This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

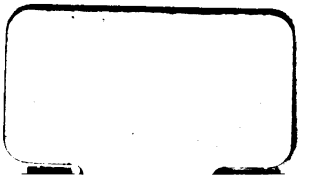
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08157108 9



BWH

GARDTHAUSEN

AUGUSTUS

UND SEINE ZEIT

VON

V. GARDTHAUSEN

ERSTER THEIL

ERSTER BAND

LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1891

- 17746 -

MEINEM LIEBEN VETTER

TH. NÖLDEKE

IN STRASSBURG

GEWIDMET.

Vorwort.

Quis sibi res gestas Augusti scribere sumit?
Bella quis et paces longum diffundit in aevum?

Es scheint an der Zeit zu sein, dass endlich einmal wenigstens der Versuch gemacht wird, diese Frage des Horaz zu beantworten. Das Zeitalter des Augustus ist für die Vergangenheit abschliessend, für die folgenden Jahrhunderte grundlegend. Diese Periode wird daher in jeder römischen Geschichte — nur nicht in derjenigen, die für uns besonders wichtig wäre — behandelt; eine Monographie aber, die den heutigen Ansprüchen genügte, gibt es bis jetzt nicht. Beulé's Werk ist höchstens eine tendenziöse, wenn auch geschickt redigirte, Popularisirung der landläufigen Notizen. Drumann hat mit gewohnter Gründlichkeit die Anfänge des Augustus behandelt, jedoch nicht mit gewohnter Ausführlichkeit; eigentlich sollte er schon mit dem Tode des Cicero abbrechen, hat aber anhangsweise in kürzerer Fassung die Geschichte der Uebergangsperiode noch bis auf die Schlacht von Actium herabgeführt. So zuverlässig sein Werk zum Nachschlagen ist, so ungeniessbar ist es zum Lesen. Es klingt uns heute fast unglaublich, dass ein Historiker den Versuch macht, die Geschichte einer grossen Zeit zu schreiben in Form eines Lexikons. Drumann bietet eine Forschung ohne Darstellung, Beulé eine Darstellung ohne Forschung. Inschriften und Münzen u. s. w. haben Beide so gut wie gar

nicht herangezogen. Auch darf man das Thema nicht so eng biographisch fassen, wie Drumann es gethan hat, sondern es empfiehlt sich, Litteratur, Kunst und überhaupt die Zustände, sowie die Verfassung im weitesten Sinne des Worts in die Behandlung hereinzuziehen.

In dem hier vorliegenden ersten Theile gab es allerdings bei dem sich überstürzenden Gange der Ereignisse wenig Ruhepunkte, die erlaubten, bei derartigen Fragen zu verweilen. Auch eine Reihe von anderen Fragen, z. B. nach den Familienverhältnissen und dem Charakter des Augustus und seiner Gehülfen u. s. w., mussten nach der Anlage des Ganzen der Fortsetzung vorbehalten bleiben, die, wie ich hoffe, in demselben Umfang, d. h. in $1\frac{1}{2}$ Bänden das Ganze zum Abschluss bringen wird. Wie dem vorliegenden ersten Theil eine Abbildung der vaticanischen Büste des jugendlichen Augustus beigegeben ist, so ist für den zweiten Theil die herrliche Statue von Primaporta in Aussicht genommen, zugleich mit einer geographischen Karte des römischen Reichs unter Augustus mit Angabe der kaiserlichen und senatorischen Provinzen, der Eroberungen und Colonien dieses Kaisers und des Standorts der einzelnen Legionen zur Zeit seines Todes.

Die Quellen für diese Zeit sind so gut, wie wir sie für wenige Perioden des Alterthums sonst noch besitzen. Mit Recht hat Mommsen das Monumentum Ancyranum die Königin der Inschriften genannt; ihm verdankt diese wichtige Urkunde eine Ausgabe und einen Commentar, die ihrer würdig sind. Sein Verdienst ist es auch, dass das Corp. inscr. lat. jetzt fast vollendet vorliegt. Schwieriger war es für den Verfasser, die griechischen Inschriften zu sammeln, welche für das Zeitalter des Augustus in Betracht kommen. Von besonderer Wichtigkeit für die augustische Zeit sind ferner die zahlreichen Münzen, die für diese Periode ganz besonders individuell und daher besonders charakteristisch sind; sonst

wäre es nicht so leicht gewesen, für jeden Abschnitt ein passendes Münzbild gewissermaassen als Ueberschrift zu finden.

Auch die Schriftsteller, die gleichzeitigen sowohl wie die späteren, sind zahlreich und wichtig; gleich für den Anfang haben wir z. B. in den Briefen des Cicero Actenstücke ersten Ranges, wie sie für keine andere Periode der alten Geschichte vorhanden sind.

Was schliesslich das Land selbst, die Reste und Ruinen des Alterthums bieten, hat der Verfasser sich bemüht nach Kräften zu verwerthen und desshalb wiederholte Reisen nach den Orten gemacht, auf denen sich die Geschichte des Augustus abspielte.

Consilium mihi, sagt Tacitus, pauca de Augusto tradere — — sine ira et studio, quorum causas procul habeo. Der Gedanke an eine „Rettung" in diesem oder jenem Sinne lag dem Verfasser gänzlich fern, wie wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht; wenn in dieser Beziehung das Werk selbst nicht im Stande ist, den Meister zu loben, würde der Versuch vergeblich sein, dies in der Vorrede nachholen zu wollen.

Alles was irgendwie im Stande war, uns das Bild dieser denkwürdigen Zeit zu ergänzen und zu erklären, wollte der Verfasser bei seinen Vorarbeiten und Sammlungen heranziehen. Namentlich aber sind es die Auffassungen und Aeusserungen der Zeitgenossen und die erhaltenen Reste des Alterthumes, die er bei der Darstellung bestrebt war selbst zu Worte kommen zu lassen. Bibliographische Vollständigkeit wurde vom Verfasser nirgends beabsichtigt; aber von den Denkmälern, Inschriften und Münzen aus der Zeit des Augustus hofft er, dass ihm bei seinen systematischen Sammlungen nichts Wesentliches entgangen sein wird. Dass aber minder Bedeutendes entweder übersehen oder am unrechten Ort eingetragen ist, wie es sich wohl nicht unwahrscheinlich bei der Fortsetzung der Arbeit herausstellen mag, wird Der-

jenige begreiflich und verzeihlich finden, der jemals so weitschichtiges Material gesammelt und geordnet hat.

In einem Werke, das griechische und lateinische, antike und moderne Namensformen brauchen muss, kann man wirkliche Consequenz nicht durchführen, ohne geziert zu schreiben; in dieser Beziehung stimme ich vollständig mit dem überein, was Nöldeke in seinen Aufsätzen zur persischen Geschichte S. VI bemerkt hat.

Dass ich die Anmerkungen und Belege in einen besonderen Band verwiesen habe, wird hoffentlich Beifall finden. Nichts stört mehr beim Lesen, als wenn der Text auf den Anmerkungen zu schwimmen scheint, oder das ewige Blättern, wenn die Anmerkungen allerdings gesondert, aber doch demselben Bande angehängt sind. Im Texte sind fremdsprachige Citate möglichst vermieden. Auch die für diese Zeit so charakteristischen Epigramme sind meistens verdeutscht. Der Güte meines Freundes R. Hirzel — ihm hat es die Muse gegeben — verdanke ich fast ausschliesslich die gelungenen metrischen Uebersetzungen derselben.

Zum Schluss bleibt mir nur noch die angenehme Pflicht, auch meinen andern Freunden, die mich bei der Arbeit und noch jetzt beim Druck dieses Werkes mit Rath und Beiträgen in jeder Weise unterstützt haben, herzlich zu danken.

Leipzig, im Juni 1891.

V. Gardthausen,
Professor a. d. Universität.

Inhaltsübersicht.

	I. Seite	II. Seite
1. Einleitung	3	1
1. Nach den Iden des März	14	1
2. Die Parteien und Personen	14	1
3. Das Chaos nach den Iden des März	30	7
4. C. Octavius	45	14
5. Der Streit um Caesar's Erbe	56	25
6. Rüstungen für den Bürgerkrieg	64	27
7. Cicero	74	30
2. Kampf um die Provinzen	89	33
1. Gallia cisalpina	91	33
2. Gallia transalpina	107	41
3. Caesar's Marsch gegen Rom	120	46
4. Triumvirat und Proscriptionen	127	49
5. Afrika und Sicilien	142	58
6. Asien	148	61
7. Macedonien und die Nachbarländer	159	67
8. Philippi	166	73
3. Den Siegern die Beute	179	83
1. Antonius im Orient	181	83
2. Caesar in Italien	188	88
3. Der perusinische Bürgerkrieg gegen L. Antonius	197	93
4. Der Krieg gegen M. Antonius und Sex. Pompeius	210	99
Vertrag von Brundusium und Puteoli	210	99
5. Der Einfall der Parther. Q. Labienus	224	107
P. Ventidius	228	111
6. M. Antonius im Orient	234	115
7. Der Krieg gegen Sex. Pompeius	245	127
8. Neue Rüstungen gegen Sex. Pompeius	255	131
9. Entscheidungskampf gegen Sex. Pompeius	263	135

	I. Seite	II. Seite
4. Die Zweiherrschaft des Caesar und Antonius	279	143
1. Caesar nach dem Siege	281	143
2. Der Partherkrieg des M. Antonius	290	149
3. Das Ende des Sex. Pompeius	306	157
4. Caesar's erster illyrisch-pannonischer Krieg	317	160
5. Vertheilung des Orients	331	165
6. Ruhe vor dem Sturme	341	172
7. Rüstungen (Osten, Westen)	353	181
8. Actium	369	189
5. Ende des Bürgerkriegs	387	202
1. Folgen des Sieges von Actium	389	202
2. Alexandrinischer Krieg	405	219
3. M. Antonius	417	225
4. Cleopatra	431	228
5. Unterwerfung Aegypten's	446	237
6. Heimkehr	459	246
7. Triumph und Friede	471	257

ERSTES BUCH.

wundenen versprengt oder in die Sklaverei verkauft; der Feind lag zermalmt unter den Rädern des römischen Siegeswagens.

Solche Eroberungen in der Zeit der alten Republik mochten hart und grausam mit Recht genannt werden; aber sie führten, wenn auch nach unsäglichem Jammer, zu gesunden Verhältnissen für die nächsten Generationen. Die eroberte Feldmark stand zur Disposition des römischen Staates; früher oder später wurde sie aufgetheilt; römische Colonisten bevölkerten aufs Neue die verödete Landschaft, die zugleich oder wenig später als Tribus organisirt einen vollberechtigten Gau des römischen Reiches bildete. Rom war also um einen Feind ärmer, um eine Tribus reicher geworden.

Die neuen Ansiedler waren natürlich die besten Wächter der neuen Ordnung, der sie ihr Landgut verdankten; ihre wohlbefestigten Städte waren die Zwingburgen der ganzen Gegend. Eine eigene Besatzung war in diesen neuerworbenen Theilen des römischen Reiches so wenig nöthig wie in den alten; die Bürger und Bauern selbst bildeten das Heer, das auswärtigen Feinden entgegentrat. Wenn Rom dieses System bis zu Ende beibehalten hätte, so wäre der Erdkreis, der später aus römischen Provinzen bestand, schliesslich von lauter römischen Bürgern bevölkert gewesen.

Aber Rom behielt dieses System nicht bei, sondern ging um die Zeit des ersten punischen Krieges zu einem neuen über. Die Einigung des italischen Festlandes unter römischer Führung und Herrschaft war im Wesentlichen vollendet, und es ist begreiflich, dass die Herren des Festlandes begehrliche Blicke über die Strasse von Messina hinüber warfen nach Sicilien. Schon seit Jahrhunderten hatten Karthager und Hellenen um die Herrschaft über diese schöne Insel gerungen; mit grösserem Recht als Beide konnte das geeinte Italien Sicilien für sich in Anspruch nehmen. Es kostete allerdings einen langen und harten Kampf, wie Rom ihn bis dahin noch nicht geführt hatte, um diese Ansprüche durchzusetzen; aber schliesslich musste Karthago nachgeben und den Römern seine Rechte auf Sicilien abtreten. Hier liegt jener wichtige Wendepunkt in der inneren Politik des römischen Staates, von dem die Zeitgenossen äusserlich zunächst sehr wenig merkten. Scheinbar blieb Alles beim Alten, nur dass

Sicilien künftig von römischen statt von karthagischen Vögten regiert wurde. In Wahrheit aber bedeutete diese Neuerung für Rom einen Bruch mit seiner Vergangenheit in politischer und nationalöconomischer Hinsicht; bei der Beendigung des ersten punischen Krieges wurde zum letzten Male eine römische Tribus und zum ersten Male eine römische Provinz eingerichtet; beide Thatsachen hängen aufs Engste zusammen und bedingen sich gegenseitig.

Es war das erste Mal, dass Rom als Grossmacht sich mit einer anderen Grossmacht gemessen hatte; in den früheren Kämpfen des römischen Staates hatte eine Macht gegen die andere gestanden, und die Ueberwundenen selbst hatten ihren Ueberwindern den Preis des Sieges zu zahlen; bei dem Kampfe um Sicilien aber schlossen die beiden Grossmächte ihren Frieden auf Kosten Dritter. Es waren nicht Theile Karthagos, sondern Besitzungen des karthagischen Staates, die damals in römischen Besitz übergingen.

Was es im Alterthum bedeutete „Provinz werden", kann der moderne Mensch sich um so schwerer vorstellen, als er dasselbe Wort, aber in anderem Sinne, noch heute zu gebrauchen pflegt. Wenn heutzutage Frankreich eine Provinz an Deutschland abtritt, so versteht es sich von selbst, dass die Bewohner des abgetretenen Landes nach Ablauf der unvermeidlichen Uebergangszeit mit denselben Rechten und Pflichten, wie alle anderen Deutschen, Bürger in ihrer neuen Heimath werden. Ganz anders im Alterthum; der Provinziale sollte nicht Bürger seiner Heimath, die Provinz nicht ein gleichberechtigter Theil des Staates werden; sie wurde vielmehr verwaltet zum Besten des römischen Staates, der Alles zum eigenen Nutzen einrichtete und im Falle eines Conflictes der Interessen natürlich stets den eigenen Vortheil im Auge hatte.

Nur in England findet man noch Analogien zu diesen beiden verschiedenen Systemen, die im römischen Staate sich abgelöst haben. In Canada und Australien breitet die englische Rasse sich aus auf Kosten der alten Bewohner, die dem Untergange geweiht sind; die siegreichen Colonisten stehen den Bewohnern des Mutterlandes in Bildung und Gesittung und auch in den wichtigsten Bürgerrechten

und -pflichten wesentlich gleich. Ganz anders ist aber das Verhältniss Englands zu seinen indischen Unterthanen. Indien ist Provinz im antiken Sinne des Worts, und im vorigen Jahrhundert haben die englischen Beamten dort nicht besser als die römischen Proconsuln und Propraetoren gehaust; ihre Gewaltthaten und Erpressungen geben den römischen nichts nach, und noch heutezutage wird Indien von Engländern und für England regiert. Wenn wir das heute einen Segen für Indien nennen müssen, so ist das nur ein Beweis für die traurigen Zustände vor der englischen Herrschaft und für die geringen politischen Anlagen der Indier und ändert nichts an der Thatsache, dass ein uraltes Culturland jetzt noch als Provinz von den Engländern regiert wird.

Wie Rom dazu kam, von der Tribus überzugehen zur Provinz, ist nicht schwer zu verstehen. Zunächst empfahl es sich, in Sicilien Alles beim Alten zu lassen; denn es schien, als ob dadurch eine principielle Entscheidung über das Schicksal Siciliens unnöthig werde. Ferner trafen die Römer in den griechischen und karthagischen Städten der Insel eine alte, hochentwickelte Cultur; es schien selbstverständlich, dass die Griechen der Insel nicht schlechter behandelt wurden als die des italischen Festlandes. In den früher karthagischen Städten fanden die Römer einen ausgebildeten Regierungsmechanismus, der ihnen bis dahin fremd geblieben war und ihnen wahrscheinlich imponirte. Auf alle Fälle war es hart, die Bevölkerung ganzer Städte Siciliens dem Untergange zu weihen, die Rom gegenüber sich nichts hatte zu Schulden kommen lassen. Menschlichkeit und Egoismus schienen in seltener Eintracht von den Römern zu fordern, diese Städte bestehen zu lassen, um einen grossen Theil der finanziellen Lasten auf deren Schultern abwälzen zu können. Seit Rom als Herrin Italiens eine Grossmacht geworden, war das römische Bürgerrecht im Preise gestiegen; wer es besass, pflegte schon aus egoistischem Grund einer allzu weiten Ausdehnung des Bürgerrechtes sich zu widersetzen. Aber auch Diejenigen, die nicht nur das eigene, sondern auch das Interesse des Staates im Auge hatten, mussten sich fragen, ob denn wirklich die Verfassung des römischen Staates, die einen vorwiegend städtischen Charakter hatte, die Aufnahme entfernter Länder und Inseln

in den Rahmen der römischen Stadtverfassung erlauben könne, ohne dadurch eine wesentlich andere zu werden, ob nicht römische Colonisten auf Sicilien statt die Insel zu romanisiren früher oder später von den alten Bewohnern vielmehr hellenisirt würden. Derartige Erwägungen mögen zusammengewirkt und schliesslich zu der Entscheidung geführt haben, einfach aus der karthagischen Provinz eine römische zu machen.

Nach langem und hartnäckigem Kampf hatten die Römer ihren Feinden endlich den Schatz abgewonnen, der ihre Begehrlichkeit gereizt hatte; aber an dem Schatze haftete der Fluch der geknechteten Unterthanen, der nun auf die neuen Besitzer überging und sehr bald u. A. auch die Waffenbrüderschaft mit Latium vergiftete.

Es bildete sich ein neues Verhältniss Roms zu seinen Bundesgenossen und zu seinen Unterthanen, das auf die Geschichte Italiens einen grossen Einfluss ausübte.

Die Umbildung des alten römisch-latinischen Bundes hatte schon früher begonnen. Jeder Staatenbund und Bundesstaat zeigt einheitliche und particularistische Bestrebungen. In der Symmachie von Sparta und Athen siegten die ersteren, auf italischem Boden dagegen die letzteren.

Das ursprünglich gleiche Bündniss zwischen Rom und Latium hatte sich allmählich zu Gunsten der Römer factisch geändert. Beim Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, bei der Theilung der Siegesbeute war Rom besser gestellt als die einzelnen latinischen Städte, und durch jede neue Eroberung ausserhalb Latiums neigte sich die Wage immer entschiedener zu Gunsten der Römer. Selbst wenn auf dem neuerworbenen Gebiete eine latinische Colonie gegründet wurde, wuchs dadurch nicht der Einfluss des latinischen Bundes. Die neue Colonie konnte in allen praktischen Fragen nicht von einer latinischen Stadt, sondern nur von Rom Hülfe erwarten. Wenn also selbst die latinischen Colonien den Einfluss der Römer verstärkten, so galt dieses selbstverständlich noch mehr von jeder römischen Colonie und Tribus. Wenn nun aber nach Beendigung des ersten punischen Krieges eine und bald weitere Provinzen erworben wurden, so wurde dieser Umbildungsprocess des latinischen Bundes

dadurch noch wesentlich beschleunigt und führte schliesslich noch vor der Begründung der Monarchie zu einer Katastrophe, in der die Bundesgenossen wieder der einheitlichen Macht des Vorortes erlagen.

Aber nicht nur der uralte römisch-latinische Bund, sondern noch mehr die Verfassung Roms musste durch diese Neuerung umgestaltet werden. Wenn Provinzen zu Gunsten ihrer Herren, wenn Sklavenheerden in diesen wehrlosen Provinzen zu Gunsten ihrer Besitzer ausgebeutet werden sollen, so wird die Unruhe und Unzufriedenheit dadurch verewigt, weil stets wieder die Elemente ständigen Unfriedens vorhanden sind, welche die bestehende Rechtsordnung als eine Ungerechtigkeit bekämpfen und nur durch überlegene Gewalt niederzuhalten sind. Nur eine ständige Besatzung konnte also die Ruhe der Provinz verbürgen. Seit Sicilien römische Provinz war, wurden daher neue Ansprüche an den römischen Staat gestellt, denen derselbe nur mit Mühe entsprechen konnte. Wie Sparta keine Mauern, so sollte Rom kein stehendes Heer haben, weil die Gesetzgeber von der Voraussetzung und dem Wunsch ausgingen, dass die Bürger der Hauptstadt kriegstüchtig genug seien, Beides zu entbehren und zu ersetzen. Rom hatte in der That bis dahin ein stehendes Heer nicht gebraucht. Die kleinen Kriege in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt und selbst die späteren Kämpfe auf dem italischen Festlande liessen sich führen, wenn für die kurzen Sommerfeldzüge die römischen Heere allemal erst besonders formirt wurden, um dann beim Beginn der schlechten Jahreszeit wieder aufgelöst zu werden. Ein solches Heer reichte aber für die langen überseeischen Kriege und für die dauernde Besatzung der Provinzen nicht aus; denn an die erste römische Provinz schloss sich bald eine zweite und dritte.

Wahrscheinlich ohne die Consequenzen sich klar zu machen, hatte der römische Staat über die natürlichen Grenzen Italiens hinausgegriffen; aber die bedenklichen Folgen traten doch bald zu Tage. Schon damals, als Scipio zu den unsterblichen Göttern betete, nicht mehr wie seine Vorgänger, das Vaterland mächtiger und grösser zu machen, sondern dass sie es schützen und bewahren möchten, schon damals hatten weiter blickende Staatsmänner die Gefahren erkannt, die dem römi-

schen Staate durch seine Eroberungspolitik drohten. Durch den Besitz Siciliens wurde er aber in weitere Kämpfe verwickelt, welche die Unterwerfung Spaniens und Africas zur Folge hatten. Etwas länger dauerte es, bis die Römer im hellenistischen Staatensysteme des Ostens festen Fuss fassten; dann aber brachen sehr bald auch die Throne der Diadochenreiche zusammen, und bald war fast das ganze Becken des Mittelmeeres, wenn wir von Italien und Aegypten absehen, von römischen Provinzen umgeben.

So wurde mit der Eroberung der ersten Provinz die erste der Stufen gelegt, auf denen sich später der Kaiserthron erheben sollte, und als das letzte der Diadochenreiche römische Provinz geworden, da war das Kaiserreich fertig, das bestimmt war, die Sünden der Republik gegen die unterworfenen Völker allmählich zu sühnen.

Bei jedem Schritt vorwärts auf dieser abschüssigen Bahn zeigte sich immer deutlicher, dass die römische Verfassung für Provinzen eigentlich keinen Raum hatte. Der innere Widerspruch lag darin, dass die Verfassung von einem stehenden Heere nichts wusste, und in vielen Provinzen doch stets Soldaten gegenwärtig sein mussten, weil die Eingeborenen sich sonst sofort befreit hätten. Spanien allein brauchte mindestens vier Legionen, die bei den schwierigen Verhältnissen im Lande und den weiten Wegen nicht in jedem Jahre aus italischen Recruten neu gebildet werden konnten. Wenn man die spanischen Provinzen überhaupt halten wollte, so mussten die Veteranen, die den Krieg in Spanien kennen gelernt hatten, Jahre hindurch bei der Fahne bleiben; die Provinz liess sich also nicht behaupten ohne ein stehendes Heer. Aber lange Zeit hat Rom sich dieser Einsicht verschlossen. Je mehr Besatzungen einerseits in all den römischen Provinzen nothwendig wurden, um so weniger waren auf der anderen Seite die Römer bereit, diesen Pflichten zu genügen.

Der griechische Einfluss, der sich in Rom schon sehr früh bemerkbar machte, war durch die Einverleibung Siciliens und der Diadochenstaaten noch bedeutend verstärkt worden. Obwohl eine hochentwickelte Cultur an und für sich schon manche zersetzende Elemente in sich birgt, so wirkte sie doch in Rom um so gefährlicher, als hier die naturgemässe

Entwickelung gestört und durch den Einfluss der älteren, aber auch abgelebteren griechischen Cultur verfrüht wurde, so dass manche von den regierenden Familien Roms aus ihren einfachen, zum Theil noch bäuerlichen Verhältnissen unvermittelt übergingen zu den Anschauungen und Bedürfnissen hellenistischer Ueberfeinerung.

Bei diesem gefährlichen Sprunge ging gleich Anfangs Mancherlei verloren, schliesslich aber auch die Freude und Tüchtigkeit des Soldaten.

Die alte servianische Wehrverfassung war von dem vernünftigen Gedanken beherrscht worden, dass den grösseren Rechten auch die grösseren Pflichten entsprechen müssten. Desshalb waren die Reicheren, die sich am Sorgfältigsten ausrüsten konnten und mussten, auf die gefährlichsten Posten, d. h. in die ersten Linien der Schlachtordnung gestellt worden; die Aermeren dagegen traten in den Hintergrund; ihre mangelhafte Uebung und Rüstung machte einen Kampf gegen die bevorzugten Classen, die als Träger des Staatsgedankens und der Regierung angesehen wurden, von vornherein aussichtslos.

Wer keinen Grundbesitz hatte, war zum Dienste in der Legion weder berechtigt noch verpflichtet. Aber allmählich verschob sich der Schwerpunkt. Seit die Legionen in die überseeischen Provinzen verlegt und dort in langwierigen Kriegen beschäftigt waren, zogen sich die Vornehmen in gleicher Weise vom Kriegsdienste zurück, wie sich die Aermeren freiwillig dazu drängten, auf Sold und Beute hoffend. Auch die italischen Bundesgenossen wurden in stärkerem Maasse herangezogen; nur mit fremden Söldnern, die den Griechen und Karthagern später so viel zu schaffen machten, hat die römische Republik stets verschmäht, ihre Kriege zu führen. Erst wurde der Census, der zum Eintritt in die Legion nothwendig war, herabgesetzt, später ist er gänzlich beseitigt worden. Der Staat oder vielmehr die Beamten desselben waren schwach genug, den immer lauter werdenden Wünschen nachzugeben. Die Recruten aus den vermögenderen Classen wurden immer seltener, während die der Aermeren immer zahlreicher wurden; die Gesammtsumme jedoch blieb dieselbe. Dem Feldherrn blieb dann natürlich Nichts übrig, als die Lücken der Reicheren durch den Ein-

tritt der Aermeren auszufüllen. Marius war es, der diese letzte Consequenz der bisherigen Entwickelung gezogen hat. Die Noth des römischen Staates, der um seine Existenz kämpfte, war gross genug, um jede derartige Reform zu rechtfertigen; der Senat hätte es ihm verzeihen müssen, wenn man kräftige Sklaven einexercirt und dem Heere einverleibt hätte. Marius begnügte sich aber, die Proletarier in die Legion aufzunehmen und ihnen ihren Platz bloss nach der militärischen Tüchtigkeit ohne Rücksicht auf das Vermögen anzuweisen. Auch durch technische Reformen erwarb er sich grosse Verdienste um die Schlagfertigkeit des Heeres.

Die marianischen Legionen bezeichnen also in militärischer Beziehung unleugbar einen wesentlichen Fortschritt; sie waren von nun an besser im Stande, den Aufgaben zu genügen, die ihnen gestellt wurden. Marius hätte natürlich dasselbe erreichen können, wenn er sich aus den kräftigsten Sklaven Legionen gebildet hätte, nur dass dann die Sklaverei in Rom nicht mehr haltbar gewesen wäre. Ebenso sicher musste aber die Verschiebung des Schwerpunktes im Heere auf die Verfassung des Staates und das Verhältniss zwischen reichen und armen Bürgern ihre Rückwirkung ausüben. Es bildete sich ein eigener Soldatenstand, dessen Interessen von denen der Bürger wesentlich verschieden waren. Noch nicht zwanzigjährig war der Soldat ins Heer getreten, hatte dann vielleicht zwanzig Jahre oder länger die Kriege des römischen Staates in den fernen Provinzen geführt, in denen er ein Veteran wurde, der seine beste Kraft für Rom verwendet und verbraucht hatte. „Seine einzige Heimath war das Lager, seine einzige Wissenschaft der Krieg, seine einzige Hoffnung der Feldherr — was hierin lag, leuchtet ein.“*)

Das innere Gleichgewicht des Staates hatte also mindestens ebenso viel verloren, wie die militärische Tüchtigkeit des Heeres gewonnen hatte.

Es war zu verführerisch, die militärische Ueberlegenheit der Legionen auszunutzen, um jede Macht zu zertrümmern, die Rom hätte gefährlich werden können; verführerisch für die grosse Masse der Bürger, die sich längst entwöhnt hatten,

*) Mommsen, RG. 2, 198.

dem Staate irgend eine directe Steuer zu zahlen, da der Staat über die Tribute der Provinzen verfügte; verführerisch aber auch für die leitenden Staatsmänner, welche als temporäre Könige die Provinzen regieren und aussaugen konnten. Früher hatten die römischen Oberbeamten in einem bestimmten Verhältniss zu einzelnen Theilen des römischen Reiches nicht gestanden; nachdem man aber Provinzen eingerichtet hatte, erhielt jeder einen bestimmten District, für den er auf eine bestimmte Zeit mit der höchsten Autorität für Verwaltung, Krieg und Gericht bekleidet wurde. Für Rom lag darin entschieden eine Gefahr, während es für die Provinzen und die Geschäfte wünschenswerth war, dass die Amtsfrist verlängert wurde. Weit entfernte, eigenartige, kräftige Provinzen, wie Spanien, nur auf ein Jahr zu vergeben, musste natürlich den Erfolg haben, dass der Statthalter seine Provinz wieder verlassen musste, wenn er eben angefangen hatte, sie kennen zu lernen; desshalb wurde durch das baebische Gesetz bestimmt, dass die spanischen Praetoren zwei Jahre im Amte bleiben sollten. Die Gefahr für die Republik war aber so gross, dass diese vernünftige Neuerung bald wieder ausser Kraft gesetzt wurde. Iulius Caesar war in der That der Erste, der zehn Jahre im Amte blieb; er war zugleich Derjenige, der in diesen zehn Jahren die Grundlagen zur neuen Monarchie gelegt hat.

Wenn eine Herrschernatur wie Iulius Caesar zehn Jahre hindurch Mühe und Gefahren mit seinen Soldaten, die er selbst herangebildet hatte, theilte, wenn er sie durch Belohnungen und Versprechungen an seine Person zu fesseln verstand, so konnte er diese in fortwährenden Kämpfen erprobten Veteranen gegen jeden Feind führen, selbst gegen die legitime Staatsgewalt, die ihm das Heer anvertraut hatte.

Da die Provinzen vollständig entwaffnet, andererseits aber doch im Stande waren, ihren Statthaltern reiche Hülfsquellen an Geld und Mannschaften zu bieten, so ist es begreiflich, dass die Republik schliesslich die Beute eines Einzelnen wurde, der Muth genug besass, die Vortheile seiner Stellung rücksichtslos auszunützen. Die Republik, die bis dahin Vicekönige in die Provinzen geschickt hatte, durfte sich nicht wundern, dass sie als Könige heimkehrten. Rom

hatte sich die Waffen geschmiedet und geschärft, denen alle Völker des Mittelmeeres erlagen; aber schliesslich flog der Pfeil auf den Schützen zurück. Nachdem alle Länder Provinzen geworden waren, wurde Rom — wenn auch nicht dem Namen nach — Provinz. Die Republik hatte nur gemeint, die Freiheit der fremden Völker zu vernichten, in der That aber hatte sie die eigene untergraben. Die höheren Classen verloren endlich das Recht der Regierung, das schon längst verwirkt war, seit sie verlernt hatten, es mit den Waffen zu vertheidigen, seit ihre Rechte in keinem Verhältniss mehr standen zu ihren Pflichten. Das Heer aber, das die Aufgabe hatte, die Provinzen zu erobern und im Zaum zu halten, ist es schliesslich gewesen, das wider seinen Willen die siegenden und unterworfenen Völker auf dieselbe Stufe stellte.

Seit den Reformen des Marius waren die Grundlagen der Monarchie gelegt: „es fehlte einzig an dem Monarchen — — der neue Adler, den Gaius Marius den Legionen verlieh, verkündete das Reich der Kaiser".*)

Marius selbst hat den ersten Kaiser nicht mehr gesehen, wohl aber dessen Vorläufer. Sulla war zeitweise König von Rom, bis er freiwillig seine Gewalt niederlegte; ebenso Iulius Caesar, bis er ermordet wurde. Wenn der Eine freiwillig abdankte, und der Andere von seinen Standesgenossen ermordet wurde, so sieht man, wie schwer sich die herrschenden Familien an den Gedanken gewöhnten, dass die Zeit ihrer Herrschaft dahin sei; sieht zugleich aber auch, dass die neue Zeit mit der Nothwendigkeit eines Naturgesetzes sich Bahn brach.

Die Provinzen mit ihren reichen Hülfsquellen und ihren römischen Legionen bildeten nicht nur das Fundament, auf welches die junge Monarchie gegründet wurde, sondern auch die zuverlässigsten Pfeiler, welche das ganze Gebäude stützten. In der Provinz sind also die Anfänge der neuen Zeit zu suchen; und wenn später in Rom das Kaiserthum bekämpft und zeitweise sogar abgeschafft war, dann lebte es wieder in den Provinzen auf und konnte von hier aus sehr bald triumphirend in die Hauptstadt zurückkehren. Das Kaiserthum aber dankte den Provinzen, indem es endlich die alte Schuld der Republik abtrug und allmählich gleiches Recht für Alle herstellte.

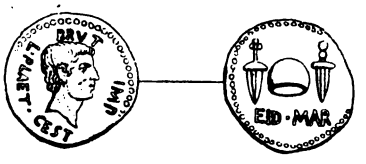
*) Mommsen, RG. 2, 199.

2. Capitel.

Nach den Iden des März.

Die Parteien und Personen.[1])

Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Caesarn das Reich nicht,
Und wussten's nicht zu regieren.
Goethe (Zahme Xenien).



Revolution und Reaction hatten sich im römischen Staate seit der Zeit der Gracchen abgelöst mit der Regelmässigkeit von Ebbe und Fluth, bis endlich die Revolution in der Person von Iulius Caesar ihre Vollendung, aber auch ihren Meister gefunden hatte. Die kurzen Jahre, in denen Caesar mit fester Hand das Steuer des Staates gelenkt hatte, zeigten deutlich, dass dieser Mann wie kein anderer endlich das Schiff des Staates in ein ruhigeres Fahrwasser hinüberzuleiten im Stande gewesen wäre. — Als aber Caesar an den Iden des März zu den Füssen der Statue des Pompeius unter den Dolchen der Verschwörer niedersank[2]), schien zunächst wieder Alles in Frage gestellt, was er geschaffen, Alles unmöglich gemacht, was er beabsichtigte. Das Schiff, das man schon im Hafen wähnte, sah sich plötzlich in die Brandung zurückgeschleudert, und fast Alle, welche so eifrig die Hand ausgestreckt hatten, um das herrenlose Steuer zu ergreifen, waren ein Raub der Wellen geworden, als das Schiff endlich wieder von der übermächtigen Strömung an den Punkt getrieben wurde, den es unter Iulius Caesar schon erreicht hatte.

Die Illusionen der Verschwörer, dass nach dem Meuchelmord der alte Zustand sofort in Kraft treten werde, erwiesen sich schon an den Iden des März als trügerisch; es gab noch andere Factoren, deren Wirksamkeit sie nicht mit in Rechnung gezogen hatten, und die ihre Berechnung — wenn dieses Wort überhaupt hier angewendet werden darf — sofort über den Haufen stiessen.

Die alte Zeit der Senatsregierung war unwiederbringlich vorüber und konnte auch durch blutigen Frevel nicht wieder belebt werden; was nun werden würde, konnte Niemand wissen; man stand vor einem Chaos wildgährender Kräfte, das seine Urheber in gleicher Weise wie seine Kinder in seine Strudel hinabzog und verschlang.

So unklar und verworren sich auch sofort nach den Iden des März die Verhältnisse gestalteten, so konnte man doch bald nach diesem Tage gewisse Grundströmungen verfolgen, die bald deutlicher an die Oberfläche traten und die Bildung von festen politischen Parteien ermöglichten. Die Einen wussten, was sie wollten, die Anderen, was sie nicht wollten, noch Andere aber weder das Eine noch das Andere.

Die Verschworenen, höchstens achtzig an der Zahl*), welche diese Krisis herbeigeführt hatten, wussten, was sie nicht wollten, nämlich das Königthum. Caesar mochte mit seinen Legionen eine Provinz nach der anderen sich unterwerfen, er mochte in Rom als Dictator mit einer mehr als königlichen Amtsgewalt schalten; das konnte wohl den politischen Widerspruch und Widerstand hervorrufen, war derselbe aber niedergeworfen, dann beugte man sich und nahm die meist bereitwillig angebotene Verzeihung an. Als aber Caesar Anstalten machte, ausser der Macht selbst auch noch den Titel derselben[3]) für sich in Anspruch zu nehmen, da schlug die Stimmung in Rom um, und der Hass der Republikaner gegen jede Ausnahmestellung, namentlich aber gegen das Königthum, kam zum Durchbruch, der so alt war wie die Republik selbst. Auf dem Capitol standen seit alter Zeit die Statuen der sieben römischen Könige, Caesar liess als achte

*) Nicolaus Dam. vita Caes. 19; nach Sueton Iul. Caes. 80: über 60.

seine eigene hinzustellen; er zeigte sich öffentlich im Purpurmantel mit der hohen, rothen Fussbekleidung, wie sie seine Ahnen, die Könige von Alba, getragen haben sollten; er stand nicht einmal auf[4]), wenn der Senat bei ihm erschien, um ihn mit neuen Ehren zu überschütten, was übrigens so sehr verstimmte, dass Caesar es für nothwendig hielt, sich öffentlich zu entschuldigen. Grade in der letzten Zeit häuften sich die Anzeichen in unzweideutiger Weise. Seit dem Jahre 710/44 liess er nach dem Vorgange der Diadochenkönige Münzen prägen mit dem eigenen Bilde.[5]) Als er nach der Feier des latinischen Bundesfestes am 26. Januar vom Albanerberge nach Rom heimkehrte, versuchten seine Anhänger, ihn durch Acclamation zum König auszurufen, was aber bei der Stimmung des Volkes gänzlich missglückte, ebenso wie der Versuch des M. Anton, ihm am 15. Februar die Königskrone darzubieten. Das Murren des Volkes war so deutlich, dass Caesar, wenn auch zögernd, die Krone zurückwiess. Nun sollte kurz vor dem Aufbruch des Caesar zum Partherkriege noch ein letzter Versuch gemacht werden. Die Götter selbst forderten Caesar's Ernennung zum König; denn nur durch einen König, so hiess es in einem damals viel besprochenen Orakel, konnten die Parther, der alte Erbfeind der Römer, besiegt werden. Wohin also Caesars Wünsche gingen, darüber konnte bei Freund und Feind kaum noch Zweifel mehr existiren. Caesar war König von Rom, und es wäre ohne Frage besser gewesen, wenn das Thatsächliche auch in dem Titel seinen Ausdruck gefunden hätte; klüger aber wäre gewesen, wenn er die Gefühle der Generation des Uebergangs geschont hätte, statt sie durch stetes Drängen nach dem Königstitel zu reizen. Caesar's persönliche Eitelkeit in einer derartigen Formfrage scheint in der That das letzte Moment gewesen zu sein, das die Krisis herbeiführte. Dass er das Senatsregiment über den Haufen geworfen und durch sein persönliches ersetzt, hatte man ihm allerdings nicht verziehen, aber doch als Thatsache anerkannt; dass er aber diese Thatsache nun auch äusserlich anerkannt sehen wollte, das war sein Verbrechen, das er mit seinem Leben büssen musste.

Am 15. Februar hatten ihm seine Freunde die Königskrone angeboten; am 15. März erfolgte die Antwort seiner Feinde.

Schon am 1. März bestand eine Verschwörung.*) Seine erbittertsten Feinde fand er natürlich in den Reihen der Senatoren, die bis dahin Rom regiert hatten.

Wie der Mord in einem Sitzungslocal des Senats vollführt wurde, das nur Senatoren betreten durften, so waren auch zu der Verschwörung nur Senatoren und Ritter aufgefordert. Catilinarische Existenzen, wie sie wohl früher den Umsturz des Bestehenden, besonders aber auch Tilgung ihrer persönlichen Schulden geplant hatten, lassen sich unter den Verschwörern des Jahres 710/44 nicht nachweisen, wenigstens hat keiner der Führer derartige Maassregeln auch nur vorgeschlagen; es waren Alle vornehme Herren, die Ihresgleichen nicht als König anerkennen wollten.

Oft genug hatte Caesar nach Beendigung der Bürgerkriege den Ausgleich der Parteien begünstigt und gefordert; er wollte nicht mehr das Parteihaupt der Caesarianer sein, sondern der Leiter des ganzen Staates. Das war ihm schliesslich geglückt in anderer Weise, als er es gewünscht hatte. Pompeianer und Caesarianer schlossen nun einen Bund zu seinem Verderben. — Die Motive[6]), welche die einzelnen leiteten, waren allerdings so mannigfaltig als möglich. An der Spitze der Pompeianer, die Leben und Güter der Gnade Caesars verdankten, standen Brutus und Cassius, die beide bei Pharsalus gegen den Caesar gefochten, dann aber Caesars Verzeihung erhalten hatten und für das Jahr 710/44 sogar zur Praetur befördert waren.

M. Iunius Brutus[7]) war als Praetor urbanus ohne Frage unter den Verschwörern der Erste. Sein -Aeusseres[8]), wie wir es namentlich aus seinen Münzen kennen, liess eher auf einen griesgrämigen Philosophen schliessen, als auf einen vornehmen Staatsmann, der sich mit Planen trug, den Herrn der Welt zu entthronen. Sein abgemagertes Gesicht macht einen ascetischen Eindruck, die niedrige Stirn wird theilweise durch das struppige, wenig gepflegte Haar verdeckt, das ihm bis auf den sehnigen Hals herabfällt. Das vortretende Untergesicht, das von einem schwachen Barte umrahmt wird, zeigt unterhalb der spitzen Nase einen grämlichen Zug um den

*) Plut. Brut. c. 10.

Mund; das gradeaus gerichtete Auge lässt entweder auf Energie oder Beschränktheit des Willens schliessen. — Brutus hatte durchaus keinen Grund, persönlich dem Iulius Caesar zu grollen.*) Servilia, die Mutter des Brutus, war eine erklärte Freundin des Caesar und in jüngeren Jahren sogar mehr als das. Die böse Welt nannte den Brutus einen Sohn des Caesar, was aber schon wegen der geringen Altersunterschiede[9]) zwischen dem angeblichen Vater und Sohne als ein müssiges Gerede zurückgewiesen werden muss, wahrscheinlich entstanden aus der Art und Weise, wie der Dictator bis an sein Lebensende fortfuhr, Mutter und Sohn in auffälliger Weise auszuzeichnen und mit Wohlthaten zu überhäufen. Persönliche und egoistische Gründe konnten es also am Allerwenigsten sein, die den Brutus zum Verschwörer machten, wie selbst sein Todtfeind M. Antonius**) einzuräumen bereit war:

„Denn jeder der Verschworenen, bis auf ihn,
That, was er that, aus Missgunst gegen Caesar.“[10])

„Tyrannenmord“ ist ein Schlagwort, das schon manchen unreifen Jüngling bethört; in der Seele des Brutus aber schien es auf einen besonders empfänglichen Boden zu fallen, da schon die Traditionen der Familie ihn zu einer solchen That aufzufordern schienen. Väterlicherseits meinte er abzustammen von dem alten Iunius Brutus***), der den letzten König Roms vertrieben, der dessen Sohn Aruns Tarquinius, seinen Vetter, im offenen Kampfe erlegte und seinen Landsleuten den Eid abnahm, nie wieder einen König in Rom zu dulden.[11]) Mütterlicherseits stammte er ab von dem Servilius Ahala[12]), der nach der Ermordung des Spurius Maelius als Retter der römischen Freiheit gepriesen wurde. Brutus war aber von der Natur am Allerwenigsten für eine solche That prädestinirt; er war ein mehr beschaulicher als energischer Charakter. Im Bürgerkriege zwischen Caesar und Pompeius hatte Brutus auf Sicilien gar nichts ausgerichtet, und am Vorabend vor der Entscheidungsschlacht von Pharsalus zog er sich in sein Zelt zurück, um mit seinem Auszug aus der Geschichte des

*) Plutarch Brutus 8.
**) Plutarch Brutus 29.
***) Plutarch Brutus 1.

Polybius fortzufahren.*) Sein Freund Cassius war Soldat, Brutus war Philosoph und wurde von seinen Freunden und Standesgenossen als solcher gefeiert.**)

Brutus war in der That eine grübelnde Natur; er mordete nicht unter dem Zwange einer dämonischen Leidenschaft. Langsam senkte sich der Gedanke des Mordes hinab in seine Seele und lastete von nun an auf ihm wie ein Alpdruck, von dem er sich nur durch die blutige That meinte befreien zu können. Der religiöse Fanatismus, der z. B. einen Ravaillac zum Mörder machte, ist nicht schlimmer, sondern einfacher und verständlicher als der künstlich gross gezogene philosophisch-politische Doctrinarismus, der den Brutus zum Morde seines Wohlthäters verführte.

Brutus hatte sich eingeredet oder sich einreden lassen, dass er durch seine Stellung und Persönlichkeit berufen sei, die Freiheit Roms an Caesar zu rächen, und war bereit, alle Bande persönlichen Dankes und Wohlwollens zu zerreissen. In der Schule der griechischen Rhetoren hatte er oft genug das Lob des Harmodios und Aristogeiton gehört und wahrscheinlich auch behandelt; in der Schule der griechischen Philosophen fand er wenigstens nicht den sittlichen Halt, derartigen Einflüsterungen sein Ohr zu verschliessen. Brutus war ein Anhänger der älteren Academie und hatte sich mehr als die meisten seiner Landsleute mit philosophischen Studien beschäftigt, aber auch mehr vielleicht, als er selbst vertragen konnte. Die Sophistik, welche schon seit lange das Hellenenthum zersetzt und zerfressen hatte, machte sich auch sehr bald bei deren eifrigsten Schülern unter den Römern bemerkbar. Bei seinen philosophischen Haarspaltereien περὶ τοῦ καθήκοντος waren dem Brutus die einfachen Grundbegriffe von Recht und Unrecht vollständig zerbröckelt. Ein Mann, der der Stadt Salamis auf Cypern[13]) Geld lieh zu 48%, dann die Senatoren einsperren liess, bis fünf verhungert waren, und schliesslich noch die Annahme der Rückzahlung verweigert, um eine noch höhere Summe erzwingen zu können, ein solcher Mann hat bei seiner Philosophie die Grundlage der Moral verloren.

*) Plutarch Brutus 4.

**) Plutarch Brutus 29.

Energie des Willens oder, was in manchen Fällen dasselbe sagt, Eigensinn[14]) wurde schon von Iulius Caesar als ein Grundzug im Charakter des Brutus bezeichnet. Dieser Eigensinn liess ihn das Wohl einer ganzen Stadt seinem pecuniären Vortheil opfern und das Leben Caesar's dem vermeintlichen Staatswohl. Doch war die Entschlossenheit des Brutus keine angeborene, sondern eine künstlich erworbene; er hielt es für seine Pflicht als Philosoph und Feldherr, entschieden aufzutreten und an seinen früheren Aeusserungen oder Befehlen festzuhalten.[15]) Aber die eiserne Maske deckte ein weiches Gesicht. Ursprünglich war er fremden Einflüssen, auch der Frauen seines Hauses, zugänglich; was ihm besonders fehlte, war die eigene Zuversicht, der practische Blick und die geniale Sicherheit des Dictators Caesar. Mit einem Worte: er war ein kleiner Geist, der sich verpflichtet fühlte, ein grosser zu sein.

Die anderen Pompeianer unter den Verschworenen verletzten durch ihren Mord wenigstens nicht die Bande persönlicher Freundschaft. C. Cassius Longinus[16]) war ein Freund des Brutus, dem er jedoch nachstand sowohl in Bezug auf den Rang als auch in der Schätzung der weiteren Kreise; er scheint Derjenige gewesen zu sein, bei dem der Gedanke des Mordes zuerst auftauchte. Schon als Knabe in der Schule hatte er seinen Tyrannenhass gezeigt, indem er nicht duldete, dass der Sohn des Dictators Sulla sich der Herrschaft seines Vaters rühmte.*) Pompeius, der sich damals des Knaben annahm, wurde später der Feldherr des Mannes. Cassius war ein eifriges Mitglied der aristokratisch-pompeianischen Partei gewesen, er war mit seinen Genossen besiegt und begnadigt. Caesar betrachtete ihn als einen überwundenen Feind, den er nicht aus Freundschaft, sondern aus Gründen des Gemeinwohles zu Staatsämtern beförderte; sein Misstrauen gegen das hagere, blutlose Gesicht des Verschwörers hat Caesar niemals ganz überwunden.[17]) Cassius war ein energischer, schnell aufbrausender Character, der von seinen Untergebenen mehr gefürchtet als geliebt wurde; nur seine engeren Freunde wussten, dass er im persönlichen Verkehr keineswegs ein Feind von Scherz und

*) Plutarch Brutus 9.

Witz war. Auf den Namen eines Philosophen, wie sein Freund Brutus, machte er keinen Anspruch; Cassius war in erster Linie Feldherr, und um die Sache der Verschworenen hätte es wahrscheinlich besser gestanden, wenn er ausschliesslich die Leitung in der Hand behalten hätte, ohne sie mit dem unpraktischen Philosophen theilen zu müssen*), denn Cassius hatte sich in den vorhergehenden Kriegen als Führer zu Wasser und zu Lande bewährt.

Er nahm die Wohlthaten des Caesar an mit dem stillschweigenden Vorbehalt, dafür nicht das Geringste von seinem Groll gegen den Tyrannen zu opfern, den er als seinen persönlichen Feind hasste. Die Prätur, die er im J. 710/44 bekleidete, dankte er dem Caesar nicht; wohl aber zürnte er, dass ein Anderer die angesehenere städtische Prätur erhalten. Wichtiger aber war der prinzipielle Standpunkt. Brutus liebte den Caesar und hasste den Tyrannen, Cassius dagegen verabscheute Caesars Institutionen in gleicher Weise wie seine Person.[18]) Cassius hasste den Dictator, er wollte keinen König in Rom dulden, besonders weil sein und seiner Standesgenossen Einfluss dadurch geschwächt wurde; er ist der Vertreter des bis dahin herrschenden Senatsregimentes, dem jedes Mittel recht war, um den alten Zustand wieder herzustellen. Ehe dieses Geschlecht nicht weggestorben war, konnte die neue Ordnung als gesichert nicht betrachtet werden.

Mit diesen Resten der besiegten Partei verbanden sich aber auch einzelne Vertreter der siegreichen Caesarianer. Schon beim Ausbruch des Bürgerkriegs hatte Caesar die Erfahrung machen müssen, dass diejenigen Führer, die gegen die Gallier Vorzügliches geleistet hatten, wie z. B. Labienus, ihm im Kampfe gegen den Senat ihre Unterstützung versagten und auf der Seite seiner Gegner kämpften; solche Lücken mussten ausgefüllt werden. Es ist ein Fluch des Bürgerkrieges überhaupt, dafs der Führer nicht wählerisch sein darf bei der Wahl seiner Anhänger; er ist gezwungen, Elemente aufzunehmen, die er später wieder abstossen muss, selbst wenn sie wirklich etwas geleistet haben, die also wirklich das Recht haben, über Undank zu klagen. Der Leiter

*) Plutarch Brutus 29.

des ganzen Staates kann in der That nicht alle Versprechungen halten, die direct oder indirect der Parteiführer früher gemacht hat; namentlich kommt eine Zeit, wo der Unterschied in der Behandlung der früheren Freunde und Feinde verschwinden muss; das ist der kritische Punkt, der dem Sieger zeigt, dass grade beim Bürgerkriege die Schwierigkeit für den Sieger erst beginnt, wenn der Sieg erfochten ist.

Die hochgespannten Erwartungen seiner Anhänger zu befriedigen, war dem Sieger nicht möglich, wenn er ihnen nicht den Staat und besonders den Staatsschatz zur Ausbeutung überantworten wollte. Caesar musste also, obwohl er seine Soldaten, welche den Bürgerkrieg durchgemacht hatten, in freigiebiger und gewissenhafter Weise belohnt hatte, auf Unzufriedenheit gefasst sein namentlich bei seinen Anhängern, die nicht hinreichend belohnt zu sein wähnten.

Bei den Generalen des Caesar kam auch wohl noch ein anderes Moment in Betracht. Labienus scheint mit seiner Gesinnung nicht ganz vereinzelt geblieben zu sein. Manchen derselben, die vornehmen Familien angehörten, mochte, wenn sie den Caesar im Bürgerkriege unterstützten, ein anderes Ideal vorgeschwebt haben, als die Errichtung der Monarchie. Manche hatten vielleicht gedacht, dass Caesar nach Niederwerfung der Pompeianer nur in den bereits bekannten Bahnen der Gracchen und des Marius weiter wandeln werde; die letzte Consequenz mochte ihnen erst später klar geworden sein.

Nur unter dieser Voraussetzung erklärt es sich, dass wir einen der näheren Freunde des Caesar unter seinen Mördern finden, den Decimus Iunius Brutus Albinus.[19]) Caesar hatte ihn noch jung nach Gallien gerufen, wo er den Erwartungen entsprach, die man von ihm hegte; er zerstörte die Flotte der Veneter, begleitete den Iulius Caesar zweimal nach Brittannien und zeichnete sich namentlich bei der Belagerung von Massilia durch seine geschickte Führung der Flotte aus. Er stand dem Dictator persönlich nahe und war in dessem Testamente besonders bedacht worden; um so mehr wendete sich gegen ihn die Wuth der Veteranen, die ihn als einen Abtrünnigen hassten. Als Sohn eines Decimus Iunius Brutus geboren, war er von dem Aulus Postumius Albinus, Consul des J. 655/99, adoptirt worden.

Beide Familien leiteten ihren Ursprung her von den beiden Consuln M. Iunius Brutus und A. Postumius, die durch ihren Sieg am See Regillus die Rückkehr der Tarquinier unmöglich gemacht hatten, und die Traditionen beider Familien schienen im Herzen des Decimus Brutus fortzuleben. Seine Münzen zeigen das Bild des Siegers vom See Regillus mit der Inschrift: A. Postumius cos, auf der Kehrseite nennt er sich Albinus Bruti f.

Als Decimus Brutus Massilia von der See her belagerte, wurde er durch Landtruppen unter dem Befehl des C. Trebonius unterstützt. Beide Führer waren auf einander angewiesen und scheinen sich auch persönlich näher getreten zu sein, da wir beide Generale Caesars im Kreise der Verschworenen wieder finden. Den Anstoss dazu scheint Trebonius gegeben zu haben, der sich schon im Jahre 45 mit Mordgedanken getragen haben muss, da er sogar den damals mit Caesar zerfallenen M. Anton zu einem Anschlag gegen Caesar bei dessen Rückkehr aus Spanien zu bewegen versuchte.*) Selbst das Consulat, das der Nichts ahnende Caesar ihm bald nach seiner Rückkehr nach Rom übertrug, konnte ihn nicht mehr versöhnen; er wollte lieber, wie Cicero**) meint, ein Feind als ein Theilhaber der Tyrannis sein, und stellte die Freiheit des Staates höher als die Freundschaft eines Einzelnen. Ob beim Decimus Brutus und C. Trebonius auch persönliche Motive mitgewirkt haben, wie verletzter Ehrgeiz und gekränkte Eigenliebe, das können wir jetzt nicht mehr entscheiden. Von einem anderen Caesarianer, dem L. Tillius Cimber, können wir mit Bestimmtheit sagen, dass er sich an der Verschwörung betheiligte, weil Caesar ihm die Bitte abgeschlagen hatte, seinen Bruder aus der Verbannung zurückzurufen.

Diesen Mördern des Caesar standen die Anhänger desselben gegenüber, die an den Iden des März bei der Ueberrumpelung zunächst allerdings Fassung und Muth verloren, sich aber doch sehr rasch von dem Schrecken erholten und die Vortheile ihrer Lage auszubeuten verstanden; es zeigte

*) Plutarch Antonius c. 13.

**) Philippica 2, 11.

sich bald, dass ihre Aussichten besser waren, als die Verschworenen wähnten. Zunächst wussten die Caesarianer, was sie wollten: Aufrechthaltung der Reformen des Caesar. Der Monarch war gefallen, aber der Thron wurde von seinen Freunden vertheidigt, natürlich mit dem Hintergedanken, später denselben selbst besteigen zu können. Sie wurden dabei unterstützt dadurch, dass sie das Bestehende vertheidigten gegen die Angriffe Derer, welche die früheren Zustände zurückführen wollten. Namentlich aber half ihnen der politische Unverstand ihrer Gegner, sowie der militärische Corpsgeist und das politische Interesse der Veteranen.

Marcus Antonius[20]) schien der natürliche Führer seiner Parteigenossen und der Rächer Caesars zu sein, nach dessen Tode als alleiniger Consul der erste Mann im Staate. Die Antonier liebten es, ihr altes Geschlecht von Hercules und dessen Sohn Antaeus[21]) herzuleiten, und die herculische Gestalt des M. Anton[22]) mit dem Nacken eines Stieres und der Stirn eines Widders schien diese genealogische Sage zu bestätigen. Sein unverwüstlicher Körper hatte den Ausschweifungen einer liederlichen Jugend und den Anstrengungen des Lagerlebens mit einer wunderbaren Elasticität getrotzt. Nur gegen das Ende seines Lebens scheint er am Podagra gelitten zu haben, was bei seiner Lebensweise nicht auffällig sein kann.[25]) Auch geistig war Antonius reich beanlagt; er war z. B. als Redner ein keineswegs zu verachtender Gegner, wie seine sehr geschickte Leichenrede bei der Bestattung Caesars beweisen sollte. Aber ihm fehlten Ausbildung und Schulung, die sich durch rhetorische Uebungen, wie er sie gelegentlich noch im Lager, z. B. vor Mutina, anstellte, nicht mehr nachholen liessen; er wünschte seinen Zuhörern durch bombastische Wendungen zu imponiren[24]) und fragte wenig darnach, ob man ihn verstanden hatte oder überhaupt verstehen könnte. In Athen und in Alexandria besuchte er wohl gelegentlich die Vorlesung eines berühmten Rhetors oder Philosophen, wenn er als Grieche unter Griechen lebte; aber das gehörte zum guten Ton und war selbstverständlich, wie der Besuch des Theaters und der Circusspiele. Auch der Kunst stand er ebenso fremd gegenüber wie der Wissenschaft. Seine Kunstliebe zeigte er später, indem er den

Namen des Senators Nonius[a]) auf die Proscriptionsliste setzte, weil er einen schönen Opal aus dessen Nachlass zu haben wünschte, oder indem er die Mode mitmachte, alterthümliche Metallvasen zu sammeln; aber öffentliche Prachtbauten hat er z. B. auch als Fürst später nicht aufführen lassen.[25])

Dieser Mangel hatte seinen Grund in den unglücklichen Verhältnissen, in denen er heranwuchs. Sein Vater hatte dem M. Antonius Nichts hinterlassen als seinen Namen und seine Schulden, und nur den ersten Theil dieser Erbschaft hatte der Sohn angetreten; sein Stiefvater P. Lentulus, der wegen seiner Ausschweifungen schimpflich aus dem Senat gestossen[b]) und später als Catilinarier hingerichtet war[c]), hatte wenigstens einen heilsamen Einfluss auf den wilden Knaben nicht ausüben können, der, kaum erwachsen, sich in den Strudel der hauptstädtischen Vergnügen stürzte, die damals einen vornehmen und reichen Jüngling erwarteten. Dazu gehörte allerdings Geld, das er nicht besass; allein das hinderte ihn keinen Augenblick, es dem reichsten Wüstling gleich zu thun an Ausgaben und Ausschweifungen; denn das Geld spielte bei ihm nur eine sehr untergeordnete oder eigentlich gar keine Rolle. Mochte er es eben erst gegen Wucherzinsen geliehen, mochte er es auf ungesetzliche und selbst auf schmutzige Weise erworben haben, er bedachte sich keinen Augenblick, es mit vollen Händen auszustreuen. Schon bei seinem Eintritt in das öffentliche Leben legte er den Grund zu einer Schuldenlast, die beim Tode Caesars bis auf 40 Millionen Sesterzien (7—8 Millionen Mark) angewachsen war.[d]) Aber sein leichter, durch Nichts zu störender Sinn und das Gefühl der eigenen Kraft haben ihn diese Last niemals in ihrer ganzen Schwere empfinden lassen.[26])

Die Schulden waren es schliesslich, die ihn zwangen, dem Lotterleben der Hauptstadt zu entsagen, und ihn seinem eigentlichen Berufe, dem Soldatenleben, zuführten. Als ihm der Boden in Rom zu heiss unter den Füssen wurde, traf es sich für ihn glücklich, dass grade damals Gabinius gegen Aegypten

a) Plin. n. h. 37, 81.
b) Plutarch Cicero 17.
c) Plutarch Anton 2.
d) Cicero Philipp. 2, 37, 93.

rüstete. Mit dem Scharfblicke des geborenen Generals erkannte Gabinius sehr richtig die Natur des Antonius, der ihn um eine Stelle in seinem Heere gebeten; er machte ihn zu seinem Reiterführer.*) Das war die Stelle, zu der den Antonius seine körperlichen und geistigen Anlagen bestimmt hatten. Selten war so sehr der richtige Mann am richtigen Platze. Auch Iulius Caesar, ein Menschenkenner wie Wenige, erkannte sehr bald, dass M. Anton bestimmt war zum kecken Reiterführer[27]), der die gegebenen Weisungen rasch erfasst und ebenso rasch ausführt; der Reiterführer ist er später auch ohne diesen Titel geblieben im Verhältniss zum Dictator Caesar.

Caesar und Antonius standen ungefähr in demselben Verhältniss zu einander, wie später Napoleon und Murat. Antonius sowohl als Murat war ein geborener Soldat, ein schneidiger Cavalleriegeneral, dessen Tapferkeit auch der Neid nicht anzuzweifeln wagte[28]); aber weder der Eine noch der Andere war ein geborener Feldherr und durchaus nicht im Stande, seinen Herrn und Meister zu ersetzen. Ihre Soldatennatur fand leicht den richtigen Ton im Umgang mit ihren Untergebenen, deren Liebhabereien, Tugenden und Untugenden sie theilten, und deren Lagerwitze, nicht immer der feinsten Art, auf ein entgegenkommendes Verständniss von Seiten der Vorgesetzten rechnen konnten. Namentlich Antonius, der bei dem gemeinen Mann sehr populär war, hatte an solchen Spässen seine Freude und verstand es, bei diesen Sticheleien nicht weniger als in der Schlacht sich seiner Haut zu wehren.[29]) Wie seine Reiter, und vielleicht noch mehr, liebte Antonius Würfel, Wein und Weiber, und wenn er nach Oben dadurch Anstoss gab, so konnte er sich schadlos halten durch die Popularität bei seinem Heere.[30]) Aehnlich wie bei Murat das Theatralische schon in seiner äusseren Erscheinung zu Tage trat, so hatte auch M. Anton eine gewisse Vorliebe für Theaterscenen. Antonius liebte Verkleidungen und Ueberraschungen. Von seinen Reisen kehrte er wohl mitten in der Nacht heim in dem armseligen Kleide eines seiner Sklaven und freute sich, wenn seine Frau ihn für den Briefträger hielt, bis er sie dann umarmte und sich

*) Plutarch Anton. 2—3.

zu erkennen gab.*) Nach der Schlacht von Pharsalus hielt er zum Entsetzen aller guten Bürger der Hauptstadt mit der schönen Tänzerin Cytheris auf einem Löwengespann seinen Umzug, ähnlich wie Bacchus und Ariadne.[81])

Caesar war gern bereit, ihm Mancherlei nachzusehen wegen der wirklich hervorragenden Verdienste, die M. Anton sich um seine Sache erworben hatte. Als die Lage Caesar's bei seinem gewagten Unternehmen gegen Dyrrachium täglich schwieriger wurde, als sich nirgends mehr ein Ausweg zeigte und nur Verwegenheit ihn retten konnte, da war es M. Anton, der die verwegene Seefahrt wagte, um ihm vier Legionen zuzuführen, der glücklich landete und nach einem geschickten Marsch durch schwieriges Terrain im Rücken der Feinde seine Vereinigung mit Caesar bewerkstelligte. Auch für die Schlacht von Pharsalus, wo Antonius den linken Flügel commandirte, war ihm Caesar zu grossem Dank verpflichtet, wenn auch Beide noch nicht einig waren, wie diese Schuld des Dankes abzutragen sei.

Um nämlich seine zerrütteten Vermögensverhältnisse zu ordnen, fing selbst ein so sorgloser Schuldner wie M. Anton an, zu speculiren. Aber es waren Speculationen nicht des Kaufmanns, sondern des Soldaten. Die Sache war einfach die, dass M. Antonius die colossalen Besitzungen des Pompeius, die grade versteigert wurden, kaufte, mit der festen Absicht, nie den Preis zu zahlen. Aber auch hier hatte er wieder den Werth des Geldes unterschätzt. Die Kaufsumme war so gross, dass Caesar nicht verzichten konnte oder wollte und es zu langen und ernsten Zerwürfnissen zwischen Beiden kam, und dass Trebonius sogar geglaubt hatte, den Antonius zu einer Verschwörung gegen Caesar's Leben bewegen zu können. Antonius war klug genug, sich nicht darauf einzulassen, bis die Dolche der Verschworenen an den Iden des März die Schuldverschreibung des Antonius vernichteten. Nun war ganz unerwartet M. Anton aus der zweiten Stelle an die erste gerückt, und es musste sich bald zeigen, ob er im Stande war, die Führung der Partei zu übernehmen.

Der Einzige, der dem Antonius diese Stelle hätte streitig

*) Plutarch Anton. 10.

machen können, wäre M. Aemilius Lepidus[32]) gewesen. Einem alten, berühmten und begüterten Patriciergeschlecht entstammend, hatte Lepidus die gewöhnliche Aemtercarrière eines jungen Adeligen durchgemacht, und da er in dem entscheidenden Jahre 705/49 gerade die Prätur bekleidete, sich rechtzeitig dem Caesar angeschlossen, der ihn natürlich mit offenen Armen aufnahm. Der Träger eines vornehmen Namens, dessen persönliche Unbedeutendheit jede Garantie der Unschädlichkeit bot, war für Caesar bei den sonstigen zweifelhaften Elementen, die er heranziehen musste, hochwillkommen, um diesen Namen als Schaustück bei dem Gebäude zu verwerthen, das er eben zu errichten im Begriff war. Gleich die Verwendung dieses neuen Anhängers zeigte deutlich, wie richtig Caesar ihn zu würdigen wusste.

Während Caesar sich persönlich nach Spanien wandte, um die Legaten des Pompeius zu besiegen, musste er natürlich einen Stellvertreter in Rom zurücklassen; das war scheinbar M. Aemilius Lepidus, thatsächlich aber verliess sich Caesar auf den M. Anton, dem er seine italischen Streitkräfte anvertraut hatte. Lepidus hatte sich wirklich mit Anstand in die ihm zugemuthete Rolle gefunden und war dann bald darauf durch die Verleihung einer Provinz entschädigt worden; in seiner letzten Dictatur hatte ihn Caesar sogar zu seinem Magister equitum ernannt und ihm für das J. 710/44 die Verwaltung des narbonensischen Gallien und des diesseitigen Spanien zugedacht. Lepidus hatte bereits angefangen, in der Umgegend von Rom sich ein Heer für die neue Provinz zu organisiren. Von allen Machthabern also, die persönliche Politik treiben wollten, war keiner damals so günstig gestellt, wie Lepidus; es fehlte ihm auch keineswegs an dem dazu nöthigen Ehrgeiz, sich zum Herrn der Situation zu machen durch die Besetzung Roms, wohl aber an dem persönlichen Muth und der nöthigen Energie, die Gunst des Augenblicks auszunutzen, die der Zufall ihm in den Schooss geworfen. Lepidus war weder Soldat noch Staatsmann und konnte, nachdem der erste Augenblick verpasst war, dem viel energischeren Antonius nicht mehr gefährlich werden. Er war eine Null, die aber immerhin in Verbindung mit anderen Elementen doch noch eine gewisse Bedeutung erlangen konnte.

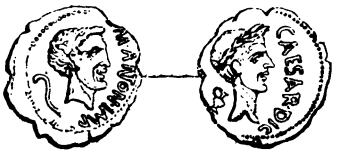
Das waren die beiden grossen Parteien, die nach den Iden des März den Kampf um das Erbe des todten Caesar begannen, eine dritte gab es nicht. Namentlich würde man dem Senat und dem Volke zuviel Ehre anthun, wenn man sie als eigene Partei mit aufzählen wollte, da Beide weder wussten, was sie wollten, noch was sie nicht wollten. Für oder wider Caesar, das war auch hier das Feldgeschrei; der Senat theilte in seiner Mehrheit die Anschauungen der Verschworenen, das Volk war wenigstens theilweise caesarianisch gesinnt. Aber weder Senat noch Volk kamen zunächst dazu, diesen Sympathien und Antipathien scharf und unumwunden Ausdruck zu geben; bei Beiden kämpften die Vertreter der alten und der neuen Zeit mit einander. Der Senat schwankte hin und her zwischen den Traditionen der republikanischen Vergangenheit und der Reorganisation des Dictators, der viele Senatoren ihre Stellung verdankten. Derselbe Zwiespalt trennte auch das Volk. Die besseren Classen, namentlich die Besitzenden, behielten allerdings Fühlung mit dem Senate; aber man konnte sich von vornherein sagen, dass sie in Kämpfen, namentlich in Strassenkämpfen, nie von irgend welcher Bedeutung sein würden. Das hauptstädtische Proletariat dagegen war durch die Getreidespenden der caesarianischen Partei verpflichtet, die, nachdem sie den ersten Schreck verwunden, sich täglich verstärkte durch die massenweise aus den Colonien nach Rom heimkehrenden Veteranen.

Senat und Volk folgten also dem Impulse, der ihnen von den Parteien gegeben wurde. Eine selbständige Politik hat der Senat kaum in der ersten Zeit bis zur Eröffnung des Krieges von Mutina versucht. Der Senat bildete in den meisten Fällen eine Fortsetzung des rechten Flügels der Verschworenen, während das Volk und die Veteranen den Caesarianern den nöthigen Rückhalt boten. Weder Senat noch Volk waren bereit, sofort mit ganzer Kraft und ohne Rückhalt in den Kampf einzutreten; dennoch war ihre Bundesgenossenschaft den Parteien wichtig, weil sie so allein hoffen durften, ihren eigenmächtigen Maassregeln den Stempel der Gesetzlichkeit aufzudrücken.

3. Capitel.

Das Chaos

nach den Iden des März.[1])



„Die That wurde ausgeführt mit dem Muth von Männern, aber der Voraussicht von Kindern“[2]), das musste schon kurze Zeit nach der Ermordung Caesar's einer der Anhänger der Verschworenen*) zugeben, der oft genug den Brutus und Cassius als Heroen gepriesen hatte. Wer auf die gewöhnliche Weise zur Leitung des Staates berufen wird durch das Vertrauen seines Fürsten oder die Wahl seiner Mitbürger, der kann ohne seine Schuld oftmals Schwierigkeiten gegenüberstehen, denen er nicht gewachsen ist; denn Fürsten und Völker können sich irren in der Wahl ihrer Vertrauensmänner. Wer aber selbst sich ungerufen vordrängt und dem Rade der Geschichte in die Speichen greift, von dem kann man verlangen, dass er Alles bis auf das Kleinste vorgesehen und vorbereitet hat, der begibt sich des Rechtes zu irren, denn nur ein voller und ganzer Erfolg kann ihn der Mit- und Nachwelt gegenüber rechtfertigen.

Die Verschworenen hatten aber nicht die nothwendigsten Maassregeln vorgesehen, weder provisorische noch definitive, und doch wäre in ihrem eigenen Interesse ein festes Programm der einzelnen Maassregeln unumgänglich nothwendig gewesen.

---

*) Cic. ad Att. 14, 21, 3.

Nur die Einsetzung einer provisorischen Regierung und die Werbung von Truppen, auf die sie sich in der Krisis verlassen konnten, hätten ihrer Person und ihren Plänen einige Sicherheit verheissen können. Fast scheint es, als obsie absichtlich die Gefahr nicht sehen wollten, um nicht zuzugeben, dass der römische Staat nicht mehr derselbe sei, wie in der Zeit ihrer politischen Ideale, während doch die Reformen und namentlich das Heer des Caesar Factoren waren, die sie unter keiner Bedingung ausser Acht lassen durften. Wie ein Uhrwerk oft nur eines Anstosses bedarf, um sofort wieder in Thätigkeit zu treten, so schien es selbstverständlich, dass nach dem Tode des Tyrannen, dessen Stellung rein persönlich gewesen war, Alles wieder sofort in das alte Geleise zurückkehren werde, dass man die letzten Jahre aus der Weltgeschichte streichen und zurückkehren könne zum Jahre 704/50, dem letzten, in dem der Senat wirklich Rom beherrscht hatte.

Derartige Illusionen mussten aber bald verschwinden; denn schon in der Curie des Pompeius sah man, dass die Senatoren am Allerwenigsten bereit oder gar begierig waren, die Regierung sofort zu übernehmen; bei ihnen überwog vielmehr der Schrecken über den blutigen Mord und die Rücksicht auf die persönliche Sicherheit. Einer nach dem Anderen stahl sich fort, obwohl Brutus vergebens versuchte, sich Gehör zu verschaffen und die Senatoren zum Bleiben aufzufordern. Auch in dem anstossenden Theater des Pompeius, wo das Volk den Fechterspielen zuschaute, verbreitete sich plötzlich die Kunde von dem Morde Caesars; die Spiele wurden jäh abgebrochen und die Zuschauer trugen sofort die grause Kunde in alle Theile der Stadt.

Die Verschworenen, die gehofft hatten, von Senat und Volk sofort als Befreier begrüsst und gefeiert zu werden, sahen sich statt dessen nach der That allein in dem verödeten Senatssaal; sie mussten bereits auf ihre Sicherheit Bedacht nehmen und zogen daher die Gladiatoren aus dem ebenfalls verödeten Theater des Pompeius an sich, die Dec. Brutus dort für alle Fälle bereit gehalten hatte. Ein Freiheitshut wurde vorangetragen[3]), als ob die Römer erst damals wieder freie Männer geworden seien, und mit gezückten, blutigen Schwertern eilten dann die Verschworenen über das Marsfeld auf das Forum, um das

Volk zur Freiheit aufzurufen. Von dort erstiegen sie das Capitol[4]), um den Göttern zu danken und zu opfern, namentlich aber, um einen militärisch haltbaren Punkt in der Stadt zu gewinnen; alle Zugänge des Burgfelsens wurden von den ausgestellten Wachen der Gladiatoren besetzt, und das Capitol verwandelte sich schon vor dem Beginn der Nacht in das Lager der Caesarmörder.

Während das Volk auf dem Forum die Verschworenen kühl empfangen hatte, war die Freude bei der aristokratischen Partei um so grösser. Mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht von der Ermordung Caesars in der Stadt verbreitet, und schon im Laufe des Nachmittags und des Abends erschienen missvergnügte Aristokraten wie P. Lentulus Spinther, stoische Politiker wie M. Favonius, und selbst so vorsichtige Männer wie Cicero, um gemeinsame Sache mit den Mördern zu machen. Schliesslich erschien sogar auf dem Capitol ein Consul mit allen Abzeichen seiner Würde, auf den man gewiss am Wenigsten gerechnet hatte, das war Ciceros Schwiegersohn P. Cornelius Dolabella.[5]) Einer der ältesten und vornehmsten Familien angehörig, hatte derselbe als frühreifes Kind der Grossstadt alle Genüsse des Lebens vorzeitig genossen; vollständig ruinirt hatte er sich ähnlich, wie Curio und Caelius, dem Caesar verkauft, der ihm seine Dienste nicht nur durch eine fast unbegreifliche Nachsicht, sondern auch durch Ehrenämter lohnte. Für das Jahr 710/44 hatte er z. B. dem 25jährigen Jüngling das Consulat zugedacht.*) Wenn Caesar noch gelebt hätte, wäre dieser gesetzwidrige Plan sicher durchgeführt worden; nach dem Tode desselben konnte Dolabella aber auf den guten Willen des Antonius nicht rechnen. Beide waren früher allerdings Freunde gewesen; seit aber Dolabella die Frau seines Freundes verführt, und seit Antonius die sociale Revolution des Dolabella in offener Strassenschlacht niedergeworfen hatte, seit dieser Zeit waren die früheren Freunde die erbittertsten Gegner geworden. Dolabella konnte sich also vorhersagen, dass M. Antonius der Letzte sein werde, das ungesetzliche Consulat eines Fünfundzwanzigjährigen anzuerkennen. Wenn

*) Appian. b. c. 2, 129 u. 3, 88.

Dolabella also wirklich das Consulat erreichen wollte, so hatte er kaum eine Wahl. Der erklärte Günstling des Caesar, der im Bürgerkriege, ohne einen Augenblick zu schwanken, gegen den Senat gekämpft hatte, war einer der Ersten, der sich für die Caesarmörder erklärte, und diese wiederum waren nicht in der Lage, einen Consul, der sich ihnen anschliessen wollte, zurückzuweisen, zumal dessen öffentliches und privates Leben ihnen unerbittliche Feindschaft gegen M. Anton zu verbürgen schien.

Einer bedeutenden Majorität im Senate glaubten die Verschworenen sicher sein zu können; zweifelhaft blieb nur die Stimmung des Volkes. Wer sich auf dem Capitol einfand, war natürlich als Gesinnungsgenosse willkommen und brauchte durch die dort gehaltenen Reden nicht erst gewonnen zu werden. Fraglich war nur, wie die grosse Masse auf dem Forum die Verschworenen empfangen werde. Aber der Versuch musste gemacht werden. Brutus und Cassius übernahmen es, am 16. März die unten auf dem Forum dicht gedrängte Menge neugierigen Volkes anzureden. Mit nur wenigen Begleitern stiegen sie vom Capitol herab, um womöglich das Volk zu offener Parteinahme zu bewegen. Aber Brutus war, wie selbst seine Freunde, z. B. Cicero, zugaben, kein zündender Volksredner; er wurde allerdings mit Achtung angehört, als er stolz, jede Vertheidigung verschmähend, die Römer an die Zeit der Vertreibung der Könige erinnerte und Rückberufung der durch Caesar Verbannten forderte, aber zu einer begeisterten Kundgebung der neutralen Massen im Sinne der Verschworenen kam es nicht. Wie der Senat am 15., so hatte das Volk am 16. März es abgelehnt, die Verschworenen jubelnd als seine Befreier zu begrüssen.[6]) Brutus und Cassius hielten es für gerathener, auf das Capitol zurückzukehren und sich von dort aus direct mit den Häuptern der Caesarianer in Verbindung zu setzen. Unter den zahlreichen Freunden und Verwandten, die am 16. sich am Capitol einfanden, fand man leicht die passenden Gesandten, die zum Frieden auffordern und eventuell die Pläne der Gegner für die Zukunft erforschen sollten.

Die Verschworenen waren also gezwungen, dadurch den Hauptfehler in ihrer Rechnung einzuräumen, dass es nämlich ausser Caesar noch eine Partei der Caesarianer gab, die bloss

mit dem Dolche sich nicht beseitigen liess. Diese Partei war gut organisirt und sah ihr natürliches Haupt in dem Collegen des Caesar, dem Consul M. Antonius. Die Ermordung dieses beliebten Führers zugleich mit Caesar, wie sie Cassius forderte, wäre allerdings ein Verbrechen mehr, aber ein Fehler weniger gewesen; allein Brutus, der das Blutvergiessen auf das unumgänglich Nothwendige beschränkt sehen wollte, hatte es durchgesetzt, dass man das Leben des Antonius schonte. Um aber wenigstens einen Freund des Caesar von unzweifelhafter Tapferkeit und Treue im entscheidenden Augenblick fernzuhalten, so hatte Trebonius[7]) den Auftrag erhalten, ihn vor dem Senatssaale in ein längeres Gespräch zu verwickeln, das sich so lange hinzog, bis die That geschehen war. Antonius konnte kaum im Ernst daran glauben, dass die Verschworenen, die den Caesar ermordet, ihn schonen würden; er floh desshalb schleunigst davon, versteckte sich eine Zeitlang in einem fremden Hause und erreichte endlich unerkannt seine Wohnung, die er sofort durch seine Diener und Clienten militärisch bewachen liess. In diese Festung liess Antonius noch an demselben Abend das Geld bringen, das er für den bevorstehenden Krieg brauchte. Iulius Caesar hatte einen Staatsschatz im Tempel der Ops deponirt im Betrage von reichlich 122 Millionen Mark*); diesen liess Antonius in sein Haus schaffen, ebenso wie den Privatschatz**) und die Papiere des Caesar.

Calpurnia[8]), die Wittwe desselben, schon vorher durch Träume geängstigt, scheint beim Hereinbrechen der Katastrophe vollständig den Kopf verloren zu haben, sonst würde sie wohl kaum im ersten Schrecken das Geld und, was noch wichtiger war, die Papiere ihres Gemahls einem Manne wie Antonius anvertraut haben. — Mit Energie und Glück hatte derselbe also seine eben noch missliche Lage verbessert; schon am Abend des 15. durfte er mit einiger Ruhe der Zukunft entgegensehen, und als am folgenden Tage die Gesandten vom Capitol in seinem Hause erschienen, konnte er dieselben einfach auf die nächste Senatssitzung verweisen,

*) Cic. Phil. 2, 37 septiens milliens. Vgl. Mommsen, R. Gesch. 3, 494.

**) Appian. b. c. 3, 17. Plutarch. Ant. 15: 4000 Talente.

die er als Consul für den 17. März im Tempel der Tellus zusammenberufen werde.

Aehnlich war auch das Schicksal des Lepidus, nur dass dieser sich, wie es scheint, zufällig etwas verspätete, denn die Kunde von dem Morde traf ihn noch auf dem Markte.*) Diesem Zufall meinte er wahrscheinlich sein Leben zu verdanken, das er immer noch durch die Dolche der Verschworenen gefährdet wähnte; nirgends meinte er sicher zu sein, als in der Mitte seiner Soldaten. Als er sich hier vom ersten Schrecken erholte und mit mehr Ruhe anfing, sich die nächsten Folgen der so plötzlich umgewandelten Situation zu überlegen, durfte er sich mit einem gewissen Rechte schmeicheln, der Mann zu sein, der die Geschicke Roms in der Hand hielt. Caesar hatte ihn während seiner letzten Dictatur zu seinem Reiterführer gemacht; dadurch war Lepidus allerdings zum zweiten Mann in Rom geworden. Doch dieses Amt war an die Person des Dictators gebunden und hörte von selbst auf mit dem Tode desselben. Viel wichtiger war es, dass Caesar den Lepidus zum Statthalter von Gallien gemacht hatte mit der Befugniss, sich das für diese Provinz nöthige Heer unter den Mauern der Hauptstadt zu organisiren. Lepidus war also damals der einzige Mann, der das Recht hatte, nicht nur in Italien, sondern in unmittelbarer Nähe von Rom Soldaten zu halten. Die Formationen waren allerdings noch keineswegs beendigt, auch fehlte es noch den sich bildenden Legionen an einem Stützpunkt; allein, was das Capitol den Verschworenen geworden, das konnte für den Lepidus die nahe gelegene Tiberinsel werden, die allerdings keine Festungsmauer hatte, aber einen um so besseren Festungsgraben, den rasch fliessenden Tiber. Diese Insel musste natürlich das Hauptquartier des Lepidus werden, und schon in der zweiten Nacht*) nach dem Schreckenstage wurden seine Truppen bis auf den Markt vorgeschoben, was weder nothwendig noch erlaubt war, da Soldaten die eigentliche Stadt ohne besondere Erlaubniss nicht betreten durften. Als M. Anton dem Caesar die Königskrone angeboten, da hatte Lepidus allerdings nicht widersprochen, aber auch nicht

*) Appian. b. c. 2, 118. Cass. Dio 44, 19.

beigestimmt, und schon dieses Schweigen war ihm von der republikanischen Partei hoch angerechnet.*) Jetzt dagegen, nach dem Tode des Caesar, war Lepidus von allen Freunden des Caesar der Entschiedenste, der zuerst das Programm seiner Partei: „Rache an den Mördern" öffentlich aussprach**) in einer Volksversammlung auf dem Forum am Morgen des 16. März. Lepidus allein hatte die Macht gleich anfangs, öffentlich so aufzutreten, und es war in seinem Interesse, deutlich zu zeigen, dass er vor allen Anderen einen ganz bedeutenden Vorsprung hatte; an dem guten Willen wenigstens fehlte es ihm nicht, diese Gunst des Zufalls auszunutzen und zu vergrössern, und die Besetzung des Marktes, die weder von Antonius noch von dessen Gegnern gewünscht wurde, entsprach nur den persönlichen Interessen des Lepidus selbst, der eine Zeitlang gehofft zu haben scheint, beiden Parteien seinen Willen aufzuzwingen und eine Stellung, ähnlich der des Caesar, erringen zu können. Der Senat war für seine Pläne natürlich nothwendig, und um dessen Entschlüsse zu beeinflussen, schob Lepidus seine Truppen zwischen das Capitol und den Tempel der Tellus, wohin der Consul die nächste Versammlung des Senates einberufen hatte. Das war allerdings eine eigenmächtige Handlung, aber die Lage war doch so kritisch, dass weder Antonius noch die Verschworenen Widerspruch dagegen zu erheben wagten.

Es war am Morgen des 17. März, am Feste der Liberalien[10]), als der Senat sich auf Geheiss des Consuls im Tempel der Tellus versammelte; schon vor Tagesanbruch waren alle Zugänge dicht besetzt von Veteranen und Soldaten mit dem geheimen Auftrag, keinen der Verschworenen hineinzulassen. Kaum war der Tag angebrochen, da erschien bereits Cornelius Cinna, der, obwohl mit Caesar verschwägert und durch ihn zur Praetur befördert, dennoch sich am Morde betheiligt und am folgenden Tage das Volk gegen Caesar aufzureizen versucht hatte. Die Veteranen hassten ihn desshalb doppelt als einen Abtrünnigen und wollten ihn steinigen; nur mit Mühe rettete er sich in ein fremdes Haus, verfolgt von

*) Cicero Phil. 5, 14.

**) Nicol. Damasc. vita Caes. c. 27.

den Soldaten, die seine Auslieferung forderten und das Haus verbrannt hätten, wenn nicht die Soldaten des Lepidus die Ordnung wieder hergestellt hätten. Die Verschworenen wussten nun also, was ihrer wartete, und machten seitdem keinen Versuch mehr, ihren Platz im Senat einzunehmen, selbst dann nicht, als Antonius später sie als präsidirender Consul aufforderte, zu erscheinen. — Inzwischen füllte sich der Senatssaal; auch Dolabella erschien mit den Insignien seiner neuen Würde; die Senatoren sahen mit Spannung seiner ersten Begegnung mit Antonius entgegen. Aber er hatte richtig gerechnet; da Caesar ihn zum Consul designirt, und die Verschworenen ihn als Consul anerkannt hatten, so war dem Antonius jeder Vorwand abgeschnitten, ihn als Usurpator zu behandeln. Er duldete es also, dass der neue College neben ihm Platz nahm, und eröffnete die Versammlung, indem er mit grosser Zurückhaltung die einzelnen Senatoren aufforderte, sich über die Lage des Staates und diejenigen Maassregeln auszusprechen, die zunächst nothwendig schienen.

Es zeigte sich bald in den Reden und Debatten, dass die Sympathien für die Caesarmörder im Senate überwogen. Der Antrag, einfach dem Gesetz seinen Lauf zu lassen, scheint von den Freunden des Caesar gar nicht gestellt zu sein, während seine Feinde, wie z. B. der Vater des späteren Kaisers Tiberius*), sogar öffentliche Danksagung und Belohnung vorzuschlagen wagten. Durch einen derartigen Beschluss wäre indirect auch ein Urtheil über Caesar's Regierung abgegeben; desshalb griff hier der Präsident sehr geschickt in die Debatte ein, indem er die Senatoren auf die Folgen eines derartigen Beschlusses aufmerksam machte. Wenn Caesar für einen Tyrannen erklärt, und seine Amtshandlungen für ungültig erklärt wurden, dann waren damit auch die Aemter, die er für die vergangenen wie für die zukünftigen Jahre vergeben hatte, ungesetzlich, und ein grosser Theil der Senatoren hatte also überhaupt kein Recht, mit abzustimmen. Auf diese sehr persönliche Weise machte Antonius seinen Gegnern sehr bald klar, dass es keine so einfache Sache sei, kurzweg den Caesar als Tyrannen zu verurtheilen. — Wenn

*) Sueton. Tiber. c. 4.

Antonius damit einen Zankapfel unter seine Gegner werfen wollte, so erreichte er seine Absicht vollkommen; die Debatte wurde hitzig und langwierig, so dass Antonius schliesslich die parlamentarische Debatte durch einen unparlamentarischen Schluss zu beendigen versuchte; er wendete sich mit Lepidus an die draussen harrende Menge, um eine energische Demonstration zu Gunsten Caesars hervorzurufen und dadurch einen Druck auf den vollständig eingeschlossenen Senat auszuüben. Dieser Versuch des Antonius hatte allerdings nicht den gewünschten Erfolg; aber Lepidus, der sich viel davon versprochen, erreichte doch einen anderen Herzenswunsch.[11]) Die Aemilier rühmten sich, auf ihren Familienmünzen einen Hohenpriester zu den Ihren zu zählen; nun wurde dem Lepidus die durch Caesar's Tod erledigte Stelle eines Oberpontifex[12]) von seinen eigenen Anhängern angetragen, und er zögerte keinen Augenblick, diese gesetzwidrige Wahl eines zusammengelaufenen Volkshaufens anzunehmen.

Antonius, der schon vorher in die Sitzung des Senates zurückgekehrt war, sah dem wiedereintretenden Lepidus sofort an, dass an ein Eingreifen des Volkes in die Senatsverhandlungen zunächst nicht zu denken sei, und hielt es nun für räthlich, ein Ende zu machen, indem er sich einem Compromissvorschlag anschloss, bei dem sich beide Parteien beruhigen konnten. Cicero, obwohl ein entschiedener Feind des Caesar, sah, dass sich damals nicht mehr als ein Compromiss erreichen liess. Er schlug also nach griechischem Vorgange eine allgemeine Amnestie[13]) vor, die Gesetze des Caesar sollten gültig bleiben, aber auf der anderen Seite sollte seine Ermordung nicht bestraft werden. Das hiess ungefähr so viel, wie die Folgen zeigten, als nach Beseitigung des Monarchen die Monarchie bestehen lassen. Dieser Vorschlag wurde von beiden Seiten angenommen und zum Beschluss erhoben. Ausserdem ging noch ein Beschluss durch zu Gunsten der Veteranen, die damals noch beide Parteien zu gewinnen hofften; es wurde nämlich bestimmt, dass die von Caesar beabsichtigten Colonien wirklich gegründet werden sollten*), und die sehr umfangreichen Reste des Stadtrechts

*) Appian. b. c. 2, 135.

der Colonia Iulia Genetiva[14]) zeigen, dass der Beschluss ausgeführt wurde; seine letzte Redaction hat es erst nach Caesars Tode erhalten.*)

Schon war die Sitzung aufgehoben, und die Senatoren wollten sich entfernen, als sie noch einmal zurückgerufen wurden.[15]) L. Calpurnius Piso hatte die Consuln daran erinnert, dass es hohe Zeit sei, auch über die Bestattung und das Testament des Caesar einen Beschluss zu fassen. Durch die eben beschlossene Amnestie war die Sache im Principe eigentlich schon entschieden; die ursprünglichen Absichten der Verschworenen fanden im Senat keine Vertreter, und ohne Widerspruch, wie es scheint, beschloss man die Gültigkeit des Testamentes und eine öffentliche Bestattung[16]) für Caesar; damit wurde die Sitzung geschlossen.

Die Beschlüsse des Senates wurden bekannt gemacht und erregten allgemeine Befriedigung bei der Volksversammlung, welche nun den öffentlichen Frieden durch die Amnestie gesichert wähnte; die allgemeine Freude führte schliesslich sogar zu einem feierlichen Friedensschluss der Führer. Antonius und Lepidus schickten ihre Söhne als Geiseln auf das Capitol.[17]) Brutus und Cassius stiegen herab von der Burg; der Eine, um im Hause des ihm verwandten Lepidus zu speisen, während der Andere einer Einladung des Antonius folgte.

Wahrscheinlich schon am 19. März wurde Caesars Testament[18]) im Hause des Antonius eröffnet und verlesen. Caesar hatte es auf seinem labicanischen Landgut am 13. September des vorhergehenden Jahres aufgesetzt oder doch abgeschlossen, also kurze Zeit bevor er seinen Grossneffen C. Octavius nach Apollonia schickte; diesen hatte er in einem Nachtrage adoptirt und zum Haupterben eingesetzt, während die anderen beiden Enkel seiner Schwestern, L. Pinarius[19]) und Q. Pedius, den Rest zu gleichen Theilen erhalten sollten. Jeder römische Bürger erhielt ein Legat[20]) von 300 Sesterzien (ungefähr 66 Mark); auch die Gärten des Dictators am rechten Ufer des Tiber südöstlich vom Ianiculus wurden dem Publicum übergeben.

Inzwischen hatte der Herold feierlich eingeladen zu der

*) S. Eph. epigr. 2, 119.

bevorstehenden Bestattung des Caesar. An den Iden des März, als Alle geflohen, waren drei treue Diener Caesar's zurückgeblieben und hatten in seiner Sänfte die Leiche desselben in seine Wohnung an der heiligen Strasse getragen; um so grossartiger sollte nun das Leichenbegängniss werden. Fast wie zum Hohne, um ihn daran zu erinnern, dass er ein Mensch sei, hatte der Senat dem Caesar einst die Ehre zuerkannt, innerhalb der Stadt beigesetzt zu werden[21]), und der Zufall wollte, dass von allen dieses Ehrendecret das einzige war, das damals ausgeführt wurde. Der Scheiterhaufen war auf dem Marsfeld dicht neben dem Denkmal seiner Tochter Iulia errichtet und prächtig ausgeschmückt mit den Gaben seiner Getreuen. Die Leichenrede aber pflegte in solchen Fällen auf dem Forum[22]) gehalten zu werden. Dort war neben der Rednerbühne ein prächtiger Baldachin erbaut, der an Caesar's schönsten Tempel, den der Venus Genetrix, erinnerte. Hier liess Calpurnius, der die Vorbereitungen der Bestattung geleitet, den Zug Halt machen und die Leiche auf einem elfenbeinernen, purpurbedeckten Paradebette ausstellen; zu Häupten der Leiche sah man die Trophäen seiner Siege und das zerfetzte, blutige Gewand, das Caesar an den Iden des März getragen.[23]) Nach Beendigung der Leichenspiele trat M. Antonius auf, die Leichenrede zu halten.*)

Antonius[24]), der sich in seinen Worten noch eine gewisse Zurückhaltung auferlegen musste, redete von den Verdiensten Caesar's als Mensch und Bürger[25]), suchte aber besonders in sehr geschickter Weise durch den Contrast der Sache zu wirken; er liess die Ehrendecrete des Senats verlesen zugleich mit den Gelübden, die alle Senatoren, also auch die Verschworenen, für Caesar's Wohl den Göttern gethan hatten, und dabei zeigte er dem Volke an einem Wachsbilde und an dem ausgebreiteten blutigen Kleide die 23 Wunden Caesar's.[26]) Durch diese drastischen Mittel steigerte er die Trauer und Wuth des Volkes auf das Höchste. Alle Schranken wurden von der Menge durchbrochen, man improvisirte einen Scheiterhaufen auf dem Forum, den man sofort mit den Fackeln anzündete[27]), während die Zuschauer Hausgeräth, Kleider und

*) Appian. b. c. 2, 144. Sueton. Iul. Caes. 84.

Waffen herbeischleppte und ins Feuer warf.[28]) Dann raste die Menge mit Feuerbränden durch die Strassen, um die Häuser der Verschworenen anzuzünden. Brutus und Cassius aber hatten Vorkehrungen getroffen; die Thüren waren verrammelt, die Dächer von Bewaffneten besetzt, so dass der Pöbel ohne Mühe zurückgeschlagen wurde; nur das Haus des Bellienus gerieth in Brand und wurde zerstört. Auch Helvius Cinna[29]), der vom Forum heimkehrte, fiel der wüthenden Menge in die Hände und wurde von derselben zerrissen, weil man ihn mit dem Cornelius Cinna, einem der Verschworenen, verwechselte. Antonius liess dem Pöbel völlig freie Hand oder schritt doch nur zum Schein ein; er wollte seine Feinde schrecken, indem er ihnen zeigte, welchen Sturm er gegen sie entfesseln konnte, und diesen Zweck hatte er allerdings vollständig erreicht.

Dann aber lenkte er zunächst ein, da seine Stellung noch nicht fest genug war, um den guten Willen des Senates entbehren zu können. Desshalb überraschte er die Senatoren mit einem fertigen Gesetzentwurf, die Dictatur abzuschaffen, der natürlich einstimmig angenommen wurde; er war zeitweise sogar bereit zuzugeben, dass Caesar mit Recht getödtet sei[30]); er beantragte die Rückberufung des jungen Sextus Pompeius*) und opferte dem Senate den falschen Marius. Dieser, eigentlich Amatius oder Herophilus geheissen, hatte sich schon unter Iulius Caesar für einen Enkel des grossen Marius ausgegeben und solchen Anhang gefunden, dass Caesar es für gut fand, ihn aus Italien zu verbannen.[31]) Ohne Erlaubniss erschien er nun plötzlich wieder in Rom und warf sich zum Rächer Caesar's auf. An der Stelle des Forums, wo Caesar's Leiche verbrannt war, wurde ein Altar erbaut und ein förmlicher Cultus eingerichtet, bis schliesslich Antonius den falschen Marius gefangen nahm und ihn, ohne viele Umstände zu machen, im Gefängniss erdrosseln liess[32]); der Zustimmung des Senates konnte er natürlich im Voraus sicher sein.**) Noch weiter ging sein College Dolabella, der mit der aristokratischen Partei immer noch nicht definitiv gebrochen hatte;

*) Appian. b. c. 3, 4.

**) Cicero ad Att. 14, 8.

er entfernte während der unteritalischen Reise des Antonius sowohl den Altar wie die hohe Ehrensäule, die dem Andenken des Dictators geweiht waren*), und unterdrückte die dadurch hervorgerufenen Strassenkrawalle mit grosser Energie.[33]) Cicero's lauter Dank lohnte ihm diese entschiedene Maassregel. Er schreibt**) an seinen Freund: Mein lieber Dolabella ist geradezu bewunderungswürdig! Jetzt nenne ich ihn wieder meinen lieben; bis dahin, weisst Du, blieben immer noch einige Zweifel. Seine That hat grosses Aufsehen erregt. Vom Felsen stürzen, ans Kreuz schlagen, die Säule wegnehmen und den Platz neu pflastern lassen, das sind ohne Frage heroische Thaten.***)

Es stellte sich bald heraus, dass der Preis, den der Senat für die Annahme der Amnestie bewilligt hatte, höher war, als er damals glaubte[34]); er hatte dafür die Rechtskraft von Caesar's Amtshandlungen[35]) (acta Caesaris) zugestanden, ohne die Tragweite dieses Beschlusses zu ahnen. Bei einem gewöhnlichen Consul wäre der Umfang einer solchen Concession leicht zu erkennen gewesen; aber Iulius Caesar war kein gewöhnlicher Beamter, sondern ausgerüstet mit ausserordentlicher Amtsgewalt. Er hatte z. B. das Recht erhalten, die Beamten zu ernennen; ein Brief des Dictators genügte, und der Betreffende war rechtmässiger Beamter. Wenn sich im Nachlasse des Caesar solche Verfügungen fanden, so hatten dieselben ebenfalls Gesetzeskraft. Dieser Nachlass war aber in den Händen des Antonius. Der Senat hätte also bei der Bestätigung der Acta Caesaris sogleich die Beschränkung hinzufügen müssen, dass nur die bis zu den Iden des März publicirten Acta ihre Kraft behalten sollten, die anderen aber ungültig sein sollten. Diese Kurzsichtigkeit des Senats hat sich schwer gerächt, denn Antonius wucherte mit dem ihm anvertrauten Schatz in schamlosester Weise. Dem Namen nach war die Dictatur[36]) allerdings abgeschafft; in Wirklichkeit aber schaltete M. Antonius willkührlicher als je ein Dictator. Mancherlei mochte der ermordetete Caesar dem M. Antonius, den er in Rom als seinen Stellvertreter während

*) Drumann 1, 107 und 130—31.

**) ad Att. 14, 15 (1. Mai 710/44). Vgl. Cass. Dio 44, 51.

***) Vgl. Cicero ad famil. 12, 1. Phil. 1, 2, 5.

des Partherkriegs zurücklassen wollte, angedeutet haben, mancherlei mochte auch in dem schriftlichen Nachlass irgendwo angedeutet oder hingeworfen sein; die wichtigsten Erlasse aber, auf die es bei der gänzlich veränderten Lage grade ankam, waren einfache Fälschungen von Caesars Schreiber Faberius[37]), der auf Bestellung dem Antonius Alles lieferte, was gewünscht wurde*); und beim Antonius wiederum oder bei seiner Gemahlin Fulvia konnte Jeder, der das nöthige Geld daran wenden wollte, bestellen, was er brauchte: Nachlass der Strafe, Rückberufung, Verleihung des Bürgerrechtes oder einer Provinz, kurz Gesetze der verschiedensten Art[38]), mochten sie nun mit Caesar's ausgesprochener Absicht übereinstimmen oder nicht. Oft übernahm Fulvia die Vermittelung der Bestechung. Deiotarus von Galatien hatte unter dem Dictator einen Theil seines Reiches verloren und trotz der Vertheidigungsrede des Cicero nicht zurückerhalten. Nach dem Tode des Dictators aber wusste Antonius sofort eine dem Deiotarus günstige Entscheidung aufzufinden; der Geschäftsträger des Deiotarus hatte nämlich der Fulvia zehn Millionen Sesterzien (1,754,000 M.) gegeben, ohne zu wissen, dass sein König sich auf die Kunde von der Ermordung sofort in den Besitz seines Landes gesetzt hatte.[39])

Grade in finanzieller Hinsicht wurde der wirkliche oder fingirte Nachlass des Dictators so schamlos ausgebeutet, dass der Senat schliesslich einschreiten musste durch die Erklärung, dass Steuernachlass und Sondervorrechte nur gültig sein sollten, wenn sie vor den Iden des März publicirt waren.**) Auch sollte mit dem 1. Juni eine Commission im Auftrage des Senates zusammentreten zur Untersuchung von Caesar's schriftlichem Nachlass. Auf diese Weise hätte der Senat wirklich den unerschöpflichen Quell von Gesetzen[40]) verstopfen können, wenn er nicht den Bock zum Gärtner gemacht und dem Antonius mit seinem Collegen Dolabella diesen Auftrag ertheilt hätte. Desshalb blieb natürlich Alles beim Alten.[41]) Ausserdem aber hatte Antonius als leitender Consul und Parteihaupt Mittel genug, seinen Willen in anderer Form durchzusetzen; er suchte sich eine Majorität

*) Appian. b. c. 3, 5. Cicero ad Att. 14, 18, 1.

**) Cicero Philipp. 2, 91.

zu sichern, indem er seine Creaturen zu Senatoren machte, als ob Caesar ihre Ernennung bereits hätte vornehmen wollen. Das römische Volk, das die Sklaven, welche erst beim Tode ihres Herrn die Freiheit erhalten hatten, testamentarisch Freigelassene zu nennen pflegte, spottete natürlich über die Ernennungen des Antonius und nannte seine Creaturen Unterwelts-Senatoren.[42]) In manchen schwierigen Fällen wusste Antonius sich zu helfen durch Ueberrumpelung des Senates. Wenn nach langen und ermüdenden Debatten die Reihen des Senates sich gelichtet hatten, so blieben auf Verabredung seine Anhänger beisammen, und wenn der Präsident dann unvermuthet die Tagesordnung änderte, so stimmten sie geschlossen in seinem Sinne; das sind die abendlichen Beschlüsse des Senates, über die Cicero spottet.[a])

Auch auf die Gerichte gewann Antonius dadurch Einfluss, dass er seine Veteranen[43]) in die Geschworenenliste aufnahm.[b]) Namentlich aber war es das Ackergesetz seines Bruders Lucius, auf das er besonderen Werth legte. Ein Ausschuss von sieben Männern, zu dem auch die beiden Consuln gehörten, dessen Geschäfte aber wesentlich durch den Volkstribunen Lucius Antonius geleitet wurden, sollte den Veteranen Land anweisen[44]), theils in der leontinischen Feldmark, theils in Campanien bis hinauf zu den pomptinischen Sümpfen.[c]) Antonius vergass nicht, für die Ackerloose, die er seinen Creaturen in der leontinischen Feldmark zuwies, die Freiheit von Abgaben ganz besonders festzustellen.[d]) Wer in diesen Gegenden Land besass, fürchtete natürlich das Schlimmste; die Anhänger des Lucius aber dankten ihm sein rücksichtsloses Vorgehen durch mehr als eine Statue, die sie ihm in Rom errichteten, und waren von nun an die treuesten Anhänger seines Bruders, der im April und Anfang Mai nach Campanien reiste[45]), um die Stimmung in seinem Sinne zu bearbeiten und sich ein schlagfertiges Heer zu bilden. Als er aber dann nach Rom zurückkehrte, fand er die Situation verändert durch das Auftreten eines neuen Prätendenten, des C. Octavius.

a) Philipp. 3, 10, 24. Vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. 3, 919 A. 5.
b) S. Drumann 1, 115.
c) Cic. Philipp. 5, 3, 7. Cass. Dio 45, 9.
d) Cic. Philipp. 3, 9, 22. Vgl. Mommsen, Röm. Staatsr. 3, 806.

4. Capitel.

C. Octavius.

Die Octavier[1]) gehörten keineswegs, wie die ihnen verwandten Iulier, zu den uralten römischen Patriciergeschlechtern, denen sie erst durch den Dictator Caesar gleichgestellt wurden; sie bildeten vielmehr eine in Mittelitalien[2]) weitverzweigte Familie, die, ähnlich wie die Septimier, Nonier, Decimier, ihren Namen dem Kinderreichthum verdankten. In den römischen Beamtenlisten erscheint der Name dieser plebeischen Familie nicht vor dem Jahre 524/230, als Cn. Octavius Rufus die Quaestur bekleidete. Die ältere Linie seiner Nachkommen*) blieb in Rom und erreichte zu wiederholten Malen die höchsten Würden**); der jüngere Zweig dagegen kehrte in seine Heimath, in die alte Volskerstadt Velitrae, zurück und lebte dort zurückgezogen, fern von den Händeln der grossen Welt. Erst der Vater[3]) des späteren Kaisers zog nach Rom und brachte es hier bis zur Praetur, im J. 693/61. Macedonien, wo früher sein Ahnherr über den König Perseus gesiegt***), wo später sein Sohn bei Philippi den Grund legte zu seiner Herrschaft, war auch der Ort, wo der Praetor C. Octavius die römischen Legionen zum Siege führte und als Imperator begrüsst wurde.

*) Sueton. Augustus c. 1.

**) S. Willems, Le Sénat 3. index s. v. Octavii.

***) C. I. L. I p. 459.

Sein Sohn hat ihm dafür später auf dem Forum eine Statue mit Inschrift gesetzt und ihm einen Triumphbogen[4]) am Palatin erbauen lassen. Bald nach seiner Rückkehr aus der Provinz, grade als er Vorbereitungen traf, sich um das Consulat zu bewerben, starb er, ungefähr im Anfang des Jahres 696/58.

C. Octavius[5]) war zweimal verheirathet, zuerst mit der Ancharia und darauf mit der Attia[a]); von jeder Frau hatte er eine Tochter, ausserdem hatte ihm die Attia einen Sohn geboren.[6]) Sie stammte aus einem vornehmen Geschlecht in Aricia, ihr Vater M. Attius Balbus[7]) war Praetor in Rom gewesen[b]), ihre Mutter eine Nichte des Iulius Caesar. Auch im Jahre 715/39 finden wir einen P. Attius P. f. im Senate wieder.[c]) Die Familie des Augustus gehörte also von beiden Seiten her zu den vornehmen Geschlechtern, und was von seinen Feinden später über seine Vorfahren ausgesprengt wurde[d]), ist eine abgeschmackte Fabel, die kaum verdient widerlegt zu werden. Noch abgeschmackter aber sind die Erfindungen seiner Freunde, die ihn zum Sohne des Apollo[8]) machen wollten. Wenn der Sohn seines Lehrers, Asclepiades, dies öffentlich behauptete, wenn der Secretär des Kaisers, Iulius Marathus[e]), ausführlich die wunderbaren Vorzeichen schildert, die der Geburt des künftigen Herrschers vorangingen, wenn sogar Städte, wie z. B. Aphrodisias[9]), ihn auf ihren Münzen einen Sohn des Apollo nannten, ohne zu fürchten, damit bei Hofe dadurch Anstoss zu erregen, so trifft den Kaiser wenigstens der Vorwurf, dass er diesen albernen Versuchen, sich einzuschmeicheln, nicht mit der nöthigen Energie entgegengetreten ist.

In einem einfachen Haus am Abhang des palatinischen Hügels, genannt zum Ochsenkopf[f]), wurde der spätere Kaiser am 23. September des Jahres 691/63, kurz vor Sonnenaufgang geboren; sein Sternbild war der Steinbock.[10]) Die Octavier gehörten denjenigen vornehmen plebeischen Ge-

a) Plutarch. Anton. 31.
b) Cicero Philipp. 3, 6. Sueton. Aug. 4.
c) Bulletin de corr. hellén. 1887, 225.
d) Sueton. Aug. 4.
e) S. Peter, H. Rom. fragm. p. 269.
f) Sueton. Aug. 5.

schlechtern an, welche, an der alten Sitte festhaltend, einen Beinamen überhaupt nicht führten; in wenigstens vier Generationen[a]) hatten sich die Vorfahren des Kaisers immer nur C. Octavius genannt. Jedoch diese Familientradition wurde aufgegeben, als der Sohn des C. Octavius und der Attia den Beinamen Thurinus erhielt, weil sein Vater, ehe er die Verwaltung von Macedonien übernahm, im Gebiete von Thurii einen kleinen Erfolg davon getragen hatte, den er auf diese Weise verewigen wollte. Antonius spottete später über diesen Beinamen[b]); aber noch zur Zeit des Kaisers Hadrian existirte ein Porträt des jugendlichen Augustus mit dieser Beischrift, so dass an der Thatsache selbst nicht zu zweifeln ist.[11])

Der junge C. Octavius verlebte seine erste Jugend theils in Rom[12]) selbst, theils in den Villen und Landgütern seiner Verwandten in der näheren und ferneren Umgebung der Hauptstadt. Vier Jahr alt, ungefähr im Anfang des Jahres 696/58, verlor er frühzeitig seinen Vater. Die Erziehung des Knaben war nun für die nächsten Jahre weiblichen Händen überlassen, zunächst der Mutter Attia, die sich nicht lange nachher in zweiter Ehe dem L. Marcius Philippus vermählte. Damals kam der junge C. Octavius in das Haus seiner Grossmutter Iulia; als diese aber um das Jahr 704/50 ebenfalls starb, war die Erziehung ihres 12—13jährigen Enkels so weit fortgeschritten, dass er ihr die feierliche Leichenrede halten konnte. Er siedelte nun über in das Haus seiner Mutter[13]) und seines Stiefvaters[c]), wo er blieb, bis Iulius Caesar selbst seine weitere Ausbildung in die Hand nahm.

Als im Jahr 705/49 der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius zum Ausbruch kam, war die Familie des Ersteren in Rom nicht mehr sicher; sein Grossneffe flüchtete desshalb nach Velitrae, der Heimath der Octavier, konnte aber schon bald darauf in die mittlerweile von Caesar's Truppen besetzte Hauptstadt zurückkehren.[d]) Am 18. October des folgenden Jahres durfte er die Männertoga[14]) anlegen, ungefähr ein Jahr

a) C. I. L. VI, 1311.
b) Sueton. Aug. 2.
c) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 3.
d) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 4.

früher, als es bei einem Privatmann üblich war, und bald darauf wurde ihm durch Volkswahl, d. h. durch den Willen des Caesar, ein Priesteramt übertragen, dessen früherer Inhaber kurz zuvor bei Pharsalus gefallen war. Wenn ein junger Römer das Knabenkleid ablegte, hatte er eigentlich zunächst seiner Dienstpflicht zu genügen; aber mit dieser Verpflichtung wurde es schon längst nicht mehr genau genommen. Caesar, der grade damals in Afrika kämpfte, liess den C. Octavius noch nicht ins Heer eintreten, erlaubte ihm aber, mit militärischen Decorationen sich beim afrikanischen Triumphe dem siegreichen Heere anzuschliessen.[a]) An gewisse Repräsentationspflichten musste sich der Neffe des Herrschers schon frühe gewöhnen; er hatte gelegentlich den Caesar zu vertreten bei der Leitung der griechischen Spiele[b]), und schon im Jahre 707/47 durfte er die Rolle eines Stadtcommandanten übernehmen.[15]) In den Tagen des Latinerfestes war Rom so leer, wie heutezutage London während des Derbyrennens; ganz Rom war draussen auf dem Albanerberge, und das Wohl des Reiches lief keine Gefahr, wenn der Oberbefehl in der Stadt einem 16jährigen Knaben anvertraut wurde[c]), der sein Tribunal mitten auf dem Markt aufschlagen durfte, um dort für kurze Zeit den Praefectus urbi zu spielen.[d]) Spätere griechische Historiker haben vielleicht den Praefectus urbi mit dem Magister equitum verwechselt, wenn sie behaupten, der Dictator habe den C. Octavius zu seinem Stellvertreter gemacht; der Magister equitum war der zweite Mann im Staate und musste auf alle Fälle ein Mann, nicht aber ein Knabe sein.

Als Iulius Caesar im Jahre 708/46 in Spanien den letzten Gegner niederwerfen wollte, hatte C. Octavius sein 17. Lebensjahr erreicht, in dem die Kriegsdienste zu beginnen pflegten; er brach auch wirklich auf nach Spanien. Aber er war nicht zum Soldaten geboren; das Unglück verfolgte ihn. An der spanischen Küste scheiterte sein Schiff; als er in Tarraco ankam, war der Dictator, der einen grossen Theil seiner

a) Sueton. Aug. 8.

b) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 9.

c) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 5.

d) S. Wernerus, Chr., De feriis latinis, Cöln 1888, p. 47.

Erfolge der Schnelligkeit verdankte, bereits abmarschirt. Es blieb also nichts Anderes übrig, als ihm auf dem langen und nicht einmal sicheren Wege längs der Südostküste Spaniens zu folgen, bis man den Dictator im südlichsten Winkel der Halbinsel traf. Aber für die Schlacht bei Munda kam der junge Octavius bereits zu spät; sie war am 17. März 709/45, wie es scheint vor der Ankunft des Octavius, geschlagen worden; das müssen wir wenigstens aus dem Schweigen des Nicolaus von Damascus schliessen, denn sonst würde der Hofhistoriograph seines Vasallen nicht verfehlt haben, ihn hier bedeutende Heldenthaten verrichten zu lassen.

Ohne also viel vom Kriege gesehen und erfahren zu haben, musste der junge Krieger heimkehren nach Rom, fand aber wenigstens bei der Rückreise unmittelbar vor Rom Gelegenheit, sein diplomatisches Talent zu entfalten. Auf dem Janiculus suchte nämlich jener Abenteurer, der sich für einen Enkel des grossen Marius ausgab, sich an ihn heranzudrängen, um von dem jungen, unerfahrenen Menschen als Verwandter des Hauses begrüsst zu werden.[a]) In dieser Beziehung hatte sich der falsche Marius aber vollständig getäuscht. Der junge C. Octavius entwand sich ihm mit grosser Geschicklichkeit und verwies in durchaus correcter Weise auf seinen Grossoheim, durch den allein eine Anerkennung erfolgen könne.

Das eigentliche Ziel der spanischen Reise war allerdings nicht erreicht; dennoch hatte sie aber ungeahnte Folgen. Caesar hatte seinen jungen Verwandten kennen gelernt und hielt ihn bei der Rückkehr nach Italien[b]) in seiner nächsten Nähe[c]); und als er nun vor dem spanischen Triumph auf seinem labicanischen Landgut sein Testament am 13. September aufsetzte, ernannte er den C. Octavius, ohne ihm davon Mittheilung zu machen, zu seinem Sohn und Haupterben. Saul war also ausgezogen, seine Eselinnen zu suchen, und hatte statt dessen ein Königreich gefunden.

In Rom lebte er in der nächsten Zeit sehr zurückgezogen[d]), besonders um die unterbrochenen Studien wieder aufzunehmen.

a) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 14.

b) Sueton. Aug. 8.

c) S. Drumann 4, 253.

d) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 15.

Augustus hat den Lehrern[16]) seiner Jugend auch später noch ein dankbares Andenken bewahrt und dadurch gelegentlich sogar Anstoss erregt, als er im Jahr 714/40 den Sphaerus, seinen Pädagogen unfreier Geburt, durch ein öffentliches Begräbniss ehrte.[a]) Auf die Erziehung des heranwachsenden Knaben scheint besonders ein griechischer Philosoph, Arius[17]) aus Alexandria, hervorragenden Einfluss gehabt zu haben. Für eine bestimmte Philosophenschule hat er seinen Schüler wahrscheinlich nie gewinnen wollen, denn derartige Versuche würden bei dem Charakter desselben sicher vergebens gewesen sein; er scheint sich vielmehr auf allgemeine Lebensregeln und auf den Unterricht in der griechischen Sprache beschränkt zu haben; in letzterer Beziehung wurde er wahrscheinlich unterstützt durch seine beiden Söhne[18]) Dionysius und Nicanor, die als Spielcameraden des etwas älteren Augustus erwähnt werden[b]), obwohl Augustus niemals vollständig die griechische Sprache beherrschen gelernt hat.[c]) Arius scheint seinem Schüler nicht nur als Lehrer, sondern auch als Mensch näher als irgend einer seiner Genossen getreten zu sein. Augustus nannte ihn später nach der Eroberung Aegyptens öffentlich seinen Freund und wollte ihm sogar die Verwaltung dieser wichtigen Provinz anvertrauen. Wie hoch Arius als Mensch und Philosoph im Hause des Augustus verehrt wurde, zeigte sich besonders im Jahr 745/9. Als Livia ihren Lieblingssohn den Drusus verloren, da liess sie den Arius zu sich bitten in der Hoffnung, im Gespräch mit ihm den ersten, herben Schmerz zu überwinden.[d]) In solchen Augenblicken zeigte es sich am Deutlichsten, wie die kluge Fürstin über den damals bereits hochbetagten Lehrer ihres Mannes dachte.

Besonderes Gewicht legte man damals bei der Jugenderziehung auf die rhetorische Ausbildung. Schon in Rom hatte C. Octavius, ebenso wie M. Antonius, den Rhetor M. Epidius gehört, und selbst noch vor Mutina, als beide Mitschüler sich als Feinde gegenüber standen, wurden die

a) Cass. Dio 48, 33.
b) Sueton. Aug. 89.
c) Sueton. Aug. 89.
d) Seneca consolatio ad Marc. 4.

rednerischen Uebungen von den beiden Männern fortgesetzt, die wie keine zwei Anderen bestimmt waren, der Herrschaft der Redner ein Ende zu machen.

Die griechischen Uebungen leitete wahrscheinlich zu gleicher Zeit Apollodorus aus Pergamon, der bald für ein specielles Verhältniss gewonnen wurde und seinen Schüler nach Apollonia begleitete.[19])

Iulius Caesar hatte nämlich beschlossen, seinen Grossneffen mit in den Krieg gegen die Parther zu nehmen, zu dem er sich bereits allen Ernstes rüstete. Da seine Legionen sich in Macedonien sammelten, so schickte er den C. Octavius im October 709/45 voraus nach Apollonia, um dort seine militärische und rednerische Ausbildung zu vollenden. Als Begleiter gab Caesar ihm zwei Altersgenossen mit, den M. Vipsanius Agrippa und Q. Salvidienus[20]), die allerdings einer vornehmen Familie nicht angehörten, aber durch ihre militärischen Leistungen dem Scharfblick Caesar's bei der Beurtheilung der Menschen Ehre machten. Während der Rüstungen zum Partherkriege waren römische Truppen beständig in Apollonia, zugleich wurden von Zeit zu Zeit einzelne Abtheilungen abcommandirt von dem Heere in Macedonien, damit der junge C. Octavius sich an ihren Uebungen betheiligen und ihren Führern persönlich näher treten konnte; kurz, es wurde Nichts versäumt, ihn beim Heere populär zu machen.

Während die Soldaten sich eifrig für den Partherkrieg vorbereiteten und bereits der Ankunft ihres Führers mit dem Beginn der guten Jahreszeit entgegensahen, kam statt dessen plötzlich die Nachricht von der Ermordung desselben. Es war bereits Abend geworden, als die Kunde von den Iden des März in Apollonia ankam*), und doch musste so bald wie möglich ein Entschluss gefasst werden, da man noch nicht wissen konnte, ob nicht auch das Leben von Caesar's Freunden und Verwandten bedroht war. Man erörterte sogar den abenteuerlichen Plan, die macedonischen Legionen gegen Rom zu führen**); ein solcher Plan, der sich gar nicht vorbereiten liess und zugleich seinen Urheber in Gefahr brachte, gleich beim

*) Appian. b. civ. 3, 9; die Nachricht brauchte ungef. 10 Tage.

**) Appian. b. civ. 3, 10.

ersten Schritte zu straucheln und sich durchaus unmöglich zu machen, wenn die Legionen ihrer Pflicht treu blieben, widerstrebte dem Charakter des Octavius und wurde mit Recht verworfen. Er verabschiedete sich also bei den Führern des Heeres und kehrte als Privatmann heim nach Italien. In einem grossen Hafenorte, wie Brundusium, wagte er nicht zu landen, sondern wählte vielmehr den unbedeutenden Hafen von Lupiae. Hier erhielt er nähere Nachricht aus Rom, besonders auch über seine Adoption[21]), und fest entschlossen die Erbschaft anzutreten, wendete er sich nach Brundusium, wo er von den Anhängern und Veteranen Caesar's bereits als Caesar begrüsst wurde. Manche schlossen sich, wie es scheint, ihm damals bereits an und begleiteten ihn zunächst nach Neapel. Cicero, der damals grade nach Unteritalien reiste, schrieb voller Neugier und Furcht von Astura aus am 11. April an den Atticus[a]): „Aber ich möchte doch wissen, was bedeutet die Ankunft des Octavius? findet er Zulauf? fürchtet man einen Staatsstreich? Ich glaube es allerdings nicht; aber was es auch ist, ich möchte es wissen." Auf seiner Villa in Puteoli angekommen, schreibt er an denselben Freund[b]), scheinbar ganz beiläufig, am 18. April sei auch Octavius nach Neapel gekommen; aber am folgenden Tage kommt er schon wieder auf diesen Gegenstand zurück[c]): „Soeben ist auch Octavius hier angekommen in der Villa meines Nachbarn Philippus. Er ist mir ganz ergeben"; und bald darauf schreibt er, am 22. April[d]): „Octavius hat mich bei seinem Besuche sehr rücksichtsvoll und freundschaftlich behandelt. Seine Leute pflegen ihn allerdings Caesar anzureden, sein Stiefvater aber nicht, und ich daher ebenso wenig. Ich kann ihn nicht für einen guten Bürger halten. Es sind zu Viele in seiner Umgebung, die unsere Partei mit dem Tode bedrohen. Er bezeichnet die jetzigen Zustände als unerträglich. Was meinst Du aber wird dann erst geschehen, wenn dieser Knabe nach Rom kommt?"[22])

Der Knabe beeilte sich nicht so sehr, nach Rom zu kommen. Er war grade in der Gegend Italiens, wo Caesar

a) 14, 5, 3.
b) ad Attic. 14, 10, 3.
c) ad Attic. 14, 11.
d) ad Attic. 14, 12.

seine Veteranen am dichtesten angesiedelt hatte. Mit diesen wurden schon damals Beziehungen angeknüpft, um ihre Stimmung kennen zu lernen. Dann setzte der junge Caesar langsam seine Reise nach Tarracina und von da nach Rom fort, wo er noch vor der Rückkehr des Antonius in den ersten Tagen des Mai eintraf. Wir besitzen noch heute im Museo Chiaramonti*) eine Marmorbüste, die mit ihren vornehmen, feinen, aber auch energischen, fast unheimlichen Zügen wohl im Stande ist, uns den Eindruck des künftigen Herrschers in dieser Zeit zu vergegenwärtigen.

Sein erster Schritt in Rom galt dem Testament des Caesar. Obwohl seine Familie, namentlich sein Stiefvater, ihm dringend abrieth, so erklärte er doch, ohne zu zaudern, mit einer auffallend frühreifen Sicherheit des Entschlusses vor dem C. Antonius, der die Geschäfte eines städtischen Praetors seit der Flucht des Brutus übernommen, dass er die Erbschaft des Caesar anzutreten gesonnen sei; und bald darauf, ungefähr Mitte Mai, stellte dessen Bruder, der Volkstribun L. Antonius, ihn als Caesar dem Volke vor.**) Dadurch verpflichtete sich der junge Caesar, dem römischen Volke die Legate seines Adoptivvaters***) auszuzahlen, ohne dass er hoffen konnte, dass M. Antonius bereit sein werde, ihm den Schatz desselben auszuhändigen. Derselbe that vielmehr nach seiner Rückkehr in der That Alles, was in seiner Macht stand, ihm seine Stellung zu erschweren. So lieblos auch das Benehmen des Antonius gegen den Sohn seines Freundes war, so wird man doch kaum leugnen, dass es begreiflich war. Zwei Dinge waren es besonders, welche Beide von einander trennten: Antonius wollte und konnte nicht den Schatz des Caesar dem rechtmässigen Erben zurückzahlen, und ebenso wenig wollte und konnte er die Führung der Partei mit einem 19jährigen Knaben theilen. Gleich bei der ersten persönlichen Zusammenkunft in den Gärten des Pompeius, die Antonius damals bewohnte, trat der innere Gegensatz, der Beide von einander trennte, deutlich zu Tage, und die Bemühungen gemeinsamer Freunde, welche beide

*) Bernoulli, Röm. Iconographie 2 Taf. 2, s. das Bild am Anf. d. Bandes.
**) Cicero ad Attic. 14, 21. 15, 2.
***) S. Monum. Ancyranum c. 15.

Nebenbuhler einander näher bringen wollten, konnten einen offenen Bruch nicht verhindern. Mit Recht widersetzte sich M. Antonius der allerdings ungesetzlichen[23]) Bewerbung[a]) seines Nebenbuhlers um das Volkstribunat; aber es war nichts als kleinliche Rancune, dass er nicht einmal die ohnehin schon rechtsgiltige Adoption Caesar's von den Curien wollte bestätigen lassen. Ferner hatte der junge Caesar, um sich beim Volke beliebt zu machen, sich bereit erklärt, ein Gelübde des Dictators zu erfüllen und Spiele[24]) zu Ehren der Victoria Caesaris zu geben. C. Matius[b]) und andere Freunde des Dictators unterstützten ihn in jeder Weise bei diesen Spielen vom 20.—30. Juli; aber M. Antonius, der die Spiele allerdings nicht verbieten konnte, verhinderte wenigstens, dass ein goldener Sessel mit Diadem[25]) dabei zu Ehren des Iulius Caesar öffentlich aufgestellt wurde. Dem Freunde des Caesar schien der Caesarcultus bereits bedenklich, den sein jugendlicher Nebenbuhler ebenso demonstrativ wie agitatorisch einzurichten versuchte; und dem Machtspruch des Consuls musste sich schliesslich der Privatmann unterwerfen. Aber der spätere Augustus erzählt in seinen Memoiren mit besonderer Genugthuung, dass plötzlich während der Spiele ein mächtiger Komet mit langem Schweif gesehen sei, der von der Menge als der Stern des Caesar begrüsst sei.[26]) Der Stern der Iulier war wieder aufgegangen, und der Sohn, der seinem Vater eine eherne Statue im Tempel seiner Stammmutter, der Venus, mit einem goldenen Stern über dem Haupte errichtete, hoffte im Stillen, dieses glückverheissende Zeichen auf seine eigene Zukunft beziehen zu dürfen.[c]) Ein Komet regt die Phantasie des Volkes stets mächtig auf, er bedeutet Krieg; daher klagt ein zeitgenössischer Dichter[d]):

— so oft leuchteten nie graunvolle Kometen.

Diesmal hatte das Volk Recht; der Rachekrieg für den gemordeten Caesar stand vor der Thür.

Je mehr die Sachen zur Entscheidung drängten, desto misslicher wurde die Situation des Caesar. Antonius hatte

a) Appian. b. c. 3, 31. Sueton. Aug. 10.
b) Cic. ad fam. 11, 28.
c) Cass. Dio 45, 7.
d) Verg. Georg. 1, 488.

seine Bundesgenossenschaft höhnisch zurückgewiesen, auch eine scheinbare Versöhnung auf dem Capitol*) hatte keine dauernden Folgen. Wenn der Bürgerkrieg ausbrach, bei dem der Caesar nicht neutral bleiben konnte und wollte, so konnte er sich nur als Bundesgenosse des Senats und der Caesarmörder betheiligen. Der Gedanke war ihm so unerträglich, dass er vor dem Versuch nicht zurückscheute, sich seines Gegners durch Meuchelmord zu entledigen. Zum Glück für die Sache Caesar's misslang das Attentat, und Antonius konnte einige Tage darauf nach Brundusium zu seinen Legionen abreisen.[27]) Wenn der Meuchelmord damals geglückt wäre, so wäre der junge Caesar, dessen Stellung immer noch schwankend war, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht im Stande gewesen, die Früchte dieser blutigen That einzuerndten. Bei dem sonst so vorsichtigen Auftreten des Caesar kann man diese Unbesonnenheit nur erklären durch die systematische Opposition, die Antonius allen seinen Versuchen entgegensetzte.

Den Caesarmördern und dem Senat gegenüber war er etwas vorsichtiger. Noch am 11. Juni schrieb Cicero seinem Freunde**):

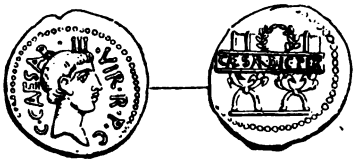
„Beim Octavian muss man, wie ich mich überzeugt habe, Talent und Geist anerkennen; auch schien er für die Zukunft gegen unsere Heroen, so wie wir wünschen, gesinnt zu sein. Aber was darf man ihm bei seiner Jugend, seinem Namen, dem Antritt der Erbschaft und den Einflüsterungen zutrauen? das ist die grosse Frage. Sein Stiefvater, den ich in Astura gesehen, meinte — Nichts."

*) Appian. b. c. 3, 39. Plut. Anton. c. 16.

**) ad Attic. 15, 12, 2.

5. Capitel.

Der Streit um Caesar's Erbe.



Wenn Antonius wenige Wochen nach den Iden des März seine eigenthümliche Lage überschaute, so musste er sich sagen, dass für ihn die Brücken abgebrochen seien, die zu verfassungsmässigen Zuständen und deren Vertretern hinüberführten. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge wäre er im nächsten Januar ein Privatmann gewesen, wie alle Anderen, und hätte jeder gerichtlichen Untersuchung Rede stehen müssen. Er wäre in endlose Processe verwickelt worden, denn zu Viele hatte er tödtlich beleidigt, zu viel war geschehen, was seine Feinde niemals verzeihen konnten. Zu viel aber auch hatte Antonius in kurzer Zeit und unter schwierigen Verhältnissen erreicht, um auf halbem Wege stehen zu bleiben; selbst ein unparteiischer Beobachter durfte das Ziel, das er sich gesteckt hatte, Caesar's Nachfolger zu werden, keineswegs als unerreichbar bezeichnen.

Sein Trieb der Selbsterhaltung in gleicher Weise wie sein Ehrgeiz trieben den Antonius also vorwärts, dieselbe Höhe auf demselben Wege zu erklimmen, wie einst Iulius Caesar. Dieser hatte die Grundlagen seiner Macht gelegt als Statthalter beider Gallien und als Befehlshaber der gallischen Legionen. Antonius beschloss also, die Macht in seinem Consulatsjahre auszunutzen, um sich für die Zukunft in ähnlicher Weise sicher zu stellen, und sich eine Provinz übertragen zu lassen mit möglichst vielen Legionen, möglichst

nahe bei Rom. Nun war aber die Welt bereits vertheilt*), grade durch die Acta Caesaris, deren Anerkennung Antonius am 17. März mit so grosser Mühe im Senate durchgesetzt hatte. Caesar hatte wegen seines Aufbruchs zum Partherkrieg über die Provinzen schon im Voraus verfügt. Von den nahe bei Italien gelegenen Provinzen hatte er Sicilien wahrscheinlich dem A. Pompeius Bithynicus, Sardinien und Corsica dem Sextus Peducaeus[1]) übergeben.

Aber diese prätorischen Provinzen ohne hinreichende Besatzung kamen für den Consul M. Anton gar nicht in Betracht, ebenso wenig wie das damals unter dem P. Vatinius stehende Illyricum. Viel wichtiger war das italische Gallien, das die Halbinsel militärisch beherrschte, weil nur hier verfassungsgemäss Legionen stehen durften; doch dieses wichtige Gebiet hatte Caesar dem Decimus Brutus bestimmt. Auf der anderen Seite des adriatischen Meeres gewann Macedonien unter Hortensius Hortalus eine erhöhte Bedeutung, weil dort zufällig die sechs Legionen standen, die Caesar für den parthischen Feldzug vorausgeschickt hatte. Endlich war auch Syrien von Wichtigkeit, weil nur der Statthalter dieser Provinz den Krieg gegen die Parther führen und also auf jene macedonischen Legionen Anspruch machen konnte; diese wichtige Provinz wurde damals von dem L. Staius Murcus verwaltet, dem für das nächste Jahr C. Cassius folgen sollte, während Brutus nach Caesar's Bestimmungen Macedonien bekommen sollte.[2])

Man hätte nun allerdings denken sollen, dass M. Anton der Letzte gewesen wäre, sich dem ausgesprochenen Willen des Iulius Caesar zu widersetzen; aber die Rücksicht auf sein eignes Wohl überwog beim M. Anton vollständig die Rücksicht auf den Willen des verstorbenen Dictators. Für das laufende Jahr 710/44 waren Veränderungen allerdings nicht mehr möglich; aber für 711/43 war es in der That von grosser Wichtigkeit für Antonius, seinen Feinden, dem Brutus und Cassius, ihre Provinzen und Legionen zu nehmen. Seinen Collegen Dolabella hatte Antonius längst für seine Pläne gewonnen durch eine reichliche Anweisung auf den Schatz des Caesar und die Aussicht auf die reiche Provinz Syrien.**) Dass

*) Fischer, Röm. Zeittafeln S. 311.

**) Cic. ad Attic. 14, 18, 1.

der Senat sich zur Ausführung solcher Pläne hergeben würde, war natürlich nicht zu erwarten; aber anstandshalber musste die Sache im Senate wenigstens angeregt werden, und erst, nachdem der Senat seine Unterstützung versagt hatte, brachten die Consuln diese Frage, wahrscheinlich schon im April, vor die Volksversammlung, die zunächst Syrien dem Dolabella und darauf Macedonien dem Antonius zusprach[3]), während Brutus und Cassius durch Creta und Cyrene entschädigt werden sollten. Auf die für Caesar's parthischen Feldzug bestimmten Legionen hatte ursprünglich nur der neue Statthalter von Syrien Ansprüche; aber plötzlich kamen immer neue Gerüchte nach Rom, dass man in Macedonien einen Geteneinfall befürchte und desshalb die Truppen im Lande behalten müsse. Antonius erhielt also darauf hin fünf macedonische Legionen, und plötzlich hörte man Nichts mehr von der Furcht vor den Geten. Dolabella hatte wahrscheinlich gleich Anfangs verzichtet, um sich den Beistand des Antonius zu sichern; er musste sich mit einer einzigen Legion begnügen; an einen Partherkrieg dachte natürlich im Ernst Niemand.

Antonius hatte also seinen Feinden zwei wichtige Provinzen entrissen und zugleich für sich den Oberbefehl über Caesar's Heer erhalten; an der Provinz Macedonien lag ihm wenig, sein Ziel war vielmehr das italische Gallien, dessen Statthalter einen ganz anderen Einfluss auf die Hauptstadt ausüben konnte. Schon im April, ehe er sich Macedonien übertragen liess, hatte er seinen Freund Hirtius zum Decimus Brutus geschickt*), um ihn zum Verzicht auf Oberitalien zu bewegen. Die Aussichten der Verschworenen waren damals bereits so sehr gesunken, dass Dec. Brutus bereits mit dem Gedanken einer freiwilligen Verbannung aus Rom anfing sich zu befreunden; er schrieb darüber an seine Freunde, die Rom bereits verlassen hatten**): „Man muss sich in die Zeit schicken, Italien räumen, nach Rhodos oder sonst wohin auswandern. Geht die Sache gut, so können wir nach Rom zurückkehren; geht es wenigstens leidlich, so müssen wir in der Verbannung leben; geht es aber ganz schlimm, so greifen

*) Cic. ad famil. II, I, I.

**) Cic. ad famil. II, I (April 710/44).

wir zum Aeussersten." Aehnlich war auch die Stimmung seiner Freunde.[4])

Bald aber besann sich Brutus eines Besseren; ohne weiter mit dem Antonius zu verhandeln, verliess er Rom noch in demselben Monate und eilte nach Oberitalien, um sich in den Besitz seiner Provinz zu setzen; am 19. April hatten seine Freunde in Rom schon die Nachricht von seiner glücklichen Ankunft.[5]) Dieses rücksichtslose Zugreifen störte die Pläne des Antonius. Decimus Brutus war nun der Einzige unter den Caesarmördern, der damals über ein Heer verfügte; Brutus und Cassius (s. S. 61) forderten also von ihm, dass er so schnell wie möglich gegen Rom marschiere. Aber die Vorschläge waren nicht nur ungesetzlich, sondern auch unpraktisch. Dec. Brutus hätte mit seinen schwachen Streitkräften die Leute des Antonius sicher nicht besiegen können. Er wies also jeden Gedanken eines Angriffskriegs mit vollem Recht zurück und beschränkte sich auf seine Provinz. Obwohl er nach den Bestimmungen des Dictators dazu berechtigt war, wurde er von Antonius nicht anerkannt; dieser setzte vielmehr ein Gesetz durch, wonach ihm statt Macedonien beide Gallien*) übertragen wurden[6]) zugleich mit der Erlaubniss, die macedonischen Legionen in die neuen Provinzen hinüberführen zu dürfen.

Den Verschworenen gegenüber verfolgte Antonius die Politik, sie einzuschüchtern und aus Rom zu vertreiben. Schon bei Caesar's Bestattung hatte er zu dem Zwecke den Pöbel gegen sie losgelassen; doch dieser Ansturm traf sie nicht unvorbereitet und wurde abgeschlagen. Aber je mehr die Veteranen Caesar's in die Stadt strömten, desto misslicher wurde der Aufenthalt der Verschworenen in Rom.

Die Verschworenen waren ihres Lebens nicht mehr sicher, und selbst Brutus, der als städtischer Praetor Rom nicht verlassen durfte, flüchtete sich mit seinem Freunde Cassius schon in der ersten Hälfte des April auf seine nahe gelegenen Landgüter in der Hoffnung auf einen baldigen Umschlag in der Stimmung der Hauptstadt. Wie aber dieser Umschlag herbeizuführen sei, das wusste kein Mensch anzugeben. Freund

*) S. Lange, R. Alterth. 3, 503, Jbb. f. cl. Phil. 13. Suppl. S. 714.

und Feind waren darin einig, dass Brutus und Cassius zunächst wenigstens noch nicht wieder nach Rom zurückkehren durften, und einigten sich schliesslich dahin, ihnen officiell den Auftrag zu geben, Getreide einzukaufen für die Verpflegung der Hauptstadt. Cicero (ad Att. 15, 9, 1) schreibt darüber: „Am zweiten Juni Abends wurde mir ein Brief des Balbus überbracht mit der Nachricht, dass eine Senatssitzung sein werde, um Brutus den Auftrag zu geben, in Asien, dem Cassius in Sicilien Getreide aufzukaufen und nach Rom zu senden"; er weiss noch nicht, ob Brutus annehmen oder ruhig die Entwickelung an seinem Eurotas abwarten soll; diesen Namen hat der Philosoph einem Flüsschen bei seiner Villa gegeben.

Brutus war vollständig rathlos; er bittet den Cicero um Rath, und dieser fragt in seiner Rathlosigkeit beim Atticus an*): „Was soll ich ihm antworten? Dass sie den Auftrag [Getreide anzukaufen] annehmen? das wäre schimpflich. Dass sie Etwas unternehmen? dazu fehlt ihnen Muth und Macht. Sollen wir ihnen also rathen, sich still zu verhalten? Wer garantirt ihnen dann ihr Leben?" — und so geht es fort in diesem Briefe, der nur aus abgerissenen Fragen besteht.

In Antium[7]), wo die Verschworenen sich damals aufhielten, wurde Kriegsrath gehalten, zu dem auch Cicero sich einfand; er schildert seine Erlebnisse und die Stimmung sehr anschaulich.

„Reise nach Antium den 8. Juni.**) Brutus freute sich, mich zu sehen und fragte im Beisein von Vielen, der Servilia, Tertulla, Porcia***), was man thun solle — auch Favonius war zugegen —; ich rieth ihm, was ich mir auf dem Wege überlegt hatte: das Amt, in Asien Getreide zu kaufen, anzunehmen; denn unsere wichtigste Sorge sei jetzt seine persönliche Sicherheit; das liege zugleich auch im Interesse des Staates. Ich hatte damit kaum begonnen, als Cassius eintrat; ich wiederholte ihm also dasselbe. Als ich so weit gekommen, unterbrach mich Cassius säbelrasselnd mit

*) Cic. ad Attic. 15, 10.

**) Cic. ad Attic. 15, 11.

***) M. Porcius Cato — Servilia

Porcia — Brutus — Tertulla — Cassius.

funkelnden Augen, er werde nicht nach Sicilien gehen. „Ich sollte diese Schmach annehmen wie eine Wohlthat?"

„Was willst Du denn thun?" fragte ich. Er sagte, er wolle nach Griechenland gehen.

„Und Du, Brutus?" fragte ich. „Nach Rom möchte ich", sagte er, „wenn es Dir möglich scheint."

„Das ist unmöglich; da bist Du nicht sicher."

„Wenn ich es aber wäre, würdest Du mir zurathen?"

„Allerdings! dann dürftest Du weder jetzt noch nach der Praetur in die Provinz gehen; so aber wage ich Dir nicht zu rathen, in die Stadt zu kommen."

Ich führte nun noch weiter aus, was Du Dir natürlich selbst sagen kannst, wesshalb er dort nicht sicher sei.

Darauf ergingen sie sich in weitläufigen Klagen, und besonders Cassius, dass man die Gelegenheit nicht benutzt habe, und namentlich den Decimus (Brutus) klagten sie laut an. Ich musste beistimmen, rieth aber doch, das Vergangene vergessen sein zu lassen. Als ich nun anfing auseinanderzusetzen, was man hätte thun sollen — nicht etwa irgend etwas Neues, sondern was schon oft besprochen war —, und ich war noch nicht einmal bis zu dem Punkte gekommen, dass man auch noch einen Anderen hätte treffen müssen, sondern nur, dass man den Senat berufen, die Begeisterung des Volkes zu hellen Flammen anfachen und die Regierung wirklich übernehmen müsste, da rief Deine Freundin (Servilia): „Das habe ich noch nie behaupten hören." Ich hielt an mich. Dann schien Cassius mir bereit zur Reise, da Servilia dafür zu sorgen versprach, dass jener Auftrag, Getreide zu kaufen, aus dem Beschlusse des Senates gestrichen werde, und nun gab auch unser Freund (Brutus) seine leere Ausrede auf und erklärte seine Bereitwilligkeit. Er beschloss also, dass seine Spiele in seiner Abwesenheit, aber in seinem Namen gefeiert werden sollten. Er schien mir die Absicht zu haben, von Antium nach Asien zu segeln — —." Cicero erhielt dort den traurigsten Eindruck von der Organisation und den Aussichten jener Partei, mit der er oft genug identificirt hatte. „Das Fahrzeug, das ich traf, krachte in allen Fugen oder war eigentlich schon zertrümmert. Keine Spur von Einsicht, Planmässigkeit und Ordnung!"

Aber diese Absicht wurde nicht ausgeführt; ohne zu einem Entschluss zu kommen, zauderte Brutus noch in der weiteren Umgebung Roms. Ende Juni besuchte er sein Landgut bei Anagnia*) und setzte Cicero von da aus in Verlegenheit durch die Bitte, seinen Spielen in Rom beizuwohnen.

. Brutus baute auf die Spiele[8]), die er als Praetor beim Apollofeste zu geben hatte, ganz besondere Hoffnung; er war ein reicher Mann und hatte Nichts gespart, um sich bei dieser Gelegenheit die Gunst der Menge zu erwerben. Mit grossen Kosten hatte er alle wilden Thiere, die zu haben waren, aufgekauft und nach Rom geschafft. Er war nach Neapel gereist und hatte Schauspieler für die Festvorstellungen engagirt**), aber sein Geschäftsträger in Rom hatte die Spiele angekündigt für den 7. Juli. Brutus war ausser sich über diese Dummheit und liess nun wenigstens die Circusjagd ansagen, nicht für den Juli, sondern für den 13. Quinctilis.***)

Der Tereus des Accius wurde aufgeführt und veranlasste auch einige republikanische Demonstrationen, jedoch ohne den von Brutus gewünschten Erfolg herbeizuführen.

Grössere Sympathien hatten Brutus und Cassius in Campanien gefunden; Capua, Teanum und Puteoli hatten sie zu Ehrenbürgern[9]) ernannt; hier fanden sie auch endlich einen Zufluchtsort, wo sie die weitere Entwickelung in Ruhe abwarten konnten.

Am Eingange der Bucht von Puzzuoli zwischen dem Posilip und dem Capo Miseno liegt das reizende Inselchen Nisida (Nesis), damals ein Theil der ausgedehnten Besitzungen des Lucullus. Diese kleine, vulkanische Insel, die daliegt wie ein Felsblock, den man vom Posilip losgerissen und ins Meer geschleudert hat, fällt nach allen Seiten schroff ab zum Meere und bietet nur wenig Landungspunkte, kann also auch leicht vertheidigt werden; desshalb hatte der Sohn des Lucullus seine dortige Villa seinem Verwandten, dem Brutus, zur Verfügung gestellt.

Hier waren die Verschworenen sicher vor einem Handstreich des Antonius und der campanischen Veteranen und

*) Cic. ad Attic. 15, 26.

**) Plutarch. Brut. 21.

***) Cic. ad Attic. 16, 4, 1. Vgl. 16, 5, 1.

konnten doch in kurzer Zeit bei einem Umschlag der Stimmung in Rom bald wieder heimkehren. Cicero, der selbst bei Puteoli eine Villa besass, besuchte sie hier am 8. Juli*); er fand die Flotte, welche die Verschworenen in den dortigen Gewässern vereinigt hatten, stattlicher, als er erwartet; aber es missfiel ihm, dass Brutus immer noch keine Anstalt machte, sie zu gebrauchen. — Von ihren schriftlichen Protesten**) versprachen Brutus und Cassius sich einem Manne wie Antonius gegenüber wohl kaum irgend einen Erfolg, und Beide begriffen endlich, dass sie schon allzulange unthätig in Campanien gezaudert, während Antonius sich zum Entscheidungskampf rüstete. Brutus verliess also seine Felseninsel und reiste mit seiner Gemahlin nach Velia, wohin er seine Flotte bereits vorausgeschickt hatte. Von dort sollte die Porcia nach Rom zurückkehren. Ihr eigener Sohn, L. Calpurnius Bibulus [10]), beschreibt als Augenzeuge die Abschiedsscene. Porcia's Bitten, ihren Mann nach Hellas begleiten zu dürfen, wurden von einem Freunde desselben unterstützt mit den homerischen Versen:

Hector, o du bist jetzo mir Vater und liebende Mutter,
Auch mein Bruder allein, o du mein blühender Gatte!

Brutus aber antwortete, zur Porcia gewandt, in derselben Weise:

— — — — besorge du deine Geschäfte,
Spindel und Webstuhl, und gebeu' den dienenden Weibern
Fleissig am Werke zu sein. Für den Krieg liegt den Männern die Sorg' ob.

Es war ein Abschied für immer; Brutus und Porcia [11]) haben sich niemals wieder gesehen. Brutus segelte von Velia nach Athen, und bald darauf verliess auch Cassius mit seiner Flotte Italien.

*) Cic. ad Att. 16, 4. Philipp. 10, 4.

**) Cic. ad fam. 11, 2 u. 3 (datirt vom 4. August).

6. Capitel.

Rüstungen für den Bürgerkrieg.

Jedem, der es sehen wollte, musste es allmählich klar werden, dass die principiellen Gegensätze unversöhnlich seien, und dass früher oder später eine definitive Entscheidung nothwendig, oder mit anderen Worten, dass der Bürgerkrieg unvermeidlich sei. Die Verschworenen mit ihrer blutigen That hatten Wind gesäet und durften sich nicht wundern, wenn sie Sturm erndteten. Zunächst aber wunderten sie sich sehr darüber, und es dauerte lange, bis sie sich die wirkliche Sachlage klar machten. Dass Antonius sie früher und richtiger erkannte, war nicht der Beweiss eines besseren Urtheils, sondern nur die Folge der politischen Lage. Die Sache Caesar's und seine eigene politische Stellung konnte er nur schützen, indem er sich selber schützte. Desshalb hatte er gleich nach den Iden des März sein Haus in eine Festung umgewandelt und sich eine Leibwache aus ituraeischen Schützen[1]) gebildet, die wahrscheinlich Caesar aus dem Orient mitgebracht hatte; diese Barbaren sollten nicht nur sein eigenes Leben schützen, sondern auch einen Druck auf den Senat ausüben. Als dann die Verschworenen und ihre Freunde, namentlich Cicero, das Feld geräumt hatten, war der Senat ein willenloses Werkzeug in der Hand des Antonius und seiner Creaturen. Schrecken und Hoffnung, das waren die Mittel, mit denen Antonius den Senat zu bändigen gedachte.

In wichtigen Sachen liebte er es, mit einem Ruck die Zügel straff anzuziehen, um sich dann in unbedeutenderen Angelegenheiten um so mehr Anerkennung zu verschaffen, wenn er später die Zügel etwas schlaffer hängen liess. In der ersten Zeit, ehe er sich fest im Sattel fühlte, hatte er noch einige Rücksicht auf die Wünsche der Senatoren genommen. Sein rücksichtsloses Einschreiten gegen den Unfug des Amatius musste die aristokratische Partei ihm hoch anrechnen; es hatte aber noch für ihn den weiteren Vortheil, dass er nun von Nachstellungen reden konnte, denen er ausgesetzt sei von den Freunden des Hingerichteten, und der Senat[2]) war wirklich kurzsichtig oder feig genug, dem Consul eine Leibwache zu bewilligen.

Dieser unbegreifliche Fehler rächte sich sofort; denn Antonius machte von dieser Erlaubniss einen so ausgiebigen Gebrauch, wie wohl keiner der Senatoren erwartet hatte. Er bildete sich eine Garde von lauter ausgesuchten Leuten, meistens Centurionen, welche ihre Schule unter Caesar durchgemacht hatten; so organisirte er sich eine Kerntruppe von 6000 Mann, die durch Einstellung von Rekruten auf das Drei- und Vierfache vermehrt werden konnte, ohne desshalb ihren militärischen Halt zu verlieren. Der Senat machte allerdings einige schüchterne Einwendungen, als er sah, wie Antonius die gegebene Erlaubniss auffasste und benutzte, liess sich aber bald durch nichtssagende Versprechungen beschwichtigen; es blieb also dabei, dass Antonius in Rom selbst ein Heer halten durfte, was um so schwerer in die Wagschale fiel, da Lepidus seine Soldaten, die um die Mitte des März noch in und bei Rom gestanden hatten, bald nach Gallien, ihrem ursprünglichen Bestimmungsort, hatte abmarschiren lassen. Da die Verschworenen aus Rom verdrängt waren, da sein Heer und seine Anhänger ihm für Rom bürgten, so konnte Antonius nun in grösserem Umfange dasselbe versuchen, was ihm für Rom so vollständig geglückt war; er durfte es wagen, die Hauptstadt für die Zeit von Ende April bis Mitte Mai zu verlassen und nach Campanien zu gehen, um dort die Veteranen persönlich zu gewinnen und sie zu begeistern für die Sache Caesar's, oder noch lieber anzuwerben für die eigene Garde. Die Veteranen sollten Partei ergreifen in einer Sache, die Antonius als ihre

eigene darstellte. Schon in Rom, als er vor dem Castortempel thronte, hatte er auf den bevorstehenden Entscheidungskampf hingewiesen, den nur die überlegene Partei überleben werde.[a]) Namentlich aber betonte er die Gemeinsamkeit der Interessen aller Caesarianer und forderte die Veteranen auf, zum 1. Juni möglichst zahlreich nach Rom zu kommen und ihn bei seinen Plänen zu ihrem Besten kräftig zu unterstützen. Je mehr Veteranen sich in Rom sammelten, desto leichter hoffte er seine Gegner wegzuscheuchen.[3])

Wenn Antonius als Consul in der Hauptstadt sich manchmal einen gewissen Zwang hatte auferlegen müssen, so entschädigte er sich dafür auf der Reise nach Campanien. Cicero[b]) gibt eine allerdings übertriebene, in der Hauptsache aber sicher richtige Schilderung von den Orgien und Gelagen, die Antonius namentlich in der Villa des Varro feierte. Campanien, das nach den umfangreichen Landanweisungen an die Veteranen Caesars kaum angefangen hatte, sich etwas zu beruhigen, wurde durch die neuen Colonien des Antonius wieder in die frühere Aufregung zurückgeworfen. Wie zum Hohn, so schreibt[c]) z. B. Cicero, fragte er bei Augurn an wegen der Vorschriften des Auguralrechtes. Das Auguralrecht sowohl wie die Bestimmungen des Iulius Caesar hätten wenigstens die letzten Colonien des Dictators, wie z. B. Capua, schützen müssen. Aber Capua, das für seine republikanischen Sympathien gestraft werden sollte, verlor einen grossen Theil seiner Feldmark, und selbst Aecker an der Stadtmauer von Capua wurden der Colonie Casilinum überwiesen.[d]) Von Capua aus besuchte Antonius vor dem 9. Mai seine Villa bei Misenum und kehrte dann über Samnium mit seinem Heer in voller Schlachtordnung[e]) heim nach Rom.[f])

Antonius hatte also allen Grund, zufrieden zu sein; Grosses hatte er im Laufe der letzten beiden Monate erreicht, noch Grösseres vorbereitet. Seine Gegner unter den Verschworenen

---

a) Cic. Phil. 3, 11, 27 und 5, 8, 21 nisi victorem victurum neminem.
b) Philipp. 2, 41, 105.
c) Philipp. 2, 40, 102.
d) Cicero Philipp. 2, 40, 102.
e) Cicero Philipp. 2, 42, 108.
f) Cicero ad Attic. 14, 20, 2 und 15, 1.

und im Senate waren aus Rom verscheucht, die Hauptstadt und Mittelitalien waren in seiner Gewalt, so dass er jedes Gesetz durchsetzen konnte, sein Heer hatte bereits eine stattliche Grösse erreicht und konnte mit Leichtigkeit durch Aushebungen und Anwerbungen bedeutend vergrössert werden, ohne dass die Verschworenen, die noch nicht einmal von der Nothwendigkeit des Bürgerkriegs überzeugt waren, ihm entsprechende Streitkräfte hätten entgegenstellen können: wenn er die noch übrig bleibenden Monate seines Amtsjahres ebenso ausnutzen konnte, so war er am Schluss des Jahres unfehlbar der anerkannte Nachfolger des Dictators.

Dass diese Rechnung sich als falsch erwies, hatte hauptsächlich seinen Grund in der mittlerweile erfolgten Rückkehr des jungen Caesar. Seine Stellung in Rom schien ihm klar genug vorgeschrieben zu sein: Antonius sollte der Stamm sein, an dem er sich zunächst emporzuranken gedachte. Je selbstverständlicher ein gutes Verhältniss zwischen dem Freunde und dem Erben des Dictators war, um so unbequemer war dem Ersteren das Auftreten eines Nebenbuhlers.

Der jugendliche Caesar sah sich schnöde zurückgewiesen von seinen natürlichen Freunden (s. o. S. 53) und konnte nicht hoffen, von ihnen als gleichberechtigter Bundesgenosse anerkannt zu werden, ehe es ihm gelungen, sich bei ihnen in Respect zu setzen. Sofort eine selbstständige Partei zu bilden, war ihm bei seiner Jugend nicht möglich, die Pompeianer[4]), denen er sich damals zu nähern versuchte, waren nicht einflussreich genug; wenn er sich also zunächst anschliessen musste, so konnte es nicht fraglich sein, dass er sich an die Senatspartei anschliessen müsse. Das Bündniss kam in der That zu Stande aus rein politischen Gründen; keiner der beiden Theile konnte dem anderen Mangel an aufrichtiger Freundschaft vorwerfen, beide schlossen es vielmehr ab mit dem stillschweigenden Vorbehalt, den neuen Freund so lange als möglich auszunutzen und ihn dann bei Seite zu schieben. Der Erfolg hat dem jungen Caesar Recht gegeben; aber den Cicero, der diese Annäherung vermittelte, trifft desshalb kein Vorwurf. Wenn der Senat wirklich wieder das Heft in die Hand nehmen wollte, so musste er seinen Gegnern mit überlegener Kraft entgegentreten können. „Was noch weiter zu

thun ist", schreibt Cicero, „erfordert Geldmittel und eine Truppenmacht; die haben wir nicht." *)

Truppen und Geld konnte der Senat aber nur sammeln durch die Consuln; und doch waren es grade Antonius und Dolabella, gegen welche der Senat sich rüsten musste, um seine Freiheit zu vertheidigen. Entweder also musste man alle Versuche bis auf das nächste Jahr vertagen, oder der Senat musste, wenn er vor dieser höchst unpolitischen Vergeudung der Zeit zurückscheute, mit Umgehung der Verfassung versuchen, ein Heer gegen Antonius zu werben.

Grade in dieser Zeit der Rathlosigkeit kam der Zwist im Lager der Caesarianer dem Senat sehr gelegen.[5]) Von dem 19jährigen Knaben schien der Freiheit des Staates keine ernste Gefahr drohen zu können, während der Name des Caesar allein schon hinreichte, um wenigstens einen Theil der Veteranen dem Antonius abtrünnig zu machen. Beide Theile waren also auf einander angewiesen.

Von besonderer Wichtigkeit für die Rüstungen war das Verhalten der macedonischen Legionen.[6]) Antonius hatte sich fünf derselben überweisen lassen mit der Erlaubniss, sie nach Italien hinüberzuführen, um sich in den Besitz des italischen Gallien zu setzen. Zunächst liess er zwei Legionen nach Brundusium hinübersetzen, bald darauf, wahrscheinlich nicht viel vor der Mitte des October[7]), folgten noch zwei weitere Legionen, um dann im Lager bei Brundusium die Ankunft ihres Feldherrn zu erwarten. Schon am 9. October verliess Antonius Rom**), um in Brundusium persönlich den Oberbefehl über jene vier macedonischen Legionen zu übernehmen. Wenn er mit diesem Heere direct gegen Rom marschirte, so hätte er wahrscheinlich ebenso wenig Widerstand gefunden, wie Iulius Caesar, als er den Rubicon überschritt; das war es in der That, was seine Feinde und Nebenbuhler fürchteten[8]); in der Voraussetzung, dass der Bürgerkrieg unmittelbar bevorstehe, suchten sie seine Soldaten zum Bruch des Fahneneides zu verleiten.

Der junge Caesar hatte schon von Apollonia her Be-

*) Cicero ad Attic. 14, 4 (19. April 710/44).

**) Cic. ad famil. 12, 23, 2.

ziehungen mit den macedonischen Legionen, und seine Emissäre sorgten durch Geld und Versprechungen dafür, dass der Erbe des Dictators von dessen Soldaten nicht vergessen wurde. In Brundusium wurden diese Agitationen durch Verbreitung aufrührerischer Schriften[a]) mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt. Dem entsprechend war der Empfang, den der Consul bei seinen Legionen fand, mehr als kühl. Das übliche Geldgeschenk, das er den einzelnen Soldaten anbot, belief sich nur auf 100 Denare (ungefähr 70 Mark), und höhnend wurde dem Antonius entgegengehalten, dass sein Nebenbuhler das Fünffache als Handgeld zahle bei seinen Werbungen. Was sich in Güte nicht erreichen liess, suchte Antonius dann durch die eiserne Disciplin des römischen Heeres zu erzwingen; er liess die Rädelsführer ins Gefängniss werfen und schliesslich jeden zehnten Mann seiner Gefangenen hinrichten.[9])

Bei einer solchen Stimmung des Heeres war es natürlich nicht möglich, gegen Rom zu marschiren. Antonius schickte also die drei anderen Legionen, längs der Ostküste nach Norditalien und führte bloss die fünfte Legion, die Iulius Caesar im eigentlichen Gallien ausgehoben hatte, gegen Rom; diese Barbaren standen in dem Ruf, von den gewaltthätigen Veteranen die gewaltthätigsten zu sein.[b]) Rom schien ihren Angriffen schutzlos preisgegeben zu sein. Die Caesarmörder waren geflohen, die Senatoren hielten sich auf ihren Villen versteckt, da beschloss der junge Caesar[10]), der soeben 19 Jahre geworden war, die Gunst des Augenblicks zu benutzen, seine Sache mit der des Staates zu verbinden und die Veteranen des Iulius Caesar aufzurufen.

In Campanien fand der junge Caesar viele Sympathien.[c]) Schon am 1. November schickte er seinen Freund Caecina an den Cicero in Puteoli mit sicherer Kunde von dem Marsche des Antonius gegen Rom und bat um seinen Rath, ob er mit seinen 3000 Veteranen sich nach Rom wenden solle, ob er Capua vertheidigen solle oder die anderen drei Legionen zum Abfall zu bewegen suchen.[d]) Cicero schreibt voller Freude

a) Appian. b. c. 3, 44.
b) Cicero Philipp. 13, 2, 3; ad. Att. 16, 8, 2. Sueton. Caes. 24.
c) Cicero ad Att. 16, 11, 6.
d) Cicero ad Att. 16, 8, 2.

am 4. November an den Atticus[a]): „Zwei Briefe erhalte ich an einem Tage vom Octavian. Jetzt wünscht er, dass ich sofort nach Rom komme; er wolle handeln, aber nur durch den Senat. — — er fügte sogar hinzu: ‘nach Deinen Plänen’. — — Dem Varro missfällt allerdings der Plan des Knaben, mir aber nicht; er hat zuverlässige Truppen, den Beistand des [Dec.] Brutus kann er haben. Auch geht er ganz offen zu Werke, in Capua hält er Musterung und ordnet seine Leute. Das sieht endlich aus wie Krieg.“ Hier waren besonders Caesar's Veteranen der berühmten siebenten und achten Legion angesiedelt, die sich mit Begeisterung der Sache seines Sohnes anschlossen.[b]) Vielleicht gehörte auch C. Canuleius[11]), dessen Bruder Quintus in Gallien gefallen war, zu denen, die auf den Ruf des jungen Caesar freiwillig wieder in das Heer eintraten; ein frühzeitiger Tod raffte auch ihn hinweg, und ihr alter Vater musste beiden Söhnen die letzten Ehren erweisen.

Auch aus Casilinum und Calatia strömten die Freiwilligen herbei[c]), und das neuorganisirte Heer marschirte über Cales und Teanum nach Samnium[d]), um Rom noch vor der Ankunft des Antonius zu erreichen. So marschirten denn zu gleicher Zeit zwei Heere ohne Erlaubniss des Senates gegen Rom, und wer bürgte dafür, dass nicht beide ihre Waffen plötzlich zum Untergang der Republik vereinigen würden?[e]) Um sich Gewissheit zu verschaffen, ging der Volkstribun Canutius, ein persönlicher Feind des Antonius, hinaus in das Lager des Caesar, der zwei Millien vor Rom beim Tempel des Mars in der Gegend der späteren Caracallathermen Halt gemacht hatte. Hier erhielt er jedoch die beruhigendsten Zusicherungen, so dass er seinen neuen Verbündeten sofort nach Rom führte, um ihm Gelegenheit zu geben, dieselben vor der Volksversammlung von den Stufen des Castortempels am Forum zu wiederholen.

Ein Theil der Veteranen, der mit verborgenen Waffen

a) 16, 9. Seine Bedenken: 16, 14, 1 (Mitte November).
b) Nicolaus Damasc. vita Caes. c. 31.
c) Cic. ad Attic. 16, 8, 1. Appian. b. c. 3, 40.
d) Cic. ad Attic. 16, 11, 1 (v. 5. November).
e) Appian. b. c. 3, 40.

seinen jugendlichen Führer in die Volksversammlung begleitet hatte, hörte erst durch diese Rede, um was es sich eigentlich handele, und da sie nicht gesonnen waren, gegen ihren früheren Führer und ihre alten Waffengefährten Krieg zu führen, so schlug die Stimmung im Lager plötzlich um, und Viele kehrten unter verschiedenen Vorwänden in ihre Heimath zurück; doch wurde es dem Caesar nicht schwer, die so entstandenen Lücken wieder auszufüllen, namentlich durch Werbungen in der Gegend von Ravenna.*)

Als dann später die Rückkehr des Antonius von Brundusium erwartet wurde, zog er weiter nach Norden und verlegte sein Hauptquartier nach Arretium in den etruskischen Abruzzen. Inzwischen hatte er die Legionen des Antonius, die an der Ostküste langsam nach Norditalien marschiren sollten, keineswegs aus den Augen gelassen. Durch die übelangebrachte Sparsamkeit des Antonius und die verschwenderischen Versprechungen der Emissäre Caesar's hatte die Unzufriedenheit der Soldaten eine bedenkliche Höhe erreicht, und schliesslich weigerte sich die berühmte Legion des Mars, unter dem Oberbefehl des Carfulenus weiter zu marschiren; sie schwenkte ab nach Westen und setzte sich nahe bei Rom in Alba fest, um sich mit dem caesarischen Heere zu vereinigen. Antonius hatte grade am 28. November eine Senatssitzung angesagt, in der er sich über die Verführungskünste des Caesar auf das Bitterste beklagen wollte, da kam ein Bote mit der Nachricht, dass auch der Quaestor L. Egnatuleius, der die vierte Legion commandirte, offen die Fahne der Empörung aufgepflanzt und seine Vereinigung mit der Marslegion in Alba vollzogen habe.[12]) Antonius eilte sofort hinaus, um womöglich durch die Gegenwart des Oberfeldherrn die Aufrührer zu ihrer Pflicht zurückzuführen; allein der Versuch misslang vollständig, die Empörer schlossen die Thore und zwangen ihn, unverrichteter Sache wieder umzukehren. Es blieb ihm nichts Anderes übrig, als den übrigen Legionen dieselbe Summe zu bewilligen, welche die Aufrührer vom Caesar als Preis ihres Abfalls erhalten hatten, und alle in einem festen Lager bei Tibur[13]) zu vereinigen.**)

*) Appian. b. c. 3, 42.

**) Appian. b. c. 3, 45—46. Cicero Philipp. 13, 9, 19.

In aller Eile wurden noch die Provinzen neu vertheilt, dann räumte Antonius die Hauptstadt und ging zum Heere nach Norden; er zog noch die letzte seiner macedonischen Legionen heran und organisirte Veteranenlegionen, so dass er beim Einzug in Ariminum an der Grenze seiner Provinz über vier schlachtenerprobte Legionen verfügte ausser seiner Leibgarde, Hülfstruppen und Rekruten, während Caesar ausser jenen beiden macedonischen Legionen eine Rekruten- und und zwei Veteranen-Legionen gebildet hatte, die aber an Vollzähligkeit, Güte der Ausrüstung und militärischer Haltung den Vergleich mit dem Heere des Antonius nicht aushalten konnten.[a]) Ausserdem hatte er etwas Reiterei, Bogenschützen und einige Elephanten, die der Dictator im parthischen Kriege hatte verwenden wollen.[b]) Seine Dichter haben den Caesar allerdings später gepriesen, dass nur die Liebe zu seinem gemordeten Vater ihm die Waffen des Bürgerkriegs in die Hand gedrückt habe[c]):

Caesar's kindlicher Dank, sein Werk, sein erstes Beginnen
War, dass mit Waffen des Rechts Rach' er dem Vater verlieh.

Allein seine ersten Rüstungen galten ihm selbst, nicht seinem Vater, und richteten sich bis zur Beendigung des Krieges von Mutina nicht gegen die Mörder, sondern den Freund und Collegen seines Vaters.

Nun begann für Italien eine schreckliche Zeit. Vergil, der selbst im Bürgerkriege Alles verloren hatte, gedenkt in seinem Buche vom Landbau schaudernd der Zeit[d]),

„wo die Ehre des Pfluges
Hinschwand, öde das Feld die entführeten Pfleger betrauert,
Und zum starrenden Schwert umschmilzt die gebogene Sichel."

Italien rüstete sich mit Macht für den bevorstehenden Krieg; die einzelnen Städte, welche ihre Befestigungen in Verfall hatten gerathen lassen, fingen an, die Gräben wieder in Stand zu setzen, Mauern und Thürme auszubessern. Entweder waren es einzelne Bürger, welche die Kosten der Arbeiten zu tragen sich erboten, oder es wurde eine Sub-

a) Appian. b. c. 3, 46.
b) Cicero Philipp. 5, 17, 46.
c) Ovid. fast. 3, 709.
d) 1, 506 ff.

scriptionsliste aufgelegt, in welche sich die reicheren Einwohner mit ihren Gaben eintragen liessen, oder man bewilligte die nöthigen Mittel aus den öffentlichen Geldern, und die gewöhnlichen Beamten oder auch besondere Commissionen sorgten für die Reparatur von Mauern, Zinnen, Thürmen, Cisternen u. s. w. und übernahmen schliesslich den Bau im Namen der Stadt*), und eine Reihe von Inschriften italischer Landstädte[14]) gibt Zeugniss von der patriotischen Bereitwilligkeit einzelner Gemeinden und Bürger. Nicht jede einzelne dieser Urkunden aus der Triumviralzeit können wir mit Sicherheit auf die Kämpfe gegen Pompeius oder Antonius beziehen; aber naturgemäss fällt die Mehrzahl dieser Festungsarbeiten in die Zeit des zweiten Triumvirats. Der Krieg zwischen Iulius Caesar und Pompeius war plötzlich wie ein Unwetter hereingebrochen über die Städte Italiens und hatte sich, ohne dass es hier zu ernsten Conflicten gekommen wäre, ebenso rasch wieder verzogen. Bei den Kämpfen, die dem zweiten Triumvirate vorhergingen und nachfolgten, sah man dagegen das Unwetter langsam heraufziehen, so dass man sich vorbereiten konnte und musste. Die Legionen des Antonius und seines jugendlichen Nebenbuhlers hatten Italien von Süden nach Norden in seiner ganzen Länge durchzogen und schon im Frieden die Schrecken des Krieges nach allen Seiten verbreitet. Auch der friedliche Bürger lernte plötzlich wieder den Werth seiner alten Stadtmauern schätzen; denn er ahnte, dass die Ereignisse der letzten Monate nur der Anfang einer schrecklichen Zeit[15]) seien, deren Ende noch Niemand absehen konnte.

*) Ein Thurm in Pinna kostete der Stadt noch nicht 5000 Sesterzien (nicht ganz 900 Mark).

7. Capitel.

Cicero.

Die klägliche Rolle, welche unmittelbar nach den Iden des März der Senat und das Volk in Rom spielten, hatte besonders darin ihren Grund, dass ihnen kluge und energische Führer fehlten, die den allerdings schwierigen Verhältnissen gewachsen waren. Wie die einzelnen Senatoren an den Iden des März aus der Curie weggeschlichen waren, so stahlen sie sich bald darauf auch weg aus der Stadt und verbargen sich in ihren Villen. Auch Cicero[1]), von allen Senatoren der damaligen Zeit geistig entschieden der bedeutendste, hatte schon in den ersten Tagen des April Rom verlassen.[2]) Er besass an den verschiedensten Punkten Mittelitaliens bis hinunter an den Golf von Neapel zahlreiche Villen, die er nun eine nach der anderen besuchte, um sich dort die Zeit zu vertreiben mit Schreiben und Philosophiren; er plante sogar eine grössere Reise in den Orient und wünschte nur, dabei entweder als Legat des Dolabella oder als Vertreter des Senates auftreten zu dürfen. Dann dachte er wieder sich der Flotte des Brutus anzuschliessen; als dieser aber zu lange in Unteritalien zögerte, reiste er endlich am 17. Juli allein ab, um im Osten die Politik zu vergessen und nur seiner philosophischen Schriftstellerei zu leben. Der Landweg über Brundusium war ihm verschlossen, weil dort bereits die Legionen des Antonius erwartet wurden; es blieb also Nichts übrig, als zu Schiff um die Südspitze

Italiens herumzusegeln. Mit Allem, was ein fahrender Philosoph braucht, war er hinreichend versehen. Er hatte kurz vor seiner Abreise eine Abhandlung über den Ruhm vollendet und sofort an den Atticus geschickt zur Durchsicht und Weiterverbreitung. Nun entdeckte er zu seinem Schrecken, dass er sich in der Einleitung vergriffen und aus seinen vorräthigen Einleitungen eine schon früher veröffentlichte noch einmal benutzt habe. Sofort auf dem Schiffe wurde eine neue zusammengestellt und abgeschickt.*) In kurzen Tagesfahrten war er durch die Strasse von Messina endlich am 1. August bis in die Gegend von Syracus[3]) gekommen, wo er übernachtete. Am folgenden Tage, wo er definitiv von der Heimath Abschied nehmen wollte, trug ihn der Südwind aber wieder an die Küste Italiens, die er so ungern verlassen.

Wenn ein unentschlossener Character, wie Cicero, endlich nach langem Schwanken zwischen zwei entgegengesetzten Entschlüssen sich für die eine Alternative entschieden hat, so hört nicht, wie bei einem energischen Manne, von nun an das Grübeln und Schwanken auf, sondern die Entscheidung für die eine Alternative ruft ihm mit doppelter Klarheit Alles wieder vor Augen, was für die andere spricht. In solcher Stimmung landete er wieder an der Südspitze Italiens. Cicero schildert die Aenderung seines Planes im Eingang zur ersten Philippischen Rede**): „Es war tief in der Nacht, ich logirte in dem Landhause meines Freundes P. Valerius, bei dem ich auch den folgenden Tag noch blieb, um auf günstigen Fahrwind zu warten, da besuchten mich mehrere Bürger von Rhegium, die theilweise eben von Rom kamen. Von diesen erhielt ich zuerst die Rede des M. Antonius, die mir so sehr gefiel, dass ich gleich beim Lesen anfing, an die Heimkehr zu denken.“ In einem vertraulichen Briefe***) geht er noch etwas weiter: „sie fügten dann noch hinzu: man verlange nach mir, klage mich an. Als ich das hörte, gab ich, ohne einen Augenblick zu schwanken, den Plan auf abzureisen.“

Am 17. August hatte er noch eine Zusammenkunft mit Brutus

---

*) Cic. ad Attic. 16, 6, 4 (datirt aus Vibo vom 23. Juli).

**) Philipp. 1, 3, 8.

***) Cic. ad Attic. 16, 7, 1 (datirt vom 19. August).

in Velia*), und am 31. d. M. traf er nach fast fünfmonatlicher Abwesenheit wieder in Rom ein. Mit seiner Rückkehr nahmen die Angelegenheiten in Rom wieder ein anderes Aussehen an; der Senat war nicht mehr ausschliesslich ein Werkzeug in der Hand der Machthaber, er war von nun an ein Factor, mit dem Freund und Feind zu rechnen hatten; mit Einem Wort: es gab wieder eine Politik des Senates, und dass Cicero die Seele desselben war, beweist am Besten der unversöhnliche Hass, mit dem Antonius ihn verfolgte. Eine jede Partei ist verächtlich, die das Steuer des Staats, das sie Jahrhunderte hindurch geführt hat, schlaff aus der Hand gleiten lässt, statt so lange daran festzuhalten, bis es ihr mit überlegener Gewalt entrissen wird. Man wird einräumen müssen, dass Cicero als Leiter des Senates durchaus im Sinne seiner Vorgänger gehandelt hat, wenn er die Uebergriffe des Consuls zurückzuweisen bemüht war. Die Haltung des Senates war auch nach Cicero's Rückkehr nichts weniger als eine heroische; aber dass er sich vor seinem Untergange noch einmal aufgerafft, dass er wenigstens versucht hat, seinen früheren Platz wieder einzunehmen, das ist das Verdienst Cicero's.

Von den erhaltenen Porträts[4]) des Cicero besitzt London**) das bestbeglaubigte, eine Marmorbüste, die nach der Unterschrift und dem Stil ungefähr der ersten Generation nach dem Tode Cicero's angehören mag. Das ganze Gesicht ist durchgeistigt, auf der hohen, leicht durchfurchten Stirn thront der Gedanke, das Auge ist sinnend und der Mund lebendig, dagegen lässt sich in dem untern Theil des Gesichtes der Ausdruck der Weichheit und Nachgiebigkeit nicht verkennen. Seine äussere Erscheinung war stattlich und würdevoll. Die allzugrosse Schlankheit und fast krankhafte Magerkeit der Jugendzeit***) war im vorgerückteren Alter einer grösseren Fülle gewichen; seine schwächliche Constitution hatte sich erholt durch vernünftige Diät des Geistes und Körpers; Krankheit hat ihm bis ans Ende seines Lebens am Wenigsten Sorge bereitet.

Cicero ist lange Zeit, nachdem seine zeitgenössischen

*) ad Attic. 16, 7, 5; Philipp. 1, 4, 9.

**) Visconti Iconogr. R. 1, 13, 6.

***) Cicero Brutus 91, 313 und Plutarch. Cicero 3.

Gegner gestorben waren, fast unbestritten bis in den Anfang unseres Jahrhunderts, als das Muster eines Patrioten, Redners und Menschen verehrt worden; dann aber folgte ein vollständiger Umschlag, bei dem der Mann büssen musste für die Ueberschwänglichkeit seiner Bewunderer. Drumann hat den Character des Cicero allerdings mit Gründlichkeit, aber auch mit gründlicher Antipathie und principieller Abneigung behandelt, und weit mehr noch hat seinem Rufe Mommsen geschadet, der das Urtheil seines Vorgängers nicht nur angenommen, sondern noch verschärft und zugespitzt hat.[5])

In wenigen Fällen hat ein Angeklagter so sehr das Material zur Anklage seinen Gegnern liefern müssen, wie es bei Cicero der Fall ist. In seinen Briefen[1]), die er selbst nie veröffentlicht hätte, gibt er sich seinem vertrautesten Freunde, dem Atticus, gegenüber ganz, wie er ist, so dass wir gleichsam in die geheimsten Falten des Herzens hineinsehen und in vielen Fällen jeden Umschlag der Stimmung oder Auffassung urkundlich belegen können; und diese Briefe mussten oft in einem Augenblick, ohne viel Ueberlegung niedergeschrieben werden, denn draussen wartete der Bote, der sogleich die Antwort auf den überbrachten Brief mit heimbringen sollte. Bei einem Manne von raschem, energischem Entschluss kann dieser Umstand bei der Beurtheilung nicht schaden; bei einem Character wie Cicero dagegen werden wir ihn wenigstens als mildernden Umstand anerkennen müssen; aber Drumann kennt keine mildernden Umstände, er verschliesst sich dem Reiz des unmittelbaren Eindrucks dieser Briefe und excerpirt sie nur, um das Anklagematerial in seinen Untersuchungsacten zu vermehren; wir werden uns scheuen, hier einen anderen Maassstab anzulegen, als bei seinen Zeitgenossen, deren vertrauliche Correspondenz wir nicht besitzen; namentlich aber werden wir uns hüten, ihn bloss aus dem Grunde zu unterschätzen, weil er früher überschätzt wurde. Mit Recht sagt Roscher*): „Die Bedeutung, welche Caesar offenbar dem Cicero beigelegt hat, steht doch in merkwürdigem Gegensatz zu der Geringschätzung, womit einzelne neuere Bewunderer Caesar's den Cicero betrachten."

*) Caesarismus. Abh. d. Sächs. G. d. Wiss. Phil.-Hist. Cl. 1888 S. 682—83.

In der ersten Hälfte des Jahres 711/43 entfaltet er eine erstaunliche Thätigkeit[7]), in welche uns seine Briefe einen interessanten Einblick gestatten. Ohne irgend ein Staatsamt zu bekleiden, leitet er die Rüstungen, lobt die Eifrigen, spornt die Lässigen in Rom und den italischen Landstädten. Er empfängt die Berichte über die Stimmungen und Vorgänge in den Provinzen. Wenn die Statthalter eine officielle Depesche an den Senat richten, so legen sie vorher den Wortlaut dem Cicero zur Begutachtung vor, oder sie schicken ihm ein vertrauliches Schreiben, worin sie ihre eigentliche Meinung und Absicht auseinandersetzen, ihn um Sold und Aecker für ihre Soldaten oder um Heranziehung der disponibeln Legionen bitten oder andeuten, in welcher Weise sie für ihre Verdienste belohnt sein möchten. Ihm gegenüber rechtfertigen sie sich über das, was sie gethan oder nicht gethan haben[8]), weil sie wissen, dass der Senat nach seinem Vorschlage lobt oder tadelt. In den Senatsreden begründet er seine Politik und schlägt dementsprechend den Wortlaut der Senatsbeschlüsse vor. Kaum ist die Sitzung des Senates geschlossen, so wartet schon draussen auf dem Forum eine Volksversammlung, der er die eben gefassten Beschlüsse ausführlich auseinandersetzen und erläutern muss, um auf diese Weise Stimmung zu machen in der Hauptstadt. Es war keineswegs, um es kurz zusammenzufassen, bloss Schmeichelei, sondern in den Verhältnissen begründet, wenn einer der Führer, die ihm Bericht erstatten*), den Einfluss des einfachen Senators im Jahre 711/43 für grösser hält als die Macht des Consul, der einst die Verschwörung des Catilina entdeckt und bestraft hatte.

Cicero war die Seele der ganzen Bewegung; das wussten seine Freunde so gut wie seine Feinde. Antonius schickte den tüchtigsten seiner Feldherren, den P. Ventidius, mit zwei Legionen ab, um einen Handstreich gegen Rom zu versuchen, bloss zu dem Zweck, um Cicero gefangen zu nehmen; allein der Plan missglückte bei Cicero's Vorsicht, und Ventidius musste sich nach Picenum zurückziehen.[9])

Cicero war ein liebevoller Vater, ein treuer Freund, ein wohlwollender Patron und ein milder Herr seiner Sklaven[10]);

*) Cicero ad famil. 12, 13, 1.

er war ein feinfühliger, feingebildeter Mann. Von der Schlemmerei seiner Standesgenossen hielt er sich fern und liebte es, sich bei den berüchtigten Mahlen der Augurn entschuldigen zu lassen[a]), obwohl er gute Küche liebte, und sein Koch im Stande sein musste, gelegentlich auch den hochgespannten Ansprüchen der ersten Feinschmecker zu genügen, selbst wenn er keinen Pfauenbraten aufzusetzen hatte.[b]) Mit gutem Recht schloss er wohl ein Billet, durch das er sich bei einem benachbarten Freunde zu Gast anmeldete[c]): „Erwarte also einen Gast ohne allzu grossen Appetit, namentlich aber abhold jedem Luxus des Mahles." — Er hatte ernstlich an seiner inneren Durchbildung gearbeitet, mit Erfolg jedoch mehr bei seinem Talent als bei seinem Character; diesem galten seine philosophischen, jenem seine rhetorischen Studien und Uebungen, die er von Jugend an bis an seinen Tod mit grossem Fleiss und bewundernswerther Ausdauer fortgesetzt hat. Es ist schon oft bemerkt worden und sicherlich richtig, dass Cicero nicht zum Philosophen geboren war, und er selbst hat sich darüber sicher am Wenigsten Illusionen gemacht. Er begann die philosophischen Studien zur Ausbildung des eigenen Geistes und setzte sie fort zum Zeitvertreib, namentlich wenn er sich vom politischen Schauplatz und vom Forum zeitweise zurückzuziehen für gut fand. Die Schriften der griechischen Philosophen, denen er in Freud und Leid Unterhaltung und Trost verdankte, wollte er auch bei seinen Landsleuten einbürgern. Sein persönliches Eigenthum an diesen philosophischen Schriften beschränkte sich, wie er selbst gelegentlich scherzend zugibt[d]), auf die lateinische Form.

Seine philosophischen Schriften haben also eigentlich dieselbe Quelle wie seine rednerischen; beide gehen zurück auf seine virtuose Darstellung und die Fülle des Ausdrucks. Das Wort beherrschte er in wunderbarer Weise; er sucht seines Gleichen in Bezug auf die rednerische Fülle und in Bezug auf

a) Cic. ad Attic. 12, 13, 2.

b) Cic. ad famil. 9, 20, 2.

c) ad famil. 9, 23.

d) Cic. ad Attic. 12, 52, 3: dices qui talia conscribis? ἀπόγραφα sunt, minore labore fiunt: verba tantum adfero, quibus abundo.

das feingeschliffene, epigrammatisch zugespitzte Witzwort[11]), mit dem er seine Gegner zu treffen wusste. Seine Freude an diesen geistreichen Witzen war so gross, dass er sie nie unterdrücken konnte, selbst wenn er sich oder seiner Sache damit schaden musste. Seiner Rednergabe verdankte er Stellung und Reichthum; er war sich dessen bewusst und stolz auf den Eindruck, den er als Redner hervorzurufen verstand. Eine gewisse Eitelkeit ist also beim Redner grade so begreiflich, wie beim Schauspieler; aber bei Cicero beschränkte sich die Eitelkeit nicht auf seine rednerischen Erfolge, sie war vielmehr zur anderen Natur geworden. Die Natur hatte ihn zum Redner, die Verhältnisse zum Staatsmann und Parteiführer gemacht. Dessen war er sich bis zu einem gewissen Grade bewusst, wenn er die homerischen*) Verse etwas verändert auf sich anwendete**):

Nicht sind Werke des Kriegs, mein trautestes Kind, Dir beschieden,

Lieber bemühe Du Dich um die reizenden Werke der Rede.

Aber sein brennender Ehrgeiz und seine kindische Eitelkeit liessen ihn oft verkennen, dass die wichtigsten Vorbedingungen zum Staatsmann ihm durchaus fehlten: er war reizbar und äusseren Einflüssen und Einflüsterungen zugänglich; seine Stimmung schwankte allzu leicht von einem Extrem in's andere. Seine leicht erregbare Phantasie, sein rednerisches und dichterisches Gestaltungsvermögen kamen dem Schriftsteller und Redner ebenso sehr zu Statten, wie sie dem Staatsmanne schadeten. Selbstgefällig, wenn er sich getragen fühlte von der Woge des Glücks und der Volksgunst, verlor er ausserhalb Roms, in der Verbannung, seinen inneren Halt und suchte durch jammernde Bitten und Versprechungen seine Rückberufung zu beschleunigen. Namentlich aber fehlt ihm der freie Blick über die Zufälligkeiten der Gegenwart hinaus in die Zukunft, und oft auch der feste Muth, mit seiner Person für die Sache einzutreten, die er vertrat. Es gab Stunden, wo er sich dieser Mängel bewusst war; meistens aber suchte er sie mit einer Fluth von Worten sich selbst oder seinen Freunden zu verdecken.

*) S. Homer's Ilias 5, 428—29.

**) Cicero ad Att. 14, 13, 2.

Der römische Senat war damals an hervorragenden Männern so arm, dass Cicero bei seiner geistigen Bedeutung und seiner vielbewunderten Rednergabe ohne Widerstand als der tonangebende Senator anerkannt wurde. Der Ring der herrschenden Familien hatte es dem Sohn eines einfachen römischen Ritters früher schwer genug gemacht, bis zu den höchsten Stellen vorzudringen; nachdem er sie aber einmal erreicht hatte, ragte er so sehr vor seinen jetzigen Standesgenossen hervor, dass ihm keiner die Führung streitig machen konnte, in ähnlicher Weise, wie in unserer Zeit die englischen Tories sich der Leitung Disraeli's unterwerfen mussten.

Noch mehr jedoch erinnert die politische Stellung Cicero's in dem letzten Jahre seines Lebens an die von Thiers in der französischen Republik. Beide hatten sich durch eigene Kraft und geistige Bedeutung weit über ihre früheren Genossen erhoben und das Höchste erreicht, das ihnen offen stand. Aber Cicero hatte seinen früheren Stand hinter sich gelassen und nahm höchstens noch gelegentlich die römischen Ritter unter seine wohlwollende Protection, während er selbst nach dem Consulate stets der Consular blieb und in seinen Lebensgewohnheiten, in der Wahl seines Schwiegersohnes deutlich genug zeigte, dass er sich nur noch als Mitglied des höchsten Standes betrachtete. Thiers dagegen hatte seine Laufbahn, als er noch ein unbekannter Journalist war, als Vertreter des tiers état begonnen; das blieb er auch als Präsident der Republik, und als solcher ist er gestorben. Thiers hat also den mütterlichen Boden, dem er entstammte, niemals verlassen, daher war seine Stellung kräftiger und natürlicher. Beide, der Römer sowohl wie der Franzose, hatten eine gewisse Energie; wie hätten sie sonst derartige Erfolge durch eigene Kraft erreichen können? Aber mehr noch trat der Ehrgeiz bei Beiden zu Tage. Beide waren eitel und hörten sich gern möglichst oft und lange reden, Beide waren Männer des Friedens. Cicero verschwand bei persönlicher Gefahr aus der Hauptstadt, ebenso aber auch Thiers, der nicht schiessen hören konnte; er tauchte erst wieder auf, wenn die Revolution in Paris niedergeworfen war. Um so begieriger waren Beide nach kriegerischen Lorbeern, so weit sie sich im Frieden pflücken liessen. Cicero wünschte Nichts sehnlicher als den

Imperatorentitel für seine Heldenthaten in Cilicien. Thiers war es eine sichtliche Genugthuung, wenn er die auf seine Anregung gebauten Forts von Paris inspiciren oder von der Präsidententribüne in der Ebene von Longchamps die Parade abnehmen konnte.

Das Privatleben Beider war fleckenlos, und ihr Ruf war, namentlich in allen Geldfragen, über jeden Verdacht der Bestechung erhaben; dennoch hatten sie sich im Verlaufe einer langen, angestrengten Thätigkeit ein Vermögen erworben, das mehr als hinreichend war, um ihren Ansprüchen an das Leben zu genügen, das ihnen erlaubte, ziemlich kostspieligen Liebhabereien nachzugehen. So wie Thiers für seine Gemälde und Blumen schwärmte, mit denen er sein Palais schmückte, so richtete sich Cicero's Liebhaberei auf schöne Villen, kostspielige Bauten, ausgesuchte Büchersammlungen und griechische Kunstschätze.*) Dieser vornehme Luxus überstieg keineswegs sein wirklich bedeutendes Vermögen; allein Cicero war doch ein so schlechter Finanzmann, dass er fast während seines ganzen Lebens mit Schulden und Geldsorgen zu thun hatte, die er jedoch stets als Kleinigkeiten behandelte. Dieser hochadeligen Gleichgültigkeit Cicero's in Geldsachen steht bei Thiers die peinliche Genauigkeit gegenüber, der alle derartigen Fragen mit der grössten, fast möchte man sagen kleinbürgerlichen Ordnung zu regeln verstand.

Der Unterschied zwischen Beiden lässt sich dahin zusammenfassen, dass Cicero ein grösserer Redner, Thiers ein grösserer Staatsmann war. Thiers hat daher die Feuerprobe besser bestanden und im Glück wie im Unglück seinem Vaterlande grössere Dienste geleistet. Und dennoch wird Thiers seinen Platz nur in der Geschichte seines Volkes behaupten, Cicero dagegen in der Weltgeschichte. Cicero stand ohne Frage höher in der Achtung der folgenden Jahrhunderte, als Thiers voraussichtlich in der Schätzung der kommenden Zeit stehen wird; und das mit Recht. Die letzten Jahrhunderte des Alterthums mit ihrer vorwiegend rhetorischen Bildung verehrten in ihm den Stilisten und Redner ersten Ranges, ebenso die Renaissancezeit. Auch auf die Gebildeten seiner

*) S. Drumann 6, 414.

Zeitgenossen übte Cicero einen oft unterschätzten Einfluss dadurch, dass er ihnen in einer Form, die fasslicher war als bei Lucrez, die besten Resultate griechischer Denker mittheilte und dadurch erst die griechische Auffassung und Anschauung bei seinen Landsleuten wirklich populär machte.

Aber während im Alterthume griechische Bildung und Philosophie noch in tausend Canälen dem Westen zugeführt wurden, ist Cicero mit seinen populär-philosophischen Schriften, auf die er selbst im Vergleich mit seinen Reden so wenig Gewicht legte, für die Renaissance der eigentliche Vermittler und Lehrer antiker Weltanschauung und humaner Bildung geworden; daher also die Begeisterung, mit der seine neuen Schüler seine Lehren und seinen Ruhm verbreiteten. Diesen Einfluss des Cicero auf zwei so verschiedene Zeitalter darf man nicht aus den Augen lassen, wenn es sich um seine weltgeschichtliche Stellung handelt und um seine Einwirkung auf die Geschichte des menschlichen Geistes.

Oft genug hat man es als die wichtigste Aufgabe der Römer hingestellt, griechische Cultur über den Erdkreis zu verbreiten. Wenn ihnen das geglückt ist, so hat keiner unter allen Römern daran einen solchen Antheil und solches Verdienst, wie Cicero.

Wir haben uns hier auf Cicero's Politik in den letzten zwei Jahren seines Lebens zu beschränken; man wird zugeben müssen, dass er es im Sommer des Jahres 44 an der nöthigen Entschiedenheit und Energie hat fehlen lassen, aber auch einräumen, dass er diesen Mangel durch sein energisches Vorgehen gegen Antonius wieder gut machte, nachdem er einmal den Kampf aufgenommen hatte. Man wird ferner zugeben müssen, dass er von diesem Zeitpunkt an als einfacher Senator mehr geleistet hat, als irgend ein anderer, und dass seine Politik von seinem Standpunkt aus die richtige, ja die einzig mögliche gewesen ist.

Seine Hände waren rein vom Blute Caesar's. Er bedauerte später allerdings in seinen Briefen gelegentlich, dass die Verschworenen ihn nicht vor der That in's Geheimniss gezogen[12]); aber das sind Redensarten, die nicht viel zu bedeuten haben; sowohl die edlen wie auch die unedlen Eigenschaften seines Charakters verhinderten ihn an der Theilnahme bei einem

blutigen Meuchelmord. Brutus und Cassius kannten ihn besser, als er sich selbst, wenn sie ihn zu einem Verbrechen gar nicht aufforderten, das er sicher nicht ausgeführt hätte.

Der Verschwörung also und dem Morde war er fern geblieben; aber er acceptirte die Situation, die dadurch geschaffen war und suchte durch eine Amnestie und Anerkennung der Acta Caesaris die extremen Parteien zu beruhigen. Der Gedanke war ansprechend, und es war seine Schuld nicht, dass er nicht ausgeführt wurde. Als ihm das nicht glückte, und der Bürgerkrieg unvermeidlich war, suchte er dem Senate die Mittel zu verschaffen, wenn auch nicht als Schiedsrichter, so doch wenigstens als Partei sein Gewicht in die Wagschaale legen zu können. Die Verschworenen hätten natürlich am Liebsten gesehen, wenn der Senat sich einfach auf ihre Seite gestellt hätte, und Brutus warnte den Cicero in seinen Briefen vor dem gefährlichen Bunde mit Caesar.*) Das war von seinem Standpunkt aus verständlich und verständig; aber der Führer der Senatspartei stand auf einem anderen Standpunkt. Dass Cicero, der sich die Herrschaft eines genialen Dictators hatte gefallen lassen, bei dem Gedanken schauderte, einen Wüstling wie Antonius als dessen Nachfolger anerkennen zu müssen, ist begreiflich; dass er jeden Beistand annahm, der sich ihm in diesem Kampfe anbot, ist verzeihlich. Wenn auch der vorsichtigere Varro, ebenso wie Brutus, den Beistand des jugendlichen Caesar zurückgewiesen wissen wollte, so war doch an und für sich der Gedanke gar nicht unpolitisch, den Zwist der Caesarianer zu benutzen und den Ehrgeiz des Einen durch den Anderen in Schranken zu halten. Der Plan glückte allerdings nicht. Aber Cicero darf mit demselben Recht wie Demosthenes von uns fordern, dass wir nicht den Erfolg allein als Maassstab an Dasjenige anlegen, was sie für das Vaterland erstrebt haben. Namentlich aber hat bis jetzt noch keiner der Tadler Cicero's, die ihn verspotten wegen seiner Thätigkeit und wegen seiner Unthätigkeit, angegeben, welche politische Maassregel Cicero's in den ersten Jahren nach den Iden des März mehr Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. Alle anständigen Elemente, die wirklich das Wohl des Staates, nicht ihr eigenes

*) Plutarch. Brut. 22.

im Auge hatten, waren damals wirklich in einer bedauernswerthen Lage. Die Verfassung des Staates, so abgenutzt und durchlöchert sie auch war, musste natürlich beiden Parteien, wenn es grade so passte, den erwünschten Ausgangspunkt bieten; aber verfassungsmässige Bedenken waren in den meisten Fällen für die Einen eine Kette, für die Anderen ein Spinngewebe. Es ist also begreiflich, dass Cicero sich, im Bewusstsein seiner Schwäche, nach Bundesgenossen umsah, dass er sich erst mit den Verschworenen verband, und als deren politische Unfähigkeit klar wurde, mit dem jugendlichen Caesar. Jedenfalls ist es keine Schande für Cicero, dass er, wie die meisten seiner Zeitgenossen, seinen jugendlichen Verbündeten unterschätzte, ihm weniger kalte Berechnung, weniger Gewissenlosigkeit und namentlich auch weniger Glück zutraute, als derselbe schliesslich bei der Verfolgung seiner Pläne gehabt hat.

Namentlich aber dürfen wir bei der Beurtheilung von Cicero's Politik nicht, wie es häufig geschieht, das Eine vergessen, was für die Beurtheilung des Menschen und Politikers von Wichtigkeit ist. Cicero trat in den Kampf ein, überzeugt von der Gerechtigkeit seiner Sache, geleitet nicht von egoistischen Motiven, sondern von der Rücksicht auf das Wohl des Staates und die bestehende Verfassung, was von wenigen der leitenden Staatsmänner dieser Periode gesagt werden kann, am wenigsten von seinem Gegner, dem Antonius, dessen herrschsüchtige Absichten sehr bald und klar zu Tage traten. Ferner ist es für die Beurtheilung des Cicero wesentlich, festzuhalten, dass Antonius nicht von Vornherein als dessen persönlicher Gegner[18]) oder gar „Privatfeind"*) aufzufassen ist, sondern dass Cicero mehr als einmal denselben in seiner Laufbahn unterstützt hat, und dass die erbitterte Feindschaft zwischen Beiden sich erst ausbildete, als die ehrgeizigen Pläne des Antonius sich nicht mehr verkennen liessen. Da erst entschloss sich Cicero zum Kampf; und er hat ihn geführt entschlossen und entschieden, wie man ihn früher kaum gesehen hatte. Cicero wusste ebenso gut wie Antonius, um was es sich für sie handelte; Gnade erwartete weder der

*) Drumann 2, 576.

Eine noch der Andere für den Fall der Niederlage[14]), und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass Cicero, der früher sich oft schwach und feige gezeigt hatte, in dem letzten Entscheidungskampf nie geschwankt, nie den Versuch gemacht hat, sein Leben durch ein Compromiss mit dem Feinde zu retten.[15])

Dem M. Antonius kam die Rückkehr des Cicero[16]) augenscheinlich sehr ungelegen; die Anzeichen mehrten sich, dass der Senat anfange, sich zu ermannen. Schon am 1. August hatte L. Calpurnius Piso, der Schwiegervater des Caesar, eine Rede gegen den Antonius gehalten*); nun erschien plötzlich auch Cicero, den man schon in Griechenland wähnte, wieder in Rom. Ein Bruch zwischen Antonius und Cicero war bis dahin noch nicht erfolgt, Beide hatten sich höfliche Briefe geschrieben und einen persönlichen Zusammenstoss bis dahin glücklich vermieden. Das war nun aber nicht mehr möglich, und Antonius wollte die Entscheidung so bald wie möglich herbeiführen. Der Consul hatte als Präsident des Senates eine discretionäre Disciplinargewalt, die einzelnen Senatoren zum Besuch der Sitzungen anzuhalten, und Cicero beschwert sich in der ersten philippischen Rede am 2. September, dass diese Disciplinargewalt gleich nach seiner Rückkehr in rücksichtsloser Weise gegen ihn angewandt sei, obwohl er sich beim Consul wegen seines Ausbleibens hatte entschuldigen lassen.[17]) Die Politik des Antonius wird in der Rede mit Freimuth, aber immerhin doch noch mit einer gewissen Zurückhaltung geschildert, die deutlich zeigt, dass Cicero noch nicht entschlossen war, sofort alle Brücken hinter sich abzubrechen. Dennoch machte die Rede des Cicero einen ungewöhnlichen Eindruck, denn sie war in einem Tone gehalten, wie ihn weder Antonius noch die Senatoren in Rom in den letzten Monaten zu hören gewohnt waren. Den Kleinmüthigen und Verzagten wuchs der Muth, und sie begriffen sofort, dass Cicero der Mann sei, um den sich künftig alle Feinde des Antonius schaaren würden. Antonius fasste diese Rede natürlich auf als eine offene Kriegserklärung; er kündigte dem

*) S. Vogeler, Quae a. 710/44 post mortem C. Iul. Caes. acta sint in senatu Romano p. 25.

Cicero die Freundschaft und antwortete am 19. September mit einer fulminanten Rede, die Cicero nicht zu hören oder mündlich zu beantworten wagte; er schrieb eine Antwort, die zweite philippische Rede, in der er den Fehdehandschuh aufhebt und Gleiches mit Gleichem erwiedert; er war aber so vorsichtig, sie erst zu veröffentlichen, als Antonius Rom bereits verlassen hatte, um den Decimus Brutus aus Oberitalien zu vertreiben. Inzwischen war Antonius am 9. October zu seinen Legionen nach Brundusium abgegangen, und wenn Cicero vielleicht eine Woche später Rom verliess, so scheint er wirklich einen Handstreich gegen Rom gefürchtet zu haben. Erst Ende November war diese Furcht beseitigt durch die Werbungen des Caesar; Cicero konnte sich wieder nach Rom wagen, wo er am 9. December[16]), bald nach dem Abmarsch des Antonius nach Norden (den 28. November), eintraf.

Rücksichten wurden von beiden Seiten nun nicht mehr genommen. Die Zeit des Zweifelns und Schwankens, die auf einen Character wie Cicero immer lähmend wirkt, war vorüber. Cicero wusste, dass er siegen oder sterben müsse[15]), daher der jugendliche Feuereifer, der Kampfesmuth und die Kampfesfreude, die ihn von jetzt an, trotz seiner sechzig Jahre, beseelten und die Politik des Senates bestimmten. Schon gegen Ende des September hatte Decimus Brutus dem Cicero von seinen Unternehmungen gegen die Alpenvölker berichtet*); er erhielt bald darauf die dringende Aufforderung, auszuhalten und unter keiner Bedingung seine Provinz dem Antonius zu übergeben.

Zum 20. December hatten die vor den Consuln antretenden Volkstribunen eine vorbereitende Senatsversammlung einberufen, in der Cicero seine dritte philippische Rede hielt. Er berichtet darüber dem in Mutina eingeschlossenen Freunde bald nach der Sitzung**): „Da die Volkstribunen auf den 20. December eine Senatssitzung angesagt und die Absicht hatten, nur über die Vorsichtsmaassregeln für den Amtsantritt der Consuln einen Antrag zu stellen, so hielt ich trotz meines Entschlusses vor dem 1. Januar nicht in den Senat zu kommen,

*) Cic. ad fam. 11, 4.
**) ad fam. 11, 6, 2.

dennoch, als Dein Bericht auf die Tagesordnung gesetzt wurde, es für ein Unrecht, eine Senatssitzung halten zu lassen, in der Deine herrlichen Verdienste um das Vaterland todtgeschwiegen würden — und das wäre geschehen, wenn ich nicht gekommen wäre — oder auch nur im Senate zu fehlen, wenn Deiner ehrenvoll gedacht würde. Früh Morgens also ging ich in den Senat, und als man das bemerkte, da kamen auch die anderen Senatoren in grosser Zahl herbei. Was ich über Dich in der Senatssitzung ausführte, was ich in einer zahlreich besuchten Volksversammlung redete, das sollst Du lieber durch Briefe von Anderen erfahren."[a])

Die Vorschläge Cicero's, die im Wesentlichen darauf hinausgingen, was Antonius durchgesetzt hatte, rückgängig zu machen, wurden vom Senate angenommen. Der Wechsel in den Provinzen, den Antonius vorgenommen hatte, wurde durch einen Senatsbeschluss aufgehoben[b]), Brutus als rechtmässiger Statthalter von Oberitalien anerkannt und belobt[c]), um dem Antonius auf diese Weise den Rechtsboden zu entziehen, den er bis dahin zu wahren bemüht war. Zugleich wurde das Bündniss mit dem Caesar, das bis dahin nur eine private Abmachung mit Cicero gewesen, officiell von dem Senate gut geheissen.[18])

Cicero skizzirt die Lage im Anfang des J. 711/43 in einem Briefe an Trebonius[d]) mit wenigen energischen Strichen: „Der Senat ist tapfer, aber die Consulare sind theils feige, theils übelgesinnt — — die Consuln sind ausgezeichnet, herrlich ist Dec. Brutus, ausgezeichnet auch der junge Caesar, auf den ich im Uebrigen meine Hoffnung setze." Dann hebt er noch besonders die Verdienste des Caesar hervor: „Aber das magst Du mir glauben: wenn Jener nicht in aller Eile die Veteranen angeworben, wenn die beiden Legionen vom Heere des Antonius sich nicht unter seinen Befehl gestellt hätten, so dass Antonius Grund hatte, sich zu fürchten, so würde Antonius sich jeden Frevel, jede Grausamkeit erlaubt haben."

a) Vgl. ad fam. 10, 28, 2.
b) Cic. ad fam. 12, 22, 3.
c) Cic. ad fam. 11, 6, 2. Philipp. 5, 11, 28; 10, 11, 23.
d) ad fam. 10, 28, 3.

ZWEITES BUCH.

KAMPF UM DIE PROVINZEN.

Discursum utriusque partis virorum ad accipiendas provincias apparatusque belli continet.

Livius per. 117.

1. Capitel.

Gallia cisalpina.

So ist's: ein furchtbar Schicksal treibt die Römer um,
Der finst're Geist des Brudermords,
Seit Remus' Blut, schuldlos vergossen, diesen Grund
Zum Fluch den Enkeln roth gefärbt.

Horat. epod. 7, 17.

Seit der Reorganisation des Sulla waren die römischen Beamten in ihrem Amtsjahr auf Rom beschränkt, und das Recht, Krieg zu führen und Provinzen zu verwalten, auf ihre Stellvertreter (Promagistrate)[1]) übertragen.

Wenn also die Ansprüche des Antonius auf Oberitalien noch so unbestreitbar gewesen wären, so hätten sie doch erst am 1. Januar 711/43 in Kraft treten können. Die Praetoren Brutus und Cassius waren aus Rom wider ihren Willen vertrieben, die Consuln waren aber freiwillig vor der Zeit in die Provinz gegangen, so dass Rom am Schluss des Jahres 710/44 fast ohne höhere Beamte war; jede wichtigere Amtshandlung musste bis zum Antritt der Beamten des folgenden Jahres verschoben werden.

Endlich ging das verhängnissreiche Jahr 710/44 zu Ende[2]), und am 1. Januar konnten Aulus Hirtius und C. Vibius Pansa, die noch von Iulius Caesar designirt waren, ihr Amt antreten. Aulus Hirtius[3]) hatte als Legat Caesar's die gallischen Feldzüge mitgemacht und war mehrmals von seinem Feldherrn, dem er mit aufrichtiger Liebe anhing, mit wichtigen Sendungen be-

traut worden. Caesar belohnte seine treuen Dienste, indem er ihn zum Augur und Praetor ernennen liess und ihn für 711/43 zum Consul designirte. Dabei hatte er sich ein Vermögen erworben, das ihm erlaubte, in allen Fragen und Moden der Kochkunst den Ton anzugeben. Ihn zu Tisch einzuladen, war ein Wagniss, dessen man sich in Briefen rühmte.*) Er gehörte zu den einflussreichsten Senatoren und hatte sich gleich nach Caesar's Ermordung für eine aufrichtige Versöhnung der streitenden Parteien ausgesprochen.**) In der ersten Zeit hatte er sich allerdings noch mit einer vertraulichen Botschaft des Antonius an den Decimus Brutus schicken lassen, entfernte sich aber bald mehr und mehr von seinem alten Kriegsgefährten, als dessen ehrgeizige Pläne zu Tage traten. Im Interesse seiner Partei war er schon früher als Schriftsteller aufgetreten mit einer Antwort auf Cicero's Cato, die er wahrscheinlich auf Wunsch des Iulius Caesar verfasste. Im Jahre 710/44 arbeitete er an einer Fortsetzung zu Caesar's gallischen Kriegen[4]) und an einer Geschichte des alexandrinischen Krieges. Obwohl politischer und litterarischer Gegner des Cicero, hatte er sich dennoch in dieser kritischen Zeit persönlich mit demselhen leidlich zu stellen verstanden.

Sein College C. Vibius Pansa[5]) war ebenfalls ein treuer Anhänger des Iulius Caesar. Da Sulla seinen Vater proscribirt hatte, so wäre der Sohn von der politischen Laufbahn für immer ausgeschlossen gewesen, wenn nicht dieses Gesetz besonders durch Caesar's Bemühung aufgehoben wäre. Der Dictator unterstützte ihn in seiner politischen Laufbahn, und dafür vertrat Vibius Pansa die Interessen seines Gönners im Senat in energischer und geschickter Weise. Zum Dank dafür erhielt er im J. 706/48 die Provinz Bithynien und Pontus und zwei Jahre darauf Gallia cisalpina, wo er Forum Vibii (Caburrum?) gründete.***) Seinem Nachfolger Dec. Brutus scheint er die Provinz ohne Widerspruch übergeben zu haben. Am 22. April finden wir ihn in Baiae, wo er sich mit seinem künftigen Collegen Aulus Hirtius durch rednerische Uebungen,

*) Cicero ad famil. 9, 16, 7. 9, 20, 2.

**) Nicol. Damasc. vita Caesaris c. 27.

***) C. I. L. V p. 825, vgl. V n. 7338. Der Name Col. Vibia Aug. Perusia ist viel jünger s. Borghesi, Oeuvr. 5 (3) p. 277.

die Cicero leiten musste, auf sein Consulat vorbereitete. „Ich liebe diese beiden designirten [Consuln] durchaus nicht", schreibt der Letztere*), „die mich hier zu rednerischen Uebungen gezwungen haben und mir nicht einmal hier im Bade Ruhe lassen; aber das kommt von meiner allzu grossen Freundlichkeit." Er scherzt gelegentlich über seine grossen Schüler in der Praetexta.**) Dennoch war diese persönliche Annäherung für die Sache des Senats von grosser Wichtigkeit. Wenn der Zufall es gewollt hätte, dass auch für das folgende Jahr wieder Caesarianer von dem gewissen- und rücksichtslosen Ehrgeiz des Antonius zu Consuln bestimmt waren, so wäre der Senat wieder zum müssigen Zuschauen verurtheilt gewesen; um so mehr waren daher Alle auf die ersten Maassregeln der neuen Consuln gespannt. Hirtius war sehr zur Unzeit schwer erkrankt und selbst in den letzten Tagen des December noch nicht wieder hergestellt***); aber am ersten Januar konnten doch beide Consuln den Senat bei dem Capitol versammeln. Sie eröffneten der Sitte gemäss die Sitzung mit einem Vortrag über die Lage des Staates, der dem Cicero Gelegenheit gab zu seiner fünften philippischen Rede. Auf seinen Antrag erhielt der Caesar die Stellung eines Propraetors[0]), um seine bis dahin privaten Rüstungen nachträglich zu legalisiren. Die Consuln erhielten Auftrag, den Krieg vorzubereiten, aber noch nicht zu beginnen. Den Senat zu einer directen Kriegserklärung gegen den Antonius fortzureissen, glückte nicht; in der That waren die Rüstungen noch so sehr im Rückstand, dass der Senat für die nächsten Wochen noch gar keinen Krieg führen konnte; desshalb war es nicht so zwecklos, wie Cicero die Sache hinstellt, zunächst eine Gesandtschaft an den Antonius zu senden, um ihm die Befehle des Senates zu überbringen und ihn aufzufordern, die Belagerung von Mutina aufzuheben. Wenn nichts Anderes, so gewann man wenigstens Zeit für die Rüstungen.

*) ad Attic. 14, 12, 2.

**) Ciceronis scr. ed. Müller (1879) 4, 3 p. 407 No. 14. Cicero bezeichnet sie zugleich als Schuljungen und Staatsbeamte in diesem Wortspiel, das wir im Deutschen kaum wiedergeben können.

***) Cic. ad famil. 12, 22, 2.

Mit Hülfe des Caesar hoffte man sogar die Veteranen für die Sache des Senates zu gewinnen. Die Versprechungen von Landanweisungen, die der Senat schon gleich nach der Ermordung des Dictators am 17. März den Soldaten gemacht hatte, wurden von Cicero am 1. Januar wiederholt.*)

Einzelne italische Staaten rüsteten mit grossem Eifer für den Senat; das tapfere Bergvolk der Marruciner erklärte Jeden für ehrlos, der sich der Aushebung nicht stelle, und die Stadt Firmum stellte, wie Cicero**) rühmend hervorhebt, Geld zur Verfügung.[7]) Guter Wille war auch in Rom vorhanden. Cicero lobt z. B. in der 7. philippischen Rede (gehalten Ende Januar 711/43)[8]), mehrfach römische Ritter, welche die Rüstungen unterstützten und freiwillige Beiträge von Geld beisteuerten. Selbst die Fabrikanten und Lieferanten weigerten sich, Bezahlung anzunehmen. Aber mit freiwilligen Beiträgen kann man keinen Krieg führen. Der Staatsschatz war von Antonius gründlich geleert, und der Senat war desshalb zu einer nothwendigen, aber sehr unpopulären Maassregel gezwungen. Seit der reichen macedonischen Beute, die Aemilius Paullus heimbrachte, zahlten die römischen Bürger vom J. 587/167 an keine directen Steuern mehr. Hirtius und Pansa waren die Ersten, die eine Kriegsumlage für die Rüstungen wieder ausschreiben mussten.[9]) Die neue Steuer, die auch in der folgenden Zeit noch wiederholt eingefordert werden musste, war natürlich in hohem Grade unpopulär. Die Einen wollten, die Anderen konnten nicht zahlen; sofort trat natürlich Pfändung ein; die gepfändeten Rinderheerden wurden auf dem Markte zusammengetrieben und mussten dort, da sich Niemand um ihre Wartung und Fütterung kümmerte, sehr bald Angesichts ihrer früheren Herren elend verkommen. Manche von den ruinirten Bauern, die lieber Hammer als Amboss sein mochten, gingen unter die Soldaten und fanden dann später Gelegenheit, ihren Peinigern mit gleicher Münze heimzuzahlen.[10])

Wie sehr gerade die Städte in der Nähe des Kriegsschauplatzes unter den Truppendurchzügen zu leiden hatten, wie sehr das Gefühl der Rechtssicherheit geschwunden war,

*) Cic. Philipp. 5, 19, 53.

**) Philipp. 7, 8, 23.

zeigen besonders die im Umkreis von Mutina in dieser Zeit vergrabenen Schätze. Antonius war nicht in der Lage, seinen Truppen viel zu verbieten, die dort schlimmer als in Feindes Land gehaust haben mögen. Nur was sie vor den beutegierigen Soldaten verstecken konnten, glaubten die Einwohner noch ihr Eigen nennen zu können.

in jenen Schreckensläuften,
Wo Menschenfluthen Land und Volk ersäuften,
Wie der und der, so sehr es ihn erschreckte,
Sein Liebstes da- und dortwohin versteckte.
So war's von je in mächtiger Römer Zeit — —
Das Alles liegt im Boden still begraben.*)

In Pieve Quinta (östlich von Forlì)**), in Villola (bei Bologna), in Collecchio (bei Modena), Santa Anna (zwischen Modena und Bologna), Sassaforte (bei Reggio), Vigatto (wenige Miglien südlich von Parma), kurz an den verschiedensten Orten neben der vielumstrittenen Via Aemilia fand man Denarschätze[11]), deren Aufschriften, wie z. B. M. Anton. imp(erator), wohl noch die Einschliessung von Modena, aber niemals die Abschliessung des Triumvirates voraussetzen, die also sicher vor dem 27. November 711/43 dort vergraben sein müssen. Auch ein kleiner Schatz, der bei Florenz gefunden wurde, stammt aus den ersten Monaten des Jahres 711/43.***)

Thatsächlich hatte der Krieg in Oberitalien bereits früher begonnen. Decimus Brutus hatte sich schon im April in den Besitz der ihm noch von Iulius Caesar überwiesenen Provinz Gallia cisalpina gesetzt. Da der Dictator sich auf Oberitalien unbedingt verlassen konnte, so hatte der neue Statthalter nur ganz unbedeutende Streitkräfte in der Provinz vorgefunden; das Heer, das er brauchte, musste er sich erst ausheben und einüben. Er war nicht so thöricht, wie einige von seinen Parteigenossen wünschten, mit diesen eben ausgehobenen Rekruten gegen Rom zu marschiren, sondern zog es vor, im kleinen Gebirgskrieg gegen die immer noch nicht unterworfenen Alpenvölker seine Soldaten an den Krieg zu

*) Goethe's Faust, zweiter Theil S. 16 Vers 4931 ff.
**) v. Sallet's Ztschr. f. Numism. 10 S. 9—19.
***) (Wiener) Numism. Ztschr. 1879 S. 77.

gewöhnen; die Beute setzte ihn in den Stand, seine Rüstungen zu vervollständigen, und die kleinen Erfolge verschafften ihm den Titel eines Imperators von seinen Soldaten.*) Die Rechtmässigkeit der Ansprüche des Antonius auf Oberitalien hatte er niemals anerkannt; als daher Antonius mit seinen Legionen im Anfang December in die Provinz einrückte, war der Bürgerkrieg natürlich unvermeidlich. Brutus hatte sich, um die Aemilische Strasse zu decken, mit seinem Heere nach Mutina[12]) geworfen, wo ihn Antonius aufsuchte, und die Festung im weiten Umkreis durch Wall und Graben absperrte, um durch Hunger die Uebergabe zu erzwingen.**) Seine langgedehnten Linien, die natürlich viel Zeit und Arbeit erforderten, wurden erst im Laufe der Belagerung vollständig. Im December und im Januar war Brutus noch keineswegs von der Aussenwelt abgeschnitten, sondern wechselte immer noch Briefe mit seinen Freunden in Rom.***) Einen Versuch, sich dem Feinde in offener Feldschlacht entgegenzustellen, scheint Brutus nicht gemacht zu haben. Wenn also Antonius um diese Zeit bereits den Titel Imperator angenommen hat, so war es wahrscheinlich nur die Einschliessung der Festung, welche die Soldaten durch eine solche Begrüssung ihres Feldherrn feierten.[13])

Im Laufe des Januar kam die angekündigte Gesandtschaft des Senates im Lager des Antonius an: drei Consulare, die zu den Führern der Senatspartei gehörten, Servius Sulpicius Rufus, L. Calpurnius Piso, der Schwiegervater des gemordeten Dictators, und L. Marcius Philippus, der Stiefvater des jungen Caesar. Die Gesandten wurden allerdings ehrenvoll empfangen, aber die Belagerung von Mutina aufzuheben, die Rüstungen einzustellen, das waren Forderungen, die Antonius nicht mehr bewilligen konnte; der Rubicon war überschritten, Antonius konnte nicht mehr zurück. Am Allerwenigsten aber war er bereit, die Gesandten seine Linien passiren zu lassen, um dem Dec. Brutus in Mutina die Anerkennung des Senats zu überbringen. Er zeigte den Gesandten seine Schanzen,

*) Cicero ad famil. 11, 4 (vom November 710/44).
**) Cass. Dio 46, 35. Appian. b. c. 3, 49.
***) Cicero ad famil. 11, 5. 6. 7. 8.

aber die Belagerungsarbeiten wurden keinen Augenblick unterbrochen.[a]) Antonius beantwortete also die Forderung der Gesandten weder mit Ja noch Nein, sondern stellte Gegenforderungen, die ihn und seine Soldaten in Bezug auf Alles, was im letzten Jahre geschehen, sicher stellen sollten. Ausserdem verlangte er als Entschädigung für Oberitalien die von Caesar eroberten gallischen Provinzen mit sechs Legionen auf mindestens fünf Jahre.[b]) Cicero zerpflückt die Antwort seines Gegners in der achten philippischen Rede[c]) auf das Unbarmherzigste und zeigt die Unmöglichkeit und den Widersinn dieser Forderungen. Eine directe Kriegserklärung gegen den Antonius abzuwenden, glückte allerdings dem Fufius Calenus, dem Vertreter desselben im Senat; aber Cicero setzte doch durch, dass der Senat im Allgemeinen den Kriegszustand erklärte, und verhinderte wenigstens, dass nicht noch eine zweite Gesandtschaft, die bereits gewählt war, abgeschickt wurde. Rom sollte sich in ein Kriegslager verwandeln; selbst die Senatoren erschienen im Kriegskleide, zugleich wurden alle Waffenschmiede in Thätigkeit gesetzt, während Pansa seine Legionen organisirte. Cicero schrieb dem Caesar am 4. Februar 711/43[d]): „Als ich früh Morgens einen Brief an Dich abgeschickt hatte, ging ich auf's Forum in Civil, obwohl die übrigen Consularen in Uniform kommen wollten."

Caesar stand noch mit seinen Legionen in Spoletium an der flaminischen Strasse, als er die Nachricht von seiner Ernennung zum Propraetor erhielt. Am 7. Januar durfte er hier zum ersten Male den Göttern ein Opfer im Namen des Staates darbringen[14]), und die Vorzeichen waren so ungewöhnlich günstig, dass dieser Tag auch nach Caesar's Tode noch als der Anfang seiner Herrschaft gefeiert wurde. Man wartete nur auf besseres Wetter und die Rückkehr der Gesandten aus dem Lager des Antonius, um den Feldzug zu eröffnen. Wahrscheinlich noch in den letzten Tagen des Januar machte Hirtius, der den Oberbefehl im Norden übernommen hatte,

a) Cicero Philipp. 8, 7, 20.

b) Appian. b. c. 3, 63.

c) § 25—28.

d) Ciceronis scr. ed. Müller 4, 3 p. 296 Nr. 16.

einen Angriff auf Claterna[15]) und vertrieb die Besatzung des Antonius, während Caesar hinter ihm an der Via Aemilia bei Forum Cornelii (Imola) Stellung nahm.

Cicero schildert die militärische Situation im Februar in einem Brief an den Cassius*): „[Dec. Brutus] ist augenblicklich nur von wenigen Truppen eingeschlossen, da Antonius eine starke Besatzung nach Bononia geworfen hat. Unser Freund Hirtius steht in Claterna, Caesar bei Forum Cornelium, Beide mit zuverlässigen Truppen; auch in Rom sammelt Pansa eine starke Heeresmacht. Nur der Winter hinderte bis jetzt die Action. Hirtius scheint, wie er mir stets in seinen Briefen betont, durchaus mit Vorsicht zu Werke gehen zu wollen. Mit Ausnahme von Bononia, Regium Lepidi und Parma[16]) sind wir Herren von ganz Oberitalien, das der Republik völlig ergeben ist."

Der Einnahme von Claterna folgte wahrscheinlich bald die Räumung von Bononia. Um Nichts unversucht zu lassen, hatte Antonius sogar die Absicht, sich mit dem Hirtius und Caesar in directe Correspondenz zu setzen; aber Hirtius schickte seinen Brief sofort an den Senat in Rom, wo Cicero dieses interessante Actenstück besprach und mit Glossen versah.**) Hier abgewiesen, musste Antonius einsehen, dass seine Streitkräfte nicht ausreichten, zugleich dem Hirtius die Via Aemilia zu verlegen und Mutina zu belagern. Die Hauptsache blieb doch immer die Bezwingung des Dec. Brutus, der dem überlegenen Heere des Antonius nur drei Legionen entgegenzustellen hatte[17]) und kaum einen ernsthaften Versuch machte, dem Feinde entgegenzutreten; nur ein siegreicher Entsatz von Rom aus konnte ihn retten. Die Hungersnoth in der Festung stieg während einer viermonatlichen[18]) Belagerung sehr bald bis zu einer bedenklichen Höhe. Aber grade in den letzten kritischen Wochen wurde der Muth der Belagerten aufrecht gehalten durch die Aussicht auf Entsatz. Hirtius und der junge Caesar waren wohl kaum vor Mitte März von Bononia gegen Mutina[19]) vorgerückt und hatten in der Nähe der feindlichen Linien ein

*) ad fam. 12, 5, 2.

**) Cicero Philipp. 13, 10, 22 ff.

befestigtes Lager bezogen. Ihre Feuersignale wurden allerdings gesehen, aber nicht verstanden*); dagegen glückte es einzelnen Boten, mit Briefen sich durchzuschleichen, und es gelang sogar, eine Art von Taubenpost zwischen beiden befreundeten Lagern herzustellen, während man Salz und Schlachtvieh[20]) auf der Scultenna stromabwärts nach Mutina treiben liess, die demnach damals nicht nur viel wasserreicher als heutzutage gewesen, sondern auch viel näher bei Mutina geflossen sein muss.[21])

Cicero schrieb voll Besorgniss im April**): „Alles drängt, während ich dieses schreibe, zur Entscheidung, denn Brutus kann sich in Mutina kaum noch halten; wenn er aber entsetzt wird, dann haben wir gesiegt." Es war die höchste Zeit, dass Pansa seine neu ausgehobenen Legionen nach Norden führte. Um Rom gegen einen Handstreich zu schützen, blieb nur eine Legion zurück, die anderen marschirten auf der flaminischen Strasse nach dem Kriegsschauplatz. Die Bewegungen des Antonius, des Hirtius und Caesar, ebenso wie die des Pansa, waren bedingt durch den Gang der Via Aemilia[22]) und die Festungen, welche sie beherrschten. Ihr Name haftet noch heutzutage nicht nur an der Provinz überhaupt, sondern auch speciell an der Hauptstrasse von Modena, welche die Festung in ihrer ganzen Breite durchschneidet. Die Umgegend, die jetzt angebaut ist wie ein Garten, zeigte vor Christi Geburt ein wesentlich anderes Aussehen; die Bevölkerung war noch nicht so zahlreich, dass sie gezwungen war, die dichten Wälder auszuroden, den Lauf der Flüsse zu regeln und die umfangreichen Sümpfe trocken zu legen. Einiges hatten allerdings die Römer nachgeholt bei der Eroberung des Landes und der Anlage der Via Aemilia; aber Vieles blieb noch späteren Geschlechtern vorbehalten.

Bei dieser Oertlichkeit war jeder Zweifel ausgeschlossen über die Marschrichtung des Pansa. Freund und Feind wussten genau, von wo er kommen musste, und Jeder rüstete auf seine Weise, ihn zu empfangen. Hirtius schickte seinem Collegen den Legaten Sulpicius Galba entgegen, um die

*) Cass. Dio 47, 36.
**) ad famil. 12, 6.

Vereinigung zu beschleunigen; unter dem Schutze der Nacht sandte er aber auch den Carfulenus mit einer ausgesuchten Truppe, um sie zu sichern. Die Legionen des Pansa und Hirtius marschirten am 14. April nordwestlich in der Richtung von Bononia über Forum Gallorum (Castel Franco) nach Mutina.

Die Via Aemilia passirte hier sumpfiges, von Gräben zerschnittenes Terrain auf einem künstlichen Damm, der von Schilf und Röhricht auf beiden Seiten eingefasst wurde.*) Diese sehr gefährliche Stelle hatte sich Antonius zu einem Hinterhalt ausgesucht. „Antonius", so heisst es im Schlachtbericht seiner Gegner**), „hielt seine Truppen in Forum Gallorum zusammen und wollte überhaupt nicht wissen lassen, dass er Legionen [dort] habe; was er sehen liess, waren nur Reiter und Leichtbewaffnete." Zwei seiner besten Legionen, die zweite und die fünfunddreissigste, hatte er zu beiden Seiten des Weges im Schilfdickicht versteckt, welche den sorglos marschirenden Pansa zunächst vorbeiziehen liessen, bis derselbe durch Reiterei und leichte Truppen, welche die Chaussee sperrten, aufgehalten wurde, noch ehe er Forum Gallorum erreichte. In demselben Augenblick wurde die Marschcolonne von Vorn und von beiden Seiten angegriffen. Eingekeilt in dieser fürchterlichen Enge suchte Pansa sich zunächst Platz zu schaffen, um seine Schlachtordnung entwickeln zu können, aber bei diesen verzweifelten Anstrengungen wurde der Feldherr tödtlich verwundet und musste nach Bononia zurückgebracht werden; damit hörte jede einheitliche Leitung der Schlacht auf; die Praetorianer des Caesar, die den hohen Damm der Chaussee zu vertheidigen hatten, wurden vollständig aufgerieben. Auch die berühmte Legion des Mars kämpfte auf dem rechten Flügel ihrem alten Ruf entsprechend, bis sich feindliche Reiter im Rücken zeigten und sie zur Rückkehr zwangen; in ungebrochener Haltung zog sich die tapfere Legion zurück bis an das Lager, das man am Morgen verlassen.

Hier hatte der Quaestor Torquatus die nicht angegriffenen zwei Legionen des Nachtrabes und die ungeordnet aus der

*) Appian. b. c. 3, 66—7.

**) Cic. ad fam. 10, 30.

Schlacht heimkehrenden Schaaren seiner Rekruten hinter der Verschanzung gesammelt, während die Marslegion draussen den Angriff des Antonius erwartete. Dieser hoffte aber einen leichteren Sieg durch die Erstürmung des Lagers erringen zu können, um dadurch die vier Legionen des Pansa vollends zu vernichten; allein das Glück blieb ihm nicht treu. Hirtius hatte entweder auf die Nachricht von dem beabsichtigten Hinterhalt oder der Schlacht von Forum Gallorum sein Lager verlassen mit 20 Veteranencohorten[23]) und stand plötzlich mit seinen frischen Truppen im Rücken des Antonius, dessen Heer durch die Märsche und die Anstrengungen der Schlacht und Verfolgung erschöpft und in Unordnung gerathen war. Fast auf demselben Schlachtfeld, wo Antonius den Pansa überrascht hatte, wurde er am Nachmittage von Hirtius überrascht; sein Fussvolk wurde fast vollständig aufgerieben*), nur schwache Reste wurden durch die ausgesandten Reiter gerettet und gesammelt, die sich in Forum Gallorum wieder zusammenfanden. Hirtius liess mit Sonnenuntergang, da ihm die nöthige Reiterei fehlte, die Verfolgung einstellen und übernachtete im Lager des Torquatus.[24]) Zwei Legionsadler und sechzig Feldzeichen des Antonius waren die Trophäen des Tages, wie ein Augenzeuge**) gleich am folgenden Tage triumphirend nach Rom meldete.

Unter dem Eindruck dieses unzweifelhaften Sieges seines Heeres entschloss sich endlich der Senat zu einem entschiedenen Schritt, den Cicero schon lange vergebens angerathen hatte. Bis dahin hatte der Senat nur im Allgemeinen den Krieg erklärt und geführt, aber immer noch nicht den Muth gefunden, dem entsprechend den Antonius für einen Feind des Vaterlandes zu erklären; erst jetzt fand diese selbstverständliche Maassregel die nöthige Majorität im Senat.[25])

An dem Tage der Schlacht hatte auch Lucius Antonius, um den Abmarsch seines Bruders zu maskiren und die Streitkräfte des Feindes festzuhalten, einen Angriff auf das Lager des Hirtius und Caesar gemacht, das aber von dem letzteren mit Glück vertheidigt wurde.[26]) Schon dadurch widerlegen sich die Gerüchte, die Antonius aussprengte, dass sein Gegner ohne

*) Cic. Philipp. 14, 10, 27.
**) Cic. ad fam. 10, 30.

Pferd und Feldherrnmantel bei Forum Gallorum schimpflich geflohen[27]) und, ähnlich wie bei Philippi, volle zwei Tage verschwunden gewesen sei; er war überhaupt nicht zugegen[a]) und deckte mit wenigen Truppen das ausgedehnte Lager gegen die Angriffe der Feinde. Am folgenden Tage (15. April) wurden beide Consuln und Caesar von ihren Truppen als Imperatoren begrüsst[b]), wahrscheinlich bei der Rückkehr der siegreichen Truppen in das Lager von Mutina.

— der Sonne Gespann trieb sie zu schnellerer Flucht,
Dass für den glücklichen Sieg mit dem frühesten Dämmern des nächsten
Tages der Jüngling August werd' Imperator genannt.[c])

Die Vereinigung aller Truppen des Senates war also, trotz des Antonius Versuchen sie zu hindern, glücklich vollzogen: in ganz Italien standen keine kriegsgeübten Legionen mehr, die Hirtius noch an sich hätte heranziehen können, und da die Nachrichten, die aus Mutina kamen, immer bedenklicher lauteten, so hatte er allen Grund, die Entscheidung so bald wie möglich zu erzwingen, während Antonius von nun an sie hinauszuschieben bemüht war. Hunger und Seuchen sollten erst in der belagerten Festung ihr Werk vollenden; auch hoffte er, eine Hauptschlacht vermeiden zu können, bis er die detachirten Corps des P. Ventidius und des P. Bagiennus an sich gezogen. Er beschloss daher, ruhig in seinem Lager das Weitere abzuwarten, und begnügte sich, durch seine überlegene Reiterei dem Feinde die Zufuhr zu erschweren[d]); das war ein Grund mehr für Hirtius nicht länger zu zaudern. Da er den Feind nicht zu einer Schlacht verlocken konnte, so gab er sich den Anschein, als ob er an irgend einer unerwarteten Stelle die Blockade der Festung brechen wolle; er marschirte also, wahrscheinlich am 27. April[28]), mit seinen Legionen um die Schanzen des Antonius herum, und als Antonius ihn durch seine Reiter festzuhalten versuchte, liess Hirtius nur Reiterei zurück, um die Feinde zu beschäftigen, und marschirte mit dem Fussvolk weiter. Dadurch

a) Cass. Dio 46, 38.
b) Monum. Anc. ed. M.[2] p. 11.
c) Ovid. fast. 4, 674 ff.
d) Appian. b. c. 3, 71.

war Antonius endlich gezwungen, ihm zwei Legionen entgegenzustellen, die sofort angegriffen und zurückgedrängt wurden. Nun musste Antonius seine ganze Macht entwickeln. Aber das Glück blieb dem Hirtius treu. Seine vierte Legion drang mit den fliehenden Feinden in das Lager des Antonius ein, wurde aber von der fünften feindlichen fast gänzlich aufgerieben*); auch die achte Legion, die später noch eine Zeitlang den ehrenden Beinamen Mutinensis geführt hat, scheint sich bei diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet zu haben.[29]) Heiss war der Kampf namentlich vor dem Zelt des Antonius, wo Hirtius tapfer kämpfend fiel; Caesar rettete allerdings die Leiche seines Feldherrn und behauptete noch eine Zeitlang das feindliche Lager, bis er schliesslich zur Räumung desselben gezwungen wurde. Es war die erste wirkliche Schlacht, die er mitmachte; er hatte sie mit Ehren bestanden und eigenhändig einen Legionsadler gerettet, den ihm sein sterbender Träger übergeben.**)

Beide Theile übernachteten bewaffnet auf dem Schlachtfeld, als ob der Kampf am folgenden Morgen sofort wieder beginnen werde; aber der Kampf begann nicht wieder. Wenn der Feind auch nach heisser Schlacht wieder das Lager des Antonius hatte räumen müssen, so war doch wahrscheinlich der Zugang zu den Blockirungslinien in seinen Händen geblieben. Ausserdem hatten die Belagerten mit Erfolg jene Linien zu durchbrechen[30]) versucht, so dass ohne grosse Schwierigkeiten beide befreundeten Heere sich die Hand hätten reichen können. Beiden zugleich die Spitze zu bieten, reichten die Kräfte des Antonius voraussichtlich nicht aus; ausserdem war es sicher, dass Antonius mit seiner Lieblingswaffe, der zahlreichen Reiterei, in einem Festungskriege nicht viel werde ausrichten können. Antonius gab also sein Spiel verloren und floh mit seiner Reiterei und den Trümmern der Legionen zum Lepidus.[31])

Nichts hinderte die Sieger, ihre Heere zu vereinigen und durch eine energische Verfolgung den Feind zu vernichten und den Bürgerkrieg zu beenden. Aber der Geist des Gemordeten stand zwischen Beiden und hinderte den Caesar,

*) Cic. ad fam. 10, 33.

**) Sueton. Aug. 10.

die Hand zu fassen, die seinen Vater gemordet; er gewährte ihm allerdings eine persönliche Zusammenkunft[52]), lehnte es aber ab, ihn bei der Verfolgung des Antonius zu unterstützen, und führte seine Legionen nach Bononia zurück.

Brutus sah sich also gänzlich auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Er schildert die bedenkliche Verfassung seines Heeres in einem Briefe vom 2. Juni[a]): „Auf der Stelle die Verfolgung des Antonius zu beginnen, mein lieber Cicero, das war mir aus folgenden Gründen unmöglich: mir fehlte Cavallerie und Train; dass Hirtius todt war, wusste ich noch nicht; dem Caesar traute ich nicht eher, als bis wir zusammengekommen und uns unterredet hatten; so verlor ich den einen Tag. Am folgenden Tage liess mich Pansa früh Morgens nach Bononia bitten; als ich mich auf den Weg gemacht hatte, erhielt ich die Nachricht von seinem Tode und eilte nun zu meinen schwachen Mannschaften zurück, denn so muss ich sie wirklich nennen; sie sind sehr geschwächt und durch den Mangel an Allem in der traurigsten Verfassung." Namentlich fehlte ihm das nöthige Geld zum Unterhalt seines zahlreichen Heeres, obwohl er bereits bei allen seinen Freunden Anlehen gemacht hatte.[b])

Antonius hatte also einen Vorsprung von zwei Tagen, der sich bei seiner raschen Flucht immer noch mehr vergrösserte. In einem Briefe, den Brutus bei der Verfolgung aus seinem ersten Ruhepunkt, dem Lager, das er vor Regium aufgeschlagen, am 29. April nach Rom[c]) schrieb, hatte er noch die Hoffnung ausgesprochen, den Ventidius, der mit drei Legionen des Antonius in Picenum gestanden, abzuschneiden. Aber Ventidius war auf Nebenwegen in Eilmärschen nach Nordwesten marschirt, hatte auf sehr beschwerlichen Wegen[d]) den Appenin überschritten und, der ligurischen Küste folgend, bei Vada jenseits Genua's seine Vereinigung mit Antonius bewerkstelligt, während Brutus kaum zwei Tagemärsche davon entfernt war.[e])

a) Cic. ad famil. 11, 13.
b) Cic. ad famil. 11, 10, 5.
c) Cic. ad famil. 11, 9.
d) Cic. ad famil. 11, 10, 3.
e) Cic. ad famil. 11, 13, 3.

Ventidius fand das Heer seines Oberfeldherrn in der traurigsten Verfassung. Viele Soldaten hatten auf der athemlosen Flucht ihre Waffen weggeworfen und trugen nun Schilde aus Holz oder Baumrinde[33]); um die Lücken auszufüllen, hatte Antonius auf der Flucht die Sklaven mitgenommen und in die Reihen seiner Legionen eintreten lassen*); auch die Verpflegung dieser Massen war natürlich mit den grössten Schwierigkeiten verbunden. Aber Antonius bewährte im Unglück seine angeborene Soldatennatur; er, dem in Rom Nichts zu fein und kostbar gewesen, that es jetzt seinen Soldaten zuvor im Entbehren, weil er wusste, dass Nichts so sehr wie sein Beispiel die Soldaten zum Ausharren bewegen konnte. Nach der Vereinigung mit den Veteranen des Ventidius gewannen denn auch diese ungeordneten Massen wieder allmählich das Aussehen eines Heeres. Der günstige Augenblick, in dem es möglich gewesen wäre, durch eine energische Verfolgung die Trümmer des feindlichen Heeres aufzulösen, war also verpasst; Antonius war immer noch eine politische Macht, mit der man rechnen musste.[34])

Dass beide Consuln fast genau an demselben Tage ihren in der Schlacht erhaltenen Wunden erlagen[35]), war ohne Beispiel in den Annalen der römischen Geschichte, zumal da die Consuln theoretisch in der letzten Zeit der Republik von der Führung der Heere ausgeschlossen waren. Den Vortheil dieses unerwarteten Zufalls hatte, wie sich später herausstellte, der Caesar; ihn traf desshalb der Vorwurf, die beiden Consuln ermordet zu haben.[36]) Wenn man auch bereitwillig zugeben wird, dass derselbe damals schon entschlossen war, erlaubte und unerlaubte Mittel anzuwenden, um die Herrschaft zu erlangen, so steht doch auf der anderen Seite fest, dass auch nicht der geringste Beweis für diese Behauptung von seinen Feinden beigebracht worden ist.**) Hirtius war ein tapferer Soldat aus der Schule des Iulius Caesar, der noch in der Schlacht bei Forum Gallorum am 14. April selbst den Adler der vierten Legion ergriffen und persönlich seine Soldaten zum Siege geführt hatte***); es hat also nichts Auf-

*) Cic. ad famil. 11, 13, 2.

**) S. Drumann 1, 312.

***) Cic. Philipp. 14, 10, 27.

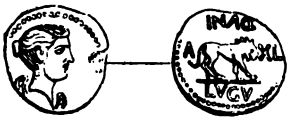
fälliges, wenn er in der nächsten Schlacht einen ehrlichen Soldatentod gefunden. Aber auch Pansa ist wahrscheinlich seinen Wunden, nicht der List des Caesar erlegen. Glyco, sein Leibarzt, wurde allerdings Anfangs gefänglich eingezogen wegen eines derartigen Verdachtes[a]); aber man muss doch bedenken: der Tod des einen Consuls hätte dem Caesar wenig genützt, und dass dieser in dem einen kurzen Tage nach dem Tode des Hirtius, als er unmittelbar nach der Schlacht bei Mutina provisorisch den Oberbefehl der beiden consularischen Heere übernehmen[37]) musste, noch Zeit gefunden haben sollte, den Glyco in Bononia zu bestechen, ist wenig glaubhaft.

Die Leichen des Hirtius und Pansa schickte Caesar mit allen militärischen Ehren nach Rom zur Bestattung.[b]) Beide Feldherren waren für's Vaterland gefallen, und der Senat, der noch vor wenigen Tagen durch Siegesnachrichten des Antonius geängstigt war[c]), konnte aufathmen nach den Siegen seiner Feldherren; er ehrte ihr Andenken durch eine öffentliche Bestattung[38]) auf dem Marsfelde und durch ein fünfzigtägiges Dankfest, das der städtische Praetor M. Cornutus für die Siege bei Mutina veranstaltete.[d]) Pontius Aquila, einer der Caesarmörder, der in der letzten Schlacht gefallen war, erhielt eine Statue.[e])

a) Sueton. Aug. 11.
b) Appian. b. c. 3, 76. Valer. Max. 5, 2, 10.
c) Cicero Philipp. 14, 6, 15.
d) Cicero Philipp. 14, 14, 37.
e) Cicero ad famil. 10, 33, 4. Cass. Dio 46, 38 u. 40.

2. Capitel.

Gallia transalpina.



„Die Pläne des Antonius können nur diese sein: entweder will er sich zum Lepidus begeben, falls er Aufnahme findet, oder er will sich im Appenin und den Alpen halten, um in Raubzügen seiner zahlreichen Reiterei die Gegenden zu verwüsten, die er durchzieht, oder er wirft sich nach Etrurien, weil diese italische Landschaft keine Besatzung hat.“ So schrieb noch am 5. Mai*) Dec. Brutus, der im Lager bei Dertona (heute Tortona) noch vollständig im Dunkeln tappte wegen der Pläne seines Feindes; aber bald darauf wurde es klar, dass Antonius seine Hoffnung auf Lepidus setzte; schon zwei Tage später hatte Brutus Gewissheit und schrieb aus seinem Lager nördlich von Genua**): „Antonius ist auf dem Marsch, er geht zum Lepidus. Selbst auf den Plancus rechnet er noch, wie ich aus einigen Aufzeichnungen ersehe, die mir in die Hände gefallen sind. Darin schreibt er nämlich, wen er an den Asinius, wen an den Lepidus und an den Plancus geschickt hat. Ich wusste aber sofort, was ich zu thun hatte, und habe mich mit dem Plancus in Verbindung gesetzt.“

Von dem Verhalten dieser drei Statthalter hing nun zunächst das Schicksal des Antonius und des römischen Staates ab.

Wie Lepidus zum Antonius stand, konnte für den, der sehen wollte, kaum zweifelhaft sein. Beide hatten nach den

---

*) Cicero ad famil. 11, 10, 4.

**) Cicero ad famil. 11, 11.

Iden des März einen Bund geschlossen, den sie durch die Verlobung ihrer Kinder besiegelten. Lepidus hatte dann die Verwaltung der Provinz übernommen; er war dadurch dem Brennpunkt entrückt und hatte die Möglichkeit gewonnen, bei dem ausbrechenden Bürgerkriege neutral zu bleiben. In diesem Sinne gab er auch seinem Unterfeldherrn M. Iunius Silanus, den er nach Mutina schickte, seine officiellen Instructionen; dieser kannte aber die Gesinnung seines Feldherrn viel zu gut, um nicht auf dem Kriegsschauplatz offen für den Antonius Partei zu ergreifen. Am 20. März wurde sogar ein Brief des Lepidus und Munatius Plancus im Senat verlesen, der zum Frieden mahnte und vor den äussersten Maassregeln gegen Antonius warnte. Cicero antwortet darauf in der 13. philippischen Rede und verbittet sich eine derartige Einmischung in einem kurzen, aber sehr deutlichen Schreiben*) an den Lepidus. Dieser brauchte also eigentlich kaum noch Partei zu ergreifen; seine Truppen hatten schon vor Mutina mit denen des Antonius geschlagen und waren mit ihnen geschlagen.

Zweifelhafter war es, wie L. Munatius Plancus[1]), der Statthalter des eigentlichen Galliens, sich in dieser Krisis entscheiden werde. Er hatte bei der Unterwerfung der Gallier**) und im Bürgerkriege treu zu Iulius Caesar gehalten, der ihn zum Dank dafür im J. 708/46 zum Stadtpraefecten machte und ihm für 710/44 die Provinz Gallien versprochen hatte; ehe aber Plancus die Verwaltung dieser Provinz antreten konnte, wurde Iulius Caesar ermordet, und Plancus stimmte in der entscheidenden Senatssitzung am Feste der Liberalien für die Amnestie seiner Mörder.***) Eine Herrschernatur, wie die Caesar's, war der Ausbildung selbstständiger Charaktere unter seinen Legaten nicht günstig; er brauchte Werkzeuge, nicht Gehülfen. Aber auch unter günstigeren Verhältnissen würde ein so charakterloser Mann, wie Munatius Plancus, sich kaum selbstständiger entwickelt haben. Politischer Ehrgeiz oder politische Ideale fehlten ihm gänzlich; diese überliess er

*) Cicero ad famil. 10, 27.

**) Caesar de B. G. 5, 24.

***) Plutarch Brutus 19.

Anderen, die ihn dafür in seinem Privatleben und in seinen Privatinteressen gewähren liessen. Seine persönliche Eitelkeit war ebenso gross, wie seine Prunkliebe. In seiner Jugend hatte er die Freuden des hauptstädtischen Lebens bis auf die Hefen durchgekostet und konnte, als er in seinem Alter die Censur bekleidete, der Jugend keine Tollheit und Ausschweifung zum Vorwurf machen, die man nicht ihm selbst vorwerfen durfte; stadtkundig war namentlich sein scandalöses Verhältniss mit der Maevia Galla.[2]) Seine Censur brachte ihm daher wenig Freude und Ehre; er war nicht einmal äusserlich im Stande, die Würde des Amtes zu wahren.*) Das Geld, das er zu einem solchen Leben brauchte, verschaffte er sich durch Erpressungen von den Provinzialen, die selbst in der damaligen Zeit auffielen. Während des mutinensischen Krieges verwaltete er das neueroberte Gallien und hoffte ursprünglich natürlich, neutral bleiben zu können. Mit dem Tode des Dictators war ihm der Leitstern verloren gegangen, dem er bis dahin ohne Bedenken hatte folgen können. Er war allerdings bereit, mit jedem Winde zu segeln; aber die Stärke des Windes war für ihn wichtiger als seine Richtung, wenn er seine Segel umsetzte. Damals schienen die verschiedenen Winde sich aufzuheben; jedenfalls war noch nicht deutlich zu sehen, welche Richtung die herrschende sein werde. Während er auf der einen Seite dem Cicero brieflich seine Anhänglichkeit an die Sache des Senates betheuerte, versuchte er doch mit Lepidus zusammen zu Gunsten des Antonius zu interveniren, für den sein Verwandter T. Munatius Plancus schon bei Mutina die Waffen**) ergriffen hatte; da der Krieg sich nun den Alpen näherte, so konnte natürlich auch der Statthalter von Gallien nicht länger neutral bleiben, und wer ihn kannte, musste annehmen, dass Munatius Plancus, trotz seiner persönlichen Abneigung***), schliesslich dem Beispiel des Lepidus folgen werde.

Dagegen liess sich noch nicht übersehen, wie sich der Statthalter des benachbarten Spaniens, C. Asinius Pollio[3]),

*) Sueton. Nero c. 4.
**) Cic. Phil. 6, 4; 10, 10.
***) Cic. ad famil. 10, 11, 3.

zum Antonius stellen werde. Asinius hatte keinen Zusammenhang mit den regierenden römischen Familien; seine Vorfahren waren Marruciner, und sein Grossvater besass wohl noch nicht einmal römisches Bürgerrecht, wenigstens wird er in der officiellen Aufzeichnung der Triumphalfasten vollständig ignorirt.*) Sein Vater dagegen lebte als römischer Ritter in Rom und liess seinem Sohne eine ganz besonders sorgfältige Erziehung geben. Die öffentliche Aufmerksamkeit erregte der noch sehr junge C. Asinius Pollio zum ersten Male durch sein energisches und kluges Auftreten in mehreren Prozessen, welche damals die vornehmen Kreise der Hauptstadt in Athem hielten. Für seine weiteren Schicksale war es entscheidend, dass er sich beim Ausbruch des Bürgerkrieges ohne Zaudern auf die Seite des Iulius Caesar stellte; dieser, der vor seinem Uebergang über den Rubicon selbst Abenteurer und zweifelhafte Existenzen, die sich an ihn drängten, nicht zurückzuweisen pflegte, nahm ihn mit offenen Armen auf, nicht weil er in ihm ein militärisches Genie entdeckt hatte, sondern weil er einen feingebildeten, kunstsinnigen Mann in seiner Umgebung haben wollte, der im Stande war, ihn aus dem Lagerleben in die angeregte, geistige Atmosphäre der Hauptstadt zurückzuversetzen; so bildete sich zwischen Beiden ein aufrichtiges Freundschaftsverhältniss, und darauf gestützt verstand Pollio es, seinen Platz unter den Generalen Caesar's in gleicher Weise zu behaupten, wie unter den Rednern, Dichtern und Schriftstellern seiner Zeit. Caesar behielt ihn gewöhnlich in seiner unmittelbaren Umgebung, so z. B. am Rubicon, bei Pharsalus und Munda; aber bisweilen vertraute er ihm auch ein selbstständiges Commando an, und obwohl Pollio sich dieser Aufträge nicht immer glücklich entledigte, dankte ihm Caesar doch dadurch, dass er ihn zum Praetor machte und ihm die Verwaltung des jenseitigen Spaniens anvertraute, nachdem er vorher als Legat in Sicilien den Verwaltungsdienst kennen gelernt[4]) und namentlich durch seine entschiedene Opposition gegen die sociale Revolution des Dolabella**) sich

*) C. I. L. I p. 461 No. XXIIX.

**) Plutarch. Anton 9.

entschiedene Verdienste um Rom erworben hatte. Aber selbst während der Verwaltung dieser Provinz fand er Musse für seine litterarischen Neigungen und schickte z. B. von Corduba aus im Jahre 711/43 die neueste Tragödie des Balbus nach Rom an seinen Freund, den Gallus.[a]) Die Geschichte seiner Zeit verfolgte er natürlich mit gespannter Aufmerksamkeit; aber erst später, als er sich von den Staatsgeschäften zurückgezogen hatte, schrieb er[b]):

Die Bürgerunruhn seit des Metellus Zeit,
Des Krieges Ursprung, Fehler und Wechselgang,
Das Spiel des Glücks, der Fürstenbünde
Schwere Verwicklungen und die Waffen,
Von ungesühntem Blute — — gefärbt.

Als Redner stand er in einem gewissen Gegensatz zum Cicero[5]), der auch in den von ihm später geschriebenen Memoiren seiner Zeit deutlich zu Tage getreten ist; er war ein Feind ciceronianischer Fülle und liebte mehr eine knappe, pointirte[6]) Ausdrucksweise, die auch in seinen erhaltenen Briefen und Aussprüchen gelegentlich auffällt.

Den Ausbruch des Bürgerkrieges beklagte er, wie wir ihm glauben dürfen, aufrichtig[c]); eine derbe, sinnliche Soldatennatur, wie M. Antonius, musste ihm antipathisch sein, und wir dürfen ihm trauen, wenn er während des mutinensischen Krieges dem Cicero schrieb[d]): „Mein Charakter und meine Neigungen ziehen mich zu der Partei, die Frieden und Freiheit wünscht." Sein Privatleben war tadellos; er liebte Scherz[7]) und heitern Lebensgenuss, aber hielt sich von den Ausschweifungen seiner Standesgenossen fern. Er war gefürchtet wegen seiner Einfälle und seines beissenden Witzes, aber auch hier gab es gewisse Grenzen, die er niemals ausser Augen liess. Auf seine Unabhängigkeit legte er grossen Werth und bewahrte selbst dem späteren Augustus gegenüber die Selbstständigkeit eines älteren Freundes, der den Kaiser noch in seinen Anfängen als Privatmann gekannt hat. Diese unabhängige Wahrheitsliebe gab nicht nur seinen Schriften einen

a) Cic. ad fam. 10, 32, 5.
b) Horat. od. 2, 1, 1 ff.
c) Cic. ad fam. 10, 31, 2.
d) Cic. ad fam. 10, 31, 2.

eigenen Reiz, sondern ehrt zugleich den Menschen, der sich einer einmal geschlossenen Freundschaft nicht schämt und sich selbst einer gefallenen Grösse gegenüber offen dazu bekennt. Offen rühmte er sich in einer Zeit, da die Sache des Senates zu siegen schien, der Freundschaft, die ihn mit Iulius Caesar verbunden hatte.[a]) Selbst das Andenken seiner Mörder, des Brutus und Cassius, deren Namen Andere später kaum zu nennen wagten, war ihm heilig, nachdem sie ihren Frevel mit dem Tode gebüsst hatten.[b]) Auch dem Antonius, dem er sich ungern angeschlossen, von dem er schriftlich angegriffen war, bewahrte er die Treue, indem er die Zumuthung des Caesar vor der Schlacht bei Actium zurückwies, gegen seinen früheren Feldherrn zu kämpfen.

Er beklagte sich bitter, dass man ihn in der Provinz ganz zu vergessen scheine, ein einziges Mal habe er seit den Iden des März einen Brief vom Pansa erhalten, und schildert die Schwierigkeiten, die Lepidus ihm mache, sein Heer dem Senate zur Verfügung zu stellen. „Denn woher kann ich Zufuhren bekommen, wenn ich meine Legionen wider seinen Willen durch seine Provinz führe? oder wenn ich sie passirt habe, wie soll ich über die Alpen fliegen, deren Pässe er besetzt hält?“[c]) In demselben Briefe stellt er seine drei zuverlässigen Legionen dem Senate zur Verfügung und beschwert sich über die Versuche, die Antonius und Lepidus gemacht hatten, die 28. und 30. Legion zum Abfall zu verleiten.[8])

Wie man im Lager der Republikaner über die Gesinnungen der drei Statthalter des Westens dachte, zeigte recht deutlich der schon erwähnte Brief, den Decimus Brutus gleich nach seiner Befreiung an den Cicero richtete.[d]) Ueber den Asinius Pollio erlaubte er sich überhaupt kein Urtheil; am meisten fürchtete er vom Lepidus. „Vor Allem bitte ich Dich“, schreibt er, „an den Lepidus zu schreiben, damit dieser Windbeutel sich nicht mit dem Antonius vereinigt und der Krieg von Neuem beginnt. — — Ich bin vollständig

a) Cic. ad fam. 10, 31, 3.
b) Tac. ann. 4, 34.
c) Cicero ad famil. 10, 31, 4.
d) Cicero ad famil. 11, 9, 1.

überzeugt, dass Lepidus das Rechte niemals thun würde, wenn Ihr selbst darüber im Zweifel seid." Auch wegen des Munatius Plancus äussert Brutus sein Misstrauen, meint aber, dass sein Verhalten durch den Erfolg bestimmt werde.

Munatius Plancus war grade damals durch die gallischen Angelegenheiten in Anspruch genommen. Die Allobroger[9]) hatten die römischen Colonisten, die Iulius Caesar nach Vienna geführt hatte, vertrieben[a]); der römische Senat verzichtete auf ihre gewaltsame Zurückführung und beauftragte die gallischen Statthalter, für die Vertriebenen Sorge zu tragen. Munatius Plancus, in Verbindung mit dem Lepidus, hatte den Auftrag erhalten[b]), in seiner Provinz am Zusammenfluss von Arar und Rhodanus eine neue Colonie Lugudunum[10]) zu gründen. Auch seine Gründung von Raurica[c]) bei Basel, die in seiner Grabschrift[d]) erwähnt wird, mag in dieselbe Zeit fallen. Dass Plancus bei diesen Landanweisungen auch seine Veteranen nicht vergessen hat, wird man ohne Weiteres annehmen können. Es kam nur noch darauf an, dass der Senat seine Landanweisungen bestätigte; desshalb hatte sich Plancus unter der Hand an Cicero gewendet, der ihm in einem Briefe von Anfang Juni 711/43 darauf antwortet.[e])

Plancus war bereit gewesen, sich an dem Kriege von Mutina zu betheiligen; aber er hatte den wirklichen Aufbruch so lange hinauszuschieben verstanden, dass die Nachricht von der Entscheidung eintraf, als er kaum die Grenzen seiner Provinz verlassen hatte. „Als ich den Rhodanus überschritten", so schreibt er am 10. Mai an Cicero[f]), „meinen Bruder mit 3000 Reitern vorausgeschickt hatte und auf Mutina marschirte, erhielt ich auf dem Marsche die Nachricht vom Siege und dem Entsatze des Brutus und Mutina's; da sah ich sofort, dass für Antonius und die Trümmer seines Heeres keine andere Rückzugslinie bliebe, als nach unserer Gegend, dass ihm hier aber eine zwiefache Hoffnung winke, einmal auf den Lepidus selbst und dann auf dessen Heer."

---

a) Cass. Dio 46, 50.
b) Mommsen, R. Staatsr. 2^3 S. 628.
c) Raurica s. Kubitschek, Imp. roman. p. 220.
d) C. I. L. X 6087.
e) Cicero ad fam. 10, 22.
f) ad fam. 10, 11, 2.

Er hatte recht gesehen. Eine energische Verfolgung hätte dem Feinde den Rückzug abschneiden können. Aber Dec. Brutus wagte ohne besondere Erlaubniss den italischen Boden nicht zu verlassen[a]) und liess den Feind entschlüpfen. Antonius war schon auf dem Marsch gegen die gallische Grenze; seine Vereinigung mit dem Ventidius hatte er glücklich bewerkstelligt und bald darauf, da die Leute des Lepidus keine Anstalt machten, ihm die Alpenpässe zu versperren, die Grenze überschritten. Noch in demselben Monat (Mai 711/43) berichtet Munatius an den Cicero[b]): „Antonius ist am 15. Mai mit der Vorhut nach Forum Iulii (Fréjus) gekommen; Ventidius ist zwei Tagemärsche zurück; Lepidus hat sein Lager aufgeschlagen bei Forum Voconii in einer Entfernung von 24 Millien (ungefähr 33 Kilometer) von Forum Iulii; dort hat er beschlossen, mich zu erwarten, wie er mir selber geschrieben — —. Lepidus hat mein Verlangen erfüllt, mir den Apellas zu schicken, als Geisel für seine Treue und Bundesgenossenschaft in Staatsgeschäften."

Von seinen Unterfeldherren hatte Lepidus den Iuventius Laterensis[11]), einen überzeugten Republikaner, dessen Gesinnung nicht anzuzweifeln war[c]), in's Lager des Munatius geschickt, um die nöthige Uebereinstimmung in den Befehlen und Märschen dadurch zu ermöglichen und die Vereinigung beider Heere zu beschleunigen.

Lepidus hatte damals sein Lager am Ufer des Argenteus (Argens) aufgeschlagen, der, östlich fliessend, in der Nähe von Forum Iulii in's Meer mündet. Von hier schrieb er noch am 22. Mai an Cicero[d]), um seine zweideutige Haltung zu beschönigen und seine beiden Feldherren Silanus und Culleo[12]) zu desavouiren, die bereits für den Antonius gefochten oder ihm doch den Eintritt in die Provinz gestattet[e]) hatten. Statt sich männlich zu seinem Beschluss zu bekennen, mit seinem geächteten Freunde gemeinsame Sache zu machen, klammerte er sich ängstlich an die Fiction, gezwungen zu sein, die so

a) Cic. ad fam. 11, 23, 2.
b) ad fam. 10, 17, 1—3.
c) Cic. ad fam. 10, 11, 3 u. 10, 21, 1.
d) ad fam. 10, 34.
e) Appian. b. c. 3, 83.

durchsichtig war, dass Niemand daran glaubte, am Allerwenigsten natürlich seine Feinde, wenn sie jemals in die Lage kommen sollten, ihn für diesen Hochverrath zur Rechenschaft ziehen zu können. Aber dieser Brief war noch nicht in Cicero's Händen, als alle Beschönigung unnöthig und unmöglich wurde.

Antonius war mit seinem Heere längs des Ufers des Argenteus stromaufwärts gezogen bis an die Stelle, wo Lepidus, der ihm auf der anderen Seite entgegenrückte, ein Lager aufschlug. „Ich kam", so schrieb Lepidus bald darauf dem Cicero*), „in fortgesetzten Märschen nach Forum Voconii und liess mein Lager am Flusse Argenteus den Antonianern gegenüber aufschlagen. P. Ventidius hatte seine drei Legionen mit ihm vereinigt und jenseits ein Lager befestigt. Er hatte vorher die fünfte Legion und von den übrigen eine grosse Menge, aber ohne Waffen. Seine Reiterei ist zahlreich, weil sie in der Schlacht keine Verluste hatte, so dass es mehr als 5000 Reiter**) sind." Um zu zeigen, dass er als Freund käme, hatte Antonius sein Lager nicht befestigt und begünstigte den Verkehr der Soldaten von einem Ufer zum andern; ja er sah es sogar nicht ungern, wenn seine entschlossensten Anhänger sich scheinbar als Ueberläufer*) im jenseitigen Lager Eingang verschafften, um dort die Stimmung für ihn vorzubereiten. Es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, sofort zu sehen, was Antonius bezweckte, und Laterensis warnte Lepidus vergebens vor diesen Wühlereien in seinem eigenen Lager. Statt aber seine Leute zusammenzuhalten und sie von der Aussenwelt abzusperren, schickte Lepidus seine Soldaten in kleineren Trupps hinaus zu nächtlichen Expeditionen. Bei einer solchen Gelegenheit besetzte ein Trupp, der sich für Antonius hatte gewinnen lassen, den Wall und öffnete mitten in der Nacht dem Antonius die Thore. Lepidus blieb seiner bis dahin gespielten Rolle bis zum letzten Augenblick treu; er liess sich vom Antonius, der mit seinen Leuten direct zum Zelt des Lepidus gegangen war, im Bett überraschen***) und gab nun, scheinbar gezwungen, den Bitten des Antonius und den lauten Wünschen seines

*) ad fam. 10, 34, 1.

**) Die Zahl ist unsicher, s. Drumann 1, 347.

***) Appian. b. c. 3, 84.

Heeres nach. Da Beide unter der Hand längst ihren Frieden geschlossen, so brauchten sie über die Bedingungen nicht mehr zu streiten. Lepidus blieb nominell der Oberbefehlshaber, während in der That Antonius sehr bald die eigentliche Leitung in die Hand nahm.[a]) Lepidus machte mit einigen nichtssagenden Gemeinplätzen am 30. Mai dem Senate Anzeige von der vollzogenen Vereinigung beider Heere[18]), die natürlich durch eine Achtserklärung beantwortet wurde.

Laterensis, der jetzt mit einem Male die ganze Komödie durchschaute, die sich, ohne dass er es hindern konnte, vor seinen Augen abgespielt hatte, sah seine schlimmsten Befürchtungen übertroffen und gab sich den Tod, um wenigstens auf diese Weise gegen den Verrath des Lepidus zu protestiren.[b]) Vorher hatte er den Plancus in einem letzten Briefe aufgeklärt über den unerwarteten Umschwung, „verzweifelnd an sich selbst, am Heere, an der Ehrlichkeit des Lepidus", mit der Warnung, sich nicht überraschen zu lassen.[c])

Munatius Plancus hatte längere Zeit an der Isère gewartet, um nach Bedürfniss entweder nach Osten dem Decimus Brutus, oder nach Süden dem Lepidus die Hand reichen zu können. Auf ihre Bitten hatte er sich allerdings am 21. Mai dem Lepidus und Laterensis genähert, zugleich jedoch den Uebergang über die Isère befestigt und durch zwei Brückenköpfe gegen jeden Handstreich sicher gestellt.[d]) „Ich hatte also meine Truppen", so schreibt Plancus am 6. Juni an den Cicero[e]), „fast in die unmittelbare Nähe des Lepidus und Antonius herangeführt und mich in einer Entfernung von nur 40 Millien (60 Kilometer) festgesetzt, um ebenso gut schnell zu ihnen zu stossen, als ohne Schaden mich zurückziehen zu können. Bei der Auswahl des Platzes hatte ich darauf gesehen, dass ich einen Fluss[f]) vor mir hatte, der sich nicht ohne Zeitverlust passiren liess; unmittelbar neben mir die Vocontier, deren Treue mir den Marsch durch ihr Gebiet

a) Appian. b. c. 3, 84.
b) Vellei. 2, 63.
c) Cic. ad fam. 10, 21, 3. Cass. Dio 46, 51.
d) Cic. ad fam. 10, 18.
e) Cic. ad fam. 10, 23.
f) Wahrscheinlich die Durance.

immer ermöglichte. Lepidus verzweifelte endlich an meiner Ankunft, die er so sehr gewünscht hatte, und vereinigte sich am 29. Mai mit dem Antonius. Noch an demselben Tage marschirten sie*) gegen mein Lager; das wurde mir erst gemeldet, als sie nur noch 20 Millien (30 Kilometer) entfernt waren; da hatte ich zu thun, um unter dem Beistand der Götter mich rasch zurückzuziehen, jedoch so, dass dieser Abmarsch nicht nach einer Flucht aussah, und dass kein Soldat, kein Reiter, kein Gepäckwagen verloren ging oder von jenen wüthenden Räubern abgefangen wurde. Schon am 4. Juni hatte ich alle meine Truppen über die Isara gesetzt und die Brücken, die ich früher hatte schlagen lassen, abgebrochen, um der Mannschaft Zeit zu geben, sich zu erholen, und mir die Möglichkeit, mich inzwischen mit meinem Collegen (D. Brutus) zu vereinigen, den ich jetzt beim Schreiben dieses Briefes in drei Tagen erwarte."

Plancus stand also wieder in seiner alten Stellung an der Isère bei Grenoble, während Dec. Brutus nach Norden abgebogen war und auf beschwerlichen Wegen durch die Alpen marschirte. Endlich erreichte er das Lager des Plancus. Dieser schildert die militärische Lage in einem Briefe an Cicero**): „Unsere Streitkräfte werden Dir, denke ich, bekannt sein: in meinem Lager stehen drei Legionen von Veteranen und eine ganz vorzügliche von Rekruten; im Lager des Brutus eine Legion von Veteranen, eine von Zweijährigen und acht von Rekruten. An Zahl ist unser ganzes Heer also sehr umfangreich, an militärischem Halt aber schwach. Wieviel man einem Rekruten aber in der Schlacht zutrauen darf, das haben wir schon allzu oft erfahren." Dec. Brutus dagegen schrieb im Vertrauen auf die Zahl verächtlich vom Antonius, jetzt endlich sei das Wild gestellt und könne nicht mehr fliehen.[14]) In der That aber dachten die bisher Verfolgten nicht mehr an Fliehen; die Rollen wurden gewechselt, und nun erfolgte eine ebenso hitzige Jagd im entgegengesetzten Sinne.

Antonius reorganisirte die Trümmer seiner mutinensischen Legionen, deren Stärke sich nicht genau angeben lässt; ferner

*) Wahrscheinlich nur Antonius; denn Lepidus blieb am 30. Mai in seinem Lager und schrieb seinen Bericht an den Senat (Cic. ad fam. 10, 35).

**) ad fam. 10, 24, 3 (vom 28. Juli).

hatte er die drei intacten Legionen des Ventidius und eine zahlreiche, vorzügliche Reiterei; dazu kamen noch die sieben Legionen des Lepidus*), und bald auch die zwei Legionen, die Asinius Pollio ihm ebenfalls zur Verfügung stellte.**) Er hatte lange gezaudert, denn in jenem Briefe vom 28. Juli wusste Plancus von dem Uebertritt des Asinius Pollio noch Nichts; nicht lange nachher muss er ins Lager des Antonius übergegangen sein.

Asinius vermittelte bald auch einen Vergleich mit dem Munatius Plancus[15]), der die erwünschte Verstärkung aus Rom nicht erhalten hatte und nun, trotz seiner oft betonten Loyalität, zum Feinde überging.

Die Lage seines bisherigen Verbündeten, des Dec. Brutus, war dadurch eine in hohem Grade bedenkliche geworden; er stand in einer fremden Provinz mit unzureichenden und unzuverlässigen Truppen, bedroht von der Uebermacht des Feindes. Die Alpen trennten ihn von seiner eigenen Provinz, die er in der Gewalt des Caesar zurückgelassen hatte. In dieser Noth fasste er den verzweifelten Entschluss, sich mit dem M. Brutus in Macedonien zu vereinigen. Bei der täglich fortschreitenden Auflösung seines Heeres wollte er den schwierigen Landweg durch das Gebiet der unabhängigen Völker in den Alpen und Dalmatien vermeiden und den Versuch machen, entweder über Ravenna oder Aquileia Macedonien zu erreichen.[16]) Aber auch dieser Weg wurde ihm durch die Truppen des Caesar verlegt.

Er musste also ausbiegen nach Norden und quer durch die Alpen marschiren, durch unbekanntes, barbarisches Land ohne Wege; unbedeutende Bergvölker konnten es wagen, ihm ihre Pässe zu verschliessen oder erst nach Erlegung eines Durchgangszolls zu öffnen.[17]) Verfolgt von den Reitern des Antonius, bedrängt von den Truppen des Caesar in Oberitalien, musste sich Brutus mit den Resten seines Heeres bis in die Gegend der Quellflüsse des Rheins im heutigen Graubünden zurückziehen.

Um die Qual zu enden, kehrten die norditalischen Rekruten

*) Appian. b. c. 3, 84.

**) Appian. b. c. 3, 97. Vgl. die Anm. 8 zu 1 S. 112.

in ihre Heimath zurück und stellten sich dem Caesar zur Verfügung. Etwas länger hielten die Veteranen aus, bis sie sich dann dem Antonius anschlossen; die Kriegskasse wurde vertheilt, das Heer löste sich auf, und das Heergeräth musste den benachbarten Bergvölkern überlassen[18]) werden. Schliesslich hatte Brutus nur noch 300, bald nur noch 10 gallische Reiter zu seinem Schutze.[19]) Das Bild, das er noch vor Kurzem fälschlich auf Antonius angewendet hatte, wurde nun überraschend schnell an ihm selbst zur Wahrheit. Mitten in den unwegsamen Alpen war er gestellt wie das Wild, und nur dem Edelmuth seines Freundes Ser. Terentius[20]), der sich unter dem Namen des Brutus gefangen nehmen liess, verdankte der wirkliche Dec. Brutus seine vorläufige Rettung. Aber die Kriegslist gab ihm nur einen kurzen Aufschub, und sehr bald begann die Hetzjagd von Neuem. Kundig der gallischen Sprache, suchte Brutus nun, als Gallier verkleidet, sich nach Aquileia durchzuschleichen, fiel aber den räuberischen Bergvölkern in die Hände, die ihn ihrem Häuptling Camelus[21]) auslieferten; dieser meldete dem Antonius seinen Fang, und bald zeigten sich dessen Reiter, die den Brutus tödteten, da er nicht mehr den Muth fand, im letzten Augenblick durch einen freiwilligen Tod dem drohenden Schicksal zuvorzukommen.[22])

3. Capitel.

Caesar's Marsch gegen Rom.

In Rom war die Freude unmittelbar nach dem glücklichen Entsatz von Mutina unbeschreiblich. Cicero, der mit Recht von der Menge als Träger der Senatspolitik angesehen wurde, erlebte eine Anerkennung und einen Triumph seiner Sache, der dem früheren nach der Niederwerfung des Catilina nicht viel nachgegeben zu haben scheint.*) Der Bürgerkrieg schien glücklich beendigt und Nichts weiter übrig zu sein, als die Sieger zu ehren und zu belohnen. Cicero beantragte am Schlusse seiner letzten philippischen Rede**) ein fünfzigtägiges Dankfest für die drei Feldherren und ein prächtiges Denkmal für die Gefallenen, sowie Auszahlung ihrer Belohnungen an ihre Erben. Auch die italischen Landstädte, wie z. B. Nursia[1]), folgten dem Beispiel der Hauptstadt und ehrten durch ein Denkmal Die, welche „für die Freiheit" gefallen waren.

Endlich fand man in Rom den Muth, die praktischen Folgerungen der Achtserklärung des Antonius zu ziehen. Eine Commission von zehn Männern trat zusammen, um den Antonius zur Rechenschaft zu ziehen wegen der Gewaltthaten seines Consulates und besonders wegen des Missbrauchs, den er mit dem Nachlass Caesar's getrieben hatte.[2]) Seine Partei

*) Cicero Philipp. 14, 6, 16.

**) Philipp. 14, 14, 36—38. Cass. Dio 46, 39: 60tägiges Dankfest.

in Rom, die bis dahin vom Fufius Calenus geschickt und energisch geleitet worden, war mit einem Male sehr kleinlaut geworden, und die Rücksichten, die man bis dahin auf Antonius' Gemahlin, die in Rom verbliebene Fulvia, genommen hatte, waren plötzlich vergessen; nur Pomponius Atticus blieb sich gleich*) und nahm sich ihrer nach Kräften an.

Erst allmählich lernte man in Rom einsehen, dass der laute Jubel über den Sieg und all' die schönen Hoffnungen, die man daran anknüpfte, mindestens verfrüht gewesen seien. Der Einzige, der mit den Folgen des mutinensischen Krieges zufrieden sein konnte, war Caesar, den wir in Bononia verliessen. Dieser Krieg hatte ihm Gelegenheit gegeben, sich ein Heer zu schaffen, sich beim Senat und beim Antonius als selbstständige Macht in Respect zu setzen. Durch einen unerhörten Glücksfall war er auch der provisorische Nachfolger oder doch Stellvertreter beider Consuln geworden. Eine vollständige Vernichtung des Antonius entsprach weder seinen Interessen noch seinen Wünschen; desshalb hatte er nach dem Siege jede Mitwirkung bei der Verfolgung entschieden abgelehnt und sich mit seinem Heere nach Bononia zurückgezogen. Es blieb ihm jetzt nur noch übrig, den Bund mit der Optimatenpartei, nachdem er ihm die gehofften Dienste geleistet, zu brechen. Ein Bund, der nur zur Erreichung eines bestimmten Zweckes geschlossen ist, löst sich vielfach von selbst, da die Verbündeten sich über die weiteren Ziele nicht verständigen können; besonders aber ein Bund, der von beiden Seiten mit Hintergedanken und ohne Aufrichtigkeit abgeschlossen war, wie der zwischen dem Senat und dem jungen Caesar. Der Bruch war bei den diametral entgegengesetzten Interessen unvermeidlich und hätte sich durch die grösste Nachgiebigkeit von Seiten des Senats nur so weit hinausschieben lassen, bis der Caesar das Consulat durch ein Ausnahmegesetz des Senats erlangt hatte, das er in Wirklichkeit durch den Anmarsch seiner Legionen erreichte.

Früher oder später mussten die Caesarianer sich wieder zusammenfinden.[3]) Diese Schwenkung mit Anstand zu vollziehen, wurde dem Caesar aber durch die Haltung des Senates

*) Corn. Nepos Atticus 9.

wesentlich erleichtert. Dass man die Legionen der gefallenen Consuln unter den Oberbefehl des älteren und höher stehenden Dec. Brutus, nicht unter den des jugendlichen Propraetors gestellt hatte*), war ganz in der Ordnung, auch wenn der Letztere seine Mitwirkung bei der Verfolgung des Feindes nicht versagt hätte. Selbst die besten zwei Legionen Caesar's, die vom Antonius abgefallen waren, dachte man einen Augenblick dem Dec. Brutus zu überweisen, was von Cicero aber als unausführbar zurückgewiesen wurde. Aber auch mit äusseren Ehren, die nicht viel Bedeutung gehabt hätten, kargte der Senat; ein Triumph für den mutinensischen Krieg wurde nicht dem Caesar, sondern dem Dec. Brutus zuerkannt.[4]) Eine Commission des Senats erschien sogar im Lager, um mit Uebergehung des Feldherrn direct mit den Soldaten wegen der Belohnungen zu verhandeln**), was aber durch die Treue der Truppen gegen ihren jugendlichen Feldherrn unmöglich gemacht wurde. Dieser hatte sich über die wahre Gesinnung seiner Bundesgenossen niemals Illusionen hingegeben und schon gleich nach dem Siege von Mutina eine neue Parteigruppirung in's Auge gefasst. Er hatte sich nach Südosten gewendet, scheinbar um den Ventidius mit seinen drei Legionen abzufangen; in Wirklichkeit aber wünschte er, die Truppen für sein Heer zu gewinnen, liess sie aber, als dies misslang, ruhig weiterziehen. Auch die Gefangenen von Mutina wurden gut von ihm behandelt und zum Uebertritt aufgefordert, wenn sie sich aber weigerten, dennoch entlassen. Unter den Gefangenen befand sich auch einer der Generale des Antonius, Decius[5]), der vor dem Abschiede den Caesar zu einer bestimmten, unzweideutigen Kundgebung für Antonius veranlassen wollte. Aber die Zeit war noch nicht gekommen; Caesar antwortete bloss, dass er dem Antonius seine Bereitwilligkeit oft und deutlich genug bereits gezeigt habe und zunächst das Weitere abwarten wolle.

Sobald derartige Aeusserungen in Rom bekannt wurden, mehrte sich das Misstrauen gegen Caesar bei der aristokratischen Partei; aber die Lage wurde meistens noch nicht für

*) Appian. b. c. 3, 74.
**) Appian. b. c. 3, 86.

so ernst angesehen, als sie war. Die siegende Partei war in einer traurigen Verfassung, die Cicero schon bald nach dem Siege sehr offenherzig schildert in einem Briefe an den Cornificius in Afrika[a]): „Wegen Deiner Auslagen, die Du, wie Du schreibst, für die Rüstungen machst und gemacht hast, kann ich Dir wirklich nicht helfen, denn der Senat ist nach dem Tode der Consuln vollständig verwaist, und die Ebbe im Staatsschatz ist unglaublich tief; von allen Seiten sucht man das Geld zusammenzuscharren, um dem Heere seinen wohlverdienten Lohn zu zahlen, aber ohne Kriegssteuer wird es, meine ich, nicht möglich sein."

Der Caesar kannte diese trostlose Lage wahrscheinlich ebenso gut, wie Cicero. Wie schon früher Varro, so warnte nun auch M. Iunius Brutus[6]) den Cicero, der aber im Vertrauen nicht auf Caesar's Ehrlichkeit, sondern seine eigene Klugheit diese Warnungen immer noch verlachte. Wenn ihm ein Witzwort auf der Zunge prickelte, so musste es gesagt werden, selbst wenn er das Geheimniss seiner Politik dadurch preis gab. So hatte Cicero den Caesar einen jungen Mann genannt, den man loben, ehren und (in eine andere Welt) befördern müsse.[b]) Dieses Wort war auch zum Caesar in's Lager gedrungen, der sich bitter darüber beschwerte, wie Dec. Brutus am 24. Mai dem Cicero schrieb. Cicero konnte die Sache selbst nicht in Abrede stellen, denn seine Bestürzung über die Indiscretion war zu gross, liess aber in seiner Antwort[c]) seine ganze Wuth an dem Gewährsmann des Brutus aus.

Erst als Lepidus sein Heer dem Antonius zur Verfügung stellte und ebenfalls geächtet wurde, begriff man in Rom, dass der Siegesjubel verfrüht war. Der Senat sah sich vergebens nach Hülfe um; heimlich wurden Gesandte zum Brutus und Cassius geschickt, aber Beide lehnten es ab, ihre bisherigen Erfolge durch eine vorzeitige Intervention in Italien auf's Spiel zu setzen. Es blieb also Nichts übrig, als die afrikanischen Legionen kommen zu lassen.[d])

Zum Bruch zwischen dem Cicero und dem Caesar kam

a) ad fam. 12, 30, 4.

b) Cic. ad fam. 11, 20, 1. Vellei. 2, 62. Sueton. Aug. 12.

c) ad fam. 11, 21.

d) Appian. b. c. 3, 85. Cass. Dio 46, 51.

es damals noch nicht, da Beide noch zu sehr auf einander angewiesen waren. Caesar wünschte, obwohl noch nicht zwanzigjährig, Consul zu werden an Stelle des Hirtius und Pansa und legte dem Cicero durch eine besondere Gesandtschaft*) diesen Wunsch ganz besonders an's Herz, weil der Senat ihn zunächst von den Altersgesetzen dispensiren musste; und Cicero versprach in der That schliesslich, seine Bewerbung zu unterstützen[7]), obwohl man sich bei einer so ungewöhnlichen Maassregel auf einen starken Widerstand gefasst machen musste. Um diesen Wunsch zu unterstützen, erschien in der ersten Hälfte des Juli eine Massendeputation[8]) aus dem Lager in Rom, die nach Soldatenmanier**) dem Senat ihr Anliegen vortrug, wohl ausgerüstet mit allen historischen Beispielen aus der römischen Geschichte, um dem Einwurfe zu begegnen, dass sie Etwas verlangten, das noch niemals da gewesen sei.***) Sie wurden mit Recht in ihre Schranken zurückgewiesen und kehrten erbittert heim zu ihren Kameraden, die nun direct gegen Rom geführt zu werden verlangten. Caesar, der darauf nur gewartet, erfüllte sofort dieses Verlangen und überschritt mit seinen acht Legionen den Rubicon. Mit einer kleinen, aber auserlesenen Schaar eilte der Caesar voran, um die Hauptstadt vollständig zu überraschen. Die Verwirrung und Bestürzung in Rom war unbeschreiblich. Wie der Wind alle Richtungen der Windrose durchläuft, so sprang auch die Stimmung von einem Extrem ohne Grund in das entgegengesetzte. Schon hatte der Senat dem heranrückenden Heere eine Friedensgesandtschaft entgegengesendet, die Alles bewilligte, was man verlangte, da landeten plötzlich in Ostia zwei Legionen aus Afrika, die man für den gallischen Krieg herbeigerufen hatte. Dadurh erhielt wieder die Kriegspartei die Oberhand. Eine Legion stand noch seit den Rüstungen des Pansa in Rom; mit diesen drei Legionen hoffte man eine offene Stadt gegen das Heer des Caesar vertheidigen zu können. Die Tiberbrücke und ihr natürlicher Brückenkopf, der Ianiculus[9]) auf dem

*) Plutarch. Cic. 46. Drumann 1, 329—30.

**) Sueton. Aug. 26. Cass. Dio 46, 43.

***) Appian. b. c. 3, 88.

etruskischen Ufer, der wahrscheinlich noch durch ein verschanztes Lager geschützt war, wurden besetzt, wie eine Citadelle, in die man auch den Staatsschatz geflüchtet hatte.

Caesar war inzwischen, der flaminischen Strasse folgend, schon bei Ponte Molle über den Tiber gegangen und hatte sein Heer, ohne Widerstand zu finden, am Fusse des heutigen M. Pincio nördlich vom Quirinal lagern lassen. Am folgenden Tage betrat er mit seiner Leibwache die Stadt und begrüsste seine Mutter und Schwester, die sich in den Schutz des Vestatempels geflüchtet hatten. Vornehme und Geringe drängten sich an ihn heran, um sich der Gnade des Siegers zu empfehlen; zuletzt kam auch Cicero und wurde mit feinem Spotte vom Caesar als der „Letzte seiner Freunde" empfangen.*)

Die drei Legionen auf dem Ianiculus, von denen zwei aus Veteranen des Dictators bestanden, hatten schon vorher sich dem Caesar unterworfen, Rom war also vollständig in seiner Gewalt; doch noch einmal schlug die Stimmung um. Da in aufgeregten Zeiten die unwahrscheinlichsten Gerüchte Glauben finden, so verbreitete sich plötzlich das Gerede, dass die beiden macedonischen Legionen, die vierte und die Marslegion, bereit seien, zum Senate überzugehen. Cicero veranstaltete eine nächtliche Sitzung des Senates; M'. Aquilius Crassus sollte in Picenum ein neues Heer ausheben, und ein eifriger Volkstribun, Apuleius, die Stimmung des Volkes bearbeiten. Aber diese Illusionen dauerten nicht lange. Caesar brauchte bloss sein Lager etwas näher an die Stadt auf das Marsfeld zu verlegen, um derartige aussichtslose Versuche im Keim zu ersticken. Der Staatsschatz mit dem Ertrag der Kriegssteuer war natürlich in seine Hände gefallen, und jeder Soldat, der dem Caesar gegen Rom gefolgt war, erhielt als Abschlagszahlung die Summe von 10,000 Sesterzien (beinahe 1930 Mark).[10]) Dann wurde die Stadt geräumt, um der Volksversammlung scheinbar die nöthige Freiheit für die Consulwahl wiederzugeben, die von zwei Consularen geleitet wurde. Der Ausfall dieser Wahl konnte natürlich keinen Augenblick zweifelhaft sein.

Am 19. August 711/43[11]) wurde der noch nicht zwanzig-

*) Appian. b. c. 3, 92.

jährige Caesar mit seinem Verwandten, dem schon erwähnten (S. 39) Q. Pedius, zu Nachfolgern des Hirtius und Pansa gewählt.[a]) Die erste Amtshandlung des antretenden Consuls war natürlich ein feierliches Opfer auf dem Capitol[12]); daran schloss sich aber unmittelbar die Zusammenberufung der Curiatversammlungen, um die Bestätigung der Adoption des Dictators, die Antonius bis dahin verhindert hatte, nachzuholen.[b]) Da nun zwei Grossneffen des Dictators als Consuln den römischen Staat leiteten, so war eine Aechtung der Caesarmörder selbstverständlich. Q. Pedius gab ein Gesetz, wodurch die Amnestie aufgehoben und ein Ausnahmegericht eingesetzt wurde, den Mord zu bestrafen. Angeklagt wurden nicht nur die Mörder, sondern auch Solche, die sich ihnen erst später angeschlossen, und selbst Sex. Pompeius, der sich damals überhaupt nicht in Rom aufgehalten hatte; ebenso Domitius Ahenobarbus, der sicher unschuldig war.[c]) Die Angeklagten, die zum Theil weit von Rom entfernt waren, konnte die Vorladung gar nicht erreichen; nicht ein Einziger hatte sich diesem Gericht gestellt, das unter dem Drucke der anwesenden Soldaten beinahe mit Einstimmigkeit alle Beklagten zur Verbannung und zum Verlust ihres Vermögens verurtheilte[13]); nur einer der Geschworenen[14]) hatte den Muth, durch seinen weissen Stimmstein gegen einen solchen Missbrauch aller gerichtlichen Formen zu protestiren.

Die Gerichte der Geschworenen waren ebenso frei, wie die Consularcomitien; der Versuch des Senats, seine alte Stellung wieder zu gewinnen, war vollständig gescheitert. Als die Legionen des jungen Caesar den Rubicon überschritten, und das Heer auf dem Ianiculus zu ihm überging, damals entfielen dem Senat die Zügel, die er niemals wieder hat ergreifen können. Dieser Zeitpunkt bezeichnet allerdings noch nicht den Anfang der Kaiserherrschaft, aber doch das Ende der Republik, und mit Recht mochte die Festliste des Augustustempels in Cumae mit dem 19. August 711/43 ihr Festjahr beginnen.[d])

a) Ephem. epigr. 4, 192. Cass. Dio 46, 46.
b) Mommsen, R. Staatsrecht (1887) 3 S. 39 A. 2.
c) Appian. b. c. 5, 62. Cass. Dio 46, 49.
d) C. I. L. X 8375.

4. Capitel.

Triumvirat und Proscriptionen.

Caesar war durch seinen Marsch gegen Rom seinem nächsten Ziele wesentlich näher gekommen; ohne Blutvergiessen hatte er seine Wahl zum Consul durchgesetzt, sein Heer aus dem Staatsschatz bezahlt und sogar durch den Uebertritt der afrikanischen Legionen vermehrt. Weitere Rüstungen waren ihm nicht nur ermöglicht, sondern sogar geboten, da der Senat ihm als Consul die Achtsvollstreckung gegen den Antonius und Lepidus übertragen hatte. Die Hauptsache aber war, dass er zu rechter Zeit einen unnatürlichen Bund zertrennt hatte, der den Sohn und Erben des Dictators mit dessen Mördern verbunden hatte; von nun an konnte und musste er unter eigener Fahne fechten. Aber grade darin bestand auch wiederum die Schwäche seiner Position. Seine früheren Bundesgenossen hatte er durch treulose Gewalt sich für immer verfeindet, ohne dafür neue gefunden zu haben; nach der einen Seite hatte er die Brücken hinter sich abgebrochen, nach der anderen aber noch keineswegs sich neue Wege geebnet. Im Orient hatten Brutus und Cassius ein Heer gesammelt, das mehr als doppelt so stark war als das seinige, und in Gallien hatten Antonius und Lepidus ebenfalls weit überlegene Streitkräfte vereinigt. Wenn er nicht zermalmt werden wollte, musste er sich diesen oder jenen anschliessen, und da ein Bund zwischen ihm und den Caesarmördern nach

dem Marsche gegen Rom undenkbar war, so blieb dem Caesar nur die Eine Möglichkeit, sich mit den Caesarianern zu verständigen. Ob aber ein Mann, der so wenig Diplomat war wie Antonius, bereit sein werde, ihm die Hand zu reichen und das Geschehene zu vergessen, das war immerhin fraglich, obwohl es auch in dessem Interesse das Klügste genannt werden musste.

Als Caesar, der in Rom Alles erreicht hatte, was sich erreichen liess, langsam wieder nach Norditalien zurückkehrte, da war es also wohl nicht so sehr das Gefühl des Triumphes, als das der Isolirung, das bei ihm vorherrschte. Der Sieger von Mutina, der Herr von Rom musste suchen, den guten Willen des geächteten Flüchtlings in Gallien zu gewinnen; desshalb liess er durch seinen Collegen Q. Pedius[a]) die Acht gegen Antonius und Lepidus aufheben, und versuchte sich zunächst dem Letzteren zu nähern, indem er ihn brieflich beglückwünschte und seinen Beistand gegen Dec. Brutus anbot.[b]) Inzwischen war er langsam wieder nach Norden marschirt bis nach Bononia, wo er das Herannahen des Antonius und Lepidus in einer festen Stellung erwartete. Man wollte gesehen haben, wie ein Adler sich auf seinem Feldherrnzelt niedergelassen und zwei Raben vertrieben habe[c]); diese Erzählung wurde eifrig unter den Legionen verbreitet, wahrscheinlich zu dem Zwecke, die gedrückte Stimmung zu heben, welche bei der Isolirtheit des Caesar anfing, sich geltend zu machen.

Antonius hatte Gallien inzwischen seinem Freunde L. Varius Cotyla[d]) übergeben mit sechs Legionen, die er zum Schutz der eben unterworfenen Provinz zurückliess, während er mit dem Hauptheer durch die Alpen, die soeben Zeugen seiner schimpflichen Flucht gewesen waren, triumphirend nach Norditalien zurückkehrte. Wie die Lawine, die alles Entgegenstehende überwindet und ihre Masse verstärkend mit sich fortreisst, so hatte Antonius die Heere des Lepidus, Pollio, Plancus und Brutus an sich gezogen und konnte nun an der Spitze von

a) Appian. b. c. 3, 96.
b) Appian. b. c. 3, 96.
c) Sueton. Aug. 96. Cass. Dio 47, 1.
d) Plutarch. Anton. 18.

17 Legionen und 10,000 Reitern*) nach Mutina zurückkehren. Bononia war das Hauptquartier des Caesar; zwischen beiden Städten musste also die Entscheidung fallen, entweder durch eine Schlacht oder eine Verständigung. Die einleitenden Schritte zu einem Uebereinkommen waren bereits früher gethan. Lepidus, der mit dem Antonius befreundet, mit dem Caesar nicht verfeindet war, übernahm die Rolle des Vermittlers und veranstaltete eine persönliche Zusammenkunft auf neutralem Boden.

Die aemilische Strasse wird zwischen Modena und Bologna von mehreren Flüssen und Nebenflüssen durchschnitten, von denen keiner grösser ist, als der Reno bei Bologna; aber selbst dieser Fluss ist nur ein Wildbach, der mit seinem stark wechselnden Wasserstande noch heute nicht bezähmt ist; sein breites, durch Geröll und Kies bezeichnetes Bett steht oft in keinem Verhältniss zu dem schmalen Wasserfaden, der sich bald mehr dem rechten, bald dem linken Ufer nähert, bald hier, bald dort ein Inselchen umschliesst, das ebenso leicht wieder verschwindet, wie es entstanden ist. Diese Inselchen, beweglich wie Flugsand, die Niemandem einfällt mit festen Brücken zu versehen, eigneten sich daher durchaus nicht zum Ort der Zusammenkunft der Triumvirn; sie fand vielmehr statt auf der Halbinsel, die östlich vom Reno und westlich vom Lavino eingeschlossen wird[1]), der, mit der Samoggia vereinigt, in den Reno mündet. Beide entspringen nahe bei einander auf dem Appenin, fliessen dann rechts und links im Bogen bis an die aemilische Strasse, um sich jenseits zu vereinigen, so dass das Land in der Mitte nur an einer schmalen Stelle oben im Gebirge mit der Umgegend zusammenhängt.

Fünf Legionen marschirten von Westen, fünf von Osten der Verabredung gemäss auf der aemilischen Strasse bis an die Grenze des neutralen Gebietes; die Brücken der Strasse über den Reno und über den Lavino wurden auf beiden Seiten durch 300 Mann besetzt, die Niemanden mehr passiren liessen; dann untersuchte Lepidus als Unparteiischer das neutrale Gebiet zwischen den beiden Brücken, und als er nichts

*) Plutarch. Anton. 18. Zumpt, Comment. epigr. 1, 327.

Verdächtiges fand, gab er beiden Parteien das verabredete Signal, dass kein Hinterhalt zu befürchten sei; daraufhin kamen ohne Begleitung Caesar und Antonius, und alle Drei[2]) schlossen nun jenen schauderhaften Bund des Triumvirates, der ihren Namen auf immer gebrandmarkt hat.[3])

Caesar durfte allerdings als Consul den Ehrenplatz in der Mitte einnehmen, allein bei den Verhandlungen trat der Consul zurück gegen die mächtigeren Consulare[4]); er wurde sogar veranlasst, für den Rest des Jahres auf das Consulat zu verzichten. Da die Dictatur durch Antonius für immer abgeschafft war*), so nannten sich die Verbündeten Triumviri[5]) rei publicae constituendae**); das war jedoch Nichts als eine vage Umschreibung der reinen Gewaltherrschaft, welche zunächst fünf Jahre dauern sollte.[6]) Bei der Vertheilung der westlichen Provinzen behielt Lepidus das südliche Gallien und Spanien und bekam ausserdem noch den Theil Spaniens, den Asinius Pollio bis dahin verwaltet hatte, zugleich mit dem Recht, diese Provinzen durch Stellvertreter verwalten zu lassen, da er im nächsten Jahre in Rom das Consulat übernehmen sollte. Dafür verstand sich der kurzsichtige Mann dazu, sein ganzes Heer bis auf drei Legionen seinen Nebenbuhlern abzutreten, damit diese den Krieg gegen Brutus und Cassius, jeder mit 20 Legionen, führen konnten.***) Das eigentliche Gallien erhielt Antonius, während Caesar mit den noch zu erobernden Provinzen Afrika, Sicilien und Sardinien abgefunden wurde. Um die Zustimmung der Heere zu gewinnen, wurden die Aemter der nächsten fünf Jahre unter die Führer vertheilt; C. Carrinas und P. Ventidius erhielten z. B. das Consulat für den Rest des laufenden Jahres[7]), während man den Soldaten 18 der blühendsten Städte Italiens preisgab.

Zwei Tage hatten die Berathungen gedauert; am dritten wurden die schriftlich formulirten Beschlüsse vom Caesar als Consul dem Heere mitgetheilt***), das die Vereinigung aller caesarianischen Führer natürlich mit lautem Jubel begrüsste und zum Unterpfand der hergestellten Freundschaft auch

---

*) Appian. b. c. 4, 2.

**) S. o. S. 41. 42 u. Mommsen, R. Staatsrecht 2^3 S. 707.

***) Appian. b. c. 4, 3.

noch die Verlobung des Caesar[8]) mit der Stieftochter des Antonius, Clodia, verlangte.*)

Nur Eines hatte man ihnen verschwiegen: die beabsichtigten Proscriptionen. Um sich an ihren persönlichen Feinden zu rächen, um die Gegner ihrer Führer zu berauben und das für die Rüstungen nothwendige Geld zu bekommen, hatten die Triumvirn umfassende Proscriptionen beschlossen. Lepidus hatte seine Einwilligung erklärt, Caesar und Antonius waren es, die das Einzelne verabredeten und bei Tisch das Proscriptionsedict aufsetzten.[9]) Caesar hatte erst allerdings einige Einwendungen erhoben, dann aber das Edict dem Antonius dictirt und nun jede Rücksicht bei Seite gesetzt.[10])

Zunächst begnügten sich die Triumvirn mit einigen ausgesuchten Opfern; sie schickten dem Pedius in Rom Befehl, 17 Führer der Senatspartei, unter ihnen natürlich Cicero, zu tödten. Die eigentliche Blutarbeit nach diesem Vorspiel hatten die Triumvirn sich selber vorbehalten; sie rückten langsam durch Umbrien und Etrurien gegen Rom.

Der Erste, der in Rom seinen Einzug hielt, war Caesar, dann folgten Antonius und Lepidus. Ihre Garden besetzten die Stadt, und die Volksversammlung bestätigte natürlich auf Vorschlag des Tribunen P. Titius am 27. Nov.[11]), was bis dahin rechtlich nichts weiter als private Vereinbarung der Triumvirn gewesen war. Sie liessen sich allerdings nicht den Titel, aber doch das Wesen einer ausserordentlichen dictatorischen Gewalt übertragen**), die sich in gleicher Weise auf Krieg und Frieden bezog, obwohl das militärische Imperium in dieser Krisis ganz besonders hervortrat.

Als Feldherren beanspruchten sie natürlich auch die Aufsicht über den Staatsschatz und die Münze. Antonius hatte allerdings, wie bereits bemerkt, schon früher Münzen mit dem eigenen Bilde schlagen lassen, von Caesar lässt sich das aber nicht mit Sicherheit nachweisen. Mommsen***) meint sogar, „wahrscheinlich fällt ein Theil der Münzen, die das Bildniss Caesar's des Sohnes tragen und ihn nicht als Trium-

*) Cass. Dio 46, 56. Plutarch. Anton. 20. Zonaras 10, 16. Sueton. Aug. 62.
**) Appian. b. c. 4, 7: *ἴσον ἰσχύουσαν ὑπάτοις.*
***) Röm. Staatsrecht 2^3 S. 728 A. 4.

virn bezeichnen, vor den Abschluss des Triumvirats". Wenn wir uns dagegen Münzen, wie S. 114 ansehen, so können wir sie nur in die Zeit nach Abschluss des Triumvirates setzen; sie zeigen also, dass die Erwähnung dieses gehässigen Amtes bisweilen unterblieb. Wir dürfen daher auch die oben von Mommsen erwähnten Münzen dieser späteren Zeit zuweisen. — Auch Lepidus hatte bis dahin keine Münzen mit dem eigenen Bilde geprägt. Nur einige Städte Südfrankreichs hatten den Statthalter der narbonensischen Provinz dadurch geehrt, dass sie seinen Namen mit dem ihrigen in Verbindung brachten, so z. B. Antipolis.[12])

Gleich nach der Gründung des Triumvirats prägte der Münzmeister L. Livineius Regulus drei Goldmünzen, um den drei Machthabern zu huldigen.[a]) Auf der einen ist der Familienmythus des iulischen Geschlechtes dargestellt durch Aeneas und Anchises. Auf einer anderen Münze sieht man im Löwenfell und Keule eine Hinweisung auf den Herkules, den Stammvater der Antonier.[b]) Auf der dritten weist die Stammmutter der Aemilier auf die Familie des Lepidus. So huldigte man in dieser Uebergangszeit in feiner Weise scheinbar nicht der Person, sondern dem mythischen Heros der Familie. Später prägten die Münzmeister mit dem Bilde aller drei Triumvirn, bis sie merkten, dass das Triumvirat in Wirklichkeit ein Duumvirat war. Nur zwei der Quattuorvirn, L. Mussidius Longus und L. Regulus[c]), haben ausser seinen beiden Collegen dem Lepidus diese Ehre erwiesen; ihre Münzen gehören daher der frühesten Zeit an.[d])

Die Heroen-Ehren, welche die Triumvirn sich selbst erwiesen, indem sie ihr Bild auf die Münzen des Staates setzten, fanden ihre Ergänzung in der Apotheose des Iulius Caesar; sein Sohn hatte demselben schon bei seinen ersten Spielen, die er im Jahre 710/44 gab, übermenschliche Ehren erwiesen und fuhr damit nach dem Abschluss des Triumvirates fort. Eine seiner Münzen[e]) kann also nur kurz vor der Apotheose geschlagen

a) Borghesi, Oeuvr. 1, 329.

b) Plutarch. Anton. 4. S. o. S. 24.

c) Cohen 1^2 p. 32—34.

d) S. v. Sallet, Die nach Caesar's Tode geprägten Münzen mit seinem Bildniss: Commentationes Mommsen. (Berlin 1877) S. 90.

e) S. o. S. 56 und Babelon 2 p. 44.

sein, weil Caesar noch nicht Divus genannt wird. Die Vergötterung[a]) durch das rufrenische Gesetz erfolgte erst 712/42.[13])

Bald nach der Einnahme Roms hatte Caesar der Sohn den Ort am Forum, wo die Leiche seines Vaters verbrannt war, geweiht und für einen Tempel[b]) desselben bestimmt. Am 1. Januar mussten Alle einen Schwur auf die Acta Caesaris ablegen, der jährlich wiederholt werden sollte.[c]) Seit dem Jahre 712/42 wurde der Geburtstag[14]) des Iulius Caesar in jedem Jahre gefeiert; sein Todestag sollte für ewige Zeiten als ein Unglückstag gelten[d]), was aber bald in Vergessenheit gerieth, denn in keinem der Kalender augustischer Zeit sind die Iden des März als Trauertag bezeichnet; so unangenehm war es dem Sohn, an die Ermordung des Vaters überhaupt nur erinnert zu werden. Nach der Vergötterung durfte natürlich, wie sich eigentlich von selbst versteht, das Bild des Divus Iulius nur noch mit den Götterbildern in Procession, aber nicht mehr bei gewöhnlichen Leichenbegängnissen getragen werden.[e])

Die Bevölkerung der Hauptstadt hatte dem dreifachen[f]) Einzuge der neuen Herrscher ungefähr mit gleichen Gefühlen zugesehen, wie später die Niederländer den Herzog Alba mit seinen Spaniern in Brüssel einziehen sahen. An Widerstand konnte nicht gedacht werden, ebenso wenig wie man zweifeln durfte an der Macht und dem Entschluss, diese Macht in der rücksichtslosesten Weise zu gebrauchen. Rom hatte Schreckliches erwartet von der Rache des Antonius, aber Schrecklicheres noch sollte es erleben nach dem Einzuge der Triumvirn. Es wäre verzeihlich gewesen, wenn sie die Caesarmörder[15]) ohne Weiteres geächtet und getödtet hätten, die sich durch ihren Mord selber ausserhalb des Gesetzes gestellt hatten. Aber diese wurden durch die Proscriptionen kaum noch berührt. Alle, welche den Dictator gemordet, waren unter Beobachtung gerichtlicher Formen von dessen

a) Cass. Dio 47, 18. Appian. b. c. 2, 148.

b) Darstellungen des Tempels auf Münzen s. Hermes 9, 349; über die erh. Ruine S. 352 und Jahrb. d. arch. Instituts 4, 137—162.

c) Cass. Dio 47, 18.

d) Cass. Dio 47, 18.

e) Cass. Dio 47, 18.

f) Cass. Dio 47, 2.

Sohne bereits verurtheilt; dieses Urtheil aber konnte erst Folgen haben, wenn das Glück der Schlachten sich gegen sie entschieden hatte. Die Meisten waren bereits im Orient bei den Legionen des Brutus und Cassius, und es ist kaum anzunehmen, dass auch nur Einer von ihnen den Einzug der Triumvirn in Rom sollte abgewartet haben. Schaden konnten die Proscriptionen nicht so sehr den Feinden des Dictators, als den Feinden der Triumvirn. Rache, Herrsch- und Habsucht der Triumvirn waren die leitenden Motive, abgesehen von den Missgriffen oder dem bösen Willen und Eigennutz ihrer Werkzeuge.

Schon beim Abschluss des Triumvirats hatten sich die neuen Machthaber über die lange Liste ihrer Opfer in der Weise geeinigt, dass in zweifelhaften Fällen die Freundschaft des Einen stets gegen die Feindschaft des Anderen zurücktreten musste.[16]) Lepidus hatte seinen Bruder, Antonius seinen Oheim, den L. Caesar, geopfert[17]); auch die anderen Führer des Heeres hatten ihre nächsten Verwandten nicht retten können; so waren die Proscriptionslisten entstanden und später noch erweitert, durch welche 300 Senatoren und 2000 römische Ritter ohne die geringste Spur eines gerichtlichen Verfahrens geächtet wurden.[a]) Wer sie tödtete, erhielt eine Belohnung von 25,000 Denaren (nicht ganz 18,000 Mark), wenn er frei war; ein Sklave dagegen erhielt 10,000 Denare (7000 Mark) nebst Freiheit und Bürgerrecht[b]); ihr Name sollte zu grösserer Sicherheit in den öffentlichen Urkunden nicht genannt werden.[c]) — Es wäre eine müssige Frage, untersuchen zu wollen, welchen der Triumvirn die Hauptschuld trifft bei diesen Massenmorden. Lepidus in seiner schwächlichen Weise hat wohl nur geschehen lassen, was er nicht hindern konnte; er wurde nicht mit zugezogen bei der Abfassung des Edictes und machte später sogar im Senate[18]) einen Versuch, das Ganze zu entschuldigen und zu beschönigen; allein würde er dieses Verbrechen schwerlich begangen haben. Der Gedanke mag im Kopfe des Antonius entsprungen sein, der rache- und wuthschnaubend nach Rom zurückkehrte[d]); aber auch der

a) Appian. b. c. 4, 5.
b) Appian. b. c. 4, 11.
c) Cass. Dio 47, 6.
d) Plut. Anton. 21.

junge Caesar ist darauf eingegangen[19]), und alle Drei sind in gleicher Weise für die Schandthaten verantwortlich, die auf ihren Befehl ausgeführt wurden.

Sulla's Proscriptionen, bei denen die Zahl der Opfer grösser gewesen sein mag, sollen nicht vertheidigt oder beschönigt werden. Allein die Proscriptionen der Triumvirn sind ohne Frage widerwärtiger, weil die Hauptfeinde Brutus und Cassius den Triumvirn unerreichbar waren; ihre Aechtung traf also die Privatfeinde und die Reichen. Der rohe Leichtsinn des Antonius und die eigenmächtige Einmischung seiner Frau und Freigelassenen haben ebenfalls das Ihrige gethan, jenen widerwärtigen Eindruck zu verstärken. Man muss glücklicherweise lange suchen, ehe man in der Weltgeschichte irgend Etwas findet, das sich den römischen Proscriptionslisten an die Seite setzen liesse. Wenn wir von der französischen Revolution absehen, so bietet die englische eine Parallele in dem Act of Attainder des irischen Parlaments gegen Engländer und Protestanten.*) Allein einmal wurden die gesetzlichen Formen doch in Dublin etwas mehr beobachtet als damals in Rom, und dann muss man als mildernden Umstand doch hinweisen auf den nationalen und religiösen Fanatismus eines seit Jahrhunderten misshandelten Volkes.

Als nun an vielen Punkten der Hauptstadt die weissgetünchten Tafeln mit den Namen der Geächteten angeschlagen, als die Ausgänge der Stadt militärisch besetzt wurden und die Soldaten wie eine Meute von Jagdhunden gegen ihre Opfer losgelassen wurden, die von ihrem Schicksal noch keine Ahnung hatten, da war die Verwirrung und Bestürzung unbeschreiblich. Mit einem Schlage waren alle gemeinen Leidenschaften entfesselt. Die allgemeine Verwirrung deckte jedes Verbrechen, mochte es von den Triumvirn beabsichtigt sein oder nicht. Alle Bande der Familie[20]), der Freundschaft und der Sitte waren, so schien es, mit einem Male zerschnitten, während alle schlechten und eigennützigen Züge im Charakter der Menschen, die sonst durch die Vorschriften des Staates und des Herkommens in Schranken gehalten wurden, allein übrig geblieben zu sein schienen. Doch

*) S. Macaulay, History of England, Tauchnitz ed. 4 p. 215.

darf man auch nicht vergessen, dass auf der anderen Seite bei der Allgemeinheit des drohenden Unglücks die Geächteten Schutz und Unterstützung fanden bei Fremden oder gar bei Feinden. Die Bedrohten suchten Zuflucht an allen möglichen und unmöglichen Orten, im Rauchfang, in Cloaken, Senkgruben, Grabmälern, und versuchten zu fliehen in allen denkbaren Verkleidungen, als Soldaten, Beamten, Leichenträger, Priester, Kohlenbrenner, Schullehrer, Sklaven.[21])

Gleich im Anfang wurden natürlich Viele von den Häschern überrascht und getödtet; die Köpfe wurden abgehauen und dem Antonius überbracht, der selbst bei Tisch bereit war, die Einzelnen zu recognosciren. Mehr als einmal musste er gestehen, den Gemordeten nie gesehen oder gekannt zu haben, so z. B. beim Caesetius Rufus[22]), dem früheren Quaestor des Verres[a]), dessen ganzes Verbrechen darin bestanden, dass er ein Haus besass, das der Fulvia zusagte.[b]) Der Senator Nonius wurde proscribirt wegen eines schönen Opals.[c]) Namentlich kosteten die damals so berühmten korinthischen Bronzevasen mehr als einem Sammler das Leben. Verres erreichte damals die Strafe für seinen Kunstraub in Sicilien. Der wohlverdiente Ruf seiner Bronzevasen war der Grund, dass Antonius ihn proscribirte.[d]) Aber auch Caesar war ein grosser Freund der edlen korinthischen Bronze, und mehr als Einer der Proscribirten wurde ein Opfer dieser Liebhaberei.[e]) Unter seiner Statue fand man damals die Aufschrift:

Mein Vater war ein Argentarius, ich bin ein Korinthiarius.

Dass auch die Helfershelfer der Triumvirn die Gelegenheit benutzten, um im Trüben zu fischen, braucht wohl kaum noch erwähnt zu werden. Die Freigelassenen des Antonius fanden Gelegenheit genug, sich zu bereichern, so z. B. der berüchtigte Hipparch[23]), der durch die Proscriptionen ein reicher Mann wurde.

Manche der Geächteten, die keine Zeit hatten, ihre Flucht vorzubereiten, wurden sofort ein Opfer ihrer Verfolger.

---

a) Valer. Max. 9, 5, 4. S. Klein, Verwaltungsbeamten 1 S. 148—9.
b) Appian. b. c. 4, 29.
c) Plin. n. h. 37, 6, 81.
d) Plin. n. h. 34, 2, 6.
e) Sueton. Aug. 70.

Niemand wurde eifriger von den Soldaten des Antonius gesucht, als Cicero[24]); glücklich hatte er bereits bei Gaëta den Hafen erreicht und sogar das rettende Schiff bestiegen, als widrige Winde und vielleicht auch ein falsches Vertrauen auf Caesar ihn noch einmal an die italische Küste zurückführten. Hier wurde er von den Soldaten des Antonius am 7. December gefunden und ermordet; er hatte seinen Begleitern verboten, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, und starb mit einem Muthe, wie er ihn sonst selten im Leben gezeigt hatte. Cicero's schöne Villen und Landgüter wurden eingezogen und, wenigstens theilweise, den Generalen der Triumvirn überwiesen. Antistius Vetus erhielt die berühmte Academie am Golfe von Neapel, die er verschönern und umbauen liess; die heilkräftigen Quellen, die damals zuerst dort entsprangen, wurden besungen von Tullius Laurea.[a]) Andere seiner Leidensgefährten hatten, an der Flucht verzweifelnd, sich in Italien ein Versteck gesucht, wo sie meistens früher oder später verrathen oder entdeckt wurden, wie z. B. C. Plotius Plancus[25]), der, in der Gegend von Salerno versteckt, sich selbst durch den feinen Parfüm seiner Pomade den Verfolgern verrieth. Andere, wie z. B. Aponius[b]), waren des Lebens in Furcht und Entbehrung überdrüssig und stellten sich selbst den Soldaten oder zogen, wie Cestius[c]), einen freiwilligen Tod vor. Statius, ein achtzigjähriger Greis, der schon im Bundesgenossenkriege die Freiheit seines Vaterlandes tapfer gegen die Römer vertheidigt hatte und bloss wegen seines Reichthums proscribirt war[d]), verschenkte und verschleuderte Alles, was er besass, und starb, ein zweiter Sardanapal, in den Flammen seines brennenden Hauses. Andere wieder fanden den Tod, verrathen von den Ihrigen: Septimius[e]) und Vettius Salassus[f]) von ihren Frauen, Toranius[g]) durch seinen Sohn, Aterius[h])

a) Anthol. Latin. ed. H. Meyer 1, 67. Plin. n. h. 31, 2, 7.

b) Appian. b. c. 4, 26.

c) Appian, b. c. 4, 26.

d) Appian. b. c. 4, 25.

e) Appian. b. c. 4, 23.

f) Appian. b. c. 4, 24. Valer. Max. 9, 11, 7.

g) Appian. b. c. 4, 18. Valer. Max. 9, 11, 5. Oros. 6, 18, 9. Weichert, Imp. Caesaris Aug. Reliquiae p. 218.

h) Appian. b. c. 4, 30.

durch seine Sklaven. Manche versuchten Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Hirtius[a]), der glücklich aus Rom entkommen, bildete sich in Unteritalien eine Räuberbande, und erst als grössere Streitkräfte gegen ihn aufgeboten wurden, zog er sich nach Sicilien zum Sex. Pompeius zurück. Auch L. Titius[b]) war proscribirt, erreichte aber ebenfalls glücklich diese rettende Insel, während sein Sohn Marcus, den wir später als Admiral des Antonius wiederfinden, sich eine Flotte bildete und längere Zeit auf eigene Hand in den gallischen Gewässern sich gegen die Triumvirn und Sex. Pompeius vertheidigte, bis er im Jahre 714/40 dem Sex. Pompeius in die Hände fiel, aber seinem Vater zu Liebe begnadigt wurde.[c]) Sittius[d]) andrerseits floh in seine Heimath nach Cales, wo er so beliebt war, dass seine Mitbürger für ihn die Waffen ergriffen, die ausgeschickten Soldaten zurückschlugen und endlich einen Vergleich mit den Triumvirn vermittelten; in derselben Stadt fand auch der berühmte Terentius Varro einen Zufluchtsort. Andere Verfolgte, wie Appuleius[e]), Arruntius und Ventidius, retteten sich unter der Maske ihrer Verfolger; sie gaben vor, Centurionen der Triumvirn zu sein, welche auf die Geächteten Jagd machen sollten, und erreichten so glücklich die Küste. Sentius Saturninus[f]), ebenso wie Pomponius[g]), usurpirten sogar die Amtsabzeichen eines Praetors und reisten mit grossem Gefolge an die Küste, wo sie herrisch die nöthigen Schiffe zur Ueberfahrt verlangten und erhielten, während der Aedil Volusius in der demüthigen Kutte eines Isispriesters[h]) sich bis an die Küste durchbettelte und glücklich zum M. Brutus entkam. Anderen, z. B. dem Acilius[i]) und Virginius[k]), glückte es, sich von ihren Verfolgern loszukaufen, indem sie eine grössere Summe für

a) Appian. b. c. 4, 43.
b) Ueber den Namen s. Ephem. epigr. 4 p. 193.
c) Cass. Dio 48, 30.
d) Appian. b. c. 4, 47.
e) Appian. b. c. 4, 46.
f) Valer. Max. 7, 3, 9.
g) Appian. b. c. 4, 45.
h) Valer. Max. 7, 3, 8. Appian. b. c. 4, 47.
i) Appian. b. c. 4, 30.
k) Appian. b. c. 4, 48.

ihr Leben boten, als die Triumvirn für ihren Tod versprochen hatten.

Während die Sklaven meistens bereit waren, sich durch den Verrath an ihren Herren Freiheit und Belohnung zu verdienen, werden andererseits doch auch manche Beispiele von hingebender Treue derselben berichtet. Antius Restio[26]) verdankte seine Rettung einem Sklaven, den er früher hatte brandmarken lassen, Urbinius Panapion[27]) ebenfalls einem Sklaven, der mit seinem Herrn die Kleider tauschte und sich für ihn tödten liess. Auch L. Aemilius Paullus gehörte zu den Proscribirten, die glücklich entkamen. Sein Bruder, der Triumvir Lepidus, hatte ihn nicht retten können oder wollen[a]), aber ein treuer Sklave wollte ihn rächen und machte später den allerdings erfolglosen Versuch, den Caesar zu tödten. Noch seltener waren in dieser Zeit der Verfolgung die Beispiele von Sohnestreue; um so mehr verdient daher Oppius[b]) hervorgehoben zu werden. Sein hochbetagter Vater wollte ruhig in Rom sein Schicksal über sich ergehen lassen, aber der Sohn trug ihn, wie Aeneas den Anchises, auf seinen Schultern heraus und brachte ihn glücklich nach Sicilien. Auch Arrian konnte sich die Grabschrift setzen lassen: „Hier ruht ein Geächteter, dem sein nicht geächteter Sohn Zuflucht gewährte, ein Genosse der Flucht und der Rettung.“[c])

Am Glänzendsten aber bewährte sich die Treue der Frauen. Sulpicia entfloh gegen den Willen ihrer Familie in Sklavenkleidern zu ihrem Manne in Sicilien[28]); die Gemahlin des Coponius[d]) war sogar bereit, um den Preis ihrer Ehre das Leben ihres Mannes vom Antonius zu erkaufen. Tanusia versteckte ihren Mann, den T. Vinnius, im Hause eines Freigelassenen, Philopoemen, in einer Bücherkiste und verbreitete eifrig das Gerücht seines Todes, bis sie schliesslich durch Vermittelung der Octavia vom Caesar die Begnadigung ihres Mannes erlangte.[e])

Ein besonderes Interesse verdient schliesslich das Schick-

a) Appian. b. c. 4, 12 u. 37. Sueton. Aug. 16.
b) Appian. b. c. 4, 41.
c) Appian. b. c. 4, 41.
d) Appian. b. c. 4, 40.
e) Cass. Dio 47, 6. Appian. b. c. 4, 44. Sueton. Aug. 27.

sal des Q. Lucretius Vespillo und seiner Gemahlin Turia.[29]) Lucretius war auf die Kunde seiner Aechtung mit zwei treuen Sklaven aus Rom geflohen; einige Zeit hielt er sich in einem Grabmal verborgen, kehrte dann aber von dort, vertrieben durch Hunger, in sein eigenes Haus zurück, wo seine Frau ihn längere Zeit in einem Verschlage unter dem Dache versteckte. Endlich um die Zeit der Schlacht von Philippi liess der Caesar sich bereit finden, den Lucretius von der Acht zu befreien. Lepidus aber, der damals in Rom regierte, wollte die Begnadigung nicht anerkennen; vergebens bat ihn die Turia fussfällig um das Leben ihres Mannes, sie wurde hart abgewiesen und sogar thätlich insultirt, und erst die Rückkehr des Caesar aus Macedonien Anfang 713/41 rettete den Lucretius. Derselbe erreichte später das Consulat 735/19*) und hielt schliesslich seiner Turia, welche kurz vor Christi Geburt starb, die Leichenrede, in der er mit den wärmsten Ausdrücken dankbar anerkannte, was seine Frau für ihn gethan und gelitten.

Als man dem Antonius den Kopf des Cicero brachte, hatte er allerdings in der Volksversammlung feierlich die Proscriptionen für beendigt erklärt[30]), aber dieses Wort wollte immer noch nicht Wahrheit werden. Die Proscriptionen sollten in Wirklichkeit den Staatsschatz, der durch die ungeheuren Geschenke der Triumvirn an die Soldaten geleert war, wieder füllen für den Entscheidungskampf gegen Brutus und Cassius; aber dieses Ziel wurde nur theilweise erreicht, weil die Meisten sich schämten, bei den Auctionen auf die eingezogenen Güter der Proscribirten zu bieten.[31]) Der Ertrag blieb daher weit zurück hinter dem Voranschlag. Zu den Kosten des bevorstehenden Krieges fehlten den Triumvirn immer noch 200 Millionen Denare (140 Millionen Mark).**) Im Anfang des Jahres 712/42 wurden neue Listen veröffentlicht, die sich allerdings nicht mehr auf das Leben, aber doch auf das Vermögen bezogen[32]); 1300 der reichsten Frauen Roms sollten einen grossen Theil jenes ungeheuern Deficits decken. Eine Deputation bat die Frauen der Triumvirn um ihre Vermitte-

*) Klein, J., Fasti consulares p. 9. Cass. Dio 54, 10.
**) Appian. b. c. 4, 31.

lung, wurde aber von der Fulvia schnöde abgewiesen und ging nun direct auf's Forum zu den Triumvirn. Eine Tochter des Redners Hortensius[33]) führte das Wort und setzte den Machthabern so energisch zu, dass diese, ein Schrecken aller Männer, der weiblichen Beredsamkeit nachgaben und auf den grössten Theil der geforderten Summe verzichteten. Die fehlende Summe musste also auf andere Weise aufgebracht werden. Desshalb liessen die Triumvirn für das Jahr 712/42 Censoren wählen, welche die ausgedehnteste Vollmacht hatten, den Vermögensstand der einzelnen Bürger zu untersuchen. C. Antonius[34]), ein Oheim des Triumvirn*), berüchtigt durch seine colossalen Erpressungen in Macedonien, und P. Sulpicius Rufus[35]) gaben sich dazu her, amtlich die reichsten Leute herauszusuchen, ohne wirklich daran zu denken, den Census abzuschliessen.[36]) Auf Grund dieser Einschätzung wurde dann eine ungeheure Kriegssteuer ausgeschrieben und mit grosser Härte und Willkür eingetrieben.[37]) Wer Sklaven besass — und das konnte man von jedem römischen Bürger und auch minder begüterten Fremden voraussetzen — sollte für den Kopf eine Steuer von 100 Sesterzien (beinahe 22 Mark) bezahlen. Es hätten enorme Summen einkommen müssen, wenn Alle die Steuer gezahlt hätten. Um so härter traf der Zwang Die, welche wirklich zahlen mussten.

In den letzten Tagen des Jahres 711/43, während der allgemeinen Trauer und Furcht, triumphirte Munatius Plancus über Gallien und Aemilius Lepidus über Spanien.[38]) Bei Strafe der Aechtung wurde den Römern geboten, diese Tage festlich mit Opfern und Schmäusen zu feiern**), obwohl Niemand Etwas wusste von diesen vorgeblichen Siegen über Spanier und Gallier. Die Soldaten aber hatten die Wahrheit gefunden und gesagt, wenn sie hinter dem Triumphwagen den Spottvers sangen***):

De germanis non de Gallis duo triumphant consules.

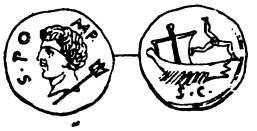
*) Consul 691/63; Drumann, Antonii Nr. 31; Drumann 1 S. 528 hielt den Bruder des Triumvirn, Lucius, für den Censor.

**) Appian. b. c. 4, 31.

***) Vellei. 2, 67.

5. Capitel.

Afrika und Sicilien.



An der Nordküste von Afrika[1]) gehorchte schon seit der Beendigung der punischen Kriege das Gebiet von Karthago den Römern. Zu dieser „alten" Provinz war eine „neue" gekommen, seit Iulius Caesar Numidien, das Reich des Iuba, dem römischen Reiche hinzugefügt hatte; das eigentliche Afrika verwaltete Q. Cornificius[2]), ein früherer Legat des Dictators und Freund des Cicero*), der als Leiter des Senates besonders häufig mit ihm correspondirte, um ihn in seiner Treue gegen die Republik zu befestigen. In der That weigerte Cornificius sich, seine Provinz dem C. Calvisius Sabinus[3]) zu übergeben, dem Antonius sie am Ende seines Consulatsjahres bestimmt hatte. Nach dem Abschlusse des Triumvirates machte Caesar Anspruch auf beide afrikanischen Provinzen und liess den Cornificius durch den Statthalter von Numidien, T. Sextius[4]), auffordern, die alte Provinz zu räumen. Cornificius aber antwortete, dass er seine Provinz nur einem vom Senat gesandten Nachfolger übergeben werde. Sextius versuchte wahrscheinlich im Anfange des Jahres 712/42 seine Ansprüche mit Gewalt durchzusetzen und besetzte die Gegend von Adrumetum, allein sein Heer war zu schwach. Zwei Legionen hatte er eben nach Rom schicken, eine dritte dem Cornificius abtreten müssen.**) Sextius wurde bald von überlegenen

*) ad fam. 12, 17—30.

**) Appian. b. c. 3, 85.

Streitkräften zurückgedrängt und in seine eigene Provinz verfolgt, wo Laelius[5]), ein Legat des Cornificius, der wegen dieses Erfolges den Imperatorentitel angenommen hatte, Cirta (Constantine) belagerte. Cirta[6]) war die Hauptstadt des P. Sittius, eines energischen und glücklichen Parteigängers, der dem Iulius Caesar bei seinen afrikanischen Kämpfen wesentliche Dienste geleistet hatte und mit Land für sich und seine Soldaten belohnt war.*) Nun war allerdings Sittius durch einen einheimischen Fürsten, Arabio**), der sich nach Caesar's Ermordung wieder in den Besitz des im letzten Kriege verlorenen Landes gesetzt hatte, ermordet worden***); aber das Heer des Sittius war immer noch eine politische Macht, die beide streitenden Parteien für sich zu gewinnen suchten. Die Sittianer, die für den Dictator gekämpft hatten, schlossen sich auch seinem Sohne an, und auch Arabio entschied sich für den T. Sextius, der jetzt mit entschiedener Uebermacht wieder die Offensive ergreifen konnte. Ventidius, der eine Legat des Cornificius, wurde geschlagen, und der andere, Laelius, musste die Belagerung von Cirta aufheben und sich zum Cornificius nach Utica zurückziehen, wohin der Feind ihm folgte. Die maurischen Reiter, welche Arabio dem Sextius zugeführt hatte, zeigten sich der feindlichen Reiterei entschieden überlegen, welche unter Laelius auf einem Hügel, nicht weit von Utica, eingeschlossen wurde. Aber auch das römische Fussvolk, das Cornificius oft seine „behelmten Hasen“ [7]) genannt hatte, kämpfte so schlecht, dass der Feldherr bei einem Versuche, den Laelius zu entsetzen, von der leichten Reiterei umzingelt und getödtet wurde. Roscius, dem er sein befestigtes Lager anvertraut hatte, und Laelius, der jede Hoffnung auf Entsatz aufgeben musste, tödteten sich selbst, und Afrika war jetzt unbestritten im Besitz des T. Sextius, bis der Caesar den C. Fuficius Fango als seinen Statthalter nach Afrika schickte.

Die meisten Proscribirten, die beim Cornificius Zuflucht und Rettung gefunden hatten, wendeten sich nun zum S. Pompeius nach Sicilien.

*) Mommsen, Hermes 1 S. 49 ff.

**) Appian. b. c. 4, 54.

***) Cicero ad Attic. 15, 17, 1.

Sextus Pompeius[8]), obwohl noch jung an Jahren, hatte bereits viel erlebt und durchgemacht. Erzogen in dem prächtigen Hause seines Vaters, der wie ein König der Könige die Geschicke Asiens bestimmt hatte, der auch in Rom zu den reichsten und einflussreichsten Männern gehörte, hatte er ungefähr das Jünglingsalter erreicht[a]), als bei Pharsalus die Katastrophe über sein Haus hereinbrach und er mit eigenen Augen der Ermordung seines Vaters in Aegypten zusehen musste.[b]) Bei Munda wurden dann zum zweiten Male die Hoffnungen seiner Partei und Familie vernichtet, und Sextus Pompeius hielt sich längere Zeit bei den Lacetanern in Spanien verborgen, wo das Andenken seines Vaters ihm einen Zufluchtsort sicherte.[c]) Allmählich aber sammelten sich wieder Unzufriedene und Versprengte um ihn, und er konnte noch bei Lebzeiten des Dictators den kleinen Krieg in den spanischen Bergen beginnen. Durch die Ermordung des Iulius Caesar gewann seine Lage mit einem Schlage ein günstigeres Aussehen. Von dem kleinen Kriege konnte er zum grossen übergehen, in dem er sich dem Statthalter von Spanien, Asinius Pollio, gegenüber überlegen zeigte, den nur rasche Flucht vor der Gefangenschaft schützte.[9]) Aemilius Lepidus, der Statthalter der benachbarten spanischen Provinz, musste sich ins Mittel legen; er leitete im Auftrage des Senats Verhandlungen mit dem Sex. Pompeius ein, dem freie Rückkehr und Ersatz für die väterlichen Güter zugesichert wurde.[d]) Schon am 28. November 710/44 dankte der Senat dem Lepidus auf Antrag des Antonius für seine erfolgreichen Bemühungen durch ein Bittfest.[e]) Während noch Mutina belagert wurde, hatte L. Aemilius Paullus, der Bruder des Lepidus, mit einigen Vertrauensmännern, wie Minucius Thermus[10]) und C. Fannius, eine Zusammenkunft mit dem S. Pompeius in Massilia[f]), die wirklich zu dem gewünschten Ziele führte. Die Senatspartei hoffte in einem Pompeius das nöthige Gegengewicht gegen

a) S. Drumann 4, 560. Hitze, de Sex. Pompeio p. 2—10.
b) Plutarch. Cato minor 56 u. 59.
c) Cass. Dio 45, 10. Appian. b. c. 4, 83.
d) Cic. Philipp. 5, 14, 39. Cass. Dio 45, 10.
e) Cic. Philipp. 3, 9, 23.
f) Cic. Philipp. 13, 6, 13. Appian. b. c. 4, 84.

die Caesarianer zu finden und ernannte ihn zum Grossadmiral des römischen Reiches[11]) mit ähnlicher Vollmacht, wie sie sein Vater besessen.*) Aber Pompeius wagte sich noch nicht nach Rom, und Caesar durchkreuzte diese Pläne durch seinen Marsch gegen Rom und durch das Gesetz des Pedius, das auch gegen den Pompeius angewendet wurde, obwohl derselbe an den Iden des März fern von Rom unmöglich weder ein Mitschuldiger noch ein Mitwisser dieses Verbrechens sein konnte.[12])

Pompeius war nun also wieder gänzlich auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Sein Vater hatte einst das stolze, seitdem oft wiederholte Wort gebraucht: „Segeln müssen wir, nicht aber leben“[13]), und der Sohn handelte nach dem Worte des Vaters; er sammelte eine Flotte und führte einen Seeräuberkrieg gegen die Häfen und Küsten, welche den Triumvirn gehorchten. Da eine Flotte ohne eigene Häfen und Hinterland nicht existiren kann, so versuchte Pompeius sich auf Sicilien festzusetzen, das seinen Zwecken in wunderbarer Weise entsprach. Er nahm sich eine Lehre aus den Kämpfen seines Vaters; dessen Flotte war nie besiegt und hätte dem Iulius Caesar noch viel schaden können, wenn nicht die Küstenstaaten, nachdem die Entscheidung zu Lande gefallen war, ihre Contingente zurückgerufen hätten. Sextus Pompeius konnte sich also nicht auf einzelne Küstenstädte stützen, sondern musste sich ein Land erobern, das vor den Angriffen des Landheeres möglichst sicher gestellt war. Desshalb landete er während der allgemeinen Verwirrung der Proscription unbemerkt (etwa im December 711/43) an der Nordspitze Siciliens[14]) und belagerte den Statthalter der Provinz, Aul. Pompeius Bithynicus[15]), in Messina, der sich schliesslich bereit erklärte, den Oberbefehl mit ihm zu theilen. Die grösseren Städte, wie Syracus, schlossen sich rückhaltslos dem Sextus Pompeius an, der, auch von Cornificius, dem Statthalter von Karthago, unterstützt**), bald der alleinige Herr von Sicilien wurde. Grosses Verdienst erwarb er sich durch Unterstützung der Proscribirten.[16]) Die Triumvirn hatten einen hohen Preis auf den Kopf jedes Geächteten gesetzt, Pompeius zahlte das

*) Appian. b. c. 4, 84.

**) Cass. Dio 48, 17.

Doppelte für ihre Rettung und liess seine Flotte an der italischen Küste kreuzen bis hinauf nach Rom, um die Flüchtigen an Bord zu nehmen. Auf einigen seiner Münzen hat Sextus Pompeius sein Bild mit einem Eichenkranz umgeben[a]), worin man eine Hinweisung auf die Rettung der Bürger hat erkennen wollen.

Viel grösser war aber die Zahl der flüchtigen Sklaven, die sich vom Festlande nach Sicilien retteten, um auf der Flotte Dienste zu nehmen. Ihre Zahl war so gross, dass wie bei einem nationalen Unglück in Rom officielle Gebete um Abwendung des Unheils veranstaltet wurden.[b]) Selbst aus Afrika und Spanien[c]) bekam er Zuzug, die verwegensten Seeleute dieser Küsten eilten herbei, um sich dem neuen Seekönig zur Verfügung zu stellen, der nur durch die Flotte seine neue Herrschaft wirksam schützen konnte. Die unternehmendsten Freibeuter des Mittelmeeres dienten auf der Flotte des Pompeius, der ihnen Straflosigkeit, Abenteuer und reiche Beute zu verheissen schien.

Den Triumvirn konnte es nicht gleichgültig sein, dass der Feind sich auf Sicilien festsetzte und die italischen Küsten bedrohte, und Caesar, dem diese Insel bestimmt war, wollte wenigstens einen Versuch machen, dieselbe durch einen Handstreich zu nehmen. Er schickte also seinen Freund, den Q. Salvidienus Rufus[17]), an die Südküste, um dort die Besatzungen des Pompeius zu vertreiben, was auch nach einigen Kämpfen in der Gegend von Leucopetra (Pellaro) vollständig gelang.

Noch heute findet man in dieser Gegend, früher nicht richtig erklärte, oblonge Bleigeschosse mit einem geflügelten Blitz und der Inschrift: Q. Sal(vidienus) im(perator)[18]) mit denen die Caesarianer damals die Pompeianer beschossen. Salvidienus versuchte es, nach Sicilien hinüberzusetzen; aber dazu reichte seine Flotte nicht aus. Unter dem Schutze seiner Schiffe suchte er seine Soldaten auf Lederkähnen[19]) hinüberzusetzen[d]); allein derartige Improvisationen bewährten sich

a) S. Cohen, Description I² p. 32.
b) Cass. Dio 48, 19.
c) Appian. b. c. 4, 85.
d) Cass. Dio 48, 18.

nicht. Die Flotte des Sextus Pompeius beherrschte den Sund von Messina und concentrirte sich im Norden, um dem Feinde Angesichts des berüchtigten Vorgebirges Scyllaeum eine Schlacht anzubieten. Die kleinen, behenden Schiffe des Pompeius mit ihren erfahrenen Führern und wohleingeübten Mannschaften zeigten sich den schweren unbehülflichen Schlachtschiffen des Salvidienus entschieden überlegen; sie waren vertraut mit den Anforderungen der See und des Fahrwassers, während die Flotte des Caesar's in jenen strudel- und klippenreichen Gewässern bald in Verwirrung gerieth und dem Steuer nicht mehr gehorchte. Salvidienus war also der Erste, der zum Rückzug blasen liess; er musste froh sein, mit dem Reste der Flotte einen Hafen am Festlande zu erreichen.*) Sextus Pompeius hatte allen Grund, sich seines Sieges zu freuen. Um zu zeigen, dass er wieder unbestrittener Herr der See war, mussten seine Gefangenen sich ein Scheingefecht liefern im Sunde von Rhegium vor den Augen der Besatzung dieses Hafens, in dem namentlich auch die Lederschiffe des Salvidienus verspottet wurden.**)

Der Plan, Sicilien zu erobern, musste vertagt werden, weil sich bereits Freund und Feind rüstete zum Entscheidungskampf bei Philippi.

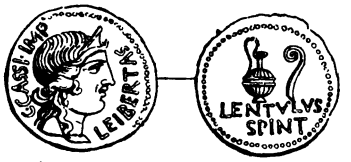
Schon allzu lange hatte der Versuch des Salvidienus die Flotte des Caesar festgehalten; sie wurde längst in Brundusium erwartet, um die Ueberfahrt nach Griechenland zu decken. Da aber der Handstreich missglückt war, und Pompeius immer noch die Strasse von Messina besetzt hielt, so musste die Flotte des Caesar einen weiten und gefährlichen Umweg machen; schliesslich aber glückte es ihr, Sicilien zu umsegeln und das adriatische Meer zu erreichen.[20])

*) Appian. b. c. 4, 85.
**) Cass. Dio 48, 19.

6. Capitel.

Asien.

Trebonius und Dolabella.



In der ersten Hälfte des April, ungefähr um dieselbe Zeit, als Decimus Brutus nach Oberitalien ging, hatte auch C. Trebonius[1]) Rom verlassen, um in aller Stille Asien, die ihm von Caesar bestimmte Provinz, zu erreichen. Am 22. Mai kam er nach Athen[a]), wo er den jungen Cicero sah und dem Vater über diese Begegnung berichtete; dann setzte er nach Asien hinüber, wo er ohne Widerspruch als rechtmässiger Statthalter anerkannt wurde. Seine Parteistellung konnte nicht zweifelhaft sein; er schloss sich natürlich an Brutus und Cassius an, die in Macedonien und Syrien rüsteten.[b]) Seine Verlegenheit war daher gross, als Dolabella[c]) nach Asien kam und seine Unterstützung verlangte bei den Rüstungen gegen Cassius. Dieser hatte noch vor Ablauf seines Amtsjahres 710/44 Rom verlassen, um sich in den Besitz von Syrien zu setzen.[d]) Dolabella reiste zu Lande über Griechenland[2]) und Thracien nach Kleinasien, wo er zuerst in Pergamon[e]), dann

---

a) Cic. ad famil. 12, 16.

b) Appian. b. c. 3, 26.

c) Am 25. October war er noch in Italien; s. Cic. ad Attic. 15, 13, 5.

d) Cic. ad Attic. 16, 15.

e) Pergamon ehrte allerdings den Freund des Statthalters durch eine Inschrift (s. u. A. 6), aber seine Thore blieben geschlossen.

in Smyrna Einlass forderte; aber beide Städte schlossen ihm auf Befehl des Statthalters, der ihm im Uebrigen freundlich entgegenkam, die Thore. Für eine Belagerung war er nicht ausgerüstet und musste froh sein, dass Trebonius ihm wenigstens Einlass in Ephesus versprach. Ein schwaches Beobachtungscorps sollte ihm nach der Absicht des Trebonius quer über die Halbinsel zwischen Smyrna und Ephesus folgen, um sich zu überzeugen, dass er sich wirklich einschiffte; dieses kehrte aber eigenmächtig beim Einbruch der Nacht nach Smyrna zurück, ohne zu ahnen, dass Dolabella darauf nur gewartet hatte, um dasselbe zu thun. Unter dem Schutze der Nacht näherte er sich in der letzten Hälfte des Januars der Nichts ahnenden Stadt, deren Mauern auf Sturmleitern erstiegen wurden. Trebonius wurde in seinem Bette überrascht und getödtet; die Soldaten verstümmelten seinen Leichnam und spielten in den Strassen Fangball mit seinem Kopfe.[3]) Noch war kein Jahr seit der Ermordung des Iulius Caesar verflossen, als bereits gegen Ende des Januars eines der Häupter der Verschworenen sein Schicksal ereilte.[4])

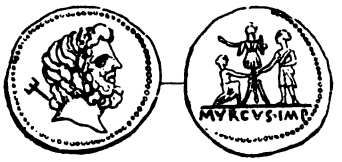
Dolabella wurde vom Senate in Rom allerdings geächtet[5]), und die Vollstreckung der Acht dem Cassius übertragen; aber er hatte doch seinen nächsten Zweck erreicht, sich in den Besitz Asiens zu setzen, das ihm Mittel geben sollte, sich für den bevorstehenden Krieg gegen den Cassius zu rüsten. Den Grundstock seines Heeres bildete die eine macedonische Legion, die Antonius ihm überlassen hatte; er begann in der Provinz Aushebungen zu veranstalten.*) Tempelschätze wurden geplündert**), und Contributionen von den einzelnen Städten, wie z. B. von Pergamon***), gefordert und erhoben.[6]) Selbst nach dem thracischen Chersones, der zu Asien gehörte, schickte er fünf Cohorten, die natürlich dort Contributionen eintreiben sollten.[7]) Wenn Dolabella in den zwei bis drei Monaten seiner Regierung der Provinz Asien[8]) Zeit fand, sich auch mit den Angelegenheiten der Juden zu beschäftigen und in einem Briefe vom 24. Januar an

*) Cic. ad famil. 12, 15, 1.
**) Cic. Philipp. 11, 2.
***) Plutarch. Brutus 2.

Ephesus[9]) die Privilegien derselben zu bestätigen*), so wird man natürlich voraussetzen dürfen, dass sie diese Privilegien mit schwerem Gelde erkauft haben. P. Cornelius Lentulus Spinther[10]), der Quaestor des Trebonius, der zum M. Brutus nach Macedonien geflohen war, meldete in einer officiellen Depesche an den Senat**): „Dolabella plünderte die Provinz, trieb die Steuern ein und liess hauptsächlich alle römischen Bürger auf's Grausamste berauben und ausplündern, um dann rasch wieder Asien zu verlassen, ehe Entsatztruppen herankommen konnten." Er beklagt sich dann bitter beim Senat, dass Rhodos ihm jeden Beistand verweigert habe. „Weit entfernt, meine Flotte durch ihr Entgegenkommen zu unterstützen, haben die Rhodier meinen Leuten den Zutritt zu dem Hafen ihrer Stadt und Flottenstation vor der Stadt, ja sogar das Holen von Lebensmitteln und Trinkwasser untersagt und mir selbst kaum mit einzelnen ganz kleinen Schiffen die Einfahrt erlaubt." Das Alles habe er sich gefallen lassen, weil er aus aufgefangenen Briefen wusste, dass Dolabella, wenn sein Plan gegen Syrien und Aegypten fehlgeschlagen, „mit seiner ganzen Räuberbande und seinem Geld die Schiffe besteigen und nach Italien segeln wolle. Das sei der Grund, wesshalb er die Handelsschiffe, die mindestens 2000 Amphoren fassten, in Lycien requirirt habe und von seinen Kriegsschiffen bewachen lasse." „Dann aber", fährt er fort, „hätten die Legaten des Dolabella, Sex. Marius und C. Titius, die Flotte verlassen und sich auf einem Kriegsschiff geflüchtet mit Hinterlassung der Kauffahrteifahrer, die sie doch mit so viel Zeit und Mühe aufgebracht hatten." Er schliesst mit einer Nachschrift: „Kaum hatte ich diesen Brief geschrieben, als ungefähr 30 Soldaten, die Dolabella in Asien ausgehoben, auf der Flucht von Syrien nach Pamphylien kamen. Sie brachten die Nachricht mit, dass Dolabella sich gegen Antiochia[11]) in Syrien gewendet habe; hier sei er abgewiesen und habe mehrmals gewaltsam einzudringen versucht, sei aber stets mit grossem Verluste zurückgeschlagen, so dass er nach Verlust von ungefähr hundert Mann die Verwundeten zurückgelassen und Nachts von Antiochia geflohen sei in der Richtung nach Laodicea."

*) Iosephus Antiq. 14, 10. **) Cic. ad famil. 12, 15 (v. 2. Juni 711/43).

Cassius und Dolabella.



Derselbe P. Cornelius Lentulus schickte mit der officiellen Depesche an den Senat zugleich einen vertraulichen Privatbrief an den Cicero[a]), worin er seine Verdienste um die Republik in das vortheilhafteste Licht zu setzen bemüht ist: „Mir verdankt man ganz allein den Anschluss Syriens und seines Heeres an den Cassius und die Republik; denn wenn ich nicht solche finanzielle und militärische Mittel, und zwar mit solcher Schnelligkeit, dem Cassius zur Verfügung gestellt hätte, so würde er gar nicht gewagt haben, in Syrien einzurücken."

Cassius[12]) hatte nämlich Italien nicht viel später als sein Freund Brutus verlassen, dem er nach Athen gefolgt war. Athen hatte ihnen einen begeisterten Empfang bereitet und ihre bronzenen Statuen auf der Akropolis neben die des Harmodius und Aristogiton gestellt.[b]) Beide trafen in der Stille Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug. Nach den Bestimmungen des Dictators Caesar sollte Brutus nach Ablauf seines Amtsjahres Macedonien, Cassius die Provinz Syrien verwalten.[c]) Antonius hatte ihnen allerdings diese beiden wichtigen Provinzen aberkennen lassen, um sie seinem Bruder C. Antonius und seinem Collegen Dolabella zu übertragen; aber Brutus und Cassius waren entschlossen, ihr Recht zu vertheidigen, und hofften, wie es später auch geschah, dass der Senat sie nachträglich anerkennen und unterstützen werde.[d])

In Syrien war es, wo Cassius sich seine ersten Lorbeern verdient hatte bei dem unglücklichen Feldzuge des Crassus

a) ad famil. 12, 14, 6 (vom 2. Juni 711/43).
b) Cass. Dio 47, 20.
c) Appian. b. c. 4, 57.
d) Cicero Philipp. 11, 12, 28.

gegen die Parther, den er als Quaestor mitmachte[13]); er rettete die Trümmer des Heeres und vertheidigte energisch und glücklich die Provinz Syrien gegen die Raubzüge der Parther. Er kannte also die Verhältnisse des Ostens und beschloss, diese wichtige Provinz, die Antonius seinem Collegen Dolabella bestimmt hatte, seiner Partei zu erhalten.[14]) C. Trebonius als Statthalter von Asien unterstützte ihn mit Geld und Truppen. Die Verhältnisse in Syrien gestalteten sich günstiger, als er erwarten durfte. Schon am 7. März konnte er dem Cicero von seinen Erfolgen berichten*):

„Am 7. März [711/43] im Lager bei Tarichaea. Dass ich nach Syrien ging, weisst Du, zum L. Murcus und Q. Crispus; beide Generale sind tapfere Männer und treffliche Bürger, die mir, als sie hörten, was in Rom geschehen, ihr Heer übergaben und nun zusammen mit mir im besten Sinne die Regierung weiter führen. Ebenso wirst Du wissen, dass die Legion, die Q. Caecilius Bassus commandirte, zu mir übergegangen ist, und die vier Legionen, die A. Allienus aus Aegypten führte, mir von ihm übergeben wurden.

Jetzt brauche ich Dich wohl nicht noch aufzufordern, Dich nach Kräften unserer in der Ferne, sowie des Staates anzunehmen. Du musst nämlich wissen, dass ein fester Rückhalt Euch und dem Senat nicht fehlen wird, so dass Ihr mit festem Muth und guter Hoffnung die öffentliche Sache vertreten könnt.

Alles Andere wird mein Freund L. Carteius mit Dir besprechen. Lebe wohl."

Dieser lakonische Brief, dem man die Freude über den Erfolg anhört, bedarf der Erläuterung.

Noch bei Lebzeiten des Dictators Caesar hatte eine der syrischen Legionen einen seiner Verwandten, den Sextus Iulius, dem Syrien anvertraut war, ermordet und sich in offener Empörung unter den Befehl eines früheren Pompeianers, des Q. Caecilius Bassus, gestellt.**) Dieser befestigte sich in Apamea und verstärkte sein Heer durch neue Aushebungen. Iulius Caesar hatte allerdings den C. Antistius Vetus ab-

*) Cic. ad famil. 12, 11.

**) Appian. b. c. 3, 77. 4, 58.

geschickt, um die Empörung im Keim zu ersticken[a]), aber ein Einfall des Partherkönigs Pacorus hatte ihn gezwungen, die Belagerung von Apamea aufzuheben.[b]) Trotz alledem aber wäre ohne die Ermordung des Dictators das Schicksal des Bassus kaum zweifelhaft gewesen; denn schon rückte L. Staius Murcus[15]) mit 3 Legionen gegen ihn in's Feld, und auch Q. Marcius Crispus[16]) führte ein ebenso starkes Heer aus Bithynien herbei, um den Murcus bei der Belagerung von Apamea zu unterstützen.[c]) Da erschien Cassius, der sich aussergewöhnliche Vollmacht[17]) beigelegt hatte, die zunächst von der Belagerungsarmee anerkannt wurde und endlich auch widerwillig von den Belagerten. „Erbärmlicher Weise", so schrieb Cassius am 7. Mai an den Cicero[d]), „weigerte sich Bassus, seine Legion unter meinen Oberbefehl zu stellen; wenn nicht seine Soldaten, gegen seinen Befehl, Gesandte zu mir geschickt hätten, so würde er Apamea mir nicht übergeben haben, bis ich es mit Gewalt erobert hätte."[18])

Caecilius Bassus und Marcius Crispus mit ihren Soldaten, die nicht freiwillig unter ihm weiter dienen wollten, wurden von Cassius entlassen.[e]) Er verfügte bereits über ein Heer von acht Legionen[19]), mit dem er nun dem Aulus Allienus[20]) entgegenrückte, der die Besatzungen Aegyptens, die Iulius Caesar zum Schutze der Cleopatra zurückgelassen hatte, dem Dolabella zuführen sollte. Jene vier Legionen bestanden aus den Resten der Heere des Crassus und Pompeius[f]), und Allienus selbst scheint nur widerwillig einen Mann wie Dolabella unterstützt zu haben[21]); er liess sich also vom Cassius überraschen und übergab ihm ohne Kampf sein Heer, die letzte Hoffnung des Dolabella. Cassius berichtet darüber dem Cicero in einem Briefe vom 7. Mai 711/43[g]) und schliesst mit der Nachricht: „Aus einem an mich gerichteten Briefe habe

---

a) Cass. Dio 47, 27. Borghesi, Oeuvr. 1 p. 356.

b) Cicero ad Att. 14, 9, 3 (vom 17. April des Jahres 710/44).

c) Appian. b. c. 3, 77 u. 4, 58. Cass. Dio 47, 27. Velleius 2, 69. Iosephus b. iud. 1, 11, 1; antiquit. iud. 14, 11.

d) ad fam. 12, 12.

e) Cass. Dio 47, 28.

f) Appian. b. c. 3, 78. 4, 59.

g) ad fam. 12, 12.

ich erfahren, dass Dolabella mit seinen Mannschaften bis nach Cilicien gekommen ist; ich marschire also nach Cilicien und werde dafür Sorge tragen, dass Du rasch erfährst, was ich dort erreiche; ich wünsche nur, dass unser Glück unseren Verdiensten um den Staat entsprechen möge."

Aber Dolabella war ihm zuvorgekommen und hatte Syrien bereits erreicht, während man ihn noch in Cilicien wähnte. Einer der Flottenführer des Cassius gleichen Namens, der damals mit seinen Schiffen an der cyprischen Küste ankerte, schrieb darüber dem Cicero am 13. Juni 711/43*): „Den Dolabella haben treulose Bundesgenossen in Tarsus und die noch viel wahnsinnigeren Laodicener aus freien Stücken zu sich eingeladen. Aus den griechischen Soldaten dieser beiden Städte hat er, wenigstens der Zahl nach, eine Art von Heer aufgestellt. Sein Lager hat er vor Laodicea anfgeschlagen und dabei die Stadtmauer theilweise eingerissen, um Stadt und Lager zu vereinigen. Cassius hat sich mit 10 Legionen, 20 Cohorten von Hülfstruppen und 4000 Reitern zwanzig Millien davon bei Paltus befestigt und hofft ohne Kampf siegen zu können; denn schon kostet beim Dolabella der Weizen zwölf Drachmen[22]) [ungefähr zehn Mark], wenn er nicht auf den Schiffen der Laodicener einigen Proviant einschmuggelte, so müsste er jetzt schon verhungern; dass er aber Nichts mehr einschmuggeln kann, dafür werden Cassius' prächtige Flotte unter dem Oberbefehl des Sextilius Rufus und drei Geschwader leicht Sorge tragen, die wir, d. h. ich, Turullius und Patiscus, dorthin führen."

Laodicea lag auf einer Landzunge, die da, wo sie mit dem Festlande zusammenhängt, nur 1200 Fuss breit ist; hier hatte Cassius eine Mauer errichtet, um jede Verbindung mit dem Festlande unmöglich zu machen.**) Da diese Linie von weit überlegenen Streitkräften gedeckt wurde, so hing das Schicksal der Festung von dem Erfolg zur See ab; jedoch auch hier wurde die Abschliessung der Stadt allmählich eine vollständige.***) Trotz der Wachsamkeit des M. Octavius

*) ad famil. 12, 13.
**) Appian. b. c. 4, 60.
***) Cass. Dio 47, 30.

Laenas[23]), eines Legaten marsischer Herkunft[a]), knüpfte Cassius mit einigen Centurionen Verbindungen[b]) an, die ihm, wahrscheinlich im Laufe des Juli[24]), einige Hinterpförtchen der Stadtmauer öffneten.[25]) Dolabella und Octavius starben freiwillig, ihr Heer nahm Dienste beim Sieger. Das Schicksal der eroberten Stadt war hart; die Häupter der feindlichen Partei wurden hingerichtet, und die Ueberlebenden mussten eine fast unerschwingliche Contribution zahlen. Auch die anderen Städte und Stämme Syriens mussten eine enorme Kriegssteuer bezahlen. In Iudaea[26]) allein wurden 700 Talente mit äusserster Härte eingetrieben, und wenn alle Zwangsmaassregeln nicht ausreichten, einfach die Einwohner als Sklaven verkauft.[27]) Der spätere König Herodes, der seinen Theil der Contribution in Galilaea am Raschesten und Rücksichtslosesten eingetrieben hatte, wurde von Cassius und Murcus in seiner Würde bestätigt und konnte sich mit römischer Hülfe seiner Feinde entledigen[c]); in ähnlicher Weise wurde auch in Tyrus die Regierung der Stadt einem Freunde der Römer übergeben.[28])

Nur Aegypten war noch nicht den Republikanern unterworfen. Cleopatra hatte dem Dictator, wie allgemein angenommen wurde, einen Sohn geboren, der den Namen Caesarion[29]) erhielt[d]) und auch von Unpartheiischen als Sohn des Caesar angesehen wurde. „Von der [ägyptischen] Königin und auch ihrem kleinen Caesar wünschte ich [Näheres zu hören]", schreibt Cicero[e]) an seinen Freund. Selbst von den Triumvirn war er noch vor der Schlacht von Philippi als König und Mitregent[30]) von Aegypten anerkannt worden.[f]) Die Stellung Aegyptens zu den kämpfenden Parteien des römischen Bürgerkriegs war dadurch also deutlich genug vorgezeichnet. Schon dachte Cassius daran, das Reich der

---

a) Cicero Philipp. 11, 2, 4. Appian. b. c. 4, 62. Cass. Dio 47, 30—31. Iosephus b. i. 1, 11, 8.

b) Zu diesen Verräthern gehörte wahrscheinlich der von Appian. b. c. 5, 4 erwähnte Quintus, den Antonius in Ephesus hinrichten liess.

c) Iosephus b. i. 1, 11, 8.

d) Cass. Dio 47, 31.

e) ad Att. 14, 20, 2 (vom 10. Mai 710/44).

f) S. Mommsen, R. Gesch. 5, 361 A. Müller, Frg. h. gr. 3 p. 724 n.

Cleopatra zu erobern[31]) oder auszuplündern, die auch während der Belagerung von Laodicea[a]) aus ihren Sympathien für Caesar und die Caesarianer kein Hehl gemacht hatte, als Brutus ihn zu rechter Zeit mahnte, über den Mitteln den Zweck nicht zu vergessen, d. h. erst den innern Feind zu besiegen, ehe man einen auswärtigen Feind angreife.[b])

Cassius liess also seinen Neffen, L. Cassius, mit einer Legion[32]) als Oberbefehlshaber zurück und marschirte nach Norden, um sich mit Brutus zu vereinigen. In Tarsus traf er unsäglichen Jammer. Die Stadt hatte versucht, es beiden Theilen Recht zu machen; die Folge war natürlich eine geradezu unmögliche Kriegssteuer von Seiten des Siegers. Die Stadt hatte Alles verkauft, was sie besass; sie hatte die Kostbarkeiten und Weihgeschenke der Tempel in die Münze geschickt und schliesslich ihre eigenen Bürger als Sklaven verkauft. Cassius konnte sich nun selbst überzeugen von der Unmöglichkeit, die Contribution einzutreiben, und verzichtete auf die Rückstände der geforderten 1500 Talente.[c]) Die Vereinigung mit dem Heere des Brutus erfolgte gegen Ende des Jahres 711/43[d]) in Smyrna. Statt nun aber so bald wie möglich die Entscheidung der Hauptsache herbeizuführen, beschlossen die Feldherren auf Wunsch des Cassius, keinen Feind im Rücken zu lassen und zunächst die freien Staaten im Südwesten Kleinasiens zu unterwerfen, die gar nicht einmal zum römischen Reiche gehörten; es waren Staaten dritten und vierten Ranges, die den gewaltigen Heeren der Republikaner selbst im Rücken nicht viel schaden konnten und nicht viel geschadet haben. Ebenso wie die Unterwerfung den Republikanern wenig genützt hat; nach der Schlacht von Philippi lag Nichts mehr daran, ob sie unterworfen waren oder nicht. Es war also ein verhängnissvoller Fehler, dass Brutus und Cassius hier die Zeit vergeudeten, statt Ende 711/43 nach Italien überzusetzen, wo die Gewaltthaten der Triumvirn ihnen das günstigste Feld eröffneten.

a) Appian. b. c. 4, 61.
b) Plutarch. Brut. 28. Appian. b. c. 4, 63.
c) Appian. b. c. 4, 65. Cass. Dio 47, 31.
d) Cass. Dio 47, 32.

Cassius und die Rhodier.

Rhodos[33]) gehörte zu den ältesten Bundesgenossen der Römer in Asien, denen es die Treue fast ohne Schwanken in jeder bedenklichen Krisis bewahrt hatte. Während des Bürgerkriegs wünschte diese rührige kleine Kaufmannsrepublik natürlich neutral zu bleiben, hatte sich aber doch bereit erklärt, ein kleines Geschwader zur Flotte des Dolabella stossen zu lassen. Dieses war, vielleicht gegen den Befehl der rhodischen Regierung, in die Seekämpfe vor der Belagerung von Laodicea verwickelt; der Krieg zwischen Cassius und den Rhodiern hatte also bereits an der syrischen Küste begonnen und brauchte nach der Besiegung des Dolabella vom Cassius nur noch fortgesetzt zu werden. In ihrem alten Bündnissvertrage hatten die Rhodier sich allerdings verpflichtet, dieselben Freunde und Feinde zu haben, wie Roms Volk und Senat. Allein bei den fortwährenden Schwankungen der Senatspolitik war es für die römischen Bundesgenossen in der That schwer zu entscheiden, ob in einem bestimmten Augenblicke Dolabella oder Cassius als der rechtmässige Vertreter des römischen Staates anzusehen sei. Aber derartige Gründe der Billigkeit wollte Cassius nicht gelten lassen, dem es nur darauf ankam, eine möglichst grosse Summe für seine Rüstungen zu erpressen.

Die Rhodier rüsteten sich also für den Krieg, den sie immer noch durch eine Gesandtschaft in das Lager des Cassius bei Myndus hofften vermeiden zu können; dieser aber erklärte jeden Versuch zu Unterhandlungen für vergeblich, da Rhodos den Bund mit Rom gebrochen habe. Die Stadt machte noch einen letzten Versuch, das Herz des Cassius zu erweichen, indem sie den Philosophen Archelaus als Gesandten zu ihm schickte, unter dessen Leitung Cassius früher in Rhodos

studirt hatte; aber Cassius blieb unerbittlich, auch dieser letzte Versuch war vergebens. Inzwischen waren in Rhodos die Führer der Kriegspartei an's Ruder gekommen und versuchten einen Handstreich gegen die römische Flotte; aber ihre Geschicklichkeit im Manövriren nützte ihnen wenig gegen die viel grösseren und zahlreicheren Schiffe des Cassius.[a]) Cassius besetzte zunächst die festländischen Besitzungen der Rhodier und schliesslich auch die Insel; nur die Hauptstadt leistete noch Widerstand, obwohl sie eng blockirt wurde zu Wasser und zu Lande.[34]) Da an einen Entsatz der Festung nicht gedacht werden konnte, so war ihr Schicksal vorauszusehen, das aber noch durch den Verrath der Römerfreunde in der Stadt beschleunigt wurde, welche dem Cassius einige kleine Thore der Stadtmauer öffneten.[b]) Die vornehmsten Bürger, welche den Staat geleitet hatten, wurden theils hingerichtet, theils verbannt; den anderen schenkte Cassius allerdings das Leben, aber das ganze Eigenthum des Staates, die Weihgeschenke der Tempel und das Vermögen der Einzelnen wurde eingezogen. Die Plünderung[35]) der Stadt wurde den Soldaten allerdings untersagt, aber nur, weil der Feldherr sich dieses Geschäft vorbehalten hatte, um seine Kriegskasse mit den confiscirten öffentlichen und privaten Geldern zu füllen.[36]) Die ganze Beute schätzte man auf ungefähr 8000 Talente, ausser dem Ertrag der Tempel und öffentlichen Gebäude, denen ausserdem noch 500 Talente entnommen wurden.[c]) Auch die übrigen Staaten Asiens wurden gezwungen, eine Contribution im zehnfachen Betrage ihrer Jahressteuer zu zahlen[d]), die ohne Gnade eingetrieben wurde.

a) Appian. b. c. 4, 71.
b) Appian. b. c. 4, 82—3.
c) Plutarch. Brutus 32.
d) Appian. b. c. 4, 74.

7. Capitel.

Macedonien und die Nachbarländer.

Nach der Abreise des Cassius war Brutus noch einige Zeit in Athen geblieben. Es konnte scheinen, als ob er die Politik aufgeben und in freiwilliger Verbannung aus der Heimath hier nur der Philosophie leben wollte. Er besuchte die Vorlesungen der Akademiker und Peripatetiker[a]), in deren Hörsälen er viele vornehme junge Römer traf, die in Athen studirten. Auch Horaz[1]) lebte damals dort,

„Um im schattigen Hain Akademos' zu suchen die Wahrheit.
Aber dem freundlichen Ort entrückten mich finstere Zeiten,
Als der Bürgertumult hinwogt' in die Waffen den Neuling,
Die nicht sollten bestehn vor dem mächtigen Caesar Augustus."[b])

Die Meisten schlossen sich mit Begeisterung dem Brutus an und erhielten Offizierstellen zugesichert in dem Heere, das erst gebildet werden sollte; so z. B. der junge Cicero[2]), der sich bald als Reiterführer[c]) auszeichnete und dem Brutus wesentliche Dienste leistete.[3]) Bei der Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten waren vornehme Geburt und Verwandte keineswegs allein entscheidend, denn selbst Söhne von Freigelassenen, wie Horaz, erhielten das Commando einer Legion. Noch später erinnert er sich mit Stolz der Zeit[d]), da ihm

a) Plutarch. Brutus 24.
b) Epist. 2, 2, 45 ff.
c) Plutarch. Brutus 24.
d) Satir. 1, 6, 48.

„dem Tribun zu Gebote des römischen Volks Legion stand". Unter der Hand hatte Brutus sich bereits durch den Herostratus[a]) mit dem Q. Hortensius Hortalus[b]) verständigt, der bereit war, ihm seine Provinz Macedonien zu übergeben. Das nöthige Geld erhielt er durch M. Appuleius, der ihm bei einer Zusammenkunft in Carystus[c]) einen grossen Geldtransport von 16,000 Talenten[d]), den Ertrag der asiatischen Steuern, in die Hände spielte.[e]) Die nöthigen Waffen und Rüstungen fand er in den wohlgefüllten Zeughäusern von Demetrias, wo Iulius Caesar für seinen Partherkrieg kolossale Massen hatte anhäufen lassen.[f]) In Macedonien wurde eifrig gerüstet, theils unter den Veteranen, welche schon die Schlacht von Pharsalus mitgemacht hatten, theils unter den tapfern Stämmen der Eingeborenen, die vom Brutus auf römische Art bewaffnet und eingeübt zu zwei römischen Legionen formirt wurden.[4]) Sogar der Rest des Heeres, das Caesar für den Partherkrieg nach Macedonien voraufgeschickt hatte, ging zum Brutus über.

„Brutus ging also", wie Cicero sagt[g]), „nicht in seine Provinz nach Creta, sondern eilte in eine fremde, nach Macedonien. Auf Alles glaubte er ein Recht zu haben, das Ihr Euer Eigen nennt; neue Legionen hob er aus, die alten zog er an sich und machte dem Dolabella seine Reiter abtrünnig." Mit väterlichem Stolz erzählt er[h]) dem Senate von den Verdiensten seines Sohnes: „Die Legion, welche L. Piso als Legat des Antonius commandirte, hat sich meinem Sohne, dem Cicero, ergeben. Die Reiterei sollte in zwei Abtheilungen nach Syrien geführt werden; aber die eine verliess ihren Quaestor, von dem sie fortgeführt werden sollte, in Thessalien und ging zum Brutus über, die andere hat Cn. Domitius — — in Macedonien dem syrischen Legaten entführt.

---

a) Plutarch. Brutus 24.
b) Zumpt, Commentat. epigr. 2, 248.
c) Plutarch. Brutus 24.
d) Appian. b. c. 4, 75. 3, 63.
e) Cicero Philipp. 13, 16, 32. Cass. Dio 47, 21. Plutarch. Brutus 24.
f) Appian. b. c. 3, 63.
g) Philipp. 11, 12, 27.
h) Philipp. 10, 6, 13 (gehalten im Februar oder März 711/43).

P. Vatinius[f]) aber — — öffnete dem Brutus die Thore von Dyrrachium und stellte das Heer unter seinen Oberbefehl." [a]) C. Antonius[6]), dem sein Bruder die Provinz Macedonien überwiesen hatte, machte dem Brutus allerdings seine Stelle streitig, konnte aber, da auch die benachbarten Stämme der Eingeborenen, wie z. B. die Parthiner[7]), sich dem Brutus mit Begeisterung anschlossen, in's Innere nicht eindringen, sondern sah sich auf Apollonia beschränkt. Brutus marschirte mitten im Winter durch die unwegsamen, schneebedeckten Berge Illyriens von Dyrrachium bis nach Apollonia[b]), wo C. Antonius sich einschliessen liess.[c]) Beide Gegner behaupteten, die einzig rechtmässigen Statthalter von Macedonien zu sein, und der Senat in Rom, der seit dem Beginn des Kriegs von Mutina etwas mehr Freiheit der Bewegung erhalten hatte, musste natürlich diese Frage endgültig entscheiden. Auf Grund eines Berichtes des Brutus versammelte noch Pansa[d]) vor seinem Aufbruch nach Mutina die Senatoren, von denen Fufius Calenus sich des C. Antonius annahm, Cicero die Sache des M. Brutus[h]) vertrat in seiner zehnten philippischen Rede, die in dem Antrage gipfelte[e]), den Q. Caepio Brutus als Proconsul von Macedonien, Illyricum und ganz Griechenland anzuerkennen und dem Q. Hortensius dafür zu danken, dass er ihn bis dahin unterstützt habe. Cicero's Beredtsamkeit trug den Sieg davon[f]), und das Kriegsglück bestätigte die Entscheidung. C. Antonius war schon einmal in dem Bürgerkriege zwischen Caesar und Pompeius in Illyricum als Gefangener in die Hände der Pompeianer gefallen[9]); jetzt wurde er in demselben Lande von seinen Truppen verlassen und gezwungen, sich dem Brutus zu ergeben.[g]) Brutus, der den Bürgerkrieg mit äusserster Schonung zu führen bemüht war[h]), behandelte den überwundenen Gegner mit ungewöhnlicher Milde und

a) Appian. b. c. 4, 75.
b) Plutarch. quaest. conviv. 6, 8, 2. Brutus 25.
c) Plutarch. Brutus 26.
d) Ende Februar oder Anfang März.
e) § 25 und 26.
f) Appian. b. c. 3, 63.
g) Appian. b. c. 3, 79.
h) Plutarch. Brutus 26. Appian. b. c. 3, 79.

liess seinem Gefangenen sogar die Insignien eines Proconsuls, trotz der Abmahnungen des Cicero. Als derselbe aber immer wieder sich durch Verschwörungen der Soldaten zu befreien suchte[a]), und sein Bruder gegen Ende des Jahres viele politische Freunde des Brutus proscribirte, da gab Brutus endlich dem Hortensius den Befehl[b]), den Bruder des Triumvirn hinrichten zu lassen.

Brutus war auf diese Weise Herr der Balkanhalbinsel[10]) geworden, soweit die Macht der Römer reichte. Thracien war damals noch nicht römische Provinz; hier bot sich ihm Gelegenheit, die Legionen im kleinen Kriege zu üben, der den Soldaten Erfahrung und Beute, dem Feldherrn den Imperatorentitel verschaffte.[c]) Die befreundeten Stämme der Thraker huldigten ihm; ein sonst unbekannter thrakischer Fürst, Koson[11]), liess Goldmünzen prägen zur Verherrlichung des ersten Consuls der Republik, der als Vorbild und Vorfahr des Brutus gefeiert wurde. Ferner hatte Brutus eine günstige Gelegenheit, seinen Einfluss zu verstärken und seine Kriegskasse zu füllen, durch den Tod des Fürsten Sadala. Seine Wittwe Polemokrateia überlieferte ihm freiwillig oder gezwungen den reichen Schatz des Königs und ihren jungen Sohn Cotys, den Brutus in Cyzicus erziehen liess[d]), bis er später in seine Heimath zurückkehrte und dort seinen Eltern[12]) zu Ehren Inschrift und Statuen setzte.[e]) Das thrakische Gold aber wanderte in die Münze. Brutus liess damals die oben (S. 14) erwähnten Münzen[13]) prägen, die auf der einen Seite sein eigenes Porträt, auf der anderen Freiheitshut und Dolche zeigen mit der Aufschrift: Eid(ibus) Mart(iis).

Brutus, den wahrscheinlich die Wirren in Asien nach der Entfernung des Dolabella und die Zurückführung des Quaestors P. Lentulus Spinther in seine Provinz schon einmal[14]) nach Asien gerufen hatten, kehrte nach Beendigung

---

a) Cass. Dio 47, 24.

b) Plutarch. Brutus 28. Appian. b. c. 3, 79.

c) Ueber seinen Krieg mit den Bessern s. Cass. Dio 47, 25. Livius perioch. 122.

d) Appian. b. c. 4, 75.

e) Die Angaben des Cass. Dio 47, 25, dass Sadala ohne Erben gestorben und sein Reich den Römern vermacht habe, sind ungenau; s. Mommsen, Ephem. ep. 2, 252.

des thrakischen Krieges noch einmal dahin zurück, ungefähr gegen Ende des August 711/43. Nach Plutarch[a]) erhielt er die Kunde von der Einnahme Roms durch den jungen Caesar noch auf europäischem Boden; bald darauf wird er nach Asien hinübergesetzt sein. Er setzte sich zunächst in Bithynien fest[15]), sammelte in Cyzicus eine Flotte und unterwarf sich bald darauf die einzelnen Fürsten und Stämme der Halbinsel. Die reiche Provinz sollte eine Kriegssteuer zahlen für den bevorstehenden Entscheidungskampf, und besonders sollten die Anhänger des Dolabella gestraft werden, die ihn während seiner kurzen Regierung von Asien unterstützt hatten. Der Philosoph im Feldherrnmantel richtete kurze Depeschen[16]) an die einzelnen Städte, in denen er sehr lakonisch Beschuldigung und Forderung in einen Satz zusammenpresste. Dem Rath von Pergamon[b]) schrieb er z. B.: „Dem Dolabella habt Ihr, wie ich höre, Geld gegeben; wenn Ihr das freiwillig gethan habt, so räumt Ihr damit ein, gefehlt zu haben; wenn aber unfreiwillig, so beweist das dadurch, dass Ihr mir nun freiwillig gebt"; oder an Samos: „Euer Rath ist lässig, Eure That langsam. Was, meint Ihr, wird das Ende davon sein?"

Die meisten Fürsten und Städte Asiens kamen seinen Aufforderungen nach[c]); nur die freien Städte Lyciens machten mit den benachbarten Rhodiern gemeinsame Sache und blieben bei ihrer Weigerung. Während Cassius gegen Rhodos kämpfte, wurde Xanthos[17]) in Lycien vom Brutus belagert[d]); er musste sein Material allerdings aus weiter Ferne herbeischaffen lassen, aber es glückte ihm rascher, als man erwartete, die Stadt mit Schanzwerken einzuschliessen.[e]) In wiederholten Ausfällen versuchten die Belagerten die Werke der Römer zu zerstören; aber die Thore der Festung wurden so früh geschlossen, dass viele der Rückkehrenden ausgeschlossen und vernichtet wurden. Das zweite Mal waren die Belagerer bereits mit den Belagerten durch das Thor gelangt, als hinter ihnen das Fallgatter fiel und 2000 Römer in die Festung

a) Brutus 27.
b) Plutarch. Brutus 2.
c) Plutarch. Brutus 28.
d) Appian. b. c. 4, 76. Plutarch. Brutus 31.
e) Appian. b. c. 4, 76.

einschloss, die sich nur mit Mühe im Tempel des Sarpedon gegen die Xanthier vertheidigten. Zu ihrem Entsatz wurde nun ein allgemeiner Sturmangriff versucht, der auch schliesslich den gewünschten Erfolg hatte. Die Bewohner des benachbarten Oeneanda[a]), die im römischen Lager fochten, zeigten den Belagerern einen schwierigen Gebirgspfad, der die Römer, wenn auch unter grossen Verlusten, in's Innere der Festung führte, so dass sie nun durch ein Hinterpförtchen der Stadtmauer die Anderen in die Festung hineinlassen konnten. Die Xanthier verschmähten die Gnade, welche ihnen von Brutus angeboten wurde; wie bereits bei der Belagerung der Stadt unter Cyrus und nachher unter Alexander dem Grossen[b]) vertheidigten sich die tapferen Bürger bis zum letzten Augenblick und verbrannten dann sich selbst mit ihrer Stadt.

Das Schicksal von Xanthos schreckte die übrigen Städte; Patara, das nach kurzer Bedenkzeit seine Thore öffnete, wurde geschont[18]), musste aber alles Gold und Silber, das in seinen Mauern vorhanden war, den Römern ausliefern[c]); ebenso Myra, das Lentulus Spinther von der See her angegriffen hatte.[d]) Damit war der letzte Widerstand gebrochen, und Brutus war unbedingter Herr der römischen Provinz Asien. Horaz[e]) schildert uns, wahrscheinlich als Augenzeuge, eine Gerichtssitzung des Brutus in Clazomenae[19]):

„Persius rückt mit dem Handel hervor, und es lacht die Versammlung,
Doch er lobte den Brutus und lobt' sein ganzes Gefolge;
Asia's Sonn' ist Brutus genannt, wohlthätiges Sternheer
Sind die Begleiter genannt."

Derartige Huldigungen sind natürlich in Asien nicht auffällig.

Zu eingreifenden Reformen reichte die Zeit nicht aus; aber die Privilegien der Juden[20]) wurden wieder bestätigt, und einer der Mörder des Pompeius, der dem Brutus in Asien in die Hände fiel, wurde hingerichtet[21]), während eine Verschwörung im eigenen Lager, welche L. Gellius Publicola[22])

a) S. Petersen und Luschan, Reisen in Lykien 2 Taf. XXVI.
b) Appian. b. c. 4, 80.
c) Plutarch. Brutus 32.
d) Appian. b. c. 4, 81—82.
e) satir. 1, 7, 22 ff.

schon vorher gegen den Brutus und Cassius angezettelt hatte, unbestraft blieb aus persönlichen Gründen. Publicola dankte ihnen seine Begnadigung, indem er die erste Gelegenheit ergriff, in's Lager der Triumvirn überzugehen.

Cassius hatte sich unterdessen gegen den König Ariobarzanes von Cappadocien[23]) gewendet, der neutral zu bleiben wünschte.*) Sein Land war arm und vollständig ausgesogen. Schon im Jahre 704/50 hatte Cicero sich persönlich davon überzeugt und seinem Freunde Atticus**) geschrieben: „— — er zahlt nicht und kann nicht zahlen, denn er hat keinen Schatz und keine Einnahmen. — — Zwei oder drei Freunde des Königs sind allerdings sehr reich, diese aber halten das Ihrige ebenso hartnäckig fest, wie ich und Du. — — Ich habe wahrhaftig die Ueberzeugung bekommen: es gibt Nichts, das so ausgesogen wäre wie jenes Königreich, oder so dürftig wie sein König.“[24])

Dennoch wollte Cassius dem Ariobarzanes keine Neutralität zugestehen; er liess ihn von Syrien aus festnehmen***) und dann hinrichten. Die vornehmen Römer brauchten von jetzt an in Cappodocien sich noch weniger Zwang aufzulegen; manche derselben, wie z. B. der junge Cato, fingen Liebeshändel an, selbst im Hause ihrer Gastfreunde, die ihnen so gut wie wehrlos gegenüber standen; er verlängerte seinen Aufenthalt am cappadocischen Hofe in der auffälligsten Weise, und einige anonyme Spottverse waren die einzige Rache, welche die witzigen Griechen an ihren überlästigen Gästen[25]) nehmen konnten. Wir wissen wenig von der Lage Asiens unmittelbar vor der Schlacht von Philippi, aber der Gerichtstag des Brutus in Clazomenae und die Scenen am Hofe des Ariobarzanes zeigen an concreten Beispielen, auf welchem Fusse die vornehmen Römer mit den geschmeidigen Asiaten verkehrten.

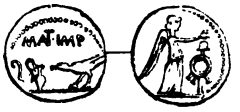
*) Cass. Dio 47, 33.

**) 6, 1, 3.

***) Appian. b. c. 4, 63. Cass. Dio 47, 33.

8. Capitel.

Philippi.[1])



Im Anfang des Jahres 712/42 war der letzte Widerstand in Asien niedergeworfen; beide Heere vereinigten sich, wie Brutus vorgeschlagen, wieder in Sardes*), wo jedes seinen Feldherrn als Imperator begrüsste. Manche grosse und kleine Differenzen der Feldherren waren in der letzten Zeit für diese persönliche Zusammenkunft aufgespart worden, und als beide Freunde sich zum ersten Male seit langer Zeit unter vier Augen wiedersahen, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen, dass den draussen harrenden Freunden angst und bange wurde.**) Brutus war hartnäckig, und Cassius wurde heftig; aber schliesslich begriffen doch Beide, dass bei der äusseren Gefahr der innere Zwist beigelegt werden müsse, und dass man in diesem kritischen Augenblick persönliche Fragen, wie die Bestrafung eines habsüchtigen Beamten, nicht zu Principienfragen aufbauschen dürfe.***) Endlich kam man in Sardes auch zur Hauptsache, der Feststellung des Feldzugsplans für den bevorstehenden Sommer. Da der hellenistische Osten, den die Verschworenen regierten, ohne Frage über eine bessere Flotte verfügte, während die westlichen Provinzen, die den Triumvirn gehorchten, ein besseres Landheer in's Feld stellen konnten, so wäre es vielleicht das Klügere oder Vorsichtigere ge-

*) Plutarch. Brutus 34.
**) Plutarch. Brutus 34.
***) Plutarch. Brutus 35.

wesen, wenn Brutus und Cassius sich mit dem Sext. Pompeius, dem Herrn Siciliens, und vielleicht auch dem Cornificius in Afrika zu einem Seebunde vereinigt hätten; durch ihre überlegenen Flotten konnten sie eine Landung der Triumvirn an der östlichen Küste des adriatischen Meeres unmöglich machen und zugleich eine Blockade Italiens durchführen, um Rom, das wesentlich von überseeischem Getreide lebte, auszuhungern. Aber dieser unrömische Feldzugsplan scheint in Sardes gar nicht einmal ernstlich in Erwägung gezogen zu sein. Wenn der Senat in Rom dem Brutus und Cassius eine ausserordentliche Vollmacht für den ganzen Orient gegeben hatte, so war das nur in der ausgesprochenen Voraussetzung geschehen, dass sie mit einem mächtigen Heere so schnell wie möglich zur Befreiung Italiens heimkehren sollten, wohin Cicero nicht müde wurde seine Freunde immer wieder einzuladen. Cicero war nun allerdings todt, aber die Proscriptionen und Gewaltmaassregeln der Triumvirn hatten diesen Wunsch in den Herzen der republikanischen Partei wo möglich nur noch verstärkt. Ausserdem passte eine solche Verschleppung der Entscheidung nicht zu der höchsten Anspannung der Kräfte, welche Brutus und Cassius ihren Provinzen bei den Rüstungen zugemuthet hatten; die Feldherren wären gezwungen gewesen, einen grossen Theil ihrer Legionen für die Zeit der Blockade wieder heimzuschicken und statt dessen dementsprechend ihre Flotte zu verstärken. Es wurde also in Sardes beschlossen, den Streit auf römische Weise, d. h. durch eine Landschlacht an irgend einem Punkte der Balkanhalbinsel, zur Entscheidung zu bringen und die Flotte dabei nur secundiren zu lassen. Alle begrüssten die Gewissheit der nahenden Entscheidung mit Freuden, und Brutus schrieb bald darauf dem Atticus von dem gefassten Entschluss und seiner festen Absicht, für's Vaterland zu siegen oder zu sterben.[2])

Während sich die Flotte des Brutus bei Abydos[3]) durch die asiatischen Contingente verstärkte*), führte Murcus das Geschwader des Cassius an die peloponnesische Küste, um die Flotte aufzusuchen, die Cleopatra den Triumvirn zuführen wollte. Er fand dort aber nicht mehr die Flotte, sondern

*) Appian. b. c. 4, 82.

nur zahlreiche Schiffstrümmer der ägyptischen Schiffe, die an der afrikanischen Küste vom Sturm vernichtet und dann im Peloponnes an das Land gespült waren.[a]) Von da wendete er sich nach Brundusium, um die Ueberfahrt nach Epirus zu stören; aber die Kriegslist der Feinde[4]) und die Gewalt des Westwindes hinderten seine Pläne, so dass die Truppen der Triumvirn ungefährdet Epirus erreichten. Dennoch hatte Cassius den begangenen Fehler bemerkt und schickte nun unter dem Domitius Ahenobarbus 50 Schiffe mit einer Legion und Bogenschützen, die dem Feinde durch Unterbrechung seiner Verbindungen Ungelegenheiten genug bereiteten. Murcus und Ahenobarbus besiegten sogar um die Zeit der Schlacht von Philippi die Flotte der Triumvirn in einer Seeschlacht, in der die berühmte Marslegion[b]) vernichtet wurde.

Sardes, wo früher Xerxes seine Heerschaaren gesammelt, um Griechenland zu unterwerfen, war auch der Ausgangspunkt für die Legionen von Brutus und Cassius, welche Rom von der Herrschaft der Triumvirn befreien wollten; ebenso, wie früher die Perser, marschirten auch die Römer an der Westküste Kleinasiens nach Norden, um bei Abydos hinüberzusetzen nach dem thrakischen Chersones.[c]) Wie Xerxes bei Doriscus, so hielten Brutus und Cassius schon etwas früher am Ufer des Melasbusens eine Musterung über ihre Heere; Brutus commandirte acht, Cassius elf, allerdings nicht vollzählige, Legionen[5]), zusammen ungefähr 80,000 Mann ausser der bundesgenössischen Reiterei und den Contingenten der Vasallenstaaten. Von dort marschirten sie längs der thrakischen Südküste über Doriscus[d]) bis an den Pass der Corpiller, wo die ersten Vortruppen des Feindes standen unter dem Befehl des Decidius Saxa, den der etwas weiter westlich stehende L. Norbanus[6]) bis dahin vorausgeschickt hatte.[e]) Weder die Stellung des Decidius noch sein Heer war stark genug, das ganze Heer des Feindes aufzuhalten.

Als daher Tillius Cimber mit der Flotte und einigen

---

a) Appian. b. c. 4, 82.
b) Appian. b. c. 4, 115.
c) Appian. b. c. 4, 87—88.
d) Appian. b. c. 4, 101.
e) Plutarch. Brutus 38.

Landungstruppen sich im Rücken zeigten, wurden die Vortruppen zurückgerufen, um in Verbindung mit dem Hauptcorps die sapaeischen Pässe nahe bei Philippi und den Ufern des Nestus um so hartnäckiger zu vertheidigen. Die Stellung war so fest, dass gar kein directer Versuch gemacht wurde, sie mit Gewalt zu nehmen. Aber ein thrakischer Häuptling, Rhascupolis, zeigte einen Weg durch das gebirgige, wasserlose Binnenland, den Feind zu umgehen und abzuschneiden. Die Schwierigkeiten waren grösser, als man vorausgesehen; aber namentlich die Truppen des Cassius bewährten sich[7]), und schliesslich erreichte das Heer die Gegend von Philippi im Rücken der Stellung des Norbanus, den der Caesar vorausgeschickt hatte. Sein Heer hätte der Gefangenschaft nicht entgehen können, wenn er nicht noch rechtzeitig von einem Bruder des Rhascupolis, der in seinem Heere diente, auf die Möglichkeit einer Umgehung aufmerksam gemacht wäre und sich nach Amphipolis zurückgezogen hätte.*) Der wichtige Pass, wo die Berge Macedoniens sich der Küste nähern und nur einen schmalen Raum freilassen für die Strasse von Macedonien nach Kleinasien, war also frei, und die Republikaner säumten nicht, diesen strategisch wichtigen Punkt sofort zu befestigen.

Die Ebene von Philippi, wo Brutus und Cassius den Angriff der Triumvirn erwarten wollten[8]), bildet ein gewaltiges Dreieck, als dessen Basis eine Linie parallel der von NO. nach SW. sich windenden Meeresküste anzusehen ist. Diese Basis wird im Osten begrenzt durch den etwas landeinwärts liegenden Burgfelsen von Philippi[9]), im Westen durch zwei nahe an der Küste liegende Hügel (37 und 27 Meter hoch), auf denen Cassius sein Lager aufgeschlagen hatte.[10]) Die obere Spitze des Dreiecks bildeten die Ausläufer des Gebirgs, das man unter Führung des Rhascupolis soeben umgangen hatte. Auf diesem Hügel im Norden stand das Lager des Brutus, durch einen kleinen Fluss mit dem südlich gelegenen Lager des Cassius verbunden, der, ungefähr gleich weit von beiden Hügeln entfernt, von der römischen Militärchaussee, der Via Egnatia, durchschnitten wurde, die

*) Appian. b. c. 4, 104.

sich bald darauf etwas nach Süden senkte, um die Stadt Philippi zu durchschneiden. Auf dieser Strasse wurde der Feind erwartet; desshalb hatten Brutus und Cassius rittlings dieser Militärchaussee ihre beiden getrennten Lager durch Wall und Graben[11]) mit einander verbunden, so dass dieselben dem von Westen her andringenden Feinde nur als Endpunkte einer gewaltigen Schanzenlinie erschienen[a]), deren Spuren noch heute sichtbar zu sein scheinen.[b]) In derselben Richtung, wie der Festungsgraben die Mauer begleitet, floss der Gangites, der beide Lager mit Trinkwasser versorgte und in seinem oberen Laufe leicht abgelenkt werden konnte, so dass er sich in die westliche Ebene ergoss, um diese in einen Sumpf zu verwandeln[c]); diese westliche Ebene war aber der einzige Ort, wo die Triumvirn ihr Lager aufschlagen konnten. Südlich vom Lager des Cassius bildete der Fluss auch ohne künstliche Nachhülfe einen Sumpf, der sich bis an die steile Bergkette des Meeresufers (bis zu 196 Meter hoch) ausdehnte und eine Umgehung unmöglich erscheinen liess. Dabei war die Entfernung gering bis nach Philippi und seinem Hafenort Neapolis, wo sich die republikanische Flotte ankerte, welche die Verbindung herstellte mit den Magazinen auf der Insel Thasos.[d])

Die Stellung war also vorzüglich gewählt für eine Vertheidigung, wie sie Brutus und Cassius beabsichtigten, welche bei der wohlgeordneten Verpflegung ihrer Truppen sehr lange fortgesetzt werden konnte; es lag also in ihrem Interesse, den Krieg ohne Entscheidungsschlacht so lange hinzuziehen, bis der Mangel an Lebensmitteln den Feind zum Rückzug zwingen würde. Aus demselben Grunde aber musste der Feind eine Schlacht so bald wie möglich zu erzwingen suchen.

Die allgemeine politische Lage vor der Schlacht von Philippi hatte viel Aehnliches mit der vor Pharsalus. Die Herren des Westens kämpften mit denen des Ostens; die Letzteren beherrschten die See, und dennoch glückte es dem Iulius Caesar, die Wachsamkeit des Bibulus zu täuschen und seine Legionen am akrokeraunischen Vorgebirge zu landen;

a) Appian. b. c. 4, 106—7. Die Länge der Schanzlinie betrug 8 Stadien.
b) Heuzey, Mission arch. de Macédoine p. 105—6.
c) Cass. Dio 47, 47.
d) Appian. b. c. 4, 107.

ebenso hatten die Triumvirn unterdessen, trotz der Ueberlegenheit der feindlichen Flotte, ihre Legionen über das adriatische Meer gesetzt. Cassius selbst verglich seine Lage mit der des Pompeius[12]), als er vor der Schlacht vom Messalla Abschied nahm und ihm versicherte, dass er nur gezwungen Alles auf Einen Wurf gesetzt habe.

Sehr zur Unzeit für die Triumvirn wurde der junge Caesar in Dyrrhachium krank, und Antonius musste allein mit seinen Legionen nach Osten eilen, um sich in Amphipolis mit dem Norbanus zu vereinigen[a]); von da aus näherte er sich der feindlichen Linie und schlug westlich davon in freier Ebene sein Lager auf, das mit wunderbarer Schnelligkeit befestigt wurde; hier vereinigten sich bald die 19 Legionen der Triumvirn.[b]) Die feindliche Stellung zu umgehen, hinderte im Süden das Meer, im Norden die hohen und steilen Berge, an deren Abhang Brutus sein Lager aufgeschlagen hatte. Da hier ein directer Angriff aussichtslos erschien, so überliess Antonius[13]) diesen Theil seinem inzwischen wieder genesenen Collegen, während er selbst sich den Schlüssel der feindlichen Stellung, das Lager des Cassius, ausgesucht hatte. Es lag auf einem isolirten Hügel, nicht weit von dem Rande eines sumpfigen Sees. Im letzten Augenblick hatte Cassius auch noch die kleine Strecke vom Lager bis zum See mit Schanzen versehen.[c]) Dies war in der That der Punkt, den Antonius sich zum Angriff ausersehen hatte; da er sich zu Lande den Weg versperrt sah, so wollte er ihn dem See abgewinnen. Um die südliche Spitze der Schanzen des Cassius zu umgehen, baute er mitten durch den Sumpf einen Damm in der Richtung von Westen nach Osten[d]), an dem seine Soldaten zehn Tage und Nächte arbeiteten, versteckt von dem hohen Schilfe, das sie den Blicken der Feinde entzog. Endlich aber merkte Cassius die Absicht des Feindes und verlängerte nun seine eigene Schanzlinie in der Richtung nach Süden bis in den Sumpf hinein, wo beide Dämme sich schneiden mussten.[14]) Während nun die Aufmerksamkeit des

a) Appian. b. c. 4, 107.
b) Appian. b. c. 4, 108.
c) Appian. b. c. 4, 107.
d) Appian. b. c. 4, 109. Plutarch. Brutus 40. Cass. Dio 47, 42.

Feindes sich hier concentrirte, änderte Antonius plötzlich die Angriffsweise; mit einem Löwensprung warf er sich auf die Schanzen zwischen dem Sumpf und dem Lager.*) Dieser kühne Angriff, den Antonius persönlich leitete, kam so überraschend, dass er glückte; der grösste Theil des feindlichen Heeres war weiter im Süden auf dem Damme aufgestellt, wo man den Angriff des Antonius erwartet hatte. Nur Wenige konnten bei der Schmalheit des Dammes sich an dem unerwarteten Kampfe betheiligen oder in das schwachbesetzte Lager zurückkehren, das denn auch im ersten Anlauf vom Antonius genommen wurde. Nun blieb dem Cassius Nichts weiter übrig, als sich in östlicher Richtung nach dem Burghügel von Philippi zurückzuziehen.

Um dieselbe Zeit hatte sich auch im Norden ein Gefecht entsponnen. Die Soldaten, welche nicht verstanden, wesshalb ihre Feldherren aus strategischen Gründen eine Schlacht ablehnten, hatten, ohne den Befehl des Brutus abzuwarten, die ihnen gegenüberstehenden Legionen des Caesar angegriffen, geschlagen und bis in ihr Lager verfolgt, das genommen wurde. Caesar, der grade damals krank darnieder lag, verdankte es nur einem glücklichen Zufall[15]), dass er nicht den Soldaten des Brutus in die Hände fiel; er erzählte selbst in seinen Memoiren, wie sein Arzt M. Artorius, durch einen Traum gewarnt, ihn gebeten habe, rechtzeitig das Lager zu verlassen. Ob er sich nun grade in einer Sänfte in's Getümmel der Schlacht tragen liess, wie Valerius Maximus**) behauptet, muss zweifelhaft bleiben; wahrscheinlich war dies vielmehr der Augenblick, wo er, ohne sich um die Schlacht zu kümmern, die er doch weder leiten, noch mitmachen konnte, vollständig von der Bildfläche verschwunden war[16]), und seine Generale durchaus auf eigene Faust operiren mussten. Als den Helden von Philippi konnte der spätere Kaiser sich in seinen Memoiren nicht darstellen, er wollte aber wenigstens der Liebling der Götter sein.

Der Erfolg der Doppelschlacht war also keineswegs entscheidend für die weiteren Operationen. Auf beiden Seiten hatte man das feindliche Lager erstürmt, aber bald darauf

*) Appian. b. c. 4, 111.

**) 1, 7, 1.

wieder aufgegeben; der Verlust der Triumvirn war doppelt so stark wie der ihrer Feinde; entscheidend wurde die Schlacht erst dadurch, dass Cassius, durch Missverständnisse getäuscht, unter dem Eindruck seiner Niederlage[a]) vorzeitig den Entschluss fasste, zu sterben, weil er einige Reiter, die ihm den Sieg des Brutus melden sollten, für Feinde gehalten.[b]) Titinius, den Cassius aus seiner Begleitung abschickte, um sich Gewissheit zu schaffen, hatte sich die freudige Nachricht zu ausführlich erzählen lassen. Als er endlich zurückkam, hatte sich Cassius in sein Schwert gestürzt, und Titinius folgte dem Beispiel seines Feldherrn.[17]) Brutus, der in seinem Freunde den „letzten Römer"[c]) beweinte, liess die Leiche heimlich nach Thasos schaffen und dort in der Stille bestatten.[18])

Während Brutus das Lager des Cassius wieder besetzen und ausbessern liess, zogen die Triumvirn es vor, ihre alte Stellung, die, mitten in der freien Ebene gelegen, militärische Vortheile nicht bot, aufzugeben. Sie besetzten einen Hügel südlich vom Lager des Cassius, den Brutus durch seine Bogenschützen glaubte freihalten zu können, unerwartet unter dem Schutze der Nacht durch vier Legionen, die sich dort verschanzten und Deckung fanden[d]); dann erfolgte ein vollständiger Frontwechsel der Triumvirn, die sich nun in einer Linie parallel der Küste festsetzten. Das Gros des Heeres, zehn Legionen, befestigte sich ebenfalls an der Küste, nur fünf Stadien entfernt von dem eben gewonnenen Hügel; zwei Legionen wurden noch vier Stadien weiter vorgeschoben, die dem Feinde die Verbindung mit dem Meere erschweren sollten. Da Brutus diese Absichten durch neue Verschanzungen zu vereiteln wusste, so herrschte nach wie vor Mangel nur im Lager der Triumvirn; die Vorräthe der näheren und weiteren Umgegend waren vollständig verbraucht, kleinere Abtheilungen zum Fouragiren auszuschicken war nutzlos, eine ganze Legion musste bis nach Mittelgriechenland geschickt werden, um dort Lebensmittel zu requiriren und alles Essbare, was

a) Livius perioch. 124.

b) Florus 2, 17.

c) Appian. b. c. 4, 114. Cremutius Cordus (cf. Peter, H. R. Frgm. p. 286—89) nennt laudato M. Bruto C. Cassium Romanorum ultimum.

d) Appian. b. c. 4, 121.

sie fand, nach Philippi zu schicken.[a]) Je mehr die Triumvirn aus diesen Gründen die Entscheidungsschlacht herbeisehnten, um so mehr Grund hatte Brutus, der von der Noth des Feindes unterrichtet war, die Entscheidung hinauszuschieben. Aber auch seine Politik der Unthätigkeit hatte ihre Gefahren. Seine Officiere und Soldaten schämten sich, die täglich kühner werdenden Herausforderungen zum Kampf stets abzulehnen, obwohl sie in der letzten Schlacht das Lager des Feindes erstürmt hatten; auch die Behandlung der Veteranen des Dictators im Heere des Brutus machte bedeutende Schwierigkeiten[b]); dazu stand der Winter vor der Thür und drängte zur Entscheidung. Schliesslich gab Brutus, weicher und bestimmbarer als Cassius, gegen seine Ueberzeugung, wie Pompeius vor der Schlacht von Pharsalus[c]), dem Wunsche seines Heeres nach und ordnete ungefähr einen Monat nach dem Tode des Cassius, um die Mitte des November[19]), seine Legionen vor dem Lager zur Schlacht.[20]) Er hoffte auf den Schutz der Götter und vertraute auf seine Sache, desshalb gab er seinen Legionen „Apollo" als Feldgeschrei.[d])

Noch hatte der Kampf nicht begonnen, so erzählt uns ein Augenzeuge[e]), als die Aufmerksamkeit beider Heere auf zwei Adler gelenkt wurde, die sich in den Lüften bekämpften, und es galt für ein schlimmes Vorzeichen, dass der Adler des Brutus weichen musste; in der That wiederholte sich bald auf der Erde, was man eben am Himmel gesehen. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit grosser Erbitterung und Tapferkeit geführt. Der rechte Flügel, den Brutus persönlich commandirte, gewann zunächst allerdings einige Vortheile; die Legionen des Cassius aber auf dem linken Flügel, die ihre Linie zu weit ausgedehnt hatten, wurden geschlagen von den Truppen, die Antonius persönlich ihnen entgegenführte.[21]) Wiederum, ebenso wie in der Schlacht von Pharsalus, erlag, wenn auch nach tapferer Gegenwehr, das Heer des Orients den Legionen des Westens.

a) Appian. b. c. 4, 122.
b) Appian. b. c. 4, 124.
c) Appian. b. c. 4, 124.
d) Plutarch. Brutus 24.
e) Peter, fragm. hist. roman. p. 241. Cass. Dio 47, 48.

Die Ordnung liess sich nicht wieder herstellen, und bald flohen Alle in voller Auflösung entweder zu den Schiffen oder in's Gebirge; Brutus gehörte zu den Letzteren. Volumnius, einer seiner Begleiter, gibt uns bei Plutarch[a]) ein ergreifendes Bild von den letzten Augenblicken seines Feldherrn. In einem wilden Gebirgsthal hatte Brutus Halt gemacht, um wo möglich Erkundigung einzuziehen über das Schicksal seiner Freunde; die meisten, nach denen er fragte, waren gefallen. Man bemühte sich, dem Feldherrn einen Trunk frischen Wassers zu verschaffen, aber die Boten wurden verwundet und entgingen nur mit Mühe der Gefangenschaft; der Feind war also bereits ganz nahe. Den Widerstand fortzusetzen, wäre nutzlos gewesen und wurde von den Legionen abgelehnt, die noch um ihren Feldherrn geschaart waren.[b]) Die Freunde drängten zur Flucht, aber Brutus antwortete ihnen: „Ja, fliehen müssen wir, aber nicht mit den Füssen, sondern mit den Händen." Sein Entschluss für diesen Fall war längst gefasst; der Philosoph verdammte den Selbstmord, aber der Feldherr durfte den Feinden nicht lebend in die Hände fallen; er benutzte also den letzten Augenblick[22]), um als freier Mann zu sterben durch das Schwert seines Freundes Straton[c]). Es war bereits hohe Zeit, denn bald erschien Antonius, der aber in seiner ritterlichen Weise den tapferen Feind und sich selbst ehrte durch eine ehrenvolle Bestattung des Brutus und Uebersendung der Asche an die Angehörigen[23]), während Caesar sein Haupt nach Rom sandte, um es der Statue seines Vaters vor die Füsse zu legen.[d])

Die Trümmer seiner Legionen, ungefähr 14,000 Mann, hatten sich den Triumvirn ergeben[e]); fast alle Häupter der republikanischen Partei waren entweder in der Schlacht gefallen[24]), wie z. B. der junge Porcius Cato[25]) und L. Cassius, der Bruder des Feldherrn[f]), oder andere, wie Livius Drusus[26]), der Vater der späteren Kaiserin Livia, wie Quintilius Varus und

a) Brutus 51—52.
b) Appian. b. c. 4, 131.
c) Appian. b. c. 4, 131. Vellei. 2, 71.
d) Sueton. Aug. 13. Cass. Dio 47, 49.
e) Appian. b. c. 4, 135.
f) Appian. b. c. 4, 135.

Antistius Labeo[a]), tödteten sich selbst; noch Andere fielen dem Feinde lebend in die Hände, wie z. B. Favonius[b]) und Q. Hortensius[c]), den M. Antonius am Grabe seines Bruders Gaius hinschlachten liess, oder Varro, den Antonius erst verhöhnte und dann tödtete.[d]) Besonders aber zeichnete sich der junge Caesar durch Hohn und Grausamkeit gegen die Gefangenen aus. Einer derselben bat ihn fussfällig wenigstens um eine ehrliche Bestattung, erhielt aber nur die Antwort: „Das können die Geier besorgen". Andere, Vater und Sohn, mussten um ihr Leben loosen.[e]) Vom Antonius dagegen wurden einige der Gefangenen geschont und traten in die Dienste ihrer Ueberwinder[27]), wie z. B. Lucilius, der sich für den Brutus geopfert hatte[f]), und Calpurnius Bibulus[g]), der später noch Statthalter von Syrien wurde.[h])

Nur Wenigen glückte es zu entkommen. Horaz und sein Freund Pompeius fanden ihr Heil in der Flucht; daher der laute Jubel, mit dem der Dichter[i]) später nach langer Trennung den alten Kriegskameraden begrüsst:

Philippi's Tag und schnelle Flucht hab' ich
Mit Dir empfunden, wo den Schild ich liess,
Als Tugend sank, und trotziger Männer
Kinn den Boden schimpflich berührte.

Mich aber führte durch den Feind Mercurius
Und hüllt' den Zagenden in dichte Wolken.

Einige hatten die Küste und die befreundete Flotte erreicht und sich glücklich nach Thasos gerettet, so z. B. der junge Cicero.[k]) Auch die benachbarte Insel Samothrake wurde noch einige Zeit von den Republikanern besetzt gehalten und bot dem L. Iulius Mocilla und dem L. Torquatus einen Zu-

a) Vgl. Kiessling zu Horat. satir. 1, 3, 82.
b) Cass. Dio 47, 49. Sueton. Aug. 13.
c) Plutarch. Anton. 22, Brutus 28.
d) Vellei. 2, 71.
e) Sueton. Aug. 13.
f) Appian. b. c. 4, 129.
g) Appian. b. c. 4, 39.
h) Borghesi, Oeuvres 2, 93. Babelon 1, 304.
i) carm. 2, 7, 9 ff.
k) Appian. b. c. 5, 2.

fluchtsort, den sie mit Hülfe des Atticus glücklich erreichten.[a]) Die Flüchtigen waren z. Th. bereit, den Widerstand fortzusetzen, und boten dem Valerius Messalla den Oberbefehl an[b]); dieser aber, der sich später noch rühmte, unter dem Cassius gefochten zu haben[c]), sah ein, dass die Entscheidung gefallen und weiterer Widerstand unnütz sei; er brachte eine Art Capitulation zu Stande, wonach Antonius Schonung versprach gegen Auslieferung der Insel Thasos mit der reichen Kriegskasse, den Magazinen und Waffenvorräthen. Nur die bis jetzt siegreiche Flotte der Republikaner war noch nicht bereit, den Kampf aufzugeben. Cn. Domitius Ahenobarbus setzte den Seekrieg im adriatischen Meere auf eigene Hand fort, gestützt auf die Häfen der ionischen Inseln.[d]) Staius Murcus dagegen[e]) stellte seine Flotte von 80 Schiffen mit zwei Legionen und gefüllter Kriegskasse dem Sextus Pompeius zur Verfügung; dorthin flohen auch die Caesarmörder P. Turullius und Cassius Parmensis[f]), welche auf Gnade nicht hoffen durften.[28])

Doch sie, welche den Gräuel gewagt und im Zorne der Götter
Sein hochpriesterlich Haupt schmählich entweihet, es traf,
Wie sie verdient, sie der Tod. Aufruf' ich Philippi zu Zeugen,
Rufe die Stätten, wo noch bleicht ihr zerstreutes Gebein.[g])

Die Iden des März wurden gesühnt am Tage von Philippi. Brutus und Cassius mussten eine Welt verlassen, die für sie und ihr Princip keinen Raum mehr hatte; aber ihre Schatten haben auch später noch den Machthabern viel Sorge bereitet. Denn so lange es eine republikanische Partei in Rom gab, waren die Namen dieser beiden Caesarmörder ihr Loosungswort[29]), während die Anhänger des Kaiserreichs ihr Andenken verfluchten, weit hinaus über die Grenzen des Alterthums.

a) Corn. Nepos Attic. 11.
b) Vellei. 2, 71.
c) Tac. ann. 4, 36.
d) Appian. b. c. 5, 25—26. Vgl. Borghesi, Oeuvr. 2 p. 50.
e) Vellei. 2, 72. Appian. b. c. 5, 25.
f) Appian. b. c. 5, 2.
g) Ovid. fast. 3, 705.

Dante*) weist ihnen ihren Platz an im tiefsten Abgrund der Hölle, gleich neben dem Verräther Judas Ischarioth:

Degli altri due ch' hanno il capo di sotto,
Quei, che pende dal nero ceffo, è Bruto:
Vedi come si storce, e non fa motto:
E l' altro è Cassio, che par sì membruto.

Der Name des Brutus blieb bis zum vorigen Jahrhundert das Symbol politischer Parteien. Um ganz zu schweigen von dem Missbrauch, den die französische Revolution mit dem Namen des Brutus getrieben hat, so sei wenigstens mit einem Worte darauf hingewiesen, dass auch in England die Briefe, welche mit rücksichtsloser Offenheit die Schäden und Mängel des Staates und seiner Leiter aufdeckten, sich Briefe des Iunius nannten; sie führten das Motto:

Stat nominis umbra.

Aber mochte man den Ausgang der Schlacht von Philippi mit Freuden begrüssen oder mit Klagen, er hatte wenigstens das Gute, dass er definitive Zustände vorbereitete und möglich machte. Von jetzt an war nicht mehr die Frage, ob Republik oder Monarchie, sondern nur noch, welcher der Machthaber sich schliesslich die Krone werde auf's Haupt setzen.

Darum sah in der Schlacht zum zweiten Male Philippi
Schlachtreih'n römischer Bürger in gleicher Rüstung sich morden,
Und nicht däucht es den Himmlischen hart, dass Emathia zweimal
Und die Gefilde des Hämus mit unserem Blute gedüngt sind.
Siehe, dereinst wird kommen der Tag, da in jenen Bezirken,
Wenn mit gebogenem Pflug' die Erd' aufwühlet der Landmann,
Römische Lanzen er findet, vom schartigen Roste zernaget,
Oder mit wuchtigem Karst hohlklingende Helme hervorschlägt
Und verwundert die mächtigen Knochen der Gräber betrachtet.**)

*) Dante, Inferno 34, 64 ff.
**) Vergil. Georg. 1, 489 ff.

DRITTES BUCH.

DEN SIEGERN DIE BEUTE.

Wohin ihr Rasenden? Warum liegt die Faust
Schon wieder euch am Heft des Schwertes?
Sind Land und Meer denn immer noch zur Gnüge nicht
Gesättigt mit Latinerblut?

Horat. epod. 7.

1. Capitel.

Antonius im Orient.

Die Schlacht von Philippi war der Ehrentag des M. Antonius, denn die Triumvirn verdankten den Sieg ohne Frage dem Feldherrntalent[1]) und der Tapferkeit des Antonius.[2]) Die Rolle, welche der junge Caesar dabei gespielt hatte, der weder an kriegerischer Erfahrung noch persönlichem Muth sich mit dem Antonius messen konnte, war eine höchst unglückliche gewesen. Die Krankheit, die ihn während der Schlacht geplagt hatte, war immer noch nicht gehoben; erst auf der Rückreise nach Italien kam es in Brundusium*) zu einer sehr gefährlichen Krisis, die das Schlimmste befürchten liess. — Lepidus, der vor Philippi durch Abtretung seiner Legionen die Macht aus der Hand gegeben hatte, galt bei seinen beiden Collegen bereits als todter Mann[3]), den sie sehr gern bereits beerbt hätten, wenn sich ein halbwegs plausibler Vorwand dazu hätte finden lassen. Es wurde daher ausgemacht, eine genaue Untersuchung anzustellen, ob Lepidus in der Zwischenzeit nicht Verhandlungen mit dem Sextus Pompeius angeknüpft habe, ihm aber, wenn sich dergleichen nicht nachweisen lasse, die afrikanischen Provinzen zu überweisen.**)

---

*) Appian. b. c. 5, 12.

**) Appian. b. c. 4, 12.

In der That machte Lepidus, dem man selbst beim besten Willen keine verrätherischen Unterhandlungen nachweisen konnte, gar keinen Versuch, seine gallischen und spanischen Provinzen zu behaupten, sondern liess sich diesen Tausch ruhig gefallen. Für den Fall, dass Lepidus sich später auf Unterhandlungen mit dem Feinde einlassen würde, erhielt Antonius schon damals die Anwartschaft auf Afrika und übernahm die Verwaltung des eigentlichen Galliens, während Caesar Spanien und Numidien erhielt.[a]) Das gallische Oberitalien, das Antonius dem Caesar abzutreten sich sträubte, wurde für frei erklärt, d. h. mit dem eigentlichen Italien vereinigt, wie es bereits der Dictator Caesar beabsichtigt hatte.[4])

Die Triumvirn verabschiedeten ihre riesigen Heere bis auf elf Legionen, von denen Antonius sechs übernahm, während der Caesar fünf erhielt, zugleich mit der Aufgabe, jedem der Veteranen in Italien die versprochene Belohnung von 5000 Denaren[b]) anzuweisen, während Antonius das hierzu nöthige Geld im Orient, der ihm überwiesen wurde[5]), eintreiben sollte.

Antonius wendete sich zuerst nach Hellas[6]), wo er sich den Griechen und besonders den Athenern freundlich und zugänglich zeigte. Auch die Bürger von Megara, die alten Feinde Athens, wünschten die Aufmerksamkeit des Imperators auf sich zu lenken und baten ihn, ihr Rathhaus zu besehen; er that ihnen den Gefallen, sagte dann aber nur: „Klein, aber schmutzig.“[c]) Beim Abschied übergab er die Balkanhalbinsel seinem Freunde L. Marcius Censorinus[d]), der seit Mutina Freud und Leid mit ihm getheilt hatte[7]), und setzte nach Asien hinüber.

In Ephesus, wo er von der Bevölkerung als ein neuer Dionysos[5]) empfangen wurde[e]), harrten seiner die flüchtigen Anhänger des Brutus und Cassius, welche im Asyl der Artemis Zuflucht gefunden hatten. Sein Groll war durch die Erfolge der letzten Zeit entwaffnet; er verzieh Allen, mit Ausnahme

a) Cass. Dio 48, 1; ungenau ist die Angabe bei Eutrop. 7, 2.
b) Plutarch. Anton. 23.
c) Plutarch. Anton. 23.
d) Plutarch. Anton. 24.
e) Plutarch. Anton. 24.

der Mörder des Caesar und der Feinde des Dolabella.[a]) Von den Gesandten der asiatischen Städte, die in Ephesus[9]) sich um ihn versammelten, forderte Antonius eine fast unerschwingliche Kriegssteuer, um die Legionen zu befriedigen; jede Stadt sollte noch einmal dasselbe bezahlen, was Brutus und Cassius sich soeben hatten zahlen lassen, ungefähr das Zehnfache ihres jährlichen Tributes[b]); schliesslich wurde allerdings ein Zehntel der geforderten Contribution erlassen, und die Zahlungsfrist auf zwei Jahre verlängert. Doch auch so musste Asien 200,000 Talente bezahlen.[c]) Aber Antonius hatte nie verstanden, mit Geld umzugehen; grosse Summen wurden von seinen Leuten unterschlagen, noch grössere wurden von ihm und seinen Freunden durchgebracht. Die Summen, die Antonius forderte, waren gross und fast unerschwinglich; aber noch grösser diejenigen, die seine Beamten mit einer unerhörten Härte eintrieben. Arados in Phönicien wehrte sich und verbrannte einen dieser Blutsauger, den Curtius Salassus[10]), mit seinen Soldaten. Als ob der Reichthum Asiens unerschöpflich wäre, forderte Antonius nun von den Städten noch einmal, was seine Leute unterschlagen hatten. Aber die Grenze des Möglichen war bereits erreicht, und einer der geschmeidigen Asiaten fand den Muth, ihm zu antworten, wenn er die Steuern eines Jahres zweimal erheben wolle, so möge er zuvor auch für einen doppelten Sommer und Herbst sorgen.

Antonius schaltete in Asien wie ein König der Könige; seinem Koch drückte er seine Zufriedenheit dadurch aus, dass er ihm die eben confiscirten Güter eines Bürgers von Magnesia schenkte.[d]) Einem Citherspieler, der ihm gefallen, gab er die nöthigen Soldaten und den einträglichen Auftrag, den Tribut von vier Städten einzutreiben.[e]) Ein schlechter Dichter, Boëthus, der den Sieg von Philippi besungen, durfte sich zum Tyrannen von Tarsus machen[f]), während in Syrien die

a) Appian. b. c. 5, 4 u. 7.
b) Appian. b. c. 5, 5.
c) Plutarch. Anton. 24.
d) Plutarch. Anton. 24.
e) Strabo 14 p. 648.
f) Strabo 14 p. 674, vgl. Weichert, Imp. Caes. Aug. scr. reliq. p. 48—9.

kleinen Tyrannen der Städte vertrieben wurden, welche Cassius eingesetzt hatte[a]); nur Herodes[11]) und sein Bruder Phasael, die von den Juden angeklagt waren, wussten, wahrscheinlich durch reichliche Geschenke, seine Gunst zu gewinnen. Antonius machte den Herodos in Antiochia sogar zum Vierfürsten. Auch die Thronstreitigkeiten in dem benachbarten Kappodocien wollte er durch einen Machtspruch entscheiden. Seiner Geliebten, der schönen Glaphyra, zu Liebe ernannte er deren Sohn, den Archelaus Sisinna[12]), zum König, ohne ihn jedoch ernsthaft gegen den Ariarathes zu unterstützen, der noch mehrere Jahre die Herrschaft behauptete.

Während alle Staaten Asiens vom Antonius misshandelt wurden, blieben nur diejenigen verschont, die vorher von seinen Feinden gelitten hatten. Rhodos erhielt Myndos in Carien und die Inseln Andros, Naxos und Tenos; Athen wurde mit Eretria Aegina und einigen kleineren Inseln beschenkt.[b]) Die Lykier erhielten Abgabenfreiheit und wurden aufgefordert, die vom Brutus zerstörte Festung Xanthos[13]) wiederherzustellen.[c]) Aegypten[d]), das treu zu den Triumvirn gehalten hatte, wurde im Besitze des von Iulius Caesar geschenkten Cypern[14]) bestätigt. Auch Aphrodisias in Carien erhielt nicht viel später (zwischen 715/39 und 719/35) vom Antonius und dem Senate Autonomie und Abgabenfreiheit.[15]) Das Bündniss mit Rom wurde erneuert, und der berühmte Aphroditetempel mit seinem Asyl dem Heiligthum der ephesischen Diana gleichgestellt. Die Bewohner von Laodicea und Tarsus wurden für ihre Anhänglichkeit an Dolabella belohnt, und selbst Apamea wurde für die Belagerung entschädigt durch Anerkennung seiner Autonomie.[e]) Zugleich wurde das Asylrecht von Ephesus[16]) bestätigt und der Umfang des heiligen Bezirks verdoppelt.[f])

Nachdem die Verhältnisse Asiens auf diese Weise neu geordnet waren, schien Antonius sich auch endlich auf den

---

a) Appian. b. c. 5, 7.
b) Appian. b. c. 5, 7. Cass. Dio 54, 7. Wachsmuth, Athen 1, 664 A. 1.
c) Vgl. Treuber, Gesch. d. Lykier S. 203.
d) Cass. Dio 42, 35.
e) Vgl. Eckhel 3 p. 307 n. 7. Ephem. epigr. 4 p. 538.
f) Strabo 14, 1, 23, p. 641.

Partherkrieg zu besinnen, den er mit der Erbschaft Caesar's übernommen hatte. Zu den Vasallen, welche Antonius desshalb nach Tarsus entboten hatte, gehörte auch die Kleopatra von Aegypten[17]), obwohl sie wegen ihrer Politik im letzten Kriege nicht nöthig hatte, sich zu rechtfertigen.

Wie Antonius als Dionysos in Asien seinen Einzug gehalten, so erschien Kleopatra in Tarsus als Aphrodite unter dem goldenen Baldachin ihrer Prachtgaleere; von Eroten und Nereiden bedient, hielt sie unter Schall der Flöten und Cithern ihren Einzug in Tarsus; Antonius, der auf dem Markte Recht sprach, sah sich beinahe vereinsamt, da Alle den Einzug der neuen Aphrodite mit ansehen wollten.*) Kaum war sie gelandet, als Antonius ihr eine Einladung schickte. Kleopatra aber liess ihn zu sich bitten, und Antonius war galant genug, anzunehmen. Kleopatra war keineswegs, wie man gewöhnlich meint, eine Schönheit, noch viel weniger war sie damals jung zu nennen; aber durch ihre Künste der Koketterie und Toilette suchte sie Beides vergessen zu machen, und die Pracht und Schätze der Königin unterstützten das Streben des Weibes. Jedenfalls verstand sie es zu fesseln, wenn sie fesseln wollte. Das eigentliche Geheimniss ihrer Erfolge und Eroberungen bestand darin, dass die hochbedeutende Frau ihre Mittel in richtiger Weise wirken liess, dass sie den Antonius sowohl wie seine Umgebung zu behandeln verstand. Die Pracht und Verschwendung des Mahles, das seiner wartete, war eine ganz ausserordentliche, wenn wir der ausführlichen Beschreibung eines Zeitgenossen trauen dürfen**), wurde aber noch übertroffen durch die Zurüstungen für das Mahl, das Kleopatra dem Antonius am folgenden Tage gab. Antonius gab sehr bald jeden Versuch auf, mit ihr zu wetteifern; er war nicht mehr ihr Richter, sondern ihr Gefangener, und das erste Opfer, das seine neue Gebieterin von ihm forderte, war das Leben ihrer Schwester Arsinoë, welche Antonius in Milet im Heiligthum der Artemis tödten liess.[18]) Auch den Hohenpriester von Ephesus, der die Arsinoë als Königin von Aegypten

*) Plutarch. Anton. 26, dem sich Shakespeare in seiner prächtigen Schilderung (II. Aufzug 2. Scene) eng angeschlossen hat.

**) Socrates Rhod. s. Müller, F. H. G. 3 p. 326 = Athen. 4 p. 147.

begrüsst hatte, hätte Antonius tödten lassen, wenn die Bürger von Ephesus ihn nicht durch die Intervention der Kleopatra gerettet hätten*)

Kleopatra hatte also Alles erreicht, was sie hatte erreichen wollen; sie konnte ruhig heimkehren in der festen Ueberzeugung, dass Antonius ihr nächstens nach Aegypten folgen werde. Wahrscheinlich noch im Herbst des Jahres 713/41 erfüllte Antonius sein Versprechen, die Königin in Alexandria zu besuchen, nachdem er Syrien seinem Legaten Decidius Saxa, Asien dagegen dem Munatius Plancus überwiesen hatte[19]); dieser war zunächst allerdings noch durch den perusinischen Krieg in Italien festgehalten und konnte erst im folgenden Jahre seine Provinz übernehmen, die ihm, ehe er sie betreten, sehr bald bis auf die Inseln**) durch den Einfall der Parther entrissen wurde.

Vor ungefähr sieben Jahren war der Dictator Caesar mit seinen Legionen in Alexandria gelandet und hatte seinen Einzug in die Burg der Ptolemaeer gehalten, begleitet von Bewaffneten und Lictoren, die den sehr empfindlichen Aegyptern zum ersten Male die blanken römischen Beile gezeigt hatten. Ein sehr gefährlicher Aufstand war die Folge gewesen, der leicht alle weiteren Pläne des Dictators hätte vereiteln können. Antonius dagegen lebte in Alexandria nur als Privatmann; um als Gast der Königin zu erscheinen, hatte er alle Zeichen des römischen Imperators und sogar die römische Kleidung abgelegt. Bei den Festen der Königin in den Tempeln der Götter, bei den Vorträgen im alexandrinischen Museum erschien er in griechischer Tracht, wie ein vornehmer Grieche, der, fern von aller Einmischung in die Politik, nur der Kleopatra leben wollte.***) Und doch war das rücksichtslose Auftreten des grossen Caesar nicht blosser Unverstand und der bescheidene Einzug des M. Antonius nicht zarte Rücksichtnahme auf die Gefühle der Griechen in Alexandria. Der Dictator wollte durch den herrischen Ton seiner Befehle vergessen machen, wie gering seine augenblickliche Macht war,

*) Appian. b. c. 5, 9.
**) Cass. Dio 48, 26.
***) Appian. b. c. 5, 11.

ihnen Nachdruck zu verschaffen, und Antonius fürchtete nach dem Siege von Philippi am wenigsten einen Aufstand der Alexandriner. Nach den Aufregungen und Anstrengungen der letzten beiden Jahre wollte Antonius Ruhe haben. Wie ein Knabe, der der Schule entlaufen ist, freute er sich seiner Freiheit in absolutem Nichtsthun und vergeudete das kostbarste Gut, wie Antiphon sagt, die Zeit.[20])

Das mühsame Amt, seine Soldaten abzulohnen, überliess er entweder seinem Collegen, da alle Soldaten es vorzogen, in Italien angesiedelt zu werden, oder seinen Legaten, welche einige Colonien in den Provinzen des Orients gründeten. Schon während seines Consulates hatte M. Antonius Buthrotum[21]), Corcyra gegenüber, colonisiren wollen, und Atticus, der dort grosse Besitzungen besass, quälte seinen Freund fast in jedem Briefe mit diesem Gegenstand; Cicero musste Briefe über Briefe schreiben*), um den drohenden Schlag abzuwehren, allein vergebens. Buthrotum wurde Colonie, und einer der Clienten des Atticus, T. Pomponius, einer seiner ersten Duovirn. Thessalonich, das die republikanischen Heere nach dem Siege hatten plündern wollen, wurde zum Range einer freien Stadt erhoben.**)

Auch nach Philippi[22]) liess Antonius wahrscheinlich bald nach der Schlacht eine Colonie führen, die sich auf den meisten erhaltenen Münzen allerdings Col. Aug. Iul. Philip. nennt***), allein auf älteren nennt sie sich noch Col. [Vic.] Phil., und auf einer liest man sogar A(ntoni) i(ussu) c(olonia) v(ictrix) P(hilippensium); vielleicht führte sie ursprünglich sogar den Namen Antonia Iulia. Erst später nannte man sie Augusta, als der Kaiser dort Veteranen seiner Garde ansiedelte.

*) Vgl. besonders ad Atticum 16, 16. A. B. C. D. E. F.

**) S. Eckhel, d. n. 2 p. 79. O. Cuntz, Jbb. f. cl. Phil. 1890 Supplem. 17 S. 511.

***) S. Mionnet 1 p. 486 No. 280; —, Supplém. 3 p. 101 No. 635—36.

2. Capitel.

Caesar in Italien.

Landanweisungen.

Während Antonius als König der Könige im Orient schaltete, war die Aufgabe des Caesar, die Veteranen in Italien anzusiedeln, eine ungemein schwierige und zugleich undankbare.[1]) Auch der Dictator Caesar hatte Militärcolonien angelegt, aber besonders in Gallien, Afrika, Griechenland u. s. w.; er hatte also seine Veteranen fern vom Centrum des politischen Lebens angesiedelt und ihnen auch nach ihrer Entlassung die Aufgabe zugewiesen, die Provinzen zu decken und zu romanisiren. Nach der Schlacht von Philippi war aber die Stellung der Veteranen zu ihren Führern eine andere geworden. Die Soldaten wünschten in ihrer Heimath Aecker zu erhalten, und ihr Wunsch musste erfüllt werden. Schon während des Caesar's Krankheit in Brundusium waren die schlimmsten Gerüchte über ihn und seine Absichten in Rom verbreitet*), wo Lucius Antonius und seine Schwägerin das Regiment führten.**) Lucius war allerdings zum Consul für das Jahr 713/41 designirt, aber seinen Lieblingswunsch, die Ehre des Triumphes, erreichte er nicht eher, als bis die Fulvia ihre Einwilligung dazu gegeben.***) Am 1. Januar 713/41 durfte er triumphiren[2]) über die Alpenvölker, die er nicht

*) Cass. Dio 48, 3.
**) Cass. Dio 48, 4.
***) Cass. Dio 48, 4.

besiegt hatte, und zugleich sein Consulat antreten. In Wirklichkeit war es aber die Fulvia, welche diesen Triumph feierte[a]), da sie sowohl durch ihre Weigerung, wie nachher durch ihre Erlaubniss ihre Macht gezeigt hatte. Von ihrem Schwiegersohne, dem Caesar, der bald nach jenem Triumphe in Rom eintraf, erwartete sie mindestens dieselbe Fügsamkeit wie von ihrem Schwager; namentlich war sie nicht gesonnen, ihm das schwierige, aber zugleich doch einflussreiche Amt der Landvertheilung[3]) allein zu überlassen. Achtundzwanzig Legionen mit mehr als 170,000 Veteranen sollten mit Aeckern versorgt werden.[b]) Bei der Ungeduld der Veteranen konnte sie die Anweisung der Belohnungen allerdings nicht verschieben bis zur Rückkehr ihres Mannes[c]), aber sie nöthigte dem Caesar schliesslich die Einwilligung dazu ab, dass die Soldaten des Antonius ihre Belohnungen aus der Hand seiner Freunde erhalten sollten. Er erklärte sich damit einverstanden, dass Lucius Antonius[4]) die Veteranen seines Bruders in Bruttium ansiedeln dürfe.[d]) Ebenso wurde die Gegend von Ancona zwei Veteranenlegionen des Antonius zur Ansiedelung überwiesen.[e]) Auch das naheliegende Pisaurum gehörte den Veteranen des Antonius[f]), ebenso wie Bononia, während die Anhänger des Caesar sich in dichten Massen in Etrurien in der weiteren Umgebung von Perusia concentrirten.[g]) Asinius Pollio sollte die Landanweisung in der Poebene leiten[5]), und Munatius Plancus[h]) in der Gegend von Benevent. L. Memmius wurde als ausserordentlicher Commissar nach Lucca geschickt, um dort die Veteranen der XXVI. und [XX?]VII. Legion anzusiedeln.[6]) Die Schwierigkeit bestand besonders darin, dass ungefähr 170,000 Mann[i]) belohnt werden sollten mit Ländereien in Italien; Geld zum Ankauf von Ländereien war

a) Cass. Dio 48, 4.
b) Appian. b. c. 5, 3.
c) Appian. b. c. 5, 14.
d) Appian. b. c. 5, 19.
e) Appian. b. c. 5, 23.
f) Plutarch Anton. 60.
g) Appian. b. c. 5, 32.
h) C. I. L. X 6087, s. II S. 41.
i) Appian. b. c. 5, 5.

nicht vorhanden; die Triumvirn hatten also einfach ohne jeden Schein des Rechtes, wie bei einer eroberten Provinz, achtzehn der reichsten Städte Italiens, wie Capua, Rhegium, Venusia, Benevent, Nuceria, Ariminum, Vibo, den Soldaten überwiesen.*) Rhegium und Vibo mussten, da man ihre Mitwirkung beim Kriege gegen Sex. Pompeius nicht entbehren konnte, von der Liste gestrichen werden; die übrigbleibenden sechzehn Städte, deren Ländereien doch nicht ausreichten, forderten natürlich, dass die Last gleichmässig über ganz Italien vertheilt werde, und dass namentlich durch Beiträge von Geld die Härten der Ausführung gemildert würden, während die Veteranen einfach darauf bestanden, dass man das gegebene Wort in seinen ganzen Umfange halte. Da die 16 Städte doch nicht ausreichten, so fielen derartige Aufforderungen natürlich auf fruchtbaren Boden bei den Machthabern; sie forderten von denjenigen Städten, die im Besitz ihrer Feldmark bleiben durften, zur Entschädigung hohe Geldsummen, und der Freund des Vergil, Cornelius Gallus[7]), gehörte zu denen, welche diese Contributionen einzutreiben hatten. Asinius Pollio, der noch mit 7 Legionen in Oberitalien stand**), forderte von Patavium[8]) Geld und Waffen; aber selbst die Sklaven weigerten sich, trotz des Versprechens der Freiheit, ihre Herren an die Machthaber zu verrathen. Dies eine Beispiel zeigt nicht nur, wie tief das allgemeine Rechtsbewusstsein durch die Forderungen der Triumvirn gekränkt war, sondern spricht auch im Allgemeinen dafür, dass im gallischen Oberitalien die socialen Verhältnisse trotz der Sclaverei noch gesund waren. Einen dauernden Erfolg konnte eine solche Weigerung aber nicht haben. Was die Triumvirn von Italien forderten, war ein fast vollständiger Besitzwechsel.[9]) In Asien konnten sich die Besitzer durch eine hohe Kriegscontribution loskaufen; in Italien wurden Land und Städte den alten Besitzern genommen***) und den Soldaten gegeben, denen für die Landgüter selbst Sklaven, Vieh und Baulichkeiten zugesprochen wurden. Ausnahmen wurden nur gemacht

*) Appian. b. c. 4, 3.
**) Vellei. 2, 76, 2.
***) Appian. b. c. 5, 5.

bei Ländereien, die Veteranen, Senatoren und Frauen gehörten.[a])

Wer sein ganzes Vermögen in Grundstücken angelegt hatte, war durch diesen Gewaltact in einem Augenblicke zum Bettler geworden. Properz, der bei dieser Gelegenheit sein Vermögen verloren, schildert das Loos der Beraubten[b]):

Denn da sonst viel' Stiere die Scholle der Flur dir gewendet,
Nahm die Messruthe nun herbe den reichen Besitz.[10])

Ebenso Vergil[c]):

Wird dem verruchten Soldaten zum Raub der ergiebige Neubruch,
Und dem Barbaren die Saat? Wohin unselige Zwietracht
Hast du die Bürger geführt, die nun gesäet für Fremde?

Er hatte sein väterliches Landgut in der Gegend von Mantua verloren, weil die Ländereien von Cremona nicht ausreichten, die Ansprüche der Veteranen zu befriedigen. Durch Vermittelung seiner römischen Freunde erhielt er allerdings noch einmal sein Landgut zurück[11]), und er dankt dafür dem Caesar in der ersten Ecloge, aber nach Beendigung des perusinischen Krieges wurde er zum zweiten Male vertrieben und konnte sich nur durch schnelle Flucht vor den Schwertern der Veteranen retten. Er ging wieder nach Rom, wo er für seinen Verlust entschädigt wurde.[d])

Dass die alten Besitzer ihre Ländereien nicht gutwillig den Veteranen übergaben, ist vollständig begreiflich; an vielen Orten kam es zu förmlichen Schlachten[12]), bei denen natürlich die Soldaten Sieger blieben. Am Ernsthaftesten wurden diese Kämpfe in Rom selbst, wo sie wenigstens den Erfolg hatten, dass dem niedrigen Volke einige finanzielle Erleichterungen gewährt wurden.[e]) Die Ackervertheilung war hart und ungerecht, aber noch härter wurde sie bei der Ausführung durch die Uebergriffe der Veteranen, die weder durch Zureden noch durch Geschenke des Caesar sich zurückhalten

a) Cass. Dio 48, 8.
b) Propert. eleg. 4, 1, 129—30.
c) Ecl. 1, 71 ff.
d) Vergilii Maronis opera rec. O. Ribbeck 1867, p. XVIII ss.
e) Cass. Dio 48, 9.

liessen*); der Soldat war eben Herr der Situation und liess das seinen Feldherrn in gleicher Weise empfinden, wie den Bürger.

Die Veteranen liessen sich natürlich nur urbar gemachtes Land anweisen, soweit Pflug und Sichel reichte. Das ganze Gebiet wurde mit dem Pfluge umgrenzt[13]) und eingetheilt und mit Grenzsteinen versehen.[14]) In geschlossenen Reihen rückte die Legion in das ihr bestimmte Gebiet ein[15]), in welchem für Offiziere[16]) und Gemeine die Ackerloose abgesteckt waren. Ein Kriegstribun z. B., der schon vor der Deduction Mitglied des höchsten Richtercollegiums war, fungirte als erster Priester der Colonie, und die Legion setzte ihm einen Denkstein.**) Was für die erste Einrichtung der Colonisten[17]) nothwendig war, zeigt z. B. eine Inschrift***) des L. Ateius Capito, der in seiner Colonie Rathhaus, Archiv und Schauspielhaus aus eigenen Mitteln erbaute.[18])

An die Stelle der Bauern traten Soldaten, von denen doch nur wenige ihr Gut behaupten und vererben konnten. Die Folge also war, dass der kleine italische Bauernstand, der bisher die gesunde Grundlage römischer Kraft und Herrschaft gewesen war, in dieser Krisis vernichtet wurde, und der Grund gelegt wurde zur Latifundienwirthschaft der Kaiserzeit. Selten hat ein Land, ohne vom Feinde erobert zu sein, so vollständig, wie damals Italien, seine Besitzer gewechselt. Noch war nicht viel mehr als ein Jahr verflossen, seit durch die Proscriptionen die vornehmen Familien ihre grossen Güter und kostbaren Villen verloren hatten, als durch die Landanweisungen der Veteranen auch die mittleren Landgüter bis herab zur Bauernhufe ihren Herrn wechselten. Man könnte höchstens auf den Wechsel des Besitzstandes in Frankreich während der Revolution hinweisen, der sich aber immerhin doch noch in milderen Formen vollzogen hat. In Frankreich waren es die Güter des emigrirten Adels und des Clerus, welche den früheren Pächtern des Landes als freies Eigenthum überwiesen wurden.[19]) Die Zahl der Beraubten war relativ kleiner, und

*) Appian. b. c. 5, 13. Soldatenübermuth gegen Caesar: c. 15—16.
**) C. I. L. X 5713.
***) C. I. L. XI 3583.

der Nutzen, den der Staat durch die Schaffung eines freien Bauernstandes erhielt, viel grösser. In Italien waren die neuen Herren die Veteranen, von denen die Mehrzahl zum Bauern verdorben war; in Frankreich dagegen wurden aus den Bauern Soldaten, welche Haus und Hof vertheidigten, wenn sie für die neue Regierung gegen die Vertreter der alten in die Schlacht zogen.

Wir aus der Väter Bezirk und liebem Gefilde vertrieben
Fliehen das Heimathland — —
— — wir ziehen hinweg, zu den dürstenden Afrern die Einen,
Andere Skythien zu und dem kreidigen Strome Oaxes,
Und zu den Britten, die weit sich scheiden vom sämmtlichen Erdkreis;

so lässt Vergil*) die Vertriebenen klagen. Die Meisten der Beraubten zogen mit Weib und Kind nach Rom, entweder in der Hoffnung auf die Getreidespenden, oder auf irgend eine Gelegenheit in der Hauptstadt ihr Glück wiederherzustellen.**) Die allgemeine Unzufriedenheit und das Proletariat in der Hauptstadt wuchs daher zu bedenklicher Höhe heran; aber eine politische Bedeutung erlangten die Unzufriedenen doch erst, als sie Leiter fanden in den Reihen der Sieger, in der Fulvia und ihrem Schwager L. Antonius.

Lucius Antonius[20]) war der jüngere Bruder des Triumvirn, der manche Charaktereigenthümlichkeit mit ihm theilte und bis dahin in die Fussstapfen seines Bruders getreten war. Er verdiente weder das uneingeschränkte Lob der Pergamener, die ihm als Proprätor von Asien einen Denkstein setzten, noch auch den maasslosen Tadel, mit dem ihn Cicero bei jeder Gelegenheit überschüttet, der namentlich in den philippischen Reden***) nicht müde wird, seinen Hörern zu erzählen, wie L. Antonius in Asien als Gladiator aufgetreten sei und einen Freund in diesem Scheingefecht heimtückisch getödtet habe; er kommt so oft darauf zurück, dass wir kaum umhin können anzunehmen, dass hier etwas Thatsächliches zu Grunde liege.

*) Ecl. 1, 3—4 u. 64. Vgl. dazu Servius ed. Thilo 3 p. 14.

**) Appian. b. c. 5, 12.

***) 3, 12, 31. 5, 7, 20. 6, 4, 10. 6, 5, 13. 7, 6, 17. 12, 8, 20.

Als Iulius Caesar ermordet wurde, war L. Antonius grade Volkstribun und konnte als solcher die Politik seines Bruders wirksam unterstützen; zum Dank dafür erhielt er eine Stelle in der Commission, welche den Veteranen seines Bruders ihre Aecker anzuweisen hatte. Das römische Volk setzte ihm eine vergoldete Reiterstatue mit der Inschrift: „Quinque et triginta tribus patrono", und eine andere trug die Unterschrift: „L. Antonio a Iano medio patrono".*) Seinem Bruder Marcus gegenüber, dem er im Uebrigen folgte, scheint er auch im Jahre 710/44 doch noch eine gewisse Selbstständigkeit sich bewahrt zu haben; wenigstens spricht Cicero**) von sehr erregten Scenen in Tibur, bei denen Lucius den Marcus sogar mit dem Tode bedrohte.

Während des Krieges von Mutina und nachher theilte Lucius wieder das Schicksal des Marcus und verdankte das Consulat, das er im Jahre 713/41 bekleidete, wieder dem Einflusse seines Bruders. Sei es nun, dass die doppelte Ehre des Consulates und Triumphes seine an und für sich schon unklaren Begriffe von der Politik verwirrten, sei es, dass er die Gegenströmung in Italien gegen das Triumvirat für kräftiger hielt, als sie wirklich war, sei es, dass die herzzerreissenden Scenen der in Rom zusammenströmenden Beraubten ihn rührten, die durch die Triumvirn an den Bettelstab gebracht waren[21]), kurz er lieh den Einflüsterungen der Fulvia, welche bürgerliche Unruhen herbeizuführen wünschte, sein Ohr und fing nun an, Politik zu treiben auf eigene Hand, indem er Jedem, der es hören wollte, erklärte, dass sein Bruder den Plänen des Caesar fernstehe. Er nahm den Beinamen Pietas[22]) an und protestirte im Namen der brüderlichen Liebe dagegen, dass man seinen Bruder, der die Absicht habe, nächstens seine ausserordentliche Gewalt dem Volke zurückzugeben, mit den grausamen Plänen des Caesar in Verbindung bringe. Er verkannte seine Macht und glaubte als legitimer Consul Roms befugt und verpflichtet zu sein, die Opfer des Ehrgeizes des Triumvirn zu schützen, während im Grunde doch sein Frontwechsel erst ernste Folgen hatte, als Fulvia sich durch den

*) Cic. Phil. 6, 5, 12 und 15.
**) Philipp. 6, 4, 10.

Manius, den Geschäftsträger ihres Mannes, überzeugen liess, dass innere Unruhen das einzige Mittel seien, den Antonius nach Italien zurückzurufen.[a])

Von dem Aeusseren der Fulvia[23]) können wir uns mit Hülfe gleichzeitiger Münzen ein ziemlich klares Bild entwerfen, das ungefähr ebenso abstossend ausfällt, wie die Geschichtsschreiber sie schildern. Selbst auf den Münzen, welche sie als Göttin idealisirt darstellen, bleibt der Ausdruck des Gesichtes geradezu gemein. Ihre Augen sind tückisch, die Nase spitz, und die Haartracht wunderbar verkünstelt.

Fulvia war noch die Gemahlin des berüchtigten Volkstribunen P. Clodius, als sie bereits ein sehr intimes Verhältniss mit dem M. Antonius anknüpfte.[b]) Nach dem Tode des Clodius hatte sie den C. Scribonius Curio geheirathet, und als dieser im J. 706/48 in Afrika fiel, war Antonius endlich ihr dritter Mann geworden.

Keiner dieser drei Männer konnte unbedeutend genannt werden; alle drei waren gewaltsam, um nicht zu sagen roh, in ihrem Auftreten, und dasselbe gilt auch von der Fulvia, nur mit dem Unterschied, dass bei einer Frau der vollständige Mangel des Weiblichen[24]) am Deutlichsten in den Vordergrund tritt. Habsucht und Härte hatte die Fulvia ausgezeichnet in der Zeit der Proscriptionen, sowie Rachsucht für die ihr zugefügten Beleidigungen in der Zeit der Erniedrigung. Als die reichen römischen Frauen ihres Vermögens beraubt werden sollten, hatten einige die Vermittelung der Fulvia nachgesucht, aber vergebens; sie wurden mit harten Worten abgewiesen.[25]) Mehr als Einer der Proscribirten wurde nur auf die Liste gesetzt, weil er sich die Feindschaft[c]) oder den Neid der Fulvia zugezogen[d]), die entweder ihn selbst verderben oder doch sein Haus oder seine Besitzung erben wollte, und die noch zum Hohn das Haupt des Todten vor seinem Haus aufpflanzen liess, ebenso, wie sie auch beim Cicero ihre Wuth noch an der Leiche des Feindes ausliess. Dass eine so energische Frau des allmäch-

a) Appian. b. c. 5, 19.
b) Cic. Phil. 2, 19, 20.
c) Cass. Dio 47, 8.
d) Appian. b. c. 4, 29.

tigen M. Antonius grossen Einfluss in Rom ausübte in der Abwesenheit der beiden Triumvirn, ist leicht begreiflich. Wer in Rom etwas Wichtiges beim Senat oder beim Volk durchsetzen wollte, konnte sein Ziel nur durch Bestechung der Fulvia erreichen, die, wie oben bemerkt, ihre Macht auch den L. Antonius fühlen liess. Selbst die Städte Asiens buhlten um ihre Gunst; Eumenia in Phrygien nahm sogar ihren Namen an.[26]) Auch Deiotarus von Galatien, der den Kopf einer Nike auf seine Münzen setzen liess, gab dieser Gottheit die Züge der Fulvia (s. Bd. II S. 92).

Ueber einige flüchtige Liebschaften ihres Mannes mit schönen Freigelassenen war sie allerdings bereit hinwegzusehen, und sie hatte darüber weggesehen, als er sich die schöne Cytheris nach Gallien nachkommen liess; aber ein offenkundiges Verhältniss mit den Königinnen des Orients, erst mit der Glaphyra und dann mit der Kleopatra, empfand die Fulvia als eine directe Beleidigung, und war bereit, jedes Mittel anzuwenden, das den Antonius bewegen konnte, in ihre Arme zurückzukehren. Entweder konnte es glücken, den Mann zur Rückkehr zu bewegen durch Eifersucht gegen seine Frau, oder durch den Imperator mit Rücksicht auf öffentliche Unruhen, welche seine Gegenwart in Italien dringend erforderte. Fulvia scheint, wenn auch ohne Erfolg, beides versucht zu haben. Dass sie den ersten Weg einschlug, zeigen deutlich einige Verse des Caesar[27]) beim Martial*):

Quod futuit Glaphyran Antonius, hanc mihi poenam
Fulvia constituit, se quoque uti futuam.
Fulviam ego ut futuam? quid si me Manius oret
Paedicem, faciam? non puto, si sapiam.
„Aut futue, aut pugnemus“ ait. Quid, quod mihi vita
Carior est ipsa mentula? Signa canant!

*) epigr. 11, 20. Vgl. Teuffel-Schwabe, Gesch. d. R. L. § 220, 5.

3. Capitel.

Der perúsinische Bürgerkrieg.[1])

Italien stand im Jahre 713/41 in einer Krisis, welche das Leben des Volkes bis in seine innersten Tiefen aufwühlte; die Freiheit des Staates und das Vermögen des einzelnen Bürgers waren in gleicher Weise gefährdet. Grade der Grundbesitz, der mit Recht als eine der festesten Säulen des conservativen Elements betrachtet wird, war in viel höherem Grade gefährdet, als das bewegliche Kapital. Die Bauern weigerten sich, ihre Aecker zu bestellen[2]), seit der Staat ihnen entweder das Recht des Besitzes absprach oder doch nicht mehr garantirte, dass sie die Früchte ihrer Arbeit in Ruhe geniessen konnten. Auch unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte die Erndte Italiens nicht ausgereicht, seine Bewohner zu ernähren; in dieser Krisis aber konnte man auf das überseeische Getreide nicht rechnen, denn die See gehörte den Feinden. Sex. Pompeius beherrschte das sicilische und tyrrhenische Meer*), Domitius Ahenobarbus hielt die Zufuhren vom Osten zurück**), und feindliche Kreuzer landeten und plünderten stets da, wo man es am Wenigsten vermuthete. Die langgestreckte Küste Italiens ist für ein Landheer nur schwer und mit grosser Kraftvergeudung zu vertheidigen; und doch musste es versucht werden. Das Fussvolk musste

*) Appian. b. c. 5, 25.
**) Appian. b. c. 5, 26.

geeignete Punkte des Küstenlandes besetzen, die Reiterei musste weite Strecken durchstreifen, und dadurch wurden wiederum die Leiden der Landbevölkerung nicht nur erhöht, sondern auch verallgemeinert. Denn wo ein Gefreiter mit sieben Mann auf dem Lande sich blicken liess, da war er der Herr, gegen dessen Entscheidung zu appelliren fruchtlos war. Manche der verzweifelnden Bewohner Italiens mögen damals, den Rest ihres nicht transportabeln Vermögens im Stiche lassend, ihr baares Geld zusammengerafft haben, um auf Schleichwegen unbemerkt einen kleinen Hafen zu erreichen, und in ruhigere Länder auszuwandern. Aber unvorhergesehene Ereignisse hinderten manchmal die Ausführung. An der Bergstrasse von Cajazzo*), nicht weit vom Thal des Volturnus, fand man einen Topf von feinster Terracotta, gefüllt mit lauter Goldmünzen, die ihrem Gepräge nach sicher der Zeit des perusinischen Bürgerkriegs**) angehören und dort von einem Flüchtling vergraben sein mögen, der vergebens bemüht war, einen Hafen der Ostküste zu erreichen. Auch der Schatz von Peccioli bei Pisa[3]) lässt sich mit Sicherheit derselben Zeit zuweisen.

Der erste feindliche Zusammenstoss erfolgte in Süditalien.***) Einige Reiter des Caesar, welche an der bruttischen Küste die Kreuzer des Pompeius beobachten sollten, stiessen auf den Consul Antonius mit den Söhnen des Triumvirn, der dort wahrscheinlich den Veteranen Land anwies. Lucius floh und glaubte sich nicht eher wieder sicher, ehe er die Veteranencolonien seines Bruders erreichte, die ihm eine Leibwache bilden mussten.

Den Veteranen, welche ihre Belohnungen in Ruhe geniessen wollten, kam der Ausbruch eines Krieges, in den sie wieder von beiden Seiten hineingezogen wurden, in hohem Grade ungelegen. Ein Offiziers-Convent trat in Teanum zusammen, um durch einen Schiedsspruch die schwebenden Streitfragen zu lösen; doch die unberufenen Schiedsrichter wurden von beiden Seiten nicht lange beachtet. Aber dieser Versuch, den Frieden aufrecht zu halten, hatte wenigstens die eine Folge,

*) S. v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. 5, 232.

**) a. a. O. 240 A.

***) Appian. b. c. 5, 19.

dass Asinius Pollio den Legionen des Caesar, welche Salvidienus nach Spanien führen sollte, nicht länger die Alpenpässe verschloss.[a]) Der Marsch der Legionen war in Placentia durch eine Meuterei gehemmt, die unter den Soldaten des Caesar ausbrach, und die Salvidienus nur dadurch hatte stillen können, dass er eine Contribution ausschrieb und das Geld unter die Anführer vertheilte[b]); nun endlich erklärte Pollio, seinem Weitermarsche keine Hindernisse mehr bereiten zu wollen, aber sehr bald nöthigten die Ereignisse das Heer aus Spanien wieder nach Italien zurückzukehren.[c]) Da man von beiden Seiten keinen Ernst machte, die Bestimmungen der Uebereinkunft auszuführen, sondern die Rüstungen fortsetzte, so verlegte Lucius sein Hauptquartier nach dem festen Praeneste. Selbst Fulvia glaubte in Rom nicht mehr sicher zu sein und flüchtete mit ihren Kindern ins Lager ihres Schwagers.[d]) Bewaffnet, das Schwert an der Seite, erschien sie in den Reihen der Soldaten, um sie anzureden und das Losungswort auszugeben[e]); unaufhörlich hetzte sie zum Kriege, den sie mit der ganzen Leidenschaft des Weibes und der Energie eines Mannes geleitet hat. Ihr Schwager war nur ein Werkzeug in ihrer Hand, den sie antrieb, eifrig die Rüstungen zu beschleunigen und sechs neue Legionen auszuheben. An mehr als einem Orte trafen seine Aushebungsbeamten mit ihren Rekruten auf die Werbeoffiziere des Caesar und lieferten ihnen blutige Schlachten[f]), während die Feldherren sich zunächst noch durch immer drohender lautende Edicte bekämpften.[g]) Vergebens hatte der Caesar im Sommer 713/41 die Vermittelung des M. Antonius angerufen durch einen gemeinsamen Freund, den L. Cocceius Nerva[4]), den er mit dem Caecina zu seinem Collegen nach Phönicien schickte.[h]) Die Gesandten waren zwar empfangen, konnten aber keine

a) Appian. b. c. 5, 20.
b) Cass. Dio 48, 10.
c) Appian. b. c. 5, 24.
d) Appian. b. c. 5, 21.
e) Cass. Dio 48, 10. Florus 2, 16.
f) Appian. b. c. 5, 27.
g) Appian. b. c. 5, 24.
h) Appian. b. c. 5, 60.

Antwort erhalten, so dass Caecina[5]) schliesslich abreiste, während Cocceius bis in's folgende Jahr auf seinen Bescheid warten musste.

Die Sympathien Italiens unterstützten ganz entschieden den L. Antonius, der überdies noch über die Einkünfte aus den Provinzen seines Bruders verfügte[a]), während Caesar sich zu Anlehen bei den reichen Tempeln in der Umgegend Roms, in Antium, Nemi, Tibur u. s. w., gezwungen sah. Seine Verlobung mit der Tochter der Fulvia löste sich natürlich von selbst. Obwohl der Krieg thatsächlich bereits begonnen hatte und Blut schon geflossen war, so wurde von den Veteranen des Antonius noch ein letzter Versuch gemacht, zu vermitteln; sie drohten, diejenige Partei bekämpfen zu wollen, welche böswillig den Frieden unmöglich mache, und luden Beide zum Schiedsgericht nach Gabii, halbwegs zwischen den feindlichen Lagern. Es war nicht grade grossartig, aber doch klug, dass Caesar sich den Standpunkt der Veteranen aneignete, ihnen den Vertrag vorlegte, den er mit M. Antonius abgeschlossen hatte[b]), und als der Erste mit seinen Reitern in Gabii erschien. Wahrscheinlich hatte er im Geheimen seinen Leuten die Weisung gegeben, Händel zu suchen mit den herannahenden Reitern des Consuls; es entspann sich ein kleines Scharmützel, L. Antonius eilte zurück nach Praeneste und war von den Veteranen, die sich für sein Leben verbürgten, nicht zu bewegen, den Versuch noch einmal zu wiederholen. Man spottete in Präneste über diesen Senat in Commiss[c]); aber dieser Zwischenfall war doch für die Rüstungen von Wichtigkeit, da die Veteranen sich jetzt entschiedener dem Caesar, die unabhängigen Elemente dagegen dem L. Antonius anschlossen.[d])

Die ersten Unternehmungen des Caesar in diesem Bürgerkrieg waren keineswegs vom Glück begünstigt. Er hatte gehofft, zwei Legionen, die sich in Alba gegen den L. Antonius empört hatten, zu gewinnen, aber dieser kam ihm zuvor und beschwichtigte den Aufstand durch Geschenke und Ver-

a) Appian. b. c. 5, 24.
b) Cass. Dio 48, 12.
c) Cass. Dio 48, 12. Sueton. Aug. 25.
d) Appian. b. c. 5, 29.

sprechungen[a]); Caesar versuchte, Nursia im Sabinerlande zu überrumpeln, aber Tisienus Gallus vertheidigte die Stadt mit Geschick und Erfolg; dann bedrängte er den C. Furnius, der aber Zuflucht fand in dem befreundeten Sentinum.[b]) Viel wichtiger aber war, dass Rom, wo Lepidus commandirte, vom Lucius Antonius genommen wurde; er hatte einige seiner Soldaten vorausgeschickt, die verkleidet Eingang gefunden hatten[c]) und dann dafür sorgten, dass ihm die Thore geöffnet wurden.[f]) Natürlich wurde nun das Triumvirat für gesetzwidrig, die Triumvirn mit Ausnahme des M. Antonius für Feinde des Vaterlandes erklärt.

Caesar überliess also die Belagerung von Sentinum dem eben angekommenen Legaten Q. Salvidienus Rufus, der die Festung auch wirklich eroberte, und rückte mit dem Hauptheere gegen Rom, das vom Lucius Antonius schon auf das Gerücht seines Herannahens geräumt war. Caesar sicherte nun die Hauptstadt, so gut es ging, gegen einen Handstreich und folgte dann dem L. Antonius, der sich in den Colonien seines Bruders verstärkt hatte und dann nach Norden aufgebrochen war, um das Heer des Salvidienus zu vernichten. Da zu gleicher Zeit Asinius Pollio und Ventidius von Oberitalien her[d]) gegen denselben marschirten, so wäre die Lage des Salvidienus sehr bedenklich geworden, wenn nicht Agrippa sich nach Sutrium[7]) geworfen hätte, um den L. Antonius festzuhalten; der Plan glückte vollständig. Die Legaten des M. Antonius zeigten ohnehin keinen grossen Eifer, so dass Salvidienus sich aus seiner gefährdeten Stellung herausziehen und nun mit dem Agrippa zusammen den Lucius in die Mitte nehmen konnte. Die Rekruten des Antonius, die sich später hinter den Mauern von Perusia nicht schlecht geschlagen haben, waren damals den Veteranen des Caesar in freiem Felde nicht gewachsen. L. Antonius wurde im Sommer 713/41 auf dem Marsche nach Norden durch Agrippa und Salvidienus so sehr in die Enge getrieben, dass er es vorzog, in Perusia Halt zu machen und die Ankunft der Legaten seines Bruders

a) Appian. b. c. 5, 30.
b) Cass. Dio 48, 13. Vgl. Schiller, G. d. R. Kais. 1 S. 82 A. 7.
c) Appian. b. c. 5, 30. Cass. Dio 48, 13.
d) Appian. b. c. 5, 31.

zu erwarten. Es war auf alle Fälle ein Fehler, dass der Leiter des Kriegs auf alle Initiative verzichtete und sich in eine Festung einschliessen liess, und der Fehler war um so weniger zu entschuldigen, als L. Antonius bereits hinreichend Gelegenheit gehabt hatte, sich von der Schlaffheit und dem Mangel an gutem Willen bei den Legaten seines Bruders zu überzeugen.

Die alte berühmte Felsenfeste Perusia, obwohl weder im Alterthume, noch in der Neuzeit an einer Hauptstrasse gelegen, hat dennoch eine strategische Bedeutung für das Binnenland, da sie das Gebiet zwischen dem Trasimener See und dem Tiber beherrscht. Ungefähr 13 Kilometer vom See und ungefähr 2 Kilometer vom Flusse erhebt sich aus der Gebirgskette, welche dem Tiber seinen Weg weist, ein Höhenknoten*), der strahlenförmig seine Ketten aussendet, die das Terrain im Westen durchziehen und unmerklich übergehen in das etrurische Mittelgebirge. Von einem der höchsten Punkte des Burgfelsens, dem heutigen Observatorium der Universität, sieht man die Sonne hinter einer fünffachen Kette von Bergen untergehen. Noch wilder und höher erheben sich die Berge im Osten. Im Hintergrunde sieht man die schneebedeckten Berge des Appennin, davor die Windungen des Tiber; freundlicher ist der nähere Vordergrund, die einzelnen Mulden und Thäler sind fruchtbar und meist gut bebaut, namentlich mit Oelpflanzungen. Ruinen von Schlössern oder Thürme baronaler Castelle sind dort auffallend selten; dagegen sieht man viele zerstreute Meiereien. — Der Berg, der dieses fruchtbare Hügelland beherrscht, war von den Etruskern schon in unvordenklicher Zeit befestigt, und ihre aus mächtigen, wohl behauenen Blöcken gefügten Mauern nebst Thoren und Thürmen stechen vortheilhaft von dem sorglosen Gemäuer des Mittelalters ab und haben an so vielen Stellen der Zeit und allen Belagerungen getrotzt, dass wir heute noch mit grosser Sicherheit den Umfang der alten Etruskerstadt bestimmen können.[b]) Sie beschränkte sich auf den militärisch wichtigsten Theil der Stadt, den eigentlichen Burgfelsen, während heute auch die Thäler im Norden und Süden mit zur Stadt gezogen sind. Obwohl sich also der Umfang vergrössert

*) 400 Meter über dem Tiber; 520 Meter über dem Meere.

hat, zählt die Stadt doch nur 17000 Einwohner; mehr kann sie im Alterthum also sicher nicht gehabt haben. Lucius Antonius lagerte zuerst vor der Stadt; bald aber erschienen Agrippa und Salvidienus und zuletzt auch Caesar mit ihren Heeren und drängten ihn ohne Kampf in die Festung.[a]) Ehe die Einschliessung vollständig wurde, entsendete Lucius Antonius den Manius, den Geschäftsträger seines Bruders, zum Ventidius und Asinius Pollio, um den Entsatz zu beschleunigen, und zugleich entliess er die Reiterei des Tisienus, die ihm in der Festung nichts nutzen konnte, mit dem Auftrage, die Aecker des Feindes zu verwüsten.[b])

Nun begannen gewaltige Erdarbeiten von beiden Seiten. Lucius Antonius suchte die Abhänge des Burgfelsens ringsum durch Wall und Graben uneinnehmbar zu machen[c]); Caesar dagegen dachte gar nicht an einen Sturmangriff, sondern hoffte nur, Perusia durch Hunger zu bezwingen. Er umgab die Festung in einer Entfernung von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Kilometer mit einer Kette von Gräben und Schanzen im Umfange von 56 Stadien (reichlich 10 Kilometern) mit einer doppelten Front, die gegen die Ausfälle der Belagerten in gleicher Weise vertheidigt werden konnte, wie gegen die Angriffe der heranrückenden Entsatzheere. Später wurden die Gräben mit Spitzpfählen versehen und bis auf 30 Fuss vertieft und verbreitert.[9]) Auch die Schanzen wurden erhöht und mit 1500 hölzernen Thürmen versehen, die immer 60 Fuss von einander abstanden. Diese Schanzarbeiten wurden dann noch vervollständigt durch zwei mächtige Schenkelmauern, welche den Ring der Schanzen mit dem Ufer des Tiber in Verbindung setzten, um dort einen jeden Landungsversuch, wenn auch nur mit Flössen und Böten, aussichtslos zu machen.[d])

Fulvia und Manius hatten inzwischen versucht, wie es schien, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um die belagerte Festung zu entsetzen. Zum Ventidius und Asinius sollte Munatius Plancus stossen, der in Italien ein neues Heer

a) Appian. b. c. 5, 32.

b) Appian. b. c. 5, 33.

c) Seine Schanzen mögen ungefähr dieselbe Lage und denselben Umfang gehabt haben, wie die mittelalterlichen Festungslinien.

d) Appian. b. c. 5, 33.

sammelte, Ateius[10]) und Fufius Calenus sollten die gallischen Legionen des Antonius herbeiführen. Munatius Plancus glückte es allerdings, eine Legion des Caesar aufzureiben, welche nach Rom marschirte; aber es fehlte doch viel, dass Fulvia ihren Feuereifer auch den Legaten ihres Mannes eingeflöst hätte. M. Antonius hatte sich überhaupt noch nicht unzweideutig geäussert, ob er die Sache seines Bruders zu der seinigen machte, oder ob seine Legaten überhaupt den Caesar und Lepidus, welche die Sache des Triumvirates vertraten, bekämpfen sollten. Ausserdem aber fehlte es an jedem einheitlichen Oberbefehl. Die Rangverhältnisse waren noch nicht geordnet; die einzelnen Führer wollten alle nur direct vom Antonius Weisungen empfangen und hüteten sich, ihre Truppen zu einem grösseren Heere zusammenstossen zu lassen. Daher einerseits die Unthätigkeit und andrerseits die Zersplitterung der Streitkräfte. Wenn aber dennoch einzelne Heerestheile des Antonius schliesslich Anstalt machten, sich zu vereinigen, um vereinigt nach Perusia zu marschiren, so warfen Caesar und Agrippa sich zwischen sie und hinderten gewaltsam jeden Entsatzversuch. Nach langem Zaudern kehrte schliesslich Asinius nach Ravenna, Ventidius nach Ariminum und Munatius Plancus nach Spoletium in ihre Standquartiere zurück.*) Dann aber wurde wieder auf unablässiges Andrängen der Fulvia ein gemeinsames Vorgehen vereinbart; in den ersten Tagen des Jahres 714/40 hatten alle drei Feldherren ihre Heere vereinigt**) und waren bis nach Foligno vorgedrungen, wo sich der Weg nach Perugia abzweigt von der grossen flaminischen Strasse. Agrippa und Salvidienus waren ihnen entgegengerückt, um sie zurückzudrängen; aber auf den Bergen bei Foligno flammten bereits mächtige Feuersignale, welche den Belagerten in Perusia Kunde brachten von dem nahenden Entsatz. Diese Märsche waren zwecklos, wenn die Führer nicht entschlossen waren, durch eine Schlacht sich den Weg zu bahnen durch die Heere und Schanzen des Feindes; aber im entscheidenden Augenblicke scheute Munatius Plancus vor dem Wagniss zurück, und die Signale auf den Höhen er-

*) Appian. b. c. 5, 33.
**) Appian. b. c. 5, 35.

loschen, ohne dass auch nur ein Versuch gemacht wäre. Dennoch wurden die täglichen Gefechte vor Perusia fortgesetzt. An verschiedenen Stellen der Umgegend hat man längliche Bleigeschosse[11]) gefunden, mit denen beide Parteien sich damals beschossen. Die meisten Inschriften verrathen caesarischen Ursprung[12]); einige tragen bloss den Stempel der Feldherren, Offiziere oder der Truppentheile, andere dagegen verspotten die Fulvia[13]), die den Krieg heraufbeschworen, oder wünschen, dass diese Kugel den kahlen Schädel des L. Antonius treffen möge.[14])

Die Belagerten blieben die Antwort natürlich nicht schuldig[15]); sie verwünschten ihren Feind, dessen Führer sie nicht mehr Caesar, sondern meistens Octavius[16]), vielleicht sogar Octavia nannten.*) — Auf einer Bleikugel, welche die Belagerer hineinschleuderten, liest man die Inschrift: „Du hungerst und willst es verbergen".[17]) Durch Ueberläufer nämlich, welche in rasch steigender Zahl sich bei den Wachen des Caesar meldeten, waren die Belagerer vollständig unterrichtet von der furchtbaren Hungersnoth, die in Perusia herrschte. Weder die Festung, noch das Heer des L. Antonius war für eine längere Belagerung verproviantirt gewesen**), da man auf die baldige Ankunft der Entsatzheere hoffte; nun aber ging das Jahr bereits zu Ende, ohne dass die Heere des M. Antonius den eisernen Ring des Feindes durchbrochen hatten.

Die letzte Nacht des Jahres 713/41 hatte L. Antonius sich ausersehen zu einem allgemeinen verzweifelten Ausfall, weil er hoffte, dass die meisten seiner Feinde diese Nacht lieber beim Becher als auf den Zinnen der Schanzen verleben würden.***) Aber sein wachsamer Feind liess sich wohl überraschen, aber nicht überrumpeln. Lucius Antonius richtete seinen Angriff besonders auf die Thore der Schanzlinien, die aber von Caesar mit seinen Prätorianern so tapfer vertheidigt wurden, dass die Belagerten nach einem hartnäckigen Kampfe unverrichteter Sache wieder in die Stadt zurückkehren mussten.

---

*) Eph. epigr. 6 p. 56.
**) Appian. b. c. 5, 34.
***) Appian. b. c. 5, 34.

Die ohnehin schon knappen Lebensmittel waren mit Beschlag belegt und L. Antonius liess die schmalen Rationen nur noch an seine Soldaten vertheilen. Verzweifelnd irrten ganze Schaaren der Sklaven, denen er nicht erlaubte, seine Linien zu verlassen, in der Stadt und der nächsten Umgegend umher, um mit Gras und Blättern ihr Dasein zu fristen; aber bald waren die Unglücklichen ein Raub der perusinischen Hungersnoth*), deren Opfer in langen Massengräbern verscharrt wurden, damit die Belagerer nicht an der Zahl der flammenden Scheiterhaufen den Umfang des Jammers und Elends in der Stadt sehen könnten.

Je mehr die Noth stieg, desto energischer und verzweifelter wurden die Ausfälle; namentlich die zahlreichen Gladiatoren des Antonius, die sich hier wenigstens einen ehrlichen Soldatentod erkämpfen konnten, machten dem Feinde viel zu schaffen, und es fehlte nicht viel, dass der Caesar selbst, der grade ein Opfer darbrachte, ihnen in die Hände gefallen wäre.**) Opferthiere und Opfergeräth wurde eine Beute der Gladiatoren; so schleunig war die Flucht, der Caesar Leben und Freiheit verdankte. Auch der Muth der Legionen war noch nicht gebrochen; sie forderten noch einen letzten allgemeinen Ausfall, und zwar am Tage, damit ein Jeder sehen könne, dass auch sein Nebenmann seine Pflicht thue. Die Umsicht bei der Vorbereitung war ebenso gross, wie die Entschlossenheit bei der Ausführung. Die Einen brachten Leitern heran von der Höhe der Schanzen, Andere arbeiteten mit Hacke und Spaten, den Graben auszufüllen und die Wälle einzureissen, und warfen breites Flechtwerk auf die mit Stacheln dicht belegten Wege[18]) oder rollten Thürme heran, aus denen man direct auf die feindliche Mauer hinübersteigen konnte. Mit grosser Wuth und Todesverachtung stürzten sich die Belagerten an allen Punkten auf den Feind und erstiegen an mehr als einer Stelle die Höhe der Schanzen; aber hier stockte der Erfolg. Caesar's Truppen gaben ihnen keinen Raum, sich zu entwickeln, sondern leisteten tapfere Gegenwehr, und ihre Führer sorgten dafür, dass die ermüdeten

*) Perusina fames: Lucan. 1, 41. Auson. epist. 22, 42.

**) Sueton. Aug. 14 u. 96.

Kämpfer stets durch frische Kräfte abgelöst wurden, bis die Angreifer endlich überwältigt wurden: ihre Thürme und Leitern wurden zerstört, und die Leichen ihrer gefallenen Kameraden zum Hohn den Heimkehrenden nachgeschleudert. Voll Wuth überhörten sie das Signal zum Rückzug und stürmten von Neuem gegen die uneinnehmbaren Schanzen, bis endlich L. Antonius dem nutzlosen Blutvergiessen ein Ende machte.

Unglück und Hunger hatten endlich ihr Werk vollendet und den trotzigen Muth der tapferen Besatzung gebrochen. Ganze Schaaren von Ueberläufern schlichen sich mit ihren Offizieren bei den Wachen vorbei in's Lager des Caesar, der die Meisten freundlich aufnahm, worauf L. Antonius sich entschloss, eine Gesandtschaft unter seinem Legaten Furnius in's feindliche Lager zu schicken; auch dieser fand den Caesar geneigt, eine verhältnissmässig günstige Capitulation zu gewähren. Da die Belagerten doch nicht in der Lage waren, um die einzelnen Bedingungen zu feilschen, so beschloss Lucius, sich einfach der Grossmuth des Siegers zu überlassen.[19]) Ohne den Schutz des Heroldes, mit nur geringer Begleitung wollte er sich in's Lager des Feindes begeben; aber der Caesar kam ihm in gleicher Weise entgegen bis an den Graben seiner Schanzwerke, wo die Aussöhnung der Feinde in der Weise erfolgte, dass Lucius die ganze Schuld des Krieges auf sich nahm, um seinen Kampfgenossen Gnade zu verschaffen. Der Entschluss war nicht nur männlich, sondern er war auch klug, da der Caesar dem Bruder seines Collegen gegenüber doch gewisse Rücksichten zu nehmen gezwungen war. Leichtsinnig hatte L. Antonius einen Krieg begonnen, der seine Kräfte überstieg, der unglücklich enden musste, da die Legaten seines Bruders ihn nicht unterstützten. Allein seine tapfere Vertheidigung der Feste und seine ritterliche Haltung bei der Uebergabe forderten Achtung auch bei dem Feinde.

Caesar erklärte sich, wie er selbst in seinen Memoiren berichtet*), dieser bedingungslosen Uebergabe gegenüber für entwaffnet und zollte dem tapferen Feinde die Anerkennung, dass ihm bei seiner Unterwerfung kein unmännliches oder

*) Appian. b. c. 5, 45. Weichert, Imp. Caes. Aug. reliq. p. 224.

unwürdiges Wort entschlüpft sei. Er liess ihn ungehindert nach Perusia zurückkehren, und bald erschienen die Offiziere des L. Antonius im Lager des Caesar, um ihm die Listen ihrer Heerestheile zu überbringen und sich die Parole zu erbitten.[20])

Am folgenden Morgen marschirten die Legionen des Antonius mit ihren Waffen aus der Festung und nahmen die Aufstellung, die ihnen von den Offizieren des Caesar angewiesen wurde. Dann hiess Caesar, der sie auf dem Tribunale thronend, mit Lorbeer bekränzt empfangen hatte, sie die Waffen niederlegen und verkündigte ihnen Gnade, scheinbar auf Bitten seines eigenen Heeres. Nun erst erschien Lucius Antonius mit den vornehmen Römern, die sich zu ihm geflüchtet hatten, und seinen Offizieren, die ebenfalls begnadigt wurden, mit Ausnahme der persönlichen Feinde des Caesar.[21]) Es wurde dem L. Antonius freigestellt, zu seinem Bruder in den Orient zu gehen; er machte jedoch von dieser Erlaubniss keinen Gebrauch, da er ihm zürnte und ihn für sein Unglück verantwortlich machte. Er zog es vor, in die Dienste des Caesar zu treten, der ihm nominell Spanien anvertraute, wo er ihn aber durch den Peducaeus und andere zuverlässige Anhänger genau überwachen liess.*) Da auf diese Weise das Heer des L. Antonius der Rache des Siegers entzogen war, so hatte der Caesar sich ein anderes Opfer ausgesucht; die Schale seines Zornes ergoss sich auf die unglücklichen und unschuldigen Bewohner Perusia's. Er hatte die Absicht, die ganze Stadt seinen Soldaten zur Plünderung zu überlassen; aber eine absichtlich von den Bewohnern selbst angelegte Feuersbrunst hinderte die Ausführung dieses Planes[22]), indem sie die ganze Stadt zerstörte**) bis auf den Tempel des Vulcan. Dem niederen Volke schenkte der Caesar das nackte Leben, aber 300 der Reichsten und Vornehmsten hatte er sich ausgesucht für ein Opfer im eigentlichen Sinne des Wortes. „Divom Iulium" hatten die Legionen***) während der Belagerung auf ihre Bleigeschosse geschrieben, mit denen sie Tod und Verderben in die Stadt sandten; der Divus

*) Appian. b. c. 5, 54.

**) Livius per. 126.

***) Ephem. epigr. 6 p. 65 No. 77—78.

Iulius musste auch nach der Katastrophe noch den Vorwand leihen für eine der nutzlosesten Grausamkeiten, welche das Andenken des Augustus beflecken. Wie man ein Opferthier für das kommende Fest mästet, so wurden jene 300 gefangen gehalten bis zu den bevorstehenden Iden des März, um dann als eine grosse Menschenhekatombe hingeschlachtet zu werden an den „perusinischen Altären" des Divus Iulius.[23])

Später hat der Kaiser Augustus die Stadt[24]) wieder aufbauen lassen unter dem Namen Augusta Perusia.[a]) Noch heute sieht man in der Stadt vier Steinsäulen mit der Inschrift: Augusto | sacr | Perusia restituta[b]), und ein heiliger Hain war dem Andenken des Gründers geweiht.[25])

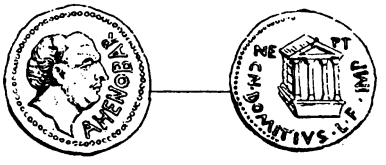
Ein unbedeutendes Nachspiel fand der perusinische Bürgerkrieg in afrikanischen Unruhen. Hier herrschten zwei Vasallenfürsten, Bogud im Westen, Bocchus im Osten. Unwillkührlich verflochten sich ihre inneren Streitigkeiten mit den römischen Bürgerkriegen. Bocchus als Nachbar der römischen Provinz hielt zum Caesar, also musste Bogud sich für Antonius erklären; er machte auf Veranlassung der Fulvia einen Einfall in Spanien, wurde aber vom C. Carrinas[26]) zurückgeschlagen[c]); bald wurde er auch vom Bocchus im eigenen Lande angegriffen, und seine eigene Hauptstadt Tingis (Tanger) erklärte sich gegen ihn, ohne dass Antonius irgend einen Versuch gemacht hätte, seinen völlig isolirten Anhänger im Westen zu schützen; so wurde Bogud überwältigt und floh zum Antonius. Sein Land wurde dem Bocchus[d]) gegeben, nur Tingis erhielt vom Caesar zum Danke die Rechte eines römischen Municipiums.

a) C. I. L. XI 1929. Cass. Dio 48, 14.
b) C. I. L. XI 1923.
c) Appian. b. c. 5, 26.
d) Cass. Dio 48, 45.

4. Capitel.

Krieg gegen M. Antonius und Sex. Pompeius.

Vertrag von Brundusium.



Der Ausbruch des perusinischen Bürgerkrieges war zunächst für den Caesar sehr unbequem gewesen, alle seine nächsten Pläne wurden durchkreuzt oder zurückgeschoben; aber der Ausgang hätte für sein Endziel nicht günstiger sein können, und seine Feinde*) behaupteten sogar, dass er den Krieg gewünscht und absichtlich hervorgerufen habe. Auf alle Fälle bildete er einen wichtigen Abschnitt in der von Stufe zu Stufe aufsteigenden Laufbahn des Caesar.

Durch den Bund mit dem Senat und dessen rechtzeitige Lösung war er als selbstständige Macht anerkannt worden; dann hatte er sich in den Dreibund aufnehmen lassen, der zunächst den Westen und nach der Schlacht bei Philippi auch den Osten beherrschte. Nur Italien war bei der Theilung der Welt ausgeschlossen, obwohl, oder weil man wusste, dass der Herr von Italien schliesslich auch Herr der Welt sein werde. In Italien sammelten sich also die Gegner des Triumvirats und der Triumvirn, nachdem der Widerstand in den Provinzen besiegt war. Nun traf es sich aber ganz besonders günstig für den Caesar, dass er als Vertreter des Triumvirats mit einem Schlage sowohl die unabhängigen Elemente Italiens, wie die Anhänger des Antonius niederwerfen konnte. Die Neutralität des M. Antonius war unbegreiflich. Mochte er seinen Bruder, mochte er seinen Collegen unterstützen, nie wäre der Aus-

*) Sueton. Aug. 15.

gang des Krieges für seine Machtstellung so verhängnissvoll geworden, wie damals bei seiner schlaffen Unthätigkeit.

Obwohl es zu ernsten Schlachten im perusinischen Kriege zwischen den Truppen der Triumvirn nicht gekommen war, so hatte derselbe doch die Folge, dass die Truppen und Freunde des M. Antonius aus dem eigentlichen Italien anfingen sich zurückzuziehen. Die Legaten des M. Antonius hatten keine Veranlassung, einen Krieg fortzusetzen, den sein Urheber als hoffnungslos aufgegeben hatte, und zogen sich ohne Widerstand an die Küste zurück, nach Brundusium, Ravenna und Tarent. Munatius Plancus, dessen feiger Rath in Foligno den Entsatz der hungernden Festung verhinderte, zeigte sich auch nachher schlaff in der Führung seiner Truppen; zwei seiner Legionen liessen sich vom Agrippa bewegen, beim Caesar Dienste zu nehmen; seine Reiterei ging sogar zum Sex. Pompeius über[a]); den Rest seines Heeres übergab er seinem Collegen Ventidius Bassus in Unteritalien, um die Fulvia auf ihrer Flucht von Brundusium nach Griechenland zu begleiten.[1]) Asinius Pollio hatte sich mit 7 Legionen[b]) von Ravenna wieder in die Poebene nach Altinum[c]) zurückgezogen und hier Verbindungen angeknüpft mit dem Cn. Domitius Ahenobarbus, der mit dem Reste der Flotte des Brutus und Cassius wie ein unabhängiger Seekönig das adriatische Meer beherrschte.[d]) Da guter Wille auf beiden Seiten vorhanden war, so wurden Beide rasch einig; sie zeigten dem Antonius das Resultat ihrer Unterhandlungen an und baten um seine Bestätigung.[e])

Inzwischen konnten die Legionen des Salvidienus, die Caesar zum perusinischen Krieg nach Italien gerufen hatte, wieder in ihre Standquartiere nach Spanien heimkehren. Caesar machte den Agrippa zu seinem Stellvertreter in Italien, namentlich auch für den Krieg mit Pompeius, und führte die Legionen selbst über die Alpen im Juli des Jahres 714/40[f]),

a) Appian. b. c. 5, 61.
b) Vellei. 2, 75.
c) Vellei. 2, 75.
d) Appian. b. c. 5, 25—26.
e) Appian. b. c. 5, 50.
f) Cass. Dio 48, 20.

weil er wieder beim Durchmarsch durch Gallien Schwierigkeiten von Seiten des Fufius Calenus[2]) befürchtete. Wunderbarer Weise starb der Statthalter des Antonius grade im richtigen Augenblicke. Caesar benutzte sofort die Verwirrung in der Provinz und liess sich von dem unerfahrenen Sohne des verstorbenen Statthalters die gallischen und spanischen Provinzen, welche dem Antonius gehörten, zugleich mit den 11 dort stationirten Legionen übergeben.[a])

Es war ein offener Bruch des Vertrages, den der Caesar sich wohl kaum erlaubt haben würde, wenn er den Krieg mit dem M. Antonius nicht doch für unvermeidlich gehalten hätte. — Caesar beherrschte jetzt den ganzen Westen des römischen Reiches, vom adriatischen Meere bis an den Ocean. Nur ein Theil des westlichen Afrika war ihm inzwischen verloren gegangen. Nach der Schlacht von Philippi hatte Caesar den C. Fuficius Fango[3]), einen Veteranen, der von der Pike auf gedient hatte, als Statthalter nach Afrika geschickt, den auch T. Sextius zunächst anerkannte. Als dann aber der perusinische Krieg ausbrach, eroberte er die eben dem Fango übergebene Provinz wieder zurück. Der Statthalter des Caesar musste fliehen und gab sich selbst den Tod bei einem falschen Lärm in seinem Lager.[b]) T. Sextius war zum zweiten Male Herr beider afrikanischen Provinzen. Aber nach Beendigung des perusinischen Krieges erschien M. Aemilius Lepidus in Afrika, dem die beiden anderen Triumvirn ihre Rechte auf diese Provinzen abgetreten hatten.[4]) T. Sextius musste also dem Lepidus die beiden Provinzen übergeben, und Caesar stattete seinen Collegen mit 6 Legionen des Antonius aus, die eben in Gallien in seine Dienste getreten waren.[c])

In Italien war inzwischen durch die Uebergabe von Perusia der innere Friede keineswegs hergestellt. In Rom, wo man eine Hungersnoth befürchtete, weil alles vorhandene Getreide mit Beschlag belegt wurde für die kämpfenden Heere, war es schon im Anfange des Jahres 714/40 zu einem Kornkrawall gekommen.[d]) Selbst nach der Niederlage des L. Antonius

a) Appian. b. c. 5, 51. Cass. Dio 48, 20. 28.
b) Cass. Dio 48, 23.
c) Appian. b. c. 5, 53.
d) Appian. b. c. 5, 34.

fanden die Unzufriedenen ein neues Haupt in dem Praetor Ti. Claudius Nero, dem Vater des späteren Kaisers.[5]) Obwohl Legat des Dictators Caesar[a]), hatte er sich doch nach den Iden des März für dessen Mörder erklärt, die er nicht zu amnestiren, sondern zu belohnen vorschlug. Als L. Antonius den Kampf gegen das Triumvirat begann, schloss sich der damalige Praetor Claudius Nero ohne Bedenken ihm an und folgte ihm nach Perusia. Wahrscheinlich verkleidet entkam er bei der Capitulation der Festung und versuchte erst in Praeneste, dann in Neapel den Bürgerkrieg auf eigene Hand fortzusetzen; er rief die alten Besitzer unter seine Fahnen und bot sogar den Sklaven die Freiheit; aber die Rückkehr des Caesar aus Gallien setzte diesen unsinnigen Kämpfen ein Ziel. Von allen Seiten verfolgt, floh Nero schliesslich mit der Livia und seinem zweijährigen Sohne, dem Tiberius, an die Küste. Im Hafen von Neapel lag ein Schiff für ihn bereit; die Schwierigkeit war nur, es unbemerkt zu erreichen. Mehr als einmal hätte das Geschrei des Kindes sehr leicht die Fliehenden ihren Verfolgern verrathen können; schliesslich aber ging die Einschiffung doch glücklich von Statten, und Nero mit den Seinigen erreichte wohlbehalten die sicilische Küste[b]), wo die Familie des Pompeius sich der Vertriebenen annahm.[6]) Bald aber weigerte sich Sex. Pompeius, seinen Schützling als Praetor anzuerkennen[c]), und Nero zog es vor, seine Flucht fortzusetzen zum Antonius nach Griechenland, wo die Spartaner ihn mit seiner Familie freundlich aufnahmen.

Antonius hatte inzwischen eingesehen, dass er in Alexandria die italischen Verhältnisse allzusehr aus den Augen verloren hatte. Seine Gemahlin, sein Bruder, sein College[d]), seine Legaten, seine Veteranen[e]) hatten Gesandte an ihn geschickt, um seine Absichten zu erfahren, aber immer vergebens. Endlich mit dem Beginne des Frühlings 714/40 ging er von Alexandria nach Tyrus und von da über Cypern und Rhodos mit einer Flotte von 200 Schiffen[f]) nach der Provinz

a) De bello Alexandrino 25.
b) Cass. Dio 48, 15. Vellei. 2, 76.
c) Sueton. Tiber. 4.
d) Appian. b. c. 5, 60.
e) Appian. b. c. 5, 52.
f) Plutarch. Ant. 30. Appian. b. c. 5, 55.

Asien[7]); hier erhielt er die Kunde von der Einnahme Perusia's. Nähere Nachrichten brachten ihm die Flüchtlinge, die er in Athen traf, namentlich seine Mutter und seine Gemahlin[a]) nebst Munatius Plancus und anderen vornehmen Römern. Fulvia und L. Antonius waren besiegt und wurden demgemäss desavouirt; Manius, der seine Vollmacht eigenmächtig überschritten, später sogar hingerichtet.[b]) Vor sechs Monaten hätte eine derartige Erklärung des Triumvirn den Bürgerkrieg im Keime ersticken können, jetzt dagegen hatte sie nur die Folge, den Tod der Fulvia zu beschleunigen; die geistigen und körperlichen Anstrengungen der letzten Zeit überstiegen das Maass ihrer Kräfte, sie musste krank in Sikyon zurückbleiben, wo sie bald darauf gestorben ist.[c]) M. Antonius war inzwischen dem Domitius Ahenobarbus entgegengefahren, der sich unter seinen Oberbefehl stellen wollte. Da seine Hauptmacht noch weiter zurück war, so hatte Antonius nur 5 Schiffe um sich, als die ganze Flotte des Ahenobarbus[8]) in Sicht kam. Munatius Plancus, der dem Ahenobarbus nicht traute, rieth zur Vorsicht; allein Antonius bewahrte und bewährte auch hier seine ritterliche Gesinnung; er liess grade auf das andere Admiralschiff lossteuern und dasselbe auffordern, die Flagge zu senken.[9]) In der That ordnete sich Domitius ihm sofort unter und übergab ihm seine Flotte und bald darauf auch das Landheer auf Kephallenia.

Dieser Zuwachs an Streitkräften war nicht unwichtig für den bevorstehenden Krieg, bei dem Antonius sonst nur auf seine Flotte und die Legionen des Ventidius rechnen konnte, während der Caesar allerdings über keine Flotte, dagegen über ein Landheer von reichlich 40 Legionen verfügte.[d]) Caesar machte allerdings den Versuch, sich dem Sex. Pompeius zu nähern und sich die Unterstützung seiner Flotte zu sichern, indem er grade damals eine Verwandte des Pompeius, die Scribonia[10]), heirathete; allein Pompeius, der bereits Unterhandlungen mit dem Antonius angefangen hatte, liess sich dadurch nicht irre machen. Er schickte den Menodorus, einen

a) Appian. b. c. 5, 52.
b) Appian. b. c. 5, 66.
c) Appian. b. c. 5, 55.
d) Appian. b. c. 5, 53.

seiner geschicktesten Capitäne, gegen den M. Lurius[11]) nach Sardinien, der dem Caesar diese wichtige Insel wegnahm[a]), während er selbst an der Südküste Italiens landete, um Thurii und Consentia zu belagern.[b]) Inzwischen hatte auch M. Antonius unerwartet rasch ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten eröffnet, als der Commandant von Brundusium seiner Flotte die Einfahrt in den Hafen verweigerte. Antonius landete in der Nähe und liess durch seine Truppen sofort die Belagerungsarbeiten beginnen, um diesen Kriegshafen zu Wasser und zu Lande abzusperren. Seine Flotte kreuzte an der apulischen Küste und versuchte einen Handstreich gegen Sipontum, der auch auf kurze Zeit diese Stadt dem Antonius in die Hände spielte, bis Agrippa erschien und die Stadt zurückeroberte.[c])

Hier aber entstanden neue Schwierigkeiten. Als nämlich die Veteranen, welche Agrippa scheinbar zum Kriege gegen Sex. Pompeius aufgeboten hatte, merkten, dass sie gegen den Sieger von Philippi fechten sollten, verliessen sie die Fahnen und kehrten heimlich wieder nach Hause zurück. Der thatsächliche Verlust war bei der Uebermacht des Caesar allerdings zu verschmerzen; aber es war doch immerhin ein bedenkliches Symptom für die Stimmung der Veteranen. Caesar, der ebenfalls herbeigeeilt war[d]), zögerte einige Tage in Canusium, wo ihn angeblich seine Krankheit zu einem Aufenthalt zwang, und marschirte dann nach Brundusium, wo er, ohne die Festung zu erreichen, sich dem Antonius gegenüber verschanzte; den Versuch, eine Schlacht zu erzwingen, machte er nicht. Der Krieg nahm keinen rechten Fortgang, weil der Eine keine hinreichende Flotte, der Andere kein hinreichendes Landheer besass. Die Lage des Antonius fing an bedenklich zu werden; seine Belagerungsarmee war eingeengt zwischen zwei feindlichen Heeren, deren Ueberlegenheit unbestreitbar war. Der Ausbruch des Krieges war dem Antonius selbst überraschend gekommen; grade für eine Belagerung im feindlichen Lande war nichts vorgesehen; namentlich aber hatte er nicht Sol-

a) Cass. Dio 48, 30.
b) Appian. b. c. 5, 56.
c) Cass. Dio 48, 28.
d) Appian. b. c. 5, 57.

daten genug zur Stelle, und bis er die macedonischen Legionen herangezogen, suchte er durch Kriegslisten, z. B. Verkleidung von Bauern*), den Feind über die geringe Zahl seiner Soldaten zu täuschen. Persönlich glückte ihm wohl ein keckes Reiterstückchen, wenn er mit 400 Reitern fast die vierfache Uebermacht des Servilius Rullus in Uria angriff und ohne Kampf für sich gewann**); allein viel war damit nicht erreicht. Die Soldaten selbst in beiden Lagern waren Gegner eines Krieges, den zu vermeiden im Interesse der Feldherren und Soldaten lag. Grade in diesen Tagen starb die Fulvia in Sikyon, und damit fiel der letzte Grund weg, diesen zwecklosen Krieg fortzusetzen. Cocceius, der beiden Feldherren persönlich nahe stand und die Vermittelung übernehmen musste, suchte vergebens den Caesar als den Jüngeren zu bewegen, den ersten Schritt zu thun durch einen Brief an den Antonius. Alles, was er erreichte, war ein Brief des Caesar an dessen Mutter Iulia, auf deren Unterstützung er für den Frieden rechnete; diesen Brief überbrachte Cocceius persönlich. Im mündlichen Verkehr mit Antonius glückte es ihm sehr bald, die Grundlagen einer Verständigung festzustellen. Sein Rath ging dahin, zunächst das Bündniss mit dem Sex. Pompeius zu kündigen und den als Caesarmörder proscribirten Domitius Ahenobarbus zu entfernen. In der That forderte Antonius den Pompeius auf, die Küsten Italiens nicht weiter zu belästigen; den Domitius Ahenobarbus entfernte er auf die ehrenvollste Weise, indem er ihn zum Statthalter von Bithynien machte; bald darauf glückte es ihm auch, seine Rückberufung nach Rom durchzusetzen.

Daraufhin konnten die Friedensverhandlungen beginnen, geleitet von dem unparteiischen Cocceius, während Asinius Pollio die Sache des Antonius, Maecenas die des Caesar vertrat. — Im Wesentlichen wurde der gegenwärtige Besitzstand anerkannt.[12]) Antonius sollte den griechischen Osten, Caesar den lateinischen Westen behalten, und Skodra an der illyrischen Küste wurde als die Grenze bezeichnet.***) Lepidus, der wieder nicht gefragt wurde, durfte Afrika behalten. Italien

*) Appian. b. c. 5, 58.
**) Appian. b. c. 5, 58.
***) Appian. b. c. 5, 65.

sollte neutral bleiben, beide Feldherren sollten hier werben dürfen, Antonius für den Partherkrieg, Caesar gegen Sextus Pompeius, der ihm soeben Sardinien entrissen hatte. Auf Wunsch der Soldaten wurde der Friede besiegelt durch die Verlobung des Antonius mit der eben verwittweten Schwester des Caesar. Octavia[13]) war älter als ihr Bruder, der Caesar. Ihre Zeitgenossen rühmten ihre Schönheit, von der wir uns jedoch bei den wenigen ganz unbestrittenen Porträts der Octavia kein deutliches Bild mehr machen können. Maecenas*) besang z. B. ihr prächtiges natürliches Haar, das sie der damaligen Mode gemäss in einer Flechte oben auf dem Scheitel befestigt zu tragen pflegte. Sie war eine der edelsten und reinsten Frauengestalten[14]) des Alterthums, die wir kennen, allgemein beliebt in Rom, ihrer Heimath, wie auch später in Athen, wo sie einige der glücklichsten Jahre ihres Lebens verlebte.**) Sie tritt uns um so heller und fleckenloser entgegen, je mehr sie sich von dem dunkeln Hintergrund ihrer Zeit abhebt. An Jugend und Schönheit der Cleopatra nicht nachstehend, war sie sonst fast in jeder Beziehung grade das Gegentheil ihrer Nebenbuhlerin. Die fleckenlose Tugend und echte Weiblichkeit der Octavia sticht umsomehr ab gegen das leichtfertige und ausschweifende Leben der koketten Griechin; und der Contrast mag dazu beigetragen haben, einen Flattergeist, wie Antonius, zeitweise zu fesseln, der dem Umgang mit einer römischen Matrone zur Abwechselung ebensoviel Geschmack abgewann, wie dem Leben mit einer griechischen Hetäre.

Zartgefühl und echte Weiblichkeit bei der Octavia können nicht schärfer beleuchtet werden, als durch Vergleichung mit der Fulvia, ihrer Vorgängerin. Während dieses Mannweib aus Eifersucht einen neuen Bürgerkrieg entfachte, dessen Seele und Leiterin sie war, hat Octavia niemals Politik getrieben; nur das Vorrecht des Weibes hat sie sich niemals nehmen lassen, Frieden zu stiften und die Leiden des Krieges entweder zu verhindern oder doch zu mildern. Statt der Politik wendete sie vielmehr der Wissenschaft und Kunst ihr

*) S. Harder, Fragm. des Maecenas. Berlin 1889 S. 5.

**) Plutarch. Anton. 33. 57.

Interesse zu; sie war diejenige, welche einen Architecten, wie Vitruv, ihrem Bruder empfahl, die zugleich litterarische Bestrebungen unterstützte, was ihr Schriftsteller, wie z. B. Athenodorus, durch Widmung ihrer Schriften öffentlich dankten.*) Einige glückliche Jahre hindurch durfte sie der gute Geist des Antonius sein; aber auch nachher, als sie sich verstossen sah, verschmähte sie es, sein böser zu sein, und sträubte sich nach Kräften dagegen, dass ihre persönlichen Kränkungen ausgebeutet wurden als Grund des Bürgerkriegs. Es war ihr Schicksal, die Leiden und Wechselfälle des Bürgerkriegs, wie wenig andere Frauen, in ihrem eigenen Hause durchzumachen.

Ehe der Bürgerkrieg zwischen Caesar und Pompeius ausbrach, war Marcellus ihr Gemahl, der Consul des J. 704/54, einer der entschiedensten Gegner des Caesar, der aber ohne grosse Schwierigkeiten seinen Verwandten später begnadigte. An den Iden des März schien das Glück des iulischen Hauses vernichtet, bis es in ihrem Bruder einen Rächer fand. Von nun an war ihr Glück an das des Caesar gekettet, mit dem es stieg und fiel. Als er gegen Rom marschirte, wollten seine Gegner sich seiner Mutter und Schwester als Geiseln versichern. Aber der Vestatempel bot den Bedrohten ein Asyl, bis die Ankunft des Caesar sie endlich befreite. Dass Octavia deshalb keinen Groll hegte, zeigte sie am Besten in der Zeit der Proscriptionen, in der sie nicht nur einzelnen Geächteten, wie z. B. dem T. Vinnius, das Leben rettete, sondern sich auch mit Erfolg für den Nachlass der unerschwinglichen Contribution verwendete, die den reichen Frauen auferlegt war.

Schon einmal hatte ihr das Schicksal gedroht, ein Opfer der Staatspolitik zu werden, als Iulius Caesar seine Verwandte an den Pompeius verheirathen wollte, was damals nur durch die Weigerung des Pompeius verhindert war. Jetzt forderten ihr Bruder und das Heer ihre Vereinigung mit dem Antonius, und selbst wenn sie gewollt, sie wäre kaum im Stande gewesen, Nein zu sagen. So sehr fürchtete man den Wankelmuth des M. Antonius, d. h. seine Liebe zur Cleopatra, dass die Hochzeit mit der Octavia noch vor Ablauf der üblichen zehnmonatlichen Trauerzeit mit unschicklicher Hast beschleu-

*) Müller, F. H. G. 3 p. 487. Plutarch. Publicola 17. Strabo 14 p. 674.

nigt wurde.[a]) Kurz vorher hatten beide nunmehr versöhnten Feinde nacheinander triumphirend ihren Einzug in Rom gehalten, ungefähr im December des J. 714/40.[15])

M. Antonius scheint den hergestellten Frieden für dauernd gehalten zu haben, denn sonst hätte er schwerlich in seiner sorglosen Weise seinem Schwager in einer vertraulichen Stunde Mittheilung gemacht von einem Briefe des Q. Salvidienus Rufus, den er noch während der Belagerung von Brundusium erhalten hatte, mit dem Anerbieten, ihm die gallischen Provinzen und Legionen zurückzugeben.[b]) Caesar, der schwerlich in einem entsprechenden Falle einen brauchbaren Verräther geopfert haben würde, nahm diese Eröffnungen mit Dank entgegen und forderte seinen ungetreuen Statthalter unter irgend einem Vorwand auf, für kurze Zeit nach Italien zu kommen.[c]) In Rom wurde ihm von dem Senat der Prozess gemacht, der natürlich mit der Verurtheilung und dem Tode des Schuldigen endete. Niedrig geboren[16]), hatte er durch die eigene Tüchtigkeit und das Vertrauen des Caesar als Soldat sein Glück gemacht; er sollte sogar bedeutend früher als Agrippa Consul werden, denn seine Münzen aus dem J. 713/41 nennen ihn bereits consul designatus[17]); aber sein Stern verschwand ebenso rasch und unerwartet, als er aufgegangen war.

Der Jubel Italiens über den Friedensschluss der Triumvirn wäre noch grösser gewesen, wenn sie auch den Sex. Pompeius in diesen Frieden miteingeschlossen hätten, was aber durch den energischen Protest des Caesar bis jetzt noch verhindert war; Pompeius wollte ihn also seine Macht in ihrem ganzen Umfange fühlen lassen und begann den Seekrieg mit verdoppelter Heftigkeit. Gestützt auf Sicilien, Corsica und Sardinien[d]), konnte er den ganzen Seehandel Italiens lahm legen. Seine Kreuzer beunruhigten nicht nur die italischen Gewässer, sondern streiften bis nach der französischen Küste[e]) und nach Afrika[f]) und fingen die Kornschiffe weg,

a) Cass. Dio 48, 31. Plutarch. Anton. 31. Appian. b. c. 5, 64.
b) Appian. b. c. 5, 66.
c) Appian. b. c. 5, 66. Sueton. Aug. 66. Cass. Dio 48, 33.
d) Appian. b. c. 5, 67.
e) Cass. Dio 48, 30.
f) Appian. b. c. 5, 67.

ohne die Italien und besonders Rom schon nicht mehr leben konnte. Die Zustände in Rom wurden so unerträglich, dass selbst Antonius dem Caesar zurieth, die Rüstungen gegen den Pompeius zu beschleunigen. Aber vor Allem fehlte es an Geld; denn der Staatsschatz war gänzlich erschöpft. Caesar versuchte es mit einer Sklaven- und Erbschafts-Steuer[a]), aber dadurch kam die Unzufriedenheit in Rom zum Ausbruch; die Statuen der Triumvirn wurden gestürzt[b]), die Steuerdecrete heruntergerissen, und Caesar, der sich vertheidigen und die absolute Nothwendigkeit nachweisen wollte, beinahe gesteinigt. Dasselbe Schicksal traf den Antonius, der Ruhe stiften wollte; ihm blieb nichts weiter übrig, als Soldaten heranzuziehen, welche sich mit dem Schwerte einen Weg bis zum Forum bahnten, um den Caesar herauszuhauen. Die Soldaten blieben natürlich Sieger; sie warfen die Leichen in den Tiber und fingen stellenweise bereits an, die Häuser der Reichen zu plündern, wodurch die Erbitterung noch gesteigert wurde.[c]) Was half es, dass der Caesar, um diesen Eindruck zu verwischen, dem ganzen Volke ein Fest gab, als er im J. 715/39[18]) zum ersten Male sich den Bart scheeren liess?[d]) Die wirkliche Lage und Stimmung wurde dadurch nicht verbessert. Unter diesen Verhältnissen den Krieg gegen Pompeius zu beginnen, war sehr gefährlich. Antonius suchte desshalb, durch den Scribonius Libo, den Schwager des Caesar und Schwiegervater des Pompeius, zu vermitteln. Mit der Erlaubniss des Pompeius kam Libo nach Ischia[e]), wo er zunächst auf das freie Geleit seines Schwagers warten musste, das dieser nur ungern zugesagt hatte. Libo überzeugte sich in Rom von dem aufrichtigen Wunsche nach Frieden und der Bereitwilligkeit zu Concessionen und verabredete daher eine persönliche Zusammenkunft der Führer am Golf von Neapel im Anfange des Sommers 715/39.

Pompeius war damit vor eine entscheidende Krisis gestellt. Als Parteiführer musste er sich freuen über die Hungers-

a) Appian. b. c. 5, 67.
b) Cass. Dio 48, 31.
c) Appian. b. c. 5, 68.
d) Cass. Dio 48, 34.
e) Appian. b. c. 5, 69.

noth und Verzweiflung in Italien, die er absichtlich durch seine Kreuzer hatte herbeiführen lassen; desshalb allein war er geduldet und gefürchtet. Seine verwegenen Capitäne, wie Menodorus auf Sardinien, riethen ihm dringend zu, in derselben Weise fortzufahren, weil ihre Partei und ihre Person im Frieden viel von ihrer Bedeutung verlieren musste. Aber Pompeius war nicht nur auf der einen Seite Seeräuberkönig, sondern auf der anderen auch römischer Bürger. Die vornehmen Römer, die sich ihm freiwillig oder gezwungen angeschlossen hatten, waren des Krieges satt und bereit, die Erlaubniss zur Rückkehr nach Rom um jeden erträglichen Preis zu erkaufen. Staius Murcus machte sich zum Wortführer dieser Wünsche und vertrat sie mit solchem Nachdruck, dass es zum offenen Bruche kam. Als man ihn bald darauf in Syrakus ermordet fand, waren es nicht seine Sklaven, die hingerichtet wurden, sondern höchst wahrscheinlich Pompeius selbst, der diesen feigen Meuchelmord veranlasst hatte.*) Schliesslich aber gab Sex. Pompeius den vereinten Bitten seiner Mutter, seiner Gemahlin[19]) und seiner Freunde nach und fuhr ebenfalls nach Ischia.

Mit einer Flotte von ausgesuchten Schiffen fuhr er auf einem prächtigen Admiralschiff beim Sinken der Sonne an der dicht besetzten Küste von Puteoli vorbei in den geschützten Golf, wo er Anker werfen liess. An der Spitze des Hafendamms von Puteoli[20]) hatte man ein zweifaches Gerüst gezimmert, das vom Lande einen Zugang hatte und zugleich eine Landungsbrücke für die Schiffe**); nur in der Mitte trennte ein schmaler Meeresstreif die bei den Hälften der Plattform. Hier trafen sich die bisherigen Feinde. Pompeius war mit dem Scribonius in der Voraussetzung gekommen, dass er an Stelle des Lepidus als der Dritte im Bunde anerkannt werden würde; das aber wurde vom Antonius und Caesar mit grosser Entschiedenheit verweigert; die erste Zusammenkunft verlief daher resultatlos; aber die Unterhandlungen wurden von den beiderseitigen Freunden fortgesetzt. Die vornehmen Römer in der Begleitung des Pompeius wollten die unerwartete Aussicht auf bal-

*) Appian. b. c. 5, 70. Vellei. 2, 77.
**) Appian. b. c. 5, 71. Cass. Dio 48, 36.

dige Rückkehr so rasch nicht aufgeben und setzten ihrem Führer mehr als billig zu, das von den Triumvirn Gebotene anzunehmen.[a]) Endlich, nach längeren Unterhandlungen, einigte man sich auf Grund des damaligen Besitzstandes. Pompeius sollte Sicilien, Sardinien und Corsica behalten und dazu noch den Peloponnes bekommen; dagegen musste er alle Küstenorte Italiens räumen, die er noch besetzt hielt, und sich verpflichten, keine entflohenen Sklaven und Ueberläufer mehr aufzunehmen. Die Lieferungen von Korn, welche diese Inseln früher nach Rom zu schicken hatten, sollten auch künftig geliefert werden. Consulat und Priesterwürden und eine Entschädigungssumme von $17\frac{1}{2}$ Millionen wurden ihm zugesagt, aber nicht die Rückkehr nach Rom. Seine Anhänger durften, mit Ausnahme der Mörder Caesar's, in die Heimath zurückkehren, ihre liegenden Güter sollten sie vollständig zurückerhalten, den Proscribirten sollte wenigstens der vierte Theil zurückerstattet werden.[b]) Die Sklaven von der Flotte des Pompeius erhielten die Freiheit, die Freien aber dieselben Belohnungen, wie die Veteranen der Triumvirn. Endlich sollten bei der Wahl der Beamten auch Sex. Pompeius und seine Anhänger berücksichtigt werden. Die Bestimmungen der Triumvirn für die nächsten vier Jahre sollten in Kraft bleiben. Die neuen Ernennungen bezogen sich also auf die Zeit nach 719/36.[c])

Endlich war man einig; das Friedensinstrument wurde nach Rom geschickt und dort bei den vestalischen Jungfrauen deponirt.[d]) In Puteoli feierte man die Herstellung des Friedens durch Verbrüderungsfeste, bald in den Zelten am Strande, bald auf den Schiffen des Pompeius. Das Vertrauen war noch keineswegs wieder hergestellt, die meisten der Gäste führten z. B. bei solchen Gelagen heimlich Waffen bei sich unter den Kleidern, und Menodorus soll sogar, als sein Herr die Triumvirn geladen hatte, Anstalt gemacht haben, die Ankertaue zu kappen und die Gäste als Gefangene zu entführen, eine Treulosigkeit, die aber wegen des entschiedenen Widerspruchs

a) Appian. b. c. 5, 71.
b) Appian. b. c. 5, 72. Cass. Dio 48, 36.
c) S. Drumann 1, 432. Mommsen, Röm. Staatsrecht 1^2 S. 567 A. 3.
d) Cass. Dio 48, 37. Appian. b. c. 5, 73.

des Pompeius nicht zur Ausführung kam.[a]) Bei einem dieser Feste wurde der kleine Neffe des Caesar und Stiefsohn des Antonius, der vierjährige Marcellus, mit der noch jüngeren Tochter des Pompeius verlobt. Die Verbannten, die noch nicht in Ischia waren, kamen allmählich von Sicilien heran; sie verabschiedeten sich in Puteoli vom Sex. Pompeius[b]) und traten die Heimreise so rasch wie möglich an. Damals scheint der Sohn des Cicero[21]), sowie L. Saenius Balbinus[22]) heimgekehrt zu sein. Velleius[c]) hebt namentlich den M. Iunius Silanus[23]), C. Sentius Saturninus[24]), L. Arruntius[25]) und M. Titius[26]) hervor; Claudius Nero[27]) dagegen, der Vater des späteren Kaisers Tiberius, kehrte wahrscheinlich schon etwas vorher im Gefolge des Antonius zurück nach Italien.

Schon vor den von Sicilien heimkehrenden Emigranten waren Antonius und Caesar nach Rom zurückgekehrt; ganz Italien jubelte ihnen zu, und eine Stadt nach der anderen an der appischen Strasse empfing sie mit Opfern wie rettende Götter[d]); der Jubel würde seinen Höhepunkt erreicht haben beim Einzug in Rom, wozu bereits grossartige Vorbereitungen getroffen waren. Allein es widerstrebte den Gefühlen der Triumvirn, die überlauten Huldigungen für einen Frieden entgegenzunehmen, den sie nur widerwillig geschlossen hatten; sie vermieden jeden festlichen Empfang und betraten die Stadt Nachts, wo man sie am Wenigsten erwartete. Beide verliessen Rom sobald als möglich. Caesar ging wieder in die neuerworbenen gallischen Provinzen zurück, wo er im vorigen Jahre seinen Aufenthalt wegen des bevorstehenden Krieges rasch hatte abbrechen müssen.[e]) Antonius dagegen kehrte in sein Reich heim, das schon allzulange schutzlos den Angriffen der Feinde ausgesetzt war.

a) Appian. b. c. 5, 73. Plutarch. Anton. 32. Cass. Dio 48, 38.
b) Appian. b. c. 5, 74.
c) 2, 77.
d) Appian. b. c. 5, 74.
e) Appian. b. c. 5, 75.

5. Capitel.

Der Einfall der Parther.

Q. Labienus.

Alle Anhänger des Brutus und Cassius, welche die Schlacht von Philippi überlebten, hatten sich früher oder später den neuen Machthabern unterworfen; nur ihr Gesandter am Hofe des Partherkönigs hatte es verschmäht, seinen Frieden mit den Triumvirn zu schliessen. Q. Labienus[1]), der Sohn des tüchtigsten Legaten und späteren Gegners des Dictators, hatte am Hofe des Partherkönigs Orodes die Interessen seiner Partei mit grossem Geschick vertreten.[2]) Brutus und Cassius konnten die Ostgrenze von Truppen entblössen, ohne einen Einfall der parthischen Reiter zu fürchten; bei Philippi fochten sogar parthische Reiter gegen die Triumvirn. Nach der Schlacht musste Labienus natürlich bei den Parthern bleiben, ohne jedoch die Hoffnung aufzugeben, an der Spitze eines parthischen Heeres heimzukehren. Die Verhältnisse lagen nicht ungünstig. Nachdem das Partherreich soeben durch die Ermordung des Dictators von seinem gefährlichen Feinde befreit war, hatte sein Nachfolger nach der Schlacht von Philippi sich offen für den Partherkrieg erklärt, den er von Iulius Caesar ererbt hatte; doch auch dieser Gegner war durch die Cleopatra zunächst noch unschädlich gemacht worden, der Antonius nach Aegypten folgte, ohne die Schaaren der Parther zu beachten, die sich schon in Mesopotamien sammelten, um je nach den Verhältnissen ihr eigenes Land zu

vertheidigen oder die römischen Provinzen anzugreifen.*) Die Erbitterung der Asiaten, die zweimal, erst vom Brutus und Cassius, dann vom M. Antonius, ausgesogen waren, konnte die Parther nur ermuthigen. Als daher durch den perusinischen Bürgerkrieg die Spannung zwischen den Triumvirn den höchsten Grad erreichte, und die Legionen des Antonius in Italien festgehalten wurden, benutzten die Parther den günstigen Augenblick (Ende 713/41) zum Losschlagen.[3])

Q. Labienus war die Seele des Krieges. Sonst pflegte ein römischer Feldherr, wenn er die römischen Legionen zum Siege geführt und den Feind vernichtet hatte, den Beinamen des feindlichen Volkes anzunehmen; in diesem Sinne hat Labienus, der den Erbfeind des römischen Namens gegen sein Vaterland führte, sich den Beinamen Parthicus wahrscheinlich niemals beigelegt, obwohl man ihn schon im Alterthum desshalb verspottete. Auf seinen Münzen bezeichnet er sich ganz richtig als „parthischen Feldherrn".[4]) Der Partherkönig Orodes und sein ritterlicher Sohn Pacorus[5]) führten selbst die berühmte parthische Reiterei nach Syrien**), welche bald, ohne viel Widerstand zu finden, die ganze Provinz Syrien überschwemmte. Nur die grossen Städte im Thale des Orontes, Apamea und Antiochia, versuchten Widerstand zu leisten. Um beiden beispringen zu können, hatte der Statthalter des Antonius, L. Decidius Saxa, ungefähr in der Mitte zwischen beiden Festungen ein verschanztes Lager bezogen. Aber seine Soldaten weigerten sich, gegen den Labienus zu kämpfen; die Meisten hatten unter Brutus und Cassius bei Philippi gefochten und nur widerwillig sich in das Heer des Antonius einreihen lassen.***) Manche gingen sofort zum Labienus über, und die Stimmung der Zurückbleibenden wurde durch Briefe bearbeitet, die mit Pfeilen ins Lager geschleudert wurden.

Decidius Saxa fühlte sich mitten in seinem Lager nicht mehr sicher und floh heimlich nach Norden; aber schon in Cilicien wurde er eingeholt und getödtet. Apamea und Antiochia ergaben sich dem Labienus, der nun, verstärkt durch

*) Plutarch. Anton. 28.

**) Cass. Dio 48, 25.

***) Cass. Dio 48, 25.

die Reste der Legionen des Brutus und Cassius, die Eroberung Kleinasiens beginnen konnte. Bald war fast das ganze Festland in den Händen der Parther. Munatius Plancus, der neuernannte Statthalter von Asien, sah sich auf die Inseln beschränkt. Auf dem Festlande hielt sich nur Stratonicea[6]) in Karien, das energisch alle Angriffe des Feindes zurückschlug und später seinen Schutzgöttern, dem Zeus von Panamara und der Hekate von Lagina seine Errettung dankte aus grosser Gefahr. Die Tempel beider Gottheiten waren allerdings während der Belagerung gründlich verwüstet, aber der römische Senat votirte im folgenden Jahre den treuen Bundesgenossen für ihre tapfere Vertheidigung seinen Dank in einem Senatsbeschlusse vom 15. Aug. 715/39 und veranlasste wahrscheinlich die Restauration des Zeustempels.*) Augustus[7]) bestätigte später nach Beendigung der Bürgerkriege die Privilegien des Tempels der Hekate in Lagina und liess das verwüstete Heiligthum wiederherstellen.

Zwei benachbarte Städte, Mylasa[8]) und Alabanda, hatten allerdings freiwillig die parthische Besatzung aufgenommen, sie dann aber bei einem Feste überrascht und niedergemacht. Aber die römische Partei konnte sich gegen den Labienus nicht halten; ihr Führer, der Rhetor Hybreas**), war noch rechtzeitig aus Mylasa nach Rhodus geflohen, seine Vaterstadt wurde von den Parthern genommen und geschleift, das flache Land wurde mit Feuer und Schwert verwüstet, und nach einem Briefe des Augustus selbst die ehrwürdigsten Tempel nicht verschont. Labienus verstärkte sein römisches Fussvolk in Kleinasien und suchte die unerwartet leicht eroberte Provinz gegen die Römer in Vertheidigungszustand zu setzen; und die armen Asiaten mussten auch diesem neuen Machthaber ausserordentliche Contributionen zahlen für die Rüstungen. Nur Kleon, ein Räuberhauptmann, der in dem Berglande bei Gordium hauste, vertrieb die Steuerempfänger des Labienus und behauptete seine Unabhängigkeit mit solchem Glück, dass er später als selbstständiger Fürst anerkannt wurde.[9])

Inzwischen war das zweite parthische Heer unter dem

---

*) Bull. de corr. hellén. 1887 p. 225. Viereck, Sermo graec. p. 41 No. XX.

**) Valer. Max. 9, 14, 2 ext.

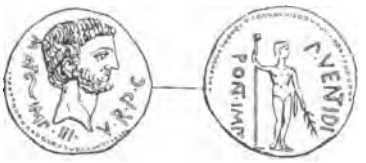
Oberbefehl des Pacorus von Syrien aus südwärts nach Palästina und Phönicien vorgerückt.[a]) Ernsthaften Widerstand fanden die Parther nur in dem festen Tyrus[10]), das ohne Flotte nicht zu erobern war; hier vertheidigten sich die Römer und Römerfreunde dieser Gegend tapfer und erfolgreich gegen alle Angriffe. Antonius besuchte die belagerte Festung auf der Fahrt nach Brundusium (s. o.), aber die Hoffnungen, welche die Belagerten an diesen Besuch geknüpft hatten, erwiesen sich als trügerisch: die Entscheidung in Italien war dem Triumvirn wichtiger als die Leiden Phöniciens.

In Palästina genügte das Erscheinen eines parthischen Streifcorps, um allenthalben die nationale Partei ans Ruder zu bringen, welche den Antigonus[11]), einen Nachkommen der Maccabäer, zum König machte und die beiden idumäischen Brüder Herodes und Phasael vertrieb, die bis dahin im Namen des Hyrcanus, ebenfalls eines Maccabäers, geherrscht hatten. Hyrcanus war bereit, sich einem Schiedsspruch der Parther zu unterwerfen, und wurde desshalb vom Pacorus mit dem Phasael unter Bedeckung zu dem Barzapharnes nach Galiläa gebracht. Der schlaue Herodes[12]) aber traute den Parthern nicht und vermied die Schlinge, die ihm gelegt war; er flüchtete mit seiner Familie und seinem Schatz nach Massada, einer fast uneinnehmbaren Festung in den Bergen des todten Meeres.[13]) Hier entliess er sein Heer bis auf die zur Besatzung nöthigen Streitkräfte und ging dann erst nach Aegypten und von da im Winter 714/40[b]) über Rhodos und Brundusium nach Rom, um vom Antonius Hülfe zu erlangen. Antonius konnte in der That einen Mann nicht fallen lassen, der mit ihm durch ererbte Bande der Gastfreundschaft verbunden war[c]), der soeben der römischen Freundschaft alles geopfert hatte und ihm werthvolle Dienste für den bevorstehenden Partherkrieg in Aussicht stellte. Caesar, dessen Interessen durch die Wirren des Orients wenig berührt wurden, liess dem Antonius in dieser Angelegenheit vollständig freie Hand.[d]) Die berühmten Redner M. Valerius Messalla[14]) und L. Sempronius Atratinus[15]),

a) Cass. Dio 48, 26.
b) Ioseph. antiq. iud. 14, 14, 2—3.
c) Ioseph. antiq. iud. 14, 13, 1.
d) Ioseph. antiq. iud. 14, 14, 4.

der Legat des Antonius vertraten die Sache des Herodes im Senat*), der den Herodes ohne Widerspruch als König anerkannte.[16]) In der Mitte zwischen den beiden Triumvirn, gefolgt von den Consuln und Senatoren, zog der neuernannte König auf das Capitol, um zu opfern und die Urkunde seiner Anerkennung durch den römischen Senat dort niederzulegen. Ein prächtiges Gastmahl schloss die Feierlichkeit, das Antonius seinem Schützling gab.

P. Ventidius.



Zunächst war Herodes ein König ohne Land; nur ein Bergkastell konnte er noch sein eigen nennen, das seine Leute mit Mühe gegen die Angriffe seiner Feinde vertheidigten; er blieb daher nur sieben Tage in Rom und kehrte sobald als möglich heim, um von Ptolemais aus sein Land zurückzuerobern, was ihm wesentlich erleichtert wurde durch die raschen Erfolge des Ventidius in Kleinasien.[17])

P. Ventidius Bassus[18]) war einer der fähigsten Generale des Antonius, der seine Stellung sich selbst und seinem guten Schwerte verdankte. Das Glück und Unglück dieser schicksalsreichen Jahre hatte er wie Wenige selbst an sich erfahren. Seine ersten Kindheitsjahre fielen in die Zeit des marsischen Krieges. Cn. Pompeius Strabo eroberte Asculum Picenum, die Vaterstadt des Ventidius, der als Gefangener mit seiner Mutter den Triumph des Pompeius im J. 665/89 mitmachen musste.[19]) Ohne Vermögen und ohne Verbindungen musste der heranwachsende Jüngling mit Sklavenarbeit sich das Leben fristen als Maulthiertreiber. Mit Vorliebe schildern seine Feinde[20]) in späteren Jahren**), wie er seinen Thieren

*) Ioseph. antiq. iud. 14, 14, 4. bell. iud. 1, 14.

**) Vergil. Catal. 8, 9.

den haar'gen Nacken mit der Zange Doppelzahn
geschoren habe.

Pflicht oder eigene Neigung machten ihn dann aber zum Soldaten, und Iulius Caesar, der kriegerisches Verdienst herauszufinden und zu belohnen wusste, unterstützte seine Wahl zum Volkstribunen[21]) und versprach ihm die Praetur, die er in der That im J. 711/43 verwaltete. Seine Parteistellung nach der Ermordung seines Wohlthäters konnte nicht zweifelhaft sein; er betrachtete den M. Antonius als den natürlichen Führer der Caesarianer. Als Praetor machte er den Krieg von Mutina mit und wurde mit seinem Freunde geächtet.

Ventidius commandirte in Picenum ein besonderes Armeecorps, das er nach der Niederlage vor Mutina durch lange und schwierige Eilmärsche bis in die Gegend von Genua dem Antonius wohlbehalten zuführen konnte, so dass Antonius nicht als Flüchtling vor dem Lepidus zu erscheinen brauchte, der sonst wohl kaum den Muth gehabt hätte, mit ihm gemeinsame Sache zu machen. L. Munatius Plancus spottete allerdings noch in seinen Briefen über das Lager des „Maulthiertreibers" Ventidius.*) Aber der Maulthiertreiber erreichte noch vor ihm das Consulat. Andere spotteten**):

Lauft all' herbei, ihr Augurn und Haruspices,
Ein unerhörtes Wunderding ist jüngst geschehn,
Ein Maulthiertreiber ist zum Consul eingesetzt.

Antonius dankte dem Ventidius seine Treue und Geschicklichkeit dadurch, dass er ihm nach dem Abschlusse des Triumvirats das Consulat verschaffte, und zwar für dasselbe Jahr, in welchem er die Praetur bekleidete.[22]) Einen weiteren Beweis seines Vertrauens gab ihm Antonius, als er ihm eine seiner wichtigsten Provinzen, das narbonensische Gallien, anvertraute. Seine missliche Lage während des Krieges von Perusia war bedauerlich, aber unverschuldet. Jedenfalls aber zeigte er sich der schwierigen Aufgabe besser gewachsen, als Munatius Plancus. Dieser erhielt desshalb die leichtere Aufgabe, die Provinz Asien zu verwalten, jener aber die schwerere, sie erst zu erobern.[23])

*) Cicero ad fam. 10, 18, 3.
**) Gellius n. a. 15, 4.

Schon allzu lange hatte Antonius gezögert, sein Versprechen einzulösen und Asien von der Herrschaft der Parther zu befreien. Als der Friede von Brundusium gesichert war, hätte Antonius selbst nach Asien zurückkehren können, um diesen Krieg zu führen, der zu seinen dringendsten Geschäften gehörte; aber schon traf man Vorbereitungen zu seiner Vermählung mit der Octavia, und den ersten Winter wünschte er mit ihr in Athen zu verleben. Antonius zog es daher vor, den P. Ventidius Bassus nach Kleinasien zu senden, um der Herrschaft des Labienus ein Ende zu machen.

Labienus, der wohl mit Sicherheit auf einen längeren Kampf der Triumvirn glaubte rechnen zu können, wurde durch die unerwartete Landung eines feindlichen Heeres vollständig überrascht. Seine neu ausgehobenen, weitvertheilten Truppen leisteten dem Ventidius nirgends ernsten Widerstand, sondern räumten sofort Asien bis an den Taurus.[24]) Hier im Gebirge in gesicherter Stellung machten beide Theile Halt, um Verstärkungen an sich zu ziehen. Auf die dringenden Bitten des Labienus zogen die Parther von Syrien aus heran; aber an leichte Siege gewöhnt, verschmähten sie es, sich zunächst mit dem Labienus zu vereinigen, und griffen den Ventidius sofort an, der sich auf der Höhe verschanzt hatte. Der römische Feldherr hatte seinen Soldaten strengen Befehl gegeben, den Feind möglichst nahe herankommen zu lassen. Als daher die Parther, bereits weit vorgestürmt, vom Steigen ermüdet*) waren und mit ihren grossen Bogen den Römern nicht viel mehr schaden konnten, machten die Römer plötzlich einen allgemeinen Ausfall und schlugen mit leichter Mühe den Angriff der Parther zurück.[25]) Der Verlust des Feindes war so bedeutend, dass auch das Heer des Labienus sich auflöste. Labienus[26]) selbst hielt sich einige Zeit lang verkleidet in Cilicien verborgen und floh dann nach der ägyptischen Insel Cypern, wo er vielleicht am Wenigsten glaubte gesucht zu werden; allein hier wurde er von dem Vertreter des Antonius, dem Demetrius[27]), einem Freigelassenen des Iulius Caesar, entdeckt und getödtet.[28])

Durch diesen Sieg war das eigentliche Kleinasien von

*) Cass. Dio 48, 40.

der parthischen Herrschaft befreit. Während Ventidius sich das wichtige Cilicien sicherte, hatte er seinen Legaten, den Poppaedius (?) Silo[29]), vorausgeschickt, um die Pässe des Amanus zu besetzen, welche den Zugang nach Syrien beherrschen. Dabei wurde er am Berge Trapezon in einen Kampf verwickelt mit dem Phranipates[30]), den Pacorus zu demselben Zwecke abgeschickt hatte; die Römer schienen bereits zu unterliegen, als ganz unerwartet Ventidius erschien und die Niederlage der Römer in einen glänzenden Sieg verwandelte.[31]) Nun war auch Syrien und Phönicien für die Parther nicht mehr zu halten; ihre Vasallen Antigonus in Iudäa, Antiochus von Kommagene und der Nabatäerfürst Malchus suchten ihren Frieden mit Rom zu schliessen und schickten dem Ventidius reiche Geschenke*); nur die phönicische Insel Arados leistete dem Ventidius ebenso energischen Widerstand, wie sie vor zwei Jahren dem Antonius widerstanden hatte, auch in Palästina kämpften noch immer der römische und der parthische Prätendent um die Krone. Herodes hatte von Ptolemais aus Galiläa erobert, den Antigonus bei Isana[32]) besiegt und sich dann nach Süden gewandt, um Jerusalem zu bedrohen und das immer noch vergeblich belagerte Masada zu entsetzen; bald waren Joppe genommen und Masada befreit, aber Jerusalem behauptete immer sein Gegner, der Maccabäer Antigonus, weniger durch Gewalt der Waffen, als durch Bestechung der römischen Feldherren, welche ihre Legionen die Winterquartiere beziehen liessen und auch das schwache Corps des Silo zurückriefen, der mit Herodes die Belagerung Jerusalems begonnen hatte.**)

Die Römer hatten es sich bequem gemacht in dem eroberten Lande und ihre Truppen vertheilt, um die Verpflegung zu erleichtern. Ventidius selbst verlebte den Winter in Syrien, aber die Quartiere seiner Truppen erstreckten sich bis nach Cappadocien, als er plötzlich sichere Kunde erhielt, dass die Parther ihre Ansprüche auf Syrien immer noch nicht aufgeben wollten, und dass der tapfere Pacorus seine Panzerreiter am anderen Ufer des Euphrat concentrire im Frühjahr 716/38.

*) Cass. Dio 48, 41.

**) Ioseph. antiq. iud. 14, 15, 3. bell. iud. 1, 15.

Die Römer wären verloren gewesen, wenn die Parther den Vorsprung, den sie einmal hatten, benutzt hätten, um bei Zeugma, dem westlichsten Punkte ihres Reiches, über den Euphrat zu gehen und die vereinzelten römischen Garnisonen aufzureiben. Um die Parther daran zu hindern, setzte sich Ventidius mit einem Häuptling an der Grenze in Verbindung, der, wie er wusste, den Parthern Informationen zukommen liess.[33])

Ventidius machte den Verräther also glauben, dass seine einzige Hoffnung auf Rettung darauf beruhe, dass er den ersten Angriff des Partherheeres in den Ausläufern des Amanus westlich von Zeugma zu bestehen habe, wo die Parther ihre überlegene Reiterei nicht verwenden könnten. Diese Kriegslist hatte wirklich den gewünschten Erfolg, dass die Parther den einzig vernünftigen Plan, bei Zeugma eine Brücke zu schlagen, aufgaben und sich einen viel ungünstigeren Uebergangspunkt weiter stromabwärts aussuchten, von wo sie leichter die syrische Ebene glaubten erreichen zu können. Durch die sich kreuzenden Befehle und den Umweg, den das ganze Heer machen musste, verloren die Parther mehr als einen Monat der kostbarsten Zeit. Ventidius hatte diesen Aufschub mit grosser Energie ausgenutzt; aber kaum waren seine Verstärkungen im Lager eingetroffen, als drei Tage später auch bereits das Heer der Parther sichtbar wurde, um die Entscheidungsschlacht zu erzwingen am 9. Juni 716/38. Ventidius hatte in der That in den oben erwähnten Bergen bei der cyrrhestischen Stadt Gindarus ein befestigtes Lager bezogen.[34]) Aehnlich wie in der ersten Schlacht, so liess er auch diesmal wieder ruhig den Feind möglichst weit hinaufklettern und brach dann mit ganzer Macht hervor.[35]) Auch diesmal war sein Plan wieder von vollständigem Erfolg gekrönt; das parthische Heer wurde vernichtet, und sein ritterlicher junger König, der noch zuletzt einen Handstreich gegen das römische Lager versucht hatte, fiel tapfer kämpfend in der Schlacht; sein Kopf wurde abgeschnitten, und in den einzelnen Städten Syriens herumgeschickt, um seine zahlreichen Freunde und Anhänger, die er sich dort in den letzten Jahren erworben, von der Nutzlosigkeit des weiteren Widerstandes zu überzeugen.[36])

Der Tag von Carrhae war gerächt durch die Vernichtung des parthischen Heeres und seines Königs bei Gindarus, die,

wie erzählt wird, sogar auf denselben Jahrestag, den 9. Juni*), fiel, der durch die Niederlage des Crassus eine so unheilvolle Bedeutung für Rom erlangt hatte.**)

Die Erfolge des Ventidius waren so ungewöhnlich, dass Antonius bereits anfing neidisch zu werden. Ventidius war nach seinen Siegen vom Heere zugleich mit dem Antonius als Imperator begrüsst und prägte Münzen mit diesem Titel[37]; sein Ruhm konnte also für Antonius, dessen Lorbeeren von Philippi bereits anfingen zu welken, gefährlich werden. Ventidius war grade beschäftigt, die zweifelhaften oder feindlichen Staaten an der Ostgrenze zu bestrafen und zu bekriegen, als die Nachricht eintraf, Antonius werde selbst erscheinen und den Krieg zu Ende führen. Ventidius wurde unter den ehrenvollsten Formen vom Heere entfernt und feierte am 27. November 716/38 mit grosser Pracht einen parthischen Triumph, wie ihn noch kein Römer hatte feiern können.[38]) Wie Lucullus, so hatte auch Ventidius aus dem Orient fürstliche Reichthümer heimgebracht, die er auch in ähnlicher Weise verwendete***); er starb wahrscheinlich vor der Niederlage des Antonius, denn sonst hätte der Senat wohl kaum ihm zu Ehren eine öffentliche Bestattung beschlossen. Auch bei den Rüstungen vor der Schlacht bei Actium finden wir den Ventidius weder im Lager des Antonius noch des Caesar; nach seinem Triumphe verschwindet sein Name für immer aus der Geschichte.

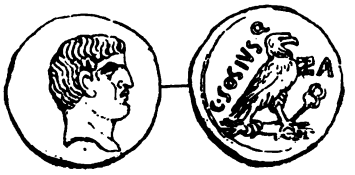
*) Ovid. fast. 6, 465.

**) Bürcklein, römisch-parthische Feldzüge S. 37.

***) Iuvenal. 4, 11, 22—23.

6. Capitel.

M. Antonius im Orient.



M. Antonius war als Soldat und Feldherr in der Stunde der Gefahr der grössten Anstrengungen fähig; war aber die Gefahr vorüber, dann liebte er es, Erholung zu suchen in völliger Ausspannung. In seinen Provinzen und in Rom konnte er sich natürlich von den Geschäften der Provinzen und des Heeres niemals gänzlich befreien. Völlige Ruhe von Geschäften fand er nur im befreundeten Auslande. Wie er früher in Aegypten als Gast der Königin lebte, so hatte er sich später Athen ausersehen, um dort im Winter 715/39 — 716/38 die Flitterwochen mit seiner Gemahlin Octavia zu verleben.*) Mit dem Panzer und Feldherrnmantel hatte er sich zugleich, wie es schien, der Feldherrnwürde entäussert. Er lebte vollständig auf griechischem Fuss, trug griechische Kleidung, hörte die griechischen Vorträge der berühmten Rhetoren von Athen.[1]) Nur bei feierlichen Gelegenheiten liebte er es dann, wie schon früher in Ephesus, als Gott zu erscheinen, meistens mit den Attributen des Dionysos.[2]) In dem heiligen Tempelbezirk dieses Gottes, südlich von der Akropolis, lehnt sich an den Abhang des Burgfelsens das Theater des Dionysos, die Wiege der dramatischen Kunst, die Stätte, an der Aeschylus und Sophokles zuerst ihre Tragödien hatten aufführen lassen: diesen Ort hatte sich Antonius ausersehen für seine bacchischen

*) Plutarch. Anton. 33.

Orgien; hier hatte man mit grünen Zweigen eine Laube hergerichtet, in der das Gelage gefeiert wurde beim Schall des Tambourins und dem Tanze rasender Mänaden. Wenn dann bei einem solchen Feste die Nacht herangekommen war, stieg dann wohl die ganze Gesellschaft hinauf zu den Tempeln auf der Höhe der Burg beim Scheine der Fackeln, welche ihr von den Dächern der benachbarten Strassen herableuchteten. Octavia scheint, obwohl sie sehr glücklich mit dem Antonius lebte, an diesen Orgien niemals theilgenommen zu haben; aber die Athener gingen darauf ein. Um dem neuen Gotte eine Göttin an die Seite zu stellen, verlobten sie ihre jungfräuliche Schutzgöttin mit dem neuen Dionysos; dieser war natürlich gern bereit dazu, verlangte aber eine Mitgift von einer Million Drachmen und trieb diese Summe sogar ein, trotz der witzigen Antwort, mit der das allzeit schlagfertige Volk dieser Forderung zu entgehen hoffte.[3]) Dass dem neuen Gotte Statuen mit entsprechender Unterschrift gesetzt wurden, ist nicht zu verwundern; selbst zwei Colossalstatuen, die Athen früher seinen Wohlthätern Eumenes und Attalos[a]) errichtet hatte, wurden nur durch Veränderung der Unterschrift dem Antonius geweiht. Dafür präsidirte dann Antonius gelegentlich den städtischen Spielen in der Tracht eines Gymnasiarchen, und es kam sogar vor, dass er selbst in die Arena hinabstieg und es nicht verschmähte, seine Kraft mit der der Kämpfer zu messen. Er zeigte ein solches Interesse an diesen Uebungen, dass die Athener derartige Spiele nach seinem Namen benannten.[b]) Die Politik blieb diesem Treiben des Antonius gänzlich fern oder beeinflusste es nur insofern, als sich Gelegenheit bot, Feste zu feiern. Wenn die Nachricht eintraf von dem Tode des Labienus oder von einem neuen Siege des Ventidius[c]), dann liebte Antonius es, die Athener einzuladen, um mit ihnen beim Mahle die frohe Botschaft zu feiern. Auch seinen Feldherren gegenüber pflegte Antonius mit den Beweisen seiner Dankbarkeit nicht zu kargen.[4])

Um seinen Truppen in Europa Uebung und Beute[d]) zu

a) Plutarch. Anton. 60.

b) *Ἀντωνίηα*: C. I. A. 2, 482, 22.

c) Appian. b. c. 5, 76. Plutarch. Anton. 33.

d) Appian. b. c. 5, 75.

verschaffen, hatte Antonius schon früher Auftrag gegeben, die kleinen unruhigen Bergvölker der Halbinsel zu bekriegen, die Macedonien beunruhigten[a]); vielleicht dürfen wir damit den Triumph in Verbindung setzen, den L. Marcius Censorinus[5]) feierte, als er am 1. Jan. 715/39 sein Consulat in Rom antrat. Als eine Fortsetzung dieser Expedition dürfen wir den Krieg auffassen, den Asinius Pollio gegen die Parthiner in der Gegend von Dyrrhachium zu führen hatte, weil dieses tapfere Bergvolk sich vor der Schlacht von Philippi ganz entschieden auf die Seite des Brutus gestellt hatte.[b])

Die Verfolgung des Feindes führte das siegreiche Heer des Asinius Pollio[6]) sogar bis über Scodra, die Grenze der Provinzen des Antonius, bis nach Salona, dessen Eroberung ein Glanzpunkt in diesem Kriege gewesen zu sein scheint; denn Asinius nannte einen Sohn, der ihm bald darauf geboren wurde, Saloninus.[c]) Pollio aber,

Dem ew'gen Ruhm der Lorbeer schuf
Des damaltinischen Triumphes[d]),

erreichte die höchste Ehre, die einem römischen Feldherrn erreichbar war; am 25. October d. J. 715/39 triumphirte er über die Parthiner.

Dem Triumphe über die Parthiner folgte dann ungefähr ein Jahr später der Triumph über die Parther (s. o. S. 233).

Endlich aber liessen die Lorbeeren seiner Feldherren den Antonius nicht länger schlafen. Im Frühjahr 716/38 erwachte in ihm der Soldat und der Feldherr. In seinem Vorzimmer sah man wieder seine Lictoren mit den Ruthenbündeln; Generale und Soldaten warteten auf ihn, um Bericht zu erstatten; die Gesandten der verbündeten und unterworfenen Staaten, die monatelang um eine Audienz vergebens gebeten hatten, erhielten endlich Zutritt und Entscheidung[e]), auch die dringendsten Geschäfte der Provinz Achaia wurden endlich erledigt. Wahrscheinlich war es damals, dass er den Lachares,

---

a) Appian. b. c. 5, 75.
b) Appian. b. c. 5, 75.
c) S. Borghesi, Oeuvres 3 (1), 346.
d) Horat. carm. 2, 1, 15—16.
e) Appian. b. c. 5, 76.

einen der Räuberhäuptlinge Laconiens, den Vater des späteren Tyrannen Eurykles, festnehmen und hinrichten liess.[7]) Sparta selbst dagegen wurde von Antonius, wie schon früher von Iulius Caesar, begünstigt und in den Besitz des dentheliatischen Gebietes gesetzt, den die Messenier auf Grund der Entscheidung des Königs Philipp für sich beanspruchten.[8]) — Die Legionen wurden concentrirt, die Flotte wieder in Stand gesetzt. Nur für kurze Zeit wurden diese Rüstungen unterbrochen durch die Aufforderung des Caesar, der seinen Schwager um eine persönliche Zusammenkunft in Brundusium bat, um Maassregeln gegen den Sex. Pompeius zu verabreden. Antonius erschien auch mit einer Flotte in Süditalien, kehrte aber, da er den Caesar am verabredeten Orte nicht gleich fand, sofort wieder nach Athen zurück.*) Es war bereits Sommer geworden, als Antonius endlich zum Partherkrieg aufbrechen konnte; Athen beschenkte ihn zum Abschied mit einem Kranze vom heiligen Oelbaum und dem Wasser der heiligen Quelle Klepsydra[9]), aber der Krieg wäre beinahe vor seiner Ankunft bereits beendet gewesen. Ventidius hatte bereits die Parther zum dritten Male geschlagen und bekriegte damals grade ihre Bundesgenossen an der Ostgrenze. Antiochus von Kommagene[10]) wurde in seiner Hauptstadt Samosata belagert, weil er flüchtigen Parthern Schutz gewährt hatte. Der König galt für sehr reich und war bereit, seinen Frieden mit Rom durch eine Kriegscontribution von 1000 Talenten zu erkaufen. Dies Anerbieten musste aber auf den besonderen Befehl des Antonius vom Ventidius zurückgewiesen werden. Antonius näherte sich bereits dem Euphrat und hoffte mit leichter Mühe durch die Eroberung der wichtigen Grenzfeste den Partherkrieg mit Glanz abschliessen zu können. Als er aber den Oberbefehl an Stelle des Ventidius übernahm, waren die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, doch viel grösser, als er gedacht hatte; und schliesslich begnügte Antonius sich mit dem dritten Theil der Summe, die dem Ventidius bereits geboten war, und mit einigen Geiseln, die ihm Anstands halber übergeben wurden; aber selbst diese geringfügigen Concessionen musste er erkaufen durch Aufopferung eines Ueber-

*) Appian. b. c. 5, 79.

läufers Alexander, der im römischen Lager Schutz gefunden hatte.[a])

Zu den orientalischen Fürsten, die dem Antonius im Lager vor Samosata persönlich huldigten, gehörte auch Herodes, der bis dahin mit den Unterfeldherrn des Antonius schlechte Erfahrungen gemacht hatte. Ventidius und Silo waren allerdings mit dem stricten Befehl gekommen, dem neuernannten König Anerkennung zu verschaffen, wollten aber für jeden einzelnen Schritt zu seinen Gunsten noch wieder besonders bestochen sein und nahmen mit der anderen Hand noch grössere Summen von seinem Nebenbuhler, dem Antigonus, um unthätig zu bleiben. Selbst Machaeras, den Ventidius nach der Schlacht bei Gindaros mit zwei Legionen abgeschickt hatte, stand bei Herodes ebenfalls im Verdacht, vom Antigonus gewonnen zu sein. Herodes meinte schliesslich, mit Bestechungen im Hauptquartier immer noch weiter zu kommen[11]), und setzte es in der That durch, dass M. Antonius bei der Aufhebung der Belagerung von Samosata dem neuen Statthalter von Syrien und Cilicien, dem C. Sosius[b]), in einer Weise, die sich nicht mehr missverstehen liess, den Befehl gab, den Herodes zurückzuführen.[c]) Sosius konnte zunächst allerdings nicht mehr als zwei Legionen entbehren.[d]) Erst musste er in seiner eigenen Provinz den letzten Widerstand niederwerfen, ehe er einem befreundeten Könige helfen konnte. Arados vertheidigte sich mit verzweifelter Hartnäckigkeit, wurde aber schliesslich durch Hunger und Krankheit zur Uebergahe gezwungen.[e])

Herodes hatte inzwischen auf eigene Hand den Krieg gegen die nationale Partei geführt; sein Bruder Iosephus war in einer Schlacht bei Jericho gefallen[f]), dafür wurde die ganze Gegend aufs Grausamste von Herodes verwüstet.[g]) Die Belagerung von Jerusalem müsste er aber, weil der Winter

---

a) Cass. Dio 49, 22. Ioseph. antiq. iud. 14, 15, 8—9. bell. iud. 1, 16, 7. Zonar. 10, 26. Plutarch. Anton. 34.

b) Plutarch. Anton. 24.

c) Ioseph. antiq. iud. 14, 15, 9.

d) Ioseph. bell. iud. 1, 17, 2.

e) Cass. Dio 49, 22.

f) Ioseph. antiq. iud. 14, 15, 10.

g) Ioseph. antiq. iud. 14, 15, 11—13.

bevorstand, bis zum folgenden Frühjahr verschieben. Noch vor der Ankunft des Sosius hatte Herodes Palästina unterworfen und konnte ungefähr am 3. Mai des J. 717/37 die Belagerung seiner Hauptstadt eröffnen.[12]) Da vor der Ankunft des Sosius an eine Entscheidung nicht gedacht werden konnte, so wollte Herodes seine Hochzeit mit der schönen Mariamme, einer stolzen maccabäischen Prinzessin, nicht länger hinausschieben, die in der That in Samaria dem verachteten Emporkömmling die Hand reichen musste, als er grade die letzten Anstalten getroffen hatte, den Ruin ihres Hauses zu vollenden.[a])

Das Schicksal Jerusalems konnte kaum noch zweifelhaft sein, als Herodes und Sosius endlich ihre Heere unter den Mauern der Festung vereinigten; es waren 11 Legionen (ungefähr 70,000 Mann), ausser den Hülfstruppen und 6000 Reitern.[b]) Die Lebensmittel der Umgegend reichten für diese Massen natürlich nicht aus, da die Belagerten wegen des grossen Sabbatjahres[c]) schon vor dem Beginne der Belagerung grosse Vorräthe in die Stadt geschafft hatten; aber Herodes organisirte die Zufuhren aus weiter Ferne so geschickt, dass bald Ueberfluss herrschte im römischen Lager. Die Erdarbeiten zu drei Schutzwällen mit Festungsthürmen, die er schon bei seiner ersten Anwesenheit im Frühling hatte beginnen lassen, um sich in schräger Linie der Festung zu nähern, wurden vollendet trotz der Schanzarbeiten und Minengänge der Belagerten. Schon am 12. Juni, 40 Tage nach der Ankunft des Sosius, wurde die erste Ringmauer erstürmt, 15 Tage später, am 27. d. M., die zweite; bald waren die Römer Herren der Unterstadt, und die Juden zogen sich zurück auf ihren festen Tempelberg. Der religiöse Fanatismus, mit dem sie den Tempel ihres Gottes vertheidigten, steigerte die Wuth und Erbitterung der Belagerer, die nach langen Kämpfen und einer fünfmonatlichen Belagerung[d]) endlich am 3. October des Jahres 717/37 Jerusalem einnahmen und die eroberte Stadt auf das Unbarmherzigste verwüsteten, bis endlich Herodes durch bedeutende

a) Ioseph. antiq. iud. 14, 15, 14.

b) Ioseph. bell. iud. 1, 17, 9.

c) Ioseph. antiq. iud. 14, 16, 2. 15, 1, 2; vgl. Ewald, Gesch. des Volkes Israel (1864) 4 S. 446. 542 A. 3.

d) Ioseph. bell. iud. 1, 18, 2.

Zahlungen an die römischen Soldaten seine Hauptstadt und den Tempel von gänzlicher Vernichtung loskaufte.

Die römischen Legionen begrüssten ihren Feldherrn nach der Eroberung Jerusalems als imperator[13]), und Antonius bestätigte den Titel, mit dem Rechte des Triumphes, den Sosius am 3. Sept. 720/34 feiern durfte. Auf den Münzen von Zakynthos liest man die Inschrift: C. Sosius imp., neben einem Siegeszeichen für die Einnahme von Jerusalem. Antigonus[14]) fand nicht den Muth, bei der Vertheidigung des Tempels zu sterben; er warf sich dem Sosius zu Füssen und bat um sein Leben, wurde aber mit Hohn empfangen und in Ketten nach Antiochia geführt, wo ihn Antonius, auf Bitten des Herodes, wie einen gemeinen Verbrecher enthaupten liess. Mit einem Matthathias hatte die Heldenzeit der Maccabäer begonnen, und Matthathias nannte sich auch jener Antigonus, mit dem sie schimpflich endete.

Die Mauern Jerusalems, welche während der Belagerung stark beschädigt waren, liess Herodes nicht nur so rasch wie möglich wiederherstellen, sondern auch verstärken durch den Bau einer Citadelle, welche den Tempel beherrschte und vom Könige seinem Beschützer zu Ehren Antonia genannt wurde; sie erhielt römische Besatzung[15]) von einer römischen Legion, die unter Antonius nicht weit von Jerusalem lagerte. Damit waren die Wirren des Bürgerkrieges in Palästina beendigt; Herodes beherrschte von nun an über dreissig Jahre das Reich David's, wenn auch nicht ganz in demselben Umfange, den das Reich unter diesem Könige gehabt hatte.

Im Norden begann das Königreich des Herodes etwas nördlich vom See Genezareth und zog sich dann am Jordan hinunter bis ans todte Meer; ungefähr in der Mitte wurde der Jordan von der Ostgrenze nicht ganz erreicht, im Süden dagegen oberhalb des todten Meeres überschritten. Die Küste des Mittelmeeres bildete nirgends die Westgrenze.*) Hier wurde ein schmaler Küstenstreif im Jahre 717/37 der Cleopatra überwiesen[16]), welche am Liebsten ganz Palästina mit Aegypten vereinigt hätte.**) Das wusste der schlaue Herodes allerdings

*) S. Menke, Th., Bibelatlas (Gotha 1868) T. IV.

**) Ioseph. antiq. iud. 15, 4, 1.

zu verhindern; aber er musste ihr doch später auf Befehl des Antonius mehrere wichtige und besonders einträgliche Grenzdistricte, z. B. Jericho mit seinen Balsamwäldern[17]), abtreten, die er von nun an als Verwalter der Cleopatra gegen einen jährlichen Tribut bewirthschaften durfte.[a]) Tyrus und Sidon blieben allerdings frei, dagegen wurde das ganze nördliche Phönicien von Berytus und Chalcis bis hinauf nach Laodicea wieder ägyptisch. Lysanias von Chalcis[18]), der, obwohl vom Antonius eingesetzt, sich dem Pacorus angeschlossen hatte, wurde nach der Rückkehr der Römer hingerichtet, und sein Land der Cleopatra geschenkt.[b]) Sein Sohn Zenodorus erhielt später einen kleinen Theil des väterlichen Reiches, die Gegend von Abila, zurück. Leucas am Chrysorrhoas ist wahrscheinlich mit Abila Lysaniae identisch. Da die ältere Aera von Leucas auf das Jahr 717/37 basirt ist[c]), so hatte Lysanias, den Antonius im Jahre 718/36 tödten liess, im Jahre vorher die Stadt neu gegründet und nach seinem Namen benannt.

Auch in Kleinasien[19]) wurden manche Veränderungen im Besitzstande durch den Einfall der Parther herbeigeführt. Die römischen Besitzungen, d. h. die Provinz Asia, Bithynien und Pontus, wurden dadurch weniger berührt, als die Vasallenstaaten, die Antonius bei der Reorganisation ziemlich willkürlich zusammenballte oder zerriss und verschenkte. Mehrere der kleineren Inseln, die Antonius erst bei seiner Ankunft in Asien (s. o. S. 184) den Rhodiern überwiesen hatte, wie Andros, Tenos, Naxos und vielleicht auch ihre festländischen Unterthanen an der carischen Küste, hatten sich über das harte Regiment ihrer neuen Herren beschwert und wurden wahrscheinlich schon damals von der kleinen Republik der rhodischen Kaufleute getrennt.[d]) Antonius hat mehrfach an verschiedenen Orten Städtetyrannen eingesetzt oder doch in seinen Schutz genommen, vielleicht auch auf Cos. Jedenfalls sehen wir, dass diese Insel auch später noch von einem eigenen Tyrannen Namens Nicias[20]) beherrscht wurde[e]), der auf seinen älteren

a) Plutarch. Anton. 36. Ioseph. antiq. iud. 15, 4, 4. bell. iud. 1, 18.
b) Cass. Dio 49, 32. Ioseph. antiq. iud. 15, 4, 1.
c) S. Eckhel d. n. 3 p. 338.
d) Appian. b. c. 5, 7. Rh. Mus. 2 (1843) S. 97.
e) Strabo 14, 2, 9 p. 658.

Münzen noch keinen Hinweis auf die römische Oberhoheit angebracht hat und verhältnissmässig früh zu setzen ist. In einigen Städten der Nordküste Kleinasiens, die bis dahin frei gewesen, wurden Städtetyrannen eingesetzt, so z. B. in Heraclea.[a]) Der Stadt Amisos nahm Antonius vielleicht schon damals die erst kürzlich vom Iulius Caesar verliehene Freiheit und gab die Stadt dem Straton, dessen drückende Herrschaft erst nach der Schlacht bei Actium ein Ende fand.[b])

Das Reich des Deiotarus von Galatien[21]), der schon im J. 714/40 gestorben, hatte sein Neffe Castor erhalten. Amyntas, der spätere König von Galatien, herrschte im J. 715/39 nur über Pisidien und erhielt erst drei Jahre später Galatien, Lycaonien und Pamphylien.[c]) Darius[22]), von dem wir wissen, dass er ein Sohn des Pharnaces und Enkel des Mithridates gewesen, erhielt den Rest des Königreichs Pontus[23]); er kann nur kurze Zeit regiert haben, denn nach 3 Jahren (718/36) war bereits Polemo Herrscher von Pontus. Dieser Polemo[24]) war ursprünglich nichts weiter als Herr von Iconium[d]) und Dynast im bergigen Cilicien gewesen. Hier hatte sich nämlich beim Zerfall der Diadochenstaaten ein unabhängiger Priesterstaat gebildet, der von den Hohenpriestern des Zeus aus dem Geschlechte der Teucriden[25]) regiert wurde. Allein das wilde Berg- und Piratenvolk Ciliciens wollte sich auf die Dauer seinen geistlichen Herrschern nicht mehr fügen, an deren Stelle allmählich locale Häuptlinge traten. Polemo, der mächtigste unter ihnen, hatte vom Antonius bald nach seiner Ankunft in Asien nicht nur das römische Bürgerrecht, sondern auch die Bestätigung seiner Herrschaft im Priesterstaate erhalten; das zeigen seine Münzen, wahrscheinlich aus den Jahren 715/39 — 716/38. Ein anderer Häuptling aber, Zenophanes (vielleicht verwandt mit Zeno, dem Vater des Polemo), suchte seine Macht durch Verschwägerung mit der entthronten Priesterdynastie zu stützen; er verheirathete seine

a) Strabo 12, 3, 6 p. 543.

b) Strabo 12 p. 547. Vgl. u. B. 5. C. 6.

c) Cass. Dio 49, 32.

d) Strabo 12, 6, 1 p. 568 (*Ἰκόνιον ἐν τῇ Λυκαονίᾳ*) *τοῦτο δ' εἶχε Πολέμων.* Mommsen, Ephem. epigr. 1, 274 n. 1 bestreitet, dass Polemo Iconium und seine cilicischen Besitzungen zu gleicher Zeit beherrscht habe.

Tochter Aba mit einem der Teucriden. Durch Schmeicheleien und Geschenke setzte diese bei Antonius und Cleopatra, obwohl Cilicien ägyptisch wurde, die Anerkennung der von ihr vertretenen Priesterdynastie durch*); aber Polemo wurde wenigstens entschädigt durch das Königreich Pontus, nicht allzulange vor dem Partherkriege des Antonius, den jener schon als König mitmachte.[26]) Der Machtspruch des Antonius, der einfach decretirte, die Dynastie des gewaltigen Mithridates habe aufgehört zu regieren, fand allerdings Widerspruch. Arsaces, einer der Söhne des Pharnaces, betrachtete sich als den natürlichen Erben seines wahrscheinlich kurz vorher gestorbenen Bruders Darius und vertheidigte seine Ansprüche im offenen Kriege. Der neueingesetzte König Polemo verband sich also mit dem Priesterkönige Lycomedes von Komana.**) Beide belagerten zusammen Arsaces in Sagylion***) und erzwangen durch Hunger und Durst die Uebergabe der Festung.[27])

Auch in dem benachbarten Cappadocien[28]) hatten sich die Einrichtungen des Antonius nicht bewährt. Archelaus, den er im J. 713/41 zum Könige gemacht, weil seine Mutter Glaphyra schön und keineswegs spröde war, hatte seinen Gegner Ariarathes X., den Vertreter der alten Dynastie immer noch nicht besiegt oder zur Abdankung bewegen können (s. o. S. 184). Ariarathes durfte allerdings nicht hoffen, mit Hülfe der Römer den Thron seiner Väter zu besteigen. Im Partherkriege war daher seine Haltung nicht allein schwach und unzuverlässig, sondern wahrscheinlich auch verrätherisch gewesen; er wurde daher im J. 718/36 von Antonius nicht nur gefangen genommen, sondern auch hingerichtet; statt dessen war Archelaus Sisinus[29]) zum alleinigen Könige von Cappadocien gemacht worden.

Die Reorganisation Kleinasiens durch Antonius hatte also während des Einfalls der Parther ihre Probe schlecht bestanden, und was später an ihre Stelle trat, stand an Willkührlichkeit hinter den ersten Versuchen kaum zurück. Die

*) Strabo 14, 5, 10 p. 672.

**) S. Marquardt, R. St.-Verw. 1^2 S. 365.

***) Strabo 12, 3, 38 p. 560.

buntscheckige Staatenbildung ohne natürliche Grenzen, die heterogene Bevölkerung ohne kriegerische Tüchtigkeit und das Ueberwiegen persönlicher Rücksichten ohne höhere Gesichtspunkte machten die Vasallenstaaten Kleinasiens zu einem bequemen Versuchsfeld für die leichtfertigen Experimente des Triumvirn.

In die Angelegenheiten Armeniens versuchte Antonius sich zunächst noch nicht einzumischen; dagegen beauftragte er den P. Canidius Crassus, der während des perusinischen Krieges in Italien commandirt hatte*), die unruhigen Bergvölker zwischen Armenien und dem Kaukasus[30]) zu züchtigen. Pharnabazus, der König der Iberer (Georgier), und Zober, ein albanischer König, wurden besiegt im J. 718/36 und gezwungen, wenigstens für den Augenblick die Oberhoheit Roms anzuerkennen.

Selbst bis an das nördliche Ufer des schwarzen Meeres erstreckte sich der Einfluss des Antonius. In dem bosporanischen Reiche hatte Asander[31]) erst einige Zeit als Archont geherrscht, nahm aber mit Erlaubniss des Antonius den Königstitel an und prägte in seiner neuen Würde Münzen mit dem eigenen Bilde und dem des M. Antonius. Chersonesus, die mächtigste Stadt der Griechen in diesen Gegenden, verstand auch gegen den neuen König ihre Freiheit zu behaupten, die ihr im J. 718/36 vom Antonius bestätigt und erweitert wurde. Dieses Jahr wurde für die Stadt der Ausgangspunkt einer neuen Aera.[32]) Die Stadt wurde als Stützpunkt hellenischer Cultur im Osten von den verschiedensten Herrschern des Römerreiches begünstigt; sie durfte z. B. noch Goldmünzen schlagen in einer Zeit, da die Vasallenfürsten der Römer dieses Recht längst verloren hatten.

*) Appian. b. c. 5, 50.

7. Capitel.

Der Krieg gegen Sex. Pompeius.

Was hilft's, so viele schwer mit Erz geschnäbelte
Kriegsschiffe wider Räubervolk
Und gegen Sklavenhorden ausgesandt zu sehen?
Horat. epod. 5, 17—19.

Der Friede von Puteoli war nicht durch Zufall oder Laune der Machthaber begründet, sondern durch die Macht der Verhältnisse, welche ebenbürtige Gegner gezwungen hatten, das Schwert in die Scheide zu stecken. Mit Recht durften also die Zeitgenossen hoffen, dass der Friede ebensolange dauern werde, als die Verhältnisse, die ihn erzwungen hatten. Aber diese Hoffnung erwies sich sehr bald als trügerisch. Der Friede auf Grund des bestehenden Besitzstandes war geschlossen zwischen Zweien, für die ein Dritter die Kosten zahlen sollte; eben darin lag der Keim zur Auflösung. Antonius, der kein directes Interesse an dem Frieden hatte, sollte dem Pompeius Achaia übergeben. Er weigerte sich dessen nicht direct, aber suchte doch die Ausführung dieser Bestimmung des Friedensvertrages hinauszuschieben, um noch möglichst lange die Steuern dieser Provinz erheben zu können.*) Eine Entschädigungssumme zu zahlen, um rasch in den Besitz der Provinz zu kommen, weigerte sich Pompeius entschieden, und der Krieg begann von selbst wieder, ehe noch der Friede

*) Appian. b. c. 5, 77.

in Kraft getreten war. Die Kornzufuhr aus Sicilien wurde natürlich sofort unterbrochen. Varro, der um diese Zeit sein Buch über die Landwirthschaft schrieb, rechnet schon gar nicht mehr mit sicilischem Getreide; er erwähnt nur Afrika und Sardinien als die Kornkammern Roms.[1]) Bald zeigten sich auch wieder die kaum verschwundenen Kreuzer an den Küsten Italiens und hinderten die im Frieden zugesicherte Kornzufuhr[2]); man machte Jagd auf diese verdächtigen Schiffe, und die Gefangenen gestanden schliesslich auf der Folter, dass sie zur Flotte des Pompeius gehörten. Caesar beschwerte sich brieflich darüber bei Sex. Pompeius, aber dieser antwortete nur mit Gegenforderungen. Da der Ausbruch der Feindseligkeiten bevorzustehen schien, so trug Caesar kein Bedenken mehr, auf die verlockenden Anerbietungen einzugehen, die ihm vom Menas (oder Menodorus)[3]) gemacht wurden, dem Statthalter des Pompeius auf Sardinien. Schon gleich nach der Eroberung der Insel im Jahre 714/40 hatte Menas seinen Wunsch gezeigt, den Caesar sich dadurch zu verbinden, dass er ihm den Helenus[4]), auf den sein Patron grosse Stücke hielt, ohne Lösegeld zurücksendete. Dieses Entgegenkommen wurde auf der anderen Seite beantwortet durch die Sendung eines anderen Freigelassenen, Philadelphus[5]), der scheinbar auf Sardinien Getreide für seinen Herrn einkaufen sollte; es kostete nicht allzuviel Mühe, den Menas zum Verrath zu bewegen; er schickte seinen Freund Mikylion zum Caesar, und als Beide handelseinig waren, übergab Menas unmittelbar vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten*) dem Caesar Corsica und Sardinien mit einer Flotte von 60 Schiffen und drei Legionen.[6]) Auf Corsica, in der Nähe von Aleria hat man einen Schatz römischer Münzen gefunden, deren jüngste grade dieser Zeit angehören und das Gepräge des Sex. Pompeius zeigen. Vielleicht war es ein Anhänger des Menas, der beim Wiederausbruch der Wirren sein baares Geld nicht besser zu schützen wusste, als durch Vergraben.[7]) Die Art, wie Caesar den Ueberläufer aufnahm, zeigte, dass er seine Wichtigkeit zu würdigen wusste. Er beschenkte ihn mit dem goldenen Ringe, dem Abzeichen der römischen Ritter,

*) Appian. b. c. 5, 81.

ja er zog ihn sogar zur Tafel, eine Ehre, die sonst keinem Freigelassenen zu Theil wurde.[b])

Vergebens forderte Pompeius, vergebens sogar M. Antonius[a]) die Auslieferung des Verräthers; Caesar behielt die beiden Inseln, und Menas, der natürlich unter den Oberbefehl des Calvisius Sabinus trat, behielt die Flotte, die er mitgebracht hatte.[b]) Der Krieg war also unvermeidlich. Caesar liess seine Legionen aus Gallien und Illyrien kommen, die wichtigsten Punkte der Küste befestigen, und in den Kriegshäfen von Brundusium und Puteoli die Rüstungen eifrig betreiben[c]), während L. Cornificius[9]) die Flotte von Ravenna nach Tarent führte. Im Frühjahr des Jahres 716/38 erliess der Caesar sein Kriegsmanifest an das Volk, worin er seine Friedensliebe betheuerte und die Schuld des neuen Krieges auf den Sextus Pompeius wälzte, der durch seine Kreuzer den Frieden gebrochen habe[d]); dabei berief er sich auf den Wortlaut der Friedensurkunde, die er sich von den vestalischen Jungfrauen ausliefern liess.[e])

Für die Rüstungen der Flotte war es sehr hinderlich, dass die Inseln des Golfs von Neapel in den Händen des Pompeius waren. Menecrates, ein Freigelassener des Pompeius, plünderte Campanien[10]) bis zur Mündung des Volturnus.[f]) Selbst die langgestreckten Dünenlandschaften des Festlandes an der Bucht von Kyme mit dem ausgedehnten „Hühnerwalde" dahinter waren ein bevorzugter Schlupfwinkel für die Piraten des Pompeius, von wo aus sie die besten Häfen der Umgegend von Neapel beunruhigten.[11]) Caesar musste daher die Flotte der Westküste an der hafenarmen Küste Etruriens concentriren, während das Geschwader des Südens sich in Tarent sammelte. Beide sollten sich bei Rhegium vereinigen, die dort versammelten Landungstruppen an Bord nehmen und dann die Ueberfahrt nach der Gegend von Messina versuchen. Dementsprechend theilte auch Sex. Pompeius seine Flotte;

---

a) Appian. b. c. 5, 80.
b) Appian. b. c. 5, 78 u. 80.
c) Appian. b. c. 5, 78.
d) Appian. b. c. 5, 80.
e) Cass. Dio 48, 37. 46.
f) Cass. Dio 48, 46.

er selbst wollte die Flotte von Tarent beobachten; ein zweites Geschwader unter dem Menecrates segelte auf seinen Befehl nach Norden, um dort den Calvisius[12]) und Menas zu erwarten. Es war bereits Abend, als die Flotten ungefähr in der Höhe von Cumae in Sicht kamen.*)

Wer heutzutage durch Weinberge und Pflanzungen mächtiger Feigenbäume sich seinen Weg gebahnt hat bis auf die Höhe des verödeten Burgfelsens von Cumae, um den herrlichen Rundblick von dort zu geniessen, sieht zwei Landseen zu seinen Füssen, vom Meere nur durch eine breite Dünenbank getrennt: im Norden den See von Licola und im Süden den von Fusaro, beide mit salzigem Wasser. Beide wären durch die Sandbänke der Brandung längst vom Meere vollständig getrennt, wenn nicht Menschenhand stets die Verbindung mit der See wiederhergestellt hätte. Wenigstens der nördliche dieser Landseen war im Alterthume noch ein Busen des Meeres[13]), in den die ganze Flotte des Calvisius einlief, um Schutz zu suchen für die Nacht, während Menecrates nach Süden abbog, um im Hafen von Ischia zu übernachten. Am folgenden Morgen verliess die Flotte des Calvisius den schützenden Meerbusen; wie die Heerde, die den Angriff des Wolfes erwartet, sich zu einem Klumpen zusammendrängt, so ordnete Calvisius, um nicht umgangen zu werden, seine Schiffe zu einer halbmondförmigen Aufstellung, die sich nach Osten öffnete, und suchte hart an der Küste hinschleichend seine Fahrt nach Süden fortzusetzen.

Als Menecrates sah, dass der Feind es nicht wagte, eine Schlacht auf freier See anzunehmen, blieb ihm nichts Anderes übrig, als mit seinen schnellen Schiffen unerwartet Vorstösse gegen die Linie des Feindes zu machen, um sie in Unordnung zu bringen und die Schiffe auf die Sandbänke oder die Klippen des Ufers zu drängen. Das Schauspiel seiner nur auf Vertheidigung bedachten Flotte mochte kläglich genug sein in den Augen eines erprobten und kühnen Seemanns, wie Menodorus, der den linken Flügel commandirte. Um den Seinen Muth zu machen, liess er sich auf ein grosses Schiffsduell ein, in das Menecrates, der den treulosen Ueberläufer ganz

*) Appian. b. c. 5, 81. Cass. Dio 48, 46.

besonders hasste, ihn zu verwickeln suchte. In voller Fahrt stiessen beide Admiralsschiffe aufeinander, das eine verlor seinen Rammsporn, das andere sein Steuerruder. Dann versuchte man zu entern und das feindliche Deck durch Schiessen zu säubern. Menodorus hatte den Vortheil, dass bei der grösseren Bordhöhe seines Schiffes die Enterhaken besser fassten. Seine Leute stürmten hinüber und eroberten das Schiff des Menecrates; trotz seiner ernsten Verwundung hatte dieser immer noch weiter commandirt und stürzte sich nun, als sein Schiff erobert wurde, in's Meer. Stolz nahm Menodorus das feindliche Admiralsschiff in's Schlepptau, um es am Lande in Sicherheit zu bringen. Auch Calvisius war in einen Kampf verwickelt; es glückte ihm, den Feind zurückzuschlagen und zu verfolgen, aber in seiner Abwesenheit war sein Flügel vom Democharés hart bedrängt, der nun jedoch seinen Vortheil nicht weiter zu verfolgen wagte; auf die Kunde vom Tode des Menecrates brach er die Schlacht ab und kehrte am folgenden Tage wie ein Besiegter heim nach Messina.

Der Weg nach Sicilien war also frei für den Calvisius, der seine Schiffe nothdürftig reparirte und dann seinen Weg nach Messina fortsetzte. Grade als er in die Enge von Messina hineinfuhr, sah er ein eigenthümliches Schauspiel. Caesar war mit dem tarentinischen Geschwader auf die Kunde von der Schlacht bei Cumae westwärts gesegelt, um sich womöglich mit dem Calvisius zu vereinigen. In der Meerenge von Messina liess er nordwärts steuern; aber in dem engeren nördlichen Theile, als sie den Leuchtthurm von Rhegium und Messina eben passirt hatte, grade am Vorgebirge Scyllaeum[14]), wurde seine Flotte plötzlich angegriffen von der Flotte des Pompeius, welche die Annäherung des Feindes natürlich längst bemerkt hatte.

Da Caesar nur vereint mit Calvisius dem Feinde eine Schlacht liefern wollte, so warteten seine Capitäne vergebens auf das Signal zur Schlacht; sie wurden an das Ufer des Festlandes gedrängt, dessen Berge hier meist sehr schroff zum Meere hin abfallen. Dicht hinter Reggio erhebt sich der mächtige Silawald, die steilen Berge von Aspromonte, welche stellenweise (Montalto) fast die Höhe von 2000 Metern erreichen und aus dem Meere in breiten, wenig gegliederten

Felswänden fast unvermittelt aufzusteigen scheinen, während an anderen Stellen Vorgebirge schroff vorspringen und sich als Klippen im Meere fortsetzen.[15]) Hier in dem engen, gefährlichen Fahrwasser sollte man Anker werfen und Stellung nehmen, während der Feind, der sich immer mit verdoppelter Macht auf die einzelnen Schiffe warf, sie in Brand steckte, oder in Unordnung brachte, während Wind und Brandung sie gegen die Klippen schleuderten. Kurz die einseitige Schlacht von Cumae wiederholte sich noch einmal am Vorgebirge Scyllaeum.

Caesar hatte sich an's Land gerettet, wo er in einer Höhle[16]) Zuflucht gefunden, und dirigirte die Gestrandeten nach bestimmten Sammelplätzen landeinwärts. Cornificius aber beachtete den unsinnigen Befehl des Caesar nicht länger; er liess die Ankertaue kappen und nahm die angebotene Schlacht an; dabei hatte er das Glück, sogar das Admiralsschiff des Democharcs zu erobern. Grade in diesem Augenblicke zeigte sich nördlich vom Eingange der Meeresenge das Geschwader*) des Calvisius und Menodorus, das natürlich von den Pompeianern in der Mitte der Meerenge eher bemerkt wurde, als von den Caesarianern auf oder neben dem Festlande. Ein richtiger Seemann hat eine staunenswerthe Fertigkeit, nahende Schiffe schon aus der grössten Ferne zu beurtheilen. Democharcs erkannte, obwohl der Tag bereits anfing zu Ende zu gehen**), sofort, dass die Flotte, die im Norden sichtbar wurde, eine feindliche war, und hatte grade noch Zeit, das Gefecht abzubrechen und sich nach Messina zurückzuziehen. Als der Caesar sich am folgenden Morgen von einer Uferhöhe nach seiner Flotte umsah, mochte der Anblick der Küste, die mit Leichen und Trümmern bedeckt war, traurig genug sein; aber das Glück hatte ihn doch wieder begünstigt, dass zu rechter Zeit Verstärkungen ankamen. Ebenso wie Calvisius zur rechten Zeit eingetroffen war, so hatte er auch zu Lande die dreizehnte Legion an sich ziehen können, welche die Feuersignale auf den Höhen bemerkt hatte. Alles hätte sich also noch zum Guten wenden können, aber grade in dem kritischen

*) Cass. Dio 48, 47.
**) Appian. b. c. 5, 86.

Moment, als man die Ordnung herstellen und die Schiffe nothdürftig ausbessern wollte, erhob sich ein Südwind, der sich bald zu einem Sturm verstärkte und die Wogen wie in einen Trichter in die Meerenge hineintrieb. Die unerfahrenen Capitäne des Caesar suchten sich nahe am Ufer mit beiden Ankern festzulegen, während ein erfahrener Seemann, wie Menodor[17]), noch rechtzeitig sich aus der Brandung des Ufers entfernte und seine Schiffe weit vom Lande vor Anker treiben liess. Die Meisten, welche seinem Beispiel nicht folgen konnten, wurden vernichtet, denn der Wind nahm noch zu gegen Abend und schleuderte die Schiffe gegen einander oder gegen die Klippen des Ufers. Die Gestade der Scylla mit ihren gefürchteten Wirbeln[18]) waren auch bei ruhigem Wetter den Schiffen keineswegs ungefährlich, bei einem solchen Sturme dagegen, und noch dazu in der Nacht, wurden sie der Flotte gradezu verderblich. Als nach einer langen, bangen Nacht der Sturm sich legte, war der grösste Theil der Schiffe und der Bemannung vernichtet. Die Reste beider Flotten des Caesar sammelten sich in Vibo, wohin er selbst zu Lande eilte, um von da seine Landtruppen an die bedrohten Punkte zu schicken, wo man Landungen der Pompeianer befürchtete.

Der Sturm hatte dem Caesar mehr geschadet als eine verlorene Schlacht, und wohl hatte Sex. Pompeius Recht, seinem Schutzgotte, dem Poseidon[19]), zu opfern und das Bild der Scylla mit ihren Hunden angesichts des Pharus auf seine Münzen zu setzen, wie sie mit Keulenschlägen die Menschen vernichtet (S. 245). Die Küsten des Mittelmeeres waren den Raubzügen der pompeianischen Flotte von nun an wieder schutzlos preisgegeben. In einem herausfordernden Epigramm[20]) preist ein wetterfester, weitgefahrener Seemann die Meeresherrschaft des Sex. Pompeius:

Ja, wir befahren das Meer, Dionys, und an jeglicher Seite
Strömten bereits in das Schiff sämmtliche Meere herein.
Adria's Fluth, der Tyrrhener, aegeische, issische schöpft' man;
Das ist kein Schiff! Nein! aus Holz ist es des Oceans Quell!
Caesar, rüste dich nur! Dionysius lichtet die Anker
Nun nicht mehr Capitän, sondern ein König der See.*)

*) Die Geschmacklosigkeit von dem hölzernen Quell des Oceans ist getreulich wiedergegeben, die letzten beiden Verse dagegen etwas freier.

Sextus Pompeius opferte dem Gotte des Meeres, dessen Sohn er sich nannte, er vertauschte den rothen Feldherrnmantel mit einem meerblauen[a]), aber er that Nichts, seinen Vortheil auszubeuten und die schwierige Lage seines Gegners zu einer Landung zu benutzen. Italien hungerte und murrte und zürnte dem, der mit schlechten Gründen und noch schlechteren Erfolgen so leichtfertig, wie man meinte, den Frieden gebrochen hatte. Die Stimmung in Rom war so bedenklich, dass Caesar, der in Campanien geblieben war, keine Staatsgelder zum Bau einer neuen Flotte erhalten konnte[b]), sondern sich gänzlich auf seine eigene erschöpfte Kasse und die spärlichen Beisteuern befreundeter Städte und Privatpersonen angewiesen sah. Wirksame Hülfe konnte er nur vom Antonius erwarten, gegen dessen Willen er den Krieg gegen Pompeius wieder begonnen hatte; er schickte desshalb den Maecenas zu seinem Schwager, um sich zu versichern, dass dieser sich nicht etwa heimlich mit seinen Feinden verständigte; allein seine Furcht war unbegründet. Antonius hatte sich bis dahin vollständig neutral gehalten, und erklärte sich auf Bitten des Maecenas sogar bereit, den Caesar bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Endlich aber schien sich das Unglück, das in der letzten Zeit alle Unternehmungen des Caesar verfolgt hatte, erschöpft zu haben; von allen Seiten kamen bessere Nachrichten. Agrippa, der bis dahin mit den aufrührerischen Völkern Aquitaniens gekämpft, hatte einen entscheidenden Sieg erfochten, und in Italien zeigten sich die privaten Mittel, die dem Caesar zur Verfügung gestellt wurden, als ausreichend für den Bau einer neuen Flotte.[c]) Caesar hatte frischen Muth gefasst und bereute bereits, dem Antonius seine Noth geklagt zu haben; und als Antonius und Octavia mit einer Flotte von 300 Schiffen im Frühjahr d. J. 717/37 nach Italien kamen, fanden sie den Hafen von Brundusium[d]) geschlossen und sahen sich gezwungen, in Tarent zu landen. Nach diesem Act offener Feindschaft schien der Krieg unvermeidlich; aber

a) Appian. b. c. 5, 100. Cass. Dio 48, 48.
b) Appian. b. c. 5, 92.
c) Appian. b. c. 5, 92.
d) Plutach. Anton. 35.

beide Triumvirn waren zu sehr auf einander angewiesen, als dass sie es durften zum Bruche kommen lassen. Durch die Langmuth des Antonius und die Vermittelung der Octavia wurde der Friede erhalten. Vertrauensmänner beider Parteien wurden nach Brundusium[21]) gesendet:

der edle Maecenas
Sammt Cocceius, geschickt ob wichtiger Dinge sie Beide
Als Gesandte, gewohnt entfremdete Freunde zu sühnen.

Horaz*) schildert in seiner humoristischen Weise die Reise der Gesandten und ihres litterarischen Gefolges, zu dem auch Vergil und Horaz gehörten, zu dem Friedenscongress in Brundusium. Das Hauptverdienst um die Erhaltung des Friedens gebührt jedoch der Octavia, die alle Einreden ihres Bruders zu beseitigen verstand und ihn bewog, in eine persönliche Zusammenkunft zu willigen. Zwischen Tarent und Metapont trafen sich beide Machthaber im Sommer des J. 717/37[22]); und die versöhnten Gegner suchten sich gegenseitig zu überbieten durch Beweise ihres unbedingten Vertrauens zu der Herstellung einer aufrichtigen Freundschaft. Die Einigung der Unterhändler war bereits zu weit fortgeschritten, als dass die persönlichen Verhandlungen viel Zeit hätten kosten können. Der Eine, der die stärkste Flotte besass, wollte einen Landkrieg gegen die Parther führen, der Andere kommandirte mehr Legionen, als er für den Seekrieg gegen Pompeius gebrauchen konnte; wenn also Beide ihre Land- und Seetruppen austauschten, so war Beiden geholfen. Caesar erhielt eine Flotte von 120 Schiffen von Antonius und übergab ihm dafür ein Heer von 20,000 italischen Legionaren.**) Dementsprechend wurde Sex. Pompeius für einen Feind des Staates erklärt, und der Vertrag von Puteoli aufgehoben. Auch eine andere Angelegenheit musste neu geregelt werden, die Erneuerung des Triumvirats, das im Jahre 711/43 auf 5 Jahre geschlossen und also am 31. Dec. 716/38 abgelaufen war.***)

Obwohl in den officiellen Aufzeichnungen[23]), wie z. B. den capitolinischen Fasten, die Sache verdeckt wird, so lässt

*) satir. 1, 5.

**) Appian. b. c. 5, 95. In den Zahlen etwas abweichend bei Plutarch. Anton. 35.

***) S. Mommsen, Röm. Staatsr. 2^3 S. 718.

es sich doch nicht leugnen, dass die Machthaber ungefähr bereits mindestens sechs Monate im Amte geblieben waren, ohne einen Rechtstitel zu besitzen. Die Sache war dem Caesar unangenehmer als dem Antonius, der niemals eine zeitliche Begrenzung seiner Macht anerkannt hat, während Caesar, der mehr auf das äussere Decorum gab, die Lücke anerkannte und zu verdecken bemüht war.[24]) Die Comödie einer Befragung des Volkes wurde diesmal nicht wieder aufgeführt.*)

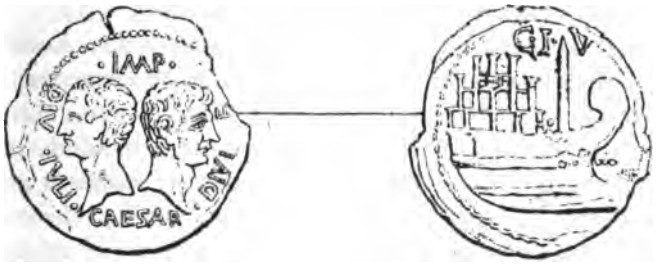
Der Bund wurde besiegelt durch die Verlobung von Caesar's Töchterchen mit dem ältesten Sohn des Antonius, der zugleich die älteste, ihm von der Octavia geborene Tochter mit dem Sohne des Cn. Domitius Ahenobarbus[25]) verlobte. Octavia kehrte mit den Kindern des Antonius nach Rom zurück, während er selbst von Tarent direct nach Syrien eilte. Caesar blieb in Unteritalien, um die Rüstungen für den sicilischen Krieg zu beschleunigen. „Dem Neptun zum Trotz wollte er den Sieg erringen."**)

*) Appian. b. c. 5, 95.

**) Sueton. Aug. 16.

8. Capitel.

Neue Rüstungen gegen Sex. Pompeius.



Durch den Vertrag von Tarent hatte der Caesar sich nicht nur den Rücken gedeckt, sondern auch seine Streitkräfte zur See wesentlich vermehrt. Aber wer konnte diese Flotte zum Siege führen? Die Schlachten von Cumae und der Meerenge von Messana hatten deutlich gezeigt, dass Calvisius Sabinus nicht der geeignete Mann dazu war; dieser erhielt also einen Nachfolger in der Person des Agrippa, dem der Caesar die wichtigste seiner Provinzen, nämlich Gallien, anvertraut hatte. Er hatte Aquitanien wieder unterworfen und zum ersten Male nach Iulius Caesar den Rhein zu überschreiten*) gewagt. Dauernde Eroberungen zu machen, war natürlich nicht seine Absicht gewesen; er wollte den deutschen Stämmen nur zeigen, dass Rom durch die inneren Kriege nicht mehr so sehr in Anspruch genommen sei, dass es nicht auch die Verhältnisse am Rhein im Auge behalten könne. Das Auftreten des Agrippa war so Achtung gebietend, dass die Ubier[1]) sich bereit erklärten, von ihm neue Wohnsitze anzunehmen, die er ihnen am linken Ufer in der Gegend von Köln anwies**), obwohl sie dadurch in einen natürlichen

*) Cass. Dio 48, 49.

**) Strabo 4, p. 194. Tacitus ann. 12, 27.

Gegensatz gedrängt wurden gegen ihre Landsleute auf dem rechten und die benachbarten gallischen Stämme auf dem linken Rheinufer. So erwünscht nun auch die längere Anwesenheit eines tüchtigen Generals in den gallischen Provinzen gewesen wäre, so war sie doch nicht mehr absolut nothwendig; viel wichtiger war es, den Krieg gegen Pompeius zu beendigen. Caesar entschloss sich also, seinen siegreichen General aus Gallien abzuberufen, um ihn als Admiral nach Unteritalien zu senden. Es war allerdings ein gefährliches Experiment, aber es musste gemacht werden. Einem Ueberläufer von zweifelhafter Treue, wie Menodorus, konnte der Caesar seine Flotten in Unteritalien nicht anvertrauen, selbst wenn er es gewollt hätte. Caesar hatte seine nützlichen Dienste angenommen und, wie er meinte, reichlich belohnt. Aber sei es nun, dass dieser Lohn nicht so reichlich gewesen war, wie der Ueberläufer gehofft hatte, sei es, dass andere persönliche Gründe mitwirkten, die ihn zu seinem alten Herrn hinüberzogen, kurz der einzige hervorragende Seemann verliess wieder die Flotte des Caesar und stiess mit einem kleinen Geschwader von sieben Schiffen zur Flotte des Pompeius.*) Diese Treulosigkeit kostete auch dem Calvisius Sabinus, der sich hatte täuschen lassen, seine Stelle. Die Schlacht bei Cumae hatte bewiesen, dass er vom Seekriege Nichts verstand; jetzt zeigte sich, dass auch seine Aufsicht und Wachsamkeit mangelhaft und nicht im Stande waren, die Flucht eines Ueberläufers zu verhindern; er wurde desshalb des Commandos enthoben und erhielt einen Nachfolger in der Person des Agrippa, der grade in diesem Jahre das Consulat bekleidete. Agrippa hatte damals allerdings noch keine grosse Erfahrung im Seekriege, aber er besass dafür den gesunden Menschenverstand des practischen Mannes, der vor allem Anderen unbefangen sich klar zu werden suchte über die Gründe des bisherigen Unglücks. Es gehörte nicht allzuviel Scharfsinn dazu, um zu sehen, dass das bisherige Unglück in der Ueberlegenheit der feindlichen Flotte zu suchen sei; aber diese Ueberlegenheit konnte ausgeglichen werden durch das Landheer, das bei einer Landung auf Sicilien doch die Entscheidung

*) Appian. b. c. 5, 96.

herbeiführen musste. Es handelte sich also darum, die Ueberfahrt zu einer möglichst kurzen und gefahrlosen zu machen, oder mit anderen Worten, in Unteritalien einen Hafen zu haben, in dem die Vorbereitungen von der feindlichen Flotte nicht gestört werden konnten, und der andrerseits doch erlaubte, jede günstige Gelegenheit zur Ueberfahrt zu benutzen. Einen solchen Hafen gab es nicht; aber dem Feldherrnblick des Agrippa[2]) entging es nicht, dass sich der Lucriner See am Golf von Neapel ohne allzu grosse Mühe in einen geräumigen Hafen verwandeln lasse. Wer sich heute jene armselige Strandlagune (1360 Meter im Umfang) ansieht, welche jetzt noch diesen Namen trägt, möchte sich wundern, wie Agrippa hier einen Kriegshafen anlegen konnte; aber man darf nicht vergessen, dass durch vulkanische Revolutionen das Aussehen und die Grenzen von Land und Meer vollständig verändert sind, und namentlich durch die Eruption vom J. 1538 die Küstenlinie eine andere geworden ist. Unverändert ist eigentlich nur der innerste Theil der ganzen Anlage geblieben, d. h. der Averner See[3]), den Agrippa erst mit dem Lucriner See künstlich in Verbindung gesetzt hat.

In dem Gebiete des alten Cumae*), das vom tyrrhenischen Meere bis zum Golf von Neapel hinüberreichte[4]), lag ungefähr eine Millie von der Stadt ein vulkanischer Krater, dessen innerer Trichter von einem fast kreisrunden See[5]) (3 km. im Umfang) ausgefüllt wird. Das umgebende Randgebirge, an dem sich Weinpflanzungen und vereinzelte Pinien hinaufziehen, macht heute durchaus keinen unheimlichen oder düsteren Eindruck. Im Alterthume aber waren die Hügel mit dichtem Walde besetzt, in dem der Sage nach kein Vogel nistete**); der Ort war heilig als Eingang zur Unterwelt. Aber Agrippa liess die Bäume fällen für seine Werften und Schiffe und schaffte dem See einen Abfluss nach dem benachbarten Lucriner See.[6]) Noch heute sieht man sehr deutlich im Süden den Einschnitt in die einschliessende Hügelkette, welcher für diesen Verbindungskanal, der, wenn auch verkleinert, heute noch besteht, nöthig war. Alles Andere, ausser dem Averner See, zeigt heute aber ein gänzlich verändertes Aussehen.

*) S. die ausführliche Schilderung bei Cass. Dio 48, 50.

**) Verg. Aen. 6, 237; wegen des Namens Ἄ-ορνος.

Der Averner See ist ein natürlicher Landsee, der Lucriner dagegen eine künstlich geschlossene Meeresbucht. Von den fast halbmondförmigen Busen zwischen Baiae und Puteoli war die innerste nordwestliche Bucht vielleicht ursprünglich durch eine Düne, später aber schon in unvordenklicher Zeit, durch einen Damm[7]) vom Meere abgetrennt[8]), den man als Via Herculea zu bezeichnen pflegte, ihre Spuren glaubt man noch heute an unterseeischen Trümmern in der Linie von Punta Caruso bis Bagni di Nerone (ungefähr 1525 m.) nachweisen zu können. Während sich das Meer gesenkt zu haben scheint, hat sich die Küste sicher gehoben bei der Entstehung des Monte Nuovo, der ungefähr die nördlichste Stelle des alten Lacus Lucrinus bezeichnet; auch nach SW. muss das Wasser bedeutend mehr Spielraum gehabt haben.[9]) Agrippa brauchte also bloss die beiden Seen zu verbinden[10]), den äusseren Hafendamm (Via Herculea) zu verstärken, den Lucriner auszubaggern und in O. und W. die Einfahrten zu verbreitern und durch Schanzen zu decken, so gewann er einen trefflichen Kriegshafen (L. Lucrinus), einen Binnenhafen (L. Avernus) und eine Rhede*) (die Bai von Baiae) für die grösseren Uebungen seiner Flotte. Der Gedanke war einfach und einleuchtend, und seine Ausführung entsprach ganz den darauf gesetzten Hoffnungen. Die Zeitgenossen verherrlichten diese grossartigen Anlagen, so z. B. Vergil**):

Oder gedenk' ich der Häfen und Schanzen gebaut am Lucrinus,
Und wie mit lautem Getös' unwillig die Meerfluth herantobt,
Wie beim Wogen des Meeres weit hallet das Iulische Wasser,
Und in die Bucht des Avernus tyrrhenische Brandung hineindringt.

Um den neuen Hafen mit den benachbarten alten in eine bessere Verbindung zu setzen, wurden die Bergketten, welche einen Umweg verursacht hatten, durchstochen. Zwischen den Averner See und Cumae schiebt sich der Monte Grillo, der in seiner ganzen Breite durch einen mächtigen Tunnel (1200 Schritt lang), die noch heute wohlerhaltene Grotta della Pace[11]),

*) Cass. Dio 48, 50.
**) Georg. 2, 161 ff.

durchschnitten wird. Die ganze Anlage eignet sich vorzüglich dazu, um Boten, kleinere Trupps von Mannschaften und gelegentlich auch Schiffsmaterial rasch und ungesehen an die Küste des tyrrhenischen Meeres zu befördern. Auch die Grotten und Gänge im Süden des Averner See's (heute Grotta della Sibilla) sind wahrscheinlich Theile der Anlage des Agrippa. Ebenso wurde, um den Umweg über den Posilip zu vermeiden, ein Tunnel (die berühmte Piedigrotta) zwischen Neapel und Puzzuoli angelegt[12]), der ebenfalls derselben Zeit angehört; und wenn endlich ein anderer Legat des Caesar, M. Cocceius Nerva (cos. 717/37), einen Tunnel (900 m. lang), nahe der Südspitze des Posilip anlegen liess, der jetzt fälschlich Grotta di Seiano genannt wird, so liegt die Vermuthung nahe, dass auch diese mühsame Arbeit nur unternommen wurde, um die Küstenvertheidigung gegen den Sex. Pompeius zu erleichtern.

Die Ufer des neuen Kriegshafens müssen wir uns natürlich denken besetzt mit Werften, Schiffshäusern, Arsenalen und Casernen, die wohl meistens im Drange der augenblicklichen Gefahr ziemlich provisorisch aus Holz aufgeführt waren. Sonst wäre es auffällig, dass wir z. B. von den Schiffshäusern am Averner See keine Spur mehr finden; an seinem Ufer sieht man eigentlich nur eine Ruine (sog. Tempio di Apolline), die sicher mit den Bauten des Agrippa nichts zu thun hat[13]); auch am Lucriner See haben sich keine derartigen Reste gefunden, die uns natürlich über den Gang der alten Küstenlinie den besten Aufschluss geben könnten. Ebenso spricht der Umstand, dass der Portus Iulius nachher so bald aufgegeben wurde zu Gunsten des Hafens von Misenum, dafür, dass die Anlagen des ersteren nicht für die Dauer angelegt waren, sondern nur einem bestimmten vorübergehenden Zwecke dienten. Schon in der späteren Zeit des Augustus täuschte man sich keineswegs über den Werth des Hafens. In dem immerhin doch schmalen Canal, der die beiden Theile des Hafens verband, konnte irgend ein Zufall, irgend eine Unregelmässigkeit die Bewegung aller nachfolgenden Schiffe aufhalten; schon Strabo klagt, dass der seichte Eingang nur leichten Schiffen die Einfahrt gestatte, und der Hafen die nöthige Sicherheit des Ankerns vermissen lasse; schon zu

seiner Zeit war der lacus Lucrinus seiner alten Bestimmung zurückgegeben; er war wieder der weitberühmte Austernpark der römischen Feinschmecker geworden.[14])

Während Agrippa am Golf von Neapel Hafen und Schiffe baute, wurde auch im übrigen Italien eifrig gerüstet, soweit es der immer fühlbarer werdende Mangel an Geld erlaubte. Die Reicheren wurden zu „freiwilligen" Beisteuern und Geschenken herangezogen. Schon im Jahre 716/38 hatte Caesar für den sicilischen Krieg eine Sklaven- und Erbschaftssteuer einzuführen gesucht, wenn auch nur halb so hoch wie die Steuern für die Rüstungen vor Philippi.[a]) Aber das empörte Volk hatte die Anschläge heruntergerissen und unter wüthendem Lärm die Zahlung der Steuern verweigert. Es war beim Eintreiben zu Widersetzlichkeiten gekommen, so dass Soldaten aufgeboten werden mussten, welche ebenfalls in die Strassenschlachten verwickelt wurden.[1]) Zu einem offenen Aufstande in Italien kam es nur in Etrurien, aber glücklicherweise erst so spät, dass der Sieg und die definitive Entscheidung dieser localen Rebellion jede Bedeutung nahm, die sie gehabt hätte, wenn sie einige Monate früher zum Ausbruch gekommen wäre.[b])

Natürlich rächte sich die Hauptstadt durch anonyme Verse, welche die Unfälle des Caesar und seine Vorliebe für den Würfelbecher verhöhnten; damals circulirten in Rom die Verse[c]):

Seit er in der Schlacht nun zweimal seine Flotte eingebüsst,
Spielt er endlich zu gewinnen jetzo stets am Würfelbrett.

Ausser dem Gelde brauchte der Caesar namentlich auch 20,000 Sklaven[16]) als Ruderknechte für die Flotte, Hafen- und Bauarbeiter und Handwerker, welche die Besitzer ihm ebenso wie bei den Rüstungen vor Philippi[d]) einfach abtreten mussten.[e]) Der Caesar selbst, seine Verwandten und Freunde mussten natürlich mit gutem Beispiele vorangehen, und wenn wir in den Inschriften der Hafenstädte des Golfs von Neapel, wie

a) Appian. b. c. 5, 67.
b) Cass. Dio 49, 15.
c) Sueton. Aug. 70.
d) Cass. Dio 47, 17.
e) Cass. Dio 48, 49.

z. B. Puteoli, Misenum u. s. w., auffallend viele Freigelassene mit den vornehmsten Namen augustischer Zeit finden[17]), so sind das wahrscheinlich wenigstens zum Theil die Nachkommen der Sklaven, die bei einer derartigen Gelegenheit von ihren Herren freigelassen wurden.

Da der Seekrieg in viel höherem Maasse als der Landkrieg technische Fertigkeiten voraussetzt, so hatte Agrippa natürlich viel zu thun, im iulischen Hafen seine Ruderer, Schiffer und Seesoldaten einzuüben[18]); aber er brachte es schliesslich bei ihrer Ausbildung so weit, dass er sie grade beim Sturme hinausschickte, um sie im Seedienste an das Schlimmste und Schwierigste zu gewöhnen.[19]) Er durfte kaum hoffen, die feindliche Flotte an Schnelligkeit und Manövrirfähigkeit übertreffen zu können, desshalb wollte er vorzugsweise grosse und schwere Schiffe bauen, mit dicken Wänden, die dem Rammsporn Widerstand leisten konnten und im Stande waren, hölzerne Thürme zu tragen*), aus denen das feindliche Schiff von Oben beschossen oder geentert werden konnte.[20]) Da ein solcher Festungsthurm den Platz auf Deck zu sehr beengt und bei hoher See das Schiff zu leicht zum Kentern gebracht hätte, so waren die Thürme zerlegbar und wurden erst bei den Vorbereitungen zur Schlacht aufgebaut. Zugleich sprangen dann hölzerne Balken mit eisernen Enterhaken hervor, welche das feindliche Schiff ergriffen und festhielten.

Da bei einem Angriff auf Sicilien die nächstliegenden kleineren Inseln natürlich von grosser Wichtigkeit sind, so wurden die Bewohner der liparischen Inseln, deren Treue und Zuverlässigkeit mindestens zweifelhaft war, für die Dauer des Krieges nach Campanien verpflanzt und im Gebiete von Neapel angesiedelt.**) Die Bewohner dieser Inseln[21]) hatten früher eine Piraten-Republik gebildet; desshalb gehörten ihre Sympathien wohl eher den Piraten des Pompeius, als dem Caesar und Agrippa. Der Grund und Boden in dieser kleinen Republik hatte noch keinen Privateigenthümer; eine Uebersiedelung auf das Festland war also eine einfache Sache, und der Erfolg zeigte die Richtigkeit und Zweckmässigkeit dieser Maassregel.

*) Cass. Dio 49, 1; s. die Münze S. 255.

**) Cass. Dio 48, 48.

Die Maassregeln des Caesar und Agrippa, den Pompeius von Sicilien zu vertreiben, erinnern in auffallender Weise an die Rüstungen Roms bei der Eroberung der Insel im ersten punischen Kriege, so dass man diese Aehnlichkeit nicht im Allgemeinen auf die Aehnlichkeit der Verhältnisse, sondern auf ein bewusstes Studium der früheren Eroberung zurückführen möchte.

Beide Male kämpfte das Heer gegen die Flotte um den Besitz Siciliens. Es waren die siegreichen Legionen von Philippi und Perusia, welche den Seekönig von Sicilien bekriegten, der sich mit Hilfe der Griechen eine Flotte geschaffen hatte, die ohne Frage die erste der damaligen Zeit genannt werden musste. Wie Duilius seine Ruderer auf Holzgerüsten eingeübt hatte, so wollte Agrippa sich dazu einen Hafen bauen, den er mit seiner Landmacht gegen jeden Angriff von der See her schützen konnte. Die Römer wollten siegen nicht durch die raschen Manöver ihrer Matrosen, sondern durch die Tapferkeit ihrer Soldaten. Sie wollten also die Seeschlacht führen wie eine Landschlacht, was ihnen nur möglich wurde durch Erfindung, resp. Ausbildung der Enterhaken, die Agrippa wahrscheinlich direct dem Duilius entlehnt hat.

Beide Male handelte es sich um den Besitz Messinas, des Schlüssels Siciliens, den die Römer entweder behaupten oder erobern wollten, indem sie die liparischen Inseln zu ihrem Stützpunkt gewählt hatten. Von dort aus suchte Agrippa seinen Feind an der Landspitze vor Mylae auf, wo Duilius seinen entscheidenden Sieg erfochten hatte. Selbst die Belohnungen der Sieger sind auffallend ähnlich. Die Ehrensäule mit Schnäbeln feindlicher Schiffe, welche dem Caesar in Rom errichtet wurde, ist eine Nachahmung der Columna rostrata des Duilius, und der Elephant des Cornificius erinnert an die ganz besonderen Ehren, durch welche der Senat die Person des Siegers von Mylae vor allen anderen auszeichnete.

9. Capitel.

Entscheidungskampf gegen Sex. Pompeius.

Endlich im Sommer[1]) 718/36 waren die Vorbereitungen, Rüstungen und Bauten vollendet, und mit einem feierlichen Opfer am Strande des Meeres wurde die Weihe vom Caesar vollzogen; der 1. Juli war zur Eröffnung des Feldzugs bestimmt, an welchem die Flotten der drei Triumvirn den Angriff gegen Sicilien[2]) beginnen sollten. Caesar wollte von Norden, Statilius Taurus mit dem Geschwader des Antonius von Osten und Lepidus von Süden her die Insel zu erreichen suchen, während Pompeius dieser Uebermacht gegenüber auf die Defensive beschränkt war und sich begnügte, die sicilische Küste zu besetzen und die vorliegenden liparischen Inseln nebst Cossyra zu decken.*) Am 1. Juli also verliess der Sohn des vergötterten Iulius den iulischen Hafen, nachdem er den Göttern des Meeres und der Winde auf seinem Admiralschiff ein feierliches Opfer dargebracht hatte; aber Wind und Wellen blieben ihm auch diesmal feindlich. Ein Theil seiner Flotte unter dem Befehl des Appius Claudius hatte kaum den Golf von Neapel verlassen, als ein heftiger Südwestwind aufkam und bei dem Vorgebirge Capri gegenüber die Schiffe gegen die Felsen schleuderte und theilweise vernichtete.[3]) Den Caesar traf derselbe Sturm mit dem anderen Geschwader bei dem lucanischen Vorgebirge Palinurus**), ohne aber viel

*) Appian. b. c. 5, 97.

**) Cass. Dio 49, 1. Vellei. 2, 80.

Schaden anzurichten, da die nahe Bucht von Velia hier einigen Schutz bot; dann aber sprang der Wind um nach Süden. Gegen die Wellen aus dieser Richtung bot der offene Busen nicht den geringsten Schutz, und trotz Anker und Rudern zerschellte manches Schiff an einem anderen oder an den Klippen des Ufers. Der Verlust belief sich auf 6 schwere und 26 leichtere Schlachtschiffe, ganz abgesehen von den noch zahlreicheren kleineren Kriegsschiffen.

Auch Statilius Taurus war am 1. Juli[4]) mit der Flotte des Antonius mit nur noch reichlich 100 Segeln*) von Tarent aus in See gestochen; er war ebenfalls von dem Südwestwind überrascht worden, der ihn aber, ohne sonst viel Schaden anzurichten, nach Tarent zurückgeführt hatte. Die Flotten mit grossartigen Plänen eines concentrischen Angriffes gegen Sicilien schienen von den Winden weggeblasen zu sein; ehe die Schiffe wieder ausgebessert waren, so hoffte man auf Sicilien, war der Herbst da; dann hätte man die Fortsetzung des Kampfes bis auf das nächste Frühjahr verschieben müssen. Allein diese Hoffnung erwies sich als falsch.

Lepidus, der in den afrikanischen Häfen eine grosse Transport- und Kriegsflotte nebst 12 Legionen und 5000 numidischen Reitern versammelt hatte, war ebenfalls am 1. Juli aufgebrochen; namentlich die Transportschiffe hatten während der Ueberfahrt nach Sicilien ebenfalls von dem Sturme zu leiden; aber die Richtung des Sturms war nicht ungünstig. Lepidus, der Einzige, der nur widerwillig und fast gezwungen sich an der Expedition betheiligte, war auch der Einzige, der, wenn auch mit einigen Verlusten, sein Ziel erreicht hatte, nämlich den Westen Siciliens, wo er den Plennius[5]) mit schwachen Streitkräften sich gegenüber fand in dem starken Lilybaeum, dessen Belagerung sofort in Angriff genommen wurde.

Inzwischen war der Caesar beschäftigt, den Schaden so schnell wie möglich auszubessern; er beeilte sich, die Geretteten neu auszurüsten und die Schiffe wieder seetüchtig zu machen, was fast einen vollen Monat in Anspruch nahm; es war bereits im August, als er wieder daran denken konnte, die Operationen auf's Neue zu beginnen. Unter anderen Ver-

*) Appian. b. c. 5, 98.

hältnissen würde er vielleicht darauf verzichtet haben, bei der vorgeschrittenen Jahreszeit den Feldzug noch in demselben Jahre wieder zu eröffnen. Aber Caesar hatte keine Wahl, für ihn gab die Rücksicht auf die hungernde Hauptstadt den Ausschlag; desshalb hielt er seinen alten Plan fest, die Entscheidung noch in diesem Jahre zu erzwingen. Er ging selbst nach Tarent, um die Flotte des Statilius Taurus zu inspiciren und die überzähligen Schiffe des Antonius, die beim letzten Aufbruch wegen Mangel an Mannschaft zurückgelassen waren, zu bemannen*), und eilte dann nach Vibo, um seinem Landungsheer seinen festen Entschluss mitzutheilen, ohne Verzug den Angriff wieder zu beginnen.

Kurz ehe der Entscheidungskampf eröffnet wurde, erschien plötzlich der bereits erwähnte berüchtigte Ueberläufer Menodorus (Menas)[6]) im Lager des Caesar, warf sich demselben zu Füssen und bat um Verzeihung. Niemand hatte in der Zwischenzeit dem Caesar so sehr geschadet, als dieser verwegene Freibeuter, der in kurzer Zeit zum Schrecken der italischen Küste und Flotte geworden war, obwohl Pompeius ihn kalt und ohne Vertrauen aufgenommen hatte. Die persönlichen Gründe, die ihn früher zur Rückkehr in das Lager des Feindes bewogen hatten, hinderten ihn nicht mehr zum Caesar zurückzukehren, da Calvisius Sabinus, mit dem er sich nicht zu stellen vermochte, abberufen und durch Agrippa ersetzt war; an dem endlichen Erfolg der vom Caesar mit so grosser Energie fortgesetzten Versuche konnte er kaum noch zweifeln, daher hielt er es für gerathener, seinen Frieden mit dem Caesar zu schliessen, so lange es noch Zeit war. Eine günstige Gelegenheit wieder anzuknüpfen bot ihm der Zufall, dass Caninius Rebilus[7]) als Gefangener in seine Hände gefallen war; durch dessen Freilassung hoffte er den Caesar von seinem guten Willen zu überzeugen. Durch ihn wurde eine persönliche Zusammenkunft verabredet mit dem Mindius Marcellus[8]), dem er früher persönlich näher getreten war. Valerius Messalla Corvinus, der an Stelle des abwesenden Agrippa commandirte, ermöglichte ihm die Rückkehr nach Italien, und der Caesar, der froh war, dem Feinde für die Entscheidung

*) Appian. b. c. 5, 99. Cass. Dio 49, 1.

seinen tapfersten und entschlossensten Führer zu entziehen, verzieh ihm, ohne jedoch ihm wieder einen Theil seiner Flotte anzuvertrauen.*)

Alles drehte sich um den Besitz von Messina, den Schlüssel der feindlichen Stellung, wo Pompeius die besten Theile seines Heeres und seiner Flotte concentrirt hatte. Wenn der Caesar mit seinen Legionen die Höhen des calabrischen Waldgebirges besetzt hielt und nach der nahen und doch so fernen Insel hinüberschaute, schien ihm an manchen Stellen im Norden die Meeresenge nur ein breiter Fluss zu sein. In unvordenklichen Zeiten mochte Sicilien einen Theil des Festlandes gebildet haben, später aber hatte sich das Meer Bahn gebrochen. Die Meeresenge von Messina galt im Alterthume als ein besonders gefährliches Fahrwasser[9]), nicht so sehr wegen ihrer Breite als wegen der steilen felsigen Ufer und der verderblichen Strudel und Strömungen. An der italischen und sicilischen Küste machen sich zwei entgegengesetzte Hauptströmungen nach Norden und nach Süden bemerkbar, und zwischen beiden ein todter Punkt, dessen Strudel für die kleineren Schiffe des Alterthums sehr gefährlich werden konnte.

Der Gedanke war ausgeschlossen, eine Seefeste wie Messina mit einem Handstreich zu überrumpeln und mit der Flotte von Italien direct hineinzufahren in den Hafen von Messina. Nach dem Operationsplan, den der Caesar für den bevorstehenden Entscheidungskampf angenommen hatte, sollte die Hauptflotte von Nordwesten, das Heer dagegen von Nordosten eine Landung in Sicilien versuchen. Messalla sollte mit zwei Legionen[10]) übersetzen, sich in der Gegend von Taormina mit dem Lepidus vereinigen und sich dort festsetzen. Drei andere Legionen nahmen Stellung bei der schmalsten Stelle des Sundes, um von dort, womöglich unbemerkt, in der Gegend von Messina zu landen. Statilius Taurus dagegen sollte mit Heer und Flotte von Tarent an der Seeküste bis nach Scyllacium (Squillace) vorrücken und von dort die sicilische Ostküste bei Taormina zu erreichen suchen.**)

---

*) Appian. b. c. 5, 100—102. Cass. Dio 49, 1.

**) Appian. b. c. 5, 103.

Caesar begab sich selbst von Vibo nach Scyllacium, um sich zu überzeugen, dass seine Befehle ausgeführt seien, und kehrte dann nach Vibo zurück, um die Flotte persönlich nach Strongyle (Stromboli), einer der liparischen Inseln, hinüberzuführen; hier übergab er dem Agrippa den Oberbefehl und kehrte rasch nach Vibo zurück, weil seine Kundschafter meldeten, dass ein grosser Theil der feindlichen Flotte an der östlichen Spitze der Nordküste Siciliens von Pelorum bis nach Tyndaris concentrirt sei; er glaubte desshalb auf die Anwesenheit des Sex. Pompeius schliessen*) und diese Gelegenheit zu einem Landungsversuch an der Ostküste benutzen zu können.

Dem Agrippa fiel dementsprechend die Aufgabe zu, die feindliche Flotte festzuhalten und zu beschäftigen. Er setzte sich also zunächst auf Hiera, der südlichsten unter den liparischen Inseln, fest, wo die schwache Besatzung der pompeianischen Flotte mit leichter Mühe vertrieben wurde. Hier liess er die Hälfte seiner Flotte zurück und segelte mit der anderen Hälfte vor Tagesanbruch in der Richtung auf Mylae, wo er nur den Papius Democharen[11]) mit einem kleinen feindlichen Geschwader von ungefähr 30 Schiffen zu treffen meinte**); er wusste noch nicht, dass Pompeius den Apollophanes mit 45 Schiffen zur Verstärkung geschickt hatte und selbst mit 70 weiteren nachfolgte.

Als die Flotten in Sicht kamen, erkannte Agrippa natürlich die veränderte Sachlage; er schickte dem Caesar Nachricht von der Anwesenheit des Pompeius und liess die zurückgelassenen Schiffe so schnell als möglich nachkommen. Inzwischen musste er die Schlacht annehmen mit einem an Zahl der Schiffe und Tüchtigkeit der Seeleute weit überlegenen Feinde.

Von der Nordspitze Siciliens, dem Vorgebirge Rasocolmo, senkt sich die Küstenlinie langsam in südöstlicher Richtung, bis sie ungefähr in einer Entfernung von 25 Kilometern bei Mylae (Milazzo) fast genau nordwärts eine Halbinsel ins tyrrhenische Meer vorspringen lässt, die anfangs schmal und

*) Appian. b. c. 5, 105.

**) Appian. b. c. 5, 106. Cass. Dio 49, 2.

niedrig, schon beim Castell von Milazzo sich zu einer Höhe von 100 Metern erhebt und den Charakter eines Bergrückens annimmt, der nach beiden Seiten steil zum Meere abfällt. Im Eingange dieser Bucht suchte Agrippa seinen Feind auf.

Die Schiffe des Pompeius versuchten ihren Feind zu vereinzeln, dann umkreisten sie ihn und suchten ihn entweder zu übersegeln oder ihm in geschickten unerwarteten Wendungen dicht an demselben vorbeigleitend die Ruderreihen oder das Steuer zu zerbrechen, um ihnen jede selbstständige Bewegung unmöglich zu machen: sie hatten den Vortheil vor dem Feinde, dass sie schwer zu erreichen und noch schwerer festzuhalten waren. Aber die raschen schlanken Schiffe des Pompeius konnten andrerseits auch den schweren Schlachtcolossen des Agrippa nicht viel anhaben, die wie schwimmende Festungen[12]) die feindlichen Schiffe beim Anprall zertrümmerten oder bei ihrer viel grösseren Bordhöhe ungestraft von Oben beschossen und schliesslich die Enterbrücken sinken liessen und zum Angriff wie auf dem festen Lande übergingen. Agrippa suchte sich das feindliche Admiralschiff aus und stiess ihm seinen gewaltigen Rammsporn in die Seite, das Wasser stürzte herein und verschlang die unglücklichen Ruderer. Papius aber rettete sich auf ein vorbeisegelndes Schiff und setzte von da den Kampf fort.*)

So wogte die Schlacht noch unentschieden hin und her, als Pompeius, der auf einem Berge an der Küste Stellung genommen hatte, das Herannahen des feindlichen Reservegeschwaders von Hiera her bemerkte und, um nicht Alles auf's Spiel zu setzen, Befehl gab, das Gefecht abzubrechen. In guter Ordnung konnten sich seine Schiffe aus der Schlachtlinie zurückziehen in das seichtere Fahrwasser an der Küste, wohin der Feind ihnen nicht zu folgen vermochte. Agrippa blockirte sie dort bis zum Anbruch des Abends, dann aber zog er sich in eine geschütztere Stellung zurück, so dass die Pompeianer, denen der Tag von Mylae 30 Schiffe gekostet hatte, sich ungefährdet zurückziehen konnten. Aber der Hauptzweck war erreicht; die Ueberfahrt war frei, und Agrippa,

*) Appian. b. c. 5, 107.

der in seinen Hafen[13]) zurückgekehrt war, konnte bald darauf seinen Sieg weiter verfolgen und ungehindert in Sicilien landen, wo er nach einigem Widerstand sich in Tyndaris und den umliegenden Orten festsetzte.*)

Inzwischen hatte der Caesar den Angriff von der anderen Seite vorbereitet; er war mit den drei Legionen des Messalla von Vibo quer durch die Halbinsel in's Lager des Statilius Taurus nach Scyllacium geeilt und von da nach Leucopetra im Süden der Strasse von Messina. Auf die Kunde des Sieges von Mylae verschmähte er es, sich wie ein Dieb in der Nacht durchzuschleichen.[14]) Am hellen Tage liess er seine Soldaten einsteigen, soviel die Schiffe fassen konnten; er übergab die zurückbleibenden Legionen dem Valerius Messala und fuhr selbst mit seiner Flotte nach Tauromenium, das er zur Uebergabe auffordern liess. Hier zurückgewiesen, fuhr er weiter an der Mündung des Onobalas[15]) vorbei bis zum Tempel des Apollo Archegetas im Gebiete von Naxos, wo er ein befestigtes Lager beziehen wollte. Kaum waren die Truppen ausgeschifft und das Lager abgesteckt**), als plötzlich Sex. Pompeius von Norden her mit einer starken Flotte, am Lande begleitet von Reiterei, sichtbar wurde, zugleich mit einzelnen Trupps des sicilischen Landsturms, der den neuen Feind umschwärmte. Die Lage des vollständig überraschten Caesar war in hohem Grade gefährdet; nicht nur die Flotte zerfiel in zwei getrennte Geschwader im Norden und im Osten, die sich, getrennt durch den Feind, nicht unterstützen konnten, sondern auch das Landheer war so verzettelt, dass das Heer auf Sicilien auf keine Unterstützung durch die zurückgebliebenen Legionen des Messalla rechnen konnte. Wenn das Fussvolk des Pompeius, vereinigt mit der Reiterei, noch an demselben Tage angegriffen hätte, so wären die feindlichen Legionen wahrscheinlich besiegt und vernichtet worden. Aber das Landheer des Pompeius, das den Krieg durch Gefangennehmung des Caesar hätte beenden können, zeigte nicht die nöthige Energie, sondern lagerte unthätig in der Gegend des heutigen S. Alessio[16]), der Angriff wurde

*) Appian. b. c. 5, 109. Cass. Dio 49, 7.
**) Appian. b. c. 5, 109. Cass. Dio 49, 5.

verschoben; wenn die Flotte des Caesar besiegt war, so mussten, wie man hoffte, seine Legionen sich ohne Kampf aus Mangel an Lebensmitteln ergeben.[17])

Caesar wusste keinen Rath; er übergab also seine gelandeten Truppen, drei Legionen, 3000 Mann von Freiwilligen und Hilfstruppen nebst 500 Reitern ohne Pferde, seinem Legaten Cornificius*), während er die Flotte unter den Oberbefehl des Titinius[18]) und T. Carisius[19]) stellte; er selbst legte die Zeichen seiner Würde ab und bestieg seine schnellste Jacht, um die Seinen zu tapferem Widerstand aufzumuntern. Allein, wie vorauszusehen war, nahm die Schlacht sehr bald eine ungünstige Wendung; die Schiffe, die nicht zerstört oder genommen wurden, flohen mit vollen Segeln an die Küste des Festlandes oder flüchteten sich unter den Schutz des Landheeres. Dem Caesar blieb schliesslich, als die Nacht hereinbrach, nichts Anderes übrig, da er nicht zum Cornificius zurückkehren wollte, als ihrem Beispiele zu folgen. Sein Schiff wurde verfolgt und wahrscheinlich zerstört oder genommen.[20]) In seiner Verzweiflung bat der Caesar seinen Freund Proculeius**), ihn zu tödten; aber wider Erwarten gelang es ihm dennoch, wahrscheinlich in einem ausgesetzten Boote[21]), nur von einem Waffenträger begleitet zu entkommen und die Küste Italiens zu erreichen. In ähnlicher Weise kam er auf dem Wege von Locri nach Rhegium noch einmal in die Gefahr der Gefangenschaft; er sah von der Höhe der Berge einige Schiffe dicht am Strande kreuzen und stieg an's Ufer hinab, da er sie für befreundete hielt; erst im letzten Augenblicke erkannte er sie als feindlich, und nur eine schleunige Flucht konnte ihn vor der Gefangenschaft retten.***) Wenn den Pompeianern dieser wichtige Fang geglückt wäre, hätten die Verhältnisse ein ganz anderes Aussehen bekommen; nun aber bewegte sich Alles bald wieder in den gewohnten Gleisen. Caesar ging in das Lager des Messalla und später zu den Legionen des Carrinas an der schmalsten Stelle des Sundes; er sendete Boten nach allen Seiten mit der Nachricht seiner

*) Appian. b. c. 5, 110.
**) Plin. n. h. 7, 45, 148. Appian. b. c. 5, 111—112.
***) Sueton. Aug. 16.

Rettung; dem Cornificius versprach er, sobald wie möglich Hilfe zu senden. Agrippa erhielt Befehl, ihn zu entsetzen, Messalla musste die erste Legion von Puteoli herbeiführen, und Maecenas wurde nach Rom geschickt, wo in dieser Krisis Unruhen ausgebrochen waren.*)

Die Lage des Cornificius war für den Augenblick nicht grade gefährlich, aber auf die Länge doch unhaltbar. Während der Seeschlacht hatte er sich begnügen müssen, seine leichten Truppen an den Strand zu schicken, um die Schiffbrüchigen aufzunehmen, was nur zum kleinen Theil gelang; die meisten fielen der Reiterei des Pompeius in die Hände und wurden getödtet oder gefangen genommen. Zu Tode getroffen, mit klaffender Halswunde lag Gabienus[22]), einer der tapfersten Veteranen des Caesar, am Ufer, ein aufgegebener Mann; wider Erwarten kam er kurz vor seinem Tode noch einmal zur Besinnung; er meinte, die Seele sei aus der Unterwelt noch einmal zurückgekehrt mit der Botschaft für den Pompeius, seine Sache sei die gerechte und daher auch die siegreiche. Wenn das die letzten Worte eines der Tapfersten im Heere waren, der für den Caesar starb, so kann man sich daraus ungefähr die Stimmung entfernterer Kreise denken in Italien und besonders in Rom, wo die Pompeianer immer viele Anhänger hatten.[23])

Für den Cornificius waren die geretteten Schiffbrüchigen allerdings eine Last, weil er selbst für seine eigenen Leute keine Lebensmittel hatte; vergebens bot er dem Feinde eine Schlacht an; dieser hoffte durch Hunger allein die Ergebung erzwingen zu können. Da eine Vereinigung mit dem Heere des Lepidus ausgeschlossen war, so blieb dem Cornificius nur die eine Möglichkeit, sich bis nach Tyndaris, dem Hauptquartier des Agrippa, durchzuschlagen, mitten durch das feindliche, unbekannte Land. Die Nordostecke der Insel bildet ein fast gleichschenkliges Dreieck, dessen Spitze durch das Vorgebirge Pelorum, dessen Basis durch eine Linie von Tauromenium nach Tyndaris gebildet wird; ungefähr in der Mitte der nördlichen Seite lag Mylae, an der anderen Küste Messina südlich von Pelorum.[24]) Im Inneren dieses zer-

*) Appian. b. c. 5, 112.

klüfteten Berglandes bildet das mykonische Gebirge die Wasserscheide zwischen beiden Meeren, mit Bergen, die sich im Süden bis zu 1310, in der Mitte bis zu 1279, in der Höhe von Messina ungefähr zu 525 Metern erheben.

Die Wege des Alterthums und der Neuzeit folgen ziemlich genau der Richtung der Küste; nur der Weg von Messina nach Mylae schneidet die Nordspitze der Insel und geht quer durch die Berge nach dem heutigen Gesso, wo er angesichts des Meeres sich in eine fruchtbare Ebene hinabsenkt. Hier ist der Pass von Mylae*), ungefähr 12 Kilometer von Mylae entfernt, welchen Pompeius vermauert hatte, ebenso wie die Pässe, welche südlich die Bergpfade von Messina nach Taormina[25]) beherrschten.**)

Das war also die Halbinsel, welche Cornificius passiren musste, wenn er sich mit dem Agrippa im Norden vereinigen wollte. Er verbrannte also seine Schiffe***), nahm die Schiffbrüchigen und Nicht-Combattanten in die Mitte und marschirte in das unbekannte Land hinein, umschwärmt von den Reitern und Leichtbewaffneten des Feindes. Schon vier Tage dauerte der Marsch; die spärlichen Lebensmittel wurden im Gebirge immer noch spärlicher; die Soldaten verloren bereits den physischen und moralischen Halt und weigerten sich, den einen Pass dem Feinde zu entreissen, der doch unfehlbar wieder den nächsten besetzt hielt; das Heer verschmachtete vor Durst, und doch hinderten es immer neue Schwärme der Feinde, die nahe Quelle zu erreichen. In dumpfer Resignation hatten die Soldaten des Cornificius bereits jeden weiteren Versuch als hoffnungslos aufgegeben, als im Norden plötzlich ein drittes Heer sichtbar wurde. Dass es Freunde waren, schloss Cornificius mit vollem Rechte daraus, dass nun mit einmal der Zugang zur Quelle frei wurde; er hatte sich nicht getäuscht; es war Q. Laronius[26]), den Agrippa mit drei Legionen von Tyndaris aus ihm entgegengeschickt hatte, und der nun den Cornificius mit seinem Heere an die Nordküste geleitete, wo sich nun ein italisches Heer von 21 Legionen und 20,000 Reitern concentrirte.

*) Appian. b. c. 5, 116.
**) Appian. b. c. 5, 116.
***) Cass. Dio 49, 6.

Tyndaris mit seinen reichen Magazinen war dem Agrippa in die Hände gefallen, aber Mylae und die ganze Küste bis Pelorum nebst den Pässen nach Süden hielt Pompeius noch immer besetzt. Erst als er befürchtete, dass Agrippa am Vorgebirge Pelorum landen und einen Handstreich gegen Messina versuchen werde, concentrirte Pompeius seine Truppen weiter östlich und gab die Pässe frei, so dass der Caesar ohne Schwierigkeit Mylae und den nahe gelegenen Ort Artemisium besetzen konnte. Man sah deutlich, dass die Entscheidung im Nordosten Siciliens erfolgen werde[27]); auch Tisienus Gallus, ein Legat des Pompeius, der bereits unter L. Antonius gegen den Caesar gefochten hatte[a]), und später auch Plennius, der vergebens den Westen der Insel gegen die Uebermacht des Lepidus zu vertheidigen gesucht hatte[b]), wurden zurückgerufen.[c])

Caesar wollte natürlich die einzelnen feindlichen Corps vor ihrer Vereinigung aufsuchen und vernichten. Um dem Tisienus[28]) den Weg nach Messina zu verlegen, marschirte er um das mykonische Gebirge herum, verirrte sich aber so gründlich, dass er einmal angesichts des speienden und brüllenden Aetna ohne Zelt unter strömendem Regen übernachten musste.[29]) Den Feind traf er allerdings nicht, wohl aber seinen Bundesgenossen, den Lepidus[d]), der nach Unterwerfung des Westens langsam gegen Messina heranrückte und in Verbindung mit dem Caesar die Belagerung der wichtigen Seefeste beginnen konnte, während Statilius Taurus zurückblieb, um das Innere der Insel zu unterwerfen. Alles drängte nunmehr zur raschen Entscheidung. Dass Pompeius zu Lande den Legionen der beiden Triumvirn nicht gewachsen war, konnte von keiner Seite in Zweifel gezogen werden; nur auf einen Seesieg konnte er noch hoffen, aber es war fraglich, ob der Caesar noch Lust hatte, das Glück zur See noch einmal zu versuchen.[30]) Sex. Pompeius schickte daher einen Herold an den Feind, um ihn ritterlich an einem bestimmten Tage zur Seeschlacht herauszufordern, und Caesar glaubte es seiner Ehre schuldig zu sein, die Herausforderung

a) Appian. b. c. 5, 32.
b) Appian. b. c. 5, 98.
c) Appian. b. c. 5, 122.
d) Appian. b. c. 5, 117. Cass. Dio 49, 8.

anzunehmen.[31]) Namentlich versprach er sich viel von einer Erfindung, die Agrippa erdacht oder verbessert hatte; er versah seine Schiffe mit hölzernen, eisenbeschlagenen Stangen, ungefähr 5 Ellen lang, die mit zwei Ringen endigten. Mit einem grossen eisernen Enterhaken, der an dem einen Ringe angebracht war, wollte er das feindliche Schiff festhalten, wenn es von der abgeschleuderten Stange getroffen wurde; an dem anderen Ringe, fern vom feindlichen Schiffe, waren Taue und Flaschenzüge befestigt, mit denen das Ganze gelenkt wurde.*) Diese eisernen Hände[32]) sollten die leichten pompeianischen Schiffe greifen und festhalten, damit man sie ohne Schwierigkeit allmählich dicht an die Kolosse des Caesar heranholen und aus nächster Nähe beschiessen und erstürmen konnte.

In der flachen Bucht von Naulochus[33]), nahe der Nordspitze Siciliens, ordneten sich an einem der letzten Tage des August die beiden Flotten, jede in einer Stärke von ungefähr 300 Segeln, zur Schlacht. Die Anordnung der Schlachtlinie und des Schlachtplans hatte Caesar dem Agrippa vollständig überlassen; ebenso wie er bei Philippi seine Unterfeldherren durchaus hatte gewähren lassen. Er that, als ob er schliefe, und musste von seinen Freunden geweckt werden, um das Signal zum Beginne der Schlacht zu geben. Nicht ganz mit Unrecht warf ihm daher später M. Antonius vor**), „er habe nicht einmal graden Auges den Anblick einer aufgestellten Schlachtlinie vertragen können, rücklings daliegend habe er stumpfsinnig den Himmel angestarrt und sei nicht eher aufgestanden, um sich den Soldaten zu zeigen, als bis M. Agrippa die feindliche Flotte in die Flucht geschlagen habe".[34]) Zuerst beschossen sich beide Schlachtlinien aus der Ferne mit Geschossen und Brandpfeilen; dann rannten die Schiffe gegen einander und suchten den Feind mit dem Rammsporn zu treffen. Die eiserne Hand bewährte sich dabei vortrefflich; der Feind war gänzlich überrascht und versuchte vergebens die Stricke zu zerschneiden oder die Stangen zu zerhauen; selbst rückwärtsrudern nutzte ihm nichts, denn die Caesarianer brauchten nur dasselbe zu thun, um den Feind in eiserner Umklammerung festzuhalten.

*) Appian. b. c. 5, 118.

**) Sueton. Aug. 16.

Beide Schlachtlinien lösten sich bald in Einzelkämpfe auf; die Unordnung wuchs in jedem Augenblicke so, dass Niemand mehr Freund und Feind unterscheiden konnte, höchstens an der verschiedenen Farbe der Schiffsthürme. Selbst auf die Schiffssignale war kein Verlass mehr, weil der Feind sie kannte und nachahmte. Die ganze Bucht bedeckte sich bereits mit Leichen und Trümmern. Nur das Feuer hörte schon bald nach dem Beginne der Schlacht auf. Keiner wagte mehr Brandpfeile und Fackeln zu schleudern, aus Furcht, den eigenen Schiffen ebensosehr zu schaden, als den feindlichen.[a]) Das Resultat dieser Einzelkämpfe liess sich allmählich übersehen: das Glück neigte sich auf Seiten des Caesar. Agrippa raffte also seine letzten Kräfte zusammen zu einem erneuten energischen Angriff, der die Entscheidung herbeiführte. Siebzehn Schiffe auf dem äussersten Flügel der Feinde wandten sich zur Flucht und stürzten ihre unbehilflichen Thürme in's Meer. Sie allein entkamen glücklich und brachten den Pompeius nach Messina; alle anderen wurden vom Agrippa in die Bucht zurückgedrängt, die vom Landheer des Caesar besetzt war[b]), und hier an der Küste entweder genommen oder verbrannt.[35]) Die beiden Landheere, die am Ufer aufgestellt der Schlacht zugesehen, hatten, wie auf stillschweigende Verabredung, keinen Angriff auf einander versucht.

Pompeius war so eilig mit seinem kleinen Geschwader von Naulochus nach Messina geflohen, dass er sogar vergessen hatte, dem Landheere irgend welche Weisung zu geben; es blieb dem Tisienus Gallus und den anderen Führern daher nichts übrig, als zu capituliren und dem Caesar auch das Landheer zu übergeben.[c]) Das zweite Heer des Pompeius, das anfänglich unter Plennius Lilybaeum gegen Lepidus vertheidigt hatte und später zurückgerufen war[d]), erreichte glücklich Messina; aber Pompeius hatte seine Ankunft nicht abgewartet, er war nur nach Messina gekommen, um seine Familie und sein Eigenthum[e]), das längst gepackt bereit stand, an Bord zu nehmen

a) Appian. b. c. 5, 120.
b) Cass. Dio 49, 10.
c) Cass. Dio 49, 11.
d) Appian. b. c. 5, 122.
e) Cass. Dio 49, 11.

und dann verkleidet so rasch als möglich mit seinen 17 Schiffen zu fliehen, ehe die Stadt zu Wasser und zu Lande eingeschlossen wurde.[36]) Plennius, der inzwischen die Besatzungen im Westen der Insel an sich gezogen hatte und nach seiner Vereinigung mit der Besatzung von Messina immer noch an der Spitze von acht Legionen stand, hätte eine natürliche Festung, wie Messina, immerhin noch einige Zeit vertheidigen können.[37]) Aber zu welchem Zwecke? und für Wen? Das schliessliche Schicksal der Festung stand doch unabänderlich fest, da Agrippa bereits den Hafen sperrte und Lepidus die Belagerung von der Landseite vorbereitete. Plennius zeigte also Beiden seine Bereitwilligkeit an zu capituliren. Agrippa, der zu Friedensverhandlungen keine Vollmacht hatte, verwies die Unterhändler an den Caesar in Naulochus, der am folgenden Tage im Lager vor der Festung eintreffen werde. Lepidus dagegen, der vorher wohl kaum, wie später behauptet wurde*), mit dem Feinde unterhandelt hatte, trug kein Bedenken, die angebotene Capitulation sofort anzunehmen. Die Legionen des Plennius[38]) traten in seine Dienste und erhielten wie die anderen Soldaten des Lepidus Erlaubniss, die unglückliche Stadt zu plündern.**)

So traf die Einwohner von Messina genau dasselbe Unglück, das ihre Vorfahren vor mehr als zwei Jahrhunderten über die schöne Stadt gebracht hatten; was die alten Mamertiner gefrevelt hatten, das kam nun über ihre unschuldigen Nachkommen, an denen die Sünden der Väter heimgesucht wurden. Es hat lange gedauert, bis Messina sich von diesem Schlage wieder erholt hat; noch zu Strabo's Zeit war Messina von Catania überflügelt[39]), bis dann schliesslich die natürlichen Verhältnisse wieder in ihr Recht traten und einer der geräumigsten sichersten Häfen der Welt, der in unvergleichlicher Lage die wichtige Meeresenge beherrscht, Messina wieder zu einem der wichtigsten Handelsplätze Italiens gemacht hat.

Aber auch den Feldherrn, der diese Schandthat zugelassen hatte, ereilte die Nemesis. Lepidus commandirte damals nicht

*) Cass. Dio 49, 3.
**) Appian. b. c. 5, 122.

weniger als 22 Legionen[40]) mit einer zahlreichen Reiterei, die meisten Plätze und Castelle im Westen der Insel waren in seiner Hand; kein Wunder also, dass er sich in diesem Gedanken berauschte und den Entschluss fasste, Sicilien zu behalten, um seine Rechte als Triumvir zurückzufordern. Sofort gab er Befehl, die wichtigsten Pässe zu besetzen und die Caesarianer als Feinde zu behandeln. Caesar eilte natürlich sofort in das Lager des Lepidus, aber eine persönliche Zusammenkunft beider Feldherren am folgenden Tage verlief resultatlos; der Eine klagte mit Recht über die Treulosigkeit seines Bundesgenossen, während bei dem Anderen der langverhaltene Groll sich entlud über die eigene Zurücksetzung und die Verdrängung aus dem Triumvirat; Beide schieden als erklärte Feinde und setzten sofort Heer und Flotte auf's Neue in Kriegsbereitschaft.*)

Der lange, verderbliche Streit, den man eben glücklich beendigt wähnte, schien wieder von Vorne beginnen zu sollen. Der Soldat in beiden Lagern war des Krieges satt; namentlich aber beim Lepidus war die Stimmung des Heeres sehr gedrückt. Die früher pompeianischen Legionen waren durch kein Band des Vertrauens und der Achtung mit dem Feldherrn und den anderen Legionen verbunden, sondern nur durch den Frevel an der wehrlosen Stadt, während der Feldherr, der die Erlaubniss gegeben, sich seine alten Legionen entfremdet hatte, welche nur sehr ungern den Raub mit dem capitulirenden Feinde getheilt hatten. Diese Unzufriedenheit wurde noch künstlich genährt durch Emissäre, die der Caesar unter verschiedenen Vorwänden in's Lager des Lepidus schickte**), um besonders die Stimmung der pompeianischen Legionen zu bearbeiten. Nach diesen Vorbereitungen erschien der Caesar selbst mit einer starken Reiterschaar vor den Thoren des feindlichen Lagers. Der Zutritt mit einigen wenigen Begleitern wurde ihm gestattet, und seine Anhänger, die in's Geheimniss gezogen waren, begrüssten ihn laut als ihren Feldherrn; immer grössere Massen sammelten sich um ihn, die er haranguirte und in verblümter Weise zum Uebertritt auf-

*) Appian. b. c. 5, 123.
**) Appian. b. c. 5, 124.

forderte. Die Meisten waren auch sofort bereit und fingen bereits an, ihre Zelte abzubrechen. Jetzt erst merkte Lepidus bei diesem Tumult den Feind im eigenen Lager und befahl den Angriff.*) Den Caesar schützte allerdings sein guter Panzer gegen die Schüsse der Feinde, aber nun durfte er nicht länger zögern; in raschem Laufe erreichte er wieder das Thor und seine Reiter vor demselben und eröffnete sofort den Angriff auf die feindlichen Schanzen.**)

Schon in der nächsten Nacht gingen die Soldaten des Lepidus in ganzen Schaaren zum Caesar über mit ihren Fahnen, die sie dem Lepidus abgetrotzt hatten. Als auch die Reiter, die bis zuletzt treu geblieben waren, sich zum Abmarsch rüsteten, war jeder weitere Widerstand vergeblich.[41]) Dem Lepidus, der eben noch aus freien Stücken mit dem Caesar den Kampf um die Weltherrschaft begonnen hatte, blieb jetzt nichts Anderes übrig, als sich dem Caesar zu Füssen zu werfen und um Gnade zu bitten. Caesar liess es allerdings bis zum Fussfall nicht kommen und schenkte ihm das Leben; aber er sandte ihn als Gefangenen nach Circeii, wo Lepidus noch lange Jahre seine Macht und sein Ansehen überlebte.[42]) Ein Mann, dessen Schwäche und Unfähigkeit so deutlich zu Tage getreten, war politisch todt, und es ehrt den Caesar, der unnützes Blutvergiessen nicht liebte, dass er sich damit begnügte und den überwundenen Feind, der ihm nicht mehr schaden konnte, aller politischen Würde entkleidet im Besitze des Oberpriesterthumes zu lassen, das er erst nach dessen Tode im Jahre 742/12 mit seinen übrigen Aemtern und Würden vereinigte. Strenger verfuhr der Caesar gegen die Freunde und Helfer der Ueberwundenen. Die vornehmen Römer, die bis zuletzt beim Pompeius geblieben, wurden grösstentheils getödtet, und selbst von den Freunden des Lepidus wurden manche beseitigt.[43]) Während das Schicksal des Lepidus sehr bald der verdienten Vergessenheit oder Verachtung anheimfiel, verdient das Benehmen des Caesar die höchste Anerkennung, sowohl dem Pompeius[44]), wie dem Lepidus gegenüber.

*) Appian. b. c. 5, 125. Vellei. 2, 80.

**) Appian. b. c. 5, 125.

VIERTES BUCH.

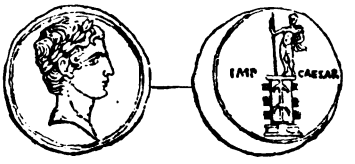
DIE ZWEIHERRSCHAFT DES CAESAR UND ANTONIUS.

Ἄμφω δ' ἡμιτελεῖς πρὸς ἑνὸς φύσιν ἠρμόσθησαν,
τοὐλλιπὲς ἀλλήλοις ἀντιπαρασχόμενοι.

Anthol. palat. IX n. 12.

1. Capitel.

Caesar nach dem Siege.



Während Caesar den Sieg von Philippi dem Feldherrntalent und dem stürmischen Angriff des Antonius verdankte, war die Besiegung des Sex. Pompeius sein eigenes Werk. Der Lorbeerkranz, den er sich nach der Unterwerfung Siciliens auf's Haupt setzen durfte, war wohl verdient, da Caesar sechs Jahre hindurch keine Anstrengungen und Kosten gescheut hatte, um dieses Ziel zu erreichen, unbeirrt durch die öffentliche Meinung Roms, nur geleitet von der politisch richtigen Ueberzeugung, dass die Existenz eines selbstständigen Siciliens mit dem Interesse des Staates und dem eigenen unvereinbar, und dass dauernde Zustände, wie sie ihm vorschwebten, erst nach der Vernichtung der Macht des Pompeius möglich seien. Noch mehr Anerkennung aber verdient die consequente Durchführung dieses richtigen Gedankens, den er trotz aller Schwierigkeiten, welche ihm durch die Verhältnisse oder seine Feinde bereitet wurden, trotz aller fehlgeschlagenen Versuche, trotz sehr bedeutender Verluste immer wieder von Neuem anregte und schliesslich seiner definitiven Lösung entgegenführte.

Ebenso verdankte er seinen Sieg über den Lepidus am Allerwenigsten einem unverdienten Zufall des Glückes, sondern seinem entschlossenen Auftreten und seiner geschickten Benutzung der Verhältnisse. Caesar der Sohn war nicht, wie sein Adoptivvater, ein geborener Soldat; in wenigen

Fällen vorher und nachher verdankte er seine kriegerischen Erfolge so sehr dem rücksichtslosen Einsetzen seiner Person, wie grade damals im Lager des Lepidus, wo Niemand sich über Unrecht hätte beklagen können, wenn er bei seinem Versuche, die feindlichen Soldaten zum Treubruch zu verleiten, von irgend einem Anhänger des Lepidus ermordet worden wäre. Sein persönlicher Muth, den er vor der Entscheidung zeigte, verdient ebensoviel Anerkennung wie seine Milde, mit der er nach der Entscheidung das Leben des Ueberwundenen schonte.

Nach langem vergeblichen Ringen hatte endlich ein vollständiger Erfolg die Anstrengungen des Caesar belohnt; lange Zeit hatte er sich bemüht, des einen Gegners Herr zu werden, nun hatte er ganz unerwartet auch den zweiten zugleich mit beseitigt; Caesar konnte und musste also zu gleicher Zeit die Erbschaft beider antreten. Sicilien[1]) und die beiden afrikanischen Provinzen fielen jetzt dem Caesar von selbst zu[a]) und konnten ohne Widerstand von seinem Heere und seinen Statthaltern besetzt werden. Caesar dachte einen Augenblick daran, selbst nach Afrika hinüberzugehen; aber seine Anwesenheit war nicht einmal nöthig. T. Statilius Taurus[2]) konnte für ihn Besitz ergreifen und für die nächsten beiden Jahre die Verwaltung leiten.[b]) Auch Sicilien scheint für die Uebergangszeit unter seinem Befehle gestanden zu haben.[c]) Die Gefahr lag vielmehr anderswo für den Caesar. Sein Heer und seine Flotte hatten sich verdoppelt: sein Landheer zählte 45 Legionen, ungefähr 250,000 Mann zu Fuss, 25,000 Reiter und fast 40,000 Leichtbewaffnete[3]); ausserdem hatte er 600 Kriegsschiffe und eine ungezählte Menge von Transportfahrzeugen, die er aber nur für Kriegszwecke requirirt hatte und nach dem Siege ihren Herren sofort wieder zuschickte[d])

Diese Massen zu unterhalten und zu belohnen kostete Summen, wie sie weder Caesar noch der Staatsschatz besass. Ein mässiges Geldgeschenk wurde als Abschlagszahlung aller-

a) Appian. b. c. 5, 129.
b) S. Tissot, fastes d'Afrique No. 37.
c) S. Klein, Verwaltungsbeamten der Provinzen 1, No. 91.
d) Appian. b. c. 5, 127.

dings gegeben, aber nicht in diesem Sinne entgegengenommen; grade die alten Legionen des Caesar forderten am Lautesten ihre Entlassung und dieselben Geldgeschenke wie nach der Schlacht bei Philippi. Es war unmöglich, diese Forderungen zu erfüllen; Caesar versuchte daher durch Auszeichnungen und militärische Decorationen den Sturm zu beschwichtigen; aber einer der Kriegstribunen, Ofilius, antwortete ihm geringschätzig, das sei Spielzeug für Kinder, was der Soldat brauche, das sei Land und Geld. Die Menge jubelte ihrem kühnen Sprecher Beifall; aber am folgenden Tage war er spurlos verschwunden, und sein Schicksal machte die Rädelsführer etwas vorsichtiger in ihrem Auftreten. Aber auch Caesar musste sich zu Concessionen herbeilassen.[4]) 20,000 Veteranen von Philippi und Mutina erhielten wirklich ihren Abschied[a]) mit dem Befehl, die Insel sofort zu verlassen; von diesen wurden Einige in Gallien angesiedelt[5]), die Anderen wurden vertröstet und beruhigten sich mit einem ausserordentlichen Geldgeschenk von 500 Denaren (435 Mark). Das hierzu nöthige Geld musste Sicilien zahlen, dem eine Kriegscontribution von 1600 Talenten (beinahe $7\frac{1}{2}$ Millionen Mark) auferlegt wurde. Dass ausserdem noch Güterconfiscationen erfolgten, ist wahrscheinlich. Agrippa besass wenigstens später bedeutende Landgüter auf Sicilien, die Iccius, ein Freund des Horaz[b]), für ihn verwaltete; diese mögen damals dem Sieger von Naulochus geschenkt worden sein. Auch den Veteranen wurden Ländereien angewiesen, aber nicht in dem eben eroberten Sicilien; die Colonien des Augustus auf dieser Insel sind ohne Ausnahme erst in einer späteren Periode gegründet worden.[6]) Aber das reiche Gebiet von Capua erhielt neue Colonisten, während die alten entschädigt[7]) wurden durch Einkünfte von Cnossus auf Creta[c]) und eine prächtige Wasserleitung, welche Caesar ihnen baute.[d]) Rhegium, das gleich bei der Gründung des Triumvirats für eine Colonie in Aussicht genommen war, hatte bis dahin, dem Versprechen des Caesar gemäss, sein

a) Appian. b. c. 5, 129. Oros. 6, 18, 33.
b) epist. 1, 12, 1.
c) C. I. G. 2597. Zumpt, comm. epigr. 1, 49. 341.
d) Cass. Dio 49, 14. Vellei. 2, 81.

Gebiet behalten (s. o.), weil man seine guten Dienste für den sicilischen Krieg gebrauchte. Nach der Besiegung des Pompeius wurde allerdings keine Colonie dorthin geführt, wohl aber Colonisten, die allmählich sich mit der alten Bevölkerung verschmolzen; von nun an führte die Stadt den Namen Rhegium Iuliense.[8])

Wie die Belohnungen der Soldaten nach dem Siege reich bemessen waren, so auch die der Feldherren, die natürlich auch ihren Antheil an der Beute erhielten. Agrippa erhielt nicht nur Landgüter auf Sicilien (s. o.), sondern auch eine Ehre, die eigens für ihn erdacht war: eine goldene mit Schiffsschnäbeln verzierte Krone.[9])

Ganz eigenartig war auch die Ehre, welche sich der Caesar für den Cornificius[10]) ausgedacht hatte zum Danke für die Rettung des Heeres von Tauromenium. Wie Duilius nach der Schlacht von Mylae die Erlaubniss erhalten, sich Abends, wenn er von einem Besuche heimkehrte, Fackeln vorantragen zu lassen, so durfte Cornificius bei gleicher Gelegenheit auf Elephanten heimreiten,

— — den Thieren des Caesar, die hochmuthvoll des Privatmanns

Dienste verschmähen.[a])

Etwas später erhielt er auch die Verwaltung von Afrika als Nachfolger des Statilius Taurus. Ausserdem wurde ihm das Consulat für das nächste Jahr übertragen, während wir seinen Collegen und Retter, den Q. Laronius, als Consul des J. 721/33 wiederfinden. M. Valerius Messalla Corvinus[11]), der, obwohl ursprünglich proscribirt[b]), in den Wechselfällen des letzten Krieges unwiderlegliche Beweise seiner Treue gegeben hatte[c]), erhielt das Consulat allerdings erst im J. 713/31, wurde aber damals schon, obwohl eine Lücke nicht vorhanden war, Mitglied des Augurencollegiums.[d])

Schon vorher, am 17. Juli, hatte Cn. Domitius Calvinus[12]) einen Triumph feiern dürfen für seine Erfolge in Spanien.

---

a) Iuvenal. 12, 106.
b) Appian. b. c. 4, 38.
c) Appian. b. c. 5, 112—113.
d) Cass. Dio 49, 16.

Mit grosser Strenge hatte er zunächst in seinem Heere die altrömische Disciplin hergestellt*) und dann die einheimischen Empörer unterworfen.

Auch die Ehren des Caesar waren ausserordentliche, knüpften sich aber meistens an die Ehren des Iulius Caesar[13]) an, die aber von dem Sohne nur theilweise angenommen wurden, wie z. B. Statuen, Lorbeerkranz**), Triumphbogen***) und Schiffssäule[14]) mit einem vergoldeten Standbild (s. o. S. 281) und der Inschrift, dass er endlich „nach langen Wirren den Frieden hergestellt habe zu Wasser und zu Lande."

Der dritte September, der Tag der Entscheidung in Sicilien, sollte in jedem Jahr festlich begangen werden und gehörte zu den grossen Festtagen des kaiserlichen Rom, bis Gaius Caligula in seinem Wahnwitz die Feier des sicilischen und des actischen Sieges verbot.[15])

Als Caesar am 13. November[16]) heimkehrte, wurde er von einer unübersehbaren, festlich bekränzten Menge eingeholt und im Triumph nach Rom begleitet, erst zu den Tempeln der Götter und dann in seine Wohnung. Am folgenden Tage versammelte er den Senat und das Volk und liess einen Rechenschaftsbericht verlesen über seine bisherige öffentliche Thätigkeit, der nachher auch in grossen Massen unter das Volk vertheilt wurde.

Da der Sieg von Naulochus nahe bei einem Heiligthum der Artemis Phakelitis erfochten war, so meinte man dieser Göttin den Sieg zu danken und also einen Tempel schuldig zu sein. Noch während der Abwesenheit des Caesar, der durch den Krieg in Unteritalien und Sicilien festgehalten wurde, hatten seine Unterhändler alle Häuser auf dem Palatin in der Umgebung vom Palast des Caesar aufgekauft und ihm dadurch Platz geschafft nicht nur zur Erweiterung seines Hauses, sondern auch für den projectirten Tempel, der dem Apollo[17]), der Artemis und Latona später geweiht wurde.[18]) Auf den Münzen des Caesar (s. o. S. 263), die mehr als ein Jahrzehnt vor Christi Geburt geschlagen wurden, sehen wir mehrfach eine alter-

*) Vellei. 2, 78.

**) S. die Münze S. 281.

***) Cass. Dio 49, 15. Appian. b. c. 5, 130.

thümliche Artemis[19]) mit der Unterschrift Sicil, die in Haltung und Gewandung an eine archaisirende Statuette von Pompei und ihre Replik in Venedig erinnert; das ist wahrscheinlich ein Bild der Göttin, der Caesar die Eroberung Siciliens zu verdanken meinte.

Die Würde eines Oberpriesters[20]), die ihm mehrmals angetragen wurde, lehnte er mit grosser Entschiedenheit ab und versprach sogar, die immer noch bestehenden Ausnahmegesetze nach Rücksprache mit seinem Collegen Antonius dauernd abzuschaffen.[a]) Das Volk war entzückt über die Rückkehr verfassungsmässiger Zustände und verlieh zum Danke dem Caesar die Unverletzlichkeit und die Rechte eines Tribunen auf Lebenszeit.[21])

Zum Zeichen, dass die Periode der Proscriptionen und der Bürgerkriege beendigt sei, liess der Caesar die Briefe und Actenstücke ungelesen verbrennen, welche sich auf die vorhergehenden Bürgerkriege bezogen.[b]) Die Popularität des Caesar stieg natürlich bei der hauptstädtischen Bevölkerung mit jedem Kornschiff, das im Hafen eintraf. Selbst einige der verhasstesten Steuern wurden abgeschafft, und einige der Rückstände aus den letzten Jahren erlassen.[c]) Caesar benutzte seinen Erfolg so klug und besonnen, dass Italien anfing ihm zu vertrauen und Vergleiche anzustellen mit dem wüsten Treiben des Antonius im Orient, die nur zu Gunsten des Caesar ausfallen konnten. Aber die Schwierigkeiten, welche sich der Rückkehr geordneter Verhältnisse entgegenstellten, waren noch keineswegs beseitigt. Es war ein bedenkliches Zeichen, dass Niemand sich mehr um die kostspielige Aedilität bewerben wollte[22]) und die anderen Beamten gezwungen waren, deren Geschäfte unter sich zu vertheilen.[d]) Viel bedenklicher aber war die immer noch nicht gelöste Sklavenfrage, welche die öffentliche Sicherheit in hohem Maasse bedrohte. Sex. Pompeius hatte jeden Sklaven, der zu ihm floh, aufgenommen und in seiner Freiheit geschützt, da er ihn brauchte für Flotte und Heer. Dadurch war nicht nur im

a) Appian. b. c. 5, 132. Cass. Dio 49, 15.
b) Appian. b. c. 5, 132.
c) Appian. b. c. 5, 130.
d) Cass. Dio 49, 16.

Laufe der Jahre der besitzenden Klasse ein sehr empfindlicher Schaden zugefügt worden, sondern es entstand jetzt die schwierige Frage, was aus diesen Massen werden solle. Der Senat hatte allerdings in dem Frieden mit Sex. Pompeius seiner Zeit die Freiheit derselben anerkannt*), aber diese Concession, die man damals dem Pompeius gemacht hatte, betrachtete man nun nach dem Sturze des Führers als hinfällig; Caesar suchte zunächst seine Legionen von diesen Elementen zu säubern. Mit grosser Umsicht und unter dem tiefsten Geheimniss mussten die Vorbereitungen getroffen werden; denn wenn der Schlag nicht ganz unerwartet traf, so musste man das Schlimmste befürchten. In der That waren die Vorbereitungen so gut getroffen, dass an einem Tage 30,000 Sklaven ergriffen wurden, um nach Rom geführt zu werden, wo man sie ihren früheren Herren oder deren Erben zur Bestrafung übergab.[23]) 6000 Sklaven, deren Besitzer nicht mehr ermittelt werden konnten, wurden in ihrer Heimath hingerichtet. Durch diese energische Maassregel war, allerdings um den Preis eines Wortbruches, eine grosse Gefahr abgewendet, die zu ernsten Schwierigkeiten hätte führen können, zumal wenn diese früheren Sklaven gemeinsame Sache gemacht hätten mit den Räubern, die damals Italien beunruhigten.

In den inneren Kriegen der acht vorhergehenden Jahre war die bürgerliche Gesellschaft zu sehr aufgewühlt in ihren innersten Tiefen, als dass man hätte erwarten können, dass die Wellen sich sofort beruhigen würden, wenn von Oben eine Periode des Friedens und der Gesetzmässigkeit proclamirt wurde. Zu sehr hatten die Machthaber bis dahin die elementarsten Rechte des Staates und der Gesellschaft mit Füssen getreten und dadurch auch auf der anderen Seite Ausschreitungen und Selbsthülfe hervorgerufen. Die Bauern Italiens, denen man ohne ihr Verschulden Alles genommen hatte, um es den Veteranen zu geben, glaubten überhaupt nicht, dass es noch ein Recht gebe. Statt in die Hauptstadt zu gehen, um dort zu verhungern und zu verkommen, zogen manche es vor, in die Berge zu gehen, um dort als Räuber auf eigene Faust

*) Appian. b. c. 5, 131.

einen Krieg gegen die Machthaber zu führen, welche sie ruinirt hatten. In ähnlicher Lage waren auch die Proscribirten. Die Häfen und Küsten waren bei der Proscription so gut bewacht, dass viele in Italien zu bleiben gezwungen waren. Sie mussten sich ihrer Haut wehren, mussten sich und ihren Begleitern Lebensmittel verschaffen. Es blieb ihnen keine Wahl: wenn sie leben wollten, konnten sie nur als Räuber ihr Leben retten und fristen[24]); wenn dann aber den Proscribirten sich schliesslich eine Gelegenheit bot zur Flucht nach Sicilien oder Griechenland, so blieb auch wohl ein Theil ihrer Räuberbande freiwillig zurück, um das Geschäft auf eigene Hand fortzusetzen. Seit dann später Sex. Pompeius Sicilien besetzt hielt und die Sklaven zur Freiheit aufrief, war die Gährung kaum noch zu bewältigen. Viele flüchtige Sklaven erreichten ihr Ziel und traten in's Heer oder die Flotte des Pompeius, viele aber konnten Sicilien nicht erreichen; diese mussten in Italien bleiben und schlossen sich den Räubern an.

Als nun endlich der Krieg gegen den Sex. Pompeius beendigt war, da wurden mit einem Male 20,000 Veteranen entlassen, denen bis dahin Uebergriffe und Gewaltthaten von ihren Vorgesetzten nachgesehen waren. Diese fanden nicht gleich wieder alle einen Platz in der bürgerlichen Gesellschaft, der ihnen zusagte. Die Beutegelder aus den letzten Kriegen und die Geldgeschenke, mit denen sie verabschiedet, waren bald verjubelt, und die letzte Zuflucht war auch hier wieder das Räuberleben.

Nach Beendigung eines grossen und langwierigen Krieges wird die öffentliche Sicherheit häufig noch lange nachher durch Räuberbanden gefährdet, und Italien im Besonderen bietet den Räubern in seinen Gebirgen so viele Schlupfwinkel, dass die Gefahr hier vom Alterthume bis in die neuere Zeit immer eine sehr grosse gewesen ist. Nur sehr energische, oft sogar grausame Maassregeln, wie sie in unseren Tagen von dem General Pallavacini u. A. ergriffen wurden, konnten dem Lande Ruhe und Ordnung wieder geben. Energisch waren auch die Maassregeln des Augustus. In Rom selbst war die Sicherheit sehr gefährdet[25]), so dass eine eigene Truppe für den Sicherheitsdienst gebildet wurde; besonders aber in den

Abruzzen und Sicilien. Hier wurde ein besonderes Militärcommando eingerichtet, das Caesar dem Sabinus[26]) anvertraute, der an verschiedenen Orten in dem gefährdeten Berglande Militärposten einrichtete, welche für die Ruhe ihres Districtes zu sorgen hatten. Mitten in den Abruzzen hat man Inschriften gefunden, welche von afrikanischen Soldaten, die vielleicht früher im heutigen Portugal stationirt waren, ihrem Hauptgotte, dem Hercules[27]), geweiht sind. Eine andere Inschrift ist von spanischen Hilfstruppen ihrem Führer, dem Sabinus, gesetzt worden. In der That glückte es innerhalb eines Jahres, des Räuberunwesens Herr zu werden.

Auch die Flotte, welche Antonius seinem Schwager für den Entscheidungskampf mit Sex. Pompeius geliehen hatte[28]), war nun nicht mehr nöthig und wurde ihrem Herrn zunächst nach Tarent und dann im Frühjahr 719/35 in den Orient zurückgeschickt. Die Befehlshaber dieses Geschwaders wurden auf Sicilien durch ganz ungewöhnliche Ehren ausgezeichnet, welche den Commandanten des Caesar versagt blieben. Sie durften Münzen schlagen, auf die sie ihre eigenen Namen setzten in Verbindung natürlich mit dem Bilde der Herrscher; auf den Münzen des M. Oppius Capito[29]) sieht man z. B. das Porträt des M. Antonius und der Octavia und ihnen gegenüber den Kopf des Caesar. Auch L. Sempronius Atratinus hat als Admiral des Antonius auf Sicilien Münzen geschlagen.[30]) Aber selbst die sicilischen Städte suchten ihn zu ehren, indem sie, wie z. B. Lilybaeum, ihre pythischen Spiele nach ihm benannten; und selbst Städte, welche direct Nichts mit Flottencommandanten zu thun hatten, wie die Landstadt Entella, haben seinen Namen auf ihre Münzen gesetzt.[31]) Vielleicht hängt das damit zusammen, dass jede sicilische Stadt für ihren Antheil an der Kriegscontribution plötzlich ungewöhnlich viel Geld auszuprägen hatte und bei dieser Gelegenheit den Führern schmeicheln wollte, die mit der Eintreibung beauftragt waren. Dem Sempronius Atratinus wäre also zu diesem Zwecke die westliche Spitze der Insel mit Lilybaeum und Entella überwiesen worden.

2. Capitel.

Der Partherkrieg des M. Antonius.

Den Vertrag von Tarent, der den Frieden unter den Triumvirn herstellte, verdankte man nicht so sehr den Bitten und Thränen der Octavia, als vielmehr der Macht der Verhältnisse. Antonius brauchte italische Soldaten für den bevorstehenden Partherkrieg[1]), durch den er die Pläne des Dictators Caesar ausführen, die Niederlage des Crassus rächen und den Triumph und die Erfolge des Ventidius Bassus verdunkeln und in Vergessenheit bringen wollte. Es schien, als ob er trotz der vorgerückten Jahreszeit noch im J. 717/37 den Feldzug beginnen wollte, so rasch nahm er Abschied von der Octavia auf Corcyra*), um direct nach Syrien zu fahren, wo sein Heer sich sammelte. Aber während der Kampf mit dem äusseren Feinde zunächst noch hinausgeschoben wurde, entbrannte in seinem Innern ein ebenso heftiger Kampf zwischen seinem guten und seinem bösen Genius, zwischen der Octavia und der Cleopatra. Octavia, seine Gemahlin, die an Jugend und Schönheit jeden Vergleich mit der Cleopatra aushalten konnte[2]), die ihn aufrichtig liebte und ihm eben noch eine Tochter geboren hatte, wurde nach Rom zu ihrem Bruder zurückgeschickt**), während Fonteius Capito bereits nach Aegypten unterwegs war, um die Cleopatra nach Syrien zum

*) Appian. b. c. 5, 95.
**) Plutarch. Anton. 35.

Antonius zu geleiten.[a]) Der Erfolg konnte bei ihrer wunderbaren Herrschaft über Antonius nicht mehr zweifelhaft sein; sie wurde glänzend aufgenommen, ihr Besitz in Syrien und der Umgegend von Palästina bedeutend erweitert (s. o. S. 240) und ihr unbedingter Einfluss auf Antonius wiederhergestellt. Von dem Partherkrieg war vorläufig keine Rede mehr; Beide verlebten den Winter zusammen in Antiochia, ohne irgendwie darauf Rücksicht zu nehmen, was in Rom über sie gesprochen und gedacht wurde.

Im Partherreiche schienen innere Wirren das Eingreifen der Römer zu begünstigen.[3]) Der König Orodes hatte den Schmerz über den Tod seines Lieblingssohnes, des ritterlichen Pacorus, so wenig verwunden, dass er freiwillig der Herrschaft entsagte zu Gunsten seines Sohnes Phraates.[4]) Der neue Sultan glaubte aber seine Herrschaft nicht anders sichern zu können, als durch Ermordung seiner dreissig Brüder.[b]) Orodes selbst, der seinem Sohne Vorwürfe machte, wurde nicht verschont, sondern ebenfalls ermordet im J. 717/37. Dass der hohe Adel in diese Katastrophe der Dynastie mit hineingezogen wurde, ist selbstverständlich; Viele suchten ihr Leben durch die Flucht zu retten. Monaeses[5]), einer der Angesehensten, floh zum Antonius[c]), der ihn sehr ehrenvoll empfing und in echt orientalischer Weise mit drei Städten in Syrien belehnte.[d]) Schon für die Rüstungen und den Feldzugsplan konnte der Rath eines einheimischen Fürsten dem Antonius von grossem Nutzen sein; noch mehr versprach er sich von dem neuen Bundesgenossen für die Führung des Krieges. Aber unerwartet rasch versöhnte sich Monaeses mit dem Könige, der ihn unter glänzenden Versprechungen zur Heimkehr aufforderte. Antonius legte den Wünschen seines Gastfreundes keine Hindernisse in den Weg, sondern gab ihm eine römische Gesandtschaft mit auf den Heimweg, um womöglich noch in letzter Stunde die Grundlagen eines ehrenvollen Friedens festzustellen; als unerlässlich bezeichnete er die Rückgabe der Gefangenen und der Feldzeichen des Crassus.

a) Plutarch. Anton. 36.
b) Iustin. 42, 4—5.
c) Cass. Dio 49, 23.
d) Cass. Dio 49, 24. Plutarch. Anton. 37.

Man hat an der Aufrichtigkeit dieser Friedensvorschläge des Antonius gezweifelt*), wie ich glaube mit Unrecht. Antonius hatte sich an den Luxus des Orients so sehr gewöhnt, dass er nur noch im Nothfall persönlich Krieg führte. Wenn er nach den Siegen des Ventidius auch durch blosse Drohung das Andenken an die Schmach des Crassus vernichtete, so konnte er mit seinem Erfolge vollständig zufrieden sein; ebenso wie Augustus später genau um denselben Preis sich bereit erklärte, den Plan eines Rachekrieges aufzugeben, und dafür von den Zeitgenossen gepriesen wurde.

Aber der Preis, den Antonius forderte, war so hoch, dass der neue Herrscher des Partherreiches ihn nicht zahlen konnte, ohne seinen Thron zu gefährden. Mit Recht warf man ihm Blutdurst und Grausamkeit gegen Brüder, Vater und Sohn vor; wenn dazu nun auch noch der Vorwurf der Feigheit gekommen wäre, so hätte er seine Stellung dem kriegerischen Adel seiner Nation gegenüber vollständig unhaltbar gemacht. Die römischen Gesandten mussten also unverrichteter Sache heimkehren, und der Krieg war unvermeidlich. Antonius, der diese Entscheidung wahrscheinlich erwartet, hatte in der Zwischenzeit seine grossartigen Rüstungen eifrig betrieben; er verfügte über 60,000 Mann reguläre Infanterie, 10,000 spanische und keltische Reiter und 30,000 orientalische Bundesgenossen, zusammen also ungefähr 100,000 Mann; nie hatte Rom jemals ein stolzeres und tüchtigeres Heer in den Orient geschickt.[6])

Ehe Antonius den Krieg gegen die Parther begann, machte er Anstalt, sein Haus zu bestellen, und schaltete wieder einmal in Asien[7]) in der rücksichtslosesten Weise, ungefähr so, wie später Napoleon I. in Deutschland. Könige, die sein Missfallen erregt hatten, waren einfach durch ein Decret des Herrschers abgesetzt und enthauptet, so Antigonus von Judäa, Lysanias von Ituräa und Ariarathes von Cappadocien; Privatpersonen wurden zu Fürsten und Königen gemacht; nirgends machten die Fürsten und Völker Asiens auch nur den Versuch eines Widerstandes. Besonders reich wurde natürlich Cleopatra bedacht. Sie hatte sich bedeutende Theile von

*) Plutarch. Anton. 37.

Syrien, Arabien, Palästina, Cilicien*) und Cyrene schenken lassen und führte zum Danke dafür nun eine neue Zeitrechnung ein, basirt auf den 1. Sept. 717/37 (s. u.). Die Schenkung muss also erfolgt sein zwischen dem 1. Sept. 717/37 und 718/36.[8]) Selbst Eumenia in Phrygien, das sich bis dahin Fulvia genannt hatte, huldigte der neuen Geliebten des Antonius und scheint auf seinen Münzen das Bild der Fulvia mit dem der Cleopatra vertauscht zu haben.[9]) Um dieselbe Zeit erhielt Amyntas[10]) (s. o. S. 242), früher Geheimschreiber des Königs Deiotarus, da er sich im Kampfe gegen die räuberischen Bergvölker bewährt hatte, das militärisch wichtige Galatien**) und Theile von Lycaonien und Pamphylien***); es war ein ansehnliches Königreich, das Amyntas durch Eroberungen noch zu vergrössern verstand. Dass Archelaus[11]) anstatt des Ariarathes zum König von Cappadocien eingesetzt wurde, ist bereits (S. 243) erwähnt worden.

Es war bereits Sommer im J. 718/36, als Antonius, der viel kostbare Zeit mit der Cleopatra vertändelt hatte, endlich aufbrach. Die Königin gab ihm das Geleit bis an den Euphrat und kehrte von da durch Palästina zurück nach Alexandria.[12]) Statt nun aber sobald wie möglich über den Euphrat zu setzen und direct in Parthien einzudringen, liess Antonius links abschwenken und marschirte nördlich nach dem befreundeten Armenien, wo 6000 einheimische Reiter mit reichlich ebensovielen Fusssoldaten[13]) zu ihm stiessen. Es kann unmöglich das parthische Heer (ungefähr 40,000 Mann stark, mit nur 400 Freien) gewesen sein, das ihm den gewöhnlichen Weg verlegte; auch durfte Antonius gar nicht voraussetzen, dass das parthische Heer sich seinen kriegserfahrenen und doppelt so starken Legionen entgegenzustellen wagen würde. Der armenische König Artavasdes[14]), der als Verräther später den Sündenbock machen musste, mag gehofft haben, nach einem glücklichen Kriege für seine Hülfe einige Grenzprovinzen zu erhalten, und dem Antonius desshalb gerathen haben, das ihm benachbarte Medien zu besetzen,

*) Plutarch. Anton. 36. Cass. Dio 49, 32. Marquardt, R. St.-Verwalt. 1^2 S. 384.

**) Strabo 12 p. 567.

***) Cass. Dio 49, 32. Plutarch. Anton. 61.

ebenso wie er dem Crassus bereits einen ähnlichen Rath gegeben hatte*); aber dieser Hintergedanke war so klar, dass er kaum schaden konnte. Von einem Verrath des Armeniers finden wir keine Spur. Antonius war es vielmehr wahrscheinlich selbst, der beim Entwurf des Feldzugsplans diesen verhängnissvollen Fehler beging. Die Römer haben bekanntlich oftmals ihre Kriegspläne in der naivsten Unkenntniss des feindlichen Landes entworfen, als ob das Schwert ihrer Legionen ihnen allenthalben einen Weg bahnen könne; und Antonius hat seine Landsleute in derartigen Kenntnissen sicher nicht übertroffen. So lange Cleopatra ihn begleitete, fand er schwerlich Zeit zu geographischen und topographischen Studien über Grossarmenien; er hatte also kaum eine Ahnung von dem Umfange der Schwierigkeiten, die er zu lösen versuchte. Vielleicht bestimmte ihn auch die Autorität des Dictators Caesar, der, wie Antonius wusste, Kleinarmenien zur Basis seines Angriffs auf das Partherreich hatte machen wollen. Aber Antonius vergass dabei, dass Iulius Caesar auch nicht seinen Aufmarsch von Syrien her hatte beginnen wollen.[15]) Dazu kam aber noch ein anderer Umstand, der die Entscheidung psychologisch etwas verständlicher macht. Antonius liebte als Soldat die tactischen Ueberraschungen und Ueberfälle, welche alle Erwartungen und Vorbereitungen des Feindes zu Schanden machen, und scheint auch als Stratege sich einen Operationsplan ersonnen zu haben, der aller Berechnung des Feindes spotten sollte. Alle römischen Heere vor dem Antonius und nach demselben haben versucht, von Westen her in's Partherreich einzudringen; Antonius fasste den abenteuerlichen Plan, von Norden, von Medien her in das Herz des parthischen Reiches vorzustossen. Und dass dieser Plan nicht etwa durch die Noth des Augenblicks eingegeben und improvisirt war, zeigt am Besten die Expedition des P. Canidius Crassus gegen die Iberer und Albaner (s. o. S. 244), der sich in dem Berglande am caspischen Meere nördlich von dem künftigen Kriegsschauplatz festsetzen und dem Hauptheere des Antonius gewissermaassen den Weg bereiten oder doch einen Stützpunkt sichern sollte.

*) Plutarch. Crassus 19.

Antonius, der sich erst am Euphrat von der Cleopatra trennte, setzte bei Zeugma, dem gewöhnlichen Uebergangsort, nach dem linken Ufer des Euphrat über und marschirte durch Osroëne[16]), das gelegentlich auch Arabien genannt wurde, da die nomadisirenden Araber der syrischen Wüste ihre Raubzüge bis dorthin auszudehnen pflegten nach Westen. Vielleicht berührte sein Zug noch die nächstgelegene Landschaft Mygdonien. Zu dieser Vermuthung scheint die wunderbare, resignirte Grabschrift des C. Iulius Mygdonius[17]) zu führen; sie erklärt sich unter der Voraussetzung, dass der Verstorbene ein Kriegsgefangener, d. h. ein Sklave des Antonius war, bis er von dessen Nachfolger, dem Caesar, freigelassen wurde und dann im fernen, einsamen Ravenna sein vielbewegtes Leben geschlossen hat.

Wie dem aber auch sei, Antonius bog nach Norden ab, setzte in Armenien über den Tigris und marschirte nun oft ohne einen gebahnten Weg querfeldein durch das wilde Bergland, wo wir seine Spuren nicht weiter verfolgen können[18]), südlich vom Urmia-See immer weiter nach Osten, bis nach dem medischen Atropatene, einem Vasallenstaate des Partherreiches, südlich vom caspischen Meere.

Der nächste Zweck, den Feind zu überraschen und zu täuschen über den Angriffspunkt, war durch diesen unnöthig langen und mühsamen Marsch allerdings erreicht. Das Heer, das Medien stellen konnte und vom Apollonides*) auf 40,000 Mann zu Fuss und 10,000 Reiter geschätzt wurde, war zum Theil ausser Landes und hatte sich unter seinem Könige Artavasdes mit dem parthischen Heere vereinigt, das den Angriff des Antonius weiter im SW. erwartete.

Wenn Antonius Medien zum Stützpunkt seiner Operationen gegen Parthien machen wollte, so war es zunächst nöthig, in Medien selbst einen Stützpunkt zu gewinnen. Dazu hatten die Römer sich Gazaca[19]) oder Phraaspa ausersehen, eine natürliche, starke Festung, wohin Artavasdes vor seinem Abmarsche seine Frauen und Kinder in Sicherheit gebracht hatte. Major H. Rawlinson, der die Gegend aus eigener Anschauung beschreibt**),

*) Strabo 11, 13, 2 p. 523.

**) Journal of the R. Geogr. Society 10 (London 1841) p. 1 ff. Vgl. Spiegel, Erân. Alterthümer 1, 133.

hât das alte Phraaspa[20]), wörtlich das rossereiche[a]), in dem heutigen Takhti-Soleïmán[b]) im SW. von Medien wieder erkannt. Er schildert die Umgegend[c]): „Im Frühling und Sommer zeigt sich die Umgebung von Takhti-Soleïmán wie ein wahres Paradies. Die Gegend ringsumher bildet einen Teppich vom reichsten Grün; das Klima ist entzückend; Tausende und aber Tausende von wilden Blumen schwängern die Luft mit ihren Düften; in der That, es gibt, wie man meint, kein angenehmeres Yáïlák (Sommerweide) in ganz Persien. Der Statthalter von Khamseh macht es häufig zu seiner Sommerresidenz.“ — — „Es ist eine wellige Gegend, durchschnitten von vielen niedrigen Ketten, die nicht in Allem dem entspricht, was wir von dem Ausdruck Ṣahrá oder Ebene erwarten; nahe dem südöstlichen Ende dieser Gegend gibt es ein enges, offenes Thal, beherrscht von einem vorspringenden Hügel, auf dessen Gipfel die bemerkenswerthen Ruinen von Takht liegen, die einen kleinen See von tiefblauer Farbe umgeben. — — Der Hügel von Takhti-Soleïmán erscheint auf den ersten Blick wie isolirt, aber das ist nicht wirklich der Fall. An der südlichen, westlichen und nördlichen Seite zeigt er einen jähen Absturz gegen das Thal; aber in den NO.- und SO.-Ecken hebt sich der Boden stufenweise, und an seiner östlichen Seite ist er also nur sehr wenig höher als das Gelände jenseits der Mauern. Durch trigonometrische Beobachtung fand ich, dass die Spitze des Hügels 150 Fuss höher war als die Ebene, und die Mauer auf seinem Gipfel genau 30 Fuss; das macht zusammen 180 Fuss, und dies kann man als die durchschnittliche Höhe auffassen an den drei steil abfallenden Seiten. — — Der Umfang der Mauer, von Punkt zu Punkt der Bastionen gemessen, beträgt 1330 Schritte oder wenig mehr als $^3/_4$ (engl.) Meilen. — — Die Breite der Mauer ist 12 Fuss; ihre Aussenseite setzt sich zusammen aus behauenen Steinblöcken, ungefähr 14 Zoll tief und 2 Fuss lang. — — Das Ganze ist mit der äussersten Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitet. Das Innere ist ausgefüllt mit ungeheuren un-

a) a. a. O. p. 135.
b) Thron des Salomo.
c) a. a. O. p. 56. p. 47.

behauenen Blöcken, die eingebettet sind in Cement, der jetzt vollständig ebenso hart geworden ist wie die Steine selbst."

Man sieht aus dieser Beschreibung, dass es eine schwere Aufgabe war, welche die Römer lösen mussten, diese natürliche Festung noch vor Beginn des Winters zu erobern, um so schwerer, da Antonius, um rascher vorwärts zu kommen[a]), 300 Wagen mit dem ganzen Belagerungstrain und einem Sturmbock von 80 Fuss Länge[b]) unter der Bedeckung von zwei Legionen zurückgelassen hatte; sein Legat Oppius Statianus, der die Nachhut commandirte, sah sich gezwungen, die Wege auszubessern oder neu zu bauen, und war daher weit hinter dem Hauptheere zurückgeblieben.

Phraates und Artavasdes hüteten sich wohl, dem Antonius entgegenzutreten, da sie sich wegen des Schicksals des festen Phraaspa keine Sorgen zu machen brauchten; sie genehmigten vielmehr den Plan des Monaeses, der ihr Heer befehligte, sich gegen den Statianus zu wenden. Während die endlose Colonne der römischen Wagen sich mühsam und langsam bald durch Gebirgsdefileen, bald durch baumlose Steppen vorwärts bewegte, wurde sie ganz unerwartet von den Parthern und Medern angegriffen. Die Bedeckungsmannschaft, die nicht ausreichte, die lange Linie zu schützen, wurde niedergemacht und der ganze Train erbeutet oder vernichtet; selbst die Feldzeichen der beiden Legionen fielen dem Feinde in die Hände.[c]) Statianus mit fast allen seinen Leuten war gefallen; nur einige Wenige, von denen man ein hohes Lösegeld hoffen durfte, wurden verschont, wie z. B. der König Polemo vom Pontus.[d]) Ein gleichzeitiger Dichter scheut sich nicht, diesen Sieg des Monaeses mit den Erfolgen des Pacorus auf eine Linie zu stellen:

Schon zweimal rieb Monaeses und Pacorus
Die Unsern auf, die gegen des Himmels Wink
Angriffen, und zu schlechten Kettchen
Fügten sie lachend die reiche Beute.[e])

a) Plutarch. Anton. 38.
b) Plutarch. Anton. 38.
c) Monum. Anc. ed. M.[2] p. 124—125.
d) Plutarch. Anton. 38. Cass. Dio 49, 25.
e) Horat. carmin. 3, 6, 9 ff.

Man darf die Niederlage des Oppius Statianus nicht etwa zu jenen zufälligen Unglücksfällen rechnen, auf die man sich in jedem Kriege gefasst machen muss; diese Niederlage ist vielmehr nur durch den Antonius und seinen abenteuerlichen Kriegsplan verschuldet worden. Wenn ein Heer graden Wegs auf den Feind losmarschirt, so deckt es mit seiner Front seinen Rücken und die Verbindungen in seinem Rücken; wenn es aber im weiten Bogen den Feind umgeht, so müssen die einzelnen Punkte dieses Bogens, wenn man auf Zugang aus der Heimath angewiesen ist, ganz besonders geschützt werden. Antonius ist aber auch insofern schuldig, als er den Feldzug nicht rechtzeitig eröffnete und dann durch übermässige Hast, welche dem Oppius zu folgen nicht erlaubte, die Zeit wieder einbringen wollte, in der Hoffnung, noch vor Einbruch des Winters als Sieger zur Cleopatra heimkehren zu können.

Mit dieser Hoffnung war es zunächst allerdings vorbei. Er kannte die Gefahr, in der sein Unterfeldherr schwebte und war ihm mit einem Theil seiner Truppen von Phraaspa entgegengerückt; aber er kam zu spät, als sein Heer bereits vernichtet war und sein wichtigster Bundesgenosse, Artavasdes von Armenien, unter dem Eindrucke dieser Schreckenskunde bereits sich anschickte, mit seinen Truppen in seine Heimath zurückzukehren.*) Wahrscheinlich sträubte Antonius sich damals noch einzugestehen, dass durch diesen Ueberfall das Schicksal des diesjährigen Feldzugs entschieden sei; und doch war es so.

Ohne Belagerungsmaschienen liess sich eine Festung wie Phraaspa nicht einnehmen; und ohne einen festen Stützpunkt in Feindesland zu gewinnen, konnte er nicht daran denken, in dem unwirthlichen Lande zu überwintern, und war also zu einem ruhmlosen Rückzug gezwungen. Es war vergebens, dass die Legionen vor Phraaspa einen Belagerungsdamm erbauten und Maschinen, so gut es ging, herzustellen versuchten; die Meder hinderten sie durch Ausfälle aus der Festung, und die Parther umschwärmten das römische Lager von Aussen, ohne sich jemals auf eine ernstliche Schlacht

*) Plutarch. Anton. 39. Cass. Dio 49, 25.

einzulassen; dreissig Gefangene und achtzig Todte waren der ganze Verlust des Feindes in einer Schlacht, durch welche man die Entscheidung zu erzwingen gehofft hatte[a]), und wenn Antonius von einer derartigen erfolglosen Verfolgung heimkehrte in sein Lager, so fand er, dass die Belagerten seine Abwesenheit benutzt hatten zu einem erfolgreichen Ausfall, dem die wenig zahlreichen und entmuthigten römischen Soldaten keinen energischen Widerstand entgegensetzten; und der heimkehrende Feldherr sah sich gezwungen, die Offiziere schimpflich zu verabschieden oder zu bestrafen[21]), ganze Abtheilungen zu decimiren und die Ueberlebenden mit entehrenden Strafen zu belegen.[b]) Die Verpflegung in Feindesland wurde mit jedem Tage schwieriger; der Herbst fing bereits an, sich fühlbar zu machen, und Antonius musste sich schliesslich herbeilassen, Verhandlungen mit dem Feinde anzuknüpfen.

Die Forderung, die Antonius auch jetzt noch wiederholte, Feldzeichen und Gefangene des Crassus auszuliefern, konnte unter diesen Verhältnissen kaum noch ernst gemeint sein; Phraates weigerte sich, auf dieser Grundlage überhaupt zu unterhandeln, versprach dagegen, wenn die Römer die Belagerung sofort aufheben würden, ihren Rückmarsch nicht zu stören.[c]) Auch damit mussten die Römer zufrieden sein. Antonius konnte es allerdings nicht über sich bringen, den Befehl zum Rückzuge zu geben, sondern ermächtigte den Domitius Ahenobarbus dazu[d]); aber der Rückzug war unvermeidlich[22]) und durfte keinen Tag weiter hinausgeschoben werden, da der Winter die römischen Legionen in dem ausgesogenen Lande vernichtet hätte. Das heimkehrende Heer hatte zu seiner Linken die breite, baumlose Steppe südlich vom Urmia-See, zu seiner Rechten das Gebirgsland, das diesen See im Osten begrenzt; der erste Weg war der nähere, der zweite aber sicherer.

Glücklicherweise fand Antonius einen landeskundigen, einsichtigen Führer in der Person eines Soldaten des Crassus, der während seiner 17jährigen Gefangenschaft bei den Parthern Gelegenheit und Zeit gehabt hatte, Land und Leute kennen

a) Plutarch. Anton. 39.

b) Plutarch. Anton. 39. Cass. Dio 49, 27. Frontin. strateg. 4, 1, 37.

c) Plutarch. Anton. 40.

d) Plutarch. Anton. 40.

zu lernen[23]), und nun seinen Landsleuten, zu denen er sich geflüchtet hatte, mit grosser Entschiedenheit rieth, den schwierigeren Weg durch's Gebirge zu wählen[24]), das sie allein vor den Angriffen der parthischen Reiter schützen konnte.

Die Richtigkeit dieses Rathes leuchtete ein, und zwei Tage konnten die römischen Legionen unangegriffen nordwärts marschiren durch ein Bergland, das jetzt nur im Sommer von Hirten durchzogen wird; aber am dritten Tage kamen sie an eine Stelle, wo der Weg zerstört war durch die Stauung eines Flusses*); das erklärte der Führer für ein sicheres Zeichen, dass der Feind nahe sei, und kaum hatte Antonius seine Soldaten Stellung nehmen lassen, als auch bereits der Angriff der Feinde erfolgte, die dem Antonius das Schicksal des Crassus bereiten wollten.**) Der Partherkönig hielt sich allerdings persönlich fern vom Gefecht, hatte aber seine Gardereiter geschickt, mit denen die Zahl der Verfolger ungefähr die Höhe von 40,000 Reitern erreichte.[25]) Die leichten parthischen Schützen und Reiter umschwärmten das römische Heer von allen Seiten, indem sie angriffen oder zurückwichen, ganz wie es ihnen beliebte, weil die schwergerüsteten Legionare einem solchen Feinde macht- und hülflos gegenüberstanden; nur wenn sie zusammentraten und mit ihren grossen Schilden ein Schutzdach[26]) bildeten, fühlten sie sich einigermaassen sicher gegen die Pfeile und Bleikugeln der parthischen Schützen.

Dass tapferen Soldaten diese Lage unerträglich erschien, ist vollständig erklärlich; dennoch aber war es nicht klug, dass Antonius ihrem Drängen nachgab und dem Flavius Gallus erlaubte, ein grösseres Gefecht anzufangen, um den immer übermüthiger werdenden Feind zu züchtigen.***) Natürlich wurde der Feind geschlagen, aber Gallus verfolgte denselben viel zu weit; vergebens mahnte der Quästor M. Titius zur Vorsicht; sehr bald sah sich Flavius Gallus gezwungen, um Hülfe zu bitten; es kamen allerdings einzelne Trupps zu seiner Unterstützung, die aber auch vereinzelt geschlagen wurden. Selbst Canidius Crassus, der auf dem Kampfplatz

*) Wahrscheinlich war dies der Karangu; s. Spiegel, Erân. Alterthümer 3, 124—125.

**) Plutarch. Anton. 41.

***) Plutarch. Anton. 42.

erschien, konnte den Kampf, der immer grössere Dimensionen anzunehmen drohte, nicht beendigen, bis Antonius selbst mit der dritten gallischen Legion[27]) heranmarschirte und die Schlacht abbrach, die den Römern bereits 3000 Todte gekostet hatte, ganz abgesehen von 5000 Verwundeten, die natürlich jede rasche Bewegung des Heeres unendlich erschwerten.

In diesen Tagen der Angst und Noth traten wieder, wie beim Rückzuge von Mutina, die guten Seiten im Charakter des Antonius deutlich zu Tage. Nur ein geborener Soldat, wie Antonius es war, konnte den Rückzug leiten unter schwierigen Verhältnissen und mangelnden Lebensmitteln durch ein unbekanntes Gebirgsland; ein anderer würde die Herrschaft über seine Soldaten verloren und niemals die armenische Grenze erreicht haben. Seinen persönlichen Muth hatte nie Jemand bezweifelt; damals aber zeigte er auch Mitgefühl für die Leidenden und Verwundeten*) und Fürsorge für die kämpfenden Soldaten.

Am Schwersten wurde bei den fortwährenden, fast täglich sich wiederholenden Kämpfen der Mangel an Lebensmitteln empfunden. Für Zufuhren konnte natürlich nicht gesorgt werden; das rauhe Gebirgsland, das die Römer passirten, hätte denselben nur Wenig bieten können, und dieses Wenige war dem sie umschwärmenden Feinde besser bekannt als den Römern, die Alles entweder weggeholt oder zerstört fanden. Gerstenbrod wurde bereits mit Silber aufgewogen, und ein Scheffel Weizen, wenn er noch zu haben war, musste mit 50 Drachmen (43—44 M.) bezahlt werden.[28]) Natürlich waren die Soldaten gezwungen, mit dem Fleische der verendeten Zugthiere oder mit Wurzeln und Kräutern, die sie auf dem Wege fanden, ihren Hunger zu stillen[29]); durch diese ungesunden, manchmal geradezu giftigen Nahrungsmittel mehrte sich die Zahl der Kranken; der Tross wurde mit jedem Tage grösser in demselben Maasse, wie die Kräfte abnahmen, ihn fortzubewegen. Wesentlich verringert wurde auch die Marschgeschwindigkeit dadurch, dass Antonius es nicht mehr wagte, bei Sonnenaufgang das Signal zum Aufbruch zu geben, sondern aus Furcht vor den

*) Plutarch. Anton. 43.

Angriffen des Feindes einen Theil des Vormittags unbenutzt verstreichen liess, wodurch natürlich andererseits wieder die Zahl der Marschtage vergrössert wurde.[30]) So erreichte man langsam die Gegend des heutigen Tabríz, wo, um das Maass des Elendes voll zu machen, selbst der Fluss das Trinkwasser versagte. Im N. der Stadt fliesst nämlich der Aji, der einzige Fluss dieser Gegend, mit salzigem Wasser, das gleichwohl von den Soldaten getrunken wurde, aber natürlich den Durst nur vermehrte.

Mit jedem Tage nahm die Auflösung aller Zucht und Disciplin im römischen Heere zu. Als man sich den Ufern des heutigen Salyan näherte, schickte Monaeses, der aufrichtig die Rettung der Römer wünschte, die Botschaft, dass bei diesem Flusse die Verfolgung aufhören werde.[31]) Aber die Zuchtlosigkeit im römischen Heere war schon so weit fortgeschritten, dass auf diese Freudenbotschaft ein Tumult im Lager ausbrach, bei dem sogar das Silberzeug des Feldherrn geplündert wurde. Antonius dachte einmal schon an Selbstmord*), weil er den Feind bereits im Lager wähnte; noch zu rechter Zeit überzeugte er sich von der Grundlosigkeit dieser Furcht und endete den Tumult durch das Signal zum Aufbruch. Endlich am 27. Tage[32]) dieses unheilvollen Marsches erreichte man die armenische Grenze und überschritt, wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Julfa, den Araxes. Wie der Schiffer nach langer, gefahrvoller Seefahrt jubelnd das erste Land begrüsst, das in Sicht kommt, so überschritten die römischen Soldaten mit Thränen und tiefer Rührung die Grenze Armeniens, die sie bereits niemals wiederzusehen gefürchtet hatten.**)

Die traurige Verfassung der römischen Legionen beim Uebergange über den Araxes kann nicht viel besser gewesen sein als die verzweifelte Lage des französischen Heeres, das sich bei der Heimkehr von Moskau dem Niemen näherte. Kein grösseres und stolzeres Heer hatte Rom jemals ausgesandt, um den Orient zu erobern, ebenso wie die „grosse Armee" Napoleons I. Alles übertraf, was dieser mächtige

*) Plutarch. Anton. 48.
**) Plutarch. Anton. 49.

Kriegsfürst jemals um sich versammelt hatte. In beiden Fällen waren die gewaltigen Rüstungen vergeblich gewesen, weil die unzweifelhafte militärische Ueberlegenheit der einen Seite nicht zur Geltung kommen konnte bei der Natur des unwirthlichen Landes und der Kampfesweise der Gegner. Allzulange hatten Antonius in Phraaspa und Napoleon I. in Moskau an eine ernste Gefahr nicht glauben wollen; zu spät hatten beide Friedensunterhandlungen mit dem Feinde begonnen, die nur Zeit kosteten und zu einem Resultate nicht führen konnten. Zu spät hatte man sich dann schliesslich zum Rückzuge entschlossen, bei dem alle Bande der Ordnung und Disciplin sich vollständig lösten. Umschwärmt von den gefürchteten feindlichen Reitern, entkräftet durch Kälte und Mangel an Nahrung, demoralisirt durch den Misserfolg und die täglich zunehmende ungestrafte Zuchtlosigkeit, äusserlich und innerlich in seiner Haltung gebrochen durch fortwährende unglückliche Treffen und Schlachten, floh das grosse Heer so rasch, als bei dem Mangel an Pferden und Zugthieren möglich war, aus dem Lande des Feindes, manchmal bereits daran verzweifelnd, die ferne Heimath wiederzusehen. Im Alterthume wie in der Neuzeit war das Schicksal der Hauptarmee von dem guten Willen und der Bundestreue des nächsten Vasallenfürsten abhängig, der sein Truppencontingent gerettet und dadurch plötzlich in dieser Krisis eine ungeahnte Wichtigkeit erhalten hatte. Wenn Armenien die römischen Soldaten, wenn Preussen die Trümmer der grossen Armee als Feinde behandelt hätte, so wäre die Vernichtung derselben unvermeidlich gewesen. Aber sowohl in Armenien, wie in Preussen war die Furcht vor den sonstigen Hilfsmitteln ihrer früheren Verbündeten so gross, dass die Regierung die Flüchtigen als Freunde aufnahm und unterstützte und zum Danke dafür dennoch dem Vorwurf nicht entging, die Bundesgenossen verrathen zu haben.

Es wäre für den Antonius nun jedenfalls das Klügste gewesen, in Armenien die Winterquartiere zu beziehen; aber der Gedanke war ihm unerträglich, von dem guten Willen eines verrätherischen Vasallen abzuhängen. Fehler bezeichneten den Anfang, Fehler das Ende dieses unheilvollen Krieges. Artavasdes würde schwerlich gewagt haben, die römischen Legionen,

nachdem sie sich erholt hatten, anzugreifen, und Antonius hätte von Armenien aus im nächsten Frühjahr den Krieg mit frischen Kräften wieder anfangen können; aber er war des Krieges satt, er wollte keine Kriege mehr führen, die ihn Jahre lang im Lager festhielten. Er tauschte mit dem armenischen Könige, der es vorzog, dem römischen Bündnisse zunächst treu zu bleiben, Höflichkeits- und Freundschaftsversicherungen, die natürlich mit gleicher Aufrichtigkeit von beiden Seiten gegeben und empfangen wurden, und eilte dann bereits im Winter, der im armenischen Hochlande früh zu beginnen pflegt, weiter nach Süden, ohne seinem Heere die nöthige Ruhe zur Herstellung der Gesundheit und der Ordnung zu gönnen. Hatte er in dem Kriege gegen die Parther ungefähr 24,000 Mann verloren[33]), so kostete der Weitermarsch durch die verschneiten Berge Armeniens bis an die syrische Grenze dem Heere noch weitere 8000 Mann.*) In Leukekome, einem kleinen Hafen nördlich von Sidon, machte er Halt, um die Cleopatra zu erwarten. Viel zu lange für die Ungeduld des Antonius liess die ägyptische Flotte auf sich warten; endlich kam die Königin mit reichen Geschenken an Geld und Gewändern für das Heer, das nach dem aufreibenden Winterfeldzuge völlig neu bekleidet werden musste. Auch die anderen Vasallenfürsten mussten sich zu „freiwilligen" Beiträgen verstehen für die Retablirungskosten[24]) der Legionen.**) Nachdem diese dringenden Geschäfte nothdürftig erledigt waren, kehrten Antonius und Cleopatra nach Alexandria zurück, wo sofort wieder das wüste Treiben von früher erneuert wurde.

Nach Rom an den Senat schickte Antonius Siegesberichte, in denen alles Unglück und alle Niederlagen in das Gegentheil verwandelt waren.[35]) Aber ein Unglück, das so viele Mitwisser hat, kann natürlich nicht geheim gehalten werden. Caesar setzte es allerdings durch, dass der Senat die üblichen Ehrenbezeugungen beschloss, aber weder der Senat noch der Caesar täuschten sich über den wirklichen Sachverhalt.***)

---

*) Plutarch. Anton. 51. Livius per. 130.

**) Plutarch. Anton. 51. Cass. Dio 49, 31.

***) Cass. Dio 49, 32.

Caesar hatte seinen seit Jahren vorbereiteten, unter grossen Schwierigkeiten festgehaltenen Plan im Herbste 718/36 mit Glück und Ausdauer schliesslich durchgeführt, während Antonius in derselben Zeit seinen falsch angelegten und mit übergrosser Hast ausgeführten Feldzugsplan scheitern sah und nur mit Mühe dem Schicksale des Crassus entgangen war.

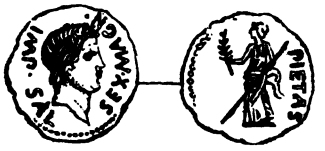
Diese Kriege des Caesar gegen Sicilien und des Antonius gegen die Parther bezeichnen also den Wendepunkt in der Geschichte der beiden Triumvirn, deren aufsteigende und absteigende Linie sich hier kreuzte. Der Vorsprung, den Antonius durch den Sieg von Philippi gewonnen hatte, war im Laufe der Jahre ausgeglichen durch die neueren Erfolge seines Collegen. Die welken Lorbeeren von Philippi, auf denen Antonius ruhte, traten zurück gegen den frischen Lorbeerkranz, den sich der Sieger von Naulochus auf's Haupt setzen durfte.

Zugleich bezeichnet aber auch der Partherkrieg des Antonius einen Wendepunkt in der orientalischen Politik des römischen Staates. Durch das Schicksal des Crassus und Antonius gewarnt, lernte Rom den Unterschied kennen zwischen den unkriegerischen Staaten Syriens und Kleinasiens und dem mächtigen Reiche der Parther, dessen König von nun an als der einzige ebenbürtige Gegner und Nachbar respectirt wurde.

Namentlich Augustus hat niemals einen Partherkrieg angefangen, und seine Nachfolger folgten seinem Beispiele. Anderthalb Jahrhunderte hat die harte Lehre, welche Rom durch die Vernichtung des Crassus und die Verluste des Antonius erhalten hatte, vorgehalten, bis Traian wieder in die alten Bahnen der orientalischen Eroberungspolitik zurücklenkte; aber schon Hadrian verzichtete auf die ehrgeizigen Pläne seines Vorgängers und begnügte sich mit den Grenzen, welche die geographischen Verhältnisse der griechisch-römischen Cultur gesteckt hatten.

3. Capitel.

Das Ende des Sextus Pompeius.



So gross auch die Niederlage und die Verluste des Antonius im Partherkriege gewesen waren, so hatten sie auf die Treue oder doch die Botmässigkeit seiner Provinzen nicht den geringsten Einfluss. Grade diejenige Provinz, die am Genauesten über den Umfang des Unglücks unterrichtet sein konnte, nämlich Kleinasien, dachte nicht daran, sich den Parthern in die Arme zu werfen; dagegen wurde sie ohne ihr Verschulden der Schauplatz für die durch Pompeius hervorgerufenen Wirren.[1]) Durch die Niederlage bei Naulochus war ihm der ganze Westen des Mittelmeeres, wo Caesar herrschte, verschlossen. Wenn er überhaupt im römischen Reiche bleiben wollte, so musste er in die Provinzen des Antonius fliehen. Antonius hatte ihn zwar proscribiren lassen, allein später hatte Pompeius nach dem perusinischen Bürgerkriege Gelegenheit gefunden, sich den Triumvirn zu verbinden; und es war mit Sicherheit vorauszusehen, dass der ritterliche Sinn des Antonius, und vielleicht sogar die gewöhnliche politische Klugheit dem schutzflehenden Flüchtling eine Zufluchtsstätte nicht versagen werde. Ostwärts steuerte also das kleine Geschwader des Pompeius, der sogar, um selbst von seinen eigenen Schiffen unbemerkt fliehen zu können, die Signalfeuer, die auf den Admiralschiffen zu brennen pflegten, verlöschen liess.*)

Im Vorbeifahren plünderte er noch die Weihgeschenke

*) Cass. Dio 49, 17.

des reichen Tempels der Iuno am lacinischen Vorgebirge[a]) und wendete sich dann nach den ionischen Inseln.[b]) Im Hafen von Kephallenia traf er zufällig einen Theil seiner versprengten Flotte; aber er legte feierlich das Commando nieder und rieth Jedem, auf eigene Hand Rettung zu suchen. Er selbst wendete sich mit denen, die ihn dennoch nicht verlassen wollten, nach Lesbos, einer Insel, die sich immer noch durch pompeianische Sympathien auszeichnete. Hier hatte er selbst als Jüngling den Ausgang des Bürgerkrieges zwischen seinem Vater und dem Iulius Caesar abgewartet.[c]) Nach Mitylene war sein Vater geflohen nach der Schlacht von Pharsalus, nach Mitylene[2]) kehrte nun auch nach der Niederlage von Naulochus der Sohn heim, und die Aufnahme, die er fand, zeigte, dass die Treue der Lesbier dieselbe geblieben war.

Zunächst trat Pompeius ganz bescheiden als Privatmann auf, der sein Schicksal von der Gnade des Antonius erwartete. Als aber täglich schlimmere Nachrichten von der Lage des Antonius in Medien eintrafen, wuchs ihm der Muth; er fasste bereits die Möglichkeit in's Auge, nach der Vernichtung des Antonius und seines Heeres sich in Asien ein neues Reich zu gründen. Auch nach der Heimkehr des Antonius gab er diesen Plan nicht mehr auf und dachte sogar daran, wie Labienus, an der Spitze eines parthischen Heeres Kleinasien zu erobern.[d]) Er trat wieder als Feldherr auf, zog wieder seine alten Kriegsgefährten[e]) an sich, verstärkte seine Flotte und knüpfte Verbindungen an, um sich eventuell durch das schwarze Meer, die Pontuslandschaften und Armenien den Weg zu den Parthern offen zu halten. Zugleich schickte er eine Gesandtschaft an den Partherkönig, deren Briefe jedoch aufgefangen und dem Antonius nach Alexandria geschickt wurden. Die Instructionen dieser Gesandtschaft standen nun allerdings in vollständigem Widerspruche mit denen einer anderen Gesandtschaft, die er direct nach Alexandria gesandt

a) Appian. b. c. 5, 133.
b) Cass. Dio 49, 17.
c) Appian. b. c. 5, 133. Drumann 3, 536.
d) Appian. b. c. 5, 133.
e) Cass. Dio 49, 17.

hatte. Antonius zeigte den Gesandten die aufgefangenen Briefe, liess sich aber schliesslich beschwichtigen und begnügte sich damit, im J. 719/35 den M. Titius, seinen Kriegsgefährten aus dem parthischen Feldzuge, mit Flotte und Heer nach Lesbos zu schicken, um den Pompeius zu beobachten und wenn möglich nach Alexandria zum Antonius zu geleiten.[3])

Dadurch kam der Statthalter Asiens, C. Furnius[4]), in eine peinliche Lage; er war mit dem Vater des Pompeius befreundet gewesen und hätte den Sohn gern geschont, zumal die wenigen Truppen, die in seiner Provinz standen, nicht ausreichten zu einem ernstlichen Kampfe. Als daher die verrätherischen Pläne des Pompeius sich nicht mehr verkennen liessen, rief C. Furnius seine Nachbarn zu Hülfe, den Domitius Ahenobarbus aus Bithynien und den König Amyntas von Galatien, während Pompeius sich plötzlich nach Lampsakos warf und die dort angesiedelten Veteranen des Dictators Caesar durch grosse Geschenke bewog, bei ihm Dienste zu nehmen. Ein Anschlag dagegen auf das feste Kyzikos misslang vollständig wegen der Wachsamkeit der kleinen Besatzung, ebenso wie ein anderer, sich verrätherischer Weise der Person des Ahenobarbus zu bemächtigen.*) Pompeius musste sich also unverrichteter Sache wieder an die Küste von Ilium zurückziehen[5]), und Furnius folgte ihm, um ihn womöglich ohne Blutvergiessen durch Hunger zur Uebergabe zu nöthigen. Aber Pompeius überrumpelte den Legaten des Antonius in seinem Lager und vernichtete einen grossen Theil des Heeres in der Ebene des Skamandros.

Pompeius verfügte bereits über drei Legionen und 200 Reiter, aber unter dem Eindrucke dieses letzten Sieges strömten nun auch die Asiaten massenhaft herbei, um in das Heer des Pompeius einzutreten. Eine brauchbare Reiterei suchte er zu gewinnen durch Bestechung der Reiter, welche Octavia ihrem Gemahl zuschickte. Aber die Emissäre, welche Pompeius zu diesem Zwecke reichlich mit Geld ausgerüstet hatte, fielen dem Statthalter von Macedonien in die Hände, der diesen Anschlag vereitelte.**)

Pompeius verlegte nun sein Hauptquartier in die Gegend

*) Appian. b. c. 5, 137.

**) Appian. b. c. 5, 138.

von Nicäa und Nicomedia, und seine Gegner concentrirten sich bei der Insel Proconnesus. Aus Italien kam das Geschwader des Antonius, das den sicilischen Krieg mitgemacht hatte. M. Titius kam aus Syrien mit 120 Schiffen und einem starken Landheere, kurz, man sah den ernsten Willen des Antonius, seine Provinzen zu vertheidigen, und konnte an seiner Macht dazu nicht mehr zweifeln. Vergebens riethen die Waffengenossen und Freunde seines Vaters, die dem Pompeius treu geblieben waren, ab von einer Fortsetzung des hoffnungslosen Krieges, und trennten sie ihre Sache von der seinigen, als Pompeius bei seinem wahnwitzigen Unternehmen verharrte. Kriegserfahrene Generale des Pompeius Magnus, die bis zuletzt dem Dictator Caesar Widerstand geleistet hatten, wie Q. Nasidius[6]), Caesarmörder[7]), wie Cassius Parmensis, starre Republikaner, wie Antistius (Labeo)[8]), persönliche Freunde des Sex. Pompeius und Anhänger seines Hauses, wie Sentius Saturninus[9]), Q. Minucius Thermus[10]), C. Fannius[11]), den Pompeius ganz besonders ausgezeichnet hatte, und selbst sein Schwiegervater Scribonius Libo[12]), die bis dahin ihren Frieden mit den Machthabern zu schliessen verschmäht hatten, gaben damals die Hoffnung auf und erklärten das Unternehmen des Pompeius für aussichtslos. Pompeius aber, der seine Schiffe verbrannt hatte, versuchte sich zu Lande einen Weg nach Armenien und Parthien zu bahnen.*)

Furnius, Titius und Amyntas folgten ihm landeinwärts. Es war bereits spät Abends, als sie sein Lager erreichten und an einem benachbarten Hügel bivouakirten. Sie hatten es versäumt, sich wie gewöhnlich mit Wall und Graben zu schützen, und Pompeius konnte mit 3000 seiner Leichtbewaffneten das weit überlegene Heer des Feindes vollständig überraschen und zersprengen. Der Sieg wäre entscheidend gewesen, wenn Pompeius alle seine Truppen bei der Hand gehabt hätte; schliesslich erreichte er doch nichts Anderes, als dass er seinen Weg in's Innere zunächst fortsetzen konnte, während die versprengten Truppen des Antonius sich wieder sammelten und von nun an mit grösserer Vorsicht die Verfolgung fortsetzten, indem sie ihm mit ihrer überlegenen

*) Appian. b. c. 5, 140.

Reiterei die Zufuhren abschnitten. Die Noth im Lager des Pompeius wurde schliesslich so gross, dass dieser den Furnius um eine persönliche Zusammenkunft bitten liess und Nichts forderte als freies Geleit bis zum Antonius. Furnius, der dazu nicht ermächtigt war, musste ihn an den Titius[13]) verweisen, den Antonius eigens zu diesem Zwecke nach Asien geschickt hatte; diesem aber, der früher sein Gefangener gewesen war (s. o. S. 138), weigerte sich Pompeius ganz entschieden sich zu ergeben, und Beide kehrten unverrichteter Sache in ihr Lager zurück.

Unmittelbar nach dieser Zusammenkunft änderte Pompeius plötzlich seinen Plan. Seinem Lager merkte man es am Wenigsten an, dass er einen neuen Handstreich plante; wie gewöhnlich sah man die Wachtfeuer brennen, hörte die Signale der nächtlichen Posten, und doch hatte Pompeius das Lager bereits verlassen, um mit seinen Leichtbewaffneten in einem Gewaltmarsch die Küste zu erreichen und die Flotte des Titius zu verbrennen. Dieser zwecklose Versuch, der ihm Nichts genützt hätte, selbst wenn er gelungen wäre, wurde aber vereitelt durch seinen Stiefbruder M. Aemilius Scaurus, der nun ebenfalls in's Lager des Antonius überging und dorthin die erste Nachricht brachte von einer geheimnissvollen Unternehmung des Pompeius, deren Ziel er nicht kannte, aber er konnte wenigstens die Richtung angeben, in der Amyntas mit seiner Reiterei dem Pompeius nachsetzte. Bald war das langsamer marschirende Fussvolk noch in Phrygien eingeholt und umstellt, und da Widerstand nutzlos war, gezwungen überzugehen oder sich zu ergeben.[14])

Auch Pompeius musste sich auf Gnade und Ungnade ergeben; er wurde nach Milet gebracht und dort noch in demselben Jahre von Titius, mit oder ohne Wissen des Antonius, getödtet.*) Am Meisten freute man sich in Italien über dieses Ende des Sex. Pompeius, obschon Caesar später gelegentlich dem Antonius darüber Vorwürfe machte. Maecenas und seine Freunde feierten rauschende Siegesfeste, an die Horaz noch zur Zeit der Schlacht von Actium mit Vergnügen zurückdachte:

*) Appian. b. c. 5, 144.

Wie neulich, als vom Meere floh der Sohn Neptuns
Nach abgebrannter Flotte, der
Mit Ketten Rom bedrohte, die so gütig er
Treulosen Sklaven abgestreift.[a])

So endete der Mannesstamm des berühmten Pompeius. Sex. Pompeius hinterliess nur eine damals ungefähr vierjährige Tochter[15]), die später, erst an ihren Vetter, den L. Scribonius Libo, und dann an den L. Arruntius, den Consul des J. 6 n. Chr., verheirathet wurde.

Das Aeussere des Pompeius, das wir natürlich nur aus seinen recht sorgfältig geprägten Münzen kennen[b]), lässt eine gewisse Famlienähnlichkeit mit dem seines Vaters nicht verkennen. Der wohlgenährte, runde Kopf auf dem fleischigen, starken Halse ist von einem ziemlich starken Vollbart umrahmt, die keineswegs hohe Stirn ist theilweise durch das Haar von Oben verdeckt und macht in Verbindung mit dem breiten Schädel und dem etwas verschleierten Blick zwar nicht einen hässlichen, aber doch einen etwas beschränkten Eindruck. Die geistige Ausbildung des Sex. Pompeius[16]) war noch keineswegs vollendet, als die Katastrophe über sein Haus hereinbrach[17]); und das Lagerleben bot ihm wenig Gelegenheit und Musse nachzuholen, was er im Frieden versäumt hatte. Selbst seine Ausdrucks- und Schreibweise entsprach nicht den Ansprüchen, die der feingebildete Hauptstädter damals zu machen pflegte; auch in einer officiellen Depesche an die Consuln in Rom, die schwerlich von ihm allein aufgesetzt war[c]), findet Cicero einige nicht gebräuchliche Wendungen und rühmt mehr die Gesinnung als den Stil des Pompeius.

Nur ein Witzwort wird dem Sex. Pompeius in den Mund gelegt. Als er nach geschlossenem Frieden den M. Antonius, der den Palast seines Vaters in den Carinen (am Forum) bewohnte, auf seinem Schiffe (carinae) als Gast empfing, soll ihm die bittere Aeusserung entfahren sein: er freue sich, den Antonius in seinen Carinen zu begrüssen.[d])

---

a) Horaz epod. 9, 7—10.

b) Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf römischen Münzen T. I 4.

c) Cicero ad Attic. 16, 4.

d) Plutarch. Anton. 32. Cass. Dio 48, 38. Vellei. 2, 77. Ein Holsteiner

In einer an schroffen Uebergängen reichen Zeit hatte Sex. Pompeius, wie Wenige, unvermittelt den Wechsel von Glück und Unglück durchgemacht. Sein Vater war ohne Frage eine Zeit lang der erste Bürger Roms gewesen; er hatte in Asien wie ein König der Könige geschaltet und ein fürstliches Vermögen erworben. Bis zu seinem 26. Jahre[18]) hatte Sex. Pompeius in fürstlichem Ueberfluss gelebt, als er ohne sein Verschulden durch den Bürgerkrieg seines Vaterlandes, seiner Familie und seines Vermögens beraubt wurde; von nun an kämpfte er für seine Existenz und sein Leben. Es war ein hartes Schicksal, dass ihm nur die Wahl gelassen wurde zwischen Hammer und Ambos, und es ist begreiflich, dass er das Erstere vorzog. Ehe er sich dem Todfeind seines Hauses ergab, ging er lieber in die spanischen Berge, um dort als Räuber sein Leben zu fristen. Bei Caesars Ermordung schien für ihn plötzlich eine Wendung zum Besseren einzutreten, und er schrieb nach Rom (s. II. S. 59), dass er Nichts so sehr wünsche als die Rückkehr in die Heimath und das Ende der Bürgerkriege; aber die Verhandlungen führten trotz eines guten Anfangs doch nicht zu dem gewünschten Ziele, die sehr bedeutende Entschädigungssumme für den Verlust der väterlichen Güter scheint er nie erhalten zu haben.

Auf alle Fälle muss man anerkennen, dass der verborgene, fast vergessene Flüchtling in kurzer Zeit eine ansehnliche Macht um sich sammelte und eine selbstständige politische Macht wurde. In Wirklichkeit jedoch verdankte er es seinem Namen, der die Freunde und Veteranen seines Vaters zu ihm zog, und der allgemeinen Kopflosigkeit und Verwirrung nach der Ermordung Caesar's. Wieder war es tragisch in seinem Geschick, dass der Sohn Pompeius' des Grossen, der das Meer befriedet und die Piraten vernichtet hatte, nun selber unter die Seeräuber gehen musste. Dass er die Sklaven zur Freiheit aufrief, war allerdings in den Augen seiner Zeitgenossen ein grosses Verbrechen; aber seine verzweifelte Lage entschuldigte, und der Erfolg rechtfertigte den Schritt. Aus dem Seeräuber wurde ein Seekönig, den selbst seine Feinde als

---

könnte versucht sein, dieses unübersetzbare Wortspiel wenigstens annähernd wiederzugeben: Dies sei sein „Kiel", wo er den Triumvirn empfange.

solchen anerkennen mussten. Das war sicher ein bedeutender Erfolg, den er jedoch nicht so sehr seiner eigenen politischen Einsicht verdankte, als vielmehr der Schwäche der Gegner und dem Verdienste seiner griechischen Capitäne, die seine Sache zu der ihrigen gemacht hatten, aber dafür auch mit besonderer Rücksicht, die oft an Abhängigkeit grenzte, behandelt werden mussten. An geistiger Bedeutung stand er seinem jugendlichen Gegner, dem Caesar, ebenso entschieden nach, wie er ihm an persönlicher Tapferkeit überlegen war; aber auch im Kriege bewährte er sich nur als Soldat, nicht als Feldherr, und hat daher die grossen Schlachten, in denen sein Schicksal entschieden wurde, wie z. B. bei Mylae und Naulochus, niemals persönlich geleitet; das musste er seinen griechischen Freigelassenen überlassen, auf deren Tüchtigkeit er sich mehr verlassen konnte als auf ihre Treue.

Das Misstrauen im Charakter des Sex. Pompeius war bis zu einem gewissen Grade gerechtfertigt und geboten, besonders in einer Zeit, in der Parteiwechsel und Verrath zum Alltäglichen gehörte, und der augenblickliche Vortheil für die Herren wie für die Diener entscheidend war. Pompeius selbst war in dieser Beziehung ein Kind seiner Zeit. In den Tagen seines Glückes hatte er allerdings verschmäht, den eben geschlossenen Vertrag wieder zu zerreissen, wie ihm Menas vorschlug, und sich durch Verrath der Person der Triumvirn zu bemächtigen; sonst aber scheute er sich nicht, den Bithynicus zu bethören und zu beseitigen, als es sich um den Besitz Siciliens handelte, oder den Murcus hinterrücks zu ermorden, um die Opposition im eigenen Lager verstummen zu machen, oder auch bei den letzten Kämpfen in Kleinasien durch Verrath, den er versuchte, den Domitius Ahenobarbus gefangen zu nehmen; das waren Treulosigkeiten, deren sich sein Vater niemals schuldig gemacht hätte. Das Andenken seines Vaters hielt er heilig; nannte er sich doch Pius, um dadurch anzudeuten, dass er die Rache für den gemordeten Vater und Bruder als seine Lebensaufgabe betrachtete.

Während der Zeit der Proscriptionen hat er sich grosse Verdienste um die unschuldig Verfolgten erworben, und mancher vornehme Römer verdankte sein Leben den Kreuzern, die Pompeius ihm entgegenschickte, und den hohen

Geldprämien, die er für jeden geretteten Proscribirten bezahlte; und wir haben kein Recht, anzunehmen, dass es politische Rücksichten waren, und nicht bloss menschliche Theilnahme mit dem Schicksal seiner Mitbürger und Standesgenossen, die ihn zu derartigen Maassregeln bewogen. Später klagten allerdings die vornehmen Römer, dass er sie nicht mit der nöthigen Rücksicht behandele; darin liegt aber kein Vorwurf für ihn, da er derartigen Ansprüchen nicht genügen konnte. Seinen Unterthanen aber war er ein harter Herr, und namentlich die Städte Siciliens wurden während der kurzen Zeit seiner Herrschaft, wie einer der Zeitgenossen meldet, gradezu misshandelt.*) Auf der anderen Seite aber muss auch jeder billig Denkende anerkennen, dass Pompeius durch die Pflicht der Selbsterhaltung gezwungen war, die Kräfte seiner Unterthanen auszunutzen; dass er es ferner meisterhaft verstanden hat, aus dem sprödesten Material, herrischen Aristokraten und unbotmässigen Piraten und hergelaufenem Gesindel, eine Flotte und ein Landheer zu organisiren, die Jahre hindurch seine Sache mit Geschick und Glück vertheidigt haben.

Das Schlimmste aber, das man dem Sex. Pompeius vorwerfen kann, und auch im Alterthume bereits vorgeworfen hat, war, dass er in Sicilien seine eigene Lage und die seiner Feinde niemals richtig erkannt und beurtheilt hat. In kleinen Fragen war er nie verlegen um Auskunftsmittel, niemals wählerisch in der Wahl seiner Mittel; grösseren Fragen dagegen stand er rathlos gegenüber und war namentlich nicht im Stande, die politische Situation zu übersehen oder den Charakter seines Gegners zu durchschauen. Wer den Caesar und seine Stellung in Rom kannte, der durfte sich der Illusion nicht hingeben, als ob jemals zwischen ihm und Pompeius ein dauernder Friede geschlossen werden könnte. Wenn also Pompeius Sicilien eroberte, so konnte das nur der Anfang eines Kampfes auf Leben und Tod sein, der mit der Vernichtung der einen Partei endigte. Wenn wir billig sein wollen, so müssen wir anerkennen, dass der Caesar, dem bereits der Westen von Europa gehorchte, nicht eher Herr in seinen Provinzen wurde,

*) Strabo 6 p. 270.

als bis auch die italischen Inseln ihm gehorchten; es war also für ihn nicht Eroberungslust, sondern die Pflicht der Selbsterhaltung, mit allen Mitteln den Pompeius zu bekriegen. Wenn Pompeius sich das klar gemacht hätte, dass für Beide neben einander ein Raum nicht vorhanden sei, so durfte er sich nicht begnügen, italische Kauffartheifahrer wegzufangen und die Verproviantirung der Hauptstadt zu erschweren oder im meerblauen Gewande seinem Vater, dem Poseidon, zu opfern, wenn der Sturm wieder einmal eine der Flotten des Caesar vernichtet hatte. Sein Hauptfehler lag in der principiellen Auffassung seiner Stellung. Sein Ziel war als Dritter, an Stelle des Lepidus, in den Dreibund aufgenommen zu werden; man sah also, dass er in letzter Linie für seinen persönlichen Vortheil kämpfte. Ganz anders wäre seine Stellung geworden, wenn er als Rächer seines Vaters und der alten Verfassung jede Verhandlung und jeden Vergleich mit den Triumvirn zurückgewiesen und die immer noch bedeutenden Reste der besiegten Partei in Rom und den italischen Städten unter seinen Fahnen versammelt hätte. Er musste also selbst in Italien landen und eine Entscheidung herbeiführen, wenn die Wirren der Bürgerkriege ein solches Unternehmen begünstigten. Aber dazu fehlte ihm, wie bereits im Alterthume*) hervorgehoben ist, sowohl Scharfblick wie Initiative. Schon zur Zeit der Schlacht von Philippi, wo die besten Legionen der Triumvirn in Macedonien standen, hätte eine Landung in Italien Erfolg haben können, namentlich, wenn seine Flotte sich mit dem Geschwader des Brutus und Cassius verbunden hätte. Noch günstiger lagen für ihn die Verhältnisse, als L. Antonius in Perusia belagert wurde, oder in der späteren Zeit, als Rom hungerte und dem Aufstande nahe war, während der Caesar im Süden eine Flotte nach der anderen verlor. Gewiss waren die Legionen des Sex. Pompeius denen des Caesar nicht gewachsen, weder an Zahl, noch an Kriegstüchtigkeit; aber wenn er, gestützt auf seine Flotte, an einem gutgewählten Hafenort gelandet wäre, wenn er die immer noch bedeutenden Reste der republikanischen Partei, wenn er die Anhänger und Veteranen seines Vaters an sich gezogen

*) Appian. b. c. 5, 25. 91. 143.

hätte, so wäre ein Vorstoss gegen Rom oder ein Entsatzversuch von Perusia keineswegs unmöglich gewesen. Wie stark die pompeianischen Sympathien waren, zeigt nicht nur die Geschichte von dem Tode des Gabienus (s. o. S. 271), sondern auch die Aufnahme des Titius in Rom, der bald nach dem Tode des Sex. Pompeius bei den Spielen, die er auf seine Kosten dem römischen Volke gab, als Mörder des Pompeius hinausgepfiffen wurde.[19]) Die Sympathien hätten sich politisch verwerthen lassen. Statt dessen bedrängte er die Bevölkerung Roms und Italiens, ohne zu bedenken, dass derselben grade damals die Macht genommen war, seine Noth durch einen Friedensschluss zu beendigen. Statt also selbst durch energisches Vorgehen die Entscheidung herbeizuführen in einer Zeit, die ihm günstig war, überliess er die Wahl des entscheidenden Augenblicks seinem Gegner, dessen lange vergebliche Anstrengungen denn auch schliesslich zum Ziele führten. Auch sein Auftreten in Asien, dem M. Antonius gegenüber, zeugt weder von politischem Takt noch von staatsmännischem Scharfblick. Als Schutzflehender in Asien aufgenommen, hatte er dort das Gastrecht genossen zu einer Zeit, als Antonius selbst in Medien weilte. So lange es zweifelhaft war, ob Antonius überhaupt heimkehren werde, mochte Pompeius sich rüsten, um eventuell einen Theil des Erbes von Antonius zu erhaschen. Als aber Antonius mit seinem, wenn auch geschwächten Heere heimgekehrt war, stand es fest, dass seine Hilfsmittel immer noch so gross waren, um jeden Angriff von Seiten des Pompeius als Wahnsinn erscheinen zu lassen. Wenn derselbe dennoch erfolgte, so zeigte er, dass Pompeius ein Abenteurer war, dem höhere Gesichtspunkte fremd blieben; und als Abenteurer endete er seine politische Laufbahn bei einer zwecklosen Unternehmung gegen die Flotte des Titius, deren vollständiger Erfolg — wenn wir den günstigsten Fall setzen — ihn in seinen Plänen, sich nach Parthien durchzuschlagen, nicht im Mindesten gefördert hätte.[20])

4. Capitel.

Caesar's erster illyrisch-pannonischer Krieg

719/35—721/33.

Freude am Kriege und an Eroberungen ist bekanntlich das Letzte, was man dem jugendlichen und doch staatsklugen Caesar billiger Weise vorwerfen konnte. Vor nothwendigen Kriegen hat er nie zurückgescheut, aber unnöthige hat er nie geführt. Schon dadurch wird es wahrscheinlich, dass der Krieg, den er nach der Niederwerfung des Pompeius und Lepidus führte, wirklich nothwendig war, nicht so sehr für den Staat als für seine persönliche Politik. Sein Landheer hatte sich durch die Unterwerfung der sicilischen und afrikanischen Legionen beinahe verdoppelt und war, wenn auch die Veteranen von Philippi und Mutina entlassen waren, immer noch viel grösser als unter normalen Verhältnissen. Aber die Verhältnisse waren eben nicht normal, weil sie noch nicht definitiv waren. Antonius mochte vielleicht glauben, dass die factische Zweitheilung der Herrschaft Bestand haben könne; der Caesar hatte sich diesen Illusionen niemals hingegeben. Wegen dieses früher oder später bevorstehenden Entscheidungskampfes war eine weitere Verminderung des Heeres unmöglich. Um nun also einerseits den wahren Grund zu verschleiern, andererseits dem Heere Beschäftigung, Uebung und Beute zu verschaffen, war für den Caesar ein Krieg — gleichviel gegen wen — nothwendig. Dass er sich nicht grade spanische oder gallische Völkerschaften aussuchte, ist verständlich; für den

Herrscher Italiens war die Unterwerfung Illyriens[1]) wichtiger als die entfernter Provinzen. Schon seit ungefähr zwei Jahrhunderten führten die Römer Krieg mit den Illyriern, aber immer noch gehorchte ihnen nicht viel mehr als die Küste; die tapferen Völker des sehr schwierigen Berglandes[2]) waren thatsächlich frei; wenn sie factisch zur Provinz des Caesar gehört hätten, so durfte z. B. Asinius Pollio, der Feldherr des Antonius, sie im J. 715/39 nicht bekriegen.

Illyricum bildete damals nicht einmal eine eigene römische Provinz.[3]) Brutus hatte sie mit Makedonien vereinigt; nach der Schlacht von Philippi wurde dieses Band allerdings gelöst, aber Illyricum wurde nun als ein Theil von Oberitalien betrachtet, obwohl die Romanisirung des Landes noch nicht viele Fortschritte gemacht hatte. Namentlich aber war ein Krieg in Illyrien nothwendig, um die Ehre der römischen Waffen herzustellen. Während der Bürgerkriege waren sowohl unter Gabinius im J. 706/48 als unter Vatinius im J. 710/44*) römische Legionen vernichtet[4]) und die Legionsadler von den Feinden erbeutet.

Alle diese Gründe mögen zusammen dahin gewirkt haben, dass Illyrien der Schauplatz des nächsten Krieges wurde. Es gibt wenig Küstenländer am ganzen Mittelmeere, die von der Natur so stiefmütterlich behandelt sind, wie Illyrien.[5]) Akarnanien, Epirus und Illyrien begrenzen im Westen die Balkanhalbinsel; das ist nicht nur ihre Reihenfolge von S. nach N., dieselbe Reihenfolge gilt auch für die Entwickelung und Cultur dieser Küstenländer. Hellas wendet, wie man mit Recht gesagt hat, sein Antlitz nach Osten, Italien nach Westen; beide wenden sich ab von der Adria, deren Küstenländer ausgeschlossen sind von der ältesten Entwickelung der Hellenen und der Italiker; keine Küste aber des adriatischen Meeres ist so weit zurückgeblieben, wie die illyrische, der das Meer sowohl wie das Land ihre schönsten Gaben versagt haben. Auf den ersten Blick scheint sie allerdings vor der öden, hafenarmen, ungegliederten Küste des gegenüberliegenden Italiens bevorzugt zu sein, aber die Geschichte lehrt das Gegentheil; denn die Fortschritte des

*) Appian. Illyr. 12—13.

früher entwickelten Westens und Südens mussten bei der geringen Breite der Halbinsel sehr bald auch dem Osten zu Gute kommen. Die illyrische Küste dagegen ist ohne Frage landschaftlich viel schöner und reicher gegliedert mit ihren mächtigen Bergketten im Hintergrunde und dem freundlichen Küstenrande davor, mit dem malerischen Gewirre von Inseln, Klippen und Vorgebirgen, belebt von den buntgefärbten, dreieckigen Segeln der zahlreichen Fischerbarken; aber diese malerische Küste Illyriens ist unwirthlich und gefürchtet, weil sie arm ist an grossen Häfen, die bei gesicherter Zufahrt den Schiffer schützen gegen Wind und Wellen, aber um so reicher an felsigen Buchten, die auf den ersten Blick an geschlossene Alpenseen erinnern, und an grossen und kleinen Felseninseln, die vor der ganzen Küste zerstreut sind wie die ausgewaschenen Reste einer unterseeischen Bergkette. Lang und schmal, wie die Inseln, ist auch das Fahrwasser zwischen denselben, das durch seine steil abfallenden Ufer die Küstenfahrt in hohem Grade gefährdet.

Mit diesen Inseln und der Küste parallele Bergketten ziehen auch am Lande in südwestlicher Richtung und bestimmen seine Natur und damit seine Geschichte. Hart am Meere oder hinter einem schmalen Küstenstreif steigen schroff und unvermittelt die steilen Felswände bis zu einer Höhe von 1800 Metern empor und scheiden wie eine Mauer die nicht unfruchtbare, aber zum Theil durch Anschwemmung und Fieber bedrohte Küste von dem zerklüfteten, heutzutage fast gänzlich entwaldeten Bergland im Inneren. Diese Bergwand ist so steil und undurchdringlich, dass einige Flüsse überhaupt nicht das Meer erreichen, während andere, wie z. B. die Save mit ihren Nebenflüssen, die nur wenige Meilen vom Mittelmeere entspringen, dennoch in die Donau, d. h. in das schwarze Meer münden. Die wenigen Flüsse aber, die auf der westlichen Abdachung entspringen, kommen bei ihrem kurzen Lauf, ihrem starken Gefälle und ihren häufigen Stromschnellen und Wasserfällen für die Schiffahrt überhaupt nicht in Betracht und können namentlich dem Lande nicht geben, was ihm am Meisten fehlt: hinreichendes, brauchbares Trinkwasser. Selbst die Regenmenge, die an der Küste nicht gering ist, kommt bei der ungünstigen Formation des Bodens

dem Ackerbau wenig zu Gute, sondern sickert vielfach durch die Schluchten des Kalkgebirges wieder direct in's Meer.

Das Gebirge ist also im Alterthume ebenso wie noch heutzutage eine Mauer, die das Land in zwei ganz ungleiche Theile scheidet. Die Trennung zwischen Küste und Hinterland liegt in der Natur des Landes begründet und wird durch die Geschichte bestätigt. Dalmatien ist stets das Land der Contraste gewesen. Im Inneren versteckt sich manche idyllische Alpenlandschaft:

So holde Thäler aber kennt Athen,
Die Stolze, kaum; nicht Tempe mag sich brüsten
Mit solchem Reiz; Parnass kann nicht bestehn
(Wenn wir die Weihe seines Ruhms nicht wüssten)
Vor manch' verborgnem Fleck an diesen Küsten.*)

Allein im Ganzen überwiegt doch zu sehr der wilde, öde Charakter des Gebirges.

Selbst die fürchterlichen Stürme der Adria sind ein wesentliches Hinderniss der Entwickelung dieser Küstenländer gewesen. Auch jetzt noch ist die Bora ebenso furchtbar, wenn sie mit ihrem eisigen Hauch über die kahlen Berge hinwegfegt, als wenn sie die schäumenden Wellen an den Felsenriffen der Küste hinaufpeitscht; und noch mehr fürchtet heute der Schiffer das Wüthen des Sirocco, der ungeheure Wassermassen in das adriatische Meer hineintreibt und dadurch die Macht der Wellen verdoppelt. Weit furchtbarer aber waren die Stürme der Adria den kleineren, stets an der Küste hinsegelnden Schiffen des Alterthumes. Wie gefährlich die Stürme der Adria waren, zeigt eine Inschrift dieser Zeit, die allem Anscheine nach von einem Schiffbrüchigen zum Danke für die Rettung gesetzt wurde.[6])

Maltempo nennen die Schiffer heutzutage den schmalen Sund zwischen der Insel Veglia und dem Festlande; mit vollem Rechte könnte man den Namen auf das ganze Fahrwasser der dortigen Küste übertragen.

Ganz besonders gefürchtet war aber auch das schmale, wenig übersichtliche Fahrwasser wegen der illyrischen Seeräuber, die mit ihren kleinen, schnellen Schiffen und ihrer

*) Byron, Childe Harold 2, 46.

wunderbaren Ortskenntniss, mit der sie sich in diesem Labyrinth zurechtfanden, sehr bald zum Schrecken aller seefahrenden Nationen wurden und die griechischen wie italischen Kaufleute von ihren Gewässern verscheuchten. Die spärlichen Keime einer höheren Cultur, die dennoch bis an diese unwirthlichen Küsten getragen wurden, fanden in den kleinen Hafenorten nur einen kümmerlichen Boden, während sie vom Binnenlande so gut wie ausgeschlossen blieben.

Das zerklüftete Bergland mit seinen engen Thälern, seinen schwierigen Verbindungen, seinen undurchdringlichen Wäldern und dem wenig lohnenden Ackerbau war ein kaum überwindliches Hinderniss für die Fortschritte der Cultur; seine Bewohner sind daher vom Alterthume bis auf unsere Zeit stets arme, tapfere Bergvölker geblieben, der Schrecken ihrer Nachbarn, die aber nach ihrer Unterwerfung in der Zeit der höchsten Noth dem römischen Staate eine Reihe tapferer Soldatenkaiser gestellt haben.

Zur Zeit des Augustus hausten hier nach der Väter Sitte abgehärtete, kriegerische Stämme, die Vorfahren der heutigen Albanesen, ohne staatliche und fast ohne städtische Entwickelung, ohne eine politische Organisation, die sich über die patriarchalische Verfassung des Stammes mit seinen natürlichen Freundschaften und Feindschaften erhoben hätte. Die meisten dieser vereinzelten Völker gehörten dem uralten, illyrischen Stamme an, der wahrscheinlich erst durch die Einwanderung der Hellenen auf die unfruchtbaren Theile der Balkanhalbinsel beschränkt war. Doch auch bei den Wanderungszügen der Kelten waren einige Stämme derselben im Norden zurückgeblieben als Feinde, aber zugleich als Lehrmeister der Eingeborenen, die sich bald die keltische Kampfesweise und Bewaffnung aneigneten.*)

Römische Niederlassungen fehlten bis dahin im Inneren fast gänzlich; aus dem Küstenstriche dagegen hatten sich die italischen Kaufleute natürlich nicht mehr verdrängen lassen, seitdem einmal die römische Republik die Flotten der illyrischen Piraten besiegt hatte. Nur an der Nordgrenze Illyriens hatten diese Vorläufer römischer Cultur und römischer

*) Strabo p. 314—315.

Herrschaft auch im Inneren festen Fuss gefasst an der wichtigen Handelsstrasse von Aquileia bis an die Save. Nauportus (Oberlaibach) war ein Sammelplatz der italischen Kaufleute, die ihre Sendungen von hier stromabwärts längs der Laibach, Save und Donau bis in's schwarze Meer verschickten.[a]) Obwohl die Italiker hier schon früh festen Fuss im Binnenlande gefasst hatten, so ist die Zahl der römischen Inschriften republikanischer Zeit dennoch nicht gross[b]); sie zeigen, dass dieser blühende Handelsplatz rechtlich doch nur ein Dorf war, ebenso wie die römischen Niederlassungen an der illyrischen Küste, in denen römische Inschriften der älteren Zeit allerdings nicht gänzlich fehlen[7]), aber doch auffallend selten sind.

Der römische Staat hatte sich bis dahin um diese vorgeschobenen Posten wenig gekümmert, die wesentlich auf ihre eigenen Kräfte angewiesen waren, selbst nachdem Illyrien römische Provinz geworden war. Die Provinz zerfiel in drei Convente[c]), in denen die ansässigen römischen Bürger sich eine so selbstständige Organisation gegeben hatten, dass sie im Kriege zwischen dem Dictator Caesar und Pompeius als politische Partei auftreten konnten.[d]) In Lissus hatte Iulius Caesar römische Bürger angesiedelt, ohne aber der neuen Ansiedelung Stadtrechte zu verleihen.[8])

Einen Krieg im grossen Stile zu führen, verbot nicht nur das zerklüftete Terrain, sondern auch die Zerfahrenheit der feindlichen Streitkräfte. Den Unternehmungen der einzelnen römischen Corps können wir allerdings nicht mehr im Einzelnen folgen, aber das Resultat steht fest, dass Caesar gründlich abrechnete mit allen Stämmen seiner illyrisch-dalmatinischen Küste, von Skodra bis hinauf nach Istrien. Auch die Piraten auf den adriatischen Felseninseln von Curzola und Meleda wurden von der Flotte des Caesar unterworfen[e]), die Waffenfähigen wurden getödtet, alle Anderen als Sklaven verkauft; die Liburner mussten wenigstens ihre Schiffe ausliefern.

---

a) Strabo 4, 6, 10 p. 207.
b) C. I. L. I 1466—1467.
c) Zippel, Illyrien 198—200.
d) Caesar d. b. civ. 3, 9, 2.
e) Appian. Illyr. 16.

Am Hartnäckigsten war der Widerstand im Norden bei dem illyrisch-keltischen Mischvolke der Iapyden.[9]) In den Alpen, nordöstlich von Istrien, hauste dieses tapfere und mächtige Volk, das seine Raubzüge bis nach Oberitalien ausdehnte, das Aquileia belagert und eine Festung, wie Triest, erobert hatte.[a]) Einige Stämme dieses Volkes ergaben sich allerdings ohne Kampf; die Meisten aber hatten sich bei Arupium in der Gegend von Ottochatz[b]) festgesetzt. Als aber das römische Heer herannahte, flohen Alle in die Wälder. Caesar, der ganz richtig sah, dass es hier nicht Aufgabe der Römer war, Städte zu zerstören, sondern zu erbauen, schonte die verlassene Stadt, und bald kehrten die Eingeborenen in ihre Heimath zurück und unterwarfen sich den Römern; ebenso wurde eine andere Stadt der Iapyden, Terponos, im Osten des Gebirges, vom Caesar genommen und wiederum geschont.[c])

Am Schwierigsten war die Unterwerfung der Hauptstadt des Landes, des festen Metulum (Möttling). Diese natürliche Festung lag auf zwei Spitzen eines bewaldeten Berges. Eine auserlesene Besatzung von 3000 Mann vertheidigte die Mauern, die mit römischen Geschützen bewaffnet waren[d]), und beunruhigte durch Ausfälle bei Tag und bei Nacht die Belagerungsarbeiten der Römer. Der Widerstand war so hartnäckig, dass die römischen Soldaten sich nur langsam auf zwei Dämmen dem Feinde nähern konnten, die möglichst nahe an die Mauer fortgeführt wurden, deren Höhe sie bereits erreichten; vier Brücken waren schon im Voraus gezimmert, um den römischen Soldaten den Uebergang von dem Damme zu der Festungsmauer zu erleichtern, während ein Scheinangriff von der anderen Seite die Aufmerksamkeit der Feinde ablenken sollte. Aber die Besatzung der Festung liess sich nicht irre machen; zwei von diesen leichtgebauten und schlechtbefestigten Brücken waren bereits in die Tiefe gestürzt, auch die dritte brach zusammen, und der Angriff der Römer kam in's Stocken.

Caesar, der von einem nahe gelegenen Thurme aus den

a) Appian. Illyr. 18.
b) C. I. L. III p. 384. 386.
c) Appian. Illyr. 18.
d) Appian. Illyr. 19.

Angriff geleitet hatte, befahl den Soldaten vergebens, auf der vierten Brücke hinüberzustürmen. Endlich entriss er einem der Zaudernden den Schild und eilte, nur vom Agrippa und zwei Anderen begleitet, gegen den Feind.*) Das persönliche Beispiel der Feldherren wirkte; aber die Menge der Soldaten, die sich nun auf die Brücke drängte, war so gross, dass der leichte Bau zerbrach und Alle in die Tiefe stürzten. Caesar kam mit einer Wunde am rechten Schenkel und an beiden Armen davon[10]), die ihn aber doch nicht verhinderten, sich bald darauf den Soldaten zu zeigen und Befehl zu geben zur energischen Fortsetzung des Angriffes.

Am folgenden Tage kamen Gesandte der Belagerten, um Unterhandlungen anzuknüpfen und die verlangten Geiseln zu übergeben. Als man ihnen dann aber beim Einzuge der römischen Besatzung die Waffen abverlangte, wähnten sie sich verrathen; sie machten einen verzweifelten Ausfall, bei dem fast Alle aufgerieben wurden, und die wenigen Ueberlebenden tödteten Weiber und Kinder und zündeten ihre Stadt[11]) an.**)

Selbst nach der Unterwerfung der Japyden brach der Krieg noch einmal wieder aus; kaum waren die römischen Legionen weitermarschirt, als die Posēnen abfielen. Caesar musste seinen Legaten, den M. Helvius[12]), zurückschicken, der den Aufstand bald niederwarf und unnachsichtig bestrafte; er selbst war unterdessen mit dem Hauptheere weiter ostwärts nach Pannonien marschirt; wahrscheinlich dem Thale der Colapis (Kulpa)[13]) folgend, kam er nach Siscia (Sissek), wo sich dieser Fluss mit dem Savus vereinigt.

Diese natürliche Festung, die sich leicht noch künstlich verstärken liess, hatte sich der Caesar zum Stützpunkt für seine weiteren Pläne ausersehen. Es war nicht das erste Mal, dass die Festung römische Legionen unter ihren Mauern sah, aber die Römer hatten bis dahin ohne Erfolg wieder abziehen müssen***); daher fasste die nationale Partei auch diesmal den Entschluss, die Freiheit bis auf's Aeusserste zu

---

*) Appian. Illyr. 20; die Stelle ist verderbt.

**) Appian. Illyr. 20. Cass. Dio 49, 35.

***) Appian. Illyr. 22.

vertheidigen. Caesar musste sich also zu einer regelrechten Belagerung entschliessen; er schlug eine Brücke über den Fluss und umgab die Festung mit Palissadenwerken, Gräben und zwei aufgeschütteten Dämmen, trotz der ununterbrochenen Ausfälle, durch welche die Belagerten die Fortschritte dieser Arbeiten zu stören suchten. Selbst zu Schiffe suchte Caesar dem Feinde entgegenzutreten.[14]) Seine Mittelmeerflotte konnte ihm allerdings auf den Flüssen nicht viel nützen; dagegen hatte er bereits mit einzelnen Stämmen an der Donau und ihren Nebenflüssen Verbindungen angeknüpft[15]), mit deren Hülfe er eine Flotille auf der Save bilden konnte, die, unter den Oberbefehl des hier unschädlichen pompeianischen Ueberläufers Menas gestellt, die Unternehmungen des Landheeres unterstützte, indem sie die Einbäume der Belagerten vernichtete oder verscheuchte. Auch die römische Flotte hatte starke Verluste. Menas selbst fiel in einem derartigen Treffen.*)

Die benachbarten und befreundeten pannonischen Stämme machten einen Versuch, die bedrohte Festung zu entsetzen, wurden aber gründlich geschlagen und gaben es auf, den Versuch zu wiederholen. Die Festung, die also ausschliesslich auf ihre eigenen Mittel angewiesen war, hielt sich noch dreissig Tage lang; dann wurde sie mit Sturm genommen, aber schliesslich doch glimpflich behandelt; sie musste eine Geldstrafe bezahlen und einen Platz hergeben für den Bau einer römischen Zwingburg, in der Caesar bei seiner Rückkehr nach Italien 25 Cohorten zurückliess unter dem Oberbefehle des Fufius Geminus.**) Caesar wollte dort im Osten einen Stützpunkt gewinnen, der die bisherigen Eroberungen sichern und die künftigen möglich machen sollte[16]); er hatte schon damals die Donaugrenze in's Auge gefasst, die vielleicht einzelne Streifcorps seines Heeres von Siscia aus erreicht haben mögen; jedenfalls rühmt er sich in einer Rede vor der Schlacht bei Actium***), bis an die Donau vorgedrungen zu sein.

Dass die Unterworfenen bald nach dem Abmarsche des Hauptheeres Versuche machen würden, ihre Freiheit wieder

---

*) Cass. Dio 49, 37.
**) Cass. Dio 49, 38.
***) Cass. Dio 50, 24.

zu gewinnen, war vorauszusehen; Fufius Geminus wurde aber durch den Ausbruch des Aufstandes vollständig überrascht und kam im Verlaufe des Winters 719/35—720/34 in grosse Noth; sichere Nachrichten konnte er allerdings nicht mehr nach Rom schicken, aber dunkele Gerüchte, die seine Lage noch bedenklicher schilderten, als sie war, erreichten das Ohr des Caesar, der bald nach seiner Herstellung nach Gallien gegangen war, mit der ausgesprochenen Absicht, England zu unterwerfen.*) Ob es ihm damit Ernst war, wissen wir nicht. Jedenfalls konnte er diesen Plan nicht ausführen wegen des neuen Krieges in Pannonien. Noch vor dem Frühjahr führte Caesar ein Entsatzheer nach Siscia, das in diesen Gegenden das Uebergewicht der römischen Waffen wiederherstellte.[17])

Nun erst konnte Caesar sich, um die Niederlage des Gabinius zu rächen, nach Dalmatien wenden, wo bis dahin Agrippa den Oberbefehl geführt hatte.**) Die Noth des Augenblickes, die Alle gemeinsam bedrohte, liess Alle zunächst wenigstens die alten Stammesfehden vergessen; ein Bundesheer, 12000 Mann stark, unter dem Oberbefehle des Versus, erwartete den Angriff der Legionen nordöstlich vom heutigen Sebenico in Promona (Tepliu), das die Dalmater noch unter Iulius Caesar den Liburnern entrissen hatten.***) Natur und Kunst hatten sich vereinigt, um die Festung, wie die Eingeborenen meinten, uneinnehmbar zu machen; selbst die steil abfallenden Berge vor der Stadt waren in die Vertheidigungslinien mit hineingezogen und besetzt, so dass den Römern nichts Anderes übrig zu bleiben schien, als ausgedehnte Erdwälle aufzuführen, um die Festung auszuhungern. Caesar traf auch scheinbar dazu Anstalten, schickte aber im Geheimen seine Leute aus, einen Pfad zu finden durch den dichten Wald bis auf die Spitze des Berges. Der Plan glückte vollständig; die feindlichen Posten wurden im Dunkel der Nacht überrascht und überwältigt. Als man unten das verabredete Signal bemerkte, wurden sofort Verstärkungen hinaufgeschickt, während ein Scheinangriff an den verschie-

*) Cass. Dio 49, 38.
**) Appian. Illyr. 25. Cass. Dio 49, 38.
***) Appian. Illyr. 12.

densten Punkten die Aufmerksamkeit des Feindes ablenkte, der in grosser Verwirrung das Vorterrain aufgab und sich in die Festung zurückzog.*) Um die Stadt mit zwei anstossenden Hügeln, die noch vom Feinde besetzt waren, einzuschliessen, war immer noch ein Wall von 40 Stadien ($7\frac{1}{2}$ Kilometern) nothwendig. Zugleich mussten die Belagerer nach Aussen Front machen gegen ein Entsatzheer, das sich inzwischen gesammelt hatte. Testimus, ein dalmatinischer Häuptling, wollte dieses Heer nach Promona[18]) führen, wurde aber auf dem Wege geschlagen und in die Berge gedrängt. Von dort musste er es mit ansehen, wie unter seinen Augen die Festung erobert wurde. Die Besatzung hatte nämlich gleichzeitig, um den Entsatzversuch zu unterstützen, einen Ausfall gemacht, der aber zurückgewiesen wurde, und mit den Fliehenden waren die Sieger in die Festung eingedrungen. Nur die Burg wurde zunächst gerettet, aber schon wenige Tage später den Römern übergeben.

Die Dalmater gaben nun den grossen Krieg auf; das Bundesheer löste sich auf; dagegen wurde der kleine Krieg fortgesetzt, der den römischen Legionen in diesem schwierigen Terrain sehr gefährlich hätte werden können. An derselben Stelle, wo einst das Heer des Gabinius vernichtet war, in einem tief eingeschnittenen, länglichen Waldthal im NO. von Salonae**), hatte man auch damals wieder einen Hinterhalt gelegt. Die Vorsicht des Caesar aber vereitelte derartige Pläne; er liess das nahegelegene Synodium[19]) einnehmen und verbrennen und ging dann nur mit einem Theile seines Heeres durch das Thal, während die andere Hälfte sich auf der Höhe der Berge mitten durch den Wald einen Weg bahnte und in weitem Umkreise Alles mit Feuer und Schwert verwüstete.

Nur eine Festung Setovia, die dem Caesar Widerstand leistete, musste noch belagert werden; und bei diesen Kämpfen exponirte sich der Caesar wieder persönlich so sehr, dass er durch einen Steinwurf am Knie verwundet wurde. Sobald er wieder transportfähig war, liess er sich nach Rom schaffen,

---

*) Appian. Illyr. 25.

**) Zippel, Illyrien S. 233.

wo er am 1. Januar 721/33 sein zweites Consulat antrat, während Statilius Taurus[20]), der kurz vorher in Rom triumphirt hatte, an seiner Statt den Oberbefehl in Illyrien übernahm. Statilius wurde später bei der Vertheilung der illyrischen Beute reichlich bedacht und legte hier den Grund zu einem fürstlichen Vermögen und einer fürstlichen Stellung, die sein Geschlecht, das mit ihm zuerst genannt wird, noch längere Zeit behauptete.

Caesar hatte in Rom seine vollständige Herstellung nicht abgewartet; schon am 1. Januar hatte er das Consulat zu Gunsten des Autronius Paetus niedergelegt und war wieder auf den Kriegsschauplatz geeilt, um die Unterwerfung der Dalmater entgegenzunehmen.[21]) Vom Hunger bezwungen, boten sie ihm nicht nur die streitigen Tribute und die Feldzeichen, sondern auch 700 Knaben als Geiseln nach der Auswahl des Caesar. Die ausgelieferten Legionsadler[22]) wurden nach Rom gebracht und dort in der alten octavischen Säulenhalle aufgestellt, die früher einer der Ahnen des Caesar nach der Unterwerfung Macedoniens nahe beim späteren Pompeiustheater erbaut hatte. Auch die Derbaner (in den Bergen des heutigen Montenegro) unterwarfen sich unter ähnlichen Bedingungen wie die Dalmater.[a])

Jetzt erst wurde Dalmatien im eigentlichen Sinne des Wortes römische Provinz, auf welche Caesar ganz besonderen Werth legte als Grenzprovinz gegen das Reich des Antonius und als Ausgangspunkt für die weiteren Unternehmungen, um die Donaugrenze zu erreichen. Als Stützen der Romanisirung des Landes und der Herrschaft des Caesar galten mit vollem Rechte besonders die Küstenstädte; daher wurde grade damals Triest, das die Iapyden nicht lange vorher geplündert hatten[b]), und ebenso Iader (Zara)[23]), neu befestigt.[c])

Auch die Colonia Martia Iulia Salonae[d]), und die Colonia Pietas Iulia Pola[24]), in der ein Kriegstribun L. Sergius Lepidus von der nach Actium aufgelösten 29. Legion die Aedilität

---

a) Appian. Illyr. 28.
b) Appian. Illyr. 18.
c) C. I. L. V 525.
d) C. I. L. III 304.

bekleidete[a]), eine Colonie, die schon bei Lebzeiten des Augustus einen Tempel der Roma und des Augustus[b]) besass, wird damals gegründet sein, und ungefähr gleichzeitig wird auch die Colonia Iulia Emona (Laibach) als Centrum der Romanisirung im Binnenlande angelegt sein.[c])

Nach den damaltinischen Siegen begrüssten die Soldaten ihren Feldherrn zum fünften Male als Imperator, und grade in Triest hat man eine Ehreninschrift mit diesem neuen Titel gefunden, den der Caesar damals angenommen.[25]) Der wohlverdiente Triumph dagegen, den der Senat ihm zuerkannt hatte, wurde verschoben und schliesslich erst nach der Schlacht bei Actium im Verein mit anderen gefeiert.[d]) Aus der illyrischen Kriegsbeute liess der Caesar seiner Schwester zu Ehren die Bibliothek und Porticus[e]) der Octavia[f]) bauen. Der Senat dankte der Octavia[26]), der man eine Genugthuung schuldig war für die schnöde Zurückweisung durch den Antonius, durch eine Statue, durch das Recht tribunicischer Unverletzlichkeit und die Befugniss, ihre eigenen Angelegenheiten ohne fremde Vermittelung rechtskräftig ordnen zu können; auch die Livia erhielt dieselben Ehren wie ihre Schwägerin.

Während der Caesar sich auf diese Weise im Osten die Verbindung Italiens mit der Balkanhalbinsel sicherte, kämpften seine Legionen auch im Westen Italiens, um den Zugang zu sichern zu den wichtigen gallischen Provinzen. Rom hatte schon manchen Triumph über die Alpenvölker gesehen, zuletzt im Jahre 712/42, aber in den Alpen selbst merkte man nur wenig von einem Uebergewicht der römischen Waffen. Nach wie vor fuhren die freien Bergvölker fort, die reichen oberitalienischen Ebenen zu plündern und sogar, z. B. im Thale von Aosta, einen regelmässigen Durchgangszoll von den Reisenden und Kaufleuten zu erheben.[g]) Hier wohnte das

a) C. I. L. V 12.
b) C. I. L. V 18.
c) C. I. L. III p. 489.
d) Appian. Illyr. 28.
e) Cass. Dio 49, 43 a. 721/33. Appian. Illyr. 28.
f) Vgl. Monum. Ancyr. ed. M.[2] p. 80, ed. Bergk p. 107.
g) Appian. Illyr. 17.

kriegerische Volk der Salasser, das dem Caesar, seit er Herr von Gallien geworden, ganz besonders unbequem wurde. Sein Statthalter Antistius Vetus, der Kommandant der römischen Besatzungstruppen, hatte also gesucht, diesen Feind mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. Mitten im Frieden besetzte er plötzlich die Pässe des unbotmässigen Stammes und verhinderte die Zufuhr von Lebensmitteln, namentlich des unentbehrlichen Salzes. Fast zwei Jahre hielten die Salasser diese Salzsperre aus; endlich erklärten sie sich bereit, eine römische Besatzung aufzunehmen, die aber sofort nach dem Abmarsche des Hauptheeres wieder verjagt wurde. Das Erste, was sie thaten, war natürlich, dass sie gewaltige Salzvorräthe auf eine Reihe von Jahren anhäuften und dann wohlgemuth ihre Raubzüge in's römische Gebiet wieder anfingen. Daher blieb dem Caesar, der gerne den Krieg noch hinausgeschoben hätte, keine Wahl mehr; Messala Corvinus, der sich im J. 719/35 als tüchtigen Führer[27]) im Gebirgskriege gegen die iapydischen und pannonischen Stämme bewährt hatte, erhielt im folgenden Jahre den Oberbefehl gegen die Salasser, die in der That auch schliesslich durch Hunger bezwungen wurden.*) Aber es fehlte immer noch viel bis zur Unterwerfung des unwirthlichen Berglandes, die, obwohl für Rom allerdings dringend nothwendig, dennoch vertagt werden musste. Augustus kam später auf diese Pläne zurück. Was seine Legionen unterworfen hatten, suchte er namentlich durch Anlage von Wegen zu sichern, und der Senat dankte ihm durch die Tropaea Augusti, deren gewaltige Ruinen bei Monte Carlo noch heute weithin die von ihm unterworfene Landschaft beherrschen.

*) Appian. Illyr. 17. Sueton. Aug. 21. Strabo 4 p. 205.

5. Capitel.

Vertheilung des Orients.

Während Caesar im Westen naheliegende Ziele in's Auge fasste und erreichte, während er unbequeme Nachbarn bändigte, die jede römische Regierung zu bändigen trachten musste, während er seine Unternehmungen sorgfältig vorbereitete und energisch ausführte, wollte Antonius, wie ein zweiter Alexander, den Orient erobern, um dann sobald als möglich als König der Könige seinen Triumpheinzug in Alexandria zu halten und den überwundenen Osten der Cleopatra zu Füssen zu legen. Der erste Versuch war gescheitert an den Fehlern des Antonius, und während ein unbefangener Beobachter zweifeln mochte, ob jener Krieg gegen die Meder nöthig und nützlich gewesen, konnte nun Niemand mehr bestreiten, dass ein Kriegsfürst, wie Antonius, sich selbst und seinem Heere, resp. dem Ansehen Roms im Orient es schuldig war, durch einen neuen, siegreichen Feldzug das Andenken an das vorhergehende Unglück auszulöschen. Und in der That rüstete sich das Heer des Antonius zu einem neuen Partherkriege, der diesmal vernünftigerweise nicht wieder mit der Eroberung von Medien beginnen sollte. Im Gegentheil, Antonius rechnete darauf, an der Seite der Meder die Parther bekämpfen zu können. — Der Erfolg selbst war es, der nach dem Siege die Sieger von einander trennte. Der Partherkönig betrachtete den Artavasdes von Medien einfach als seinen Vasallen, der froh sein musste, sich mit Hülfe des parthischen Heeres der Römer erwehrt zu haben; auf eine

Theilung der Beute und der Trophäen, wie die Meder sie gehofft hatten, wollte er sich nicht einlassen. Artavasdes schickte daher im J. 719/35 einen der wenigen Gefangenen, welcher die Katastrophe des Statianus überlebt hatte, den pontischen König Polemo, nach Alexandria, um einen Friedens- und Freundschaftsvertrag mit dem Antonius abzuschliessen*), und Antonius war klug genug, mit beiden Händen zuzugreifen; das Bündniss wurde geschlossen und der Vermittler königlich belohnt mit der Provinz Kleinarmenien, die Antonius ihm bald darauf schenkte.[1]) Seine Pläne wegen Grossarmenien musste Antonius zunächst noch sorgfältig verbergen.

Artavasdes galt allgemein, obwohl wahrscheinlich mit Unrecht, als Verräther, der durch seinen vorzeitigen Rückmarsch das Unglück der Römer verschuldet hatte. Beim Aufgeben der Belagerung von Phraaspa und beim Rückzuge machte sich allerdings der Mangel armenischer Reiter und Schützen im römischen Heere sehr fühlbar; allein als Antonius die armenische Grenze erreicht hatte, war er vom Artavasdes als Freund empfangen und unterstützt, und diese freundlichen Beziehungen waren auch später von Alexandria aus gepflegt worden; ja es schien sogar, als ob Antonius die Absicht habe, sie durch verwandtschaftliche Bande noch zu verstärken. Wenigstens that Q. Dellius, den Antonius in besonderer Mission nach Armenien geschickt hatte, als ob sein Herr keinen sehnlicheren Wunsch hegte, als seinen Sohn Alexander, den ihm die Cleopatra geboren hatte, mit der Tochter des armenischen Königs verlobt zu sehen. Die eifrigen Rüstungen im römischen Orient hatten nichts Auffallendes; es schien selbstverständlich, dass Antonius sobald wie möglich den Krieg gegen die Parther wieder beginnen werde. Gleich nach der Rückkehr des Antonius hatten die Rüstungen begonnen. Schon im J. 719/35 hatte seine Gemahlin Octavia in Rom Waffen, Kleider, Vorräthe und Pferde für das Heer in grosser Menge ankaufen lassen, die sie mit dem Beginne des Frühjahrs ihm selbst überbringen wollte, zugleich mit 2000 prächtig ausgerüsteten Soldaten, welche für die Leibgarde des Antonius bestimmt waren. Aber sie

*) Cass. Dio 49, 33. Plutarch. Anton. 52.

war mit dieser Expedition erst bis Athen gekommen, als ein Brief des Antonius sie traf, der ihr, wenn auch unter höflichen Formen und mit Anerkennung für ihren guten Willen, die Weiterreise verbot, da Antonius durch den bevorstehenden Partherkrieg zu sehr in Anspruch genommen sei. Octavia empfand auf's Tiefste die ihr angethane Schmach; aber sie musste gehorchen und schickte ihm durch den Niger[2]), einen Freund ihres Mannes, die Soldaten und Vorräthe, die sie mitgebracht hatte.*) Trauernd kehrte sie heim nach Rom in den Palast des Antonius, obwohl ihr Bruder ihr rieth, das Haus ihres Mannes nicht wieder zu betreten. Man hatte den Caesar sogar im Verdacht, dass er den Verlauf der Reise seiner Schwester vorausgesehen, aber absichtlich nicht gehindert habe, um den Antonius in's Unrecht zu setzen und die Stimmung in Rom für den Entscheidungskampf vorzubereiten.**) Bei dem Charakter des Caesar ist eine derartige politische Berechnung nicht unglaublich, und wenn diese Reise 2—3 Jahre später erfolgt wäre, so könnte man sie sogar in hohem Grade wahrscheinlich nennen; allein im Frühjahr des Jahres 719/35, nachdem er eben wieder den Bund mit dem Antonius erneuert hatte und sich mit weit aussehenden Plänen eines illyrisch-pannonischen Krieges trug, dachte er noch nicht an einen Bruch mit seinem Bundesgenossen, und es wäre nur unklug gewesen, so früh bereits künstlich eine Spannung herbeizuführen. Wenn er also auch gelegentlich auf die möglichen üblen Folgen eines solchen Schrittes hingewiesen hat, dessen Erfolg bei dem Charakter des Antonius sich nicht berechnen liess, so scheint der Bruder sich doch absichtlich in diesem Verhältniss seiner Schwester zu ihrem Manne neutral gehalten zu haben. Octavia folgte ausschliesslich ihren weiblichem Gefühle, als sie diesen gewagten Schritt that, um den Antonius von der Cleopatra[2]) zu trennen und zu seiner Pflicht zurückzuführen; und demselben weiblichen Gefühle folgte die hochherzige Dulderin, als sie, obwohl schnöde zurückgewiesen, dennoch in das Haus ihres Mannes zurückkehrte, um von jetzt an nur der Erziehung ihrer Kinder und Stiefkinder zu leben.

*) Plutarch. Anton. 53. Cass. Dio 49, 33.

**) Plutarch. Anton. 53.

Cleopatra, die während dieser gefährlichen Krisis Alles that, um den Antonius festzuhalten, hatte also vollständig gesiegt und die Bande nur um so fester gezogen, die den Antonius fesselten.[4]) Um so weniger mochte Antonius sich jetzt schon aus ihren Armen losreissen, um sich in den Partherkrieg zu stürzen. Im folgenden Jahre 720/34 aber waren die Rüstungen und Vorbereitungen so weit vollendet, dass er schon im Frühjahr den Krieg beginnen konnte[5]), zunächst aber nicht gegen die Parther, sondern gegen den Armenierkönig Artavasdes, dem Antonius eben noch die schönsten Versprechungen hatte machen lassen. Antonius stand mit seinem Heere bereits im kleinarmenischen Nicopolis und liess den Artavasdes dorthin entbieten wie zu einer Besprechung für den Partherkrieg; aber der schlaue Armenier merkte die Schlinge, die man ihm legte, und kam nicht. Noch einmal wurde Dellius mit friedlichen Versicherungen an den armenischen Hof geschickt; aber ganz unerwartet schnell folgte ihm auch das römische Heer nach Artaxata; nun musste Artavasdes wohl oder übel im römischen Lager erscheinen. Er wurde noch als Bundesgenosse empfangen, aber Antonius erpresste doch bereits von ihm den Befehl, die Festungen des Landes mit ihren Hülfsmitteln den Römern auszuliefern.[6]) Die Armenier sahen deutlich, dass ihr König nicht mehr frei war; sie weigerten sich, den vom Feinde erzwungenen Befehlen Folge zu leisten, und wählten seinen ältesten Sohn Artaxes zum König[7]), der vom Antonius natürlich nicht anerkannt und daher gezwungen wurde, sich den Parthern anzuschliessen. Nun erst liess Antonius die Maske fallen, die ihm weiter Nichts nützen konnte.[8]) Er liess dem gefangenen König silberne Ketten anlegen*) und mit seiner ganzen Familie nach Aegypten abführen, sein Eigenthum, z. B. seine Purpurmäntel wurden als Kriegsbeute betrachtet.[9]) Artaxes, von den Parthern nicht nachdrücklich unterstützt, konnte sich gegen die römischen Legionen nicht halten und musste Armenien räumen, das von den Römern vollständig besetzt und von nun an als erobertes Land behandelt wurde.**) Wahrscheinlich commandirte L. Munatius Plancus[10])

*) Cass. Dio 49, 39.
**) Cass. Dio 49, 39.

einen Theil des römischen Heeres und liess sich für einen der leichten Siege zum zweiten Male als Imperator begrüssen.*) Schonung durften die Armenier von den Soldaten des Antonius nicht erwarten; der angebliche Verrath im letzten Partherkriege, der offene Widerstand der nationalen Partei, welche den Artaxes vertheidigte, enthoben den Antonius jeder Rücksicht auf das unglückliche Land. Nicht einmal der altberühmte und reiche Tempel der Anâhita[11]) in der Landschaft Acilisene wurde geschont, sondern die goldene Statue der Göttin zerschlagen und vertheilt unter die plündernden Soldaten.**)

Ein Theil des römischen Heeres blieb als Besatzung in dem unterworfenen Lande; aber der grössere Theil kehrte heim, mit Beute beladen, und feierte in Alexandria einen Triumph, wie ihn sonst nur die Stadt Rom zu sehen pflegte.

An und für sich ist der Triumphzug durchaus keine specifisch römische Feier, die nur in Rom gefeiert werden könnte; im Gegentheil, er ist so alt wie der Krieg und der Sieg überhaupt. Auch Antiochus „der Grosse" hat z. B. seinen Sieg über Aegypten durch einen Triumph in Antiochia gefeiert. Die Heimkehr des siegreichen Heeres in die Vaterstadt ist stets ein hohes Fest gewesen, und wird es bleiben, so lange es fühlende Menschen gibt. Der Soldat bringt sich sich selbst und die Trophäen seiner Siege,

und aus den Städten wimmelnd strömt
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd.

Auch Alexandria konnte also seinen Triumphzug haben, so gut wie jede andere Stadt; aber Antonius durfte ihn dort nicht feiern, wenn er nicht damit sagen wollte, dass nicht mehr Rom, sondern Aegypten von nun an seine Heimath sein solle.[12]) Auch die einfache Erwägung hielt ihn nicht zurück, dass es wenig rühmlich für ihn war, als Herrscher von Rom einen kleinen Vasallenstaat zweiten oder dritten Ranges treulos entwaffnet und niedergeworfen zu haben. Antonius feierte seinen Triumph in Alexandria genau so, als ob er in

*) S. Borghesi, Oeuvres 2, 85.

**) Plin. n. h. 33, 82—83. Strabo 12 p. 532.

Rom zum Capitol hätte hinaufsteigen wollen. Vor seinem Wagen sah man in goldenen Ketten, aber ungebrochenen Muthes den Artavasdes und die Seinigen, die man weder durch Drohungen noch durch Versprechungen dahin hatte bringen können, der Cleopatra zu huldigen.*) Artavasdes musste noch mehrere Jahre in ägyptischer Gefangenschaft schmachten, die er sich durch litterarische Thätigkeit (s. II. S. 152 A. 14) zu verkürzen bemühte, bis er schliesslich zur Zeit des actischen Krieges von der Cleopatra ermordet wurde.[13])

An den Triumphzug[14]) schloss sich eine festliche Bewirthung aller Bürger der Stadt**) und eine Haupt- und Staatsaction im Gymnasium an. Nahe bei dem Mausoleum Alexander's und dem Museum lag etwas mehr landeinwärts das berühmte Gymnasium, nicht ein Gebäude, sondern ein Stadttheil. Riesige Säulenhallen, jede reichlich 600 Fuss lang, umfassten einen mächtigen, den Leibesübungen und Spaziergängen bestimmten Platz, der mit Prachtgebäuden und parkartigen Anlagen geschmückt war.[15]) Hier versammelte Antonius die schaulustige Menge; auf einer silbernen Estrade waren zwei goldene Thronsessel errichtet für Antonius und Cleopatra, etwas niedriger waren die Sessel, auf welchen die königlichen Kinder Platz nahmen.***) Hier wurde zunächst Cleopatra als Königin der Könige proclamirt und als Herrscherin von Aegypten, Cypern, Coelesyrien[16]) und Afrika; selbst einige Theile des cilicischen Berglandes[17]) wurden wahrscheinlich damals mit dem ägyptischen Reiche vereinigt. Die früheren Schenkungen wurden also bestätigt und erweitert. Auch Caesarion wurde als Mitregent seiner Mutter anerkannt und nannte sich ebenfalls von nun an König der Könige. Da er bereits bald nach seiner Geburt zum Mitregenten proclamirt war, so lag eine derartige Rangerhöhung nahe; aber Antonius konnte sich sagen, dass sein College ihm dieselbe niemals verzeihen werde, weil der natürliche Sohn[18]) ein geborener Feind und Nebenbuhler des adoptirten sein musste.[19])

Es war eine Restauration des alten Reiches der Pharaonen,

*) Cass. Dio 49, 40.
**) Cass. Dio 49, 41.
***) Plutarch. Anton. 54.

dessen Grenzen nur nach Süden nicht erreicht wurden, weit über die natürlichen Grenzen Aegyptens.[20]) Cleopatra wurde dadurch zur mächtigsten Herrscherin der Welt, die höchstens noch den Partherkönig als ihres Gleichen anzuerkennen brauchte.[21]) Einen Theil dieser Erwerbungen besass Cleopatra schon seit einigen Jahren, so z. B. die wichtigen syrischen Provinzen, die ihr Antonius vor Beginn des parthisch-medischen Feldzuges geschenkt hatte. Desshalb machte sie nicht das Jahr 720/34, sondern 718/36 oder vielmehr den September 717/37 zum Ausgangspunkt ihrer neuen Aera.[22])

Dass Antonius auch seine Kinder, die Cleopatra ihm geboren hatte, nicht vergass, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Die Zwillinge Alexander (Helios)[a]) und Cleopatra (Selene)[b]) und ihr jüngerer Bruder Ptolemäus Philadelphus hatten ebenfalls im J. 718/36 Theile „Arabiens", des Ituräerlandes, Phöniciens, Palästina's, Creta's und ausserdem Cyrene und Cypern erhalten[23]); diese Schenkung wurde nun bestätigt oder neugeordnet dadurch, dass den Kindern unter ägyptischer Oberhoheit drei Königreiche zugewiesen wurden.

Alexander[24]) erhielt nun Armenien und die Anwartschaft auf Medien und Parthien; Ptolemäus Phönicien, Syrien und Cilicien, soweit sie ägyptisch waren[c]), aber wohl schwerlich Kleinasien bis an den Hellespont[d]); die jüngere Cleopatra endlich das benachbarte Cyrene.[e])

Nicolaus von Damascus, der Hofmeister der jugendlichen Grosskönige, dem es bei seiner universellen Schriftstellerei auf den Inhalt am Wenigsten ankam, führte sie in die Geheimnisse der Hofetiquette ein und schrieb bei dieser Gelegenheit ein eigenes Werk *περὶ κόσμου*, das dem jungen Alexander gewidmet wurde.[f]) Auch für die Insignien der jugendlichen Herrscher war schon gesorgt. Alexander erschien in medischer Tracht mit Tiara und aufrechtstehender Kidaris, Ptolemäus aber im macedonischen Königsmantel, macedonischen Halb-

a) Plutarch. Anton. 36.
b) Sueton. Caligula 26.
c) Plutarch. Anton. 54.
d) Cass. Dio 49, 41.
e) Cass. Dio 49, 41.
f) S. Bücheler und Asbach, Rhein. Museum N. F. 37 (1882), S. 294 ff.

stiefeln und einem breitkrämpigen Hute mit Diadem[25]); den einen umgaben armenische, den anderen macedonische Trabanten; in diesem Aufzuge begrüssten beide Knaben ihre Mutter, die als „neue Isis" geschmückt, mit den Attributen der Göttin die Huldigung entgegennahm.[26]) Antonius hatte sogar die Stirn, einen Bericht über diese Vorgänge an den Senat nach Rom einzusenden*), mit der Zumuthung, die Länderschenkung zu bestätigen; aber beide Consuln des Jahres 722/32, obwohl erklärte Anhänger des Antonius, wagten doch nicht, den Brief zu verlesen, obwohl der Caesar ihnen kein Hinderniss in den Weg legte und sie sogar dazu aufforderte. Formell hätte der römische Senat nicht viel gegen diese ungeheuerlichen Verfügungen des Antonius thun können, da er sich kurz vor Beginn des Partherkrieges die Hände gebunden hatte, indem er nicht nur den früheren, sondern auch den zukünftigen Verfügungen des Antonius Gesetzeskraft verliehen hatte.[27]) Die Verfügungen des Antonius hatten also auch ohne Genehmigung des Senates Rechtskraft und traten factisch in Kraft. Mit Recht konnte also Augustus sich rühmen, nach der Schlacht von Actium diese den Königen abgetretenen Provinzen wieder mit dem römischen Reiche vereinigt zu haben.[28])

Ungefähr um dieselbe Zeit versorgte Antonius auch seine älteste Tochter[29]), indem er sie an einen der reichsten seiner Unterthanen, den Pythodorus aus Tralles, vermählte, dessen königliches Vermögen man auf mehr als 2000 Talente schätzte.**) Als Kind war die Antonia allerdings mit dem Sohne des Lepidus verlobt gewesen[30]), und noch im Jahre 717/37 hatte Antonius sich mit dem Lepidus in Verbindung gesetzt, um die längst geplante Verheirathung zu ordnen. Allein nun war inzwischen Lepidus gestürzt worden, und Antonius war nicht Willens, bloss um sein Wort zu halten, seine Tochter einem unbedeutenden Privatmanne zu geben. Obwohl die römischen Gesetze es verboten, vermählte er sie mit einem reichen Asiaten, der nicht einmal das römische Bürgerrecht hatte. Antonia wurde die Stammutter[31]) eines angesehenen

*) Cass. Dio 49, 41.

**) Strabo 14 p. 649.

asiatischen Fürstengeschlechtes durch ihre Tochter Pythodoris, welche den bereits erwähnten König Polemo[a]) heirathete, der zum Pontus nun nach dem armenischen Kriege im Jahre 721/33 auch noch Kleinarmenien erhielt.[32])

Im folgenden Jahre 721/33 hatte Antonius an den Ufern des Araxes eine persönliche Zusammenkunft mit seinem neuen Bundesgenossen, dem Artavasdes von Medien[b]), als ob der Krieg gegen die Parther sogleich beginnen sollte; aber Antonius hatte derartige Pläne bereits aufgegeben, er begnügte sich, ein Corps der medischen Reiter einzutauschen gegen römische Legionare, die er dem Mederkönig zur Verfügung stellte; zugleich liess er sich die im letzten Kriege erbeuteten Feldzeichen des Oppius Statianus vom Artavasdes ausliefern gegen Abtretung von einigen streitigen Grenzdistricten Armeniens.[33]) Alexander, der neuernannte Grosskönig des Orients, wurde mit Iotape, der jugendlichen Tochter des Mederkönigs, verlobt[c]), die als Geisel für die Treue ihres Vaters von jetzt am Hofe in Alexandria erzogen wurde.[d])

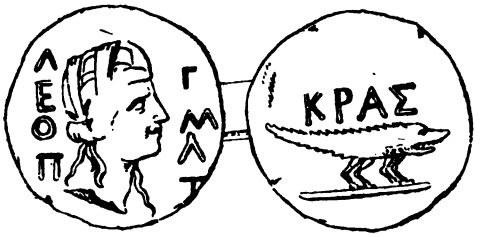
Vergebens bemühen wir uns, in diesen rasch auf einander folgenden Verfügungen des Antonius über den Orient irgend ein Princip oder irgend einen Ansatz zu dauernden Schöpfungen zu entdecken. Wie der Sturm den Flugsand der Wüste bald hier bald dort aufhäuft, um die eben entstandenen Hügel das nächste Mal wieder zu zerstören, so hatte Antonius Königreiche entstehen und verschwinden lassen, ohne dass irgend ein Grundgedanke, ausser den rein persönlichen Motiven, zu Tage getreten wäre. Selbst die grosse Länderschenkung im Gymnasium von Alexandria erinnert nicht so sehr an die grossartigen Pläne Alexander's des Grossen, an den allerdings der Name des einen der jungen Prinzen erinnern sollte, als an die Theilungen der Diadochen. Alexander hatte ein festes Ziel, das er auch zunächst erreichte; er wollte mit den militärisch überlegenen Kräften der Griechen und Macedonier den verweichlichten Orient erobern, um dann Europa und Asien zu einem Reiche zu verschmelzen, das nicht das erste, sondern das

a) Strabo 11 p. 499; 12 p. 555—556.
b) Cass. Dio 49, 44.
c) Cass. Dio 49, 40. Plutarch. Anton. 53.
d) Cass. Dio 49, 44.

einzige der civilisirten Welt sein sollte. Wie ganz anders lag die Sache beim Antonius! Man thut ihm wirklich zu viel Ehre an, wenn man annimmt, dass eine Theilung des Reichs in eine westliche, lateinische, und eine östliche, hellenische Hälfte ihm vorgeschwebt, wie sie später im ost- und weströmischen Reiche verwirklicht wurde. Eine solche Theilung konnte nur Bestand haben, wenn die neuen Reiche sich als Freunde oder Feinde ebenbürtig gegenübertreten konnten. Zur Zeit des Antonius war der Unterschied noch viel zu gross. Mit den Legionen des Westens hatte er den griechischen Orient allerdings nicht erobert, aber doch beherrscht. Je mehr seine neue Ordnung im Orient sich befestigte, desto mehr trennte sich Antonius vom Westen, dem er seine Macht verdankte. Vielleicht schon in der nächsten Generation fehlte seinen Schöpfungen der Schutz des römischen Feldherrn und der römischen Legionen; dann stand die Königin der Könige, oder deren Kinder, der Macht des lateinischen Westens ebenso schutzlos gegenüber, wie die Reiche der Diadochen der römischen Republik. Er musste also den Westen unterwerfen und unschädlich machen, so lange es noch in seiner Macht stand, sonst konnte er für seine Schöpfungen nicht auf Dauer hoffen; er musste ferner das Partherreich besiegen, wie er bereits zuversichtlich angekündigt hatte im Gymnasium von Alexandria, sonst trug sein Sohn Alexander seinen Namen und seinen Titel vergebens. Ob Antonius aber alle diese gewaltigen Aufgaben lösen konnte, war sehr zweifelhaft; seine Erfahrungen im letzten Partherkriege sprachen dagegen.

6. Capitel.

Ruhe vor dem Sturme.



Die feierliche Belehnung der Cleopatra mit Provinzen des römischen Reichs war für sie nicht nur ein glänzender Triumph, sondern ein wichtiger Erfolg; denn dadurch war eine Scheidewand gezogen zwischen dem Antonius und seinen Landsleuten, die sich nicht mehr beseitigen liess.

Aber wichtiger als die Triumphe der Königin waren der Cleopatra die Triumphe der Frau; sie hatte ihr Ziel erst erreicht, wenn sie ihre Nebenbuhlerin, d. h. die rechtmässige Gemahlin des Antonius, definitiv verdrängt hatte; und jedes Mittel war ihr recht, um dieses Ziel zu erreichen. Sie that Alles, um den Antonius nicht nur festzuhalten, sondern immer noch fester an sich zu ketten. Durch Bestechung bildete sie sich eine Partei unter seinen Freunden*), die dem Antonius beständig zuflüstern mussten, dass sie bis zum Wahnsinn in ihn verliebt sei.[1]) Ueber die erste Jugend war sie bereits hinaus und näherte sich schon dem Ende der Dreissiger, als sie zu ihrem Schrecken bemerkte, dass der schlanke Wuchs

*) Plutarch. Anton. 56.

des Mädchens allmählich die runden, volleren Formen der Frau angenommen hatte. Der blosse Gedanke daran war einer Frau, die noch Eroberungen machen oder festhalten wollte, natürlich unerträglich, und energisch, wie sie war, unterwarf sie sich einer Fastenkur[2]), um dadurch nicht nur den früheren Umfang wieder zu erlangen, sondern auch den leidenden, interessanten Zug zu bekommen, der sich bei einer solchen Kur einzustellen pflegt. Dass sie die gewöhnlichen Künste und Geheimnisse der Toilette in ihrem Interesse zu verwerthen wusste, braucht bei einer Diadochenfürstin, zumal in Alexandria, wohl nicht erst bemerkt zu werden. Ganz besonders verstand aber die kluge Frau den Antonius dadurch an sich zu fesseln, dass sie rückhaltslos einging auf seine Liebhabereien, mochten sie noch so roh, noch so plebejisch sein. Schon längst hatte Cleopatra sich über alle Rücksichten hinweg gesetzt, die sie als Frau oder Königin zu nehmen hätte, schon längst hatte der alexandrinische Hof sich daran gewöhnt, dass die Sitten und Manieren des Lagerlebens sich immer weiter verbreiteten. Wenn Antonius in Alexandria lebte, verstand es sich von selbst, dass die Königin ihn nicht nur auf den Exercierplatz begleitete, sondern auch Fisch- und Jagdpartien zu seiner Unterhaltung veranstaltete und leitete.*) Cleopatra wich nicht von der Seite des Antonius; selbst wenn er in nächtlichen Streifereien durch die Strassen der Hauptstadt Abenteuer suchte, begleitete ihn ein Bürschchen in der Tracht seines Dieners; das war die Königin; und Herr und Diener kehrten dann nach einer solchen Nacht wohl heim in die Königsburg mit den deutlichen Spuren der Prügel, die sie sich während ihres Incognito's in den Kneipen Alexandria's geholt hatten. Selbst bei den langen Trinkgelagen, die Antonius so sehr liebte, hielt die Königin aus und würfelte und zechte mit ihm, als ob sie im Lager aufgewachsen wäre.**) Ihre Leistungen auf diesem Gebiete erregten Bewunderung und wurden schliesslich wunderbaren Kräften zugeschrieben. Cleopatra besass einen schön geschnittenen Amethyst, der die wunderbare Eigenschaft besitzen sollte, die Wirkung des

*) Plutarch. Anton. 29.
**) Plutarch. Anton. 29.

Weines aufzuheben, und dafür in einem zierlichen Epigramm gepriesen wird.*)

Antonius musste sehen, ohne die Kräfte eines wunderthätigen Ringes fertig zu werden; er antwortete den lauten oder verschwiegenen Vorwürfen, die ihn in dieser Beziehung trafen, noch kurz vor der Schlacht bei Actium in einer eigenen Schrift „über seine Trunkenheit“[3]), die wohl sicher auf die Leser in Rom berechnet war. Der Hof in Alexandria hatte sich zu einem Club der Unübertroffenen organisirt, in den nur diejenigen aufgenommen wurden, die den höchsten Ansprüchen in Bezug auf Eleganz und Raffinement des Lebensgenusses zu entsprechen versuchten.[4]) Dadurch wurden Ueppigkeit und Verschwendung am Hofe der Cleopatra beinahe in eine Art von System gebracht.

Namentlich die üppigen Villenstädte an der Küste nahe bei Alexandria, so z. B. Kanopos und Taphosiris[5]), wählten sich Antonius und Cleopatra zum Schauplatz ihrer Orgien. Hochgestellte Consulare, wie z. B. Munatius Plancus, der erste Mann nächst dem Antonius[6]), traten bei den Festen des Hofes mit einem Schilfkranz im Haare und langem Fischsschweife auf, um ein Ballet Glaukos zu tanzen[7]), um vielleicht beim nächsten Male dann wieder als Schiedsrichter zu fungiren, wie z. B. bei der unsinnigen Wette zwischen Antonius und Cleopatra, welche die letztere durch Auflösung einer Perle[8]) in so überraschender Weise gewann. Mit einem Worte: das Leben am Hofe glich einem ununterbrochenen Carnevalstreiben, und die Alexandriner**) hatten ganz Recht, wenn sie von der tragischen und komischen Maske des Antonius redeten, von denen er bei ihnen nur die letztere zeige.

Seit Cleopatra als Isis verehrt wurde, wurden auch ihrem

---

*) Anthol. Palat. IX 752 (ed. D. 2 p. 152):

Ἀσκληπιάδου, [τινὲς δὲ] Ἀντιπάτρου Θεσσαλονικέως:

Εἰμὶ Μέθη τὸ γλύμμα σοφῆς χερός, ἐν δ' ἀμεθύστῳ
γέγλυμμαι· τέχνης δ' ἡ λίθος ἀλλοτρίη.
Ἀλλὰ Κλειοπάτρης ἱερὸν κτέαρ· ἐν γὰρ ἀνάσσης
χειρὶ θεὸν νήφειν καὶ μεθύουσαν ἔδει.

Dieses Epigramm lässt sich wegen des Wortspiels von *Μέθη* und *ἀμέθυστος* in einer anderen Sprache kaum wiedergeben.

**) Plutarch. Anton. 29.

Gemahl, dem Antonius, die göttlichen Ehren[9]) eines Osiris oder Dionysos zu Theil. Schon früher hatte Antonius sich in Athen und Ephesus nach dem Vorbilde Alexander's d. Grossen als Dionysos verehren lassen.[10]) Seit der Vertheilung des Orients glaubte er, auf diesen Namen noch grösseren Anspruch zu haben, und liess es zu, dass Cleopatra ihm nahe bei ihrem Isistempel an der Stelle des Hafens, die noch zu unserer Zeit durch zwei Obelisken bezeichnet war, einen prächtigen Tempel erbaute. Antonius liebte es, sich mit seinen göttlichen Attributen der Menge zu zeigen, bald als Osiris auf goldenem Wagen, bald wiederum als Dionysos mit Epheukranz und Thyrsosstab.[a]) Bald erschien er im bunten, perlenbesetzten orientalischen Gewande mit goldenem Scepter und krummem Parthersäbel[11]), bald wiederum leitete er in der bürgerlichen Tracht eines griechischen Gymnasiarchen die Uebungen der alexandrinischen Jugend[b]) und schlug die Cymbel, wie die Musikanten von Kanopos[c]), oder folgte ganz bescheiden zu Fuss der Sänfte seiner Herrin mit dem Tross der Eunuchen.

Wie Antonius der Cleopatra römische Provinzen geschenkt hatte, so schenkte er ihr auch römische Soldaten[12]), die ihre Leibwache bildeten und ihren Namen auf den Schilden trugen[d]), was in Rom einen grossen Unwillen hervorrief und vom Caesar in seinen Memoiren ganz besonders gerügt wurde.[e]) Auch in den Briefen[13]), welche die Triumvirn damals wechselten, wurden diese Punkte natürlich mehrfach besprochen. Immer rücksichtsloser und klarer wurde mit jedem Briefe der Ton der Schreibenden, immer deutlicher traten die unversöhnlichen Gegensätze zu Tage. Ursprünglich beschränkte sich der Briefwechsel auf die Privatsachen; aber sehr bald nahm der litterarische Streit viel grössere Dimensionen an. Antonius schrieb seine „Schmähbriefe" gegen Caesar nicht mehr für seinen Schwager, sondern für das grosse Publikum in Rom, dessen Stimmung er für sich zu gewinnen hoffte, und aus

a) Vellei. 2, 82.
b) Cass. Dio 50, 27.
c) Cass. Dio 50, 27.
d) Cass. Dio 50, 5.
e) Weichert, Imp. Caes. Augusti scr. reliquiae p. 230 No. XVI.

diesen Kreisen musste die Antwort auf die Pamphlete des Antonius erfolgen. Wahrscheinlich auf Veranlassung, sicher aber auf Wunsch des Caesar, beantworteten zwei der angesehensten Generale und Schriftsteller des damaligen Roms, Asinius Pollio und Valerius Messalla, die Briefe des Antonius, und auch Caesar wird es an directer Antwort nicht haben fehlen lassen.

Schon bei ihrer Rückkehr von Athen hatte der Caesar seiner schnöde zurückgewiesenen Schwester den Rath gegeben, sich vom Antonius scheiden zu lassen, allein Octavia widerstand diesem Ansinnen; sie betrachtete sich auch fernerhin noch als Gattin des Antonius; sie unterstützte und empfing seine Freunde, die aus irgend einem Grunde nach Rom kamen*), um wenigstens den Bruch nicht allzu deutlich hervortreten zu lassen. Das hinderte aber den Bruder nicht, dem Antonius Vorwürfe zu machen über seine Untreue und über den öffentlichen Skandal, zu dem er durch sein Leben in Alexandria Veranlassung gab. Antonius war um eine Antwort nicht verlegen; er schrieb in seiner cynischen Weise**): „Quid te mutavit, quod reginam ineo? uxor mea est. Nunc coepi, an abhinc annos novem?“ und rückte seinem Schwager die zahlreichen Sünden vor, die derselbe selbst in dieser Hinsicht begangen hatte. Der Brief stammt aus dem Jahre 722/32; wenn er die Cleopatra darin seine Frau[14]) nennt, so muss die förmliche Scheidung von der Octavia damals also bereits erfolgt sein.

Die Verhältnisse hatten sich bereits so sehr verwickelt, dass eine formelle Scheidung beiden Parteien als die einzig mögliche Lösung erscheinen musste. Die Anhänger der Cleopatra frohlockten, dass sie endlich im Sommer 722/32 ihr Ziel erreicht hatten, und ihr Haupt, P. Canidius Crassus, liess griechische Münzen (s. o. S. 341) prägen, um die Cleopatra als rechtmässige Gemahlin des Antonius zu feiern. Nun durfte Octavia natürlich nicht länger zögern; sie verliess das Haus des Antonius in den Carinen, nahm aber nicht nur ihre eigenen Kinder mit sich, sondern auch den jüngsten Sohn der Fulvia,

*) Plutarch. Anton. 54.

**) Sueton. Aug. 69.

den Iullus Antonius*), während dessen älterer Bruder Antyllus am Hofe seines Vaters lebte und fortan natürlich nicht mehr als der Verlobte der Iulia, Caesar's Tochter, gelten konnte.**) Bald kamen in den gereizten Briefen der Schwäger, was die Octavia besonders schmerzte, auch die Streitpunkte der Triumvirn zur Sprache in polemischen Edicten und Erlassen, in denen Jeder sich zu vertheidigen bemüht war durch Anschuldigung seines Gegners.

Antonius versuchte sehr geschickt die Stimmung der Hauptstadt zu beeinflussen, indem er von der Rückgabe der ausserordentlichen Gewalt redete. Schon längst hatte er seinen Schwerpunkt nicht mehr in Rom gesucht. Als Herr des Orients und Gatte der Cleopatra konnte er sich bereit erklären, seine Gewalt dem Volke zurückzugeben; aber für seinen Gegner, den Caesar, wäre ein entsprechender Schritt politischer Selbstmord gewesen. Antonius stand dieser Frage anders gegenüber. Wenn Volk und Senat die Rechte zurückerhielten, welche die Triumvirn ihnen genommen hatten, so war dadurch nur die Stellung des Caesar untergraben. Da aber Rom im Orient durch die Schenkungen des Antonius seine Provinzen und seinen Einfluss zum grossen Theile verloren hatte, so opferte Antonius eigentlich Nichts; er blieb immer noch der erste Mann im Orient, der Mitregent Aegyptens, dessen Kinder die Nachbarländer beherrschten; es war also immerhin ein geschickter Zug des Antonius, der durch ein geringes Opfer die politische Vernichtung seines Gegners meinte erreichen zu können.

Ferner beschwerte Antonius sich in seinen Briefen darüber, dass Lepidus einseitig vom Caesar abgesetzt sei, und forderte für sich seinen Antheil an der Beute des sicilischen Krieges, für seine Soldaten eine grössere Berücksichtigung bei der Anweisung von Ländereien.***) Die Antwort aus Rom lautete natürlich, dass den Lepidus nur die verdiente Strafe getroffen habe; seine Provinzen und Legionen habe der Caesar nicht mit Antonius getheilt, ebenso wie dieser das

*) Hermes 24, 155.

**) Vgl. den Brief des Antonius, Sueton. Aug. 63.

***) Plutarch. Anton. 55.

eroberte Armenien für sich behalten habe; zugleich warf man ihm seine Treulosigkeit gegen Artavasdes vor, seine unnütze Grausamkeit gegen den Sextus Pompeius und die unverantwortliche Länderschenkung an Cleopatra und ihre Kinder.[a])

Der Zwiespalt zwischen den beiden Machthabern liess sich also nicht mehr verheimlichen; beide suchten ganz offen in Reden und Edicten an die Volksversammlung die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und gegen den Gegner einzunehmen.[b]) Definitiv jedoch wurde der Bruch erst in den ersten Tagen des Jahres 722/32, als zwei erklärte Anhänger des Antonius, Cn. Domitius Ahenobarbus und C. Sosius, in Rom das Consulat antraten.[c]) Der Moment war kritisch, weil entweder am ersten oder am letzten Tage ihres Consulatjahres (722/32) rechtlich die Vollmacht der beiden Triumvirn ablief[15]), die keine Anstalt gemacht hatten, eine weitere Giltigkeitsdauer entweder mit dem Volke oder unter einander zu vereinbaren.

Das Herkommen verlangte, dass die Consuln sich beim Antritte ihres Amtes über die Lage des Staates und die zunächst nothwendigen Maassregeln aussprachen, und Sosius benutzte diese Gelegenheit, um seinen Gönner, den Antonius, dem er sein Amt verdankte, zu verherrlichen und den Caesar anzuklagen.[d]) Seine Rede war eine feierliche, wohlüberlegte Kriegserklärung von Seiten des Antonius, der sich bereit erklärte, seine Ausnahmsgewalt nach Ablauf des Triumvirates dem Volke zurückzugeben[e]), unter der doppelten Voraussetzung, dass auch sein College, der Caesar, einen entsprechenden Schritt zu thun bereit sei, und dass der Senat die Verfügung des Antonius über den römischen Orient bestätige oder doch anerkenne.

Beide Theile des Vorschlags gehörten also untrennbar zusammen nach der Auffassung des Antonius; Sosius aber beschränkte sich eigenmächtig auf den ersten Theil seines Auftrags; die letzte Zumuthung, die Schenkungen des Antonius zu bestätigen, war so stark, dass er bei dem allgemeinen Un-

a) Cass. Dio 50, 1.
b) Plutarch. Anton. 55. Cass. Dio 50, 2 z. J. 721/33.
c) Cass. Dio 50, 2; s. o. S. 214 A. 8 und S. 240 A. 13.
d) Cass. Dio 50, 2.
e) Cass. Dio 50, 7.

willen in Rom nicht wagte, den ganzen Bericht des Antonius zu verlesen*), dagegen öffentlich im Senate die Beschuldigungen des Antonius gegen den Caesar zur Sprache brachte**), um dann schliesslich durch Ueberrumpelung einen entscheidenden, dem Antonius günstigen Senatsbeschluss durchzusetzen. Soweit kam es nun allerdings nicht, da M. Nonius Balbus, ein Volkstribun von der Partei des Caesar, sein Veto einlegte.[16]) Es war klar, dass die Gegenpartei den hingeworfenen Handschuh aufheben oder für immer verzichten musste.

Caesar, der den Charakter des Antonius und des Sosius kannte, hatte die Sachen absichtlich so weit kommen lassen; er wünschte, dass Sosius die Pläne und Anschauungen seiner Partei einmal ganz offen auseinandersetzen könne, und wollte dem Redner Gelegenheit geben, sich ungenirt frei auszusprechen. Dessalb war er in der feierlichen Senatssitzung am 1. Januar nicht im Senat und nicht einmal in Rom.***) Er sah ganz richtig voraus, dass Sosius, wenn er im Senate keinen ebenbürtigen Gegner fände, sich im Vertrauen auf den augenblicklichen Erfolg viel leichter eine Blösse geben werde, während Caesar auf einer nahe gelegenen Villa, wohin ihm die Ereignisse gemeldet wurden, jede Antwort und Gegenmaassregel viel besser überlegen konnte und die Gefahr der Uebereilung verminderte; die Art des Vorgehens beider Rivalen in diesem kritischen Momente ist also in hohem Grade bezeichnend für diese beiden gründlich verschiedenen Charaktere.

Bald darauf kehrte Caesar nach Rom zurück und berief sofort eine Versammlung des Senates. Umgeben von einer Schaar unbedingt zuverlässiger Soldaten und Anhänger, die für alle Fälle heimlich Waffen bei sich führten, erschien er in der Versammlung; er nahm seinen Platz ein mitten zwischen beiden Consuln und vertheidigte sich in ausführlicher Rede gegen die Anschuldigungen des Sosius. Nach dem, was vorgefallen war, brauchte er weitere Rücksichten nicht mehr zu nehmen und brachte daher zum ersten Male Alles

*) Cass. Dio 49, 41.
**) Plutarch. Anton. 55.
***) Cass. Dio 50, 2.

schonungslos zur Sprache, was Antonius in den letzten Jahren gegen ihn selbst, seine Familie und den Staat gesündigt hatte. Niemand, auch Sosius nicht, wagte zu antworten, und der Caesar versprach, die urkundlichen Beweise für diese Anschuldigungen in der nächsten Sitzung dem Senate vorlegen zu wollen. Aber die beiden Consuln und die anderen Anhänger des Antonius warteten diese Sitzung nicht mehr ab, sondern verliessen heimlich die Stadt, wo eine freie Berathung im Senate jetzt nicht mehr möglich war, und flohen in's Lager des Antonius.[17])

Dieser Tag war der 18. Brumaire des werdenden Kaiserreiches, nur dass der Caesar die Katastrophe nicht so brutal herbeiführte, wie später Napoleon der Erste oder Oliver Cromwell bei der Verjagung des langen Parlamentes; er wusste es so einzurichten, dass die Drohung, Gewalt anzuwenden, genügte, ihm freie Bahn zu schaffen, während die Grenadiere Napoleon's mit gefälltem Bajonett den Sitzungssaal räumen mussten. Caesar erreichte dasselbe, wie Napoleon, oder mehr als das; er säuberte die Versammlung von feindlichen Elementen und behielt einen Senat zu seiner Verfügung, der ihm seine Hülfe gegen den Antonius nicht mehr versagte.

Die wichtigste Urkunde aber, welche sich gegen Antonius verwenden liess, spielte dem Caesar bald darauf ein günstiger Zufall in die Hände. L. Munatius Plancus, der vornehmste und einflussreichste unter den Freunden des Antonius, der zeitweise sogar das Siegel desselben führen durfte, hatte sich durch seine Erpressungen in Asien, die alles Maass überstiegen, die Ungnade seines sonst so nachsichtigen Herrn zugezogen*) und desshalb den Entschluss gefasst, zum Caesar überzugehen; er führte den Plan glücklich aus mit seinem Neffen M. Titius[18]), den Antonius noch kurz vorher dadurch besonders ausgezeichnet hatte, dass er ihm die Führung des Krieges gegen Sextus Pompeius anvertraut und auch damals wieder zum Führer der Flotte im Norden des Archipelagus gemacht hatte. Der Eifer, den die Ueberläufer in Rom gegen ihren früheren Herrn entwickelten, ekelte selbst die Caesa-

*) Vellei. 2, 83; über seine Vorgeschichte s. o. S. 108—109.

rianer an, und einer derselben, Coponius, erwiderte dem Munatius Plancus sehr fein nach seinen gehässigen Reden im Senate gegen seinen früheren Herrn, Antonius müsse wirklich viele Schandthaten begangen haben, grade an dem letzten Tage, da ihn Plancus verlassen.

Caesar mochte den Verräther im Inneren noch so sehr verachten, er war dennoch gezwungen, ihn freundlich aufzunehmen. M. Titius und Munatius Plancus[19]) waren als persönliche Freunde des Antonius wie kaum Andere eingeweiht in die Pläne und Geheimnisse ihres früheren Herrn; sie hatten sein Testament, das Antonius bei den vestalischen Jungfrauen hinterlegt hatte, als Zeugen unterschrieben und besiegelt. Was sie dem Caesar von dem Inhalt dieser Urkunde mittheilten, reizte dessen Neugierde so sehr, dass er von den Vestalinnen die Auslieferung forderte, die natürlich verweigert wurde; nur der Gewalt erklärten sie weichen zu wollen. Caesar erschien also selbst und nahm das Testament.[20]) Sowie der Dictator Caesar vor Ausbruch des Bürgerkrieges sein eigenes Testament veröffentlicht hatte[a]), so verlas sein Sohn im Senate und nachher in der Volksversammlung das Testament seines Feindes, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen.[21]) Caesarion war darin ausdrücklich als Caesar's Sohn anerkannt und die Kinder der Cleopatra mit kolossalen Summen bedacht.[b]) Namentlich zürnten die Römer dem Antonius, weil er bestimmte, dass selbst, wenn er in Rom sterbe, seine Leiche der Cleopatra nach Alexandria geschickt werden solle[c]); doch auch diese Bestimmung konnte nach dem Triumphe in Alexandria und der Scene im Gymnasium kaum noch auffallen. Eigentlich stand wohl das Resultat der unerhörten Gewaltthat Caesar's nicht im Verhältniss zu dem, was man erwartet hatte, und zu der allgemeinen Missbilligung, welche sich der Caesar dadurch zugezogen hatte[d]), und Calvisius Sabinus[22]), der diese Uebergriffe des Caesar in der Volksversammlung zu rechtfertigen versuchte, musste seine Zuflucht zu einer Menge von Klatschgeschichten nehmen, namentlich

a) Sueton. Caesar 83.
b) Cass. Dio 50, 3.
c) Plutarch. Anton. 58. Cass. Dio 50, 3.
d) Plutarch. Anton. 53. Cass. Dio 50, 3.

über die Verliebtheit des Antonius, die entweder unbewiesen oder für die Streitfrage selbst doch ohne Belang waren.

Das Publikum in Rom war allerdings bereit, Alles zu glauben, was gegen die Cleopatra vorgebracht wurde, und schon aus diesem Grunde suchten alle aufrichtigen Freunde des Antonius ihren Führer mindestens zu einer vorläufigen Trennung zu bestimmen. Seine Anhänger in Rom schickten desshalb heimlich einen Vertrauensmann[23]), den Geminius, an den Hof des Antonius. Aber der Empfang des Gesandten war noch schlimmer, als man befürchtet hatte; eine Privataudienz war nicht zu erlangen; Geminius erhielt allerdings eine Einladung zu Tische und musste öffentlich, in Gegenwart der Cleopatra, sich seines Auftrags entledigen. Cleopatra behielt natürlich die Oberhand, und die Gesandtschaft musste froh sein, unbelästigt nach Rom heimkehren zu können.

Diese leichtfertige Behandlung einer wichtigen Angelegenheit zeigte, dass Antonius in dieser Hinsicht unverbesserlich war, und liess für den bevorstehenden Krieg Schlimmes befürchten. Es gab an seinem Hofe eine Reihe vornehmer Römer, deren politischer Scharfblick am Allerwenigsten durch Liebe und persönliche Anhänglichkeit zu ihrem Führer getrübt war. Eine längere Periode der Bürgerkriege, die für die eigennützigen Absichten der Führer geführt werden, erzeugt auch meistens in weiteren Kreisen Charaktere, die dem gegebenen Beispiele folgen und ohne Scham und Treue ihre eigene Politik treiben, die heute mit diesem, morgen mit jenem Winde segeln, die man als Ueberläufer von Profession bezeichnen könnte. Unter den Freigelassenen gehörte Menodor zu dieser Klasse; unter den vornehmen Römern Q. Dellius[24]) und M. Iunius Silanus*); die Kämpfe kurz vor der Schlacht von Actium machten sie noch auf Seiten des Antonius mit, aber plötzlich waren sie verschwunden, um im Lager des Caesar wieder aufzutauchen. Es ist bezeichnend für die Lage, dass diese Wetterhähne der Bürgerkriege rechtzeitig den kommenden Sturm bemerkten. Q. Dellius war vom Dolabella zum Cassius, vom Cassius zum Antonius übergegangen, und ging nun kurz vor der Schlacht bei Actium zum Caesar

*) Plutarch. Anton. 59.

über*); sein letzter Parteiwechsel fiel also zusammen mit dem Ende der Bürgerkriege.

Kaum minder bewegt war die Vergangenheit des M. Iunius Silanus[25]); als junger Mann hatte er dem Dictator Caesar, dann dem Lepidus in Gallien gedient (s. o. S. 108). Im Kriege von Mutina erhielt er wenigstens officiell den Auftrag, zum Heere des Senates zu stossen, zog es aber vor, sich mit dem Antonius zu verbinden; er wurde vom Lepidus desavouirt und floh nicht viel später zum Sex. Pompeius, dem er treu blieb, bis der Friede ihm die Rückkehr nach Rom erlaubte.**) Später schloss er sich wieder dem Antonius an, der ihm eine uns unbekannte Provinz anvertraute, wo er Münzen schlagen liess, auf denen er sich als quaestor pro consule bezeichnete.

Wenn solche Männer, wie Munatius Plancus, Titius Dellius und Silanus, kurz vor der Entscheidung einen Schritt wagten, den sie bei einem Siege des Antonius mit dem Leben hätten büssen müssen, so folgt daraus keineswegs, dass die Sache des Caesar die bessere war, wohl aber, dass seine Aussichten bei der definitiven Entscheidung günstiger waren, als die des Antonius.

*) Vellei. 2, 84. Plutarch. Anton. 59.

**) Velleius 2, 77.

7. Capitel.

Rüstungen.

Die Entscheidung über das Schicksal der alten Welt stand unmittelbar bevor, das fühlte man aller Orten, aber nirgends war die allgemeine Aufregung grösser als in Italien; und wirklich hatte kein anderes Land so viel zu verlieren.

In Etrurien, dem klassischen Lande der Zeichen und Wunder, wollte man einen riesigen Drachen, 85 Fuss lang, mit zwei Köpfen gesehen haben, der grosse Verheerungen anrichtete, dann aber unter Donner und Blitz verschwand.[1]) Wie die Römer das erste Triumvirat des Dictators Caesar als ein dreiköpfiges Ungethüm verspottet hatten*), so dachten sie sich auch die Zweiherrschaft seines Sohnes und des Antonius als ein zweiköpfiges Ungeheuer, das nächstens vernichtet werden sollte. Selbst die Knaben der Hauptstadt spielten nicht mehr „Räuber und Soldat", sondern „Caesarianer und Antonianer", die sich ernsthafte Schlachten lieferten von mehrtägiger Dauer; und es wurde als ein bedenkliches Vorzeichen angesehen, dass die letzteren unterlagen. Auch erzählte man sich mit Entsetzen, dass die marmorne Statue des Antonius auf dem Albaner Berge Blut geschwitzt habe.**)

Wie die Sturmvögel vor dem Sturme, so kamen und gingen die Gesandten und Spione[2]) von einem feindlichen Lager in das andere mit ihren Forderungen und Gegenforderungen, mit ihren offenen Botschaften und geheimen Aufträgen.

---

*) Appian. b. c. 2, 9.

**) Cass. Dio 50, 8.

In allen Theilen des römischen Reiches und seiner Vasallenstaaten wurde eifrigst gerüstet.[3]) Caesar's Reich erstreckte sich von der illyrischen Küste bis an das Gestade der iberischen Halbinsel und von Nordfrankreich bis zu den westlichen Provinzen Afrikas; nur Cyrenaica gehorchte dem Antonius, der die östliche Hälfte des Reiches beherrschte, von Armenien und dem Ufer des Euphrat bis zu dem südlichen Theile Illyriens.*) Ausserdem hatte Antonius die Contingente der kleinasiatischen, syrischen und thrakischen Vasallenfürsten aufgeboten**) und sogar ein Hilfscorps aus Medien. Die eigentliche Entscheidung war jedoch nur von seinen römischen Legionen zu erwarten. Um den Soldaten zu schmeicheln, die wieder einmal Herren der Situation waren, liess Antonius während der Rüstungen 722/32—723/31 eigens Münzen ihnen zu Ehren prägen (s. o. S. 353), auf denen 30 Legionen genannt werden[4]) ausser den Cohorten der Prätorianer und der cohors speculatorum. Die höchsten Ziffern von 24—30 sind jedoch sehr selten; diese Legionen wurden wahrscheinlich erst kurz vor der Schlacht von Actium gestiftet.***)

Wie der Feldherr, so hatte auch das römische Heer sich in Aegypten in einer so bedenklichen Weise hellenisirt, dass man daraus abnehmen kann, was bei dauernder Trennung der östlichen und westlichen Reichshälfte aus den Legionen des Ostens geworden wäre. Sehr bezeichnend, um auf einen concreten Fall hinzuweisen, ist hierfür die Weihinschrift[5]) eines römischen Commandanten, C. Iulius Papeios, im Tempel der Isis auf der Insel Philae vom 28. März 722/32. Zunächst fällt schon die griechische Sprache der Inschrift auf, ebenso wie die Verehrung der ägyptischen Göttin Isis. Die bunt zusammengesetzte Reisegesellschaft, welche den Nil hinauf bis nach Philae gefahren ist, besteht aus vornehmen Griechen, wie Symmachus, Eumenes, Apollonius, Apion u. s. w., den Freunden des Commandanten und römischen Centurionen, die wiederum nur theilweise römische Namen tragen, wie Rufus,

*) Cass. Dio 50, 6.

**) Plutarch. Anton. 61.

***) Monum. Ancyr. ed. M.^{2} p. 75.

Niger, Valerius, Labeo, Terentius; Andere dagegen heissen Demetrius, Nicanor, Baronas. Gaius Iulius Papeios, der, wie der Name sagt, sein römisches Bürgerrecht wahrscheinlich erst durch den Dictator Caesar erhalten, hatte sogar seinem jüngeren Sohne, für den er zur Isis betete, den unrömischen Namen Gaion gegeben. Der Commandant wollte, wie es scheint, nicht scheiden aus Aegypten, ohne die berühmte Insel Philae gesehen zu haben; der Abmarsch nach Asien, wo sich die Legionen des Antonius concentrirten, mag damals unmittelbar bevorgestanden haben.

Antonius hatte Aegypten bereits verlassen; er war grade in dem eben unterworfenen Armenien, als er Nachricht erhielt von der Krisis in Rom*) und nun sofort dem Canidius Befehl gab, das Heer von 16 Legionen an die Küste zu führen. Antonius und Cleopatra gingen nach Ephesus, wo sich ihre Flotte versammeln sollte, die auf 800 Segel geschätzt wurde. Beim Bau der Flotte hatte man entschieden die Absicht, die Erfahrungen des letzten Seekriegs auszunutzen. Sempronius Atratinus und seine Genossen hatten dem Antonius berichtet, dass Agrippa bei Mylae und Naulochus gesiegt habe durch seine mächtigen, unangreifbaren Schiffe; daher liess Antonius Schiffscolosse bauen, während Agrippa wohl wusste, dass diese Ungethüme nur ein Nothbehelf waren, weil der Vorsprung, den die pompeianische Flotte einmal hatte, sich in kurzer Zeit doch nicht ausgleichen liess. Agrippa hatte vielmehr die Zwischenzeit benutzt, um seine Mannschaft einzuüben, und hatte dementsprechend leichte, bewegliche Schiffe bauen lassen.[6])

An der Westküste Kleinasiens wurde mit unerhörtem Eifer gerüstet und gebaut, was für die Flotte nothwendig war. Turullius, einer der wenigen Caesarmörder, die in die Dienste des Antonius getreten waren, leitete auf der Insel Cos den Bau der Schiffe und schonte nicht einmal die Bäume im heiligen Haine des Aesculap, die er niederschlagen liess, bloss um Schiffsholz zu erhalten.[7])

Einen anderen Theil der Flotte des Antonius in den Gewässern von Lesbos scheint bis zu seinem Uebertritt M. Titius[8])

*) Plutarch. Anton. 56.

commandirt zu haben, während das Geschwader, das weiter südlich ankerte, unter dem Befehl des Domitius Ahenobarbus gestanden zu haben scheint, der, wahrscheinlich ängstlich durch den Uebergang des Titius, nun allenthalben Verräther witterte und den Menodorus aus Tralles hinrichten liess, bloss weil man ihn verdächtigt hatte, einen Theil der Flotte dem Caesar in die Hände spielen zu wollen.[9])

Domitius Ahenobarbus[10]) und mit ihm die meisten vornehmen Römer in der Umgebung des Antonius sahen mit bangen Sorgen in die Zukunft; sie nahmen besonders Anstoss an der Anwesenheit der Cleopatra, die der Sache des Antonius weit mehr schadete als nützte. Ihren ernsten Vorstellungen glückte es wirklich, dem Antonius den Befehl abzuringen, der die Königin heimschickte nach Aegypten, um dort den Ausgang des Krieges abzuwarten. Allein Cleopatra, die nur beim persönlichen Zusammenleben mit Antonius ihrer Herrschaft sicher zu sein glaubte, hatte sich ebenfalls unter den Freunden des Antonius durch reiche Geschenke eine Partei gebildet, zu deren Sprecher sich damals Canidius machte; er wies hin auf die 20,000 Talente, welche Cleopatra für diesen Krieg beigesteuert hatte, auf ihre ägyptischen Kornflotten, welche eine geordnete Verpflegung des grossen Heeres ermöglichten, und auf den üblen Eindruck, den eine Verbannung ihrer Königin bei den ägyptischen Seeleuten hervorrufen werde*); die entscheidende Hauptsache aber war der Wunsch des Antonius selbst; wer überredet zu sein wünscht, wird leicht überredet. Antonius nahm den Befehl zurück und erlaubte der Cleopatra, ihn zunächst nach Samos zu begleiten; nach dieser glücklichen Insel wollten sie sich zurückziehen, um durch die Rüstungen zum Kriege in ihrem Vergnügen nicht gestört zu werden. Im Osten und Westen spannten Alle ihre letzte Kraft an für den Entscheidungskampf; beide Hälften des römischen Reiches starrten von Waffen, die Erde dröhnte unter dem Schritte der Legionen, die in den Krieg zogen, doch Friede und Freude herrschte in Samos[11]) am Hofe des Antonius.**)

*) Plutarch. Anton. 56.
**) Plutarch. Anton. 56.

Am Eingange der Bucht von Samos lagen Teos und Lebedos*), wo sich das lustige Volk der „dionysischen Künstler", die als Schauspieler, Jongleure und Taschenspieler den ganzen Orient durchzogen, zu bestimmten Zeiten versammelte, um dort ihre gemeinsamen Feste zu feiern. Diese dionysischen Künstler wurden damals von den entferntesten Enden nach Samos entboten, um die Feste der Cleopatra zu verherrlichen und den „neuen Dionysos" zu feiern.[12]) Die Insel füllte sich mit den Gästen der Feste und den Truppen der Schauspieler, die, von ihren weiten Kunstreisen heimkehrend, sich hier zusammenfanden. Musik und Tanz, Spiele und Gelage, Festvorstellungen in den Theatern und feierliche Staatsopfer bildeten das Programm dieser Feste auf Samos, die sich Wochen und Monate hindurch fortsetzten.**) Selten sind Schauspieler für ihre Leistungen fürstlicher belohnt worden; denn zum Danke schenkte Antonius ihnen die damals allerdings verfallene Stadt Priene[13]), die ihnen aber wohl schon bald nach der Schlacht bei Actium wieder genommen wurde; denn zu Strabo's***) Zeit finden wir sie wieder in Lebedos.

Fast schien es, als ob Cleopatra den Antonius durch beständigen Festesjubel und -lärm betäuben wollte, damit er niemals wieder auf den Gedanken käme, sich von ihr zu trennen. Ihr Einfluss war grösser als je; denn im Rausche der Feste konnte sie Alles vom Antonius erlangen, was ihr Herz nur begehrte. Da die berühmte alexandrinische Bibliothek in den Strassenkämpfen, die Iulius Caesar in Alexandria liefern musste, verbrannt war, so hatte Antonius der Königin als Ersatz die Bibliotheken von Pergamon, 200,000 Werke stark, geschenkt.[14]) Ferner fand Cleopatra Geschmack an der herben Schönheit der alterthümlichen Statuen des Myron; in Ephesus hatte sie von ihm einen Apollo gefunden, der ihr gefiel, und in Samos drei Colossalbilder des Zeus, der Athene und des Herakles, die sie sich vom Antonius schenken und nach Aegypten transportiren liess; auch das Heiligthum des Aias bei Ilium musste seine besten Statuen der Cleopatra abtreten.[15])

*) Strabo 14, 1, 29 p. 642.
**) Plutarch. Anton. 56.
***) 14 p. 642.

Endlich, ungefähr im Sommer 722/32, wurde das Hauptquartier nach Athen verlegt*), behielt aber immer noch dasselbe Aussehen wie auf Samos. Cleopatra that Alles, sich hier populär zu machen, wie Octavia es früher in so hohem Maasse gewesen war, und Athen dankte ihr für ihre reichlichen Spenden durch Verleihung derselben Ehren, die man früher der Schwester des Caesar übertragen hatte. Antonius, der bereits früher das Ehrenbürgerrecht dieser freien Stadt erhalten, liess sich von den Athenern beauftragen, ihr diese Beschlüsse zu überbringen an der Spitze der athenischen Gesandten. Oben auf der Höhe der Akropolis, über dem Theater des Dionysos, wurden Statuen des neuen Dionysos und seiner ebenfalls vergötterten Gemahlin errichtet.**) Athen konnte sich nicht genugthun, seine hohen Gäste zu ehren.

Nur ungern trennte sich Antonius von Athen und ging zu seiner Flotte, die ihn in Corcyra erwartete. Seine äussersten Vorposten im Westen hatte bis dahin C. Sosius erst als Quästor und dann nach seinem 2—3tägigen Consulat als Consul commandirt, und die Münzen der freien Stadt Zakynthos (s. o. S. 234) mit ihrer theils griechischen, hauptsächlich aber lateinischen Schrift, die entschieden an den Typus der Ptolemäermünzen erinnern, sind ein interessantes Zeichen der Zeit für diese Periode des Uebergangs.[16]) Es war bereits spät im Herbst des Jahres 722/32, als Antonius seine Flotte in Corcyra erreichte und Anstalten machte, nach Italien überzusetzen.[17]) Aber theils waren es die herbstlichen Stürme, theils die Nachricht, dass die feindliche Flotte bereits die Küste von Epirus besetzt halte, die ihn bewogen, nach Patrae zurückzukehren, wo er mit der Cleopatra überwinterte. Die Bewohner dieser Stadt überboten noch die Ehren, welche Athen für Cleopatra ersonnen hatte; sie liessen damals Münzen mit dem Bilde der Königin und den Attributen der Göttin Isis prägen.[18]) Auch das Heer bezog die Winterquartiere weit vertheilt an der Küste des adriatischen Meeres, um die Verpflegung zu erleichtern und zugleich die einzelnen Theile gegen Ueberfälle zu schützen.***)

*) Plutarch. Anton. 57.

**) Plutarch. Anton. 60. Cass. Dio 50, 15.

***) Cass. Dio 50, 9.

Hier feierte Antonius am 1. Januar 723/31 die Uebernahme seines dritten Consulates[19]); es kümmerte ihn wenig, dass man in Rom den M. Valerius Messalla statt seiner zum Consul proclamirte; er bestritt sogar die Rechtmässigkeit des römischen Senates und aller Senatsbeschlüsse, die nach der Katastrophe des Sosius und Domitius erfolgt waren; seine Freunde waren ausgeschieden und aus Rom zu ihm geflohen, um mit den Legaten und Freunden des Antonius einen Gegensenat zu bilden.[a]) In seinem Lager war also das wirkliche Rom, nach der Auffassung des Antonius, der feierlich gelobte, seine ausserordentliche Gewalt zwei Monate nach dem Siege dem Senate und Volke zurückgeben zu wollen.[b])

Die Rüstungen wurden natürlich während der Ruhe des Winters eifrig fortgesetzt. Wie Agamemnon die Fürsten der Hellenen zum Hampfe gegen Ilium, so versammelte Antonius die Könige des griechischen Orients um sich zum Kampfe gegen Rom. Die Meisten führten ihm persönlich ihre Heere zu[c]): Tarcondimotus von Cilicien[20]), Archelaos von Cappadocien, Philadelphus von Paphlagonien, Lycomedes von Pontus[d]), Mithridates von Kommagene, Iamblichos von Emesa[e]), Amyntas und Deiotarus von Galatien[f]), die thracischen Prinzen[21]) Sadalas und Rhoemetalces[g]), und endlich der vertriebene Fürst Bocchus von Mauretanien.[h])

Der schlaue Herodes von Judäa hatte es so einzurichten gewusst, dass er sich persönlich am Entscheidungskampfe nicht zu betheiligen brauchte; er hatte sich von der Cleopatra den Auftrag geben lassen, ihre gemeinsamen Feinde, die Araber, zu bekriegen[i]); desshalb hatte er bloss Hülfstruppen, Geld und Proviant geschickt[22]), ebenso wie Malchus von Arabien und Polemo[k]) vom Pontus.

---

a) Cass. Dio 50, 3.
b) Cass. Dio 50, 7 u. 22.
c) Plutarch. Anton. 61.
d) Cass. Dio 51, 2.
e) Cass. Dio 50, 13.
f) Plutarch. Anton. 63.
g) Romul. 17. Plutarch. Apophthegm. Caes. 2.
h) Plutarch. Anton. 61.
i) Plutarch. Anton. 61. 71. Iosephus ant. iud. 15, 6.
k) Plutarch. Anton. 61.

Das Heer[23]) des Antonius wurde in runder Summe auf 100,000 Mann zu Fuss und 12,000 Reiter geschätzt[a]), seine Flotte[24]) auf reichlich 500 prächtig ausgerüstete Kriegsschiffe[b]), zum Theil ersten Ranges, mit 8 oder gar 10 Ruderreihen, ausser einer zahlreichen Transportflotte[c]), zu der Cleopatra allein 200 Schiffe gestellt hatte. Kein Hafen an der ohnehin hafenarmen Westküste war gross genug, eine solche Flotte aufzunehmen, als das Heer die Winterquartiere bezog. Nur der Golf von Ambrakia schien allen Ansprüchen vollständig zu genügen; er bot hinreichend Raum und bei seinem schmalen Eingang hinreichende Sicherheit für die Defensive und bei der Nähe Italiens zugleich auch für die Offensive. Heer und Flotte konnten sich hier gegenseitig unterstützen, und Antonius schien wieder einmal seinen Feldherrnblick bewährt zu haben, als er diesen Meerbusen zum Winterquartier für die Flotte bestimmte.[d])

Da Antonius viel mehr Schiffe hatte, als er bemannen konnte, so gab er seinen Capitänen Erlaubniss, durch eine gewaltsame Matrosenpresse sich die fehlende Mannschaft zu verschaffen[25]); ganz junge Burschen, harmlose Wanderer, Eseltreiber, Schnitter vom Felde wurden aufgegriffen und als Matrosen eingestellt. Schon damals zeigte sich, dass die Grösse der Schiffe des Antonius auch ihre Schattenseite hatte.[26]) Ein colossaler Neunruderer braucht nicht nur viel mehr Ruderknechte als ein kleineres Kriegsschiff, sondern verlangt auch viel grössere technische Uebung und Fertigkeit. Wenn man die Ruhezeit des Winters eifrig benutzt hätte, um diese unfreiwilligen Matrosen einzuüben, hätten sie im nächsten Sommer vielleicht den auf sie gesetzten Erwartungen entsprechen können; aber auf der weit vertheilten Flotte kümmerten sich die meisten Capitäne ebensowenig um die Ausbildung wie um die Verpflegung ihrer Leute. Hunger und Desertionen rissen bald wieder sehr bedeutende Lücken in ihre Reihen.

Die Verpflegung colossaler Menschenmassen, fast ein

a) Plutarch. Anton. 61 u. 69.
b) Plutarch. Anton. 61.
c) Plutarch. Anton. 56.
d) Cass. Dio 50, 11.

ganzes Jahr hindurch, überstieg bei Weitem die Kräfte des verödeten Hellas; die ohnehin meist verschuldeten Städte wurden vollständig ruinirt durch Kriegscontributionen und die unaufhörlichen Requisitionen von Sklaven und Gespannen[27]), und wenn dann in der ganzen Stadt kein Wagen und kein Pferd mehr aufzutreiben war, dann zwang man mit Peitschenhieben die Bürger selbst zu Knechtesdiensten. Plutarch*) erzählt, wie sein eigener Urgrossvater Nikarchos, der zu den angeseheneren Bürgern seiner Stadt gehörte, mit allen seinen Mitbürgern gezwungen sei, Korn zu liefern und unter Peitschenhieben die schweren Kornsäcke von Chaeronea über die Berge bis nach Anticyra am Golf von Korinth zu schleppen, und wie desshalb Alle die Nachricht von der Niederlage des Antonius mit lautem Jubel begrüsst hätten; denn dadurch allein sei seine Vaterstadt vor dem unvermeidlichen Ruin bewahrt worden.

Rüstungen im Westen.

Die Rüstungen des Antonius waren so grossartig und umfassend, dass es entschieden einer seiner grössten und verhängnissvollsten Fehler genannt werden muss, dass er nicht noch im J. 722/32 die Entscheidung erzwang.[28]) Am 1. Januar d. J., als beim Antritt der neuen Consuln der Bruch erfolgte, hatte Antonius entschieden einen Vorsprung. Da er es war, der den Bruch herbeiführte, so wusste er, was bevorstand, und konnte früher als sein Gegner die Rüstungen beginnen, die durch den beabsichtigten Partherkrieg hinreichend erklärt und verdeckt wurden. Antonius verfügte über die Schätze Asiens und Aegyptens, welche Cleopatra für den Entscheidungskampf aufgehäuft hatte; er verfügte über die Kornflotten der Königin, welche die Verpflegung und dementsprechend die Bewegung des Heeres ermöglichten. In seinem Interesse war es also, die Entscheidung sobald wie möglich herbeizuführen. Aber grade wie vor dem Partherkrieg, so wurde auch diesmal wieder die beste Zeit erst auf Samos und dann

*) Anton. 69.

in Athen vertändelt, und der Vorsprung, den Antonius hatte, ging auf diese Weise verloren.

Der Westen war allerdings kriegstüchtiger, aber ärmer und bei der damaligen Organisation weniger schlagfertig. Es nützte wenig für die Entscheidung, dass kurz zuvor die Grenzen des Reiches vorgeschoben waren. Als im J. 721/33 König Bocchus von Mauretanien starb, wurde sein Land eingezogen und blieb römische Provinz bis zum Jahre 729/25. Aus dieser kurzen Zeit stammen wahrscheinlich einige afrikanische Silbermünzen, auf denen man das Porträt des Caesar, einen Löwen und die Aufschrift Leg. XVI hat erkennen wollen.*)

Italien, worauf es hauptsächlich ankam, gehörte nicht zu den Provinzen des Caesar, obwohl er es faktisch regierte. Hier war der Hauptsitz der republikanischen Opposition, die im Orient nicht existirte. Allein viel wichtiger als diese Partei, die seit Philippi niedergeworfen, war der geheime Widerstand, den der Caesar bei den zahlreichen Anhängern und Veteranen des Antonius fand, die ganze Städte und Landstriche beherrschten. Offen durften die Werbungen für das Heer des Antonius allerdings nicht mehr wie früher vorgenommen werden; aber den geheimen Emissären, die aus Aegypten kamen und das Gold ihres Herrn mit vollen Händen ausstreuten unter die Veteranen der italischen Colonien**), war schwer entgegenzuwirken. Mit Gewalt wäre die Sache nur verschlimmert. Caesar schonte also die natürliche Anhänglichkeit der Veteranen, z. B. in Bononia, an das Haus des Antonius[29]) und suchte im Uebrigen dem Gelde der heimlichen Agenten ebenfalls durch Geld entgegenzuwirken und durch erhöhte Wachsamkeit.***) Geld war es allerdings, was dem Caesar am Meisten fehlte. Von den Vornehmen und Begüterten suchte man eine Art von Zwangsanlehen zu erheben, obwohl das Gesetz nicht die Möglichkeit bot, in dieser Weise grössere Summen zu erheben. Aber in einem Handschreiben wandte sich der Caesar an die reichsten Männer Italiens und

*) S. Friedländer in v. Sallet's Zeitschrift f. Num. 2 (1875), 117.
**) Cass. Dio 50, 7.
***) Cass. Dio 50, 7.

deutete ihnen vertraulich an, wie gross die „freiwillige" Gabe sei, die das bedrängte Vaterland von ihnen erwarte. Meistens pflegte Maecenas, der den Caesar in Rom vertrat und mit dessen Sphinx (s. d. Titel d. B.) siegeln durfte, diese Briefe im Namen seines Freundes auszustellen, und man scherzte wohl in Rom, dass diese Sphinx Räthsel aufzugeben pflege, welche zu lösen oft die Kräfte des Einzelnen überstiegen; aber selbst ein persönliches Billet, das Maecenas mit seinem eigenen Siegel, einem Frosche, geschlossen hatte, pflegte damals den Empfänger in Schrecken zu versetzen; so stark waren damals die Anforderungen, die an die Reicheren gemacht wurden.[30]) Auch in den kleineren Städten Italiens hatten die reicheren Bürger Gelegenheit genug, ihre Freigiebigkeit zu zeigen. Auf den Communen lasteten grade während der Rüstungen Einquartierung und Durchmärsche der Legionen sehr drückend, und um so dankbarer wurden Spenden einzelner Bürger, wie z. B. des Cn. Satrius angenommen, der seinen Mitbürgern in dem Städtchen Iguvium 3450 Sest. schenkte für den Unterhalt der Legionen.[31])

Aber das Vermögen des Caesar, Anleihen bei Tempeln und Spenden von Privaten reichten nicht aus; nur eine allgemeine Kriegssteuer konnte helfen, so verhasst die Maassregel auch sein mochte. Alle Freien sollten den vierten Theil ihres Einkommens beisteuern, die Freigelassenen aber den achten Theil ihres Vermögens*); nur die kleinen Ersparnisse sollten von dieser Steuer befreit bleiben. Die Steuer war hoch und traf einen ganzen Stand, der sich sein Vermögen fast ohne Ausnahme durch seiner Hände Arbeit verdient hatte; daher ging ein Sturm des Unwillens durch die verschiedenen Städte Italiens; Brandstiftungen waren an der Tagesordnung, und an manchen Orten kam es zu offenem Aufruhr und blutigen Zusammenstössen.**)

Wenn in solchen kritischen Momenten eine Flotte oder ein Heer des Antonius in Italien gelandet wäre, ist es wahrscheinlich, dass in manchen Gegenden Antonius entschieden als Befreier von einem unerträglichen Joche begrüsst wäre.

---

*) Plutarch. Anton. 58. Cass. Dio 50, 10; vgl. 51, 3.

**) Cass. Dio 51, 11. Plutarch. Anton. 58.

Ohne fremden Beistand aber hatten diese lokalen Cravalle keine Bedeutung, da Italien, angefüllt mit Soldaten, die nach Griechenland übersetzen sollten, sich leicht im Zaume halten liess. Als die Steuer bezahlt und der erste Schmerz verwunden war, beruhigte sich die allgemeine Stimmung. Die Hauptsache aber war, dass im Senate kein Widerspruch mehr laut wurde; ohne Schwierigkeit kam ein Senatsbeschluss zu Stande, der dem Antonius die triumvirale Gewalt und das ihm für das folgende Jahr verhiessene Consulat nahm und, ohne den Antonius direct für einen Hochverräther zu erklären, zunächst nur der Königin von Aegypten den Krieg erklärte, weil sie Provinzen beanspruche, die dem römischen Volke gehörten.*)

Caesar hätte ohne Frage härtere Beschlüsse durchsetzen können, denn kein Senator wagte für den Antonius aufzutreten, mit einziger Ausnahme des Sergius, dem Antonius früher bei den Proscriptionen das Leben gerettet hatte[32]); aber er hatte absichtlich die mildere Form der Kriegserklärung gewählt, um nicht auch die Römer, welche dem Antonius treu blieben, alle für Feinde des Vaterlandes erklären zu müssen. Um so feierlicher erfolgte dann aber die Kriegserklärung gegen die Cleopatra. Caesar zog selbst als pater patratus im Priesterkleide der Fetialen[33]) hinaus zum Tempel der Bellona auf dem Marsfelde.

Klein liegt hinter dem Tempel ein Platz, gradhin nach dem Circus;
Winzig, doch wichtig zugleich, stehet ein Säulchen daselbst;
Dorther pflegt man des Kriegs Vorbotin, die Lanze, zu schleudern,
Wenn man in Waffen beschloss Fürsten und Völkern zu nah'n.**)

Ueber diese heilige Säule, die als Grenzstein des römischen Reiches gelten musste***), schleuderte Caesar nach uraltem Brauch die Lanze gegen den Feind und eröffnete damit symbolisch den Krieg.[34])

Caesar wurde einmüthig die Führung des bevorstehenden

*) Cass. Dio 50, 4 u. 26. Plutarch. Anton. 60.
**) Ovid. fasti 6, 205 ff.
***) S. Placidus bei Mai, class. auct. 3, 437.

Krieges übertragen. Seine triumvirale Gewalt war abgelaufen, sein drittes Consulat sollte erst im nächsten Jahre beginnen, daher war es nöthig, ihm ein ganz ausserordentliches Nothstandcommando zu übertragen.*) Italien war, wie bereits bemerkt, in einem Kriege zwischen Caesar und Antonius eigentlich neutral; doch konnte Caesar diese Neutralität natürlich nicht anerkennen, da sie ihm seine besten Kräfte geraubt hätte. Es wurde also so eingerichtet, dass zunächst Italien ihm freiwillig für den Entscheidungskampf einen Eid leistete[35]), ungefähr in der Art des Huldigungseides, den die Provinzen später bei der Thronbesteigung des Kaisers Gaius Caligula leisteten.**) Jeder verpflichtete sich darnach, unter Anrufung der heiligsten Götter, dieselben Freunde und Feinde zu haben, wie der Herrscher, und jeden Angriff zu Wasser und zu Lande abzuwehren, bis der Feind bestraft sei. Aehnlich haben wir uns auch den Eid zu denken, der vor der Schlacht bei Actium dem Caesar in allen seinen Provinzen geleistet wurde.

Dass Agrippa sich beim Heere befand, um die Rüstungen zu leiten, verstand sich von Selbst; aber auch ein Mann des Friedens, wie Maecenas[36]), dachte daran, zur Flotte abzugehen, und besorgt nahm Horaz***) bereits Abschied vom Freunde:

> Den hohen Schiffscolossen wirst du also wirklich
> Entgegen auf Liburnern ziehen,
> Bereit, Maecenas, jede Caesar'n drohende
> Gefahr mit deiner zu bestehen.

Wir haben jedoch allen Grund zu vermuthen, dass dieser Plan bald wieder aufgegeben wurde. Maecenas blieb wahrscheinlich während der ganzen Zeit als Vertrauensmann des Caesar in Rom.[37])

Am Wenigsten durften natürlich die Senatoren neutral bleiben; Caesar, der in Brundusium sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, um zugleich die Rüstungen zu leiten und den Angriff vorzubereiten, erwartete von Allen, die seine Freunde und Anhänger sein und bleiben wollten, dass sie sich im Lager einfänden, um eventuell ein Commando zu über-

---

*) S. Mommsen, R. Staatsr. 1^2, 671.

**) S. Ephem. epigr. 5, 155.

***) epod. 1, 1—4.

nehmen, und mehr als 700 Senatoren folgten seinem Rufe.[38]) Nur Asinius Pollio, der fern von den Staatsgeschäften als einfacher Senator in Italien lebte, verstand es, seine Neutralität zu wahren. Gegen den Antonius, seinen früheren Feldherrn, durfte er nicht fechten, für den Caesar die Waffen ergreifen wollte er nicht; er bat also daheim bleiben zu dürfen als „Beute des Siegers"; Caesar drang nicht weiter in ihn und ehrte seine Beweggründe.

Dass die Flotte den Entscheidungskampf liefern würde, konnte man allerdings noch nicht voraussehen; dass sie aber bei der Führung des Krieges von grosser Wichtigkeit sein werde, liess sich mit Bestimmtheit voraussetzen. Die Flotte des Caesar, die sich, ungefähr 250 Segel stark, in den Häfen von Tarent und Brundusium sammelte, hatte im sicilischen Kriege eine vorzügliche Schule durchgemacht; sie hatte manche brauchbare Elemente vom überwundenen Feinde herübergenommen und nach Möglichkeit die Erfahrungen der letzten Kämpfe verwerthet.*) Die Schiffe waren nicht mehr so schwer und hoch, wie bei Mylae und Naulochus[39]), auch nicht so prächtig ausgestattet, wie die Schiffe des Antonius; aber sie entsprachen umsomehr allen praktischen Anforderungen; sie waren leicht zu rudern und zu steuern und hatten eine wohlgeübte, vollzählige Bemannung.

Eine geringfügige Verstärkung erhielt die Flotte des Caesar wahrscheinlich erst im Laufe des Jahres 723/31 durch ein spartanisches Geschwader unter dem Oberbefehl des Eurykles, der den Antonius als den Mörder seines Vaters hasste**) und desshalb zum Feinde überging. Die spartanische Flotte war aber auch die einzige griechische, die bei Actium gegen den Antonius gefochten hat.***) Auch die Küstenvertheidigung war in zweckmässiger Weise organisirt worden; da man bei den langgestreckten Küsten stets auf einen Angriff der feindlichen Flotte gefasst sein musste, so wurden grössere und kleinere Küstenbezirke gebildet, in denen Officiere des Landheeres, wie z. B. der Kriegstribun C. Baebius[40]) an der

*) Plutarch. Anton. 61.

**) Plutarch. Anton. 68.

***) Ueber die Münzen des Eurykles v. Sparta s. u. B. 5. C. 2.

spanischen Küste, die Vertheidigungsanstalten zu leiten und den Landsturm aufzubieten hatten.

Wichtiger schienen die Rüstungen des Landheeres zu sein. Das ungeheure Heer von 44[a]) oder gar 45 Legionen[b]), das der Caesar nach der Eroberung Siciliens commandirt hatte, existirte nicht mehr. Schon aus Sparsamkeitsrücksichten hatte er die 8 Legionen des Pompeius vollständig[c]), die 20 Legionen des Lepidus wenigstens theilweise aufgelöst. Als Caesar nach dem Kriege 20,000 Veteranen den Abschied bewilligte[d]), hatte er wenigstens den Vortheil, ausgesuchte Leute zurückzubehalten, und das stark verkleinerte Heer hatte in den Kämpfen gegen die damaltinischen Stämme und Alpenvölker Proben seiner Tüchtigkeit abgelegt; die gemeinsamen Gefahren und Siege hatten den kriegerischen Geist belebt, der sich den neu Eintretenden, welche vor der Schlacht bei Actium angeworben wurden, mittheilte, während im feindlichen Heere die Niederlagen im parthischen Kriege dem moralischen Halt und der militärischen Disciplin Schaden gebracht hatten. Natürlich musste Caesar ebenso wie Antonius für die Entscheidung die Provinzen und die Reichsgrenze verhältnissmässig stark von Truppen entblössen; die besten Legionen wurden natürlich aus den Provinzen zum Hauptheere nach Italien geschickt, und Caesar gestattete ihnen, um den kriegerischen Geist des Heeres und der Hauptstadt zu beleben, im Triumph in Rom einzuziehen. Schon am 1. Juni 722/32 hielt Appius Claudius Pulcher[41]) seinen Triumpheinzug mit den spanischen Legionen, und am 3. December folgte L. Cornificius mit dem afrikanischen Heere. Wenn auch Caesar den 100,000 Mann des Antonius nur 80,000 Mann gegenüberstellen konnte, so wird man doch einräumen müssen, dass beide Heere sich ebenbürtige Gegner waren; die Reiterei war auf beiden Seiten ungefähr gleich vertheilt.[e])

Die grosse Menge der verbündeten Könige fehlte allerdings im Lager des Caesar, aber nicht zum Nachtheil für die Bedürfnisse des Krieges. Da der Krieg voraussichtlich auf

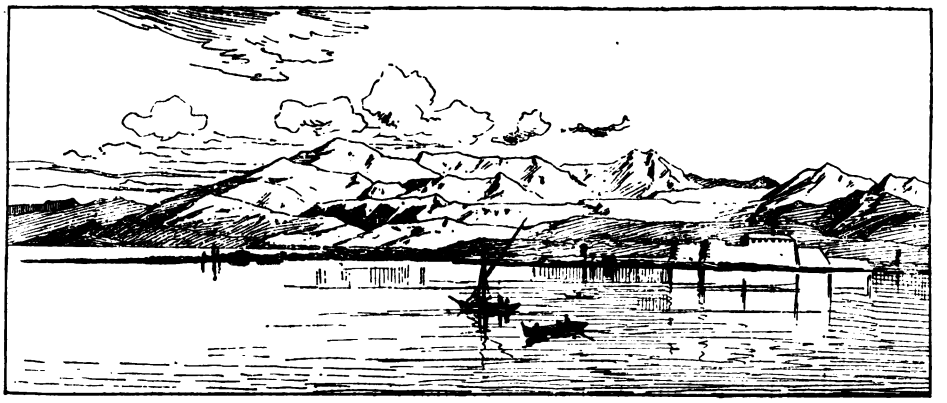
a) Oros. 6, 20.
b) Appian. b. c. 5, 127.
c) Cass. Dio 49, 12.
d) Appian. b. c. 5, 129.
e) Plutarch. Anton. 61.

der Balkanhalbinsel entschieden werden musste, so machte Caesar wenigstens den Versuch, sich die Bundesgenossenschaft oder doch die Neutralität des kriegerischen Volkes der Geten zu sichern; und wir haben keinen Grund zu bezweifeln, dass er zu diesem Zwecke dem Getenkönige Cotiso die Hand seiner Tochter in Aussicht gestellt habe.[42]) Iulia (geb. 715/39) war damals sieben Jahre alt; nach weiteren sieben Jahren musste Caesar entweder Herr der Welt sein, so dass an eine Verschwägerung mit einem Barbarenfürsten nicht mehr gedacht werden konnte, oder er war besiegt und vernichtet, so dass eine derartige politische Heirath jeden Sinn verloren hatte. Im Ernste hat Caesar natürlich nie daran gedacht, ein solches Versprechen auszuführen.

Als das Heer des Caesar gegen Ende des J. 722/32 theils in Italien, theils in der damaltinischen Küste die Winterquartiere bezog, war der Vorsprung, den Antonius in den Rüstungen gehabt hatte, ungefähr wieder ausgeglichen, und Caesar konnte einem der feindlichen Spione, den man ertappt hatte, dem L. Messius, der schon bei Perusia gegen ihn die Waffen getragen hatte*), ruhig seine Vorbereitungen und Rüstungen zeigen und ihn ungefährdet entlassen mit dem Auftrag, seinem Herrn folgenden Vorschlag zu machen: Antonius möge in Italien landen; ein Hafen und ein hinreichend breiter Küstenstreif solle ihm eingeräumt werden bis zum fünften Tage nach seiner Landung, bis dann in einer Hauptschlacht ihr Schicksal entschieden sei; wenn Antonius das ablehne, so sei der Caesar unter gleichen Bedingungen bereit, im Gebiete des Antonius zu landen.**) Antonius lehnte Beides ab, forderte aber entweder den Caesar zum persönlichen Zweikampf heraus, oder schlug ihm vor, die Entscheidungsschlacht auf dem Schlachtfelde von Pharsalus zu liefern, wo früher die Heere des Dictators Caesar und Pompeius sich gegenübergestanden hatten. Diese Vorschläge wurden wiederum vom Caesar zurückgewiesen.

*) Cass. Dio 50, 9.

**) Cass. Dio 50, 9. Plutarch. Anton. 62.



Ambracia's Golf! — Ein alter Römer gab
Hier für ein holdes Weib ein Weltreich fort.
(Byron.)

8. Capitel.

Actium.

Seit unvordenklichen Zeiten pflegten sich bei dem Tempel des actischen Apollo die umwohnenden Völker zu versammeln, um dem Gotte zu Ehren Kampfspiele zu feiern und zu schauen.[1]) Aus diesen Spielen wurde nun blutiger Ernst, als die Heere und Flotten der ganzen Welt bei Actium sich trafen zum letzten entscheidenden Kampfe, um nach langen, verderblichen Bürgerkriegen der Welt den Frieden und zugleich einen Herrscher zu geben. Bei den Spielen der Griechen pflegte man zunächst die Paare der Gegner durch's Loos zu gruppiren, dann die Sieger der einen Gruppe den Siegern der anderen gegenüberzustellen, bis bei der letzten Entscheidung nur noch Zwei sich gegenüberstanden. So standen auch beim Ende der Bürgerkriege Antonius und Caesar allein sich gegenüber. Beiden nützten die früher errungenen Siege Nichts, Beide hatten nur für den Gegner gearbeitet, wenn ihnen in der letzten Entscheidungsschlacht der Kranz des Sieges versagt blieb.[2])

Der Winter von 722/32—723/31 war noch nicht zu Ende, als Caesar in eigener Person mit seiner Flotte von Brun-

dusium aus den Feldzug eröffnete, um den Feind aus der Ruhe der Winterquartiere aufzustören und einen Handstreich gegen das Schiffslager von Actium zu versuchen; aber er kam nur bis Corcyra, wo er bei den heftigen Stürmen wieder umkehren und froh sein musste, ohne allzu grossen Schaden die italische Küste wieder zu erreichen.*) Glücklicher war bald darauf Agrippa, der im folgenden Frühjahr**) den Oberbefehl zur See übernahm und mit seiner Flotte im ionischen Meere kreuzte, um die Verbindungen des Feindes zu stören und die Besatzung der Westküste durch Landungsversuche zu ermüden; ein plötzlicher Angriff auf Methone im südlichen Messenien gelang vollständig, und Bocchus von Mauretanien, der hier commandirte, fiel bei der Vertheidigung dieses wichtigen Hafens.[3])

Caesar hatte unterdessen seinen Versuch, von Brundusium aus an der gegenüberliegenden Küste zu landen, mit besserem Erfolge wiederholt. Seine Legionen erreichten glücklich die Bucht von Toryne und Cheimerion, die bereits Zeuge der ersten Seeschlacht im peloponnesischen Kriege gewesen war[4]), die Küste von Epirus wurde sofort befestigt[5]), während seine Flotte ohne Widerstand schon vorher die für die Ueberfahrt besonders wichtige Insel Corcyra besetzte.[6]) Heer und Flotte wendeten sich dann nach Süden und vereinigten sich in der Nähe des Golfs von Ambrakia, um dort die Hauptflotte des Antonius zu überraschen.

Die Bestürzung im feindlichen Lager über diese kühnen und glücklichen Unternehmungen war gross. Vergebens suchte Cleopatra in ihren Scherzen die Erfolge des Caesar als gleichgiltig hinzustellen***); sie waren vielmehr von grosser Wichtigkeit, und Antonius eilte sofort nach Akarnanien, um die nöthigen Anstalten zu treffen. Aber sein Heer war noch nicht concentrirt und die Flotte im Busen von Ambrakia so schlecht bemannt und vertheidigt, dass ein energischer Angriff wahrscheinlich grossen Erfolg gehabt hätte; doch glückte es dem Antonius, den Feind zu täuschen. Er stellte seine Ruder-

*) Cass. Dio 50, 11.
**) Cass. Dio 50, 11.
***) Plutarch. Anton. 62.

knechte in der Rüstung von Soldaten so auf, dass die Feinde meinen mussten, der Versuch der Ueberrumpelung sei verunglückt; ohne einen Angriff zu versuchen, zogen sie sich wieder zurück und befestigten ihr Lager und ihren Hafen bei der Landzunge, welche von Norden her den Busen von Actium abschliesst.

Am athamanischen Strand beugt ein dein Hafen, Apollo,
Wo der ionischen Fluth Brausen verhallt in der Bucht,
Actiums Meer, Denkmal vom Sieg des iulischen Kieles.*)

An der westlichen Küste der Balkanhalbinsel, da wo nördlich von der Insel Leukas Akarnanien und Epirus sich scheiden, dringt das ionische Meer weit hinein in das Festland und bildet den geräumigen, breiten Busen von Ambrakia (Arta), der fast von allen Punkten aus gesehen einem geschlossenen, mächtigen Landsee gleicht; denn von N. her sendet Epirus eine grosse Halbinsel nach S., welche den Busen fast in seiner ganzen Breite vom Meere abtrennt.[1]) Grade am Halse dieses Isthmus, an der Stelle des späteren Nicopolis, erhebt sich ein langgestreckter, flacher Hügel, dessen Ausläufer von beiden Seiten von den Wellen bespült werden, im W. an der Bai von Komaros und im O. an der äusseren Bucht des Busens von Ambrakia. Gleich südlich von diesem Hügel nimmt die Halbinsel an Breite bedeutend zu und theilt sich gabelförmig in zwei Spitzen, von denen die westliche in's ionische Meer, die östliche in den Busen von Arta vorspringt. Diesen Spitzen entsprechen im Süden an der akarnanischen Küste zwei andere, die zahnförmig nach den epirotischen Spitzen hinübergreifen. Ganz im Westen an der Küste des ionischen Meeres endigt Akarnanien in einer flachen, sumpfigen Halbinsel, die sich zwischen die beiden epirotischen Landzungen hineindrängt; diese trug im Süden auf einem künstlichen Hügel den altberühmten Tempel des Apollo von Actium (heute liegt hier ein Fort, das die Einfahrt beherrscht); der nördliche Theil ist öde, nur mit dürftigem Gebüsch und Schilf bewachsen, so dass der nahende Schiffer schon vom Verdeck seines Schiffes jenseits der

*) Propert. 4, 6, 15 ff.

Landzunge den breiten Spiegel des ambrakischen Golfes glänzen sieht und die zweite Spitze bemerkt, die Halbinsel von Anactorion, welche am akarnanischen Ufer etwas weiter nach O. in den Golf von Ambrakia vorspringt. Zwischen diesen vier Spitzen windet sich im Zickzack die Einfahrt in den Busen, eine stellenweise nur reichlich 2000 Fuss breite Strasse, welche den Golf mit dem Meere verbindet. Ihr Fahrwasser hat meistens eine Tiefe von ungefähr 14 Meter, was für die Schiffe des Alterthumes mehr als genügte. Rechts und links senkt sich dann aber bald der Meeresboden. Die Bucht von Leucas auf der einen Seite erreicht schon ziemlich nahe der Küste eine Tiefe von 50, ja von 100 Metern; und der Busen von Ambrakia auf der anderen Seite misst in seinen westlichen Theilen doch 35—48 Meter und bietet also einer grossen Flotte nicht nur die nöthige Tiefe, sondern auch Schutz gegen die Meereswogen und allenthalben einen trefflichen Ankergrund. Nur am Nordrand ist die Küste, wenigstens heutzutage, reich an Sümpfen und Lagunen, die von den hier mündenden Flüssen gebildet werden. Im S. und im O. hat sich Nichts verändert; hier treten die Felskuppen bis dicht an's Ufer; eine Bergkette erhebt sich über die andere und schliesst amphitheatralisch das Becken des Golfs ein.

Albaniens Felsenzinnen,
Das Horn des Pindus, Suli's Klippenbau,
In Dunst gehüllt, bethaut von Gletscherrinnen,
Gestreift mit Purpur und mit dunklem Blau,
Tauchen empor. Nun birst der Wolken Grau,
Die Dörfer des Gebirgs erscheinen klar;
Hier streift der Wolf, der Adler wetzt die Klau,
Hier hausen Männer, wild wie Wolf und Aar,
Und Sturmgewölk umzuckt das bald entschwundene Jahr.*)

Die Bucht von Actium war unleugbar gut gewählt zur Station der grossen Flotte des Antonius; sie war geräumig und leicht zu vertheidigen. Eine feindliche Flotte fand die schmale Einfahrt wohl verwahrt; an beiden Seiten des Eingangs erhoben sich drohende Festungsthürme, gedeckt natür-

*) Lord Byron, Childe Harold 2, 42.

lich durch Schanzen und verbunden durch eine Reihe von Blockschiffen, welche den Sund in seiner ganzen Breite versperrten.*) Jeder Versuch, hier die Einfahrt zu erzwingen, musste von vornherein als aussichtslos aufgegeben werden. Als daher Caesar's Heer sich auf dem Hügel des späteren Nicopolis verschanzt und seine Flotte in der offenen Rhede von Komaros Station genommen hatte, versuchte man auf andere Weise einzudringen. Quer über den epirotischen Isthmus waren Mauern gebaut, um die Verbindungen von Heer und Flotte zu sichern; innerhalb dieser Schanzlinien baute man eine Bahn, die mit frischen, eingeölten Rindshäuten belegt wurde, um darauf die Trieren über die Halbinsel aus dem Meere in den Busen von Ambrakia hinüberzuschleifen. Allein die mühsame und zeitraubende Arbeit war umsonst**); grosse Kriegsschiffe liessen sich wahrscheinlich so nicht transportiren, und die kleineren konnten drüben Nichts ausrichten.

Das akarnanische Ufer des Meerbusens war unbestritten im Besitze des Antonius, der an der westlichsten Landzunge ein befestigtes Lager hatte anlegen lassen, das den kleinen Hügel des actischen Tempels und einen Theil der nahe gelegenen Ebene umfasste.[8]) Als dann aber später, auf die Kunde von der Landung des Caesar, sich das ganze Heer des Antonius concentrirte, wurde noch ein zweites Lager nördlich vom Golf in gesunderer Lage befestigt, das zugleich dem Feinde die Verbindungen mit dem Hinterlande, das Fouragiren und seine Streifzüge nach Macedonien und Hellas erschweren sollte; es war so weit vorgeschoben, dass lange Schenkelmauern nöthig waren, um den Zugang zur Station der Flotte zu sichern.***) Hier concentrirte sich besonders die Reiterei des Antonius, die dem Feinde allerdings Abbruch that, schliesslich aber vom M. Titius und Statilius Taurus angegriffen und besiegt wurde.[9]) Auch die Flotte des Caesar zeigte sich unter der energischen Führung des Agrippa der feindlichen überlegen. Es glückte allerdings einem Geschwader des

*) Cass. Dio 50, 12.

**) Cass. Dio 50, 12.

***) Plutarch. Anton. 64. Cass. Dio 50, 13.

Antonius, eine kleine Abtheilung der feindlichen Flotte unter dem Schutze des dichten Morgennebels zu überraschen und in die Flucht zu treiben; aber grade im entscheidenden Moment erschien Agrippa und verwandelte die Niederlage in einen Sieg der Caesarianer.[10]) Nichts wollte der Flotte des Antonius mehr glücken, überall kam sie zu spät oder liess sich vom Feinde überraschen.[11])

Die wichtige Insel Leucas hatte Agrippa schon früher erobert; er war kühn in den Golf von Corinth eingedrungen, hatte dem Q. Nasidius (s. o. S. 309) eine glückliche Seeschlacht geliefert und Patrae, wo Antonius und Cleopatra eben überwintert hatten, und bald darauf den wichtigen Hafen von Corinth erobert.[12]) Der Küstenschutz Griechenlands erwies sich also als durchaus ungenügend, nachdem das Heer bei Actium concentrirt war. Noch ungenügender war natürlich die römische Besatzung Kleinasiens, dessen Vasallenstaaten sich zur Zeit der Schlacht bei Actium grösstentheils gegen den Antonius empört hatten und von den wildesten Rassenkämpfen zerfleischt wurden. In Heraclea am Pontus wurden, wie einst zur Zeit des Königs Mithridates, alle Römer, deren man habhaft werden konnte, meuchlings in einer Nacht auf Befehl eines galatischen Häuptlings Adiatorix ermordet[13]); ebenso in dem benachbarten Armenien, wo Artaxes[14]) wieder die Gewalt an sich gerissen und seine Herrschaft mit einem Massenmorde der Römer eröffnet hatte. Auch der Räuberfürst Kleon, der vom Antonius für seine guten Dienste im Partherkriege reichlich belohnt war (s. o. S. 226), glaubte bereits, dass die Tage der Herrschaft des Antonius gezählt seien, und empörte sich nicht gegen Rom, aber doch gegen Antonius.[15]) Selbst auf der Insel Creta hatten Kydonia und Lappa sich gegen den Antonius empört[16]) und sich unter den Schutz des Caesar gestellt, dem damals schon auf dieser Insel Inschriften gesetzt wurden.

Aber selbst im Lager des Antonius wurden die Desertionen mit jedem Tage häufiger. Caesar sparte kein Geld, sondern suchte einflussreiche Römer durch Versprechungen und Drohungen zu sich herüberzuziehen[17]); von der Flucht des Q. Dellius und M. Iunius Silanus war bereits oben (s. o. S. 351) die Rede. In dem Getümmel der Reiterschlacht am nörd-

lichen Ufer des Golfs hatte aber auch der König Philadelphus, der Enkel des berühmten Deiotarus, die Gelegenheit benutzt, um mit seinen Paphlagoniern zum Feinde überzugehen.[18]) Auch der galatische König Amyntas[19]), der mit dem Q. Dellius nach Macedonien und Thrakien geschickt war, um dort Söldner zu werben, ging zum Feinde über:

> Da wandten knirschend zweimal tausend Gallier
> Die Ross' und jauchzten Caesarn zu.[a])

Der thrakische Häuptling Rhoemetalces[20]) folgte seinem Beispiele, ebenso wie Medius[21]), der noch vor der Schlacht bei Actium seine mysischen Hülfstruppen zum Caesar hinüberführte. Es ist nicht sicher, aber doch wahrscheinlich, dass damals auch der Admiral des Antonius, L. Sempronius Atratinus[22]), der bisher in Griechenland commandirt hatte, zum Caesar überging, zu dem er bereits im sicilischen Kriege in persönliche Beziehung getreten war; und bald folgte ihm auch Cn. Domitius Ahenobarbus[23]), der sich, obwohl schon krank, in einem kleinen Kahne hinüberrudern liess zum Lager des Caesar.[b]) Ahenobarbus hatte aus seinem Hass gegen Cleopatra niemals ein Hehl gemacht[c]); als er aber sah, wie Antonius kurz vor der Entscheidung auf dem besten Wege war, nach den Rathschlägen der Königin sich und die Seinigen zu ruiniren, da machte er noch rechtzeitig seinen Frieden mit dem Feinde, und Antonius war grossmüthig genug, ihm seine Habe und seine Diener nachzuschicken mit dem Scherze, dass es wohl hauptsächlich die Liebe zu seiner Freundin Servilia Naïs gewesen sei, die ihn in's feindliche Lager hinübergezogen habe.[d]) Wichtige Folgen hatte sein Uebertritt in's Lager des Feindes nicht, da er schon nach wenigen Tagen seiner Krankheit erlag.

Aber die Flucht des Ahenobarbus zeigte dem Antonius, wie wenig er sich auf seine Umgebung verlassen konnte. Wenn wir dem Sueton[e]) glauben dürfen, existirte sogar eine

a) Horaz epod. 9, 17—18.
b) Plutarch. Anton. 63.
c) Velleius 2, 84.
d) Sueton. Nero 3.
e) Nero 3.

Partei im Lager des Antonius, die den Feldherrn wegen seiner thörichten Nachgiebigkeit gegen Cleopatra absetzen wollte und dem Domitius Ahenobarbus den Oberbefehl angeboten hatte; und dieser habe sich der Wahl zwischen zwei so misslichen Alternativen nur durch die rasche Flucht entzogen. Jedenfalls war die Unzufriedenheit weit verbreitet und das Misstrauen des Antonius gegen Alle begreiflich; doch die Stimmung wurde dadurch natürlich nur noch verschlechtert. Um ein Exempel zu statuiren, wurde der Araberhäuptling Iamblichus von Arethusa[24]) auf blossen Verdacht hin zum Tode verurtheilt, und ein römischer Senator Q. Postumius unter grausamen Martern hingerichtet.[a]) Selbst gegen die Cleopatra richtete sich das Misstrauen des Antonius; aber die Königin wusste ihn bald zu überzeugen, dass sie ihm nicht nach dem Leben trachte[b]), dass seine eigene Vorsicht aber auch nicht ausreiche, ihn gegen Weiberlist zu schützen.

Man sieht aus Allem, dass die Stimmung im Lager des Antonius sehr bedenklich war, ehe noch irgend etwas Wichtiges sich gegen ihn entschieden hatte. Der Sommer ging zu Ende; die Verpflegung wurde immer schwieriger, seit man das kleine Lager in Epirus geräumt hatte[c]); einen zweiten Winter konnte das ausgesogene Griechenland solche Menschenmassen nicht ernähren[25]); es musste also irgend eine Entscheidung getroffen werden. Canidius Crassus, der Befehlshaber des Landheeres, der bis dahin immer zur Partei der Cleopatra gehalten hatte, begann allmählich einzusehen, wie viel die Königin bereits der Sache des Antonius geschadet habe, und sprach sich in dem entscheidenden Kriegsrathe nun ebenfalls dahin aus, die Cleopatra vom Heere zu entfernen[d]), die Stellung von Actium aufzugeben und in Thracien oder Macedonien eine Landschlacht zu liefern, im Verein mit den versprochenen Hülfsvölkern des Getenkönigs Dikomes; aber noch einmal siegte der Wille der Cleopatra, die damals sicher schon Verrath plante. Bei einer Landschlacht wäre ohne

a) Cass. Dio 50, 13. 51, 2.
b) Plin. n. h. 21, 3, 12.
c) Cass. Dio 50, 14.
d) Plutarch. Anton. 64.

sie über sie entschieden; bei einer Seeschlacht war die stattliche Kriegsflotte Aegyptens von grosser Wichtigkeit, und Cleopatra konnte selbst je nach den Umständen ihre Entscheidung treffen. Sie setzte es also in der That durch, dass Antonius sich für die Seeschlacht entschied; an eine schimpfliche Flucht[26]) dachte er natürlich nur für den Fall einer Niederlage.

Sofort begannen die Rüstungen für die Entscheidungsschlacht. Antonius hatte viel mehr Schiffe, als er bemannen konnte; er liess also die grössten und besten Linienschiffe aussuchen, von den Dreiruderern bis zu den Zehnruderern, und befahl alle anderen Schiffe zu verbrennen; auch Cleopatra hatte von ihrer ganzen Flotte nur 60 ihrer schnellsten Kriegsschiffe behalten, die sie heimlich unter dem Schutze der Nacht mit ihren Schätzen beladen liess.[a])

Für diese Flotte von ungefähr 170 Kriegsschiffen[b]) reichten die vorhandenen Seeleute des Antonius aus, da die Schiffe für die Schlacht eine Besatzung von 20,000 Legionaren und 2000 Schützen an Bord nahmen.[c]) Die Landsoldaten waren mit dieser Bestimmung natürlich in hohem Grade unzufrieden, und ein alter, in den Schlachten des Antonius ergrauter Centurio nahm sich die Freiheit, den Feldherrn zur Rede zu stellen, um wo möglich den Entschluss, zur See zu fechten, rückgängig zu machen. Aber Antonius winkte nur mit der Hand und ging stillschweigend vorüber. Alle Vorstellungen waren vergeblich und konnten die Entscheidung nicht wieder rückgängig machen; seine anderen Maassregeln zeigten jedoch, dass seine Zuversicht und Siegeshoffnung schon damals gering war. Wenn es sonst hiess: „Klar zum Gefecht", dann liessen die Capitäne ihre grossen Segel, die für die Manöver der Schlacht doch nur hinderlich waren, an's Land bringen; damals aber erhielten sie ausdrücklichen Befehl, die unbehülflichen Segel an Bord zu nehmen, um entweder zu fliehen oder, wie damals noch gesagt wurde, den geschlagenen Feind zu verfolgen.[d])

---

a) Cass. Dio 50, 15.
b) Orosius 6, 19, 6.
c) Plutarch. Anton. 65.
d) Plutarch. Anton. 65.

Caesar hatte natürlich längst durch Ueberläufer und Spione Kunde von dem Plane des Feindes erhalten und dementsprechend seine Maassregeln getroffen. Seine Flotte bei Actium bestand, ausser den kleineren Schiffen, aus 230 Kriegsschiffen, die ebenfalls einen Theil des Landheeres, nämlich 8 Legionen und 5 Cohorten der Prätorianer, an Bord genommen hatten*) und so das Nahen der feindlichen Flotte erwarteten. Schon am 29. August erwartete man eine Schlacht. Nur durch die Stürme des nahenden Herbstes wurde noch die Entscheidung verzögert; denn die Rudergaleeren des Alterthumes waren bei bewegter See für eine Schlacht nicht zu gebrauchen. Vier Tage wagte Antonius nicht wegen des unausgesetzt wüthenden Sturmes den schützenden Meerbusen zu verlassen**); endlich am fünften Tage liess der Wind etwas nach, und der Kampf[27]) konnte beginnen.

Die Schlacht.

Es war am Morgen des 2. September[28]) 723/31, als die Schiffe des Antonius unter dem Schmettern der Trompetensignale in langer Linie zwischen den beiden feindlichen Heeren, die unter Canidius Crassus das akarnanische und unter Statilius Taurus das epirotische Ufer besetzt hielten[29]), und zwischen den beiden Festungsthürmen des Eingangs die schmale Strasse hinaus in's Meer ruderten[30]) und möglichst nahe an der Küste sofort die vorgeschriebene Stellung einnahmen und sich wie fest verankert hinlegten.[31])

Der Feind wusste natürlich sofort, um was es sich handele, und liess nun ebenfalls seine Flotte aus den Häfen von

*) Orosius 6, 19, 8.
**) Plutarch. Anton. 66.

Leukas und Komaros hervorkommen, um die Schiffe des Antonius festzuhalten, die aber ohnehin nicht den geringsten Versuch machten, das hohe Meer zu erreichen, sondern sich in dicht geschlossener Linie vor dem Eingang des Sundes von Actium halbmondförmig aufgestellt hatten. Den nördlichen Flügel, welcher sich an das Ufer von Epirus anlehnte, commandirte Antonius selbst[a]) und unter ihm L. Gellius Publicola[32]); den südlichen, an der Küste von Leukas, C. Sosius[b]); das Centrum bildeten die Schiffe des M. Octavius[33]) und M. Insteius. In der Mitte des Halbkreises, nahe am Eingange des Sundes, hielt die ägyptische Flotte mit der Cleopatra, die Antonius vor dem Getümmel des Kampfes zu schützen bemüht war.

Auf der anderen Seite hatte sich die Flotte des Caesar in einer Entfernung von 8 Stadien[c]) (ungefähr 3800 Fuss) dementsprechend geordnet. Agrippa, der die ganze Flotte commandirte[d]), hatte seinen Platz auf dem linken Flügel genommen[e]), während M. Lurius[34]) den rechten Flügel befehligte; zwischen beiden hatte sich das Geschwader des L. Arruntius[35]) und Valerius Messalla[36]) aufgestellt. Caesar, der vom Seekriege Nichts verstand, begehrte weder das Ganze, noch einen Theil zu leiten, sondern hielt sich in Reserve hinter dem rechten Flügel[f]), umgeben von einigen Freunden, wie z. B. Straton, dem früheren Waffengefährten des Brutus[g]), und Anderen, die er mit ihren schnellen Schiffen dorthin zu schicken pflegte, wohin Hülfe oder Botschaft gebracht werden musste.

Es war bereits 11 Uhr[37]) geworden, ehe alle Vorbereitungen zur Schlacht beendigt waren.

Endlich standen die Reih'n mondförmig geordnet von Nereus;
Schimmernd im Spiegel der Fluth glänzten die Waffen zurück.[h])

a) Plutarch. Anton. 65.
b) Velleius 2, 85.
c) Plutarch. Anton. 66.
d) Velleius 2, 85, 2.
e) Plutarch. Anton. 66.
f) Plutarch. Anton. 66.
g) Plutarch. Brutus 53.
h) Propert. 4, 6, 25 f.

Wer die beiden Flotten mit einander verglich[38]), konnte schon aus dem äusseren Aussehen und der Bauart der Schiffe sehen, wie sich in der Schlacht die Rollen vertheilen würden. Die Defensive musste dem Antonius, die Offensive dem Caesar zufallen.

Da Antonius den Rest seiner Flotte, die er nicht bemannen konnte, verbrannt hatte, so bestand seine Flotte fast ausschliesslich aus Schlachtschiffen ersten Ranges, die aber wenigstens theilweise durch ihre orientalische Bauart und Bemannung einen fremdartigen Eindruck machten.[39]) Es waren colossale, schwerfällige Galeeren, schwer zu rudern und noch schwerer zu steuern, mit mächtigen Planken von ungewöhnlicher Bordhöhe[40]), welche die kleineren Schiffe des Feindes weit überragten und also von Oben ungestört beschiessen konnten, die ausserdem noch mit hohen Thürmen versehen waren; diese Festungsthürme und die Brustwehren des Verdecks waren dicht besetzt mit Soldaten, während eine grosse Menge von Matrosen und Ruderknechten nothwendig war, um die Befehle des Capitäns auszuführen.

Wohl hatten die römischen Legionen früher mit Glück versucht, aus der Seeschlacht eine Landschlacht zu machen; aber Antonius war noch einen Schritt weiter gegangen, er wollte aus dem Seekrieg einen Festungskrieg machen.[41]) Jedes seiner Schiffe war ein festes Castell, und alle zusammen sollten eine undurchdringliche Festungslinie bilden, die jeden Versuch des Feindes, durchzubrechen, hoffnungslos erscheinen liess; desshalb hatten sie sich in dicht geschlossener Linie halbmondförmig aufgestellt und wiesen dem Feinde drohend die ehernen Schnäbel.

— — man meint, zerstückte Cycladen
Schwämmen im Meer; es stürzte Gebirg sich gegen Gebirge:
Mit so massiger Wucht dräun rings die gethürmten Verdecke.[42])

Den grösseren Schiffen des Feindes konnte Caesar die grössere Flotte entgegensetzen. Seine grössten Linienschiffe waren im Vergleich mit denen des Feindes allerdings nur zweiten Ranges[43]); aber sie waren in ähnlicher Weise mit Thürmen und Brustwehren versehen und mit Legionaren und Schützen bemannt, so dass sie einen Kampf mit den Riesen

des Antonius wenigstens nicht abzulehnen brauchten. Aber nach Unten hin stufte sich die Grösse der Schiffe natürlich in der mannigfachsten Weise ab; denn beim Bau und der Organisation der Flotte hatte man ganz besonderes Gewicht gelegt auf schnelle, bewegliche Schiffe mit tüchtigen, erfahrenen Seeleuten; die fortgesetzten Kriege gegen die Flotte des Pompeius waren die beste Schule gewesen, die eine junge Seemacht durchmachen konnte; ihre Lehrzeit war nun beendet. Während in den sicilischen Gewässern noch die Seeschlacht zur Landschlacht geworden war, hatte die Flotte des Caesar inzwischen gelernt, die „eisernen Hände" zu entbehren, die bei Actium nur bei den Schiffen des Antonius erwähnt werden.[a]) Auch die gewöhnlichen Manöver der Seeschlacht liessen sich nicht ausführen. Von keiner Seite versuchte man, wie sonst, dem Feinde mit dem Rammsporn den Bauch aufzuschlitzen, noch auch das feindliche Schiff zu übersegeln; dazu hatten die Schiffe des Antonius nicht Raum und Fahrt genug, während bei den Schiffen des Caesar ein derartiger Versuch, bei der Dicke und Höhe der Wände der feindlichen Schiffe, von Vornherein aussichtslos sein musste.[b])

Die Schlacht wurde also durch eine allgemeine Beschiessung eröffnet; pfeilschnell ruderten drei, auch wohl vier Schiffe des Caesar gegen ein feindliches, das vereinzelt und dann mit einem Hagel von Speeren, Geschossen und Brandpfeilen überschüttet wurde.[c]) Der Feind erwiderte die Beschiessung in ähnlicher Weise, unterstützt von den Geschützen auf der Höhe der Thürme, die grosse Geschosse und mächtige Felsblöcke gegen die kleinen, feindlichen Schiffe schleuderten, die sie zu gleicher Zeit durch grosse Enterhaken festzuhalten suchten[d]); denn die Gefahr für sie bestand besonders darin, dass die Schnellruderer des Caesar sofort wieder verschwanden, wenn der Kampf ernst wurde oder anfing, eine ungünstige Wendung zu nehmen. Dann suchten sie sich einen anderen Feind, den sie vielleicht mit mehr

---

a) Cass. Dio 50, 32.
b) Plutarch. Anton. 67.
c) Plutarch. Anton. 67. Cass. Dio 50, 32.
d) Cass. Dio 50, 32.

Glück überraschten. Auf ein gegebenes Commando zogen sie in voller Fahrt die eigenen Ruder ein und brachen, rasch vorübergleitend, mit dem eigenen Schiffsrumpf die sämmtlichen Ruder des Feindes ab*), um dann den unbeweglichen und unbehülflichen Gegner direct anzugreifen.

Es war inzwischen Mittag geworden, und zwischen 11 und 12 Uhr pflegte in diesen Gewässern gewöhnlich der Seewind stärker zu werden[44]); die See ging immer noch hoch**), da die Wogen des Meeres sich von den Stürmen der vier vorhergehenden Tage noch nicht wieder beruhigt hatten. Wind und Wellen erschwerten daher in hohem Grade die dichtgedrängte Aufstellung, die Antonius seiner Flotte zur Pflicht gemacht hatte. Sosius, der den linken Flügel commandirte, suchte sich also, wahrscheinlich bei der Verfolgung eines augenblicklichen Vortheils, etwas weiter auszubreiten, und Caesar nahm sofort seinen rechten Flügel etwas zurück, um diese erwünschte Bewegung des Feindes nicht zu hindern.[45])

Nicht viel später glückte auch im Norden eine entsprechende Bewegung. Agrippa hatte schon vorher im Frieden seine Seeleute auf eine verstellte Flucht eingeübt[46]), um dadurch die feindliche Linie zu lockern; dieses Manöver liess er nun auf dem linken Flügel mit glänzendem Erfolge ausführen. Sein Gegner Gellius Publicola begann sofort allzu energisch die Verfolgung[47]) des Feindes, der seitswärts auswich, und schob schliesslich, um nicht überflügelt zu werden, seine Linie vor bis in die Nähe der Rhede von Komaros.

Durch eine derartige Verlängerung des rechten und des linken Flügels war aber das Centrum beider Schlachtlinien zerrissen. L. Arruntius suchte die Lücke des Feindes zu erweitern durch einen erneuten Angriff seines Geschwaders. Noch wogte der Kampf unentschieden hin und her, als plötzlich Cleopatra mit ihren 60 Schiffen die gesicherte Stellung im inneren Meerbusen aufgab und, ohne sich am Kampfe zu betheiligen, durch die Reihen der Kämpfenden hindurchsteuerte.[48])

---

*) Cass. Dio 50, 32.

**) Plutarch. Anton. 68.

Selber die Königin sah man erflehten Winden die Segel
Breiten, und weiter und weiter in Hast die Taue verlängern.
Hin durch die würgende Schlacht, in Todesahnung erblassend,
Liess sie sich treiben von Strömung und Wind.*)

Kaum hatte sie die beiden Schlachtlinien im Rücken, als sie die Purpursegel ihres Admiralschiffes hissen und nach Süden steuern liess.

Das war nicht die Handlung eines nervösen, furchtsamen Weibes, das sich plötzlich mitten in das Getümmel der Schlacht versetzt sieht und nun jedes Mittel ergreift, um sich in Sicherheit zu bringen — Cleopatra war kein nervöses, furchtsames Weib—, das war wohl überlegter und vorbereiteter Verrath der Königin.[49]) Entweder siegte nämlich Caesar, dann konnte sie behaupten, durch ihre Flucht seinen Sieg veranlasst zu haben, und hatte auf alle Fälle sich noch rechtzeitig vom Antonius getrennt; oder Antonius siegte, dann wusste sie, dass ihre Herrschaft über sein Herz immer noch stark genug war, um ihre Flucht durch irgend ein Missverständniss zu erklären; und in der That dauerte es grade drei Tage, bis Antonius ihr den Verrath verziehen hatte, der beide in's Verderben stürzte. Dass es aber noch eine dritte Möglichkeit gab, hatte sie begreiflicherweise nicht mit in Rechnung gezogen. Dass Antonius vor der Entscheidung Heer und Flotte im Stich lassen und ihr folgen werde, das liess sich allerdings nicht voraussehen. Aber ihre Herrschaft über das Herz des Antonius war grösser, als sie selbst geahnt und gewünscht hatte.

Kaum war sie fort, so lässt
Anton die Schlacht im Stich und fliegt ihr nach,
Die Schwingen blähend, wie ein brünstiger Enterich.**)

Antonius gehörte zu den Wenigen, welche die Flucht der Königin bemerkt hatten; er bestieg[50]) sofort ein schnelles Schiff mit nur zwei Begleitern und holte sie wirklich noch ein, und bald waren Beide, trotz der Verfolgung durch feindliche Schiffe am Horizonte verschwunden.[51])

---

*) Vergil Aen. 8, 707—710.

**) Shakespeare, Antonius und Cleopatra 3, 8.

Das geschah ungefähr um 1 Uhr Nachmittags.[a]) Die Schlacht wurde durch diesen Zwischenfall nicht unterbrochen. Ein Geschwader von sechzig Schiffen kann nicht mitten durch die Schlachtlinie der Feinde hindurchsegeln, ohne dass diese das unglaubliche Schauspiel bemerken; mindestens im Centrum, auf den Schiffen des L. Arruntius und Valerius Messalla, hatte man die Bewegungen der ägyptischen Flotte bemerkt und verstanden und bald auch, trotz des Getümmels der Schlacht, diese wichtige Nachricht nach allen Seiten weiter verbreitet. Länger dauerte es natürlich, bis die noch unglaublichere Kunde Verbreitung und Glauben fand, dass der Feldherr selbst seiner treulosen Geliebten gefolgt sei.

Einige Capitäne des Antonius, die seine Flucht bemerkt hatten[52]), suchten allerdings zu fliehen; sie setzten die Segel bei, warfen die Thürme und Geschütze über Bord und erreichten glücklich die hohe See, wohin der Feind, beim Mangel an Segeln, ihnen nicht folgen konnte[b]); aber die Meisten, welche die Nachricht nicht kannten oder nicht glaubten, blieben, ohne zu wissen, dass jeder fernere Widerstand zwecklos war, und setzten die Schlacht fort, die an Heftigkeit im Laufe des Nachmittags immer noch zunahm, je mehr sie sich in Einzelkämpfe auflöste, die jede einheitliche Leitung unmöglich machten. Trotz der Ueberzahl der feindlichen Schiffe und ihrer stündlich wachsenden Siegeszuversicht, trotz Wind und Wellen, die ihnen ungünstig waren und jede Bewegung erschwerten, kämpften die Schiffe des Antonius mit der grössten Tapferkeit und Ausdauer. Schliesslich blieb kein anderes Mittel, den hartnäckigen Widerstand zu brechen, als durch Feuer; Caesar liess Massen von Werg[c]) und Feuerbrände aus dem Lager holen und vertheilte Brandpfeile, Kohlen und Pechpfannen an seine Leute, mit deren glühendem Inhalt die Geschütze die feindlichen Schiffe überschütteten.[d]) Das Feuer verbreitete sich rasch nach allen Seiten. Zunächst versuchten allerdings die Leute des Antonius den Brand zu löschen mit ihrem Trinkwasser und mit nassen Kleidern, die das Feuer

a) Orosius 6, 19, 11.
b) Cass. Dio 50, 33.
c) Vergil Aen. 8, 694.
d) Cass. Dio 50, 34.

ersticken sollten; aber die Löschanstalten waren sehr ungenügend, und wenn alle Versuche als nutzlos aufgegeben waren, dann suchte man wenigstens das feindliche Schiff heranzuziehen, um entweder hinüberzuspringen oder im schlimmsten Falle auch den Feind mit hineinzuziehen in's Verderben.

Ungefähr um 4 Uhr war der Sieg allerdings entschieden[53]); aber die Nacht brach herein, ehe der Kampf aufhörte; und wie der Sieger auf dem eroberten Schlachtfeld zu übernachten pflegt, so konnte Caesar sich auf seiner Galeere zur Ruhe legen[54]), in dem frohen Bewusstsein, von jetzt an unbestritten Herr der Welt zu sein.

Die Verluste, die bei einer Seeschlacht natürlich schwer zu übersehen sind, schätzte er selbst in seinen Memoiren auf 5000 Mann an, während der Feind einen Verlust von 12,000 Todten und 6000 Verwundeten hatte*); 300 Schiffe waren genommen, alle anderen waren verbrannt oder versenkt.[55])

Die Schlacht von Actium ist ein Markstein nicht nur in der Geschichte Roms und seiner Bürgerkriege, denen sie endlich ein Ziel setzte, sondern für die Entwickelung aller Völker des Alterthumes. Ihre weltgeschichtliche Bedeutung besteht darin, dass damals der lateinische Westen sich nicht nur der Herrschaft des griechischen Ostens erwehrte, sondern auch die letzte selbstständige Macht der alten Welt Rom unterworfen wurde. Alle Völker am Becken des Mittelmeeres waren nach einander von den Römern besiegt, nur Aegypten hatte noch eine Art von Selbstständigkeit behauptet; damals aber schloss sich der Kreis, und alle Mittelmeerländer bildeten von nun an eine politische Einheit. Die Bedeutung dieser Thatsache kann nicht leicht überschätzt werden.

Beziehungen zwischen Hellas und Italien waren so alt wie die Cultur auf italischem Boden überhaupt. Dieser Process wurde durch den Ausgang der Schlacht von Actium abgeschlossen und bestätigt; durch den Sieg des Caesar wurde nicht nur das Kaiserthum ermöglicht, das die Kraft aller Völker des Alterthumes in sich zusammenfasste und die Gefahr unnützer Kriege im Inneren und Aeusseren wenn auch nicht beseitigte, so doch wesentlich verringerte. Die Kraft und

*) Orosius 6, 19, 12.

Frische der Jugend konnten die neuen Herrscher der alternden Welt nicht zurückgeben; aber der Kaiserzeit war es vorbehalten, die besten Resultate der früheren Perioden zu sichten und zu sichern, um sie dann als Gemeingut über den Erdkreis zu verbreiten. Desshalb verdankt das Alterthum der Entscheidung von Actium nicht nur Frieden und Einheit, sondern auch die Entwickelung einer griechisch-römischen Cultur, welche den nächsten Jahrhunderten ihr Gepräge aufdrückt. In dieser Gestalt kam die antike Cultur auf die Zeit der Renaissance, und von ihr wirkte sie weiter bis auf die unsere.

Noch heutzutage stösst zuweilen das Netz der Fischer, die in der Bucht von Actium ihrem Gewerbe nachgehen, auf Trümmer der vernichteten Flotte.[56]) Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts förderten neapolitanische Fischerbarken eine eherne Schiffsgallion zu Tage, die eines der Schiffe geschmückt hat, welche hier fast vor 2000 Jahren mit einander um die Weltherrschaft kämpften. Es ist das Bild eines streitbaren Weibes mit Helm und Panzer; die Athener mögen sie Athena, die Römer Roma genannt haben. Für Hellas sowohl wie für Rom war sie das Symbol der alten Freiheit, die damals in den Wogen von Actium begraben wurde.

FÜNFTES BUCH.

ENDE DES BÜRGERKRIEGS.

— — — — — — — — — — arma
Caesaris Augusti non responsura lacertis.
Horat. epist. 2, 2, 47.

1. Capitel.

Folgen des Sieges von Actium.

Nicht dem blinden Zufall oder unverdientem Glück verdankte der Sieger die günstige Entscheidung. Am 3. September des Jahres 718/36 waren seine Rüstungen gegen Pompeius endlich vom Erfolg gekrönt; und fast genau an demselben Tage, fünf Jahre später, hatte seine Flotte, die sich in den sicilischen Kämpfen gebildet, die Flotten des Orients bei Actium vernichtet. Caesar selbst und seine Macht war mit seinen grösseren Zielen gewachsen; Antonius dagegen hatte am Tage von Philippi seinen Höhepunkt erreicht; seit dieser Zeit war der Prunk gestiegen, aber bei seiner sorglosen Schlaffheit war die Macht gesunken.

Durch einen Leichtsinn oder Wahnsinn ohne Beispiel in der Weltgeschichte hatte Antonius die Flotte bei Actium der Vernichtung preisgegeben; aber sein Landheer, 19 Legionen und 12,000 Reiter, war noch vollständig intact, und wenn Antonius in den nächsten Tagen nach der Schlacht zurückkehrte, konnte er zu Lande das Glück der Schlachten noch einmal versuchen, dessen Entscheidung er zur See nicht abgewartet hatte. Das Landheer wollte zunächst die unglaubliche Kunde nicht glauben und erwartete täglich die Rückkehr des geliebten Feldherrn.*) Die vornehmen römischen Generale, die in seinem Dienste fürstlichen Reichthum erworben hatten, die

*) Plutarch. Anton. 69.

orientalischen Fürsten, die ihm theilweise ihre Krone verdankten, waren einer nach dem anderen schon vor der Schlacht zum Feinde übergegangen; seine Veteranen dagegen hielten mit rührender Treue zum Antonius, obwohl seine Aussichten mit jedem Tage schlechter wurden. Sieben Tage warteten sie vergebens auf die Rückkehr ihres Feldherrn und wiesen alle Vorschläge und Versprechungen des Siegers zurück.[a]) Ihr Führer Canidius hatte sie bereits heimlich verlassen, ohne auch nur einen Versuch zu machen, das Heer dem Befehl des Antonius gemäss nach Macedonien zu führen. Die Legionen wollten also ohne Führer diesen schwierigen Marsch ausführen; aber der Feind war unterrichtet, er besetzte ohne Widerstand das Lager bei Actium und folgte dann den abrückenden Legionen, die sich bald vollständig umstellt sahen[1]); nun erst gaben die treuen Legionen die Sache des Antonius verloren und ergaben sich dem Caesar, der die grosse Masse der Antonianer bei seinem Heere einfach unterstecken liess.[b])

Die nächsten Tage unmittelbar nach der Schlacht waren natürlich der Pflege der Verwundeten bestimmt; die Flotte des Antonius allein hatte 6000 Verwundete, von denen 1000 ihren Wunden erlagen[c]); zugleich wurden von den Siegern natürlich die Trümmer und Trophäen der Seeschlacht gesammelt und geborgen. Wie der Caesar früher seinen Seesieg über Sex. Pompeius der sicilischen Artemis, so glaubte er seinen Sieg über Antonius dem actischen Apollo[2]) zu verdanken, bei dessen Heiligthum die Entscheidung erfolgt war. An der Küste von Actium, neben dem erweiterten und verschönerten Tempel des Apollo[d]), wurden Schiffshäuser erbaut[3]), in denen der Zehnte der Beute vom leichten Schnellruderer bis zum schwersten Schlachtschiff mit 10 Ruderreihen dem Gotte als Weihgeschenk aufgestellt wurde. Die ehernen Schnäbel zerstörter Schiffe schickte Caesar nach Rom zum Schmucke der neuen iulischen Rednerbühne.[e]) Die meisten eroberten Schiffe wurden mit der nöthigen Bemannung nach

a) Plutarch. Anton. 69.
b) Cass. Dio 51, 3.
c) Orosius 6, 19, 12.
d) Cass. Dio 51, 1.
e) S. Becker, Röm. Topogr. S. 336—37.

der französischen Südküste geschickt, wo wir in der That auffallend viele Namen antonianischen Ursprungs finden.[4])

Auch der Hügel (nahe dem heutigen Michalitsi) an dem epirotischen Ufer, wo sein Feldherrnzelt gestanden, wurde vom Caesar den Göttern geweiht[5]) und mit den Schnäbeln der feindlichen Schiffe geziert. Es wurde als ein besonders günstiges Vorzeichen betrachtet, dass bald Bienen unter diesen ehernen Kriegstrophäen sich ansiedelten, was in zierlichen alexandrinischen Versen vom Philippus*) besungen wurde.

Schon vor der Schlacht hatte der Caesar eine glückverheissende Begegnung, auf die er viel Werth legte. Als er am Morgen der Schlacht aus seinem Zelt trat und an den Hafen hinabgehen wollte, war ihm ein Eseltreiber Namens Eutychus mit seinem Esel Namens Nicon begegnet. Zum Andenken an dieses glückverheissende Vorzeichen liess der Caesar den Platz weihen und dort eine Erzgruppe des Eseltreibers mit seinem Thiere aufstellen.[6]) Beinahe vier Jahrhunderte blieb die Erzgruppe in Nicopolis; als aber Constantinopolis gegründet und das oft geplünderte Griechenland auf's Neue beraubt wurde, wanderte Eutychus mit seinem Esel nach der neuen Hauptstadt und erhielt dort seinen Platz im Hippodrom, wo er blieb bis zu seiner Zerstörung bei der Einnahme Constantinopels im Kreuzzuge der Lateiner im J. 1204 n. Chr.

An dem Ort aber südlich von jenem Hügel, wo das römische Lager gestanden hatte, wurde eine Siegesstadt erbaut zum ewigen Andenken an den Seesieg von Actium.[7]) Die akarnanischen und epirotischen Städte im weiten Umkreise um den Golf von Ambrakia, die natürlich durch den Krieg stark gelitten hatten, mussten ihr Gebiet und ihre Bürger der neugegründeten Stadt abtreten.[8])

An Ambrakia's Statt und des amphilochischen Argos,
An Thyreion's und an Anaktorion's Statt,
Auch an Leukas' Statt und was von Städten noch ringsum
Rasend des Ares Speer weiter zu Boden gestreckt,
Gründet die Siegsstadt Caesar, die heilige, also dem König
Phoebus Apollon mit ihr dankend den actischen Sieg.**)

*) Anthol. Palat. 6, 236; s. u. B. 5. C. 7.

**) Nach Mommsen, Röm. Gesch. 5, 271.

Ganz Epirus und Akarnanien verödete; aber Nicopolis blühte auf[9]), da der Caesar Alles für seine Schöpfung that, was in seinen Kräften stand, und die abhängigen Könige, wie z. B. Herodes, mit ihm wetteiferten, die Stadt mit Prachtbauten zu schmücken.

Schon bald nach dem J. 727/27 wurde Actium zu den berühmtesten und heiligsten Orten des Kaiserreiches gerechnet. Die Mytilenaeer bestimmten z. B., dass Abschriften eines Ehrendecretes aufgestellt werden sollten in Actium, Brundusium, Tarraco, Ma[ssilia .... Rom?] und Antiochia.[10]) Die neue Stadt entwickelte sich bald zum sacralen Mittelpunkte, wo die Stämme und Staaten der Umgegend den Göttern Weihgeschenke und Inschriften aufstellten; dass auch der Gründer der Stadt geehrt wurde, versteht sich von selbst; die Malloten z. B. errichteten ihm dort einen Altar.[11])

Nicopolis sollte keiner bevorrechteten griechischen Stadt, selbst Athen nicht, nachstehen und erhielt in der delphischen Amphictyonie 6 Stimmen*); auf der anderen Seite wurde diese griechische Stadt aber auch einer römischen Colonie gleichgestellt.[12]) Römische Colonie ist sie nie gewesen; ihre Inschriften lassen an der griechischen Nationalität und der griechischen Stadtverfassung nicht den geringsten Zweifel.[13]) Duumvirn z. B. und andere Beamte einer römischen Colonie, die bei den Griechen fehlen, sind auch in Actium nicht nachzuweisen.[14])

Auch die zahlreichen Münzen aus der Zeit von Augustus bis Gallien[15]) sprechen für den griechischen Charakter, ebenso wie für die Bedeutung der Stadt im Allgemeinen; keine derselben nennt Nicopolis eine römische Colonie. Später theilte diese Stadt das Schicksal der übrigen griechischen Städte im vierten Jahrhundert[16]); als man ihre Kunstwerke nach Constantinopel schaffte, war sie bereits verödet, aber sie existirte wenigstens auch noch in späterer Zeit. Heute treibt der albanesische Schafhirt seine Heerde über das Trümmerfeld der Siegesstadt des Augustus und pflanzt seine Artischocken im Parterre des grossen Theaters. Aber die gewaltigen, wohlerhaltenen Ruinen des grossen und kleinen Theaters, des

*) Pausanias 10, 8, 4. Dittenberger, Syll. inscr. 280 n. 1.

Stadiums und Gymnasiums, der Paläste, Bäder, Wasserleitungen, Thore und Festungsmauern*), zeigen noch heute, in welchem grossartigen Maassstabe Augustus die Stadt anlegte, und versprechen den reichsten Ertrag für planmässige Ausgrabungen.

Zum ewigen Andenken an den Sieg von Actium stiftete der Caesar die berühmten actischen Siegesspiele[17]), die dem actischen Apollo zu Ehren zuerst im Jahre 726/28 gefeiert wurden; wie bei allen religiösen Neuerungen, so suchte er auch hier das Neue sich aus dem Alten entwickeln zu lassen. Die alten lokalen Spiele der Akarnanen erhielten einen allgemeinen Charakter, und die neuen panhellenischen Spiele wurden nun unter die Aufsicht der Spartaner gestellt, weil Eurykles mit einer spartanischen Flotille der einzige Führer der Griechen gewesen war, der in der Schlacht auf Seiten des Caesar gefochten hatte.**) Da die actischen Spiele bereits früher aus Ringkämpfen, Wettrennen und einem Scheingefecht zur See bestanden hatten[18]), so ist natürlich dieselbe Mannigfaltigkeit auch für die kaiserlichen Spiele vorauszusetzen; namentlich das Scheingefecht sollte die Erinnerung an die Entscheidungsschlacht verewigen; an den gymnischen Kämpfen betheiligten sich Männer und Knaben; sie zeigten grosse Abwechselung: Wettrennen, Ringkampf, Faustkampf, Dauerlauf mit oder ohne Rüstung; musische Kampfspiele[19]) scheinen erst bei der Reorganisation der Spiele hinzugekommen zu sein; aufgeführt wurden Tragödien und musikalische Vorträge, namentlich von Flötenspielern, einzeln oder im Chore.

Die alten lokalen Spiele waren alle zwei Jahre gefeiert; die neuen dagegen, welche in Allem den vier grossen Nationalspielen der Hellenen gleichgestellt werden sollten, wurden nur alle vier Jahre wiederholt, und ähnlich wie in Olympia, so wurde auch in Actium nach diesen Spielen gerechnet.[20]) Dass sie am Jahrestage der Schlacht, d. h. am 2. September gefeiert wurden, versteht sich von Selbst.***)

*) Vgl. Leake, Travels in Northern Greece 1 p. 187 m. Planskizze. A. v. Warsberg, Allgem. Zeitung 1878, Beilage S. 761 ff.

**) Strabo 7, 7, 6 p. 325.

***) S. Friedländer, Darstellungen aus der Sittengesch. 2^5, S. 434.

Ein Sieg in Actium wurde dem von Olympia gleichgestellt, und manche Städte, wie z. B. Kos, Antiochia, Tyrus, Bostra, Alexandria, pflegten desshalb ebenfalls actische Spiele zu feiern.[21]) Während der Regierung des Kaisers Caligula wurde die Feier für kurze Zeit verboten.[a]) In Actium selbst wurde das Fest noch im Anfange des vierten Jahrhunderts regelmässig gefeiert; bald darauf aber trat eine Unterbrechung ein, bis der Kaiser Iulianus das Fest wieder für kurze Zeit in's Leben zurückrief.

Auch in Rom wurden dem actischen Apollo zu Ehren Spiele beschlossen, die Caesar bald nach seiner Rückkehr mit dem Agrippa feierte.[22]) Selbst in kleinen Städten, wie z. B. Iguvium, wurde die Schlacht bei Actium durch ausserordentliche Siegesspiele gefeiert (s. d. Inschrift Bd. II. S. 186). Das Heer hatte wahrscheinlich schon am Tage nach der Schlacht seinen Feldherrn zum sechsten Male als Imperator begrüsst.[23])

Den Gefangenen gegenüber, die theils in der Schlacht, theils auf der Flucht dem Caesar in die Hände gefallen waren, zeigte sich die Milde des Siegers, wie Velleius[b]) behauptet. Niemand, der um sein Leben bat, soll getödtet sein.[24]) Dennoch wissen wir, dass Aquillius Florus[25]) und sein Sohn vergebens baten; wie zum Hohn befahl ihnen der Caesar, um ihr Leben zu würfeln; dieser grausame Befehl hatte aber keine Folgen, da der Vater sich freiwillig dem Henker stellte und der Sohn seinen Vater nicht überleben mochte.[c]) Auch Scribonius Curio[26]), ein Sohn jenes energischen, aber gewissenlosen Volkstribunen, der dem Dictator Caesar beim Ausbruch des Bürgerkrieges wichtige Dienste geleistet hatte, musste sterben.

Ein Anderer, M. Aemilius Scaurus, der Stiefbruder des Sex. Pompeius (s. o. S. 310), wurde zum Tode verurtheilt, aber noch auf dem Wege zum Richtplatz begnadigt, seiner Mutter, der Mucia zu Liebe.[d]) Auch C. Sosius, der als Consul Alles gethan hatte, was in seiner Macht stand, um den Ausbruch

a) Sueton. Caligula 23.
b) 2, 86, 2.
c) Cass. Dio 51, 2.
d) Cass. Dio 51, 2. 56, 38.

des Bürgerkrieges zu beschleunigen, war dem Tode bestimmt; aber es gelang den energischen Bitten und Vorstellungen des L. Arruntius, ihn zu retten.*)

C. Furnius[27]), der Statthalter des Antonius von Asien, erhielt Verzeihung durch seinen Sohn, der für den Caesar gefochten hatte. Auch Caecilius Metellus[28]), der dem Caesar später auf Samos als Gefangener vorgeführt wurde, um sein Urtheil zu empfangen, wurde von seinem Sohne, der zu der Umgebung des Caesar gehörte, in seinem Elend erkannt und gerettet. Selbst einer der früheren Anhänger des Brutus soll bei dieser Gelegenheit einen Legaten des M. Antonius, dem er sein Leben verdankte, gerettet haben.[29]) Andere konnten sich mit Geld loskaufen.**)

Die grosse Menge aber der Offiziere und Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen war, durfte entweder gleich oder nach der Auflösung ihrer Legionen in die Heimath zurückkehren, die ihnen im Laufe der Jahre fast fremd zu werden drohte; daher der laute Jubel, mit dem die Heimkehrenden empfangen wurden. Horaz***) feiert die Heimkehr seines alten Kriegskameraden Pompeius, den er seit der Schlacht bei Philippi fast ganz aus den Augen verloren hatte:

O, der Du oft des Todes Gefahr mit mir
Getheilt, als Brutus unserem Heer gebot,
Wer gab Dich nun den Heimatsgöttern
Friedlich zurück und dem Himmel Roma's,
Pompeius, Freund aus trautester Jugendzeit?[30])

Nur die Caesarmörder, die bei dem Antonius ihre letzte Zuflucht gefunden hatten, durften natürlich nicht auf Gnade hoffen. Die meisten hatte bereits ihr Schicksal ereilt, nur wenige hatten die Schlacht bei Actium erlebt. Cassius Parmensis[31]) fiel in Athen, wo er Zuflucht gefunden hatte, den Spähern des Caesar in die Hände und starb dort bald nach der Auslieferung des Turullius (s. o. S. 355) als der letzte der Caesarmörder.

Caesar war unterdessen nach dem Piräeus gefahren und von da nach Athen[32]); nirgends fand er eine Spur oder auch

*) Velleius 2, 86.

**) Cass. Dio 51, 2.

***) carm. 2, 7.

nur sichere Kunde von dem geflohenen Feinde.[33]) Er traf desshalb nur die nöthigsten Anordnungen, öffnete seine Magazine den Einwohnern des heimgesuchten Griechenlands*), indem er die definitive Reorganisation einer ruhigeren Zeit vorbehielt. Griechenland begrüsste ihn wie einen rettenden Gott und ehrte ihn durch Statuen und Inschriften.[34]) Er segelte dann nach einem kleinen Abstecher, den er nach Eleusis machte, um sich in die eleusinischen Mysterien einweihen zu lassen**), wahrscheinlich gegen Ende des J. 723/31 nach Samos, wo er überwinterte und am 1. Januar des nächsten Jahres mit dem M. Licinius Crassus[35]), dem Enkel des Triumvirn, sein viertes Consulat[36]) antrat, das er sich von jetzt an regelmässig für die nächsten Jahre wieder erneuern liess. Ein anderer Feldherr würde wahrscheinlich unaufhaltsam weiter vorgedrungen sein, bis er wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen hätte, um ihn sofort zu vernichten. Es ist aber bezeichnend für die Sinnesart und die Kriegführung des Caesar, dass er langsam, aber sicher vorging und sich zunächst begnügte, die Unterwerfung der einzelnen Provinzen und Anhänger des Antonius entgegenzunehmen. Er wusste sehr gut, dass Antonius, auf die Kräfte Aegyptens allein gestützt, doch nicht im Stande sein werde, der geeinten Macht des Römerreiches zu widerstehen.

Auf Samos, wo der Caesar ebenso gern weilte, wie vorher Antonius und Cleopatra, begann mit dem Siege von Actium eine neue Aera.***) Icaria, die nächstgelegene Insel, die von den Samiern colonisirt war, setzte dem Caesar eine Statue und Inschrift.[34]) Das nahe gelegene carische Städtchen schickte Gesandte nach Samos, um ihn zu begrüssen, und aus dem gnädigen Tone seiner Antwort glaubt man bereits den neuen Herrscher zu hören:

„Der Imperator Caesar, des vergötterten Iulius Sohn, und Consul zum dritten Male, entbeut seinen Gruss den Beamten, dem Rath und dem Volk von Mylasa.

Wenn es Euch gut geht, würde es mich freuen. Ich selbst mit dem Heere befinde mich wohl — — —."

*) Plutarch. Anton. 69. **) Sueton. Aug. 93. Cass. Dio 51, 4.

***) S. Ross, inscr. ined. 2 p. 74 No. 191. Monum. Ancyr. ed. M.[2] p. 96 n. u. Kästner, O., De aeris — — Caesar. Octaviani p. 34—38.

Dann werden die Leiden der Stadt während des Parthereinfalls geschildert, die viele Bürger durch die Gefangenschaft, durch den Krieg und durch den Brand der Stadt verloren hatte, um daran schliesslich in dem uns verlorenen Theil des Briefes die Vergünstigungen anzuknüpfen, die der neue Herrscher den Bürgern von Mylasa bewilligt.[a])

Die Länderschenkungen des Antonius in Asien wurden natürlich nicht anerkannt; nur wer rechtzeitig, wie z. B. Amyntas[37]) oder Archelaus von Cappadocien[b]), seine Sache von der des Antonius getrennt hatte, durfte sein Land behalten; ja des Amyntas' Land wurde sogar durch den früher ägyptischen Theil Ciliciens vergrössert. Aber das Gebiet des Iamblichus von Emesa, der vor der Schlacht von Actium durch Antonius hingerichtet war, gab der Caesar nicht der Dynastie des Sampsigeranus zurück, sondern liess es einige Jahre mit der römischen Provinz verwalten, bis dann im Jahre 734/20 die einheimische Herrscherfamilie wieder eingesetzt wurde.[c])

Plötzlich wurde die Ruhe der Winterquartiere gestört durch die bedenkliche Nachricht, dass in Italien ein gefährlicher Soldatenaufstand ausgebrochen sei. Caesar hatte nach der Schlacht die Veteranen beider Heere, die Entlassung fordern konnten, entlassen, ohne ihnen die erwarteten Geschenke zu geben[d]); die anderen Truppen waren vertheilt und grösstentheils in ihre Garnison oder ihre Heimath zurückgekehrt. Instinctiv fühlten die Soldaten, dass ihre eigene Wichtigkeit mit dem Ende des Bürgerkrieges zu Ende gehe; sie versuchten also, solange sie noch einen grossen Haufen machten, ihre Forderungen in der früheren Weise durchzusetzen. Wie nach dem sicilischen Kriege, so rotteten sich auch nach dem actischen die Soldaten zusammen und stellten weitgehende Forderungen.

Maecenas, der damals die Verwaltung Italiens leitete, und Agrippa[38]), der die heimgekehrten Truppen commandirte, waren diesem Ungestüm gegenüber rath- und machtlos und baten den Caesar, sobald wie möglich zu erscheinen und persönlich

a) Lebas-Waddington, Asie Mineure 441. Dittenberger, Syll. inscr. 271.
b) Cass. Dio 51, 2.
c) S. Cuntze, O., Jahrbb. f. dlass. Philol. (1890), Supplement 17, 478.
d) Cass. Dio 51, 3.

Ruhe zu stiften. Mitten im Winter[39]) musste er sich zu der gefährlichen Fahrt nach Italien entschliessen[40]); seine kleine Flotte erlitt zweimal Havarie, zuerst beim Eingang in den Golf von Korinth, und später nördlich von Corfu; beide Male ging ein Theil der Schiffe unter, Caesar's Leibarzt Artorius ertrank in den Wellen, das Admiralsschiff verlor theilweise seine Takelage und sein Steuerruder, kam aber doch glücklich im Hafen von Brundusium an. Hier begrüsste den Caesar nicht nur der Senat und die Ritterschaft, sondern auch viele Andere, die theils freiwillig, theils auf seine Ladung erschienen; auch die Hauptschreier der aufrührerischen Soldaten hatten sich eingefunden und setzten es in der That durch, dass ihnen dieselben Belohnungen bewilligt wurden, wie bei Beendigung der früheren Bürgerkriege.

Die Ansprüche, die an die Casse des Caesar gemacht wurden, waren so gross, dass er Viele mit Versprechungen vertrösten musste. Vergebens erbot er sich, seine und seiner Freunde Landgüter zu verkaufen; Niemand wagte darauf zu bieten; aber er erhielt dadurch eine Zahlungsfrist, bis die reiche ägyptische Beute ihn in den Stand setzte, allen Verpflichtungen nachzukommen.*)

Landanweisungen.

Ob die verheissenen Aecker den Kriegern
Caesar im Sikulerland', ob hier in Italien zudenkt**),

das war die wichtige Frage, die nach der Schlacht von Actium nicht nur die Neuigkeitskrämer auf dem Markte in Rom, sondern ganz Italien in hohem Grade beschäftigte, Niemanden aber in höherem Grade als die Sieger von Actium.

Wie nach der Schlacht bei Philippi und der Eroberung Siciliens, so verlangten auch nach dem Siege von Actium die Veteranen ihren Antheil an der Beute, d. h. Entlassung und Belohnung[41]); und wie früher sollte die Belohnung auch diesmal in Landgütern bestehen. Die Veteranen stammten damals noch meistens aus Italien und forderten daher auch in ihrer

*) Cass. Dio 51, 4.

**) Horat. satir. 2, 6, 55—56.

Heimath angesiedelt oder dementsprechend durch Geld entschädigt zu werden. Nach den Landvertheilungen der letzten Jahrzehnte waren nirgends noch grössere Länderstrecken disponibel. Wie beim Abschluss des Triumvirats eine Anzahl der reichsten Städte Italiens herauszugreifen, um sie den Soldaten zu überweisen, war nicht mehr möglich; denn die meisten italischen Städte hatten vor der Schlacht den Caesar freiwillig zu ihrem Führer erwählt und seine Rüstungen unterstützt. Aber einige hatten sich lau gezeigt, weil sie mit dem Antonius sympathisirten; obwohl es nirgends zu einem Aufstande gekommen war, so sollten diese Städte doch für ihre Gesinnung gestraft werden.[42]) Aehnlich wie die Spartaner nach den Perserkriegen alle medisch Gesinnten aus Hellas vertreiben und dafür die Hellenen Kleinasiens in Europa ansiedeln wollten, was nur durch den Widerspruch der Athener verhindert wurde, so sollten damals die Anhänger des Antonius aus Italien vertrieben werden. Hauptsächlich waren es natürlich die Veteranen des Antonius in der Gegend von Capua, Calatia*), Bononia (s. o. S. 189), Ravenna (s. o. S. 204) u. s. w., die durch einen Act der Gewalt ihre Aecker erhalten hatten und jetzt auf dieselbe Weise wieder verloren. Aber während früher die alten Besitzer durch Machtspruch der Triumvirn einfach ruinirt waren, wurden bei dieser Expropriation die Geschädigten wenigstens entschädigt durch Landanweisungen in den Provinzen.

In den Provinzen des Antonius gab es manche Städte, deren Bürgerschaft durch die Rüstungen des Antonius und durch den Krieg stark gelichtet war. In Philippi, Dyrrachium u. s. w. waren manche Aecker damals gewiss wieder herrenlos; hierher wurden also die italischen Anhänger des Antonius verpflanzt.

Aber was man auf diese Weise in Italien gewann, reichte natürlich bei Weitem nicht aus, und die anderen Aecker mussten mit baarem Gelde gekauft werden. Wie colossale Verhältnisse die Belohnung der Veteranen annahm, sieht man am Besten aus den durchaus zuverlässigen Angaben des Kaisers selbst. Nach Beendigung der Bürgerkriege hatte

*) Cicero Phil. 2, 39. 40.

der neue Herrscher 120,000 Veteranen zu belohnen für die Kämpfe von Sicilien, Dalmatien und Actium, und auch jetzt wieder musste ein Theil der Colonien[43]) auf italischem Boden gegründet werden. Wenn im Jahre 725/29 ungefähr 120,000 Veteranen das Festgeschenk des Triumphs in Empfang nahmen, so sieht man, wie umfassend die Entlassungen nach der Entscheidungsschlacht waren. Beide Heere hatten bei Actium ungefähr eine Stärke von 180,000 Mann (s. o. S. 367); der Sieger behielt also für die Besetzung beider Reichshälften nur ein Heer, dass nicht so gross war wie das, welches der Westen von der Schlacht von Actium allein aufgestellt hatte. Augustus rühmte sich, allein in den Jahren 724/30 und 740/14 für die italischen Landgüter seiner Veteranen 600 Millionen Sesterzien (130½ Millionen Mark) ausgegeben zu haben.[44])

Diese riesige Summe war nothwendig, weil der Caesar nicht nur seine eigenen Veteranen belohnen musste, sondern auch die feindlichen, denen er bei der Capitulation versprochen hatte, sie seinen eigenen Soldaten gleichzustellen.[45]) Einen Veteranen des Antonius, der noch den armenischen Feldzug kurz vor der Schlacht bei Actium mitgemacht hatte, finden wir als einen der reichsten Bürger Bononias und als Gastfreund des Augustus wieder.*) Auch in Benevent und der caudinischen Feldmark[46]) wurden Veteranen des Antonius angesiedelt[47]); das zeigen die dort gefundenen Inschriften der dreissigsten Legion, die spätestens in der Zeit gleich nach der Schlacht von Actium dort angesiedelt wurden, da das kaiserliche Heer der späteren Zeit bis auf Traian eine dreissigste Legion nicht mehr kannte. Manche Namen der Veteranen in Benevent erlauben überhaupt keinen Schluss, ob dieselben bei Actium für oder gegen den Caesar gekämpft haben; die anderen aber zeigen deutlich, dass Antonius, seine Freunde und Legaten es waren, die diesen Veteranen das römische Bürgerrecht und damit zugleich ihren eigenen Namen gegeben haben.

Um die täglichen Reibereien der Soldaten zu vermeiden, so verstand es sich eigentlich von Selbst, dass Veteranen der feindlichen Heere nicht an demselben Orte zu gleicher Zeit

*) Plin. n. h. 33, 83. Mommsen, Hermes 18 S. 173 A.

angesiedelt wurden; es ist desshalb wahrscheinlich, dass auch die Veteranen der sechsten Legion, die in den gleichzeitigen Inschriften von Benevent erwähnt werden, ebenfalls dem Heere des Antonius angehört haben.[48])

Sichere Spuren von einer Ansiedelung der Antonianer finden wir ferner in Südfrankreich. Nach der Eroberung von Aegypten — um dies hier gleich vorwegzunehmen — wurde die Flottenmannschaft des Antonius, die viel griechische und ägyptische Elemente in sich aufgenommen hatte, nach Südfrankreich verlegt und dort angesiedelt in Colonien minderen Rechtes; eine Colonie in der Provinz, wie z. B. Nemausus, war natürlich nicht so angesehen wie die Veteranencolonien in Italien; sie war aber auch rechtlich schlechter gestellt, denn sie hatte nicht das römische, sondern bloss das latinische Bürgerrecht. Auch die wunderbaren Crocodilmünzen von Nemausus[49]) weisen nach Aegypten; sie zeigen auf der einen Seite die bekränzten Köpfe des Augustus und Agrippa, auf der anderen die Inschrift Col. Nem. mit einem Crocodil an einen Palmbaum gekettet, der mit einem Lorbeerkranz und Bändern geschmückt ist. Auch die ägyptischen Culte, z. B. der Isis[50]) in Nemausus, die Corporation der Anubiaci[51]), namentlich aber griechische und ägyptische Beinamen[a]), wie Isias, Osirinus[52]) u. s. w., weisen auf den Ursprung der Colonie.

Dass auch Lugudunum und Cnossus (s. o. S. 283) nach der Schlacht von Actium neue Colonisten erhalten habe, ist eine Vermuthung, die bereits erwähnt wurde. Ein Theil der Veteranen[b]), namentlich von der 10. und 12. Legion[c]), wurde vielleicht damals schon in Patrae angesiedelt[d]), andere dagegen in Sicilien[e]), ohne dass sich entscheiden liesse, auf welcher Seite sie im Kriege von Actium gedient haben. Ob auch Tarraco in Spanien damals colonisirt wurde, ist fraglich; wenn die Colonie auch nicht aus republikanischer Zeit stammt, so darf sie keineswegs bis zum J. 727/27 herabgerückt werden.[f])

a) S. Hirschfeld, Wiener Studien 5, 320.
b) Strabo 8, 7, 5 p. 387.
c) S. Eckhel d. n. 2, 257.
d) C. I. L. III p. 95; s. jedoch Monum. Anc. ed. M.[2] p. 65.
e) C. I. L. X 7349.
f) Hermes 1, 98 A. 1.

Die Veteranen des eigenen Heeres hatte der Caesar über die verschiedensten Theile Italiens vertheilt; am Deutlichsten lassen sich ihre Spuren in der Gegend des heutigen Este nachweisen. „Actiumsieger“[53]) nannten sich stolz die Veteranen der 11. Legion, welche in der Seeschlacht mitgefochten hatten. Dieser 11. Legion, in Verbindung mit den Veteranen der 5. Legion[54]), waren Aecker im Gebiete von Este[55]) überwiesen. Die alten Bewohner der Stadt waren nicht vertrieben, sondern verschmolzen sich allmählich mit den neuen Colonisten und wählten die Offiziere und selbst Gemeine der beiden Legionen in den Rath der Stadt.[a]) Auch die neunte Legion, die in Istrien angesiedelt wurde, scheint sich bei Actium ausgezeichnet und dafür den Beinamen Triumphatrix[56]) erhalten zu haben. Ebenso wurde eine vierte Legion des Augustus in der Gegend von Falerio angesiedelt[b]); und da später[c]) von einer besonderen Vorliebe des Augustus für diese Legion geredet wird, so dürfen wir wohl voraussetzen, dass hier die vierte Legion des Augustus, nicht des Antonius, gemeint ist.[57])

Auch die anderen lateinischen Inschriften mit den auffallend hohen Nummern einer 29., 33., 41. Legion[58]) können sich nur auf die Triumviral-, nicht auf die eigentliche Kaiserzeit beziehen, und werden vielleicht besser auf die Ansiedelungen nach dem sicilischen Kriege bezogen.

Manche Legionen wurden vollständig aufgelöst, wie z. B. die zehnte Legion[59]) wegen Ungehorsam; andere dagegen hatten durch den Krieg und die umfassenden Verabschiedungen der Veteranen so viel verloren, dass sie mit anderen Legionen, deren Reihen ebenfalls stark gelichtet waren, verschmolzen wurden. Diese Doppellegionen behielten von nun an den Beinamen Gemina, so z. B. die 10., 13., 14. Legion.[d])

An und für sich wäre es nicht undenkbar gewesen, dass durch umfassende Colonisation den italischen Landschaften zurückgegeben wäre, was ihnen durch die Bürgerkriege genommen war: ein unabhängiger Stand der kleinen Bauern.

a) C. I. L. V p. 240. Borghesi, Oeuvr. 5 (3), 270.
b) Hermes 18, 173.
c) C. I. L. IX 5420.
d) Vgl. Ritterling, de leg. rom. X Gemina p. 9.

Allein wenn man bedenkt, dass die Nachfolger der vertriebenen Bauern Veteranen waren, welche die Schlachten des Dictators Caesar und der Triumvirn durchgefochten, welche 20 und noch mehr Dienstjahre hinter sich hatten, so wird man begreifen, dass viele dieser Elemente für ein geordnetes bürgerliches Leben verloren waren, und dass diese Soldaten sich in ihren alten Tagen nicht mehr in Bauern verwandeln wollten und konnten. Manche, die ihre neue Wirthschaft mit dem besten Willen begonnen hatten, sahen sehr bald, dass ihnen Kenntniss und Geschick dazu fehle und waren froh, ihr Ackergut zu irgend einem Preise wieder zu verkaufen. In Picenum z. B., wo die Veteranen in grossen Massen angesiedelt wurden, gingen viele Ackergüter sehr bald in andere Hände über. L. Tarius Rufus, der Consul des Jahres 738/16, erwarb sich ein Vermögen durch ausgedehnte Landspeculationen, indem er rücksichtslos die kleinen Bauerngüter aufkaufen und dann von seinen Leuten bewirthschaften liess.*)

Zu einer gesunden Entwickelung und Blüthe sind die wenigsten unter den Colonien des Augustus gelangt; es entstanden wieder Lücken in den Reihen der Besitzer[60]), die immer von Zeit zu Zeit durch neue Ansiedelungen der späteren Kaiser ausgefüllt werden mussten.

Auf der anderen Seite aber wurden auch manche von den Veteranen begeisterte Landwirthe, die mit demselben Eifer die Pflichten des neuen Standes erfüllten, wie sie die des alten erfüllt hatten. Aehnlich wie später Columella, ein Kriegstribun der Legio VI Ferrata**), die Landwirthschaft in seinen zwölf Büchern de re rustica verherrlicht, so finden wir auch schon in der früheren Zeit einen Vorläufer des Columella. Eine interessante Inschrift zeigt uns den Typus eines alten Majors a. D., der fanatischer Landmann geworden ist; er ist ein „Kind des Lagers" und doch Landmann aus Passion, der seinen Dienern bei ihren Lebzeiten wohl nicht viel Worte des Lobes gespendet hat, aber wenigstens nach ihrem Tode ihre Treue anerkennt und zugleich die Gelegenheit benutzt, den

*) Plin. n. h. 18, 6, 37.
**) C. I. L. IX 235.

Ueberlebenden die Lehren der Weisheit und Tugend einzuschärfen*):

C. Castricius Calvus[61]), Sohn des Titus, Kriegstribun . . . von der stellatinischen Tribus, ein Landmann und gütiger Herr guter Freigelassenen, namentlich Derer, die den Acker gut und sorgfältig bearbeiten und die — was für den Bauer die Hauptsache ist — sich propre halten, sich redlich nähren und das Ihrige zusammenhalten.

Wer wirklich gut und anständig leben will, der soll diese wahren Lebensregeln beachten:

Die Hauptsache ist treu sein. Den Herrn sollst Du lieben, die Eltern ehren ... und Wort halten, Niemandem die Ehre abschneiden, auf dass man auch Dir die deine nicht abschneide.

Wer unschuldig und zuverlässig ist, der wird ein angenehmes Leben ohne Anstoss führen, geachtet und fröhlich.

Dazu mahnt Euch ein Landmann, nicht aus der Schule der Philosophen, sondern durch die Natur selbst und durch die Praxis gebildet.

Dem L. Castricius, dem Freigelassenen des Lucius und Caius . . . wegen seiner Verdienste. Seinen Tod habe ich aufrichtig beklagt und ihm Bestattung und Grabstätte gewährt, wie ich auch ihm dieses Denkmal errichte, damit alle Freigelassenen ihren Herren die Treue bewahren.

Ferner der Castricia Helena, der Freigelassenen des Gaius, weil auch sie treu war.

*) C. I. L. XI 600 (Forum Livi).

2. Capitel.

Alexandrinischer Krieg.[1])

Die Flucht des Antonius während der Schlacht von Actium war nicht unbemerkt geblieben. Antonius hatte die Flotte der Cleopatra kaum erreicht[2]), als schon die Verfolgung begann. Wie die Meute sich an die Fersen des fliehenden Wildes heftet, so folgten die kleinen Schiffe des Caesar dem Antonius. Eurykles[3]), der Tyrann von Sparta, holte ihn mit seinem kleinen Geschwader ein und begann sofort den Kampf, um womöglich seinen Vater Lachares zu rächen, den Antonius wegen Landfriedenbruchs hatte hinrichten lassen. Eurykles eroberte in der That das eine von den beiden Admiralsschiffen des Feindes und ein Gepäckschiff mit kostbarer Ladung von Prachtgeräth.*) Caesar dankte dem Eurykles durch Verleihung des römischen Bürgerrechts und des iulischen Namens; er bestätigte ihn im Besitz der Tyrannis von Sparta und Cythera; ja er scheint sich ihm persönlich verpflichtet gefühlt zu haben, denn mehrmals mussten seine Feinde ihn anklagen, ehe der Kaiser ihn fallen liess**) und wenigstens zeitweise verbannte.

Antonius war durch den Angriff des Eurykles nur für kurze Zeit aus seiner apathischen Ruhe aufgeschreckt; gleich

*) Plutarch. Anton. 68.

**) Plutarch. Apophthegm. August. 14.

nachher versank er wieder in die frühere Lethargie. Abseits von allen Anderen sass er am Bugspriet, den Kopf auf beide Hände gestützt, und starrte in's Blaue. Drei Tage lang kümmerte er sich um Nichts, selbst nicht um Cleopatra. Erst am Vorgebirge Taenarum, wo beide gelandet waren, glückte es den Frauen der Cleopatra, eine Versöhnung zu Stande zu bringen.*) Cleopatra hatte den Antonius verrathen, um ihn von sich abzuschütteln; statt dessen aber zog er sie mit in's Verderben.

Einige Versprengte fingen bereits an sich um sie zu sammeln; aber Antonius[4]) verabschiedete die meisten seiner Anhänger, die ihm doch Nichts nützen konnten, oder denen er nicht vollständig traute, indem er sie mit Reisegeld und Empfehlungen ausstattete.**) Als er hörte, dass sein Landheer sich noch halte, schickte er, ohne auch nur einen Versuch der Rückkehr zu machen, dem Canidius Crassus Befehl, seine Legionen durch Macedonien nach Asien zu führen, während er sich selbst an die Spitze seines afrikanischen Heeres stellen wollte. Er fuhr also nach Paraetonium an der westlichen Grenze Aegyptens und befahl dem L. Pinarius Scarpus[5]), ihm seine vier Legionen***) von Cyrene zuzuführen. Aber Pinarius zögerte und zog es vor, sich mit dem Cornelius Gallus, dem nächsten Statthalter des Caesar in Afrika, zu verständigen, dem er schliesslich seine Provinz und seine Legionen übergab, nachdem er die Boten seines Feldherrn ermordet hatte. Antonius machte allerdings im folgenden Jahre einen Versuch, das wichtige Paraetonium zurückzugewinnen. Da die Besatzung früher unter ihm gedient hatte, so hoffte er durch Geschenke und Versprechungen die Soldaten zu sich herüberzuziehen; aber Cornelius Gallus[6]) liess die Thore der Festung schliessen, und als Antonius näher herankam, um die Soldaten anzureden, fiel die Militärmusik ein und hinderte ihn, sich verständlich zu machen. Ein Theil seiner Flotte, der gleichzeitig in den Hafen eingedrungen war, sah sich plötzlich durch eine Kette, welche die ganze Breite des Hafens sperrte, ge-

*) Plutarch. Anton. 67.
**) Plutarch. Anton. 68.
***) Orosius 6, 19, 15.

fangen und wurde entweder genommen oder vernichtet.[a]) Antonius musste unverrichteter Sache heimkehren nach Alexandria, verfolgt von der feindlichen Flotte, die ihm am Eingang des Hafens ein siegreiches Gefecht lieferte.

Cleopatra hatte sich inzwischen vor Paraetonium vom Antonius getrennt und war so rasch wie möglich nach Alexandria gefahren, um der Kunde ihrer Niederlage zuvorzukommen:

— — sie mag nicht ferne
Winkel mit eilender Flott' erreichen;
Wagt anzuseh'n die fallende Königsburg
Mit heiterm Blick.[b])

Mit bekränzten Schiffen, Flötenspiel und Triumphgesängen landete sie wie eine Siegerin in Alexandria. Sie wusste, wie verhasst ihr hartes Regiment in Aegypten war, und fürchtete, dass eine offene Empörung ausbrechen würde, wenn die Kunde von der Flucht und Niederlage von Actium sich verbreitete; sie liess also sofort die Häupter der Unzufriedenen festnehmen und hinrichten; ihr Vermögen wurde eingezogen, und selbst die Tempel geplündert, um rasch wieder die Kasse der Königin zu füllen.[7])

Zu der grossen Zahl ihrer Opfer fügte die Cleopatra auch noch den König Artavasdes von Armenien[c]) hinzu, dessen Haupt die Königin dem Artavasdes von Medien zuschickte, um sich für den schlimmsten Fall eine Zufluchtsstätte bei diesem Feinde des Gemordeten zu sichern.[d]) Ihre Stimmungen und Entschlüsse schwankten von einem Extrem in's andere; bald wollte sie fliehen, bald Aegypten vertheidigen und die Grenzen bei Paraetonium und Pelusium befestigen[e]), bald wiederum Verhandlungen mit dem Caesar anknüpfen. Selbst bis nach Spanien und zu den Säulen des Hercules schweiften die Gedanken und Pläne der Königin.

Unerwartet schnell erschien auch Antonius in Alexandria. Als seine Hoffnungen durch den Abfall des Pinarius Scarpus getäuscht waren, machte er einen Versuch, sich zu tödten,

a) Cass. Dio 51, 9.
b) Horat. carm. 1, 37, 23 ff.
c) Strabo 11 p. 532.
d) Cass. Dio 51, 5.
e) Florus 2, 21, 9.

der aber durch seine beiden treuen Begleiter, den Lucilius und Aristokrates, vereitelt wurde; Beide geleiteten ihn zur Königin, die sich grade damals mit dem abenteuerlichen Plane trug, auf dem rothen Meere[8]) zu entfliehen, um sich im südlichen Afrika oder in Indien mit ihrer Familie und mit ihren Schätzen zu verbergen. Allein Q. Didius, der Statthalter von Syrien, der bereits seinen Frieden mit dem Caesar gemacht hatte, setzte sich mit den Beduinen des südlichen Palästina's und der Sinaihalbinsel in Verbindung, welche die Schiffe der Cleopatra im Busen von Suez verbrannten.[9])

Wie die alten ägyptischen Pharaonen bei Lebzeiten sich ein Grab in einer Pyramide zu bauen pflegten, so hatte auch Cleopatra sich ein prächtiges festes Grabmal[10]) im Bezirke der Königsburg erbaut, nahe beim Tempel der Isis.*) Dorthin hatte sie ihre Schätze und Kostbarkeiten bringen lassen; zugleich war aber das ganze Gebäude mit Brennstoffen angefüllt, die ihr in jedem Augenblicke die Möglichkeit gaben, mit sich selbst zugleich den werthvollsten Theil ihrer Schätze zu verbrennen. Täglich veranstaltete sie an verurtheilten Verbrechern Proben der verschiedenen Gifte[11]), um eine schnelle und doch sanfte Todesart kennen zu lernen; aber der schnelle Tod war nicht sanft, und der sanfte nicht schnell; am Meisten schien noch das Schlangengift den Anforderungen der Königin zu genügen.**) Allein bis zum Aeussersten hatte sie immer noch Zeit, obwohl sich die Unglücksbotschaften häuften von allen Seiten. Canidius Crassus[12]) kam selbst als Bote nach Alexandria, um zu melden, dass seine 19 Legionen zaudernd die Sache des Antonius aufgegeben hätten, die er selber vorschnell verlassen. Kleinasien und Syrien hatten sich dem Caesar unterworfen; von Palästina fürchtete man dasselbe, und Alexas von Laodicea wurde abgeschickt, um den Herodes zu beobachten, der bereits früher den Versuch gemacht hatte, den Antonius von der Cleopatra zu trennen***); aber Beide machten gemeinsame Sache und erklärten sich für den Caesar.

*) Plutarch. Anton. 74. Cass. Dio 51, 8.
**) Plutarch. Anton. 71.
***) Ioseph. bell. iud. 1, 20, 1.

Auch Hipparch, der mächtigste und reichste unter den Freigelassenen des Antonius, der seinem Herrn Alles verdankte, was er hatte, war der Erste, der von ihm abfiel.*) Nur der gemeine Mann hielt noch fest an seiner Treue und seinem Glauben an Antonius.

In dem leicht zu bewachenden Cyzicus hatte Antonius seine Gladiatoren eingeschlossen, um sie auszubilden für die Fechterspiele, mit denen er seine Siege feiern wollte. Die Ausgestossenen und Verachteten, die in seinen Augen nicht mehr galten als die wilden Bestien, gegen die sie kämpfen sollten, die bei seinem Glücke dem Tode geweiht waren, blieben ihm treu, als Alle, die er aus dem Staube emporgehoben hatte, längst abgefallen waren. Diese verzweifelte Schaar brach die Sklavenketten und bahnte sich einen Weg nach Süden. Quer durch das von Truppen entblösste Kleinasien marschirten sie, ohne dass Amyntas in Galatien sie aufhalten oder die Söhne des Tarcondimotus die Pässe Ciliciens sperren konnten. Nur in Syrien war ein Rest der Legionen zur Bewachung der Ostgrenze zurückgeblieben unter dem Befehl des Statthalters Q. Didius[15]), der durch die Truppen des Herodes unterstützt wurde. Beide hatten eben erst die Sache des Antonius verlassen und zeigten daher um so grösseren Eifer, ihrem neuen Herrn einen Dienst zu leisten. Sie verlegten den Gladiatoren den Durchmarsch, wagten aber nicht, die verzweifelte Schaar direct anzugreifen, sondern boten ihnen eine günstige Capitulation und erlaubten ihnen, Gesandte an den Antonius nach Alexandria zu schicken mit der Bitte, nach Syrien zu kommen; aber Antonius liess Nichts von sich hören, und nun erst ergaben sich die Gladiatoren unter der Bedingung, nicht mehr als Gladiatoren verwendet zu werden, dem Didius, der sie vorläufig bis auf die weiteren Befehle des Caesar in Daphne bei Antiochia ansiedelte. Später erschien denn auch Valerius Messalla, der aber nicht kam, um Wort zu halten. Unter dem Vorwande, sie verschiedenen Legionen zu überweisen, wurden die Gladiatoren getrennt und in der Stille aus dem Wege geräumt.**)

---

*) Plutarch. Anton. 67 u. 73.

**) Cass. Dio 51, 7.

Antonius nahm nur wenig Antheil an allen diesen Vorgängen. Er hatte sich selbst und die Seinen verlassen und wunderte sich nun, dass seine Anhänger ihn ebenfalls verliessen und wenig Lust zeigten, mit in seinen unvermeidlichen und selbstverschuldeten Untergang verwickelt zu werden. Erzürnt durch die Treulosigkeit seiner Freunde, spielte Antonius eine Zeit lang die Rolle eines Menschenhassers. Ungefähr in der Mitte zwischen Lochias und Heptastadium, nahe der Königsburg und dem Poseidonstempel am grossen Hafen Alexandria's, hatte er sich auf der Spitze eines vorspringenden Dammes eine Wohnung, sein Timonium, einrichten lassen.[14]) Dort brütete er, abgeschieden von der Welt, über sein Schicksal und erwartete in thatenloser Ruhe das Unwetter, das bald genug von allen Seiten näher und näher heranzog.[15])

Inzwischen hatte sich der Caesar nicht länger als nöthig in Brundusium aufgehalten; grade als man in Aegypten die erste sichere Kunde von seiner Reise erhielt, war dieselbe bereits vollendet; ungefähr in den letzten Tagen des Februar 724/30 hatte er Italien wieder verlassen.[16]) Um die gefährliche Seereise abzukürzen, hatte er seine Schiffe über den Isthmus von Korinth ziehen lassen, und erschien unerwartet schnell wieder in den kleinasiatischen Gewässern. In Rhodus machte ihm Herodes von Judäa seine Aufwartung, der durch sein geschicktes, demüthiges Auftreten und seine wohlgefüllte Casse sich sehr bald eine Stellung bei Caesar zu verschaffen wusste, die mindestens ebenso gut war, wie vorher beim Antonius; er durfte bald sogar einen Versuch wagen, seinen Freund, den Alexas von Laodicea, zu retten, der mit ihm vom Antonius abgefallen war*), merkte aber bald, dass hier jede Fürsprache vergebens war. Alexas war stets einer der schlimmsten Feinde der Octavia gewesen; ihr Bruder liess ihn ohne Weiteres fesseln und in seiner Heimath hinrichten.**)

Von Rhodus eilte Herodes allein nach Palästina zurück, um Alles für einen glänzenden Empfang des neuen Herrschers vorzubereiten, der wahrscheinlich zur See nach Syrien kam[17]),

*) Iosephus antiq. iud. 15, 6, 7. bell. iud. 1, 20, 3.
**) Plutarch. Anton. 72.

während gleichzeitig auch von Cyrene her der Krieg wieder eröffnet wurde. In Ptolemaïs (Acco) fand diese zweite Begegnung statt, wo Caesar ihm bei einer glänzenden Heerschau die für den ägyptischen Krieg bestimmten Truppen zeigte. Herodes war für diesen Krieg ein nicht zu unterschätzender Bundesgenosse; gewaltsam nach Unten und fügsam nach Oben, hatte er die Kräfte seines Ländchens auf's Aeusserste angespannt, um den römischen Truppen Alles im Ueberfluss bieten zu können, was sie für den Durchmarsch brauchten; nicht nur Geld und Lebensmittel konnte er ihnen bieten, sondern er hatte auch Anstalten getroffen, um dem Heere Trinkwasser nachzuführen bei dem schwierigen Marsche durch die Wüste zwischen Aegypten und dem südlichen Palästina.

Pelusium[18]), die wichtige Grenzfestung Aegyptens, leistete so wenig Widerstand, dass Caesar sogar seine Soldaten von ernsten Kämpfen zurückhielt und der Commandant Seleukos und zugleich seine Herrin Cleopatra in den Verdacht kamen, die Stadt absichtlich dem Feinde übergeben zu haben; ihre Unschuld wurde dadurch wenigstens nicht bewiesen, dass Frau und Kinder des Commandanten dem Antonius zur Tödtung übergeben wurden.*)

Von dem Vorwurf der Falschheit kann man Cleopatra hierbei sicher nicht freisprechen. Während sie ferner auf der einen Seite ihre Flucht vorbereitete, schickte sie auf der anderen Seite, um Nichts unversucht zu lassen, Gesandte an den Sieger.**) Cleopatra hoffte immer noch durch ihre Abdankung den ägyptischen Thron ihren Kindern zu erhalten. Antonius bat als Privatmann in seinem geliebten Athen leben zu dürfen. Daneben aber suchte Cleopatra hinter dem Rücken des Antonius Separatverhandlungen einzuleiten, indem sie ihrem Ueberwinder die Königsinsignien übersandte.***) Dieser nahm die Geschenke an, würdigte aber den Antonius überhaupt keiner Antwort, während er der Cleopatra einen doppelten Bescheid schickte, einen öffentlichen, in dem er drohend ihre

*) Plutarch. Anton. 74.
**) Cass. Dio 51, 6.
***) Cass. Dio 51, 6.

Unterwerfung forderte, und einen geheimen, in dem er ihr für die Ermordung des Antonius Verzeihung in Aussicht stellte. Dass Caesar auf dem Tod des Antonius bestand, ist begreiflich. Den Lepidus hatte er einst seiner Macht entkleidet, aber doch begnadigt, da er ihm nicht mehr schaden konnte; so geringschätzig konnte er diesmal den Antonius nicht behandeln; seine Popularität bei den Soldaten wäre immer eine grosse Gefahr für die Ruhe des Reiches geblieben. Antonius musste sterben, wenn die Zeit der Bürgerkriege definitiv beendigt sein sollte.

Noch ein zweiter Versuch wurde gemacht; Antonius und Cleopatra boten dem Caesar grosse Summen, um sich loszukaufen, und überlieferten ihm den Turullius, einen der wenigen Caesarmörder, den die Rache noch nicht erreicht hatte.[19]) Turullius[20]) hatte bis dahin als Freund und Legat des Antonius unangefochten gelebt; nun wurde er plötzlich ergriffen und dem Caesar ausgeliefert, der ihn im Haine des Aesculap auf der Insel Cos, den er früher entweiht hatte (s. o. S. 355) hinrichten liess.*)

Obwohl der Caesar auch die zweite Gesandtschaft des Antonius keiner Antwort gewürdigt hatte, so machte dieser noch einen dritten Versuch, das Herz seines Feindes zu rühren. Vornehme Römer, denen er eine wichtige Botschaft anvertrauen konnte, waren bei dem allgemeinen Abfall am Hofe von Alexandria nicht mehr vorhanden; desshalb schickte er seinen ältesten Sohn Antyllus, der bis dahin als der Verlobte von Caesar's Tochter gegolten hatte, an seinen Schwager. Ein kaum erwachsener Knabe konnte natürlich nicht an der Spitze einer Gesandtschaft stehen, ohne einen zuverlässigen Beistand; desshalb wurde ihm sein Erzieher Euphronius**) beigegeben, der auch hier seine Schritte leiten sollte.[21]) Sie trafen den Caesar noch in Asien und übergaben ihm eine grosse Summe Geldes. Das Geld wurde angenommen, die Gesandten aber unverrichteter Sache zurückgeschickt. Um den Antonius von der Cleopatra zu trennen und die Königin nicht zur Verzweiflung zu treiben, schickte Caesar einen

*) Cass. Dio 51, 8.

**) Plutarch. Anton. 72.

seiner Freigelassenen, den Thyrsus[22]), nach Alexandria, um im persönlichen Verkehr durch Drohungen und Versprechungen, die jeden Augenblick desavouirt werden konnten, die Cleopatra zum Verrath am Antonius zu bestimmen; dieser schlaue Unterhändler suchte der Königin vorzuspiegeln, dass es ihr ein Leichtes sein werde, den Caesar in gleicher Weise zu beherrschen, wie bisher den Antonius. Das Verhalten der Cleopatra in der späteren Zeit, und namentlich die Uebergabe von Pelusium beweist deutlich genug, dass sie sich leicht einreden liess, was sie wünschte, und den Versicherungen des Thyrsus[23]) bis zu einem gewissen Grade Glauben schenkte; aber auch Antonius bemerkte die Absicht des Thyrsus; er liess ihn festnehmen und durchpeitschen und zeigte das in einem kurzen Schreiben dem Caesar an mit dem Zusatz: „Wenn Du Dich hierüber ärgerst, so hast Du ja meinen Freigelassenen, den Hipparch; den magst Du aufhängen und peitschen lassen, dann sind wir quitt.“*)

Cleopatra that ihr Bestes, um den einmal erwachten Argwohn des Antonius zu ersticken. Ihr eigener Geburtstag war still und fast unbemerkt vorübergegangen; um so prächtiger wurde aber der bald darauf folgende Geburtstag des Antonius durch rauschende Festlichkeiten gefeiert. Der Club vom unübertroffenen Leben hatte seinen Namen geändert, nicht seine Tendenz. Seit Cleopatra mit dem Tode coquettirte, nannte man ihn den Club „vom gemeinsamen Tode“; aber die Feste und Schmäuse, die er feierte, wurden dadurch nicht beeinflusst,[24]) Daran knüpften sich andere Festlichkeiten, als Antonius und Cleopatra ihre ältesten Söhne, den Antyllus und Caesarion, für volljährig erklärten.[25]) Sie wollten namentlich den Aegyptern gegenüber ihren unwiderruflichen Entschluss kundgeben, bis zum Letzten den Widerstand fortzusetzen, und glaubten dem Caesar gegenüber darauf hinweisen zu können, dass sie im schlimmsten Falle durch ihre Abdankung die Dynastie retten könnten. Für die armen Prinzen kam diese Feierlichkeit einem Todesurtheil gleich; denn jeder Verständige konnte sich sagen, dass Caesar, der ein unmündiges Kind vielleicht verschont hätte, die beiden volljährigen Prinzen tödten werde.[26])

*) Plutarch. Anton. 73.

Durch diese Vorgänge und die täglich näher rückende Gefahr wurde Antonius aus seiner unnatürlichen Ruhe aufgeschreckt. Der Feind war nämlich, ohne sich bei Pelusium aufzuhalten, quer durch das Delta nach Alexandria marschirt. Bei der Rennbahn im Osten der Stadt*) hatte er ein befestigtes Lager in der Gegend des heutigen Ramleh bezogen[27]) und seine Reiterei ausgesendet zum Recognosciren, als Antonius plötzlich aus dem canopischen Thore einen Ausfall machte und nach einem glänzenden Gefecht die feindlichen Reiter bis an den Eingang des Lagers verfolgte. Das war wieder einmal ein Reiterstück, wie Antonius sie liebte; im Triumph kehrte er heim nach der Königsburg und holte sich als Lohn des Sieges noch im Harnisch einen Kuss von der Cleopatra, indem er der Königin den Tapfersten seiner Tapferen vorstellte; sie schenkte ihm einen goldenen Panzer und Helm, aber am nächsten Morgen war der Tapferste der Tapferen mit Panzer und Helm verschwunden; schon in der nächsten Nacht war er zum Feinde übergegangen.

Vergebens suchte Antonius die feindlichen Soldaten zu sich herüberzuziehen. Er liess fliegende Blätter in's Lager des Caesar schleudern**), auf denen er jedem Ueberläufer eine Belohnung von 1500 Drachmen (= 1305 M.) in Aussicht stellte; aber dieses Mittel hatte so wenig Erfolg, dass Caesar diese Blätter, die ihm eingeliefert waren, in einer Versammlung seinen Soldaten öffentlich vorlas, um ihnen deutlich die verzweifelte Lage des Feindes zu zeigen. Nicht einmal die wenigen Gefangenen, die eingebracht wurden, die Antonius persönlich für sich zu gewinnen suchte, wie z. B. der tapfere Centurio Maevius[28]), waren bereit bei ihm Dienste zu nehmen.

Um den Seinen Muth zu machen, schickte Antonius dem Caesar eine Herausforderung zum Zweikampf.***) Wären die Rollen beider Gegner plötzlich vertauscht worden, so ist es nicht undenkbar, dass Antonius in seinem ritterlichen Sinne eine derartige Herausforderung angenommen hätte; der Caesar aber war nicht Willens, um das zu kämpfen, was er schon

*) Plutarch. Anton. 74.
**) Cass. Dio 51, 10.
***) Plutarch. Anton. 75.

besass, und liess dem Anton einfach sagen, er möge auf andere Weise den Tod suchen.

Es war am frühen Morgen des 1. Sextilis[29]) (August) des Jahres 724/30, als Antonius seine letzten Kräfte zusammenraffte, um dem Feinde zu gleicher Zeit eine Land- und Seeschlacht anzubieten. Mit seinem Heere besetzte er die niedrigen Hügel am Strande östlich von der Stadt und gab seiner Flotte Befehl, die Schiffe des Caesar anzugreifen; aber auf Anordnung der Cleopatra*) vereinigte sich die Flotte[30]) mit der feindlichen**), seine Reiter gingen zum Feinde über, und das Landheer wurde geschlagen und in die Stadt zurückgedrängt, die nicht viel später vom Feinde besetzt wurde. Alles verlief so glatt und einfach, dass die Soldaten des Caesar nicht einmal Gelegenheit hatten, ihren Feldherrn auf's Neue als Imperator zu begrüssen; der beste Beweis, dass es zu einem ernsthaften Zusammenstoss gar nicht gekommen ist. Selbst Antonius konnte nun nicht mehr daran zweifeln, dass Cleopatra ihn verrathen habe; er wollte sie zur Rechenschaft ziehen, aber die Königsburg war leer, und es hiess, Cleopatra sei aus Furcht vor den nahenden Feinden in ihr Grabmal geflüchtet; und bald darauf kam sogar die Nachricht, die Königin habe sich dort den Tod gegeben. Diese Botschaft hatte endlich den gewünschten Erfolg.

Antonius beschloss, der Geliebten in den Tod zu folgen.[31]) Er rief einen treuen Freigelassenen, Eros, der es einst versprochen hatte, ihm diesen traurigen Dienst zu leisten; aber Eros tödtete lieber sich selbst, als seinen Herrn, und Antonius versuchte nun, seinem Beispiel zu folgen. Aber das Schwert glitt wahrscheinlich an einer Rippe ab und verfehlte die Brust; Antonius sank nieder mit einer tiefen Wunde im Unterleib. Flehentlich bat er die Seinen, als er wieder zu sich kam, um einen Gnadenstoss, allein vergebens; Keiner wagte ihm diesen letzten Liebesdienst zu erweisen, sondern Alle stürzten fort und verbreiteten die Kunde in der Stadt. Cleopatra hörte also sehr bald, dass die falsche Nachricht von ihrem Tode den erwünschten Erfolg gehabt

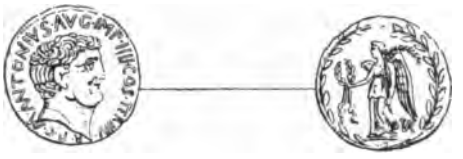
*) Cass. Dio 51, 10.
**) Plutarch. Anton. 76.

habe, und schickte ihren Geheimschreiber Diomedes mit der Nachricht, dass sie in ihrem Grabmal noch lebe.[32]) Das war ein deutliches Eingeständniss des versuchten Verraths und Betrugs, und dennoch erwachte beim Antonius sofort wieder die Liebe zu seiner treulosen Geliebten. Trotz der Qualen und des Blutverlustes wünschte er zu ihr gebracht zu werden. Da die Thür des Grabmals nicht mehr zu öffnen war*), so wurde er auf einem Ruhebette liegend von den Frauen mit Seilen hinaufgezogen und durch ein Fenster unter grossen Schmerzen hineingeschafft. Der Schreck der Frauen war gross, als sie den blutüberströmten, sterbenden Antonius plötzlich in ihrer Mitte sahen; ihre Klagen waren laut und zum Theil vielleicht aufrichtig; die Königin zerriss ihr Kleid, zerfleischte sich Gesicht und Brust und suchte dem Sterbenden, der zu trinken verlangte, einen Schluck Wein einzuflössen. So starb Antonius in den Armen der Cleopatra, für die er Alles, sein Reich und seinen Ruhm, geopfert hatte.[33])

*) Cass. Dio 51, 10.

3. Capitel.

M. Antonius.



Wir haben früher bereits versucht, den Antonius zu schildern als Privatmann und als Gehilfen des Dictators Caesar (s. o. S. 24), und haben nun noch einen Rückblick zu werfen auf seine Entwickelung seit den Iden des März, seit er als politischer Parteiführer und später als König der Könige mehr Gelegenheit hatte, sich frei zu entfalten und ungehindert von Rücksichten sich frei zu entschliessen. Mit den Iden des März beginnt in der That ein neuer Abschnitt im Leben des M. Antonius. Sein Charakter bleibt im Grunde allerdings, wie er war; aber er konnte sich freier aus sich selbst entwickeln, das Gute und das Böse trat deutlicher zu Tage und hatte von jetzt an viel weiter reichende Folgen. Seine vortrefflichen, reichen Anlagen[1]) und sein glückliches, sorgloses Temperament wurden bereits hervorgehoben; die Männer konnten ihm meistens nicht ernsthaft gram sein, namentlich aber verstand er die Herzen der Frauen zu gewinnen, und genoss als Führer eine ungewöhnliche Popularität[2]) bei seinen Soldaten. Doch auch höher Stehende verstand er in seinem Sinne zu lenken. Die Art und Weise, wie er den Senat lahm legte, wie er Dolabella gewann und den Lepidus beschwatzte, sind ein Beweis seiner geistigen Bedeutung, wenn auch Bestechung und Bedrohung dabei natürlich das Beste thun mussten. Aber grade in dem kritischen Moment nach der Niederlage bei Mutina und bei der Flucht nach Gallien konnte Antonius diese Mittel

nicht anwenden. Wenn es damals dem geächteten Flüchtling glückte, den Lepidus zu gewinnen und bald darauf bei Seite zu schieben, so ist dies ohne Frage ein Beweis für seine geistige Ueberlegenheit und seine virtuose Behandlung von Menschen, die er brauchte.

In mancher Beziehung war dieses Glück kein unverdientes. Seine ritterliche Erscheinung und sein ritterlicher Sinn haben dazu in einer Weise beigetragen, die bei einem antiken Charakter in hohem Grade auffällt. Es gibt wenig Charaktere des Alterthums, die man ritterlich nennen möchte; höchstens diesen oder jenen der homerischen Helden, oder nationale Heeresfürsten, wie Alexander den Grossen, Pyrrhus und Demetrius, das Gegenbild des Antonius beim Plutarch; auch unter den griechischen Söldnerführern mögen ritterliche Anschauungen verbreitet gewesen sein. Es sind also Krieger, die in jedem Augenblick bereit waren, ihre Person einzusetzen und, eingedenk der Wechselfälle des Kampfes, ihren Gegner so zu behandeln, wie sie selbst im umgekehrten Falle behandelt zu werden wünschten. Solche Charaktere konnten sich in den kleinen Republiken des Alterthums nicht entwickeln. Der antike Mensch war eben nicht in erster Linie Soldat und suchte seine Ideale anderswo.

Das Ideal des Ritters wurde erst im Mittelalter verwirklicht; seitdem ist der Ritter der Soldat von Beruf in seiner edelsten Erscheinung, der sein ganzes Leben nach dem Ideal seines Standes einrichtet. Wenn im Mittelalter der Lehnsherr die Lehen an seine Mannen vertheilte zum Lohn für ihre Kriegsthaten, so erwartete er dafür, dass sie jeden Augenblick, wenn der Ruf erging, gewappnet mit ihren Reisigen erschienen, um gegen seine Feinde zu kämpfen. Der Ritter durfte in Friedenszeiten wohl das Schwert in die Scheide stecken, den Harnisch ablegen und seine Aecker bestellen oder bestellen lassen, aber er durfte nie vergessen, dass sein Lehen ihm nur unter bestimmten Bedingungen und zu bestimmten Zwecken verliehen war; der ritterliche Lehnsstaat ist also eigentlich ein stehendes Heer in Permanenz. Es ist daher, meine ich, kein Zufall, dass ritterliche Charaktere und Anschauungen selbst im Alterthume grade damals entstanden, wo stehende Heere von Berufssoldaten sich bildeten und die

Welt beherrschten, die für längere Zeit ihre Beute zu werden schien. Ein Repräsentant dieser Zeit ist Antonius; daher ist er zugleich einer der wenigen Ritter des Alterthumes.

Gleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten musste M. Anton unter Gabinius seinen Gastfreund, den König Archelaus*), bekriegen; er stiess mit ihm zusammen, wie in der Ilias Diomedes mit seinem Gastfreund Glaukos zusammenstösst; und als der König im Kampfe gefallen war, sorgte Antonius dafür, dass er mit königlichen Ehren bestattet wurde. Auch dem Brutus gegenüber war er ein ritterlicher Feind, der bereit war anzuerkennen, dass seine Betheiligung an der Verschwörung nicht durch niedrige Motive bedingt war; auch hier dauerte sein Hass nicht länger als der Kampf; die Leiche des Feindes deckte er mit seinem schönsten Purpurmantel zu und nahm dessen Freund Lucilius, der sich für seinen Feldherrn opfern wollte, unter seinen Schutz, um ihn später zu seinem Freunde zu machen. Durch den Sieg war sein Groll entwaffnet; auch die anderen Anhänger des Brutus und Cassius, die sich in's Heiligthum der Diana von Ephesus geflüchtet hatten, fanden Gnade. Ritterlich, wie er war, traute er auch Anderen ähnliche Gesinnung zu; und sein Vertrauen wurde selten getäuscht. Als er an der Spitze von fünf Schiffen, trotz der Warnungen seiner Umgebung, der ganzen Flotte des Domitius Ahenobarbus mit chevaleresker Sicherheit entgegenfuhr, als er die Einladung des Sex. Pompeius, auf seinem Admiralschiff zu speisen, annahm, da hätte ein Wort genügt, um ihn gefangen zu nehmen oder zu tödten; aber dieses Wort wurde nicht gesprochen; sein unbedingtes Vertrauen auf das gegebene Treuwort hatte den Feind entwaffnet. Wo er sich aber dennoch getäuscht hatte, wie z. B. später bei demselben Domitius Ahenobarbus, der vor der Schlacht vor Actium zum Feinde überging, dachte Antonius grossartig genug, um ihm sein Eigenthum und seine Sklaven in's feindliche Lager hinüberzusenden. Auch dem Sex. Pompeius gegenüber zeigte er später in Kleinasien eine bewundernswerthe Langmuth und sträubte sich so lange wie möglich, an den Verrath eines Mannes zu glauben, der früher als

*) Plutarch. Anton. 4.

Verbündeter und dann als Schutzflehender ihm nahe gestanden hatte.[3]) Selbst in seinem Unglück setzte er auch bei seinem Feinde dieselbe ritterliche Gesinnung voraus, wie er sie unter umgekehrten Verhältnissen vielleicht bewährt haben würde, wenn er z. B. noch nach der Schlacht von Actium den Caesar persönlich zum Zweikampf herausforderte, obwohl die Annahme der Forderung durch seinen Gegner, der alles Andere mehr war als Ritter, von Vornherein sehr unwahrscheinlich genannt werden musste.

Wie der Ritter für seine Herrin, so erklärte auch Antonius in einer officiellen Gesandtschaft*) sich jeden Augenblick bereit, für die Cleopatra zu sterben, und bei der Nachricht von ihrem Tode wiederholte er es, dass nun der letzte Grund für ihn wegfalle zu leben.[4]) Noch im Tode tröstete ihn der Gedanke, wenigstens als Römer von Römern besiegt zu sein.**)

Ritterlich möchte ich endlich auch das übertriebene Ehrgefühl des Antonius nennen, der es nicht über sich gewinnen konnte, nach dem medischen Feldzuge den Befehl zu geben zu dem absolut nothwendigen Rückzuge, sondern einen seiner Unterfeldherren damit beauftragte.

Von der persönlichen Tapferkeit des Antonius, die auch der Feind anerkannte, zu reden, wäre überflüssig; sie war ihm angeboren, wie sein herkulischer Körper, nicht erst nachträglich erworben durch die überlegene Energie seines Willens; sowohl auf dem Schlachtfeld wie auf dem Ringplatz der Epheben stellte er seinen Mann. Am Wohlsten aber fühlte er sich an der Spitze seiner treuen Reiter, wenn er nach rasendem Ritte unerwartet wie der Blitz den überlegenen Feind überraschen, vernichten oder für sich gewinnen konnte — so bei dem glänzenden Reitergefecht gegen den Servilius in Unteritalien und bei dem letzten Siege, den er am Hippodrom vor Alexandria über die Reiter des Caesar erfocht —, und wenn er dann, wie der Ritter vor seine Dame, vor die Cleopatra hintreten konnte, um als Lohn des Sieges für sich einen Kuss zu holen, für den Tapfersten seiner Reiter eine goldene Rüstung.

*) Cass. Dio 51, 8.

**) Plutarch. Anton. 77.

War die Gefahr und mit ihr die höchste Anspannung aller Kräfte vorüber, dann liebte er es, sich gehen zu lassen, und plauderte sorglos beim Wein Geheimnisse aus, welche die Klugheit ihm geboten hätte für sich zu behalten; so besiegelte er z. B. seine Aussöhnung mit dem jungen Caesar durch die offene Mittheilung von dem geplanten Abfall des Salvidienus und nahm sich dadurch die Möglichkeit, bei einem späteren Zwist auf derartige Pläne zurückzukommen. Aber Antonius, sagt Drumann*) mit Recht, „schloss Frieden und Bündniss mit Octavian, dieser immer nur einen Waffenstillstand". Plutarch hebt besonders seine Gutmüthigkeit[5]) hervor und seinen aufrichtigen Wunsch, Fehler, die er begangen hatte, wieder gut zu machen. Den Tod der Fulvia, der für ihn sehr erwünscht sein musste, da er ihn befreite und die politische Lage erleichterte, hat er aufrichtig bedauert, weil er der Verstorbenen noch das Unrecht des letzten Jahres abzubitten hatte. Sein persönliches Gefühl drängte also die politischen Erwägungen in den Hintergrund.

Damit soll keineswegs gesagt sein, dass sein offenes Soldatenherz die Kriegslist verschmäht hätte; im Gegentheil, diese Waffe verstand Antonius zu gebrauchen wie alle anderen. Gleich bei Mutina legte er dem heranrückenden Entsatzheere einen Hinterhalt; im unteritalischen Kriege, als es ihm an Landsoldaten fehlte, verstand er den Feind über seine Streitkräfte zu täuschen, indem er die Bauern der Umgegend Nachts die Schiffe besteigen liess, die dann Tags über als Legionare ausgeschifft wurden; oder wenn er vor der Schlacht von Actium seine Ruderknechte in die Rüstung der Soldaten steckte, als ob an der Besatzung der Flotte Nichts fehlte. Selbst zur politischen Intrigue fehlte ihm keineswegs das nöthige Geschick; das zeigte er unter schwierigen Verhältnissen, als er nach den Iden des März in wunderbar kurzer Zeit seine verzweifelte Lage besserte und sich durch rücksichtslose Benutzung jedes erlaubten und unerlaubten Mittels bald zum ersten Mann im Staate machte. Sogar von wirklichen Treulosigkeiten kann man ihn nicht freisprechen. Ohne eine Miene zu verziehen, hatte er nach dem Rückzuge aus Medien

*) 1, 508.

Freundschaftsversicherungen mit dem armenischen Könige ausgetauscht, dessen Hülfe er brauchte, um dann später zurückzukehren und ihn treulos gefangen zu nehmen; früher, in der Zeit der Proscriptionen, hatte er, ein unbarmherziger und grausamer Feind[6]), im Blute seiner Feinde gewatet, ohne dass man ihm vorwerfen konnte, auch nur einen derselben durch Hinterlist umgarnt zu haben.

Die Proscriptionen bilden einen der dunkelsten Punkte in der Geschichte und im Charakter des Antonius. Auch die anderen beiden Triumvirn haben ihren Namen und ihre Ehre damals gebrandmarkt, aber keiner mehr als Antonius. Unglück und Niederlagen bei der Belagerung von Mutina und auf der Flucht nach Gallien hatten seinen Feinden Gelegenheit gegeben, ihr Schlimmstes zu thun. Dann hatte sich das Glück gewandt; racheschnaubend war Antonius aus Gallien nach Italien zurückgekehrt und hatte seinem langverhaltenen persönlichen Groll durch die Proscriptionen Luft gemacht. Cicero hat es z. B. erfahren müssen, was es hiess, ein erklärter Feind des Antonius zu sein, und mit ihm eine Menge der Proscribirten. Ohne Erbarmen liess er seine Opfer massenhaft morden. Bei Tisch hatte er das Proscriptionsedict geschrieben, und bei Tisch war er auch bereit die abgehauenen Köpfe seiner Feinde zu recognosciren; selbst die Leichen seiner Opfer wurden geschändet; kaum einer der Proscribirten wurde von ihm gerettet, wenn nicht etwa die Frau des Unglücklichen bereit war, mit ihrer Ehre das Leben ihres Mannes vom Antonius zu erkaufen. Diese Unglückszeit bietet nur allzuviele Belege für die Rachsucht, Rohheit, Wollust, Grausamkeit, die als Makel am Charakter des Antonius anerkannt werden müssen.

Vielleicht war jener fremdartige Zug der Treulosigkeit bereits ein Symptom der Sultansnatur, die sich beim Antonius wie bei vielen anderen Römern, die den Orient regierten, sehr rasch entwickelte. Freigiebig war er immer schon gewesen, selbst ehe er etwas besass, was er hätte schenken können; aber im Orient bekam diese Freigiebigkeit sehr bald einen viel grossartigeren Zuschnitt. Offenbar fühlte er sich als König der Könige, wenn er dem parthischen Flüchtling Monaeses, wie einst der Perserkönig dem Themistokles,

drei Städte als Gastgeschenk anbot, wenn er den Orient immer wieder von Neuem vertheilte und die Provinzen des römischen Reiches der Aegypterin schenkte, wenn er dem Polemo als Botenlohn Kleinarmenien verlieh, wenn er seine Schauspieler mit dem Gebiet von Priene, seinen Koch für ein gelungenes Mittagsmahl mit dem Vermögen eines reichen Magnesiers belohnte. Welche Aufgaben er aber auch seinem Koche stellte, zeigt am Besten eine Erzählung, die in der Familie des Plutarch*) cursirte. Zu jeder Tageszeit musste sein Koch im Stande und bereit sein, ein vollständiges Mittagsmahl sofort zu serviren. Acht Wildschweine drehten sich zu gleicher Zeit am Spiess, weil im gegebenen Moment eines fertig gebraten sein musste, um sofort aufgetragen zu werden, und in dem Stile waren alle Vorbereitungen für eine Mahlzeit von höchstens 12 Personen getroffen. Die charakteristische Anekdote Plutarch's ist zugleich ein Beweis für die Kostspieligkeit seines Hofhalts, wie für die Unregelmässigkeit seiner Lebensweise. Wenn die Vorbereitung eines täglichen Mahles bereits solche Summen verschlang, so brauchten die unsinnigen Wetten mit der Cleopatra nicht erst dazu zu kommen, um die riesigen Summen zu erklären, die Antonius im Orient erpresste und verbrauchte. Sein Beispiel war natürlich maassgebend für die Seinen; sein ältester Sohn Antyllus war noch ein Knabe, als er einem Arzte für ein medicinisches Paradoxon Summen schenkte, dass dieser seinen Ohren nicht traute.

Allein die Verschwendung war noch nicht das Schlimmste; sie gehörte bis zu einem gewissen Grade zur Hofhaltung eines Sultans und imponirte den Orientalen. Schlimmer wirkte der Orient auf den Charakter des Antonius, indem er ihm die nöthige Spannkraft nahm. Es gibt Charaktere, die sich nur im Glück voll und ganz entwickeln und sonst verkümmern, wie die Blume, der die Sonne fehlt; andere dagegen können Nichts schlechter ertragen als eine Reihe von guten Tagen; sie finden ihr besseres Selbst erst wieder in den Tagen der Noth, die allein sie zu heroischen Anstrengungen anspornen kann. Zu diesen letzteren gehörte Antonius; er

*) Anton. 28.

brauchte einen äusseren Druck, um seine Spannkraft wiederzugewinnen und das zu leisten, was er leisten konnte. Im Gewühl der Schlacht, in der Noth des Rückzugs nach dem mutinensischen und medischen Feldzuge leistete er Grosses; aber mit der Gefahr war auch die Anspannung vorbei; er versank in orientalische Schlaffheit, aus der ihn Nichts herausreissen konnte. Die Fragen der Politik existirten dann für ihn nicht, und es vergingen ganze Monate, in denen nicht einmal die laufenden Geschäfte der Regierung erledigt wurden.

Mochte Labienus mit den parthischen Reitern Syrien und Asien überschwemmen und die Römer auf die Inseln zurückdrängen, mochte zugleich aus Italien eine Unglücksbotschaft nach der anderen kommen, wohin seine Frau, sein Bruder, seine Legaten, die vergebens mit der Macht des Caesar kämpften, ihn zu Hülfe riefen*), Nichts vermochte ihn der Unthätigkeit und den Genüssen in Alexandria zu entreissen. Selbst als der Entscheidungskampf bevorstand und alle Völker der alten Welt entweder für ihn oder gegen ihn rüsteten, zog er sich nach Samos zurück, um dort ungestört von den Rüstungen bloss dem Vergnügen leben zu können.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, wie er seine hohe Stellung auffasste, wie er sie wesentlich dazu benutzte, um seinen Privatliebhabereien nachzugehen, dass er bloss die Rechte, nicht auch die Pflichten seiner Stellung anerkannte. Fürstliches Pflichtgefühl — und dieser Vorwurf wiegt besonders schwer — fehlte ihm vollständig, ebenso wie er römisches Nationalgefühl bei seinem Leben im Orient so sehr einbüsste, dass er seiner Vaterstadt nicht einmal seine Asche gönnen wollte. Namentlich vermissen wir bei seiner indolenten Natur die Freude am Schaffen und an seinen Geschöpfen, die er alle paar Jahre stets wieder umwarf; er folgte den Impulsen des Augenblicks, ohne sich Gedanken darüber zu machen, was später werden solle; diese Gewohnheit war ihm so zur Natur geworden, dass er ihr auch bei Actium folgte und dadurch sich und die Seinen in's Verderben stürzte.

Um nicht unbillig gegen M. Antonius zu werden, wollen wir nicht vergessen, dass in dieser Beziehung das Niveau bei

*) Plutarch. Anton. 28.

seinen Landsleuten und Standesgenossen keineswegs sehr hoch stand. Einige fanden allerdings in der Philosophie den nöthigen Ersatz, wie z. B. Cato; andere in der Praxis, wie Cicero, der seine Erfolge seinen eigenen Anstrengungen verdankte; allein Beide geben nicht den Maasstab für die grosse Menge der herrschenden Aristokraten, die über ihren Rechten die entsprechenden Pflichten fast vergessen hatten. Allein damit ist auch zugleich das Urtheil über die regierende Aristokratie gesprochen; eine aristokratische Regierung, der im Einzelnen und im Ganzen das Pflichtgefühl abhanden kommt, ist auf die Dauer unhaltbar. Wenn nun auch Antonius als Mitglied des herrschenden Standes nicht lernen wollte, dass der „Adel verpflichtet", so hätte er wenigstens als Soldat durch die Zucht des Heeres diesen Mangel ersetzen können; aber das Heer war es grade, das ihn zum ersten Manne in Rom machte und ihn dadurch nach seiner Meinung von allen Pflichten lossprach.

Wir können also den Antonius weder dem Iulius Caesar, einem genialen Feldherrn und Staatsmann, an die Seite stellen, noch auch einem klugen Politiker, wie sein Nebenbuhler, der jugendliche Caesar, es war; denn Antonius war weder Staatsmann, noch auch Feldherr im wahren Sinne des Wortes. Auf das Lob, ein grosser Staatsmann zu sein, hat er wahrscheinlich niemals Anspruch gemacht. Das Wohl und Wehe seiner Länder kümmerte ihn wenig; er forderte stets so viel, als er selbst brauchte, ohne Rücksicht darauf, was das Land leisten konnte.*) Auch auf Menschenleben kam es ihm nicht an. Als seine Flottenmannschaft im Winter vor der Schlacht bei Actium stark decimirt war, befahl er eine Matrosenpresse mit den Worten, an Ruderknechten werde es ihm nie fehlen, so lange Hellas noch Menschen habe.

Von seinen Schöpfungen im Orient ist auch Nichts geblieben. Selbst die Zweitheilung der Welt in eine griechische und lateinische Hälfte, die man ihm als Grundgedanken untergeschoben hat, kam entweder zu früh oder zu spät und passte am Wenigsten für die Zeit, in der Antonius lebte. Eine Herrschaft über das ganze Reich, wie sie Iulius Caesar

*) Plutarch. Anton. 24.

hatte, würde er natürlich niemals ausgeschlagen haben, wenn sie ihm von selbst zugefallen wäre; einstweilen begnügte er sich mit dem Orient, den er bei der Theilung der Welt erhalten hatte. Wenn wir seine Stellung nach der Schlacht von Philippi mit der zehn Jahre später vergleichen, so springt der Unterschied sofort in die Augen. Caesar hatte seine klar erkannten Ziele unermüdlich verfolgt und seine Stellung in jedem Jahre befestigt und erweitert; Antonius dagegen, der nach der Schlacht von Philippi auf dem Gipfel seines Ruhmes und seiner Macht gestanden, der bei der Theilung der Beute den Löwenantheil[7]) erhalten hatte, war in jedem Jahre gesunken; das früher für ihn so günstige Machtverhältniss hatte sich, ohne dass er es merkte oder hindern konnte, zu seinen Ungunsten verschoben; daran sieht man am Besten, dass dem Antonius zum Staatsmann Alles fehlte, namentlich aber Geschick, Eifer und Energie.

Schon gleich nach der Schlacht von Philippi, als Antonius auf der Höhe seines Ruhmes stand, soll ihm der schliessliche Sieg seines Nebenbuhlers prophezeit sein.[8]) Als Staatsmann überragte der Caesar seinen Gegner ebensosehr, wie dieser ihn wiederum als Soldat übertraf. Wie Aias und Odysseus um die Rüstung des Achill, so hatten der Staatsmann und der Soldat um das Erbe des Iulius Caesar gerungen, und nicht der physischen Kraft und Tapferkeit ward der schöne Preis zu Theil. Rom aber mochte es seinem Glücke danken, dass bei Actium der Staatsmann, nicht der Soldat, den Sieg davontrug. Opfer und Jammer von 13 Jahren der furchtbarsten Bürgerkriege wären vergeblich gewesen, wenn sie nur dazu gedient hätten, den Antonius zu erhöhen, der sicher nicht im Stande gewesen wäre, den Staat durch neue Grundlagen und neue Ziele zu verjüngen.

Aber, so paradox es klingen mag, Antonius war ebensowenig wirklicher Feldherr, wie Staatsmann. Als Unterfeldherr des Dictators hat er wohlverdienten Ruhm erworben; als er aber selbst an die Stelle des Dictators trat, zeigte sich sofort der grosse Abstand. Der Sieg von Philippi ist allerdings ausschliesslich sein Verdienst; aber diesen Sieg verdankten die Caesarianer nur der Taktik, nicht der Strategie des Antonius. Er musste die Schlacht annehmen auf einem Terrain,

das der Feind ausgesucht hatte, und verdankte den Sieg der eigenen Tapferkeit und seinen Legionen. Von nun an hat er, wie bereits die Alten hervorgehoben haben*), nur noch durch seine Unterfeldherren gesiegt, während er selbst geschlagen wurde. Die Ehre des Triumphs, auf welche die Unterfeldherrn nach strengem Recht keinen Anspruch machen konnten, gönnte er ihnen, wenn auch nicht mit derselben Freigiebigkeit wie sein College, der Caesar; nur bei allzu grossen Erfolgen erwachte sein Misstrauen und verleitete ihn, allzu glückliche oder berühmte Feldherrn, wie z. B. Ventidius, bei Seite zu schieben. Das Unglück im medisch-parthischen Feldzuge kann nur ihm persönlich Schuld gegeben werden; die Anlage war falsch, und die Ausführung mangelhaft, da er die beste Zeit verpasst hatte. Auch vor dem letzten Entscheidungskampf liess er sich den günstigen Augenblick wieder entgehen. Statt seinen Vortheil rasch zu benutzen, den ihm seine wohlgefüllte Kriegskasse und der Vorsprung in den Rüstungen sicherte, statt sich auf Italien zu stürzen, das bei dem grossen Geldmangel und der tiefgehenden Unzufriedenheit wohl hätte überwältigt werden können, vertändelte er wiederum mit der Cleopatra die beste Zeit auf Samos und musste schliesslich, sehr zum eigenen Nachtheil, die Entscheidung bis zum nächsten Jahre verschieben, wodurch der Vorsprung, den er vor seinem Gegner hatte, verloren ging. Endlich aber möchte man fragen, ob wohl je ein Feldherr, der diesen Namen verdient, eine Schlacht vorzeitig verloren gegeben hat, bei der nicht nur Herrschaft und Leben, sondern das Schicksal einer Welt auf dem Spiele stand? Aber Antonius liebte das Wichtige leichtfertig und das Unwichtige als Hauptsache zu behandeln.

Auch die Vorliebe des Antonius für Theaterscenen, die schon bei Lebzeiten des Dictators stark genug hervortrat (s. o. S. 26), wurde bei dem Beherrscher des Orients noch bedeutend vermehrt, da Antonius einmal seinen Neigungen nicht den geringsten Zwang mehr auferlegte und andrerseits auch den Orientalen durch derartige Schaustellungen zu imponiren gedachte. Der Offizier vor der Front seiner Soldaten, ebenso

*) Plutarch. Compar. Demetr. c. Anton. 5.

wie der Fürst, der vor die Oeffentlichkeit tritt, kann sich nicht grade so geben, wie er ist; er muss sich vielmehr fragen, ob seine äussere Erscheinung auch den Anforderungen entspricht, die er selbst und das Publicum zu stellen pflegt. Es ist also selbstverständlich, dass Antonius erst als General und später als Fürst seiner äusseren Erscheinung alle nöthige Aufmerksamkeit schenkte; das war er sich und Anderen schuldig. Aber Antonius ging weiter. Nicht genug, dass er sich, ähnlich wie sein Vorgänger Sulla, gern mit griechischen Schauspielern, Musikern und Sängern umgab[a]), ihre Gelage mitmachte[b]) und sich freute, wenn die asiatischen die von Italien mitgebrachten übertrafen[c]); bedenklicher war es bereits, wenn er bevorzugten Schauspielern sogar den lucrativen Auftrag gab, in bestimmten Districten Steuern einzutreiben, oder wenn er den Schauspielern, die ihn auf Samos unterhalten hatten, eine Stadt als Spielhonorar überwies. Bei diesen Neigungen wurde der König der Könige allmählich selbst zum Schauspieler. Am Liebsten spielte Antonius die Rolle Alexander's des Grossen, dessen wirkliche Grösse allerdings schwer zu erreichen war; umsomehr hielt sich Antonius also an das Aeussere. Alexander soll bei der Rückkehr aus Indien als indischer Dionysos heimgekehrt sein[d]), und liess es sich gefallen, wenn die Athener ihn als Dionysos[e]) verehrten. Antonius liebte den Wein vielleicht noch mehr, als Alexander ihn liebte; wenn er sich aber grade dem Gotte Dionysos gleichstellen liess, so war das, ebenso wie beim Demetrius Poliorcetes u. A., ein bewusstes Copiren des grossen Alexander; denn so muss man es doch nennen, wenn er in der Laube am Dionysostheater in Athen sich als Dionysos dem Volke zeigte, wenn er ebenso in Ephesos als Dionysos seinen Einzug hielt, umschwärmt von Satyrn, Panen und Bacchantinnen[e]), oder als Osiris auf goldenem Lager sich dem Volke von Alexandria zeigte, wenn er in der ägyptischen Hauptstadt, wie Alexander in Babylon, einen Triumpheinzug

a) Plutarch. Anton. 24.
b) Plutarch. Anton. 9.
c) Plutarch. Anton. 24.
d) S. Droysen, Alexander (1880), S. 353.
e) Plutarch. Anton. 24.

veranstaltete oder im dortigen Gymnasium mit grossen Ernst die Welt vertheilte und dazu eine Kindermaskerade der ägyptischen Prinzen arrangirte, für die ihr Hofmeister eigens ein Lehrbuch der Hofetiquette verfassen musste.

Dass Costümfragen beim Antonius Gegenstand reiflicher Ueberlegung waren, ist bereits erwähnt worden. Wenn er seine Soldaten anreden wollte, so überlegte er wohl vorher, ob er im dunkeln oder im Pupurkleide mehr Eindruck machen würde.[10]) Bald zeigte er sich mit den Attributen des Dionysos, bald mit denen des Osiris, bald in orientalischer Hoftracht und Bewaffnung, oder in der Tracht des Gymnasiarchen, wenn er nicht eine Verkleidung vorzog, um ungenirt mit der Cleopatra durch die Strassen Alexandria's schweifen zu können. Er war Ehrenbürger von Athen und liess sich als solcher von seinen Mitbürgern als Gesandten an die Königin Cleopatra senden; dann versäumte er aber auch nicht, ganz correct in der Chlamys eines griechischen Privatmannes aufzutreten und sich seines Auftrags zu entledigen. Nur die Tracht des römischen Feldherrn oder gelegentlich des Soldaten legte er später nicht öfter an, als grade nothwendig war.

Bei feierlichen Gelegenheiten musste dann sein goldener Thron auf silberner Estrade stehen. Wenn er den König Artavasdes treulos gefangen nahm und in Fesseln schlug, so gab er ihm wenigstens die Genugthuung, dass die Fesseln golden waren. Gold trat an seinem Hofe an die Stelle aller anderen Metalle. Es ist ein Zeichen der Verschwendung und Geschmacklosigkeit des Parvenü's, wenn er, nach der glaubwürdigen Nachricht des Valerius Messalla, das edelste Metall selbst für die gemeinsten Bedürfnisse des täglichen Lebens in Gebrauch nahm.[11])

In seinem Verhalten zu den Frauen wirkten seine sinnliche Sultansnatur und sein ritterlicher Charakter zusammen. Auf die schmutzigen Liebesgeschichten seiner Jugend brauchen wir hier nicht zurückzugreifen. Sein Feind Cicero spricht öfters von den Freunden und Freundinnen des Antonius und ausserdem noch von Anderen, bei denen man nicht wisse, ob sie zu den Ersteren, oder zu den Letzteren gehörten.*) Sein

*) Cicero ad Attic. 10, 10.

Ruf war dem Antonius von jeher gleichgiltig gewesen; er wusste wohl, dass er in dieser Beziehung Nichts mehr zu verderben hatte. Auf seine zahlreichen Liebschaften mit schönen Tänzerinnen, vornehmen Römerinnen und orientalischen Fürstinnen wollen wir hier nicht näher eingehen. Nur Cleopatra brauchte, wenigstens in den letzten Jahren, ihre Herrschaft über ihn weder mit einer Frau, noch einer Geliebten zu theilen.*) Diese Herrschaft[12]) war so unbedingt und so dauernd, dass man sie durch natürliche Mittel im Alterthume nicht mehr zu erklären wusste und bereits an einen Zaubertrank dachte.

Wenn man den Antonius zu Fuss mit dem Trosse der Eunuchen der Sänfte seiner Herrin beim Einzug in irgend eine ägyptische Stadt folgen sah, so hätte man glauben können, einen fahrenden Ritter zu sehen, der sich zu Ehren seiner Dame demüthigte. Mittelalterlicher Frauencultus ist dem Alterthume durchaus fremd geblieben; aber Antonius leitete sein Geschlecht vom Hercules her, der nach seinen zwölf Thaten ein Sklave der Omphale[13]) wurde, der Keule und Bogen ablegte, um der Herrin am Spinnrocken zu helfen. Antonius folgte dem Beispiel seines Ahnherrn und gehorchte in weibischer Unthätigkeit, wo er herrschen konnte und musste. Die Opfer, die er seiner Herrin gebracht hat, sind ohne Beispiel in der Weltgeschichte; und der Dank der Cleopatra war Verrath erst bei Actium und dann bei seinem Tode in Alexandria.

Mit einem Worte könnte man im Sinne der Alten das Urtheil dahin zusammenfassen: Die Natur hatte den M. Antonius zum Deuteragonisten bestimmt; der Zufall und das Unglück machten ihn zum Protagonisten. Shakespeare aber sagt:

Ruhm und Tadel
Wog gleich in ihm.

*) Sueton. Aug. 69.

4. Capitel.

Cleopatra.

Antonius war noch nicht todt, als sein Selbstmord dem Caesar bereits gemeldet wurde; Dercetaeus von der Leibwache des Antonius hatte das blutige Schwert seines Herrn an sich genommen und heimlich hinausgetragen in's Lager, um dem Caesar zuerst die wichtige Meldung zu bringen*), und bald kam auch ein Bote von der Cleopatra, der die Nachricht bestätigte.**) Der Tod des Antonius war eine politische Nothwendigkeit[1]), die der Caesar herbeigewünscht und indirect herbeigeführt hatte; und dennoch waren die Thränen, die er seinem überwundenen Feinde weihte, ohne Zweifel aufrichtig; er zeigte seinen Freunden die früher gewechselten Briefe, um sie zu überzeugen, dass Antonius es gewesen, der den Bruch herbeigeführt und dadurch sein Schicksal verschuldet habe.***) Jetzt harrte nur noch Cleopatra, die das ganze Unheil angestiftet hatte, auf ihren Urtheilsspruch. Caesar hatte ihr bei den früheren Verhandlungen und Gesandtschaften halbe Zusagen und Versicherungen machen lassen, deren Tragweite verschieden aufgefasst wurde; er wünschte sich ihrer Person

*) Plutarch. Anton. 78.

**) Cass. Dio 51, 11.

***) Plutarch. Anton. 78.

und ihrer Schätze[2]) für seinen bevorstehenden Triumph zu versichern und musste desshalb mit grosser Vorsicht zu Werke gehen. Er schickte also seinen Freund, den C. Proculeius[3]), mit dem Freigelassenen Epaphroditus zur Königin, um die Unterhandlung zu beginnen. Die Königin, welche ahnte, um was es sich handelte, war auf ihrer Hut; die Thür des Grabmals blieb auch dem Proculeius verschlossen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge, und schliesslich erschien Cornelius Gallus, den der Caesar zur Unterstützung des Proculeius abgesendet hatte. Während dieser die Unterredung mit der Königin fortsetzte, machte Proculeius an der anderen Seite, wo man den sterbenden Antonius hinaufgezogen hatte, den Versuch mit Leitern durch das Fenster hineinzusteigen, und der Versuch glückte. Ohne dass die auf der anderen Seite beschäftigten Frauen es merkten, war Proculeius mit seinen Leuten in das Grabmal hineingeschlüpft und überraschte die Cleopatra, die noch mit Gallus verhandelte.*) Die Königin war also überlistet und gefangen; man nahm ihr einen kleinen Dolch, mit dem sie sich zu tödten versuchte und Alles, womit sie sich schaden konnte, behandelte sie aber sonst mit allen ihrem Range gebührenden Ehren und erlaubte ihr, unter Aufsicht des Epaphroditus, der zu ihrem Wächter bestellt war, für die Bestattung des Antonius Sorge zu tragen[4]), bis man sie schliesslich bewog, das Grabmal zu verlassen und in die Königsburg zurückzukehren.

Eine Begegnung Caesar's mit der Königin, wie sie die Letztere wünschte, liess sich kaum noch vermeiden. Cleopatra hatte den Antonius mit königlichen Ehren bestattet; bei der lauten Todtenklage hatte sie sich nach der Sitte des Landes die Brust zerfleischt und lag nun krank an einem ernsthaften Wundfieber.**) Körperlich und geistig war sie den Anstrengungen nicht mehr gewachsen und bat ihren Leibarzt, den Olympus, wie er selbst in seinen Memoiren erzählte, um seine Unterstützung beim Selbstmord. Allein Caesar hörte von diesen Plänen und zwang die Königin zu leben durch die Drohung, dass er ihren Tod an ihren Kindern rächen

*) Plutarch. Anton. 79.
**) Plutarch. Anton. 82.

werde. Andrerseits bewilligte er ihr aber eine persönliche Zusammenkunft, um die Cleopatra gebeten hatte.*) Als Caesar bei ihr eintrat, lag die Königin in einfachem Trauerkleide auf einem Ruhebette; überrascht sprang sie auf und warf sich ihm zu Füssen. Caesar führte sie wieder an das Ruhebette und nahm ihr gegenüber Platz. Das Gespräch wurde von beiden Seiten mit grosser Vorsicht und Ueberlegung geführt. Cleopatra wusste, dass von dem Ausfall desselben Krone und Leben abhing, und versuchte die verschiedensten Saiten im Herzen ihres Gegners zu berühren. Die Statuen und Bilder des grossen Caesar, mit denen das Zimmer geschmückt war, die Briefe desselben, die sie zurecht gelegt hatte, bildeten den Anknüpfungspunkt für das Gespräch, das sie sehr geschickt zu führen wusste, um Mitleid oder Liebe bei ihrem Ueberwinder zu erwecken. Als 21jähriges Mädchen hatte sie das Herz des Iulius Caesar gewonnen; die reife Schönheit der Achtundzwanzigjährigen hatte den Antonius bezaubert; damals aber war sie ungefähr 39 Jahre alt; ihre Reize waren im Verblühen, und selbst die Spuren ihrer letzten Krankheit waren noch keineswegs verwunden.

Caesar, obwohl vorwiegend Verstandesmensch, war für die Reize weiblicher Schönheit durchaus nicht unempfindlich; aber wenn die Reize der Cleopatra auch noch dieselben gewesen wären wie vor zehn Jahren, so würden sie dennoch schwerlich sein Herz besiegt haben. Seit einer Reihe von Jahren hatte sich bei ihm ein unauslöschlicher Hass gegen die Königin angesammelt, die das Glück seiner Schwester vernichtet hatte und Rom mit dem Joch der Fremdherrschaft bedrohte; seit einer Reihe von Jahren hatte er in Rom Alles gethan, um die Erbitterung gegen die Aegypterin zu steigern; schon aus dem Grunde durfte er sich also nicht gleich bei der ersten Zusammenkunft bethören lassen. Ausserdem aber brauchte er für seine politischen Pläne das Land und die Schätze der Königin und kam daher mit der festen Absicht, sich vor jedem Schritt zu hüten, der ihm diesen Siegespreis schmälern oder in Frage stellen konnte. Vergebens suchte also Cleopatra sich zu rechtfertigen über das, was in den letzten

*) Plutarch. Anton. 83. Cass. Dio 51, 11—12.

Jahren geschehen war; vergebens wurde der Schatten des grossen Caesar heraufbeschworen; sein Sohn blieb kalt und hatte für das geängstigte Weib, das vergebens nach Zeichen blickte, die den Eindruck beweisen sollten, den sie gemacht zu haben wünschte, nur einige höfliche Phrasen der Beruhigung.*) Diese kalte Höflichkeit war das Schlimmste, was die Königin gefürchtet hatte; denn nun wusste sie, dass es nicht in ihrer Macht stand, den Caesar zu gewinnen, dass er immer noch ihr Feind war und ihr nur zusprach, um sie zu beruhigen und dann plötzlich nach Rom zu senden, um seinen Triumph zu verherrlichen.

Das war es eben, was Cleopatra um jeden Preis vermeiden wollte. Sie kannte Rom und hatte gehofft, als Königin der Könige an der Seite des Antonius ihren Triumphzug auf das Capitol zu halten, war aber fest entschlossen, als dieser Plan durch ihre eigene Schuld missglückte, wenigstens nicht als Gefangene vor dem Triumphwagen des Caesar dem Gespötte des Pöbels sich preiszugeben. Aber selbst um dieses Aeusserste zu vermeiden, war Schlauheit und Verstellung nothwendig. Sie war gefangen und eine Gefangene hat nicht einmal das Recht zu sterben; ihr blieb also nichts Anderes übrig, als den Feind zu täuschen, indem sie ihn glauben machte, dass sie jeden Gedanken an Selbstmord aufgegeben habe.[5]) Sie liess dem Caesar durch ihren Schatzmeister ein Verzeichniss ihrer Schätze überreichen**); und ihr Freigelassener musste dabei den Caesar darauf aufmerksam machen, dass einige werthvolle Stücke fehlten. Ein Weib, das noch daran denkt, ihr Geschmeide zu retten, hängt noch am Leben. Durch diese List, die vollständig gelang, hoffte sie sich die nöthige Freiheit der Bewegung zu erkaufen, die sie zur Ausführung ihres Planes bedurfte. Mit dieser gut gespielten Scene täuschte sie in der That ihren Feind[6]), der von ihr in der Ueberzeugung schied, dass Cleopatra bereit sei, ihm nach Italien zu folgen.[7]) Nun galt es zunächst, für Alles gerüstet zu sein und doch Nichts zu überstürzen; dazu musste die Königin sichere Kunde von

*) Cass. Dio 51, 12.
**) Plutarch. Anton. 83.

den Plänen der Feinde haben. Noch einmal bewährt sich ihre wunderbare Herrschaft über die Herzen der Männer; selbst als Gefangene hatte sie das Herz des P. Dolabella[8]) in der Umgebung des Caesar gewonnen, der sie insgeheim wissen liess, dass man sie in drei Tagen einzuschiffen beabsichtige. Nun durfte sie nicht länger zaudern; sie erbat sich also die Erlaubniss, dem Antonius noch ein letztes Todtenopfer darbringen zu dürfen, die auch ohne Argwohn gewährt wurde. „Freiwillig tritt die Mörderin zur Leiche ihres Erschlagenen, um sich dem Tode zu weihen; ihre Thränen gelten nicht der verruchten, sondern der nutzlosen und verderblichen That, welche unwiderstehlich sie ihm nachzieht, und sie, die ihm im Leben nur Liebe geheuchelt, muss ihm im Grabe Liebe heucheln, damit man ihr vergönnt, zu sterben.“*)

Heimgekehrt in den Palast, nahm sie ein Bad und ein Frühstück und liess ihren Wächter, den Epaphroditus, den sie zu entfernen wünschte, rufen, um ihm einen versiegelten Brief an den Caesar zu übergeben. Dieser erbrach den Brief und sah sofort die dringende Bitte der Cleopatra, an der Seite des Antonius bestattet zu werden. Sein erster Gedanke war sofort hin zu eilen, um womöglich die Katastrophe zu verhindern. Aber er konnte immer noch nicht an die Wirklichkeit dessen glauben, was so sehr Allem widersprach, was er selbst meinte beobachtet zu haben. Er begnügte sich, unter Anderen wahrscheinlich den Epaphroditus abzuschicken, die in vollem Lauf zur Königsburg eilten, aber dennoch zu spät kamen. Sie fanden die Thür des Zimmers verschlossen; drinnen war Alles still. Als es endlich glückte, die Thür zu öffnen, fand man die Königin auf goldenem Ruhebette im königlichen Schmuck. Der Tod war eben eingetreten; auch ihre treue Dienerin Eiras war bereits gestorben; nur die andere, Charmion[9]), lebte noch und bemühte sich mit zitternder Hand der Königin das Diadem auf die Stirn zu drücken. „Das sind ja schöne Sachen, Charmion,“ fuhr sie einer der Eintretenden an. „Ja, sehr schön,“ erwiderte sie, „und würdig der Enkelin so vieler Könige“. Nach diesen Worten brach die treue Dienerin neben dem Lager ihrer Herrin zusammen.**) Mit ihr starb

*) Drumann 1, 499.

**) Plutarch. Anton. 85.

der einzige Mensch, der über die Todesart der Königin sichere Auskunft hätte geben können.

Caesar, der sich sehr bald von der drohenden Gefahr überzeugte, an die er anfänglich nicht hatte glauben wollen, war herbeigeeilt, um die Todesursache[10]) zu ergründen und dementsprechend Wiederbelebungsversuche anzustellen; aber er fand keine sicheren Spuren eines gewaltsamen Todes; nur am linken Arm[a]) fand man zwei leichte Stiche[b]), die aber so geringfügig waren, dass sie von Anderen geleugnet wurden.[c]) Nachträglich erinnerte man sich, dass am Morgen des verhängnissvollen Tages ein Bauer der Königin einen Korb mit Feigen von ausgesuchter Grösse und Schönheit gebracht habe; unter diesen Feigen war vielleicht eine Schlange verborgen, deren Bisse man am Arme der Cleopatra zu entdecken glaubte. Sichere Spuren der Schlange fand man weder im Sterbezimmer, noch am Körper der Verstorbenen, ebensowenig liess sich aber auch beweisen, dass die Königin Gift genommen habe. Caesar scheint allerdings geglaubt zu haben, dass der Biss einer Schlange die Ursache des Todes gewesen sei; denn er liess sofort die ägyptischen Schlangenbeschwörer kommen[d]), um die Wunde auszusaugen[e]), und schmückte später seinen Triumph in Rom durch ein Bild der Königin mit der Schlange am Arm.[f]) Olympus, der Leibarzt der Königin, hätte vielleicht Auskunft geben können über die Pläne und Vorbereitungen der Königin, scheint aber in den Memoiren, die er hinterlassen hat, Enthüllungen, die ihn selbst hätten blossstellen können, absichtlich vermieden zu haben.

Wenn irgendwo, so haben wir vielleicht in den Schriften alexandrinischer Aerzte Reste der Memoiren des königlichen Leibarztes.[11]) Auf alle Fälle ist es für die Feststellung des Thatbestandes wichtig, dass Galen, der eine ausführliche Beschreibung von den letzten Augenblicken der Königin gibt,

a) Orosius 6, 16, 8.
b) Cass. Dio 51, 14. Plutarch. Anton. 86.
c) Plutarch. Anton. 86.
d) Sueton. Aug. 17.
e) Cass. Dio 51, 14.
f) Plutarch. Anton. 86.

wie die meisten Anderen voraussetzt, dass Schlangenbiss die Ursache des Todes gewesen. Besonders wichtig ist für uns, dass ein Fachmann die Sache nicht nur für möglich hält, sondern auch das Experiment hat machen sehen und aus eigener Anschauung bezeugt, dass der Biss einer bestimmten Schlangenart schnell und schmerzlos tödtet. Die Erzählung also, die sich bis auf gleichzeitige Gewährsmänner zurückverfolgen lässt, muss demnach als die wahrscheinlichste von allen bezeichnet werden.

Caesar erfüllte den letzten Wunsch seiner Feindin[12]), indem er sie mit königlichen Ehren an der Seite des Antonius bestatten liess, wie sie in ihrem letzten Briefe gebeten hatte. Selbst die zahlreichen Statuen der Königin wurden verschont, da einer ihrer Freunde, Archibius[13]), 2000 Talente für diese Gunst zu zahlen bereit war. Die Inschriften und Statuen des Antonius dagegen wurden vernichtet, und man betrachtete es in Rom als eine besondere Fügung der rächenden Gottheit, dass grade ein Sohn des von dem Triumvirn gemordeten Cicero im Herbst des Jahres 724/30 Consul war, als der Senat die Aechtung des Antonius[14]) und seines Andenkens aussprach.

Cleopatra verdankte den gewaltigen Einfluss, den sie auf die Geschichte ihrer Zeit ausgeübt hat, erst in letzter Linie den reichen Hülfsquellen, welche der Königin von Aegypten zu Gebote standen; im Gegentheil, sie verdankte den Thron vielmehr ihren persönlichen Eigenschaften und dem persönlichen Einfluss, den sie auf die entscheidenden Persönlichkeiten ausübte. Und doch war Cleopatra durchaus nicht, wie man gewöhnlich meint, eine blendende Schönheit. Die griechischen Münzen und die ägyptischen Reliefs, z. B. in Denderah, bestätigen die ausdrücklichen Angaben der Alten, die das Gegentheil behaupten.[15])

Die grade Stirn, die gebogene Nase, die grossen, stark beschatteten Augen und der energische Mund geben dem scharf geschnittenen Profil einen thatkräftigen, fast männlichen Ausdruck. Ganz wunderbar erscheint dieser interessante Kopf in der strengen Stilisirung der Aegypter in einem Relief von Denderah.[16]) Der fleischige Kopf mit dem sinnlichen Untergesicht und den halbgeöffneten Lippen ist oben

bedeckt durch die Geierhaube mit ausgestrecktem Kopf und Schwanz und herabhängenden Flügeln. Während die griechischen Porträts der Cleopatra welliges Haar zeigen, das hinten meist in einem einfachen Knoten zusammengefasst wird, hängen bei dem ägyptischen Relief breite, streng stilisirte Flechten breit und lang herab auf Brust und Rücken. Ueber der Geierhaube und einem Kreis von Uraeusschlangen erheben sich die beiden Kuhhörner mit der Sonnenscheibe und dem Ideogramm der Isis. Es ist also Cleopatra mit den Attributen der Göttin Isis.

Die Porträtähnlichkeit ist, verglichen mit den griechischen Münzbildern, nicht sehr gross, beide zeigen aber mehr interessante als schöne Züge. Wenn also die Königin auf fast Alle, die ihr nahetraten, einen wunderbaren, fast unwiderstehlichen Zauber ausübte, so beruhte derselbe nicht so sehr auf der Schönheit, als auf dem gewaltigen und energischen Geist, der fast Jeden bezauberte, den sie bezaubern wollte. Für ihre geistige Bedeutung spricht nicht nur der tödtliche Hass ihrer Feinde in Rom, sondern auch der brausende Jubel, mit dem Horaz*) und seine Freunde die Kunde von ihrem Tode begrüssten:

Nun lasst uns trinken, nun mit beschwingtem Fuss
Den Reigen stampfen! Endlich erschien der Tag
Den Heerd der Götter, Freunde, festlich
Mit Saliarischem Mahl zu schmücken.

Obwohl bereits sehr früh in die Wirren der ägyptischen Politik verwickelt, so hat Cleopatra doch Mancherlei gethan für ihre Ausbildung. Aegypten war im Alterthume, was es noch heute ist, ein polyglottes Land, und es war wünschenswerth, dass seine Herrscher auch die benachbarten Sprachen beherrschten; aber wenige haben es so weit gebracht, wie Cleopatra, welche nicht nur die benachbarten afrikanischen Idiome beherrschte, sondern ausserdem noch Hebräisch, Arabisch, Syrisch, Medisch, Parthisch und eine Reihe von anderen Sprachen, wenn auch nicht sprach, so doch verstand.**) Obwohl sie äusserlich die religiösen Ceremonien der Aegypter

*) carm. 1, 37, 1 ff.
**) Plutarch. Anton. 27.

mitmachte, stand sie doch natürlich auf dem Boden der griechischen Aufklärung und liebte es, mit einem Manne wie Philostratus gelegentlich zu philosophiren. Ebenso war Nicolaus aus Damascus, dem sie die Erziehung ihrer Kinder anvertraut hatte, der richtige Typus eines Hofphilosophen. Auch mit Musikern liebte Cleopatra es zu verkehren und zog z. B. den Tigellius an ihren Hof, da sie seine Musik ebenso wie seine Unterhaltung zu schätzen wusste.[17]) Litterarische Bestrebungen fanden bei der Königin Unterstützung. Sie liess sich Briefsammlungen dediciren und geruhte auch wohl ein zierliches Epigramm entgegenzunehmen, in dem ein geschnittener Stein verherrlicht wird, den sie zu tragen pflegte; aber Derartiges versteht sich doch eigentlich von Selbst bei einer Königin, welche für die Gelehrten des alexandrinischen Museums zu sorgen hatte. Die berühmte Bibliothek von Alexandria war allerdings in den Strassenkämpfen unter Iulius Caesar zerstört worden; aber Cleopatra benutzte ihren Einfluss über Antonius, um sich die grossen Sammlungen von Pergamon schenken zu lassen, und auf diese Weise Alexandria nicht nur zu bereichern, sondern zugleich auch von einer gefährlichen Nebenbuhlerin zu befreien.

Für die bildende Kunst hatte die Königin Sinn und Verständniss, wenn sich das zunächst auch bloss in ihrer gewaltthätigen Weise äusserte, dass sie die Statuen des Myron, die sie in den Städten Kleinasiens fand, einpacken und nach Aegypten schicken liess. Von ihren Bauten hat sich wenig erhalten. Für die Bedürfnisse der Hauptstadt soll sie einen grossen Canal[18]) angelegt haben, wenn wir einer localen, aber immerhin doch späteren Quelle trauen dürfen. Von dem gewaltigen Grabmal, das sie sich erbaute, kennen wir nicht einmal sicher die Stätte; ihr Tempel von Denderah zeigt deutlich die Spuren vom Verfall der Kunst. Auch der Bau des Pharus und die Anlage des Heptastadiums wird mit Cleopatra in Verbindung gebracht[19]); wahrscheinlich aber handelte es sich hierbei bloss um eine Restauration. Ihre Münzstempel sind allerdings unschön und nachlässig geschnitten und erreichen durchaus nicht die classische Schönheit der älteren Diadochenmünzen.

Energie[20]) und Sinnlichkeit, das sind die beiden Worte,

auf denen der Zauber der Cleopatra beruhte. Bei einem Manne, dessen Charakter sich aus diesen beiden Elementen zusammensetzte, würden sie sich wahrscheinlich in ihren Wirkungen aufgehoben haben; bei der Cleopatra dagegen wirkten sie zusammen und erklärten ihre Erfolge.

Innerhalb der Schranken gewöhnlicher Sterblicher und im Zwange engerer Verhältnisse würde ein Weib wie Cleopatra wahrscheinlich das Leben einer anständigen Frau geführt und sich nicht allzu weit vom Pfade des Erlaubten entfernt haben; aber Cleopatra war Königin, und ihre Politik machte es nothwendig, die römischen Machthaber um jeden Preis zu gewinnen und stets durch neue Vergnügungen zu fesseln. Ihre Sinnlichkeit trat also in den Dienst ihrer Politik. Cleopatra wusste genau, was sie wollte, und wenn ihr energischer Geist den Zweck wollte, so verstand es sich für sie von Selbst, dass sie auch vor den Mitteln nicht zurückscheute.

Unter gewöhnlichen Verhältnissen wäre Cleopatra allerdings niemals auf den Thron gekommen. Ihr Vater Ptolemaeus Auletes hatte drei Töchter[21]) und zwei Söhne; er selbst war als Bastard die längste Zeit seiner Regierung vom römischen Senate gar nicht als König anerkannt, der zeitweise sogar daran dachte, Aegypten zur römischen Provinz zu machen; es war also schon viel, wenn er seinen theuer erkauften Thron überhaupt vererben durfte; die Aussichten der Cleopatra waren nur sehr unsichere. Allein die Wirren der Bürgerkriege und Cleopatra selbst thaten das Ihrige, diese Aussichten zu verbessern. Noch vor dem Vater starb die älteste Tochter Berenice, die als Gegenkönigin hingerichtet wurde, und bei dem Tode des Ptolemaeus Auletes konnte seine zweite Tochter Cleopatra, ungefähr 17 Jahre alt[22]), als Verlobte und Mitregentin ihres jüngeren Bruders den Thron besteigen. Es ist begreiflich, dass dieses unnatürliche Verhältniss keinen Bestand haben konnte. Cleopatra wurde von den Anhängern ihres Bruders vertrieben; aber man hatte ihren starken Willen und ihre männliche Energie unterschätzt. Das 21jährige Mädchen sammelte Truppen an der Grenze Aegyptens und würde sich nicht gescheut haben, das Heer gegen ihren Bruder zu führen, wenn sie nicht einen anderen Weg gefunden hätte, der sicherer zu demselben Ziele führte.

Iulius Caesar war damals Herr der Welt und damit auch Schiedsrichter über Thronstreitigkeiten Aegyptens geworden. Cleopatra war bereit, ihm als Weib und Königin jeden Preis zu zahlen, den er begehrte. Heimlich segelte sie nach Alexandria.

Sie kam auf dem ärmlichen Boote,
Dem der bestochene Wächter des Pharus die Ketten des Hafens
Aufzog, ohne dass Caesar es ahnt', in das Schloss der Lagiden.*)

In einen Teppich gewickelt, wie ein Packet, liess sie sich hineineintragen zum Caesar in die Burg ihrer Väter. Sie kam, er sah, und sie siegte. Beide wurden sehr bald einig, und es bildete sich zwischen ihnen ein festes Verhältniss, das bis zum Tode Caesar's fortdauerte. Beide waren unzertrennlich, sowohl in Alexandria wie auf der Nilfahrt, die sie auf einem Schiffe[23]) zusammen machten, und bei den nächtlichen Gelagen, die oft bis zum Morgengrauen fortgesetzt wurden. Selten hat eine regierende Königin mit solch' cynischer Schamlosigkeit selbst auf den Versuch verzichtet, ihren Ruf zu retten. Als Cleopatra dem Iulius Caesar einen Sohn gebar, war sie nicht einmal mehr nominell, mit ihrem jüngsten Bruder verheirathet; sie genirte sich aber keinen Augenblick, ihren Sohn Caesarion zu nennen. Alle ihre anderen Kinder hatten offiziell keinen Vater, da die Heirath des Antonius und der Cleopatra erst bedeutend später vollzogen wurde. Wenn ein Kenner der Weiber, wie Iulius Caesar, sich in dieser Weise von ihr fesseln liess und viel mehr Zeit mit ihr in Alexandria vertändelte, als er hatte und seine grossen politischen Pläne erlaubten, so ist das eben der beste Beweis für den Zauber, den die Cleopatra beim persönlichen Umgang auf die Männer ausübte, die ihr nahe traten.[24]) Selbst in den Tagen des Unglücks fand die gefangene Königin noch Gelegenheit, Eroberungen zu machen in den Reihen ihrer Feinde. P. Dolabella setzte die Gunst seines Herrn auf's Spiel, um die Königin noch rechtzeitig warnen zu können. Aber kein Mann hatte sich so sehr in ihre Netze verstrickt, wie

*) Lucan. Pharsal. 10, 56 ff.

Antonius[25]), dem sie nicht mehr als junges, unerfahrenes Mädchen, sondern von Vornherein als selbstbewusste Königin gegenübertrat, die es verstand, durch wohlabgewogenes Versagen und Gewähren ihn zu reizen und zu fesseln. Die Hauptsache war, ihn festzuhalten; daneben aber war Cleopatra bemüht, den unbehülflichen, herrischen Römer so zuzustutzen, wie es das Leben an ihrem Hofe verlangte.[26]) Sie durfte ihn daher nie sich selbst überlassen; sie begleitete ihn Tag und Nacht, bei den Jagden und Zechgelagen; selbst beim Würfelbecher verschmähte sie es nicht, sich zu betheiligen; sonst hätten in dieser Zwischenzeit leicht Andere Gewalt über einen Mann, wie Antonius, gewinnen können. Dabei wusste sie ganz genau, wie viel sie sich erlauben durfte und musste, und wie weit es ihrem Gast gegenüber nöthig war in seinen Ton einzustimmen, sei es nun, dass sie ihn auf seinen nächtlichen Fahrten durch die Strassen der Hauptstadt oder auf dem Exercierplatz der Legionen begleitete, oder die Widmung der lasciven Briefe seines Lieblings Dellius[27]) entgegennahm. Auf der anderen Seite aber verstand sie trotz dieser nothwendigen Concessionen auch gelegentlich ihre Selbstständigkeit zu wahren und dem Antonius in scherzhafter Weise eine Lection zu ertheilen, um ihm zu zeigen, dass sie ihn durchschaue, wie z. B. bei dem vielbesprochenen Angeln, als sie ihm durch einen Taucher einen gesalzenen Fisch an die Angel hängen liess. Aber nach solchen Scenen war die Eintracht stets sehr bald wieder hergestellt, da Antonius im Umgang mit der Cleopatra etwas gefunden hatte, das er bei seinen früheren Abenteuern vermisst hatte. Im Umgang mit seinen Frauen und Geliebten in Rom und im Lager fehlte ihm der Reiz[28]) und das Raffinement des Genusses, die bei schönen und feingebildeten Griechinnen, die jedes Mittel der Coquetterie und der Toilette zu verwerthen verstanden, zu einer förmlichen Kunst ausgebildet waren; Virtuosinnen in dieser Kunst fanden sich natürlich nirgends so zahlreich, als in Alexandria, der schönsten und grössten Stadt des griechischen Orients. Wenn nun eine leidlich schöne, höchst bedeutende, kluge, energische Frau, eine Königin, mit allen diesen Mitteln ausgerüstet, es darauf anlegte, das Herz des mächtigsten Römers zu gewinnen, so ist es begreiflich, dass sie sehr bald ihr

Ziel erreichte, dass Antonius sie sehr bald liebte, wie er nie vorher ein anderes Weib geliebt hatte. Aber eine andere Frage ist es, ob Cleopatra ihn wirklich wieder liebte. Es gab wenigstens Momente, in denen Antonius daran gezweifelt hat; kurz vor der Schlacht von Actium glaubte er, dass die Königin Befehl gegeben habe, ihn zu vergiften; dieser Argwohn wurde dann aber auf sehr energische Weise von der Königin zerstört dadurch, dass sie ihm den Beweis lieferte, wie wenig er im Stande sei, wenn sie wirklich feindliche Absichten haben sollte, sich gegen Weiberlist zu schützen.*)

Es bleibt eine offene Frage, ob eine Natur, wie die der Cleopatra, wirklicher Liebe überhaupt fähig war. Von ihren kleinen Liebesverhältnissen wissen wir wenig; ihre grossen aber hielten sich genau in der Richtung, welche ihr die Politik vorschrieb. Im Taumel der lärmenden Vergnügen von Alexandria, wenn sie von der Verliebtheit des Antonius Alles erreichte, was sie wünschte, mag sie sich zeitweise eingeredet haben, den Antonius zu lieben; aber ihr Herz wusste Nichts davon. Dass bei ihrem Verhältniss zum Antonius Politik und Eigennutz eine grosse Rolle spielten, ist sicher; sonst hätte Cleopatra nicht versucht, als Antonius sich eben von ihr verabschiedet hatte, um in den Partherkrieg zu ziehen, auf dem Rückwege nach Aegypten zum Zeitvertreib für die Zeit von Antonius' Abwesenheit ein kleines Verhältniss mit dem jüdischen Könige Herodes anzuknüpfen.**) Wie kann man überhaupt von einer wahren Liebe der Cleopatra zum Antonius reden, da sie durch ihren wohlüberlegten Verrath bei Actium den Verlust der Schlacht und später den Tod des Antonius in Alexandria durch eine falsche Nachricht veranlasst hat, die sie aussprengte.

Edelmuth gegen einen Feind oder Verräther ist ihrem herrischen und egoistischen Sinne stets fremd geblieben. Wie Antonius in sorgloser Gutmüthigkeit dem Domitius Ahenobarbus, der kurz vor der Schlacht von Actium zum Feinde überging, mit einem Scherzwort seine Habe und seine Diener nachschicken konnte, war ihr vollständig unbegreiflich. Wenn

*) Plinius n. h. 21, 12.

**) Ioseph. antiq. iud. 15, 4, 2.

es nach ihrem Willen gegangen wäre, so hätte sie viel lieber ein Exempel statuirt, um Andere von ähnlichen Versuchen zurückzuschrecken.

Der eigene Vortheil war für Cleopatra stets die Richtschnur ihres Handelns, und da sie Alles in ihrer energischen Weise betrieb, so ist sie ihren Unterthanen stets eine harte Herrin gewesen, die namentlich während ihrer Orgien wenig Zeit fand, sich um das Wohl und Wehe ihres Reiches zu kümmern; ihre Hofhaltung und ihre Regierung verschlangen Summen, die in keinem Verhältniss standen zu den Kräften des Landes, selbst in dem Falle, dass nicht durch unsinnige Wetten der Königin das Geld gradezu nutzlos vergeudet wurde. Geld brauchte sie für ihre Person, Geld für ihre Politik[29]), und obwohl das fruchtbare Nilthal über unerschöpfliche Hülfsquellen verfügt, so war durch die lange Missregierung die Leistungsfähigkeit des Landes bedeutend verringert. Nicht einmal die Canäle des Nils, welche Wasser, d. h. Fruchtbarkeit und Reichthum über ganz Aegypten verbreiten und vertheilen, waren in Stand gehalten, sondern durch die unverantwortliche Nachlässigkeit der Regierung gänzlich verschlammt.[30]) Es kam so weit unter der Regierung der Cleopatra, dass das fruchtbarste Land der alten Welt, wo das Korn hundertfältig trägt, das später Rom und Italien mit seinem Ueberfluss an Korn versorgte, zu wiederholten Malen unter den Folgen einer Hungersnoth zu leiden hatte. Eine einmalige Theuerung kann selbst in Aegypten durch Naturereignisse bedingt sein; wenn sie sich aber wiederholt, so zeigt sie in Aegypten, dass die Regierung eine ihrer wichtigsten Pflichten versäumt hat; und bei Cleopatra wiederholte sich die Hungersnoth im J. 706/48[a]), im J. 712/42[b]) und 713/41.[c]) Auf die Ausgaben der Königin hatte aber die Theuerung im Lande keinen Einfluss; nur durch die äussersten Mittel liessen sich die Summen erpressen, welche sie brauchte[31]); schliesslich forderte sie sogar eine Steuer von mehr als 16% des Vermögens.[d]) Aus Geldgier erbrach sie

a) Plin. n. h. 5, 58.
b) Appian. b. c. 4, 108.
c) Seneca nat. quaest. 4, 2, 16.
d) Cass. Dio 51, 17.

Gräber und Tempel*); aus Geldgier liess sie Unschuldige hinrichten, um ihr Vermögen einziehen zu können; und sie hinterliess daher trotz der grossen Ausgaben der letzten Jahre einen reich gefüllten Schatz ihrem Ueberwinder.**) Wer sich ihren Plänen entgegenstellte, wurde vernichtet; daher hat sie ihre Schwester Arsinoë ermorden lassen, ihren Bruder vergiftet und den gefangenen König der Armenier enthaupten lassen. An der Seite und mit Hülfe des Antonius die Welt zu beherrschen, das war das Ziel, das ihr vorschwebte; wesshalb sie in den letzten Jahren ihres Lebens unablässig zum Bruch mit Rom und zum Entscheidungskampf hindrängte. Sie spielte ein hohes Spiel, und als sie es durch ihre eigene überkluge Berechnung verloren, hat sie sich nicht geweigert, den hohen Einsatz ihres Spieles zu zahlen; sie war fest entschlossen, ihre Königsehre und ihren Thron nicht zu überleben, und als sie als Königin nicht mehr leben konnte, hat sie den letzten Augenblick noch benutzt, um wenigstens als Königin zu sterben.

So trotzt, zum Tod entschlossen, sie kühner nur
Und gönnt es nicht der rohen Liburnerschaar,
Entthront im stolzen Siegstriumphe
Sie, die Erlauchte, hinwegzuführen.***)

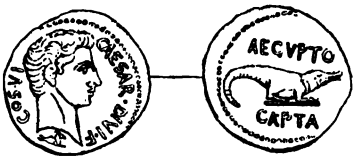
Manche Handlungen der Wollust und Grausamkeit sind durch diesen tapferen Tod allerdings nicht gesühnt, wohl aber in ein milderes Licht gerückt. Eine Königin, die dazu Kraft und Muth in sich fühlte, verdient auch sonst nicht mit dem gewöhnlichen Maassstab gemessen zu werden.[32]) Hüten wir uns also, diesen versöhnenden Schlussaccord zu streichen, der uns wenigstens über einige der Disharmonien der früheren Zeit hinweghilft.

Aegypten aber athmete auf[33]), als es sich nach dem Tode der Cleopatra von dem harten Joch der Königin befreit fühlte, und verschmerzte bei der verständigen Regierung des Augustus um so leichter den Verlust der nationalen Selbstständigkeit.

*) Ioseph. antiq. 15, 4, 1. Cass. Dio 51, 5 u. 17.
**) Cass. Dio 51, 17.
***) Horat. carm. 1, 37, 29 ff.

5. Capitel.

Unterwerfung Aegyptens.



Der Tod der Cleopatra bildet einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der alten Welt; sie war die letzte Königin aus dem Stamme der Ptolemäer, die fast drei Jahrhunderte hindurch über Aegypten geherrscht hatten. Alle anderen Throne der Diadochen in Macedonien, Kleinasien und Syrien waren bereits früher zusammengebrochen; nur Aegypten hatte bis dahin noch, wenigstens theilweise, seine Unabhängigkeit bewahrt. Nun aber wurde die letzte hellenistische Grossmacht vernichtet; und abgesehen von einigen politisch unbedeutenden Staaten gehorchte die ganze Küste des Mittelmeeres den Römern. Die letzte Schranke zwischen dem Osten und Westen war gefallen. Von jetzt an — daran konnte Niemand mehr zweifeln — war ein Einfluss hellenischer Cultur auf weitere Kreise nur denkbar durch Vermittelung der Römer. Allerdings hatten sowohl Cleopatra wie Antonius Söhne hinterlassen, die ihnen nachfolgen sollten; aber den Caesar trifft kein Tadel, dass er nicht auch die jungen Prinzen Caesarion und Antullus begnadigte. Sicher hatten beide Knaben Nichts begangen, was den Tod verdiente; allein als Erben eines Namens und Träger einer Tradition, die noch viele Freunde und Anhänger zählte, konnte der Sieger, wenn er sein Werk nicht wieder in Frage stellen wollte, sie kaum begnadigen. Ohne eigenes Verdienst wären sie unter gewöhnlichen Verhältnissen in die Stellen ihrer

Eltern eingerückt, und ohne eigenes Verschulden mussten sie sterben, als die Sache unterlag, deren Vertreter sie künftig einmal werden sollten. Antonius und Cleopatra hatten ihre Söhne für volljährig erklären lassen, um den Ihren für alle Fälle einen Führer geben zu können; kein Wunder also, dass auch der Feind sie als volljährig behandelte, während die jüngeren Kinder der Cleopatra und des Antonius verschont wurden.

Dass Caesarion[1]) von dem jungen Caesar keine Gnade erwarten durfte, liess sich vorhersehen; seine Mutter hatte ihn rechtzeitig nach Süden geschickt, von wo er sich in aller Stille nach Indien einschiffen sollte. Allein sein Pädagoge Rhodon*), dem die Verbannung und das Leben in der Fremde nicht behagte, beredete ihn umzukehren, indem er ihm vorspiegelte, dass Caesar ihm den Thron von Aegypten zugedacht habe. Aber auf dem Rückwege wurde er ergriffen und hingerichtet.[2]) Caesar soll eine Zeit lang geschwankt haben, bis das Schicksal des unseligen Jünglings durch den Arius entschieden wurde mit den Worten: *Οὐκ ἀγαθὸν πολυκαισαρίη.* Auch Antullus, der älteste Sohn des Antonius[3]), wurde von seinem Pädagogen Theodorus verrathen. Vergebens hatte er vor dem Caesar, der ihn einst mit seiner Tochter verlobt hatte, Schutz gesucht in dem Tempel des Iulius Caesar; man schleppte ihn aus dem Heiligthum, um ihn draussen zu tödten; aber auch der ungetreue Diener wurde bald nachher an's Kreuz geschlagen.**)

Auch die Führer des feindlichen Heeres mussten sterben. P. Canidius, der das Heer ebenso schimpflich verlassen hatte, wie Antonius die Flotte, musste sterben und fand nicht den Muth, dem drohenden Verhängniss zuvorzukommen; ebenso Q. Ovinius[4]), der, obwohl römischer Senator, die Aufsicht über Cleopatra's Spinnereien und Webereien geführt hatte.

Im Uebrigen liess der Caesar soviel wie möglich Milde walten. Die zahlreichen Geiseln, welche Antonius in Alexandria internirt hatte, wurden wenigstens theilweise nach Hause geschickt; unter anderen die medische Prinzessin Iotape, die

*) Plutarch. Anton. 81.
**) Plutarch. Anton. 81.

Antonius als Verlobte seines Sohnes nach Alexandria hatte kommen lassen, während z. B. die Söhne des gemordeten Armenierkönigs in der Gefangenschaft bleiben mussten, weil ihr Bruder vor der Schlacht bei Actium alle Römer hatte ermorden lassen, deren er in Armenien habhaft werden konnte.*)

Alexandria hatte kaum irgend einen Widerstand geleistet und konnte daher mit einiger Sicherheit auf Schonung rechnen. Im Gymnasium, wo vor wenig Jahren Antonius den Orient an Cleopatra und ihre Kinder vertheilt hatte, sollten die Alexandriner ihren neuen Herrscher empfangen, der sie seiner Gnade versicherte und — was sich eigentlich von selbst verstand — die grösste und schönste Stadt des Orients, die Gründung Alexander's des Grossen, zu schonen versprach. Ausserdem war Alexandria der Geburtsort seines Lehrers, des Philosophen Arius[5]), den Caesar damals bei jeder Gelegenheit auszuzeichnen bemüht war; auf Bitten seines Lehrers begnadigte Caesar damals auch den Philosophen Philostratus.[6]) Alle Soldaten, die den alexandrinischen Krieg mitgemacht und vielleicht auf eine Plünderung der reichen Hauptstadt gehofft hatten, erhielten statt dessen ein Geldgeschenk von 250 Drachmen (217 Mark).[7]) Die Kriegsbeute war so gross, dass der Caesar sich in den Stand gesetzt sah, die sämmtlichen Rückstände des Soldes und die für den Krieg aufgenommenen Summen sämmtlich aus dem Schatz der Cleopatra zu bezahlen.**)

Alexandria wurde sogar durch die Anlage einer Vorstadt vergrössert. Wie der Caesar bei Actium an der Stelle seines Lagers eine Siegesstadt[8]) angelegt hatte, so gründete er auch in Aegypten eine Nicopolis da, wo er nahe beim Hippodrom das Lager aufgeschlagen hatte, das ihm zum Stützpunkt bei der Unterwerfung Alexandria's gedient hatte. Diese Vorstadt sollte zugleich eine Zwingburg Alexandria's sein durch das befestigte Lager einer römischen Legion, die dorthin verlegt wurde.***) Bis in unser Jahrhundert hinein haben sich zwischen dem heutigen Alexandria und Ramleh Ruinen des

*) Cass. Dio 51, 16.

**) Cass. Dio 51, 17.

***) Vgl. Mommsen, Hermes 7 S. 301 und Röm. Gesch. 5, 592.

römischen Castrums erhalten, das die Araber Kaçr el-Kayâçire (Caesaren-Schloss) nannten, die erst in unserer Zeit beim Bau des benachbarten vicekönigliehen Palais abgebrochen sind. Auch andere antike Trümmer dieser Gegend bezeichnen mit ziemlicher Sicherheit den Ort dieser Gründung des Caesar.

In der Stadt selbst wurde der noch unvollendete Tempel des Antonius (s. II. S. 173) nahe am Hafen ausgebaut und dem göttlichen Caesar geweiht, der von den Schiffern unter dem Namen Epibaterius angerufen wurde.[9])

Später liess Augustus als Nachfolger der Pharaonen die Hauptstadt Aegyptens durch einen Obelisken[10]) schmücken; es ist die sogenannte Nadel der Cleopatra, die erst vor ungefähr zehn Jahren auf einem eigens dazu gebauten Schiff nach New-York überführt wurde.

Dass die Tage der Selbstständigkeit Aegyptens zu Ende waren, verstand sich von Selbst. Caesar brauchte das Land mit seinem Korn und seinen Schätzen für seine Pläne der Reorganisation.[11])

„Vor der Getreideflotte vom Nil hat die Stadt Rom capitulirt und ihre alte Freiheit um die Lieferung täglichen Brotes verkauft; und der Preis wenigstens ist ihr gewährt worden.“*) Aegypten war vom Caesar erobert und blieb unter der Verwaltung des Caesar, ebenso wie alle anderen Länder, welche erst durch Caesar mit dem römischen Reiche vereinigt sind.

Eine eben eroberte Provinz kann natürlich nicht sofort auf eine Stufe gestellt werden mit den alten Theilen des Reichs; eine Periode des Uebergangs ist fast immer nothwendig; aber Aegypten hat genau genommen niemals dieselbe Stellung wie die anderen unterworfenen Länder gehabt. Die Theilung des Reichs in kaiserliche und senatorische Provinzen war noch nicht vollzogen, als Aegypten bereits in einem ganz besonderen Verhältniss zum Kaiser stand; noch enger wurden die Bande nach der Theilung, denn selbst unter den kaiserlichen Provinzen stand dem Kaiser keine näher als Aegypten, das an Wichtigkeit alle anderen übertraf.[12]) Aegypten hatte für das römische Kaiserreich ungefähr die Bedeutung, welche Indien heute für England hat.

*) Mommsen, R. Staatsr. 2[3], 1038; vgl. R. Gesch. 5, 572—573.

Wohl ist die verständige und doch strenge Fremdherrschaft ein Segen für das Land, verglichen mit der Tyrannei und Verschwendung der einheimischen Sultane; aber noch mehr finden die fremden Herren ihren Nutzen dabei, die desshalb stets bemüht sind, das reiche Land mit seiner alten Cultur und seiner unpolitischen und unkriegerischen Bevölkerung in politischer Unmündigkeit zu halten, die Kluft zwischen der herrschenden und unterworfenen Race zu verewigen und zugleich jede Einwirkung ihrer Nebenbuhler unmöglich zu machen; mit einem Worte, welche ihre wichtigste Provinz hüten wie ihren Augapfel.

Natur und Geschichte haben dem Lande ganz entschieden eine Ausnahmestellung zugewiesen. Ohne Insel zu sein, hat es die Vorzüge insulärer Lage; denn an zwei Seiten grenzt es an das Meer, an den andern beiden an die Wüste oder barbarische Völkerschaften, deren Raub- und Plünderungszüge wohl den Grenzprovinzen unbequem, aber nicht der Existenz des Reiches gefährlich werden konnten. Die Aegypter konnten also schwer in die Händel der festländischen Politik hineingezogen werden, wenn sie sich auf ihre natürlichen Grenzen beschränkten; Ptolemäus III. Euergetes handelte desshalb klug, wenn er dem syrischen König Seleucos freiwillig seine Eroberungen zurückgab; seine militärische Stellung hatte dadurch nur gewonnen, denn das eigentliche Aegypten war leicht zu vertheidigen und schwer anzugreifen — nur von Pelusium her war es einem Landheere zugänglich. Wer sich aber einmal in Aegypten festgesetzt hatte, fand dort reiche Hülfsmittel, wie sie im Alterthum kaum ein anderes Land bot. Die Fruchtbarkeit Aegyptens ist sprüchwörtlich geworden; selbst bei mittleren Erndten konnten in jedem Jahre noch grosse Massen Korn ausgeführt werden, und seit der Eroberung des Landes durch die Römer war der Korntribut Aegyptens absolut nothwendig für die Verpflegung der Hauptstadt. Wer Aegypten besass, konnte nach Belieben in Rom und Italien eine Hungersnoth hervorrufen; desshalb haben Prätendenten der späteren Zeit sich erst Aegyptens und dann erst Italiens versichert. Handel und Gewerbe mehrten den Reichthum des Landes, das daher sehr dicht bevölkert war, dichter als z. B. heutzutage.

Die reichen Hülfsmittel des fruchtbaren Nilthales wurden

zusammengefasst und beinahe verdoppelt durch eine streng einheitlich centralisirte Verwaltung; eine schreibselige Bureaukratie, wie das Alterthum sie bis dahin nicht kannte, regierte Aegypten, dessen Bewohner, obwohl der Waffen allerdings gänzlich entwöhnt, dennoch schwer zu regieren waren. Allerdings war ein grosser Theil des fruchtbaren Landes, ebenso wie später bis auf unsere Zeit, Privatbesitz des Fürsten; aber grade durch diese Besitzverhältnisse und durch den leicht erregbaren Sinn der Bevölkerung einer Grossstadt, wie Alexandria, wurde die geordnete Verwaltung sehr erschwert und gradezu unmöglich gemacht, wenn nicht eine genügende Kriegsmacht im Lande stand, um die Ordnung aufrecht zu halten. Schon die Anwesenheit mehrerer Legionen in Aegypten war für den Caesar hinreichender Grund, die senatorische Verwaltung auszuschliessen. Mit eifersüchtiger Sorgfalt waren die Caesaren stets bestrebt, Männer senatorischen Standes von Aegypten fernzuhalten, weil ein Aufstandsversuch in Aegypten die ernstesten Folgen haben konnte.[13])

Schon der Dictator Caesar[14]) sah sich vor die Frage gestellt, ob er die eigentlich bereits verwirkte Selbstständigkeit Aegyptens wollte fortbestehen lassen; und wenn er sich schliesslich dafür entschied, so war für ihn ausser der Liebe zur Cleopatra doch auch die Schwierigkeit entscheidend, dass Rom dort seine eigenen Vertreter am Meisten zu fürchten habe. Was den Dictator bewog, Aegypten bestehen zu lassen, das bewog seinen Sohn, den alten Zustand wenigstens innerhalb gewisser Grenzen aufrecht zu halten. Als Herrscher und Organisator zeichnet ihn die Achtung vor dem historisch Geordneten aus. In dem fruchtbaren, dichtbevölkerten Aegypten[15]) ist aber eine starke Monarchie gewissermaassen durch die Natur und Geschichte des Landes vorgeschrieben; das zeigt dort die ganze Entwickelung von den ältesten Anfängen menschlicher Cultur überhaupt, bis in unsere Zeit. Caesar wollte desshalb bei den schwierigen und eigenartigen Verhältnissen Aegyptens nicht mehr ändern, als unumgänglich nöthig war, und alles Uebrige beim Alten lassen. Nur an die Stelle der Könige aus dem Hause der Ptolemäer trat der Caesar als König von Aegypten, der durch eine Art von Personalunion Aegypten mit dem römischen Reiche in Verbindung setzte. Die wichtigste Veränderung

bestand darin, dass der neue Herrscher nicht mehr in Alexandria, sondern in Rom residirte und die grossen ägyptischen Hofämter eines Oberceremonienmeisters, eines Erztruchsess und Oberjägermeisters nicht mehr neu besetzt wurden, während die Gelehrten des berühmten Museums von Alexandria sich des gleichen Schutzes und der gleichen Unterstützung erfreuten bei der neuen wie bei der alten Regierung. An der Spitze dieser reich ausgestatteten Anstalt stand ein Priester, der früher von dem König ernannt war und künftig vom Caesar ernannt werden sollte.[16]) In jeder Beziehung betrachtete er sich als Nachfolger der Ptolemäer[17]) und liess sich von den ägyptischen Priestern unter denselben Formen verehren, die sich unter seinen Vorgängern ausgebildet hatten.[18]) Die römischen Kaiser pflegten für gewöhnlich allerdings nicht in Aegypten zu residiren; aber ihre Stellvertreter, die Vicekönige, hatten alle religiösen Ceremonien mitzumachen, an denen sich früher die Ptolemäer betheiligt hatten; denn der neue Herrscher war klug genug, in den religiösen Verhältnissen nicht das Mindeste zu ändern. Die uralten Götter der Aegypter, welche die Herrschaft der Griechen überdauert hatten, existirten auch unter den Römern in derselben Weise weiter, friedlich vereint mit den Göttern der Griechen. Die ägyptischen Götter zürnten natürlich über den Sturz des Königthums, ihre Statuen schauten finster drein, der Apis brüllte fürchterlich und vergoss sogar Thränen.*) Aber das machte den Caesar nicht irre; persönlich lehnte er es allerdings ab, bei seiner Reise durch Aegypten den Apis in Memphis zu sehen[19]), aber seiner Verehrung durch die Aegypter legte er nicht das geringste Hinderniss in den Weg, und noch weniger dachte er daran, in Aegypten Propaganda zu machen für die römische Staatskirche.

Auch die Stellung der einzelnen Classen der Bevölkerung blieb dieselbe, wie sie sich geschichtlich entwickelt hatte. Die ursprünglichen Herren des Landes, die eingeborener Aegypter, blieben in der gedrückten Lage, in die sie durch die Eroberung der Perser und der Macedonier gekommen waren; sie bildeten die Bevölkerung des Landes und der

*) Cass. Dio 51, 17.

Landstädte, ohne politische Organisation und Rechte. Der fremde Sieger hatte natürlich keine Veranlassung, den Besiegten politische Rechte zu geben, die ihre eigenen Könige ihnen verweigert hatten. Aegypten sollte ein Land sein, das vollständig von ihm abhängig war; das wäre unmöglich gewesen, wenn das römische Element in Aegypten sich so weit verstärkt und mit den Eingeborenen verschmolzen hätte, dass der Herrscher darauf Rücksicht nehmen musste. Die eigentlichen Aegypter[20]) sollten also principiell von der Erlangung des römischen Bürgerrechts ausgeschlossen sein. Ebensowenig wie heute ein Indier in's englische Parlament gewählt werden darf, konnte im Alterthum ein Aegypter z. B. als römischer Geschworener fungiren. Erst in späterer Zeit wurde dies Verbot gelegentlich dadurch umgangen, dass die Eingeborenen erst das alexandrinische und dann als Alexandriner das römische Bürgerrecht erhielten. Dagegen die materielle Lage der ägyptischen Bevölkerung besserte sich unter der verständigen Herrschaft des Caesar. Vorzüglich organisirt war durch eine Jahrhunderte alte Praxis der Mechanismus der Regierung, Verwaltung und Steuererhebung, der natürlich unter der neuen Regierung so gut functionirte, wie unter der alten und desshalb für die Technik der kaiserlichen Verwaltung typisch geworden ist. In dieser Beziehung hatte die römische Republik dem Kaiserreich noch Viel zu thun übrig gelassen. Die Römer waren es erst, welche auf dem flachen Lande Beamten anstellten, die mehr zu thun hatten, als die Steuern einzutreiben.[21]) Ihre Epistrategen von Ober-, Mittel- und Unterägypten, ihre Nomarchen und Ethnarchen hatten natürlich nur einen beschränkten Wirkungskreis, sorgten aber doch für Ruhe und Ordnung und entschieden wohl auch die einfachen Rechtshändel der Eingeborenen. Statt der städtischen Organisation finden wir bei den Aegyptern im Gegensatz zu den Hellenen nur eine Eintheilung in Nomen, die Münzen prägen dürfen, aber mit griechischer Aufschrift, ebenso wie manche Provinzialstädte des römischen Reichs.*) Aber eine zusammenfassende Organisation blieb den Eingeborenen versagt. In der späteren Zeit des Augustus hatten die einzelnen

*) S. Head, hist. numorum p. 722—724. Fröhner, Le nome sur l. monn. d'Égypte, s. Annuaire numism. de France 14 (1890), 273.

Provinzen des römischen Reiches ihre Landtage mit sehr bescheidenen politischen Rechten; nur Aegypten hat nie einen Provinziallandtag gehabt[22]), zum Zeichen, das es eigentlich gar keine Provinz war, sondern als eine grosse Domäne des Herrschers betrachtet wurde.

Ueber den Aegyptern stand die griechisch-macedonische Bevölkerung, die sich wesentlich, wenn auch nicht ausschliesslich, in Alexandria concentrirte und durch eine tiefe Kluft von den Eingeborenen getrennt war. Die Griechen in Alexandria erfreuten sich als Stammesgenossen der ägyptischen Könige politischer Rechte und communaler Selbstständigkeit; diese blieb ihnen zum grossen Theil auch unter den Römern, ebenso wie ihre Sprache auch in der Kaiserzeit die eigentliche Amtssprache Aegyptens geblieben ist, in der die römischen Beamten zu Griechen und Aegyptern redeten*); nur bei der römischen Besatzung in Aegypten herrschte natürlich das Lateinische.

Die Griechen in Alexandria hatten ihre municipalen Beamten, ihren Oberpriester, Oberrichter, Stadtschreiber und Polizeimeister[23]), dagegen eine eigentliche Rathsversammlung blieb ihnen versagt**), und ähnlich waren die wenigen griechischen Städte Aegyptens organisirt.

Die ganze Provinz mit ihren Aegyptern, Griechen und Römern vertraute der Caesar einem Vicekönig an, der trotz seines ritterlichen Ranges als Vertrauensmann und Stellvertreter des Kaisers den senatorischen Proconsuln gleichstand[24]) und als Commandant von Legionen***) sie an Macht übertraf, obwohl ihm die äusseren Zeichen dieser Macht fehlten. C. Cornelius Gallus[25]), berühmt als Dichter, bewährt als Feldherr und persönlicher Feind des Antonius, war der Erste, den der Caesar zum Vicekönig der neuen Provinz machte; er rechtfertigte zunächst auch das Vertrauen seines Herrn, da es ihm gelang, einige locale Aufstandsversuche der Eingeborenen in Heroopolis und der Thebaïs mit grosser Entschlossenheit zu unterdrücken.

*) C. I. G. 4957; vgl. Rudorff, Edict des Ti. Iulius Alexander, Rh. Mus. 2 (1828), 64 ff.

**) Cass. Dio 51, 17.

***) Strabo 17 p. 797. Ephem. epigr. 5 p. 9.

Seine Unterbeamten[26]) waren ebenfalls höchstens ritterlichen Standes und persönliche Diener des Caesar; der Mechanismus der Regierung blieb derselbe, wie er sich unter den Ptolemäern ausgebildet und bewährt hatte, nur dass von jetzt an die Römer an die Stelle der Griechen traten. Zu den höheren gehörte das Amt eines Oberrichters, eines Domänen-Chatoullenverwalters von Aegypten, eines Vorstandes von Alexandria oder einzelner Theile der Hauptstadt, während z. B. ein procurator fari Alexandriae sogar aus der Zahl der Freigelassenen genommen wurde.

Auch die Steuern des Landes blieben so hoch, wie sie früher gewesen waren; aber Caesar sorgte dafür, dass Aegypten wirklich in den Stand gesetzt wurde, in jedem Jahre seine Steuer zu zahlen. Er liess durch seine Soldaten alle Nilcanäle, die unter den früheren Herrschern verschlammt und vertrocknet waren, gründlich reinigen und herstellen; wo es nöthig war, wurde das Canalsystem vervollständigt[27]) und die wohlthätigen Folgen dieser nothwendigen Maassregel machten sich sehr bald bemerkbar. Die berühmte Statue des Nils wird von 16 Putten umspielt, zum Zeichen, dass der Fluss 16 Ellen steigen muss, wenn Aegypten auf eine reichliche Erndte hoffen soll; steigt er aber nur auf die halbe Höhe, so bedeutet das Hungersnoth und Theuerung für das Land. Nach der Restauration des ägyptischen Canalsystems unter Augustus bedeutete aber schon unter der Statthalterschaft des des Petronius[28]) die Höhe von 12 Ellen eine gute Erndte; aber stieg der Fluss auch nur auf 8 Ellen, so bedeutete das immer noch keine schlechte. In einem der späteren Jahre des Kaisers Augustus muss der Nil, wenn wir den verstümmelten Angaben des Nilmessers in Elephantine trauen können, sogar eine ganz ungewöhnliche Höhe, wahrscheinlich von 24 Ellen, erreicht haben.

Ferner mussten seine Soldaten an verschiedenen Orten Wege bauen und Cisternen anlegen. Coptos ist der Knotenpunkt, wo die meisten Wege sich treffen, die das Nilthal mit den Häfen des rothen Meeres verbinden. Hier fand man neuerdings eine interessante Inschrift*), die wahrscheinlich aus den letzten

*) Ephem. epigr. 5, p. 5 No. 15 = C. I. L. III Supplem. 6627.

Jahren des Augustus stammt, mit einer langen Namensliste der Soldaten, welche an verschiedenen Punkten dieser Wege Cisternen gebaut und an dem Knotenpunkt ein befestigtes Lager angelegt haben.[29])

Der indische Handel blühte in der That rasch auf unter Augustus[30]); schon als Strabo Aegypten bereiste, sah er an den verschiedensten Orten, dass das Land anfing, sich von den verderblichen Folgen des Regierungssystems der letzten Ptolemäer zu erholen. In den letzten Jahren der Cleopatra hatten jährlich kaum zwanzig Schiffe das rothe Meer zu verlassen gewagt; unter der Regierung des Augustus gab es eine stattliche Flotte von Indienfahrern[31]), welche mit grossem Erfolg den indischen und afrikanischen Handel vermittelte, der auch für die ägyptische Regierung einen reichen Gewinn abwarf, da sie nicht nur den Eingangszoll, sondern später auch wieder einen bedeutenden Ausfuhrzoll für die indischen Waaren zu erheben pflegte. Wie gross aber die Einnahmen des Augustus aus dem neuerworbenen Lande gewesen sind, lässt sich schwer auch nur annähernd berechnen.*)

Cicero berechnete in einer uns verlorenen Rede den jährlichen Ertrag des Landes unter dem Vater der Cleopatra auf 12500 Talente, ungefähr 48 Millionen Mark[32]), und Strabo folgert daraus, dass man unter Augustus, als der indische und ostafrikanische Handel rasch aufblühte, eine bedeutend grössere Jahreseinnahme aus Aegypten gezogen habe. Allein einmal wissen wir nicht, ob der Redner grade damals ein Interesse daran hatte, die Einnahmen des ägyptischen Königs möglichst gross erscheinen zu lassen. Ferner hatten Ptolemäus Auletes und Cleopatra das Land so sehr ausgesogen und so wenig für die nothwendigsten Dinge, wie z. B. Instandhaltung der Nilcanäle, ausgegeben, dass ihr Nachfolger trotz grosser ausserordentlicher Ausgaben sich wahrscheinlich zunächst wenigstens mit geringeren Einnahmen begnügen musste. Richtiger dürfte ein anderer Zeitgenosse des Augustus, Diodor von Sicilien[33]), den jährlichen Ertrag des Landes unter den letzten Königen auf ungefähr 6000 Talente (ungefähr 23 Millionen Mark) schätzen.[34]) Ferner wird aber auch eine derartige Berechnung

*) Vgl. Mommsen, R. G. 5, S. 560.

noch dadurch bedeutend erschwert, dass in römischer Zeit der Ertrag der Landessteuern zum grossen Theil für Kornlieferungen der Hauptstadt verwendet werden musste. Obwohl ein grosser Theil des Getreides, das für die Verpflegung Roms gebraucht wurde, von den ägyptischen Domänen geliefert ward, so war die Kopfsteuer der Aegypter keineswegs abgeschafft oder in Naturallieferungen verwandelt worden.[35]) Mit dem baaren Gelde mussten also in jedem Jahre von den Beamten des Caesar wahrscheinlich zu festen Sätzen grosse Massen Getreide angekauft werden, bis man die 20 Millionen römische Scheffel (1,740,000 Hectoliter) beisammen hatte, die jährlich nach Rom geschickt wurden und doch nur für ein Drittel des Jahres ausreichten.

Wie Aegypten früher nach den Regierungsjahren der Ptolemäer gezählt hatte, so sollte es künftig nach den Jahren seiner römischen Könige rechnen.[36]) Eigentlich hätte die neue Rechnung schon mit dem ersten August des J. 724/30 beginnen sollen. Allein einmal lebte Cleopatra, wenn auch als Gefangene, noch während des grössten Theils des August, und ausserdem stand der Jahreswechsel nach ägyptischer Rechnung vor der Thür.[37]) Das landesübliche Neujahr fiel damals auf den 1. Thoth, der dem 29. August entsprach; diese Gleichung wurde auch für die Zukunft festgehalten, da Aegypten bei Antritt seiner römischen Könige sein unpraktisches Wandeljahr aufgab und zur iulianischen Rechnung und Schaltung überging. Es sind also richtige Königsjahre, die wir in Aegypten finden, welche mit einer actischen Aera Nichts zu thun haben.[38]) Daraus ergibt sich eigentlich schon, dass die ägyptischen Königsjahre nicht vom Jahre 710/44 zu berechnen sind, in dem Caesar noch nicht Herrscher von Aegypten war. Von der Voraussetzung ausgehend, dass bis jetzt keine griechische Inschrift in Aegypten gefunden sei mit einem Regierungsjahr des Augustus, das niedriger wäre als 14, meinten Letronne und Friedländer, dass die ersten 13 Regierungsjahre des Caesar in Aegypten noch nicht gerechnet seien. Allein diese künstliche Hypothese wird schon durch eine einzige griechische Inschrift mit dem 13. Regierungsjahre umgestossen; ausserdem gibt es ägyptische Inschriften, die datirt sind in dem 1. 4. 7. u. s. w. Regierungsjahre des Caesar.[39])

Aegyptens Könige sind bekanntlich die ersten gewesen, die sich Götter oder Verwandte der Götter nannten und nennen liessen. Während die viel mächtigeren Grosskönige der Perser in ihren monumentalen Inschriften nur behaupteten unter dem besonderen Schutze der Gottheit zu stehen, die ihnen der Sieg verliehen habe, forderten die ägyptischen Könige schon seit langer Zeit für sich selbst die Ehren von Göttern, und dementsprechend wurden wahrscheinlich noch bei seiner Anwesenheit dem Caesar göttliche Ehren zu Theil; Pseamon, ein sonst unbekannter Aegypter, war der Erste, der in irgend einem ägyptischen Landstädtchen zum Propheten, d. h. zum Priester des neuen Gottes, ernannt wurde.

Auch die anderen Ehrenbezeugungen waren ganz im Stile des ptolemäischen Hofes; ein neues Sternbild erhielt z. B. den Namen „Caesar's Thron".[40]) Früher hatte man die feinsten und stattlichsten Sorten des Papyrus hieratisch genannt; von jetzt an nannte man sie nach Augustus und Livia, während die hieratische von nun an die dritte Qualität bezeichnet.[41])

Natürlich wurde auch der Vicekönig nicht vergessen, dem zu Ehren eine geringere Sorte benannt wurde.[42]) Ebenso wurde eine einheimische, ganz eigenthümlich gezeichnete Marmorart, die man früher nicht beachtet hatte, nach dem Namen des neuen Herrschers benannt.*)

*) Plinius n. h. 36, 55.

6. Capitel.

Heimkehr.

Noch dachte der Caesar nicht an die Rückkehr nach Rom, noch seine Freunde nicht an Vorbereitungen zu seinem Empfang in der Hauptstadt, als seine Feinde bereits anfingen ihrerseits Vorbereitungen zu treffen. M. Aemilius Lepidus, der frühere Triumvir, lebte nach seinem Sturz als Pontifex maximus ruhig in Circeji, ohne Aussicht, seine frühere Stellung jemals wieder zu erlangen; aber sein gleichnamiger Sohn, ein schöner, ehrgeiziger, junger Mann, hatte nicht die Gelassenheit seines Vaters und fasste den Plan, den Caesar bei seiner Heimkehr zu ermorden.[1]) Seine Mutter, eine Schwester des M. Iunius Brutus, wusste um den Plan, während der Vater nicht mit in's Geheimniss gezogen war. Die Verschwörung, die einen aristokratisch-republikanischen Charakter gehabt zu haben scheint, wurde aber rechtzeitig entdeckt. Der Wachsamkeit des Maecenas war es geglückt, sich nicht nur sichere Beweise der Schuld zu verschaffen, sondern sich auch in der Stille der Person des Schuldigen zu versichern. Maecenas wollte Mutter und Sohn zum Caesar schicken, und nur mit grosser Mühe gelang es schliesslich dem Vater, den Consul Balbinus, den die Triumvirn früher proscribirt hatten, zu erweichen, dass er von der Verhaftung und Verschickung der Iunia Abstand nahm. Ihr Sohn aber wurde vom Maecenas zum Caesar gesendet und dort, da an seiner Schuld nicht mehr zu zweifeln war, hingerichtet.

Als die dringendsten Geschäfte in Aegypten geordnet waren, entschloss sich Caesar, das Wunderland des Nil nicht zu verlassen, ohne vorher einige seiner Wunder gesehen zu haben. Er besichtigte das Grab Alexander's des Grossen in Alexandria[2]) und zeigte seine Verehrung für den grossen Macedonier, dem dieser Besuch übrigens einen Theil seiner Nase gekostet haben soll*), durch einen goldenen Kranz, den er ihm aufsetzte; das Grabmal der Ptolemäer weigerte er sich zu sehen. Ebenso verschmähte er es, sich bei seinen neuen Unterthanen populär zu machen durch einen Besuch beim Apis. Er war in der Gegend von Memphis und hätte nur einen kleinen Umweg machen müssen, um den heiligen Stier aufzusuchen; aber zum Leidwesen der Priester that er es nicht, weil er, wie er sagte, Götter aber keine Stiere anzubeten pflege.[3])

Wie lange und wie weit die Rundreise in Aegypten ausgedehnt wurde, wissen wir nicht; aller Orten wurde der Caesar friedlich und als Herrscher des Landes empfangen. Unzufriedenheit und Trauer über den Verlust der nationalen Selbstständigkeit war wohl vorhanden, aber sie musste zurückgedrängt werden, so lange der Caesar mit seinem Heere im Lande weilte; erst später kam sie zum Ausbruch in einigen kleinen localen Aufständen, die der Vicekönig ohne viel Mühe niederwerfen konnte.

Caesar rüstete sich inzwischen zur Heimkehr.[4]) Herodes kam nach Aegypten, um ihm das Geleit zu geben; er hatte den Verpflegungsdienst für das Heer des Caesar wieder so energisch und praktisch organisirt, wie beim Hinmarsch, und die Römer mussten glauben, keinen ergebeneren und thatkräftigeren Freund zu haben, als den König der Juden. Caesar schenkte seinem Vasallen daher fast den ganzen Küstenstrich von der ägyptischen Grenze bis hinauf in die Gegend von Tyrus[5]), den Antonius früher mit Aegypten vereinigt hatte; dieses schmale Küstenland war für den Herodes um so werthvoller, als sein Reich bis dahin nirgends die Küste des Meeres erreichte; auch Samaria wurde mit dem jüdischen Reiche vereinigt. Selbst weiter im Norden, in der Gegend von Kanatha,

*) Cass. Dio 51, 16.

ist eine Inschrift gefunden, die zeigt, dass diese Gegend damals oder nicht viel später zum Reiche des Herodes gehörte.[6]) Zugleich wurden 400 galatische Söldner, die früher zur Leibgarde der Cleopatra gehört hatten, dem Herodes überwiesen. Im Reiche des Herodes wurde, ebenso wie in Aegypten, die Rechnung nach den Kaiserjahren durchgeführt.[7])

Aehnlich berechnete man in dem benachbarten Phönicien die Jahre nach dem Siege von Actium, ebenso wie in Seleucia und Antiochia am Orontes[8]) und anderen syrischen Städten. Auch Apamea am Orontes pflegte nach Jahren der actischen Aera zu rechnen, obwohl es beim Wechsel der Herrschaft nicht gewonnen, sondern verloren hatte. Diese Stadt hat seine vom Antonius erhaltene Autonomie (s. o. S. 184) wahrscheinlich damals eingebüsst; denn Apamea wurde bereits in den letzten Jahren des Augustus bei der Schätzung des Sulpicius Quirinius wie eine gewöhnliche Provinzialstadt behandelt, als man einen römischen Subalternoffizier hinschickte zur Volkszählung, bei der sich eine Summe von 117,000 Bürgern herausstellte.[9])

Damascus gab allerdings die überlieferte Rechnung nach den Jahren der Seleuciden nicht auf, beeilte sich aber doch, das Bild der Cleopatra auf seinen Münzen zu ersetzen durch das Porträt des neuen Herrschers.[10])

Bis nach Antiochia, also fast bis an die Nordgrenze der Provinz Syrien, hatte Herodes seinem neuen Herrn das Geleit gegeben.[11]) Ehe er Syrien verliess, musste der Caesar sich schlüssig machen über seine orientalische Politik. Caesar war damals entschieden der Schiedsrichter des Orients und liess sich als solchen in einem gleichzeitigen Gedichte feiern:

— — erhabener Caesar,
Dich, der jetzt siegreich an Asiens äussersten Grenzen
Schreckt von den römischen Burgen zurück den entmuthigten Inder.*)

Aber zunächst waren es nicht die indischen, sondern die parthischen Wirren, die seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.[12]) Das Partherreich war sofort nach dem Rückzuge des Antonius von Phraaspa sich selbst überlassen in die ge-

*) Vergil Georg. 2, 170 ff.

wöhnlichen inneren Streitigkeiten zurückgefallen, und parthische Münzen aus der ersten Häfte des Jahres 722/32*) zeigen, dass der Aufstand[13]) damals bereits einen bedenklichen Umfang und eine bedeutende Widerstandskraft erlangt hatte. Im folgenden Jahre, um die Zeit der Schlacht bei Actium, kämpften Phraates und Tiridates[14]) um den parthischen Thron, und als der Caesar vor der Eroberung Aegyptens nach Asien kam, wandten sich beide Parteien an ihn mit der Bitte um Hülfe[15]); er hatte es damals abgelehnt, sich in die inneren Verhältnisse des Partherreiches einzumischen, weil er hoffte, dass beide Parteien fortfahren würden, sich gegenseitig zu zerfleischen; allein bald darauf glückte es dem Phraates der Empörung Herr zu werden[16]) und den Tiridates zur Flucht in's Ausland zu zwingen. Tiridates wandte sich nach Syrien[17]) und bat den Caesar um seinen Schutz, während gleichzeitig Gesandte des Phraates seine Auslieferung vom Caesar verlangten. Soweit durfte und wollte ein römischer Herrscher nicht gehen; er gestattete dem Tiridates den Aufenthalt in Syrien, in der stillen Hoffnung, durch ihn später noch einmal Einfluss auf das Partherreich ausüben, d. h. den Bürgerkrieg dort entflammen zu können. In dieser Rechnung täuschte er sich nicht; Tiridates kehrte sehr bald von Syrien aus in seine Heimath zurück[18]) und überraschte den Phraates so vollständig, dass diesem Nichts weiter übrig blieb, als zu fliehen; auf einer Euphratinsel[19]) liess er alle Weiber seines Harems niederstossen, um sie der Gefangenschaft zu entziehen, und floh in's Ausland, wo er endlich bei den scythischen Völkern Zuflucht und Hülfe fand, die ihm die Heimkehr ermöglichte. Tiridates musste zum zweiten Male in's römische Reich fliehen und übergab seinem Beschützer einen Sohn des Phraates, der in seine Hände gefallen war.

Die inneren Streitigkeiten im Partherreiche schienen einer Intervention Erfolg zu versprechen, welche die Niederlage des Crassus und Antonius zu rächen hatte.

„Ein Herrscher vom Schlage Caesar's", sagt Mommsen**),

---

*) S. Percy Gardner, Parthian coinage p. 44—45. Vgl. v. Gutschmid, Gesch. Iran's S. 102.

**) Röm. Gesch. 5, 371—372.

„wäre schwerlich nach Rom zurückgegangen, ohne in Armenien die Schutzherrschaft hergestellt, die römische Suprematie bis zum Kaukasus und zum caspischen Meere zur Anerkennung gebracht und mit dem Parther abgerechnet zu haben. — — — Augustus hat weder geschlagen noch geschirmt; gewiss nicht, weil er über die Sachlage sich täuschte, sondern weil es in seiner Art lag, das als nothwendig Erkannte zögernd und schwächlich durchzuführen und die Rücksichten der inneren Politik auf das Verhältniss zum Ausland mehr als billig einwirken zu lassen."

Wenn einmal mit den Parthern abgerechnet werden sollte, so war es sicher nicht im Interesse des römischen Staates, einen unvermeidlichen Krieg unnöthig hinauszuschieben bis zu einer Zeit, wo ein grosser Theil der Legionen wieder entlassen war; das persönliche Interesse des Herrschers dagegen rieth, sich zunächst mit den bisherigen Erfolgen genügen zu lassen, die Erndte einzubringen, so weit sie geschnitten dalag, und das Spätere der Zukunft anheimzustellen. Ein Partherkrieg hatte für jeden römischen Herrscher seine ernsten Gefahren und für den Caesar vielleicht noch grössere als für Antonius; denn dieser fand damals wenigstens einen allseitig anerkannten König an der Spitze des Partherreichs, Caesar dagegen sah sich zwei Gegenkönigen gegenüber, deren Ansehen durch römische Siege noch weiter geschwächt wäre; er hätte also in die Verlegenheit kommen können, keine anerkannte Staatsgewalt zu finden, mit der er Frieden schliessen konnte. Wenn er vor seiner Rückkehr nach Rom und der Durchführung der beabsichtigten Reorganisation den Partherkrieg begann und ihm irgend ein Unglück zustiess, so konnte im schlimmsten Falle wieder Alles in Frage gestellt werden; wenn er dagegen später im gesicherten Besitz der Macht den Partherieg begann, so konnte selbst ein Unglück niemals für ihn so schlimme Folgen haben. Er beschloss also die parthische Frage zu vertagen. Man sieht also nicht recht ein, wo die Erfolge des Caesar den Parthern gegenüber zu suchen sind, die den Senat in solches Entzücken versetzten, dass er dem Caesar ganz ausserordentliche Ehren zuerkannte.*)

*) Cass. Dio 51, 20.

Wenn er dann nur wenigstens den günstigen Augenblick benutzt hätte, um in Armenien und Medien das Ansehen des römischen Namens herzustellen, von denen das eine in den letzten Zeiten des Antonius den Römern verbündet, das andere aber als Provinz unterworfen war. In Armenien hatte die nationale Partei schon vor der Schlacht von Actium die römische Besatzung vertrieben, die dort lebenden Römer ermordet und Artaxes, den ältesten Sohn ihres in Alexandria gefangenen Königs, in seine Heimath zurückgeführt und auf den Thron gesetzt.[20]) Artaxes hatte sich natürlich den Parthern angeschlossen. Dadurch war die Stellung des Mederkönigs Artavasdes, der als Bundesgenosse des Antonius sowohl den Parthern wie den Armeniern verfeindet war, unhaltbar geworden; er fiel seinen Feinden in die Hände und musste froh sein, Medien verlassen und zum Caesar fliehen zu können[21]); dieser hatte ihm seine Tochter, die einst mit dem Sohne des Antonius verlobt war, zurückgegeben und wies ihm Kleinarmenien als Zufluchtsort an, um dort an der Ostgrenze einen Aufpasser zu haben, der die Entwickelung jenseits der Grenze scharf im Auge behalten sollte, der ebenso wie Tiridates in Syrien leicht Verbindungen mit seiner alten Heimath anknüpfen und unterhalten konnte, die bei einem künftigen Kriege von Wichtigkeit sein konnten.

An der Grenze Armeniens in den Küstenländern des Pontus und den Ausläufern des Kaukasus scheint es zu einem kleinen Kriege gekommen zu sein; denn im actischen Triumphzuge wurden Gefangene der Gelonen und Dahen, sowie das Bild des Araxes aufgeführt; aber die Armenier selbst werden unter den bezwungenen Völkern nicht genannt.[22])

Die Reorganisation Asiens beschränkte sich also auf diejenigen Gegenden, die ohne Gefahr reorganisirt werden konnten, d. h. diejenigen Theile Kleinasiens, die früher bereits römische Provinzen gewesen waren; hier wurde ohne grosse Mühe die römische Herrschaft zur Anerkennung gebracht.[23]) Schon bei seiner Anwesenheit (s. o. S. 410) in Asien waren die Grundzüge vom Caesar vorgezeichnet; er hatte belohnt und bestraft, je nachdem die Fürsten Asiens vor oder nach der Entscheidung zu ihm übergegangen waren; in demselben Sinne wurde nun Manches im Einzelnen weiter ausgeführt.

Der Räuberfürst Kleon, der gewaltsam und schlau sein Gebiet unter Antonius bedeutend vergrössert, dann aber den richtigen Moment zur Empörung abgepasst hatte, war vom Caesar anerkannt und für seine Hülfe durch einige Grenzstriche belohnt; das Gebiet von Komana im Pontus wurde ihm überwiesen, wo der Räuber schliesslich als Priesterfürst endete.[a]) Auch in Heraclea am Pontus, wo ein galatischer Häuptling Adiatorix vor der Schlacht von Actium, wie er sagte, auf Befehl des Antonius, alle Römer massacrirt hatte, wurde ohne Schwierigkeit der alte Zustand hergestellt; Adiatorix wurde gefangen und mit seiner ganzen Familie zur Verherrlichung des bevorstehenden Triumphs nach Rom geschickt.[b]) Ein gleiches Schicksal traf auch die Gefangenen der besiegten Carer[c]); daraus können wir wohl schliessen, dass ihr vom Antonius begünstigtes Vaterland sich nicht freiwillig der Herrschaft des Caesar unterworfen hat. Amisos[24]) dagegen, eine freie Stadt an der Küste des schwarzen Meeres, die mehrere Jahre unter der tyrannischen Herrschaft des Straton gelitten, hatte vom Caesar ihre Freiheit zurückerhalten und dankte dafür in einer erhaltenen Inschrift dem Caesar, den sie ihren Retter und Gründer nannte. Auch in anderen Städten Asiens wurden die Creaturen des Antonius von der Regierung entfernt. Boëthus z. B., „ein schlechter Dichter und schlechter Bürger", der sich die Gunst des Antonius durch ein Lobgedicht auf den Sieg von Philippi erworben, hatte sich bis dahin alle Schandthaten und Unterschlagungen in Tarsus erlauben dürfen, bis endlich einer der früheren Lehrer des Caesar, Athenodorus aus Tarsus, seinen Einfluss auf seinen früheren Zögling benutzte, um seine Landsleute zu befreien.[d]) In Ephesus[25]), wo Antonius die Grenzen des heiligen Bezirks unsinnig erweitert hatte, wurde das Asylrecht, das mit einer geordneten Rechtspflege unverträglich war, vielleicht damals schon vom Caesar beschränkt.[e]) Dagegen gab er den Bewohnern von Ephesus die Apollostatue des Myron

a) Strabo 12, 8, 9.
b) Strabo 12, 3, 6 p. 543.
c) Vergil Aen. 8, 725 nennt auch noch die Leleger.
d) Strabo 14, 4, 4 p. 674. — Weichert, Imp. Caes. Augusti scr. reliquiae p. 49.
e) Strabo 14 p. 641.

zurück, die Antonius ihnen geraubt hatte.[26]) Auch die bekannte Statue des Aias vom Rhoeteum an der troischen Küste, die Cleopatra nach Aegypten hatte bringen lassen, wurde ihren rechtmässigen Besitzern zurückgegeben.[27]) Samos erhielt von seinen berühmten myronischen Statuen wenigstens zwei zurück, nur die Zeusstatue behielt der Caesar zurück, um sie in Rom auf dem Capitol aufzustellen.[28])

Die asiatischen Provinzen erhielten bei dieser Reorganisation Caesar's die Gestalt, welche für die nächste Zeit maassgebend geblieben ist, ähnlich wie die Reorganisation des Pompeius für die vorhergehende Periode. Aber während Pompeius noch harte Kämpfe zu bestehen hatte, ehe er die Bestätigung seiner asiatischen Verordnungen durchsetzte, wurden die Amtshandlungen des Caesar noch während seines Aufenthalts in Asien vom römischen Senat ohne Ausnahme anerkannt und feierlich am 1. Januar 725/29 beschworen.[29])

Wie Caesar in Aegypten die Ehren der Ptolemäer entgegengenommen hatte, so liess er sich auch in Asien die der Attaliden gefallen.[30]) Auf asiatischem Boden war seit der Hellenisirung des Landes die göttliche Verehrung der Herrscher eingebürgert. Alexander der Grosse war erst als Sohn eines Gottes und dann als Gott verehrt worden, und auch seine Nachfolger waren von ihren Unterthanen als irdische Götter verehrt worden; deren Nachfolger, die römischen Statthalter in Asien und Syrien[31]), brauchten noch nicht einmal sich besondere Verdienste um ihre Provinzen erworben zu haben, wenn ihre Unterthanen ihnen göttliche Ehren zu Theil werden liessen, und keineswegs Alle waren so vernünftig, wie Cicero, der sich mit den Ehrendecreten befriedigt erklärte. Pompeius besass z. B. in Asien viele Tempel; doch

Trotz der Menge der Tempel fehlt ihm ein einfaches Grab.[32])

Es ist sehr einfach, diese göttliche Verehrung sterblicher Menschen für das Extrem orientalischer Schmeichelei zu erklären. Das ist in der That richtig; allein das Wesen der Sache selbst wird uns dadurch nicht verständlicher.

Sicher glaubte ein asiatischer Grieche nicht, dass dieser neue Gott dieselbe Macht habe, wie die Götter des Olymps; aber auf der anderen Seite war diese Verehrung auch nicht bloss eine Phrase, die jeder Vernünftige im Inneren verlachte.[33])

Die Kluft zwischen Göttern und Menschen war im Alterthum noch nicht so gross, wie in der späteren Zeit. Einige von den Göttern waren nach allgemeiner Auffassung als Menschen geboren und durch ihre Thaten in den Olymp versetzt. Andrerseits war die Macht eines Königs von Aegypten oder eines persischen Grosskönigs so übermässig gross, dass es schlimmer war, diesen zu beleidigen, als das Missfallen irgend eines Gottes zu erregen. Im Orient also verwischte sich der Unterschied zwischen Göttern und hervorragenden Menschen, und zwar keineswegs bloss Herrschern gegenüber, denen man schmeicheln wollte. Als ungefähr ein halbes Jahrhundert nach Augustus Paulus und Barnabas ebenfalls in Kleinasien reisten, da rief das Volk von Lystra unter dem Eindruck einer Krankenheilung: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns hernieder gekommen". Sie nannten den Barnabas Iuppiter und den Paulus Mercur und wollten ihnen Opfer darbringen.

Hier haben wir also wirklich ein Zeichen von der Auffassung des Volkes selbst; es war also nicht bloss Schmeichelei seiner officiellen Vertreter, wenn Caesar, der in seiner Hand eine Machtfülle vereinigte, wie kein Sterblicher vor ihm, in Asien als Gott verehrt wurde.

Ueber das, was sich in republikanischer Zeit bei dem Cult der Proconsuln eingebürgert hatte, ist Caesar damals nicht hinausgegangen.[34]) Sein vergötterter Adoptivvater, der grosse Iulius Caesar[35]), war durch die Consecration des Senats zum Reichsgott erklärt worden; er hatte seinen Tempel in Rom am Forum; es war also selbstverständlich, dass nach dem Siege seines Sohnes auch die römischen Bürger in Ephesus und Nicaea ihm einen Tempel errichteten.[36])

Anders stellte sich der neue Herrscher zu seiner eigenen Verehrung. Schon seit der Eroberung Siciliens hatten einzelne italische Landstädte die Statue ihres Befreiers im Kreise ihrer Götter aufgestellt[37]) und ihm Opfer dargebracht; dieser Cultus hatte aber bis dahin einen mehr oder weniger privaten Charakter. Bei der Neuordnung der asiatischen Verhältnisse handelte es sich aber um allgemeine Grundsätze und Normen. Caesar erlaubte also nur der griechischen Bevölkerung Asiens, die seit lange an eine göttliche Verehrung ihrer Herrscher

gewöhnt war, einen wirklichen Kaiserkultus, in Verbindung mit der Verehrung der göttlichen Roma, die bereits in Asien Tempel hatte, „als Karthago noch stand und mächtige Könige in Asien herrschten.“[a]) Beiden zusammen wurden Tempel[38]) erbaut in den Hauptorten der Provinzen Asien und Bithynien, in Pergamon[39]) und Nicomedia. Damit war der Grund gelegt zu einem Cultus, der vom Orient in den Occident übertragen wurde, wo er in den Provinzen einen günstigen Boden fand. Nur Rom selbst bildete eine Ausnahme; hier wurde dem Augustus ein wirklicher Tempel erst nach seinem Tode vom Tiberius erbaut und vom Caligula eingeweiht.

Es leidet keinen Zweifel, dass der Caesar, wenn er es gewollt, göttliche Ehren für Rom und Italien hätte durchsetzen können; denn der Senat kargte durchaus nicht mit Ehrendecreten.[b]) Es war mindestens eine übermenschliche Ehre, wenn der Name des Caesar im saliarischen Liede[40]) mit denen der Götter genannt und wenn ihm beim Gastmahl wie der Unsterblichen Einem gespendet wurde.[c]) Sein Geburtstag wurde unter die öffentlichen Festtage aufgenommen[d]) und später regelmässig durch Wettrennen gefeiert.[e]) Die tribunicische Gewalt[41]) und Unverletzlichkeit, die er schon nach der Besiegung des Sex. Pompeius erhalten hatte[f]), wurde auf's Neue bestätigt und wahrscheinlich auch räumlich erweitert.[g]) Kronen, Kränze[42]) und Statuen der verschiedensten Art, ein Ehrensitz im Theater und mehrtägige Dankfeste[43]) wurden ihm vom Senate zuerkannt; der Jahrestag seines Sieges sollte alle 4 Jahre mit Spielen festlich begangen werden. Ausserdem wurde beschlossen, den Tempel des vergötterten Iulius mit den Schnäbeln und Trophäen der eroberten Schiffe zu schmücken.

Natürlich sollte Caesar mit seinem Heere bei der Heimkehr im Triumphe in Rom einziehen, und ein Triumph-

a) Tacitus ann. 4, 56. Hirschfeld, a. a. O. S. 835.
b) Cass. Dio 51, 19—20. Mommsen, R. Staatsr. 1^2 S. 412—413.
c) Cass. Dio 51, 19.
d) Cass. Dio 51, 19.
e) S. Cass. Dio 55, 6. Vgl. C. I. L. I p. 402.
f) Mommsen, R. Staatsr. 2^3 S. 872—873.
g) Cass. Dio 51, 19.

bogen[44]) auf dem römischen Forum und in Brundusium, wo er zuerst wieder den heimischen Boden Italiens betrat, sollte das Andenken an diese glorreiche Rückkehr verewigen.*)

Ehe Caesar in Asien Alles geordnet hatte, war der Winter und sogar ein Theil des Sommers 725/29 verflossen, und immer noch sah man seiner Rückkehr nach Italien vergebens entgegen. Caesar fuhr also quer durch den Archipelagus und blieb kurze Zeit in Corinth. Hier bat ein einfacher Fischer von der Insel Gyaros, nahe bei Andros, um Gehör, den seine Landsleute geschickt hatten. Gyaros ist eine wasserarme Felseninsel, öde und unwirthlich, wie kaum eine andere Insel des ägäischen Meeres. Im Alterthum war sie allerdings bewohnt, aber sicher nur schwach, da dort keine Reste des Alterthums gefunden werden. Dieses Felseneiland bietet seinen Bewohnern so wenig, dass die Sage ging, die Mäuse hätten dort das Eisen benagt, um nicht Hungers zu sterben**), und dass Kaiser Tiberius die Insel selbst als Verbannungsort zu armselig nannte.***) Hier lebte in einem elenden Fischerdorf eine schwache einheimische Bevölkerung fast ausschliesslich vom Fischfang; dennoch hatte diese Insel unter der Regierung des Antonius jährlich 150 Drachmen (ungefähr 130 Mark) bezahlt und schickte nun einen Gesandten, der mit Strabo nach Corinth fuhr und um Ermässigung dieser unerschwinglichen Steuer bitten sollte.[45])

Von Corinth fuhr der Caesar nach Brundusium hinüber, und von da quer durch die Halbinsel nach Neapel, wo er Halt machte, um sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen; er besuchte Capri[46]), wo man ihm eine uralte Steineiche zeigte, die bereits für abgestorben galt und nun neues Leben zeigte. Caesar, der viel auf Vorbedeutungen gab, freute sich des günstigen Vorzeichens; ging er doch selbst damals nach Rom, um den alternden Staat zu verjüngen. Er bat also die Stadt Neapel, ihm Capri zu überlassen und zum Tausch dafür Ischia anzunehmen, das er seit der Unterwerfung des Sex. Pompeius immer noch besetzt hielt. Sein

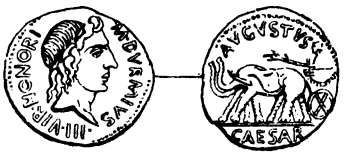
*) Cass. Dio 51, 19.
**) Plin. n. h. 8, 82.
***) Tac. ann. 4, 30.

Wunsch war unter diesen Umständen natürlich soviel wie ein Befehl; Capri blieb seit dieser Zeit kaiserliche Domäne.

Dann setzte er seine Reise fort bis nach Atella, wo er scheinbar wegen eines Unfalls seines Reisegepäcks, in Wirklichkeit aber wohl, weil die Vorbereitungen zum Triumph noch nicht alle vollendet waren, vier Tage liegen blieb. Je mehr er sich der Hauptstadt näherte, umsomehr drängte sich natürlich Alles an den neuen Herrscher heran, obwohl er sich ausdrücklich den vom Senat beschlossenen Empfang der gesammten Bevölkerung Roms verbeten hatte. In Atella wurde aber wenigstens Maecenas empfangen; er wollte über seine Thätigkeit in Rom Bericht erstatten und führte den Vergil bei Caesar ein, der sein eben vollendetes Gedicht vom Landbau vorlesen durfte[47]); dann erst nach einem Aufenthalt von vier Tagen wurde die Reise nach Rom fortgesetzt.

7. Capitel.

Triumph und Friede.



Nicht mehr gethürmt unaufhaltsam zu Kämpfen streitender Heere
Stürmt jetzt der Elephant mit dem gewaltigen Zahn,
Sondern neigt sich in Furcht und bietet den Nacken dem Joche,
Weil den Wagen er zieht Caesar's, des himmlischen Gott's.
Auch das Thier erfreut sich des Friedens, die Thürme des Ares
Warf es hinweg, und es bringt jetzo den Vater des Rechts.
Anthol. Palat. 9, 285.

Endlich, im August des Jahres 725/29, waren alle Vorbereitungen für den lang ersehnten, grossartigen Triumph in der Stadt und beim Heere vollendet. Rom hatte sich festlich geschmückt, seinen neuen Herrscher zu empfangen. Der Circus maximus, der stets von den Triumphzügen aufgesucht wurde, fasste die schaulustige Menge nicht; desshalb pflegte man bei derartigen Festzügen an passenden Orten hölzerne Tribünen zu bauen*), die allen Denen einen Platz sicherten, welche es vorzogen, nicht mitten im Gewoge der Strassen die Ankunft des Festzuges zu erwarten. Der Senat hatte beschlossen, dass die Heimkehr des Caesar durch ein allgemeines Opfer[1]) der Einzelnen und der Gesammtheit gefeiert werden sollte, eine bis dahin noch ganz ungewöhnliche Ehre; der zweite Consul, M. Valerius Potitus[2]), opferte also im Namen des Volkes und des Senates für die glückliche Heimkehr des Caesar.

*) Plutarch. Aemil. Paull. 32.

Jubel und Spiel durchbraust und Beifallsklatschen die Strassen,
Chöre von edelen Frauen, Altäre in sämmtlichen Tempeln,
Und vor jedem Altar auf dem Boden geschlachtete Rinder.*)

Inzwischen hatten sich die Truppentheile, die den Triumph mitmachen durften, in der Nähe von Rom concentrirt; die Soldaten, welche beurlaubt waren, kehrten für diesen Festtag zu ihren Fahnen zurück. Jeder Soldat des Caesar, der den Feldzug mitgemacht hatte, erhielt 1000 Sesterze (217—18 Mark) als Triumphalgeschenk.[3]) Ausserdem bekam die hauptstädtische Bevölkerung beim Triumphe Mann für Mann 400 Sesterze (87 Mark)[4]), und sogar die Knaben erhielten ein entsprechendes Geschenk im Namen des Marcellus, eines Neffen des Caesar. Auch die Kriegsdecorationen für Offiziere und Soldaten wurden natürlich vor dem Triumphzuge vertheilt. Die Unterfeldherren wurden in der üblichen Weise belohnt und geehrt. Agrippa aber, als der eigentliche Sieger von Actium, wurde durch eine meerfarbige Admiralsflagge ausgezeichnet.[5])

Draussen auf dem Marsfelde, vor der Porta triumphalis[6]), ordnete sich unterdessen der Festzug des Heeres für den Triumph, der drei Tage in Anspruch nahm[7]); denn er galt den Ueberwundenen dreier Welttheile: Europas, Asiens und Afrikas. Am 13. August wurde, wie schon seit Jahren bestimmt war**), die Unterwerfung Dalmatiens und Pannoniens gefeiert in Verbindung mit dem Triumph über einige gallische Völkerschaften, die sich gegen den C. Carrinas[8]), einen Legaten des Caesar, empört hatten. Da sah man im Zuge

— — der Menschen
Fernste, das Morinervolk und den Rhein mit dem doppelten Horne.***)

Die Haltung der Gefangenen mochte den Bewohnern der Hauptstadt zeigen, wie schwierig und gefahrvoll die Besiegung dieser Landschaften gewesen war; allein die Trophäen, die man

*) Verg. Aen. 8, 717 ff.
**) Appian. Illyr. 28.
***) Verg. Aen. 8, 726 f.

diesen tapfern, aber einfachen Völkern abgenommen hatte, konnten den Vergleich nicht aushalten mit den prächtigen, auserlesenen Schaustücken, die im hellenistischen Osten erbeutet waren.

Viel prächtiger war der Seetriumph am 14. August, den Properz[a]) als Augenzeuge beschreibt; er sah selbst:

— — der Könige Nacken von goldenen Ketten umschlungen,
Und wie den heiligen Weg Actiums Flotte befuhr.

Unter den asiatischen Gefangenen sah man den Alexander von Emesa[9]), der gleich nach dem Siege von Actium seiner Herrschaft entsetzt war, und den bereits erwähnten galatischen Häuptling Adiatorix mit seiner ganzen Familie[10]), der, soweit seine Macht reichte, vor der Schlacht alle Römer hatte ermorden lassen; Beide wurden am Schluss des Triumphes hingerichtet.

— — lang dehnt sich der Zug der besiegten Nationen,
Alle verschieden an Sprache sowohl wie an Tracht und an Waffen.
Hier — — — das Volk der Nomaden, mit losen Gewändern,
Afrer, der Carer und Leleger Stamm und gelonische Schützen.
Ferner sah man das Bild des Euphrats mit besänftigten Wogen — —
Daher[b]) auch, die noch Keiner bezwang, und den ungezähmten Araxes.[c])

Aber alles Vorhergehende wurde überboten durch die Pracht und den Glanz des ägyptischen Triumphes.[d]) Die Hauptzierde desselben hatte Cleopatra selbst sein sollen; diese hatte sich allerdings ihrem Ueberwinder entzogen; dafür sah Rom nur die Statue der Königin, welche im Triumphzuge getragen wurde; aber ihre beiden Kinder, Alexander und Cleopatra, mussten vor dem Triumphwagen des Caesar einherziehen.[11]) Auch die Bilder des Nils und Aegyptens[12]) wurden in demselben einhergetragen, nebst den erbeuteten Statuen, mit denen der Caesar die römischen Tempel schmücken wollte. Zugleich wurden die Prunkstücke des ägyptischen Schatzes[13])

a) 2, 1, 31 ff.
b) Ein Volk am Pontus.
c) Verg. Aen. 8, 722 ff.
d) Cass. Dio 51, 21.

und Massen gemünzten Goldes und Silbers dem Volke gezeigt. Die ägyptische Beute war so gross, dass sehr bald in Rom der Zinsfuss von 12% auf 4% sank*) und der Caesar nicht nur die Kriegsanleihe vollständig zurückbezahlen**), sondern auch auf die Beisteuer und Ehrengeschenke, welche die italischen Städte bei einer solchen Gelegenheit zu machen pflegten[14]), vollständig verzichten konnte.

Hinter den Ueberwundenen ordnete sich der Zug ihrer Ueberwinder genau nach der Sitte der Väter; nur in einem Punkte[15]) machte sich die künftige Monarchie bereits geltend. Der Triumphator hatte seinen Collegen, den zweiten Consul, und andere Senatoren, welche den Zug mitmachen durften, an die letzte Stelle verwiesen, während sie nach altem Brauch den Triumphator und sein Heer in die Vaterstadt hineinführen durften. Im Uebrigen war der Triumph genau nach dem Muster der hergebrachten Sitte geordnet. In purpurner, goldgestickter Toga[16]) bestieg der Caesar den reichgeschmückten Triumphwagen, in der Rechten, wie wir es auf der Münze des Durmius sehen, den Lorbeerzweig haltend; hinter ihn stellte sich ein Diener***), um ihm einen goldenen Kranz über dem Haupte zu halten. Der Triumphwagen wurde von einem Viergespann gezogen, dessen rechtes Beipferd von dem vierzehnjährigen Marcellus, ebenso wie das linke von dem etwas jüngeren Tiberius geritten wurde.[17]) Dann folgte der andere Consul mit den Senatoren, die den Krieg mitgemacht hatten, in der purpurverbrämten, weissen Toga[18]), und endlich die grosse Masse der Soldaten, geschmückt mit den reichlich vertheilten Kriegsdecorationen.

So bewegte sich der Triumphzug durch die festlich geschmückten Strassen und Plätze der Hauptstadt bis zum Tempel des Iupiter auf dem Capitol, zu dessen Füssen Caesar die Siegespalme niederlegte. Hier wurden die prächtigen Schaustücke der ägyptischen Beute aufgestellt, da die alten Weihgeschenke auf Befehl des Senates entfernt waren.[19]) Die grossen ehernen Schiffsschnäbel der feindlichen Flotte, die den Triumphzug geschmückt hatten, wurden später ein-

*) Sueton. Aug. 41. Cass. Dio 51, 21.
**) Cass. Dio 51, 21.
***) Marquardt, R. Alterth. 4, 499.

geschmolzen zu vier ehernen Siegessäulen[20]), die vom Kaiser Domitian später auf das Capitol versetzt wurden. Die grosse Festwoche war übrigens mit dem ägyptischen Triumph durchaus nicht abgeschlossen. Auch die Bauten des Caesar, die inzwischen vollendet waren, der Tempel der chalcidischen Minerva, die iulische Curie und der Tempel des vergötterten Iulius auf dem Forum, wurden bei diesem Triumphe und den sich daran anschliessenden Spielen eingeweiht und reichlich mit Weihgeschenken aus der Beute ausgestattet. In der Curie erhielt die berühmte Victoria ihren Platz, welche aus Tarent stammte.[21])

Am 18. August wurde mit ganz besonderer Feierlichkeit der Tempel des vergötterten Iulius[22]) von seinem Sohne eingeweiht. Trophäen von Actium und namentlich Schiffsschnäbel[23]) schmückten die Estrade des Tempels*); im Inneren wurden griechische Kunstwerke ersten Ranges aufgestellt, z. B. die Stammmutter des iulischen Hauses, eine Aphrodite von der Hand des Apelles[24]), die der Caesar den Bürgern von Cos für hundert Talente abgekauft hatte. Blutige und unblutige Kämpfe zu Fuss und zu Ross mussten das Fest der Einweihung verherrlichen. Dacische und suevische Gefangene wurden gezwungen, sich auf Tod und Leben zu bekämpfen**), und sogar ein römischer Senator, Q. Vitellius, betheiligte sich als Fechter bei den Gladiatorenkämpfen der Einweihung.[25]) Ausserdem wurde die Einweihung der Tempel durch scenische Aufführungen gefeiert, bei denen gelegentlich der junge Tiberius den Vorsitz führte (s. o. S. 474). L. Varius[26]), ein Freund des Horaz, hatte eine Tragödie Thyestes geschrieben, die damals zuerst aufgeführt wurde; er erndtete damit vielen Beifall und fürstlichen Lohn.

Caesar's Rückkehr war ein Freudenfest für Rom, denn sie bedeutete das Ende der Bürgerkriege. Der Sieger durfte die Freude der Römer für aufrichtig halten, wenn er sich vielleicht auch im Stillen sagte, dass Antonius als Triumphator vielleicht ebenso freudig empfangen wäre. Wenn er daran gezweifelt hatte, so fand er bald nach seinem Einzug Gelegen-

*) Cass. Dio 51, 19.
**) Cass. Dio 51, 22.

heit, sich mit eigenen Ohren davon zu überzeugen, namentlich bei denen, die sich an ihn drängten, um ihn anzusingen und anzubetteln. Ein betriebsamer Handwerker bot ihm nämlich einen Raben an, der die Worte: „Heil Dir, Caesar, sieggekrönter Feldherr", sprechen konnte. Caesar bezahlte den Vogel fürstlich; aber ein Freund des Empfängers verrieth bald darauf dem Caesar, dass noch ein anderer Rabe abgerichtet sei zu einem gleichen Gruss für Antonius, und erreichte auf diese Weise wenigstens, dass sein Freund mit ihm theilen musste.[27]) Auch noch verschiedene andere redende Vögel kaufte der Caesar, bis ihm schliesslich ein armer Schuster wieder einen Raben anbot. Caesar lehnte ab mit dem Bemerken, dass er derartige Vögel nun bereits mehr als genug zu Hause habe. Traurig wollte der Schuster sich bereits ohne Belohnung wieder zurückziehen, als der Vogel auf einmal Worte wiederholte, die er ebenfalls oft zu hören bekommen hatte: „An Dir sind Mühe und Kosten verloren". Caesar lachte und kaufte auch noch diesen Vogel. Abgerichtete Papageien verkündeten den Ruhm des Caesar und seine Hofpoeten wiederum besangen den Ruhm der Papageien:

Redebegabt der Psittich, verliess den geflochtenen Käfig;
Buntgefiedert, so schwang er sich hinauf in den Wald.
Immer war er gewohnt, den hohen Caesar zu grüssen;
Selber vergass er nicht in dem Gebirge das Wort.
Und gelehrig sogleich kam jeglicher Vogel; sie stritten,
Wer wohl möchte zuerst „Heil Dir" zurufen dem Gott.
Orpheus folgten die Thiere der Berge; aber, o Caesar,
Jetzo willig auch Dir tönt aller Vögel Gesang!*)

Auch das alte, ritterliche Troiaspiel[28]), das der Dictator Caesar bei seinen Triumphen neu belebt hatte**), wurde bei der Einweihung seines Tempels im Circus maximus aufgeführt. Die grösseren Knaben aus den vornehmsten Familien der Stadt, die vom Caesar mit gleichmässigen Rüstungen beschenkt waren, theilten sich in zwei Schlachthaufen, von denen der spätere Kaiser Tiberius den einen befehligte, und

*) Krinagoras, Anthol. Palat. 9, 562.
**) Cass. Dio 43, 23.

führten zu Pferde ein Scheingefecht auf, in dem sie beim Manöver bemüht waren, ihre Reiterkünste zu zeigen.

Mit diesen Spielen wechselten Wettrennen und Thierhetzen*), bei denen Nashorn[29]) und Nilpferd zum ersten Male in Rom gezeigt und erlegt wurden.

Der Friede war der Preis, um den Rom sich die Herrschaft des Augustus gefallen liess; und auch seine Nachfolger haben im Wesentlichen eine Politik des Friedens befolgt. Eroberungen haben nicht ganz gefehlt, weder bei Augustus noch bei seinen Nachfolgern, so z. B. Traian. Aber diese Eroberungskriege galten in erster Linie der Vertheidigung und Deckung des alten Besitzstandes; sonst wurden sie meistens von den folgenden Kaisern wieder rückgängig gemacht. Wenn wir die Eroberungen der Republik in 5 Jahrhunderten mit denen des Kaiserreichs in 4 Jahrhunderten vergleichen, so sieht man deutlich, wie die Republik von Eroberung zu Eroberung eilte, während das Kaiserreich die Absicht hatte, sich zu erhalten und zu schützen. „Das Kaiserreich ist der Friede"; dieses oft missbrauchte Wort galt in der That von der Schöpfung des Augustus, sowohl für die äusseren wie namentlich für die inneren Kriege.

Caesar hatte Kriege geführt, weil sie nothwendig waren; seiner Natur nach aber war er kein Kriegsfürst, sondern liebte es vielmehr, sich als Friedensfürsten feiern zu lassen.**) Auch das Heer wurde nach der Beendigung der Bürgerkriege ganz bedeutend verkleinert, die überflüssigen Legionen einfach aufgelöst (s. o. S. 400). Oft genug hatte Caesar, und noch mehr die Anderen, unter dem Uebermuth und der Zuchtlosigkeit des Soldaten gelitten, der sich als Herrn der Situation fühlte; das sollte nun mit der Beendigung der Bürgerkriege ein Ende haben. Von nun an redete er seine Truppen nicht mehr wie bis dahin als Cameraden an, sondern einfach Soldaten, und duldete auch bei den Prinzen seines Hauses keine andere Anrede.[30]) Auch die Leibwache von fremden Söldnern, die bis dahin seine Bedeckung gebildet hatte, wurde aufgelöst und durch Einheimische ersetzt.[31])

Die Freude über die Beendigung der Bürgerkriege war

*) Cass. Dio 51, 22.

**) Monentum Ancyr. ed. M.[2] p. 75.

allgemein und fast bei Allen aufrichtig. Ausnahmezustände und Kriege im Inneren wie nach Aussen bildeten den Inhalt der letzten zwanzig Jahre[32]); in dieser Zeit war ein Geschlecht herangewachsen, das einen dauernden Frieden nur noch von Hörensagen kannte, wie eine halbverklungene Sage aus einer bessern, längst vergangenen Zeit. Wer in den letzten Jahrzehnten Etwas gerettet oder gewonnen hatte, wollte dessen froh werden. Alles lechzte nach Frieden, ähnlich wie das erschöpfte Europa nach den Kriegen von 1790—1815, und war bereit, den Sieger, der dieses goldene Zeitalter zurückführen würde, als Herrn der Welt zu begrüssen. Wie eine tröstliche Verheissung äussert sich die Hoffnung der Zeitgenossen in der Weissagung des Vergil*):

Dann, von Kriegen erlöst, wird sanfter werden die Menschheit:
Treue, ergraut, und Vesta, Quirin mit Remus, dem Bruder,
Geben Gesetze; mit Stahl und klemmenden Riegeln geschlossen
Bleiben die grausigen Thore des Kriegs.

Diese allgemeine Friedenssehnsucht fand nämlich ihren Ausdruck in der Schliessung des Ianusbogens[33]), die der Senat damals befohlen hatte, um dadurch auch äusserlich zu zeigen, dass die Periode der Kriege beendigt sei.

Zwiefach ragen die Thore des Kriegs — so lautet ihr Name —
Heilig durch gläubigen Dienst und die Scheu vor dem grimmigen Mavors.
Hundert von Riegeln aus Erz, unvertilgliche Pfosten aus Eisen
Schliessen sie; nie auch weicht von der Schwelle der wachsame Ianus.**)

Wer im letzten französischen Kriege im Feindesland die Glocken von den Kirchthürmen herab den Frieden hat einläuten hören, der wird nicht leicht den Eindruck und den Werth einer solchen symbolischen Handlung unterschätzen.

In der That legte Caesar auf den Senatsbeschluss, der die Schliessung des Ianusbogens befahl, einen um so grösseren Werth, je seltener sie sich bis dahin vollzogen hatte. Es war

*) Aen. 1, 291 ff.
**) Vergil Aen. 6, 607.

über zwei Jahrhunderte her, dass der Ianus zum letzten Male geschlossen wurde. Als der erste punische Krieg trotz aller Verluste und Wechselfälle zu einem für Rom günstigen Ende geführt war, hatte Rom erschöpft, aber doch freudig diese alten Ceremonien, die auf König Numa zurückgehen sollten, vollziehen lassen. Hieran knüpfte der Senat an, als er im Jahre 725/29 den Ianusbogen zu schliessen befahl. Am meisten Eindruck hätte diese Handlung gemacht, wenn der dreifache Triumph mit diesem Friedenssymbol abgeschlossen hätte. Allein das stand nicht in der Macht des Senats, der wahrscheinlich schon im Anfang des Jahres den Beschluss gefasst hatte; hier war Gefahr im Verzuge, denn irgend ein Grenzkrieg oder Aufstand, der plötzlich ausbrach, konnte die Ausführung unmöglich machen.

Genau genommen ruhten die Waffen allerdings nicht vollständig; denn an der deutschen Grenze und in Spanien hatten die Römer in dieser Zeit, wo aller Widerstand niedergeworfen sein sollte, noch mit den Eingeborenen zu kämpfen.*) Allein über derartige Kleinigkeiten setzte man sich hinweg; so viel versprach man sich von dem Eindruck, den die Schliessung des Ianus[34]) hervorbringen werde.

Schon Cicero soll, wie wenigstens später erzählt wurde, den jungen C. Octavius, der während seines Consulates geboren wurde, als den erkannt haben, der den Bürgerkriegen ein Ziel setzen werde[35]); dann war dem jungen Caesar später nach Beendigung des sicilischen Krieges eine Statue und Inschrift als Friedensfürsten gesetzt worden[36]); nun endlich nach der Schlacht bei Actium sollte der Traum eine Wahrheit werden. Was man so sehnlich herbeiwünschte, war in den Vorzeichen der Götter angedeutet; selbst die Trophäen des Sieges verwandelten sich zu Werkzeugen des Friedens. Bienen nisteten in den Trophäen der Schlacht von Actium:

Eherne Schnäbel der Schiffe, ihr Meerfahrt liebend' Geräthe,
Die ihr ein Zeugniss seid immer der actischen Schlacht,
Seht, wie um euch sich erhebt der wächserne Bau jetzt der Bienen,
Und der summende Schwarm rings euch im Kreis nun beschwert!

*) Cass. Dio 51, 20.

Caesar, dem Hüter des Rechts, sei Dank; denn die Waffen der Feinde
Bringen, wie er sie gelehrt, Früchte des Friedens hervor.*)

Alle Welt athmete erleichtert auf, wie von mächtigem Druck befreit. In ihrer schwülstigen, überschwenglichen Weise, aber immerhin doch aufrichtig und von Herzen, dankten namentlich die asiatischen Städte dem Bringer des Friedens. Halikarnass[37]) feierte ihn als „Vater des Vaterlandes" und als „Retter des ganzen Menschengeschlechts, dessen Weisheit die Bitten Aller nicht nur erfüllt, sondern noch übertroffen hat; denn der Friede ist zu Lande und zu Wasser hergestellt, und die Staaten blühen auf durch Recht, Eintracht und Wohlstand. Alles Gute kommt zur vollen Reife und Frucht". In einem Beschluss der Stadt Apamea**) heisst es, Caesar sei zum Heile der ganzen Welt geboren, desshalb könne man seinen Geburtstag wohl mit Recht als den Anfang des Lebens und der Existenz bezeichnen.

Wie allgemein und herzlich die Freude war über die Herstellung des Weltfriedens, sieht man z. B. daraus, dass Pax und Irene jetzt zu Namen wurden, die wir nicht nur bei Sklaven und Freigelassenen des kaiserlichen Hauses[38]) finden, sondern auch in anderen vornehmen Familien.[39]) Aus dem Beinamen Pax bildete sich dann weiter sogar ein Familienname Paxsaeus.[40])

Handel und Gewerbe blühten auf und der Wohlstand mehrte sich, seit der bewaffnete Friede und die Bürgerkriege aufgehört hatten; im vollen Umfang empfand der Erdkreis wieder zum ersten Male die Segnungen eines dauernden Friedens und ehrte den Friedensfürsten, dem er sein neues Glück dankte durch Errichtung von Tempeln und Altären, welche den kaiserlichen Frieden[41]) verherrlichten.

Auch auf den griechischen und lateinischen Münzen dieser Periode sieht man die Göttin des Friedens; in Kleinasien z. B. auf den Münzen von Kos und Nicomedien. Selbst die Veteranen des Kaisers setzten auf ihre Colonialmünzen Pa — cis mit dem Bilde der Göttin des Friedens, welche die Züge der

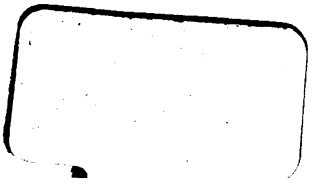
*) Anthol. Palat. 6, 236.
**) C. I. G. 3957.

Livia oder Iulia trägt.[42]) Auf anderen Münzen wird der Kaiser zugleich als Fürst des Friedens und der Freiheit gefeiert; die späteren reden sogar schon von einem ewigen Frieden.[43])

Eine der spanischen Veteranencolonien führte sogar den Namen Pax Iulia[44]); auf ihren Münzen sieht man eine langbekleidete weibliche Gestalt thronen, die in der Linken ein Füllhorn hält, in der Rechten den Heroldsstab.

Dieser officielle Cultus des Friedens zieht sich durch die ganze weitere Regierung des Kaisers hindurch; es war eine der grössten Ehren, die der Senat ersonnen und der Herrscher angenommen hat, dass im J. 741/13 von Staats wegen ein Altar des Friedens in Rom geweiht werden sollte. Noch heute sehen wir auf feinen Reliefs aus der Zeit des Augustus[45]) die festlich gekleideten, lorbeerbekränzten Volksgruppen, welche der Heimkehr des Herrschers entgegensehen; sie geben uns des beste Bild von den Volksscenen in den Strassen der Hauptstadt, als man den dreifachen Triumph des Caesar erwartete.

Also hat mich das Lied zu des Friedens Altare geleitet;
Dich Vorletzten des Monds, eignet der Friede sich zu.
Friede, mit actischem Kranze geschmückt auf geordnetem Scheitel,
Nah' uns und weile hinfort sanft in dem Kreise der Welt.
Schwinden die Feinde nur hin, hinschwind' auch der Stoff zu Triumphen;
Mehr denn im Feldherrnruhm glänzen die Herrscher durch dich.*)

*) Ovid. fast. 1, 709 ff. zum 30—31. Januar.

OCT 3 1 1939